

**Quellen und Forschungen  
zur Geschichte und Landeskunde  
des Kantons Baselland**

**Band 15**

## **Meinen Eltern**

**Subkommission für die «Quellen und Forschungen»:**

**Dr. Paul Suter, Reigoldswil, Präsident**

**Dr. Jürg Ewald, Arboldswil**

**Regierungsrat Paul Jenni, Frenkendorf**

**Regierungsrat Dr. Clemens Stöckli, MuttENZ**

**Dr. h.c. Eduard Strübin, Gelterkinden**

**Dr. Hans Sutter, Rickenbach**

**Druck und Einband: Lüdin AG, Liestal**

# Bevölkerungsentwicklung und Wirtschaftsstruktur der Landschaft Basel im 18. Jahrhundert

Ein historisch-demographischer Beitrag zur Sozial- und  
Wirtschaftsgeschichte mit besonderer Berücksichtigung der langfristigen  
Bevölkerungsentwicklung von  
Stadt (seit 1100) und Landschaft (seit 1500) Basel.

Von Franz Gschwind

I N H A L T S V E R Z E I C H N I S

	<u>Seite</u>
Verzeichnis der Tabellen (1 - 88)	X
Vorwort	XVII
I. Einleitung	
1. Die Bevölkerung der Stadt und Landschaft Basel vom 15. bis zum 18. Jahrhundert. Eine Literaturübersicht	
A. Die Stadt Basel	
a. Literatur aus dem 18. Jahrhundert	1
b. Die Literatur aus dem 19. Jahrhun- dert bis zu Schönberg	9
c. Gustav Schönbergs Durchbruch im Jahre 1879	13
d. Die Literatur des 20. Jahrhunderts	15
B. Die Landschaft Basel	18
a. Literatur zur Bevölkerungsentwicklung im 18. Jahrhundert	19
b. Literatur zur Bevölkerungsentwicklung zwischen 1500 und 1700	24
C. Zusammenfassung	31
2. Das Untersuchungsgebiet	
A. Die Entstehung des Territoriums	32
B. Die Banngrenze der Gemeinden	33
C. Die politische Gliederung der Stadt und Landschaft Basel	35
D. Die Kirchgemeinden auf der Landschaft	40



I N H A L T S V E R Z E I C H N I S

Seite

II. Die Quellen

1. Die Volkszählungen

A. Auf der Landschaft

a. Die fünf Volkszählungen zwischen 1698 und 1770	44
- Die Zählungen von 1698 und 1699	45
- Die Zählung von 1709	50
- Die Zählung von 1743	51
- Die Zählung von 1770	54
b. Die Volkszählung von 1774	62
c. Die Zählung von 1798	69
d. Die Zählung von 1811	72
e. Die Volkszählung von 1815	76
f. Die Zählung von 1833	80
g. Die Volkszählung von 1837	86
h. Die Volkszählung von 1850	88

B. In der Stadt

a. Die Volkszählung von 1779	90
b. Die Volkszählung von 1795	95
c. Die Zählungen von 1798 und 1811	98
d. Die Volkszählung von 1815	99
e. Die Volkszählung von 1835	100
f. Die Volkszählung von 1837	103
g. Die Volkszählung von 1847	109
h. Die Volkszählung von 1850	110

2. Sonstige demographische Quellen 111

A. Mannschaftsrödel aus den Jahren

1577, 1582 und 1585	112
---------------------	-----

	<u>Seite</u>
B. Steuerrödel	
a. Schanzgelder-Verzeichnisse aus dem Jahre 1668	119
b. Jahrsteuerrödel 1669, 1670, 1687	120
C. "Huldigungsrödel" 1672	128
D. Tabellen zur Berechnung des Landharschierer-Geldes 1763	131
III. Bevölkerungsentwicklung und Bevölkerungsstruktur	
1. Die Bevölkerungsentwicklung und die Bevölkerungsdichte in der Stadt Basel	
A. Die Resultate der bisherigen Forschung	
a. Die Bevölkerungsgröße der Stadt Basel zu verschiedenen Zeitpunkten zwischen 1429 und 1970	137
b. Die Veränderungen der Bevölkerungsgröße	141
B. Versuch, die Bevölkerungsentwicklung der Stadt Basel von 1000 - 1815 zu skizzieren	
a. Die bauliche Entwicklung	143
b. Die Bevölkerungsdichte	147
c. Epidemien	153
d. Bürgerrechtsaufnahmen	156
e. Einige methodische Überlegungen zur vorstehenden Bevölkerungstabelle	175
C. Beschreibung und Analyse der Bevölkerungsentwicklung der Stadt Basel von 1000 - 1970	180
D. Zusammenfassung u. kurzer Ausblick	195

I N H A L T S V E R Z E I C H N I S

	<u>Seite</u>
2. Die Bevölkerungsentwicklung und die Bevölkerungsdichte auf der Landschaft	200
A. Die Bevölkerungsentwicklung im 18. Jahrhundert	
a. Auf der ganzen Landschaft	203
b. In den einzelnen Ämtern	207
c. In den Dörfern	219
B. Die Bevölkerungsdichte und ihre Veränderungen im Laufe des 18. Jahrhunderts	
a. Besiedlung und Arealverhältnisse	236
b. Die "Arealstatistik" des Jahres 1774	240
c. Die Bevölkerungsdichte	245
- Ämter mit überdurchschnittlicher Dichte	249
- Ämter mit unterdurchschnittlicher Dichte	267
C. Die Behausungsziffer	
a. Auf der Landschaft	277
b. In der Stadt	290
D. Die Bevölkerungsentwicklung vor dem 18. Jahrhundert	293
a. Zur Berechnungsmethode der Tabelle 53	294
b. Die Bevölkerungsentwicklung auf der Landschaft Basel im 16. und 17. Jahrhundert aufgrund von vier berechneten Bevölkerungsgrößen	297
c. Die Bevölkerungsentwicklung zwischen 1590 und 1700 aufgrund von Getauftenzahlen	303

I N H A L T S V E R Z E I C H N I S

	<u>Seite</u>
E. Die Bevölkerungsentwicklung nach dem 18. Jahrhundert	309
F. Die Bevölkerungsentwicklung auf der Landschaft Basel zwischen 1500 und 1970. Eine knappe Zusammenfassung	316
3. Die natürliche Bevölkerungsstruktur	
A. Die Sexualproportion (Stadt und Land)	320
B. Die Altersgliederung (Stadt und Land)	
a. Im 18. Jahrhundert	329
b. Im 19. Jahrhundert	336
4. Zur sozialen Struktur der Bevölkerung auf der Landschaft	
A. Die Berufe der Haushaltsvorstände in den Jahren 1774 und 1815	
a. Einleitende Bemerkungen	343
b. Der durchschnittliche Landbesitz nach Berufskategorie 1774	349
c. Berufskategorie und Haushaltsgröße	356
d. Die Berufsstruktur der Landschaft Basel 1774 und 1815	
- Die Berufsstruktur 1774	360
- Die Berufsstruktur 1815	369
B. "Reich", "Mittel" und "Arm" im November 1770	382
C. Die konfessionelle und religiöse Bevölkerungsstruktur in der Stadt und auf der Landschaft	422
Zusammenfassung / Summary / Résumé	433

I N H A L T S V E R Z E I C H N I S

	<u>Seite</u>
<u>Anhang</u>	
Anmerkungen	463
Quellen- und Literaturverzeichnis	558
Tabellen (Nr. 89 - 113), Karten und graphische Darstellungen	583
Verzeichnis der Illustrationen	678
Register	682

Tabellenverzeichnis (1 - 88)

<u>Tab. Nr.</u>		<u>Seite</u>
1	Die politische Einteilung des Standes Basel im 18. Jahrhundert und die Fläche der Gemeinden	35
2	Die Kirchgemeinden auf der Landschaft Basel (Stand 1815)	41
3	Die Bevölkerung der Landschaft Basel im Jahre 1585 (eine Berechnung)	115
4	Versuch einer Berechnung der Bevölkerung aufgrund der Schanzgeld- und der Jahrsteuer- rödel (1668-1687)	123
5	Die Bevölkerung der Ämter Homburg und Waldenburg 1672 (eine Berechnung)	129
6	Amtsspezifische Umrechnungsfaktoren für Tabelle 7	132
7	Die Bevölkerung der Landschaft Basel 1763 (eine Berechnung)	133
8	Die Bewohner der einzelnen Stadtquartiere 1620.- 1850	138
9	Die Bevölkerung innerhalb der Stadtmauern 1779 - 1850	138
10	Die Bevölkerung außerhalb der Stadtmauern 1779 - 1850	139
11	Die Bevölkerung der Stadt Basel 1429-1970	140
12	Die durchschnittlichen jährlichen Wachstums- raten aufgrund von Tabelle 11	141
13	Die Bevölkerungsdichte innerhalb der Stadtmauern 1429 - 1850	148
14	Die Bevölkerungsdichte von Groß- und Kleinbasel 1779 - 1850	148

<u>Tab. Nr.</u>		<u>Seite</u>
15	Die Bevölkerungsdichte innerhalb des Stadtbannes 1429 - 1970	150
16	Chronologie der wichtigsten Epidemien in Basel 1094 - 1815	154
17	Bürgerrechtsaufnahmen in Basel 1358 - 1798	162
18	Berechnung periodenspezifischer Umrechnungsfaktoren zur Ermittlung der eingebürgerten Personen	169
19	Zahl der Aufnahmen sowie der eingebürgerten Personen 1358 - 1798 (pro Jahrhundert)	170
20	Anzahl der ins Basler Bürgerrecht aufgenommenen Personen 1360 - 1798 (pro Jahrzehnt)	171
21	Die Bevölkerungsgröße der Stadt Basel 1100 - 1815. Versuch einer numerischen Skizzierung	172
22	Die Verteilung der "Landgüter-Haushaltungen" im Jahre 1709	201
23	Die Bevölkerungsentwicklung der Landschaft Basel 1699 - 1815 (Volkszählungsergebnisse)	204
24	Das Bevölkerungswachstum zwischen den einzelnen Volkszählungsjahren	205
25	Die Bevölkerungsentwicklung in den sieben Ämtern 1699 - 1815	207
26	Die Entwicklung des prozentualen Anteils der einzelnen Ämter an der Gesamtbevölkerung im Laufe des 18. Jahrhunderts	209
27	Das Bevölkerungswachstum in den einzelnen Ämtern zwischen den Volkszählungsjahren des 18. Jahrhunderts	211

<u>Tab. Nr.</u>		<u>Seite</u>
28	Das Bevölkerungswachstum der einzelnen Dörfer 1699 - 1815	222
29	Arealstatistik des Kantons Basellandschaft 1842	239
30	Arealstatistik der Landschaft Basel 1774	242
31	Die arealstatistischen Verhältnisse von 1842, 1893 und 1912	243
32	Die Entwicklung der Bevölkerungsdichte auf der Landschaft Basel im 18. Jahrhundert	245
33	Die Bevölkerungsdichte der einzelnen Ämter	246
34	Die "Arealstatistik" des Amtes Kleinhünigen 1774	251
35	Die "Arealstatistik" des Amtes Riehen 1774	254
36	Die "Arealstatistik" des Amtes Liestal 1774	257
37	Die "Arealstatistik" des Amtes Münchenstein 1774	259
38	Die Bevölkerungsdichte der sieben Dörfer des Münchensteiner Amtes 1699 und 1815	260
39	Die "Arealstatistik" von Muttenz und Münchenstein 1774	260
40	Die berechnete "Arealstatistik" von Muttenz und Münchenstein	263
41	Die "Arealstatistik" der vier Ämter mit überdurchschnittlicher Bevölkerungsdichte	265
42	Die Bevölkerungsdichte der vier Ämter mit überdurchschnittlichen Werten	266



<u>Tab. Nr.</u>		<u>Seite</u>
43	Die "Arealstatistik" des Homburger Amtes 1774	267
44	Die "Arealstatistik" des Farnsburger Amtes 1774	270
45	Die "Arealstatistik" des Waldenburger Amtes 1774	274
46	Die Behausungsziffer der einzelnen Ämter sowie der Landschaft 1774, 1798 und 1815	278
47	Die Entwicklung der Behausungsziffer bei Dörfern, deren Ziffer 1774 größer als 7,00 gewesen war	281
48	Die Entwicklung der Behausungsziffer bei Dörfern, deren Ziffer 1798 größer als 7,00 gewesen war	282
49	Die Entwicklung der Behausungsziffer bei Dörfern, deren Ziffer 1774 kleiner als 5,00 gewesen war	283
50	Die Entwicklung der Behausungsziffer bei Dörfern, deren Ziffer 1798 kleiner als 5,00 gewesen war	283
51	Die Behausungsziffer der Stadt Basel 1779 - 1847	291
52	Haushaltsgröße und Anzahl Haushaltungen pro Haus in Basel 1779 - 1847	291
53	Die Bevölkerungsentwicklung der Landschaft Basel 1497 - 1680. Eine numerische Skizzierung	293
54	Die Bevölkerung der nachmaligen sieben Ämter 1497	295
55	Pestepidemien auf der Landschaft Basel 14. - 17. Jahrhundert	298

<u>Tab. Nr.</u>		<u>Seite</u>
56	Die Taufen von 20 Kirchgemeinden 1590 - 1709	304
57	Die Entwicklung der Bevölkerungsgröße 1599 - 1689. Eine Schätzung aufgrund der Getauftenzahlen	308
58	Die Bevölkerungsentwicklung auf dem Gebiet der alten Landschaft Basel 1837 - 1970	310
59	Die Bevölkerungsentwicklung der Landschaft Basel 1500 - 1970	317
60	Die Entwicklung der Sexualproportion auf der Landschaft Basel 1774 - 1850	320
61	Die Entwicklung der Sexualproportion in den einzelnen Ämtern 1774 - 1850	320
62	Die Entwicklung der Sexualproportion in der Stadt Basel 1779 - 1850	321
63	Die Sexualproportion der Kinder sowie der Erwachsenen auf der Landschaft 1774	324
64	Die Sexualproportion der einheimischen sowie der fremden Dienstboten 1774	325
65	Die Sexualproportion nach Bewohnerkategorien in der Stadt Basel 1779	326
66	Der Anteil der 0- bis 15jährigen an der ländlichen Gesamtbevölkerung 1774	331
67	Die Altersgliederung der 0- bis 15jährigen nach Geschlecht 1774	332
68	Durchschnittlicher Landbesitz nach Berufs- kategorie im Kirchspiel Sissach 1774	349
69	Der Anteil der einzelnen Berufskategorien am Total des Landbesitzes im Kirchspiel Sissach 1774	352

<u>Tab. Nr.</u>		<u>Seite</u>
70	Der Landbesitz der Fabrikarbeiter im Kirchspiel Sissach 1774	355
71	Haushaltsgröße nach Berufskategorie im Kirchspiel Sissach 1774	357
72	Die Repräsentativität der Sissacher Haushaltsgrößen für die ganze Landschaft	358
73	Die Berufsstruktur der Landschaft 1774	360
74	Das Gewicht einer Berufskategorie innerhalb eines Amtes 1774	362
75	Die Berufskategorien auf der Landschaft 1774 und 1815	369
76	Die Berufsstruktur 1815 in den einzelnen Ämtern	370
77	Die Gewichte der einzelnen Berufskategorien innerhalb eines Amtes 1815	373
78	Der Selbstversorgungsgrad an Brotgetreide in den einzelnen Ämtern im Durchschnitt der Jahre 1770 - 1779	386
79	"Arm" 1770	387
80	"Reich" 1770	389
81	"Mittel" 1770	393
82	Die Strukturen der "reichen", "mittleren" und "armen" Dörfer	394
83	Die Taufen in den drei Dorfgruppen vor und während der Krise von 1770/71	410
84	Die Sterbefälle in den drei Dorfgruppen vor und während der Krise von 1770/71	411
85	Die Bevölkerungsentwicklung in den drei Dorfgruppen zwischen 1709 und 1970	413

<u>Tab. Nr.</u>		<u>Seite</u>
86	Die Veränderungen des Bandstuhlbestandes in den drei Dorfgruppen zwischen 1754 und 1908	415
87	Natalität und Mortalität in den drei Dorf- gruppen vor, während und nach der Krise 1770/71	421
88	Die konfessionelle und religiöse Bevölke- rungsstruktur in Stadt und Landschaft Basel zwischen 1811 und 1850	424

## V O R W O R T

Den Anstoß zur vorliegenden Arbeit, die am Historischen Seminar der Universität Basel entstanden ist, hat die Idee von Herrn Prof. Dr. Mattmüller gegeben, eine "Geschichte des Hungers der Landschaft Basel" zu schreiben. Er war zu dieser Fragestellung durch die Thèse von Pierre Goubert über das Beauvaisis angeregt worden, als diese im Rahmen der Basler sozialhistorischen Arbeitsgemeinschaft gemeinsam gelesen und kritisch diskutiert wurde.

Schon bald stellte sich jedoch heraus, daß diese Problemstellung den Rahmen einer Dissertation aus verschiedenen Gründen (vor allem mangelnde Vorarbeiten) sprengen würde. Die Untersuchung wurde deshalb auf den bevölkerungsgeschichtlichen Aspekt der ursprünglichen Fragestellung eingeschränkt, mit der Absicht, den Schwerpunkt auf eine sich über mehrere Jahrzehnte hinziehende "reconstitution des familles" zu legen. Dies erschien besonders deshalb wünschenswert, weil bisher nur katholische Bevölkerungsgruppen (Uri, Entlebuch, Stadt Luzern, Appenzell-Innerrhoden) mit dieser in Frankreich entwickelten Methode analysiert wurden, von der Landschaft Basel als reformiertem Gebiet infolgedessen interessante Vergleichszahlen zu erwarten waren.

Auch diese Absicht wurde nicht verwirklicht; schuld daran ist ein in der historischen Forschung wohl nicht seltenes Zusammenspiel von Zufall und Notwendigkeit.

Aufgrund der Basler Geschichte von Peter Ochs galt allgemein 1730 als erstes Volkszählungsjahr der Landschaft Basel. Nach einer kritischen Durchsicht der einschlägigen Literatur war ich aber zur Überzeugung gekommen, daß damals keine Zählung stattgefunden haben kann. Diese These suchte ich nun, was methodisch notwendig war, anhand der Quellenbestände zu falsifizieren. Meine Nachforschungen in den Staatsarchiven von Basel und Liestal erbrachten zweierlei Ergebnisse: 1. die Ansicht, 1730 sei auf der Landschaft eine Volkszählung durch-

geführt worden, muß aufgegeben werden, da sie mit archivalischen Quellen nicht belegt werden kann. 2. Bei meiner breit angelegten Suche nach den 1730er Volkszählungsakten stieß ich im Liestaler Archiv zufällig auf Protokolle mit Volkszählungsergebnissen aus den Jahren 1698, 1699, 1709 und 1743. Diese Protokolle waren nach der Kantonstrennung 1833 von Basel nach Liestal gekommen und wohl bald in Vergessenheit geraten, denn niemand hatte von deren Existenz noch etwas gewußt.

Es stellte sich nun die Frage, ob ich an einer "restitution" festhalten oder aufgrund dieser qualitativ hervorragenden Quellen das Schwergewicht meiner Arbeit auf die Untersuchung der langfristigen Bevölkerungsentwicklung vor dem Hintergrund der sich ausbreitenden Heimindustrie verlagern sollte. (Im Untersuchungsgebiet wurden die berühmten Basler Seidenbänder gewoben.) Im Einverständnis mit dem Leiter der Dissertation entschied ich mich für die Auswertung der Protokolle aufgrund der Überlegung, daß die Kenntnis der generellen wirtschaftlichen und demographischen Entwicklung des Basler Untertanengebietes im 18. Jahrhundert späteren "restitutions des familles" zugutekommen werde, da diese dann wesentlich aussagekräftiger interpretiert und besser auf die Zusammenhänge zwischen der Ausbreitung der Heimindustrie und der Bevölkerungsentwicklung hin untersucht werden können, zumal die einzelnen Dörfer sich in wirtschaftlicher und demographischer Hinsicht sehr stark voneinander unterschieden.

Prof. Dr. Markus Mattmüller hat die vorliegende Abhandlung angeregt, die Ausarbeitung mit viel Sorgfalt und Geduld betreut und mir dabei, was ich besonders zu schätzen wußte, viel Freiheit gelassen.

Viele Anregungen und Ideen verdanke ich auch den Mitgliedern der Basler sozialhistorischen Arbeitsgemeinschaft, speziell Samuel Huggel, der gleichzeitig eine Arbeit über

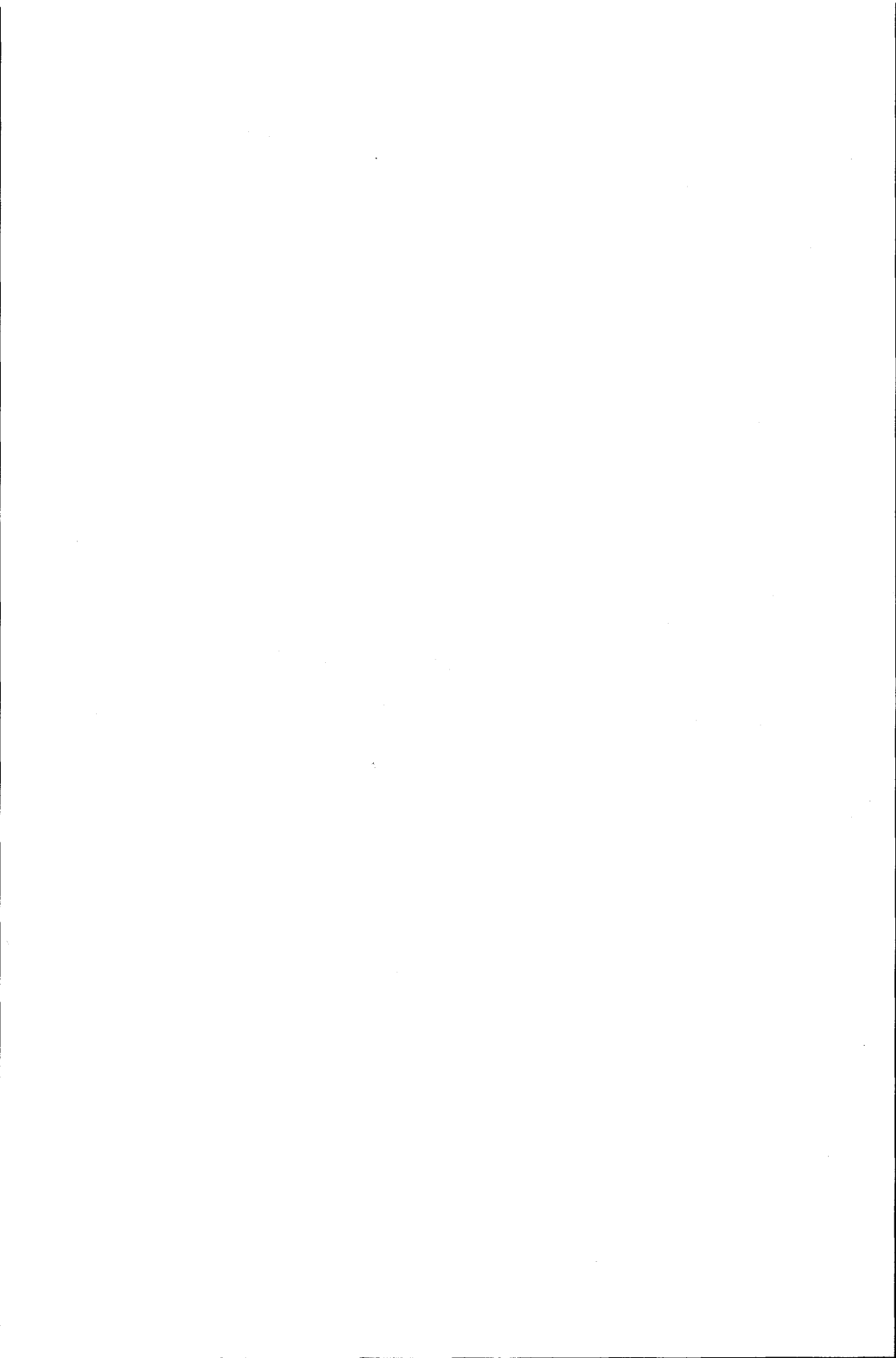
die "Vergrünlandung" der Basler Landschaft im 18. und beginnenden 19. Jahrhundert geschrieben hat. Der regelmäßige Kontakt mit Personen, die an ähnlichen Fragestellungen arbeiten, ist gerade bei sozialhistorischen Arbeiten, die einen langen Atem erfordern, besonders wertvoll; er hilft nicht bloß sachliche und methodische Probleme zu klären, er gibt auch moralischen Rückhalt. Die Exkursionen nach Pitasch (Graubünden), Genf, Straßburg und Stuttgart sollen nur am Rande erwähnt werden.

Zu Dank verpflichtet bin ich ferner den Beamten und Angestellten der Basler Universitätsbibliothek, der Staatsarchive in Basel und Liestal, des Schweizerischen Wirtschaftsarchivs in Basel sowie des Statistischen Amtes des Kantons Basellandschaft in Liestal.

Zum Schluß darf ich auch dem Schweizerischen Nationalfonds danken, der diese Arbeit im Rahmen des Forschungsprojektes "Regionalstudien zur Wirtschafts- und Sozialgeschichte der Schweiz im 18. Jahrhundert" während zweier Jahre finanziert hat, sowie der basellandschaftlichen Kommission, welche die Dissertation in die von ihr betreute Reihe "Quellen und Forschungen zur Geschichte und Landeskunde des Kantons Baselland" aufgenommen und die Drucklegung finanziell unterstützt hat.

F.G.

Berlin (West), im Frühjahr 1976





## I. E I N L E I T U N G

1. Die Bevölkerung der Stadt und Landschaft Basel vom 15. bis zum 18. Jahrhundert.  
Eine Literaturübersicht (1)

### A. Die Stadt Basel

#### a. Literatur aus dem 18. Jahrhundert

In den Reisebeschreibungen und den statistisch-historischen Darstellungen des Schweizerlandes aus dem 18. Jahrhundert gilt die Stadt Basel als schlecht bevölkerte, ja als entvölkerte Stadt. Als erster hatte Isaak Iselin (1728 - 1782) in seinen "Freymühtigen Gedancken über die Entvölckerung unserer Vatterstadt" (2) dieses Thema angesprochen. Er war so sehr von der Richtigkeit der Entvölkerungsthese überzeugt, daß er es nicht als nötig erachtete, sie mit Zahlen zu belegen. Er begründete sie wie folgt: "Es ist eine allgemeine und unwidersprechliche Anmerckung, daß in den Städten die Bevölkerung natürlicher Weise immer mehr ab als zu nimmt; Man mag wider dieses auch noch die allerschönsten Anstalten und Gesätz machen, so werden doch alle nicht zureichend seyn, die Arbeiten, die in den Städten getrieben werden, die Lebensart, die Bequemlichkeit, die Fehler der Städten, vielleicht noch andere sittliche und natürliche Ursachen werden dissorts immer stärker seyn, als alle Anstalten und Vorkehrungen der Gesetzgeber. Es bleibt also denen Städten nichts anders übrig als sich glücklich zu schätzen, wenn emsige und rechtschaffene Fremde sich bequemen wollen, den sich bey ihnen ereigneten Volckmangel zu ersetzen." (3)

Auch in der Gegenschrift zu Iselins Pamphlet für die Oeffnung des Bürgerrechts, der "Unpartheyischen Betrachtung der Freymühtigen Gedancken über die Entvölckerung unserer Vatterstadt" (4) verzichtete der Autor darauf, die These mit Zahlen zu entkräften. Er begnügte sich mit dem Hinweis, daß man zwar viel vom "Abnahm unsrer Ehren-Bürgerschaft" (5)

rede, doch sei dies noch nicht erwiesen. Er glaube, "wenn man die Tauf-Register seit Anfang dieses Seculi durchginge, man würde finden, daß wir uns seither fast immer bey gleicher Anzahl erhalten haben, und wenn auch gleich mehrere gestorben sind, so folgt doch darum noch nicht, daß die Bürgerschaft so sehr abgenommen habe", denn "seit vierzig Jahren haben uns die Fabriquen viele Beysassen und Fremdlinge zugezogen". (6) Doch selbst wenn es zuträfe, daß die "Bürgerschaft würcklich abgenommen" (7), wäre dies kein Grund, neue Bürger aufzunehmen, denn die Hauptursache für die Entvölkerung sei nicht die 1718 erfolgte Schließung des Bürgerrechts, sondern "Pracht und Ueppigkeit, wobey die übermäßige Verschwendung in unnöthigen Geträncken, als Thee und Caffee, nicht zu übergehen, und die ausgelassene Lebens-Art". (8) Neue Bürgeraufnahmen würden dem bereits herrschenden Uebel auch nicht abhelfen.

Aus diesen zwei kontroversen Stellungnahmen zur Frage, ob das Bürgerrecht geöffnet werden soll oder nicht, geht klar hervor, daß um die Mitte des 18. Jahrhunderts in Basel die Ansicht weit verbreitet war, die Stadt sei schwach bevölkert und habe die Tendenz, sich immer stärker zu entvölkern. Genaue Zahlen über die Bevölkerungsentwicklung waren jenen Zeitgenossen nicht bekannt, ja es hatte sich in der Stadt noch nicht einmal das Bedürfnis entwickelt, durch eine Zählung die Größe der Einwohnerschaft zu ermitteln.(9) So blieb weiter Raum für Spekulationen und Schätzungen über die Bevölkerungsgröße Basels in der Vergangenheit und der jeweiligen Gegenwart.

Eine erste Schätzung finden wir im Bericht des habsburgischen Grafen Karl von Zinzendorf über seine 1764 unternommene handelspolitische Studienreise durch die Schweiz. Er schrieb: "Basel ist zwar über zweymal so groß als Zürich, hat aber kaum wie jenes 11.400 Einwohner". (10)

Johann Conrad Fäsi (1727 - 1790) nannte in seiner in den

1760er Jahren erschienenen "Staats- und Erdbeschreibung der ganzen Helvetischen Eidgenossenschaft" (11) keine Einwohnerzahl der Stadt Basel; er begnügte sich damit, die ihm von Isaak Iselin gelieferten (12) Zahlen der Getauften, Verstorbenen und der Eheschließungen der Jahre 1762 - 1764 zu publizieren, wobei er noch hinzufügte, durch einen Vergleich dieser Zahlen mit jenen von Zürich, Bern, St. Gallen und Schaffhausen könne man auf das Verhältnis der Einwohner der Stadt zueinander (Bürger - Hintersässen) einen "wahrscheinlichen Schluß" (13) machen.

Noch spärlicher sind die Angaben in der zu Beginn der 1770er Jahre veröffentlichten "Staats- und Erdbeschreibung der Schweizerischen Eidgenossenschaft" (14) von Johann Conrad Füesslin (1704 - 1775). Er verzichtete sowohl auf eine Schätzung der Einwohnerzahl als auch auf vitalstatistische Daten; er erwähnte bloß, daß Basel die größte Stadt in der Eidgenossenschaft sei, wobei er die Fläche meinte.

Viel ausführlicher als die beiden Schweizer hat sich der Engländer William Coxe (1747 - 1828) in seinen Ende der 1770er Jahre publizierten "Travels in Switzerland" (15) mit Bevölkerungsfragen befaßt. Coxe, der 1776 und 1785 jeweils ein paar Tage in Basel weilte, spekulierte als erster über die Basler Bevölkerung im Mittelalter. Er schrieb: "Basle is the largest, and seems formerly to have been one of the most populous, towns in Switzerland: its extent is capable of containing above a hundred thousand inhabitants; (16) whereas it can scarcely number more than fourteen thousand. Many particular causes may have concurred to occasion this remarkable decrease of people... It is proved, from undoubted calculations, that, in all great cities, the number of burials exceeds that of births; consequently, unless this unequal proportion is compensated by a constant accession of new inhabitants, in process of time every great town must necessarily become depopulated. Now the citizens of Basle are so jealous of the burghership, and pride themselves

so much upon the privileges which accompany it, that they seldom deign to confer it upon foreigners: a supply therefore to balance that gradual waste of people I have mentioned, can never be derived from an influx of strangers, where they are not permitted to carry on commerce, or to follow any trade." (17) Dieses Bild der schlecht bevölkerten Stadt Basel, deren Einwohnerzahl seit dem Mittelalter ständig abgenommen habe und weiter abnehme, wobei für diese Entwicklung die Einbürgerungspolitik verantwortlich gemacht wurde, war ein Topos in den Reiseberichten. (18)

Der Berner Johann Rudolf Sinner (1730 - 1787) wies in seiner 1781 erschienenen "Voyage historique et littéraire dans la Suisse occidentale" (19) ausdrücklich darauf hin, daß Basel gemessen an seiner Fläche eine schlecht bevölkerte Stadt sei. Hinsichtlich seiner Bevölkerungsentwicklung bilde es jedoch keine Ausnahme unter den schweizerischen Städten, meinte Sinner, der das Ergebnis der Volkszählung von 1779 (20) und die Liste der Getauften und Begrabenen, aus den "Ephemeriden" (21) übernommen hatte. Er schrieb: "En général, la population des villes ne paroît pas aller en augmentant dans les états qui composent la Suisse; l'accroissement n'a réellement lieu que dans les campagnes." (22)

Dasselbe Bild, jedoch mit neuen Akzenten, zeichnete der Sachse Carl Gottlob Küttner (1755 - 1805), der 1776 nach Basel gekommen war und den größten Teil seines siebenjährigen, ununterbrochenen Aufenthaltes in der Schweiz in Basel als Hofmeister zugebracht hatte. In seinen Mitte der 1780er Jahre erschienenen "Briefen eines Sachsen aus der Schweiz" (23) notierte er folgendes über die Basler Bevölkerung: "Daß so viele und große Kirchen hier sind kommt von der ehemaligen unendlich großen Bevölkerung der Stadt her. Man rechnet jetzt 15.000 Seelen hier, die Fremden mitinbegriffen; in gewissen Zeiten soll die Zahl vier ja fünfmal stärker gewesen seyn. Ich glaube, die Stadt, so wie sie jetzt ist, könnte gar wohl 60.000 Seelen fassen, wenn ich ihren Umfang mit Strassburg oder Frankfurt vergleiche." (24)

Im zweiten Band seiner "Briefe" kam Küttner nochmals auf die geringe Bevölkerung zu sprechen. Er meinte, dies möge eine Menge Ursachen haben, welche Basel mit vielen andern Städten gemein habe, "allein dafür, daß sie nicht mit neuen Einwohnern versehen wird, lassen sich nur zwey Ursachen angeben, die seltenen und höchst eingeschränkten Aufnahmen neuer Bürger und die harten Gesetze, unter denen die Nichtbürger stehen." (25) Küttner suchte die Begründung für dieses Verhalten in der Natur der Republiken, die "egoischer" (26) sei, als die von Monarchien: "Der König von Preussen wünscht sein Land bevölkert und im Wohlstande zu sehen, und ihm ist es einerley, ob dieser Wohlstand durch alte Brandenburger, oder durch Weltbürger erreicht wird, weil die Weltbürger, sobald sie sich in Brandenburg niederlassen, Brandenburger sind. Nicht so in den Republiken, wo der alte Einwohner sich Rechte ausschließlich vorbehält, die, wenn er sie dem neuen mittheilt, sich vertheilen und folglich für den alten Bürger vermindern. ... je kleiner ein Freystaat ist, je egoistischer sind die Individuen, aus denen er besteht. Zu Bern kann ein Nichtbürger sein Handwerk oder einigen Handel treiben; zu Basel darf niemand einen Laden öffnen, kein Schneider ein Kleid, kein Schuhmacher einen Schuh, kein Tischler einen Tisch machen, wenn er nicht Bürger ist." (27) Abschließend hielt Küttner zu diesem Thema fest, daß die Hartnäckigkeit, mit der man das Bürgerrecht verweigere, nicht aus einer Abneigung gegen Fremde überhaupt entstünde, "sondern aus der Natur der Sache; denn ein Unthertan aus dem Cantone findet es so schwer zum Bürgerrecht zu kommen, als ein ganz Fremder. Am leichtesten erhalten es noch diejenigen, die eine Bürgerstochter heurathen." (28)

Nicht nur Engländer und Deutsche, auch Einheimische waren im 18. Jahrhundert der Meinung, Basel sei im Mittelalter viel stärker bevölkert gewesen als zu ihrer Zeit. Während jedoch Coxe und Küttner, ausgehend von der Größe des Gebietes innerhalb der Stadtmauern oder der Zahl der Kirchen,

wie es für Reisende naheliegend ist, auf eine Bevölkerung von 60.000 - 100.000 Menschen im mittelalterlichen Basel geschlossen hatten, schöpfte der Basler Johann Heinrich Falckner (1760 - 1814) seine Information aus einer schriftlichen Quelle, der "Basler Chronik" Christian Wurstisens, (29) ohne diese allerdings zu zitieren. Falkner schrieb in seiner "Statsgeschichte": "In 1349 entstund eine Pest, die den dritten Theil der Menschen dahinraffe. Es starben in Basel über 14.000 Menschen. Basel hatte also über 40.000 Einwohner, mehrentails in der alten Stadt, denn die Vorstädte waren noch nicht so bewohnt als sie es jetzt sind." (30)

Christoph Meiners (1747 - 1810), der sich im September 1782 zwei Tage in Basel aufgehalten, der auch die Resultate der Volkszählung von 1779 gekannt hatte, ging in seinen "Briefen über die Schweiz" nur ganz knapp auf das Thema Bevölkerung ein, nämlich: "Basel ist, wie bekannt, die größte aber nicht die volkreichste Stadt in der Schweiz." (31)

Allen bisher genannten Autoren, die sich zur Frage der Basler Stadtbevölkerung im Mittelalter geäußert hatten, ist zweierlei gemeinsam: zum ersten sind sie ganz selbstverständlich davon überzeugt, daß Basel im Mittelalter viel stärker bevölkert gewesen sei als zu ihrer Zeit, im späten 18. Jahrhundert; zum zweiten erklären sie sich die Abnahme der Bevölkerung als zwangsläufige Folgen der Schließung des Bürgerrechts, denn jede Stadt erleide einen ständigen Bevölkerungsverlust, der nur durch die Aufnahme neuer Bürger kompensiert werden könne. Keiner zweifelte an der Richtigkeit dieser Hypothese, die nur eine Konkretisierung des allgemein akzeptierten Vorurteils jener Zeit war, daß die Erde sich langsam entvölkere. (32)

Schon früh jedoch wurden in Basel Zweifel an der Gültigkeit und Stichhaltigkeit der Entvölkerungsthese geäußert. Als erster stellte jener Mann, der auch als erster die Entvölkerungsthese aufgestellt hatte, Isaak Iselin, die Frage, ob denn Basel wirklich in früheren Jahrhunderten mehr Einwohner

gezählt habe als in der Gegenwart. Im Jahre 1776 erschien in den "Ephemeriden der Menschheit" ein Aufsatz mit dem Titel: "Betrachtung über das Verzeichnis der Getauften, der Verstorbenen und der Ehen der Stadt und Landschaft Basel von 1725 - 1775" (33). Darin wurde das Problem behandelt, ob die Bevölkerung Basels im Laufe der Zeit abgenommen habe. Aus der publizierten Liste ging hervor, daß im genannten Zeitraum ein Sterbeüberschuß von 1701 Personen resultiert hatte. Zu dieser Zahl merkte der Herausgeber, d.h. Iselin, das folgende an: "So (daß nämlich aus dem Verzeichnis hervorgehe, daß die Stadtbevölkerung abgenommen habe, Anm. des Vf.s) dacht auch fast jedermann in Basel im Jahre 1758 und man schrieb Abhandlungen über die Entvölkerung dieser Stadt." (34) Wenn dies so wäre, hieß es im Aufsatz weiter, "so müßten demals in der Stadt jährlich, dreyszig Lebende auf einen Sterbenden gerechnet, (35) sechs und fünfzig Personen weniger sterben als vor fünfzig Jahre. (36) ... Nun aber ergibt es sich, daß demals die Anzahl der Sterbenden in der Stadt so wohl als auf dem Lande ein Jahr in das andere gerechnet bey nahe gleich groß ist wie von 1725 - 1745. Es läßt sich also ziemlich richtig muthmassen, daß die Bevölkerung, der einen so wohl als der andern, auch weder sonderlich zu noch sonderlich abgenommen habe. Es scheint dieses auch ganz natürlich. Der Abgang in der Stadt ist wie allerorten von aussenher ersetzt worden, und der Überfluß des Landes hat sich durch Abwanderungen verlohren." (37)

Nach dieser Klarstellung der Bevölkerungsentwicklung im 18. Jahrhundert kam der anonyme Autor auch auf jene des 17. Jahrhunderts zu sprechen: "Es scheint auch ein Irrthum zu seyn, wenn man dafür hält die Bevölkerung unserer Stadt sey in ältern Zeiten viel größer gewesen, als demals. Wenn dies wäre, so müßte die jährliche Anzahl der Verstorbenen in ältern Zeiten auch größer gewesen seyn als in den gegenwärtigen. Allein auch dieses verhält sich anders." (38) Nach

einer Analyse des Verzeichnisses der jährlich Verstorbenen von 1597 - 1775 kam der Autor zum Schluß, "daß seit bey nahe zwey Jahrhunderten die mittlere Zahl der Verstorbenen und vermuthlich also auch die Bevölkerung unserer Stadt nie größ<sub>er</sub>, wahrscheinlicher Weise meistens nicht so groß gewesen seynmüsse als dermals. Wir wollen dieses indessen nur als eine Muthmaßung einsichtsvollen Berechnern zur Prüfung vorgelegt haben. Sollte es aber gegründet seyn, so fragt es sich doch noch, ob wir daraus schließen können, daß nun unsere Stadt den höchsten ihr möglichen Grad von Wohlstande und von Bevölkerung erreicht habe? Wir glauben es nicht. Wir übergeben es aber auch der Nachforschung denkender Patrioten." (39) Diese Umkehrung überkommener Ansichten ist umso erstaunlicher, als Iselin die Wohnbevölkerung seiner Zeit stark unterschätzt hatte. Wie aus seinem Artikel "Über die Annahme von Bürgern in republikanischen Handelsstädten" (40) hervorgeht, glaubte er noch 1779, Basels Bevölkerung übersteige 12.000 Seelen nicht. In einer Anmerkung kommentierte er nämlich die genannte Zahl, nachdem das Resultat der Volkszählung von 1779 bekannt geworden war, wie folgt: "Seitdem dieses geschrieben ist, hat es sich gezeigt, daß die Bevölkerung von Basel wohl an 15.000 Seelen anwuchs." (41)

Iselin hatte also spätestens im Jahre 1780 die These aufgegeben, daß die Stadt Basel sich seit Jahrhunderten ständig entvölkere. An seiner Meinung jedoch, daß seine Vaterstadt unterbevölkert sei, hielt er fest. (42) Er setzte sich weiterhin dafür ein, die Bevölkerung durch die Aufnahme neuer Bürger anwachsen zu lassen, weil ein Mißverhältnis zwischen der Einwohnerzahl und dem Umfang der Stadt bestehe. "Sechs und dreißig tausend würden für ihren Umfang eine sehr mäßige Bevölkerung sein." (43) Die Menge der öffentlichen Gebäude, der Umfang der Stadtmauern, die Anzahl der Polizeibedienten seien so groß wie in einer Stadt mit viermal so viel Einwohnern, die Einkünfte aber viermal kleiner. "Wenn unsere Vorältern zur Zeit der Widerrufung des Edikts von Nantes den französischen Flüchtlingen das Bürgerrecht angeboten hätten, so würde



gewiß unsere Bevölkerung nun dreimal so groß sein als sie wirklich ist." (44)

Als nächster hatte sich Norrmann in seiner "Geographisch-statistischen Darstellung des Schweizerlandes" mit der Basler Bevölkerung befaßt. Er brachte keine neuen Erkenntnisse oder auch bloß neue Aspekte zu diesem Thema ein, er begnügte sich damit, die Stellungnahmen von Iselin respektive die einschlägigen Aufsätze in den "Ephemeriden" zu referieren und die entsprechenden Zahlen nachzudrucken. (45)

b. Die Literatur aus dem 19. Jahrhundert bis zu Schönberg

Nach dem 1795 erschienenen Werk Norrmanns sollte es fast drei Jahrzehnte dauern, bis die Diskussion um die Basler Stadtbevölkerung wieder aufgenommen wurde. Im Jahre 1826 erschien in den "Basler Mittheilungen zur Förderung des Gemeinwohls" anonym ein Artikel mit dem Titel: "Einige Bemerkungen über die Meinung, daß Basel eine schlecht bevölkerte Stadt sey." (46) Der Autor argumentierte gegen die auch in Basel, wie er sagt, weit verbreitete Meinung, die Stadt sei schlecht bevölkert, - was von ihm als Vorwurf empfunden wurde - wie folgt:

1. Aus den Volkszählungen von 1779 und 1815 gehe klar hervor, daß die Einwohnerschaft zugenommen habe. Die Zählungen hätten erwiesen, daß man aus der Abnahme der Stadtbürger nicht auf eine Verminderung der gesamten Bevölkerung schließen könne.
2. Häufig werde auch angeführt, daß Basel im 15. Jahrhundert zwei- oder dreimal mehr Einwohner gehabt habe. Die Zahl beruhe aber bloß auf Vermutungen und Schätzungen, die in der Regel viel zu hoch seien. Auch die bekannte Angabe, daß Basel zur Zeit des Konzils 40.000 Einwohner gezählt habe, verdiene keinen großen Glauben, schwanke doch schon zum Beispiel die Zahl der Todesopfer beim Erdbeben von 1356 in den mittelalterlichen Chroniken zwischen einhundert und tausend. Außerdem habe der Kanton Zürich im 15. Jahrhundert drei- bis viermal weniger Einwohner gezählt als jetzt. Es sei deshalb nicht glaublich, daß in

Basel die Bevölkerung im 15. Jahrhundert doppelt so groß gewesen sei als im ersten Viertel des 19. Jahrhunderts. Der anonyme Artikelschreiber meinte: "Ich halte eine solche große Population vielmehr für sehr unwahrscheinlich, denn der Häuser waren eher weniger als jetzt, sie mochten eher niedriger seyn und sie waren zum Wohnen ungleich weniger eingerichtet." (47)

3. Überdies beweise die Liste der seit 1597 jährlich Gestorbenen, daß die Einwohnerzahl noch nie so groß gewesen sei wie gerade jetzt.

Den nächsten Diskussionsbeitrag lieferte Leonhard Oser. In seinem am 2. November 1837, einem Basler Volkszählungsjahr, vor der Historischen Gesellschaft Basel gehaltenen Vortrag über die "Zunahme und Abnahme der Bevölkerung der Stadt Basel und die Ursachen beider" (48) ging er der Frage nach, "ob die Sage einer viel stärkeren Bevölkerung im Mittelalter historisch begründet werden kann." (49) Er suchte die Bevölkerungsgröße unter Berücksichtigung der "geschichtlichen Verhältnisse der Stadt im Mittelalter überhaupt und Basels insbesondere ins Auge (zu) fassen". (50) Die Grundlage seiner Überlegungen bildeten zwei Hypothesen:

1. Wachsender Wohlstand bedeute wachsende Bevölkerung.
2. "Gewiß ist, daß im vorigen Jahrhundert die Bevölkerung bedeutend abgenommen hat." (51)

Dies ließ ihn die Überzeugung gewinnen und die These vertreten, daß Basel im Mittelalter mehr Einwohner gezählt habe als im 18. Jahrhundert, auch mehr als 1837 (rund 22.000 Einwohner). Nach Oser nahm die Bevölkerungsentwicklung folgenden Verlauf: Seit dem frühen Mittelalter habe die Bevölkerung, trotz verschiedener Rückschläge wegen Pestzügen und andern Seuchen sowie kriegerischen Verwicklungen und Fehden, ständig zugenommen und gegen das Ende des 15. Jahrhunderts den Höhepunkt der Entwicklung erreicht. "Obschon es unmöglich ist, eine genaue Zahl anzugeben, so glauben wir doch, Alles in Betracht gezogen; die Ausdehnung der Stadt, der bischöfliche Hof, Adel, Geistlichkeit, Universität, Fremde, sammt der

Leichtigkeit, sich hier niederzulassen und Bürger zu werden, daß die Gesamtbevölkerung die Zahl 30.000 wohl erreicht haben möge..." (52)

Die Reformation habe dann einen starken Bevölkerungsrückgang bewirkt, so daß trotz eines bis in die zweite Hälfte des 17. Jahrhunderts anhaltenden Wachstums die alte Höhe nie mehr erreicht werden konnte. "Die Ursachen, welche uns vermögen, den Schluß zu ziehen, daß die Volkszahl nicht mehr die alte Höhe erreichen konnte, sind: der ewige Landfriede, der Eintritt in den Schweizerbund, und die Reformation, die Trennung vom Reiche ..., die wiederholte Pest, welche mehr Menschen weggraffte, als nach den damaligen Verhältnissen wieder ersetzt werden konnten, das Reislaufen und der fremde Kriegsdienst, und Niederlassungen hiesiger Bürger in der Fremde." (53)

In der zweiten Hälfte des 17. Jahrhunderts habe eine Entvölkerung eingesetzt, die ihren Tiefpunkt zwischen 1740 - 1760 erreicht habe. Seither steige die Bevölkerungszahl wieder langsam an. Den Grund dieser Entwicklung sah er in der Einbürgerungspolitik.

Oser versuchte seine These über die Bevölkerungsentwicklung auch mit Zahlen zu belegen. Er behauptete, anlässlich der Pest von 1609/10 habe Felix Platter alle Einwohner gezählt und sei auf eine Zahl von 16.120 Seelen gekommen. (54) Da ferner rund 4.000 Personen an der Pest gestorben seien, hätten im Jahre 1609 mehr als 20.000 Menschen in der Stadt gewohnt. Durch das Ergebnis der Volkszählung von 1779, rund 15.000 Einwohner, fühlte sich Oser in seiner These bestärkt. Eine bisher unbekannt Methode zur Berechnung der Basler Stadtbevölkerung wandte der deutsche Rechtshistoriker Arnold (1826 - 1883) an. Der Ranke-Schüler Arnold, der von 1855 bis 1863 ordentlicher Professor der deutschen Rechtsgeschichte in Basel gewesen war, schätzte in seinem 1854 erschienenen Buch "Verfassungsgeschichte der deutschen Freistädte" (55) die Bevölkerung im 14. und 15. Jahrhundert auf 40.000 bis

50.000 Einwohner. Er war durch die folgende Methode zu diesem überraschenden Resultat gekommen: Grundlage seiner Berechnung war die Annahme, daß die waffenfähige Mannschaft einer Freistadt zehn Prozent der Bevölkerung betrage. In einer nicht näher bezeichneten Chronik hatte er gelesen, daß sich 1337 2.000 Mann an einer Fehde beteiligt hätten. Er überlegte nun, daß mindestens die Hälfte der waffenfähigen Bürgerschaft zur Verteidigung in der Stadt zurückgeblieben sei; Basel habe also im Jahre 1337 mindestens 4.000 waffenfähige Männer zählen müssen. Von dieser Zahl her schloß er dann auf die Gesamtbevölkerung.

Andreas Heusler (1834 - 1921), der auch die Größe der Basler Bevölkerung im Mittelalter zu bestimmen versucht hatte, lehnte Arnolds Ausgangsbasis als zu unsicher und zu brüchig ab. In seiner 1860 erschienenen "Verfassungsgeschichte der Stadt Basel im Mittelalter" führte er aus, man wisse nie, "wie viel von der ausrückenden Mannschaft Bürger, wie viel Söldner" (56) seien. In den Burgunderkriegen sei Basel mit 2.000 - 3.000 Mann im Feld erschienen, aber die wenigsten seien Bürger gewesen. Entsprechend vorsichtig war deshalb Heusler, als er sich selbst zum Thema Bevölkerung äußerte: "Bei dieser Fluctuation in der Bevölkerung Basels ist es fast unmöglich, die Einwohnerzahl der Stadt im Mittelalter auch nur annähernd zu bestimmen. Der Adel scheidet aus, indess jede Fehde oft sehr bedeutenden Zuwachs bringt." (57) Dennoch versuchte er eine Schätzung, wobei er berücksichtigte, daß die Zahl der Zünftigen in der 2. Hälfte des 15. Jahrhunderts kleiner war als um die Mitte des 19. Jahrhunderts, daß neben den Zünftigen auch die Hohe Stube, die Geistlichkeit mit ihrem Gesinde und Hintersässen in der Stadt lebten, anderseits aber Basel "damals bei gleichem Umfang wie jetzt noch nicht so viel Häuser hatte, weil noch große Gärten und Reben innerhalb der Mauern lagen (laut Plan von Mattheus Merian), vor den Thoren aber noch gar keine Häuser standen, so dürfte sich als höchste Einwohnerzahl Basels im 15. Jahrhundert eine der heutigen kaum gleichkommende, (58) nämlich

etwa 25.000 Seelen ergeben." (59)

Andreas Heusler war der letzte in der Reihe jener Autoren, die mit Mutmaßungen, groben Schätzungen, teilweise sogar reinen Spekulationen die Bevölkerungsgröße Basels im Mittelalter zu bestimmen suchten. Ihnen allen war gemeinsam, daß sie erstens bei ihren Schätzungen im Laufe der Zeit mit Ausnahme von Arnold immer bescheidener und damit auch realistischer wurden, zweitens von der Bevölkerung ihrer Zeit ausgegangen waren und drittens mit Hilfe einfacher Überlegungen von der Fläche innerhalb der Stadtmauern oder der Blütezeit in der 2. Hälfte des 15. Jahrhunderts oder der Bürgerrechtspolitik auf die Bevölkerung in früheren Zeiten geschlossen hatten. Alle diese Schätzungen krankten daran, daß sie sich nicht auf mittelalterliche Quellen stützen konnten. Demographische Untersuchungen mittelalterlicher Städte schienen an einen Endpunkt gelangt zu sein. Forscher wie Andreas Heusler waren sich der Unzulänglichkeit ihrer Methode und der Ungenauigkeit ihrer Resultate durchaus bewußt. Sie sahen jedoch keinen Weg, die Erforschung dieses Gebietes voranzutreiben. Es blieb nur die Hoffnung, Listen von Bevölkerungsaufnahmen zu finden wie etwa die Nürnberger Volkszählung von 1449, um zu genaueren Ergebnissen zu kommen.

c. Gustav Schönbergs Durchbruch im Jahre 1879

Der Durchbruch zu neuen, grundlegenden Erkenntnissen über die Größe wie auch die soziale und wirtschaftliche Struktur der mittelalterlichen Stadt sollte denn auch nicht von Seiten der Historiker oder Juristen erfolgen. Es war der junge Deutsche Nationalökonom Gustav Schönberg (1839 - 1908), der in seinem umfangreichen Buch über die "Finanzverhältnisse der Stadt Basel im XIV. und XV. Jahrhundert" (60) die bisherigen Vorstellungen über die Bevölkerungsgröße des mittelalterlichen Basel und der mittelalterlichen Stadt überhaupt zerstörte. Schönberg, der übrigens 1869 nach Basel berufen worden war, die Universität aber bereits nach drei Semestern wie-

der verlassen hatte, (61) wies überzeugend nach, daß man bisher die Bevölkerungszahl viel zu hoch eingeschätzt hatte. Seine Ergebnisse sind auch heute noch gültig: "Es besteht... durchaus keine Veranlassung, die Ergebnisse Schönbergs insgesamt neu zu überprüfen, da diese auf keinen Fall in wesentlichen Punkten erschüttert werden könnten", schrieb Hektor Ammann im Jahre 1950. (62)

Schönbergs Quellenbasis waren Steuerbücher. Anhand der Schillingsteuer, einer Kopfsteuer, konnte er annähernd die Zahl der in Basel in den Jahren 1446 und 1454 lebenden weltlichen Personen über 14 Jahren ermitteln. Da die Verzeichnisse der Margzalsteuern, einer Vermögenssteuer, es ihm ferner ermöglichten, die Anzahl der weltlichen Haushalte in den Jahren 1429, 1446, 1454 und 1471/75 festzustellen, konnte er die mit zwei verschiedenen Methoden (63) gewonnenen Resultate miteinander vergleichen und so zu relativ sicheren Aussagen gelangen. Da Hektor Ammann in seinem Aufsatz "Die Bevölkerung von Stadt und Landschaft Basel am Ausgang des Mittelalters" (64) bereits Schönbergs Gedankengänge und Methode dargestellt und kritisch überprüft hat, (65) möchte ich mich darauf beschränken, das Ergebnis von Schönbergs Untersuchung festzuhalten. Er schrieb, "daß die Bevölkerungszahl damals keinesfalls die von 15.000 überstieg, dagegen wahrscheinlich eine geringere war." (66)

Als Ergänzung zu Schönberg hatte Ammann im obgenannten Aufsatz die bisher unbekanntten Akten der Reichssteuer von 1497 ausgewertet und war dabei auf eine Bevölkerung von mindestens 9.000 Personen gekommen.

Der Stand der Bevölkerung der Stadt Basel im 15. Jahrhundert ist nach den Untersuchungen von Schönberg und Ammann durchaus klar. Der letztere hat das Ergebnis wie folgt zusammengefasst: "Die Wohnbevölkerung der Stadt Basel hat im 15. Jahrhundert 10.000 Seelen wohl kaum je erreicht. Sie war am stärksten im ersten faßbaren Zeitpunkt 1429. Damals lagen die Schrecken des 14. Jahrhunderts - das Erdbeben und der Schwarze Tod - so-

weit zurück, daß ihre Folgen verwunden waren. Die Stadt war ein Teil des in dieser Zeit besonders blühenden oberdeutschen Wirtschaftsgebietes. Ein mannigfaltiges Gewerbe, ein starker Durchgangsverkehr und ein sehr beträchtlicher nach Venedig, nach Barcelona und Brügge reichender Außenhandel ernährte eine starke Bevölkerung. Es war also eine Zeit besonderer wirtschaftlicher Blüte. Diese reichte bis zu der großen, 1440 beginnenden, mehrere Jahre dauernden Auseinandersetzung, deren Höhepunkt der St. Jakober Krieg von 1444 bildete. Kurz vorher, als das Konzil seit 1431 einen gewaltigen Zustrom von Fremden gebracht hatte, wird wohl der Gipfelpunkt zu suchen sein. Dann brachte zunächst der Krieg, dann 1449 das Ende des Konzils einen starken Rückschlag. Die Bevölkerung der Stadt sank von 9 - 10.000 Seelen auf 8.000 im Jahre 1454. Dieser Rückschlag wurde jedoch überwunden und bis zum Ende des Jahrhunderts beinahe wieder ausgeglichen. Viel weiter wird es dann lange nicht gereicht haben. Noch 1774, als die Stadt schon stark von der Industrie erfaßt worden war, zählte Basel erst 15.000 Einwohner. Vor dem 15. Jahrhundert wird bereits längere Zeit eine ähnliche Höhe der Bevölkerung wie im 15. Jahrhundert erreicht gewesen sein. Dafür spricht die wirtschaftliche und die städtebauliche Leistung des 14. Jahrhunderts." (67)

#### d. Die Literatur des 20. Jahrhunderts

Für den Zeitraum zwischen 1497 und dem Jahr der ersten Volkszählung, 1779, liegen für die Jahre 1590, 1609, 1622/34 und 1739 vier weitere Berechnungen des Bevölkerungsstandes vor.

Auf Grund eines Verzeichnisses der Hausbesitzer vom Februar 1590 (68) hat Hans Mauersberg in seiner "Wirtschafts- und Sozialgeschichte zentraleuropäischer Städte" (69) eine Schätzung der Bevölkerungszahl der Stadt Basel vorgenommen. Die Summe aller Häuser belief sich auf 1437; Anhaltspunkte zur Berechnung eines Multiplikators lieferten ihm die Volkszählung von 1779 und die Beschreibung der Pest von 1609/11 von Felix Platter (1536 - 1614). Nach der Auswertung dieser

Quellen war Mauersberg zum Schluß gekommen, daß "die durchschnittliche Belegung eines Hauses mit sieben Köpfen anzunehmen" (70) sei. Dieser Umrechnungsfaktor ergab eine geschätzte Einwohnerzahl von 10.050. Zusammen mit dem Adel, der Geistlichkeit und den Universitätsangehörigen, die im Hausbesitzerverzeichnis nicht erfaßt worden waren, glaubte Mauersberg die Gesamtbevölkerung der Stadt Basel im Jahre 1590 auf rund 10.200 ansetzen zu dürfen.

Für das Jahr 1609 schätzte Mauersberg die Stadtbevölkerung auf circa 12.000 Seelen. Grundlage dieser Berechnung war die von Felix Platter genannte Zahl von 6.408 Pestkranken während der Pest von 1609/11. Mauersberg hatte angenommen, daß fast die Hälfte der Bevölkerung erkrankt sei. (71)

Eine weitere Schätzung liegt für das Jahr 1622 vor: C.W. Brenner hatte die Bevölkerung in dem seinem "Basler Adressbuch" (72) beigegebenen Aufsatz auf rund 11.000 Personen geschätzt. Die Quellenbasis seiner Berechnung waren die genauen und vollständigen Angaben von Fronlisten aus dem Jahre 1622. Für drei der sieben Stadtquartiere waren sie erhalten geblieben, nämlich für das Stadt-, das Aeschen- und das St. Alban-Quartier. Diese drei Quartiere zählten zusammen 4.746 Einwohner, ein Quartier im Durchschnitt also 1.585. Indem er diese Zahl dann mit sieben multiplizierte, kam Brenner auf 11.095 Bewohner. (73)

Während Brenner der Meinung war, daß sich die Einwohnerzahl zwischen 1622 und 1634 nicht stark verändert habe, war Mauersberg zur Ansicht gekommen, daß Basel 1634 nur rund 9.800 Personen gezählt habe. Mauersberg stützte sich dabei auf Daten und Zahlen von Brenner. Dieser hatte sieben Steuerlisten, entsprechend den sieben Quartieren gefunden, welche im Januar 1634 angelegt worden waren und zur Erhebung einer Vermögenssteuer von 1/2 % benutzt wurden. Diese Rödel erfaßten Bürger und Aufenthalter, ebenso die Universitätsangehörigen und die Pfarrherren, denn deren Eingaben und Rekurse um Befreiung von der Steuer waren abgewiesen worden. - Brenner zählte



2.390 steuerpflichtige Personen, Mauersberg errechnete daraus eine Wohnbevölkerung von 9.799 Seelen, indem er einen Umrechnungsfaktor von 4,1 pro gezählter Einheit anwandte. (74) Die Zahl hält er "angesichts der Verluste durch die verheerenden Seuchen und infolge der nahen Kriegswirren" für den realen Gegebenheiten durchaus entsprechend. (75)

Auch die letzte Berechnung der Bevölkerungsgröße vor der ersten Volkszählung stammte von Mauersberg. - Die politischen Schatten, welche die zu erwartende Erbfolge in der habsburgischen Monarchie unter dem Zeichen der pragmatischen Sanktion geworfen hatte, veranlaßten den Basler Rat im Jahre 1739 zu einer vorsorglichen Verproviantierung der Stadt mit Lebensmitteln. Jede Zunft mußte ihre Angehörigen auf Eid befragen, wie groß der monatliche beziehungsweise jährliche Kornbedarf einer jeden Haushaltung sei. Das Ergebnis dieser Umfrage liegt in einer Zusammenfassung vor, nur die Berichte der Schmiede- und der Spinnwetterzunft fehlen, doch konnte Mauersberg diese Lücken mit andern Quellen (76) schließen. Er zählte 1.465 Haushaltungen, doch waren in dieser Zusammenrechnung nur die Haushaltungen der Bürger und derjenigen Hintersässen, die sich in ein Schutzverhältnis zu einer Zunft begeben hatten, sowie der Universitätsangehörigen erfaßt; die Aufenthalter und der Hauptteil der Hintersässen fehlten. Den Umrechnungsfaktor hatte Mauersberg aus dem Verzeichnis extrahiert. Die Haushaltsgröße schwankte zwischen 5,2 bei den Brotbecken und 4,0 bei der Himmelszunft. "Im Durchschnitt der ganzen Stadt darf aber das Kopfverhältnis pro Haushalt für das Jahr 1739 nicht über 4,8 angesetzt werden." (77) Nach dieser Methode schätze er den im bürgerlichen Verband der Zünfte lebenden Bevölkerungsteil auf rund 7.030 Einwohner. Von dieser Zahl schloß er mit folgender Überlegung auf die Gesamtbevölkerung: 1779 war der nicht im Bürgerverband stehende Bevölkerungsteil um zehn Prozent geringer als der darin stehende. Die soziale Entwicklung von 1739 - 1779 war für die Hintersässen und Aufenthalter günstig, so daß deren Anteil an der Gesamtbevölkerung in diesem Zeitraum eine steigen-

de Tendenz aufweisen mußte. Die Zahl dieser Bevölkerungsgruppe wurde nun für 1739 um zwanzig Prozent geringer angenommen als die dem Bürgertum unmittelbar zuzurechnende: achtzig Prozent von 7.030 ergibt rund 5.620. Zählt man beide Bevölkerungsgruppen zusammen, ergibt sich eine Gesamtbevölkerung von 12.650 Personen. Nun fehlte nur noch die im Spital, in der Kaserne und vor den Toren lebende Gruppe; nach einem Blick auf das Ergebnis der Zählung von 1779 schätzte er ihre Zahl auf rund 500. Rechnet man alles zusammen, ergibt sich eine Bevölkerung von insgesamt 13.150 Einwohnern.

Mit dieser Schätzung von Mauersberg für das Jahr 1739 habe ich nun alle Arbeiten, die Neues und Wesentliches zur Kenntnis der Bevölkerungsentwicklung der Stadt Basel vom 15. bis zum 18. Jahrhundert beigetragen haben, vorgestellt. Der Zweck dieses Abschnittes, den jetzigen Forschungsstand sowie die angewandten Methoden aufzuzeigen, sind damit erreicht. Als Ergebnis kann man festhalten, daß seit den vor fast hundert Jahren entstandenen Arbeiten von Gustav Schönberg keine grundlegend neuen Erkenntnisse mehr gewonnen worden sind. Es darf als gesichert gelten, daß Basel im 15. Jahrhundert nie mehr als 15.000 Einwohner gezählt hat, meistens bedeutend weniger. Die Arbeiten, die sich mit der Bevölkerung in der Zeit zwischen 1500 und 1779, dem Jahr der ersten Volkszählung befassen, lassen als gesichert erscheinen, daß die Stadt auch in diesem Zeitraum kaum je mehr als 15.000 Einwohner gezählt hat. Es ergibt sich so das Bild einer bevölkerungsmäßig stagnierenden Stadt. Im Kapitel III. 1. A. werde ich auf die Bevölkerungsentwicklung der Stadt Basel zurückkommen.

## B. Die Landschaft Basel

Über die Bevölkerung der Landschaft Basel im 18. Jahrhundert finden sich in den Reisebeschreibungen und in den statistisch-historischen Werken weit weniger und zudem noch kümmerlichere Angaben als über die Stadt. Die Autoren haben keine eigenen

Untersuchungen angestellt, sondern sich meist damit begnügt, bereits publizierte Zahlen nachzudrucken. Überhaupt sind die Arbeiten wenig zahlreich, die sich mit der Bevölkerungsentwicklung auf der Landschaft Basel befassen. Es ist jedoch möglich, dank der bisher erschienenen Untersuchungen in groben Zügen ein Bild dieser Entwicklung vom beginnenden 16. Jahrhundert bis zum Ende des 17. Jahrhunderts zu zeichnen.

a. Literatur zur Bevölkerungsentwicklung im 18. Jahrhundert-----

Als erster hatte der schon erwähnte Graf Karl von Zinzendorf in seinem 1764 geschriebenen Bericht über seine handelspolitische Studienreise durch die Schweiz eine Schätzung der Bevölkerung auf der Landschaft Basel vorgenommen. Er hatte beiläufig, ohne seine Methode darzulegen, erwähnt: "Im ganzen Gebiet mögen, die Stadt ausgenommen, an die 20.000 Seelen seyn." (1) Diese Bevölkerungsgröße dürfte aufgrund der Zahl der Verstorbenen geschätzt worden sein, wie es seit Süssmilch üblich war, denn diese Zahl wurde seit den 1730er Jahren alljährlich im Avis-Blättlein publiziert. Um eine Schätzung jedenfalls handelt es sich, wie schon die runde Zahl beweist.

J.C. Fäsi hatte sich in seiner "Staats- und Erdbeschreibung der ganzen Helvetischen Eidgenossenschaft" wie bei der Stadt Basel damit begnügt, die ihm von Iselin gelieferten Zahlen der Taufen, Ehen und Sterbefälle der Jahre 1762 - 1764 mit dem folgenden Kommentar abzudrucken: "Anstatt die Anzahl der Einwohner des ganzen Kantons zu bestimmen, will ich ein Verzeichnis der Getauften und Verstorbenen der Stadt und Landschaft Basel von einigen der letzten Jahre führen." (2)

Es war wiederum Isaak Iselin, der als erster genaue Zahlen sowohl über die natürliche Bevölkerungsbewegung als auch über die Bevölkerungsgröße der Landschaft Basel publizierte. Im ersten Stück der "Ephemeriden" von 1776 veröffent-

lichte er ein Verzeichnis der Geborenen, der Verstorbenen und der Eheschließungen auf der Landschaft von 1725 - 1774. Aus diesem ging hervor, daß der Geburtenüberschuß im genannten Zeitraum 5.617 Personen betrug. Iselin regte an, diese Zahlen zu analysieren, er werde das Ergebnis "mit Vergnügen ... dem Publico mittheilen". (3)

Im sechsten Stück der "Ephemeriden" 1776 erschien dann eine Betrachtung über das erwähnte Verzeichnis. Der anonyme Autor (4) kam darin zum Schluß, daß die Bevölkerung auf der Landschaft von 1725 - 1774 "weder sonderlich zu noch sonderlich abgenommen habe", (5) denn die Zahl der Verstorbenen habe sich in diesen fünf Jahrzehnten im Durchschnitt kaum geändert. Das lasse darauf schließen, daß sich der Geburtenüberschuß durch Auswanderungen verloren habe.

Außer diesen vitalstatistischen Daten waren im März 1782, wenige Monate vor Iselins Tod, in den "Ephemeriden" auch detaillierte Tabellen mit den Ergebnissen der zwei Volkszählungen auf der Landschaft von 1770 und 1774 (rund 23.100 resp. 23.550 Einwohner) erschienen. (6)

Diese Zahlen hatten in der Folge Meiners in seinen "Briefen über die Schweiz" und Norrmann in seiner "Geographisch-statistischen Darstellung des Schweizerlandes" übernommen, (7) ohne etwas Neues hinzuzufügen, mit der Ausnahme, daß Normann die Landschaft Basel als "eine der volkreichsten im ganzen Schweizerlande" (8) qualifizierte.

Diese wenigen Angaben sind, neben den bei Sinner in seiner "Voyage historique" (9) und Durand in seiner "Statistique élémentaire" (10) genannten Zahlen der Gesamtbevölkerung des Kantons Basel von 37.000 resp. 40.000 Einwohnern, die einzigen, die sich in der zeitgenössischen Literatur haben finden lassen. Zudem beschränkte sich die demographische Neugierde der Autoren darauf, den Bevölkerungsstand ihrer Zeit zu ermitteln. Keiner hatte den Versuch unternommen, die Bevölkerungsgröße früherer Zeiten abzuschätzen. (11)

Nur Peter Ochs hatte darin eine kleine Ausnahme gemacht. Im achten Band seiner "Geschichte der Stadt und Landschaft Basel" hatte er geschrieben: "Im Jahr 1730 zählte man auf der Landschaft 18.845 Seelen." (12) Verschiedene Autoren, etwa Albrecht Burckhardt in seiner "Demographie und Epidemiologie der Stadt Basel" (13) oder Paul Suter in seiner Dissertation "Beiträge zur Landschaftskunde des Ergolzgebietes" (14) oder auch Margarete Vettiger in ihrer Arbeit über die "Obrigkeitsliche Marktpolitik" (15), ja sogar Wilhelm Bickel in seinem Standardwerk der schweizerischen historischen Demographie, der "Bevölkerungsgeschichte und Bevölkerungspolitik der Schweiz", (16) hatten diese Zahl als bare Münze genommen und die 18.845 Seelen als Resultat der ersten Volkszählung auf der Landschaft Basel eingeschätzt. Ist diese Meinung begründet?

Ochs gibt in dem 1822 erschienenen achten Band keinen Hinweis auf die Herkunft der Zahl. Da er im selben Abschnitt die Bevölkerungszahl der Landschaft Basel im Jahre 1774 wiedergibt, welche das Resultat einer Volkszählung ist, liegt die Vermutung nahe, auch 1730 habe eine Volkszählung stattgefunden. Außerdem findet sich bei Ochs die Feststellung, daß die Landschaft Basel im Jahre 1793 28.193 Personen gezählt habe. Er hielt fest, daß sich die Bevölkerung in 64 Jahren um 9.348 Seelen vermehrt habe. Wiederum liegt es nahe zu vermuten, 1730 und 1793 hätten Volkszählungen stattgefunden, und die Zahl 9.348 sei die Differenz der beiden Ergebnisse. Wie anders sollte man sich diese Differenz erklären?

In dieser Situation helfen uns die Angaben in den "Neuen Merkwürdigkeiten" von Pfarrer Markus Lutz weiter. Im ersten Band seines Werkes schrieb er, daß sich die Landschaft von 1730 bis 1769 um 4.281 Personen vermehrt habe. (17) Von 1774 bis 1793 habe die Bevölkerung um 4.608 Personen zugenommen. Lutz gibt nun näheren Aufschluß über die Zahl 4.608: Aus einer Aufstellung geht hervor, daß sie sich aus den Ge-

burtenüberschüssen der Jahre 1774 bis und mit 1793 zusammensetzt. Diese 4.608 Personen zählte er zu den 23.585 hinzu, die bei der Volkszählung von 1774 festgestellt worden waren, und kam so zum Resultat, daß im Jahre 1794 28.193 Personen auf der Landschaft gelebt hätten.

Es ist nun zu vermuten, daß die 18.845 Einwohner im Jahre 1730 auf eine ähnliche Weise berechnet worden sind. Doch bei Lutz hat Ochs die genannte Zahl nicht gefunden, denn dieser hatte sich darauf beschränkt, den Geburtenüberschuß - ohne jedoch ganz deutlich zu machen, daß es sich wirklich um einen Geburtenüberschuß handelt - von 1730 bis und mit 1769 zu nennen, 4.281 Personen, ohne eine Bevölkerungszahl für 1730 zu geben. Folglich kann Ochs die Zahlen von Lutz nicht als Quelle benützt haben. Es muß deshalb eine andere Quelle existiert haben, eine, aus der vielleicht auch Lutz geschöpft hat. Lutz und Ochs haben ihre Zahlen tatsächlich derselben Quelle entnommen: Es ist der Aufsatz von Pfarrer Faesch "Über die Vermehrung des Kornbaus in unserem Kanton", der 1796 in den Abhandlungen der Ökonomischen Gesellschaft in Basel erschienen ist. (18) Peter Ochs war Mitglied dieser Gesellschaft, Markus Lutz war Pfarrer. Da die Gesellschaft am 9. März 1796 beschlossen hatte, daß jedes Mitglied und jeder Pfarrer zwei gedruckte Exemplare des Aufsatzes von Pfarrer Faesch erhalten sollte, ist klar, daß ihn beide gekannt haben müssen.

In diesem Aufsatz befinden sich nun die Bevölkerungszahlen von 1730, 1774 und 1794 sowie die Summe der Geburtenüberschüsse von 1730 bis 1769 resp. 1774 bis 1793. Auch die Feststellung, daß sich das Landvolk in den 64 Jahren von 1730 bis 1793 um 9.348 Seelen vermehrt habe, stammt von Faesch. (19) Damit ist aber immer noch nicht ganz geklärt, wie die Bevölkerungszahl des Jahres 1730 zustande gekommen ist, wieso die Geburtenüberschüsse der Jahre 1770 - 1773 weggelassen worden sind. Die Lösung ist leicht zu finden: Zählt man den Geburtenüberschuß von 4.281 Personen der Jahre

1730 - 1769 zu den 18.845 Einwohner hinzu, die 1730 auf der Landschaft gelebt haben sollen, erhält man die Zahl 23.126. Diese Zahl nun entspricht ganz genau dem Ergebnis der Volkszählung des Jahres 1770. (20)

Damit ist der Nachweis erbracht, daß die Bevölkerungszahlen für 1730 und 1794 berechnet wurden; weder 1730 und 1794 hatte auf der Landschaft Basel eine Volkszählung stattgefunden. Es ist deshalb nicht mehr erstaunlich, daß Paul Suter schreiben mußte, es liege zwar für 1730 eine Angabe über die Gesamtzahl der Bevölkerung vor, doch hätten, "die Einzelergebnisse für die Zählung ... nicht mehr aufgefunden werden" (21) können. Pfarrer Faesch seinerseits dürfte den Geburtenüberschuß mit Hilfe des oben erwähnten Verzeichnisses der Getauften und Verstorbenen, das Iselin in den "Ephemeriden" publiziert hatte, berechnet haben. (22) Zur Berechnung des Geburtenüberschusses der Jahre 1774 - 1793 wird er wohl das "Avis-Blättlein" benützt haben, das jedes Jahr die Zahl der Getauften, der Verstorbenen und der Eheschließungen jeder Kirchgemeinde publizierte. Die Herkunft dieser Zahlen ist somit geklärt.

Ochs war es aber bei diesen Zahlen, und besonders bei der Bevölkerungszahl für 1793 resp. 1794 nicht ganz wohl, weil es sich bei der Zählung von 1798 (23) herausgestellt hatte, daß nur 26.217 Menschen auf der Landschaft Basel lebten. Er versuchte die Differenz zwischen den Ergebnissen von 1793 und 1798 durch die Annahme zu erklären, daß 1798 "vermutlich... die ledigen fremden Knechte und Mägde ausgelassen" (24) worden seien.

Bickel hingegen vermutete, daß die Zahl von 1793, mit Rücksicht auf spätere Zählungen, zu groß sei. Auch müsse man berücksichtigen, daß im 18. Jahrhundert häufig eine Art "rechtliche Bevölkerung" ermittelt worden sei, wie dies etwa die Zahlen von Coxe für den Kanton Freiburg zeigten, d.h. es wurden namentlich die abwesenden Reisläufer mitgezählt. Die Entwicklungslinie von 1730 bis 1793 werde durch diese Diffe-

renz jedoch nicht gestört. "Wir dürfen daher für diesen Zeitraum eine Zunahme der Bevölkerung um annähernd die Hälfte annehmen und für das ganze Jahrhundert eine entsprechend höhere." (25)

Da nun aber die kritische Untersuchung der Bevölkerungszahlen von 1730 resp. 1793 ergeben hat, daß diese Zahlen nicht auf Volkszählungen beruhen, sondern errechnet worden sind, fällt Bickels Aussage in sich zusammen. (26)

b. Literatur zur Bevölkerungsentwicklung zwischen 1500 und 1700  
-----

Die Schwierigkeiten, die beim bloßen Versuch, den Verlauf der Bevölkerungsentwicklung im 18. Jahrhundert zu skizzieren, deutlich geworden sind, haben eine gute Ausgangsbasis geschaffen, um den folgenden Ausführungen über das Bevölkerungswachstum auf der Landschaft Basel von 1500 - 1700 mit der nötigen Skepsis zu begegnen.

Der früheste Zeitpunkt, für den eine Schätzung vorliegt, ist das Jahr 1497. Hektor Ammann hatte sie im Rahmen seines zitierten Aufsatzes über die "Bevölkerung von Stadt und Landschaft Basel am Ausgang des Mittelalters" (27) anhand der in Frankfurt a.M. gefundenen Akten über die vom Reichstag zu Worms 1495 beschlossene Steuer vorgenommen. "Es handelt sich um Verzeichnisse der geleisteten Zahlungen und den eingelieferten Unterlagen über die Erhebung." (28) Dieses Material diente Ammann als Schlüssel, um die in Basel liegenden Erhebungslisten des Jahres 1497 sämtlicher Pfarreien in der Stadt und auch der Mehrzahl der Vogteien der Landschaft richtig auswerten zu können. Schon Schönberg hatte diese Steuer erwähnt, sie jedoch ohne Kenntnis der Steuerveranlagung nicht benutzen können.

Die vorhandenen Rödel hatten nicht das gesamte Gebiet der Landschaft Basel erfaßt, wie sie mit Ausnahme des Dorfes Kleinhüningen seit der Mitte des 16. Jahrhunderts bestanden



hatte. Es fehlten ganz das Homburger Amt mit den sieben Gemeinden Buekten, Häfelfingen, Känerkinden, Läuelfingen, Rümelingen, Thürnen und Wittinsburg sowie die beiden rechtsrheinischen Ämter Riehen (mit den zwei Dörfern Riehen und Bettingen) und Kleinhüningen, welches aus dem gleichnamigen Dorf bestand. Aus dem Amt Münchenstein fehlten die fünf Dörfer Biel, Benken, Binningen, Bottmingen und Pratteln; nur Münchenstein und Muttenz waren in den Rödeln aufgeführt. Nicht erfaßt in den Rödeln waren ferner im Amt Liestal die Dörfer Frenkendorf und Giebenach, im Waldenburger Amt Bretzwil und schließlich im Farnsburger Amt die Gemeinden Anwil, Arisdorf (mit Olsberg), Diepflingen, Eptingen, Maisprach, Oltingen und Tenniken. Das Fehlen all dieser aufgeführten Dörfer ist mit Ausnahme derjenigen des Amtes Homburg dadurch zu erklären, daß sie im Zeitpunkt der Erhebung der Reichsteuer noch nicht zum Untertanengebiet der Stadt Basel gehörten. Die Akten des Homburger Amtes dürften verloren gegangen sein.

Bei den nachfolgenden Gemeinden, die Ammann zum erfaßten Gebiet gerechnet hatte, war er im Zweifel geblieben, ob sie wirklich hinzugerechnet werden durften. War Itingen bei Sissach einbezogen worden, Nushof bei Wintersingen, Liederts- wil bei Waldenburg? War ganz Böckten bei Liestal und ganz Rickenbach bei Gelterkinden mitgerechnet worden? Die gesamte Fläche der Landschaft Basel, wie sie nach dem Kauf Kleinhüningens von 1640 bis 1815 unverändert bestanden hatte, maß rund 385 km<sup>2</sup>. Die Fläche der 1497 erfaßten Gemeinden betrug 268 km<sup>2</sup>, also rund 70 Prozent. Subtrahiert man die Fläche der "zweifelhaften" Dörfer, so sinkt die Zahl auf 256 km<sup>2</sup> oder 67 Prozent.

Bevölkerungsmäßig stellt sich die Lage so dar, daß in den erfaßten Gemeinden im Jahre 1774 15.891 Personen oder rund 68 Prozent der Gesamtbevölkerung lebten. Zieht man die Bevölkerung der "zweifelhaften" Gemeinden davon ab, sinkt die Zahl auf 15.090 Personen oder 64 Prozent der Gesamtbevölkerung.

Wie groß war nun nach Ammann die Bevölkerung des von den Steuerrödeln erfaßten Gebietes im Jahre 1497? Die Reichsteuer war eine Kopfsteuer, die Personen über fünfzehn Jahre erfaßte. Die Rödel waren zwar nicht so "genau und vollständig" wie diejenigen der Stadt, sie schienen aber "die steuerpflichtige Bevölkerung weitgehend erfaßt zu haben". (29) Ammann hielt fest, daß er die städtischen Vögte und die Dienstboten der Geistlichen verzeichnet gefunden habe; auch enthielten die Rödel Hinweise auf Angehörige fremder Herrschaften, die zu zahlen sich weigerten, umgekehrt seien Basler Leute im habsburgischen Dorf Magden aufgeführt worden. "Kurz, die Steuerrödel der Landschaft geben uns einen so genauen Überblick des Basler Besitzes jener Zeit, wie das bisher keine anderen Aufzeichnungen haben geben können. Die Zahlen müssen also im großen und ganzen als zuverlässig angesehen werden." (30)

Ammann ermittelte nun rund 730 Haushaltungen und schätzte aufgrund dieser Zahl die Bevölkerung auf "etwa 2.000 Personen über 15 Jahre" (31), was seiner Meinung nach auf eine Gesamtbevölkerung von etwas über 3.000 Seelen schließen läßt. Um von dieser Zahl auf die Bevölkerung der ganzen Landschaft Basel, wie sie sich seit Mitte des 16. Jahrhunderts präsentierte, schließen zu können, bediente sich Ammann der folgenden Überlegung: Nach den Zahlen von 1774 hatten die fehlenden Teile nur etwa einen Fünftel der Einwohnerschaft der uns bekannten Gemeinden gezählt. "Die Basler Landschaft von 1497 wird also kaum 4.000 Einwohner erreicht haben, das ist noch nicht einmal die Hälfte der Bevölkerung der Stadt." (32)

Der fehlende Teil ist jedoch von Ammann zu niedrig berechnet worden. Denn bei meiner Berechnung komme ich - bei Verwendung seiner Bevölkerungszahlen - auf eine etwas größere Gesamtbevölkerung. Wie ich bereits weiter oben dargelegt habe, lebten in den von den Steuerrödeln erfaßten Gemeinden im Jahre 1774 je nach Berechnungsgrundlage 68 resp. 64 Prozent der damaligen Gesamtbevölkerung. Die Fläche dieser Gemeinden belief sich auf 70 resp. 67 Prozent der Fläche des gesamten

Gebietes. Die Bevölkerung war also gleichmäßig über die Landschaft verteilt. Gehe ich nun davon aus, daß die rund 3.000 Personen im steuermäßig erfaßten Gebiet zwei Drittel der Bevölkerung der Landschaft Basel in den Grenzen von 1640 - 1815 darstellte, komme ich zum Resultat, daß 1497 rund 4.500 Personen in diesem Gebiet gelebt haben müssen.

Ammann ist nun der Ansicht, daß die "außerordentliche Kleinheit" (33) dieser Zahl nicht weiter erstaunen könne. Auch die Zürcher, Luzerner und Berner Landschaft sowie das ganze Bistum Lausanne seien im 15. Jahrhundert, mit Ausnahme der jeweiligen Weinbaugebiete, sehr gering bevölkert gewesen. "Die Landbevölkerung hat sich hier überall vom Ausgang des Mittelalters weg im Schutz des eidgenössischen Friedens von Jahrhundert zu Jahrhundert fast verdoppelt. Das war im Kanton Bern so, und es war auch so in Baselland, wo sich bis 1774 die Zahl der Häuser und Bewohner annähernd verfünffacht hat." (34)

Ob diese These haltbar ist und wie eine solche Entwicklung allenfalls zu verstehen ist, werde ich in einem späteren Kapitel näher untersuchen.

Eine weitere Schätzung können wir für das Jahr 1585 vornehmen. In den "Baslerischen Mittheilungen" war 1830 ein Aufsatz erschienen mit dem Titel "Zunahme der Population auf unserer Landschaft seit 250 Jahren". (35) Der anonyme Autor hatte im Staatsarchiv Basel ein von ihm nicht näher beschriebenes Verzeichnis der "Haushaltungen oder der Mannschaft" (36) gefunden, das im Jahre 1585 in der Stadt und im Amt Liestal sowie den drei Ämtern Farnsburg, Homburg und Waldenburg aufgenommen worden war. Mit Ausnahme von Waldenburg und dem in jener Zeit noch eine eigene Herrschaft bildenden Dorf Bretzwil, der Herrschaft Ramstein, waren alle Gemeinden dieser Ämter erfaßt worden. Der Autor hielt dafür, daß "diesem merkwürdigen Verzeichnisse.... ein nicht geringer Grad der Zuverlässigkeit" (37) zukomme. Er verglich dann die Haushaltszahlen mit jenen der Zählung von 1815,

wobei er sich bewußt war, daß der Ausdruck "Mannschaft oder Haushaltungen" keine ganz sichere Vergleichung zulassen würde, und kam so zum Ergebnis, "daß die Einwohnerzahl in den meisten Landgemeinden in jenem Zeitraum von 230 Jahren fast auf das dreifache gestiegen seyn mag." (38)

Im ganzen Gebiet hatte die Zahl der Haushaltungen um 264 Prozent zugenommen, von 1.791 auf 4.724. In den einzelnen Ämtern sah das Wachstum wie folgt aus:

<u>Amt</u>	<u>1585</u>	<u>1815</u>	<u>Zunahme in Prozent</u>
Liestal	285	825	290
Homburg	146	342	234
Waldenburg	481	1.410	293
Farnsburg	879	2.147	244
Total	<u>1.791</u>	<u>4.724</u>	<u>264</u>

Wenn ich nun versuche, die Zahlen dieses Aufsatzes auf die ganze Landschaft Basel zu extrapolieren, erhalte ich die folgenden Resultate:

1815 hatte man auf der Landschaft Basel 6.177 Haushalte gezählt; die im Jahr 1585 erfaßten Gemeinden stellten davon 4.724 oder 76,5 Prozent. Wendet man diesen Satz auf das Jahr 1585 an, ergibt sich für die ganze Landschaft eine Zahl von 2.341 Haushalten.

Geht man von der Annahme aus, daß die Bevölkerung im genau gleichen Maße zugenommen habe wie die Zahl der Haushalte, daß die Haushaltgröße also unverändert geblieben sei, kann man auch die Bevölkerungsgröße berechnen. 1815 lebten auf der Landschaft Basel, ohne das Birseck, 28.416 Personen. Da dies 2,64 mal mehr Personen gewesen waren als 1585, muß die Landschaft damals 10.764 Seelen gezählt haben. (39) Bei 2.341 Haushalten ergibt dies eine durchschnittliche Haushaltsgröße von 4,60. (40)

Eine letzte Schätzung der Landbevölkerung liegt für das Jahr 1680 vor, genauer für die Zeit um 1680. Paul Suter

hatte einen solchen Versuch im Rahmen seiner Dissertation "Beiträge zur Landschaftskunde des Ergolzgebietes" (41) unternommen. Als Quellen dienten ihm dabei die Karten und Feldaufnahmen von Georg Friedrich Meyer aus der zweiten Hälfte des 17. Jahrhunderts. Suter hatte sein Vorgehen wie folgt beschrieben: "Die annähernd genaue Feststellung der Zahl der Wohngebäude gestattete .... eine Errechnung der mutmaßlichen Einwohnerzahl des Gebietes, so daß in einem besonderen Abschnitte auch ein Vergleich der Volksdichte von 1680 und 1920 durchgeführt werden konnte." (42)

Dieses Vorgehen ist legitim, denn zur Zeit der Meyerschen kartographischen Aufnahmen existierte eine fast ausschließlich geschlossene Siedlungsweise, bestehend aus Dörfern und Kleinstädten. Einzelsiedlungen und Weiler spielten eine untergeordnete Rolle. (43) Suter konnte deshalb den Siedlungsbestand des Ergolzgebietes anhand dieses Kartenmaterials "ziemlich genau feststellen". (44)

Es stellte sich nun das Problem, anhand der Behausungen die Bevölkerung des Gebietes zu ermitteln. Aufgrund der Ergebnisse der im 18. Jahrhundert durchgeführten Volkszählungen (45) konnte Suter feststellen, daß die Bevölkerung im 18. Jahrhundert gewachsen war. Daraus leitete er die Hypothese ab, daß um 1680 die Zahl der Einwohner kleiner gewesen sein müsse als einige Jahrzehnte später. Dies war die Grundannahme seiner Berechnungen. Einwohnerzahlen verschiedener Gemeinden aus dem 17. Jahrhundert haben ihn überdies in seiner Meinung bestätigt. (46)

Um nun die Einwohnerzahl des ganzen Gebietes ermitteln zu können, setzte er die Einwohnerzahlen der fünf Dörfer der Kirchhore Rümlingen in Beziehung zu den auf den Karten gezählten Häusern, errechnete so eine mittlere Behausungsziffer von 5,75 und wandte dann diesen Multiplikator auf jedes Dorf an. Auf diese Weise ermittelte Suter für das

Ergolzgebiet eine Bevölkerung von 12.642 Einwohnern. (47)

Es stellt sich wiederum die Aufgabe, diese Zahl auf die Landschaft Basel in den Grenzen von 1640 - 1815 zu extrapolieren. Paul Suter hatte in seinem Untersuchungsgebiet 2.197 Häuser gezählt. Berücksichtigt man bei der Berechnung nur die Häuser jener Dörfer, welche zur Landschaft Basel gehörten, (48) sinkt die Zahl der Häuser auf 2.078. Bei den Volkszählungen von 1774 und 1815 standen 70,0 % resp. 69,5 % aller Häuser in diesem Gebiet. Hierbei ist anzumerken, daß in diesem Zeitraum die Zahl der Häuser von 4.208 auf 4.792 angestiegen war. Nimmt man das Mittel dieser zwei Prozentsätze, so erhält man für die ganze Landschaft Basel um 1680 eine Zahl von 2.979 Häusern. Multipliziert man dieses Resultat mit der Behausungsziffer von 5,75, so ergibt sich eine Gesamtbevölkerung von 17.130 Personen.

Wenn man die Bevölkerung als Berechnungsgrundlage nimmt, kommt man zu einem leicht verschiedenen Ergebnis. Berücksichtigt man von den 12.642 Einwohnern des Ergolzgebietes nur die Einwohner der Baselbieter Dörfer, so sinkt die Bevölkerungszahl auf 11.958 Personen. Aufgrund der Volkszählungsergebnisse von 1774 und 1815 hatten jeweils 71,8 % der Gesamtbevölkerung im Basler Teil des Ergolzgebietes gewohnt. Dies dürfte ein realistischer Satz sein, war doch im genannten Zeitraum die Bevölkerung von 23.568 und 28.416 Personen angewachsen. Es ergibt sich somit für die Zeit um 1680 eine Gesamtbevölkerung von 16.656 Personen. Als Ergebnis dieser kurzen Untersuchung kann man feststellen, daß die Bevölkerung auf der Landschaft Basel von 1500 - 1700 stark angewachsen sein muß, während die Entwicklung im 18. Jahrhundert unklar ist, weil es sich herausgestellt hat, daß die Aussagen über die Bevölkerungsentwicklung im 18. Jahrhundert auf Zahlen beruhen, die von den Autoren falsch eingeschätzt wurden.

### C. Zusammenfassung

Knapp resümiert, lautet das Ergebnis dieser Literaturübersicht wie folgt: Während sich in den vier Jahrhunderten von 1400 - 1800 die Einwohnerzahl der Stadt Basel nicht einmal verdoppelte, hat sich die Bevölkerung des Untertanengebietes, der Landschaft Basel, allein zwischen 1500 und 1800 versechsfacht. Die Summe der Stadt- und Landbewohner hat sich verdreifacht. In absoluten Zahlen ausgedrückt heißt das: die Stadtbevölkerung ist von 9.000 auf 15.000 Seelen gestiegen, hat also um 6.000 Personen zugenommen. Die Landbevölkerung ist von 4.500 auf mehr als 26.000 Bewohner gewachsen, hat also eine Zunahme von rund 22.000 Seelen zu verzeichnen. Der Stand Basel schließlich erlebte eine Steigerung seiner Bevölkerungszahl von 13.500 auf rund 41.000.

Während sich in der Stadt die demographische Entwicklung in den vierhundert Jahren in engen Grenzen vollzogen hat, was vermuten läßt, daß die soziale Schichtung und die Beschäftigungsstruktur sich nicht wesentlich verändert haben, müssen sich in der wirtschaftlichen Struktur der Landschaft große Änderungen abgespielt haben, weil sonst dieses starke Bevölkerungswachstum nicht möglich gewesen wäre, wenn sich nicht, was auch denkbar, wenn auch wenig wahrscheinlich ist, das unbestrittene Bevölkerungswachstum bei unverändert gebliebener Wirtschaftsstruktur und gleichbleibender Produktivität auf Kosten des Lebensstandards der Bewohner vollzogen hat.

Doch um die Wechselbeziehungen zwischen Wirtschaft und Bevölkerung konkret anhand des Quellenmaterials für den Stand Basel herausarbeiten und analysieren zu können, fehlen die notwendigen Vorarbeiten. Abgesehen davon, daß eine solche Problemstellung den Rahmen der vorliegenden Arbeit sprengen würde: man weiß nicht einmal, wie sich die Bevölkerung vom späten Mittelalter bis zum Ende des 18. Jahrhunderts wirklich entwickelt hat. Ich werde mich daher darauf beschrän-

ken, die langfristige Bevölkerungsentwicklung von Stadt und Land zu erforschen. Nur die Landschaft des 18. Jahrhunderts soll daraufhin untersucht werden, ob sich Zusammenhänge zwischen der Wirtschaftsstruktur u. der Bevölkerungsentwicklung erkennen lassen.

## 2. Das Untersuchungsgebiet

### A. Die Entstehung des Territoriums (1)

Die territoriale Ausdehnung der am linken Rheinufer gelegenen Stadt Basel begann im Jahre 1392 mit dem Kauf des rechtsufrigen Kleinbasel. Dadurch wurden die beiden Städte zu einer Stadt verschmolzen.

Acht Jahre später, am 25. Juli 1400, legte Basel den Grundstein zu seinem späteren Untertanengebiet. In jenem Jahr erwarb es vom Bischof pfandweise drei Herrschaften in der Landgrafschaft Sisgau, nämlich die drei Ämter Liestal, Waldenburg und Homburg. 1461 dehnte es sein Herrschaftsgebiet mit dem Kauf des Amtes Farnsburg aus. Zugleich erwarb es mit dem Kauf der Landgrafschaft Sisgau die alleinige Herrschaft über seine Ämter.

In den folgenden Jahren arrondierte es seinen Besitz, da Basel das "ganze Gebiet, in dem es nun die hohe Gerichtsbarkeit auszuüben befugt war, auch wirklich zu eigen besitzen wollte" (1a). Mit dem Erwerb der beiden Dörfer Binningen und Bottmingen war dieser Prozess im Jahre 1534 im wesentlichen zum Abschluß gekommen. Bis zum Wiener Kongreß 1815 hatte der Gebietsstand der Landschaft Basel mit einer Ausnahme keine Veränderung mehr erfahren: 1640 kaufte Basel das Dorf Kleinhünigen und erhob es gleichzeitig in den Rang eines Amtes.

1815 erfuhr das Gebiet der Landschaft Basel eine letzte Ausdehnung: Der Wiener Kongreß sprach Basel die beiden katholischen Herrschaften Birseck und Pfeffingen des aufgelösten Fürstbistums Basel zu, obwohl sich das reformierte Basel an diesem Gebietszuwachs nicht stark interessiert gezeigt hatte. Damit hatte der "Kanton Basel" den heute noch bestehenden Ge-



bietsstand erreicht. Auch die 1833 erfolgte Trennung in die beiden Halbkantone änderte nichts daran. Seit jenem Jahr bilden die Stadt Basel und die drei rechtsrheinischen Gemeinden Riehen, Bettingen und Kleinhüningen (2) den Kanton Basel-Stadt, die ehemaligen Landschaft Basel sowie das 1815 gewonnene Gebiet den Kanton Basel-Landschaft.

#### B. Die Banngrenze der Gemeinden

Bevor ich zur politischen und kirchlichen Organisation der Landschaft Basel übergehe, möchte ich auf die Frage eingetreten, ob die Flächenangaben des Statistischen Jahrbuchs des Kantons Basel-Land resp. Basel-Stadt für die einzelnen Gemeinden zu Dichteberechnungen vor dem 19. Jahrhundert benützt werden dürfen.

Paul Suter schrieb in seiner Dissertation "Beiträge zur Landschaftskunde des Ergolzgebietes": "Die Stabilität der Gemeindegrenzen trifft schon für das 17. Jahrhundert zu. Infolge des allgemeinen Weidganges haben die vielfach mit Hägen versehenen Gemarkungslinien den Charakter von Schutzgrenzen. Als Grenzzeichen kommen außer Steinen auch Bäume vor." (3) Im Zusammenhang mit den Meyerschen Karten führte er aus: "Beim Vergleich der Meyerschen mit den heutigen Karten ergibt sich, daß die Banngrenzen der Siedlungen, soweit sie um 1680 ausgesteint waren, in hohem Maße mit den gegenwärtigen übereinstimmen." (4) Bei Streitigkeiten habe es sich nur "um kleinere Gebiete (gehandelt), wie aus mehreren Beispielen der Meyerschen Karten zu ersehen" sei. (5) Er kam deshalb zum Schluß: "Da unsere Darstellung keine Geschichte des Grenzverlaufs zu entwickeln hat, und übrigens die stattgefundenen Bereinigungen nur kleine Abänderungen betreffen, können wir füglich als Grundlage für die Berechnung der Volksdichte von 1680 die heutigen Gemeindeareale benutzen, was für den Vergleich der Verhältnisse einst und jetzt einzig zulässig ist." (6)

Noch stabiler als die Gemeindegrenzen war nach Suter die Kantonsgrenze: "Auch in der äußeren Abgrenzung zeigte der Kartenvergleich eine Stabilität, die entschieden noch ausgeprägter als bei den Gemeindegrenzen erscheint." (7)

Die Meinung von Paul Suter wurde von August Heitz (8) nicht ganz geteilt. Er schrieb, die Annahme, daß die Gemeindegrenzen schon im 17. Jahrhundert fest gewesen seien, möge "in Bezug auf die Landesgrenze und teilweise auch auf die Amtsgrenze zutreffend sein. An diesen Grenzen hatten die Behörden ein größeres Interesse, weil die Gegenspieler, der Kanton Solothurn, das Bistum, Österreich und die Markgrafen von Baden daran beteiligt waren. Ebenso wurden auch die Dorfgrenzen um Basel in den unteren Ämtern schon früh festgelegt. Die Gemeindegrenzen in den oberen Ämtern dagegen bildeten ein allgemeines Gerüst. Dieses konnte aus kleineren oder größeren Ursachen mehr oder weniger verlagert werden... Ich neige deshalb eher der Ansicht L. Freivogels zu, der die Festlegung der Gemeindegrenzen in das 18. Jahrhundert verlegt." (9) Heitz, dessen Buch das Ergebnis zahlreicher Grenzwanderungen in den Jahren 1925 - 1961 ist, begründete seine Ansicht wie folgt: "Die größte Zahl der älteren Grenzsteine stammt aus dem 18. Jahrhundert, aus einer Zeit, da das Bedürfnis nach sauberer Gebietstrennung immer stärker wurde und eine Grenzregulierung die andere ablöste." (10)

Diese Äußerungen von Suter und Heitz, zweier guter Kenner der landschaftlichen Verhältnisse, lassen es als legitim erscheinen, zur Berechnung der Bevölkerungsdichte von den heutigen Flächenzahlen auszugehen, zumal sich auch in verschiedenen Dorfgeschichten (11) keine Angaben über große Grenzveränderungen haben finden lassen. Die Fläche für die Landschaft Basel, ihre sieben Ämter und ihre kleinsten Bausteine, die einzelnen Gemeinden, lassen sich daher ziemlich genau und zuverlässig angeben.

C. Die politische Gliederung der Stadt und Landschaft Basel (12)

Die Landschaft Basel setzte sich aus sieben Ämtern zusammen: Kleinhüningen, Riehen und Münchenstein nannte man die "untern", Liestal, Homburg, Waldenburg und Farnsburg die "obern" Ämter. Die Zugehörigkeit der einzelnen Gemeinden zu einem der sieben Ämter erfuhr vom Kauf durch die Stadt bis zum Jahre 1798 keine Änderung. Eine Ausnahme bildete bloß die aus dem Schloß Ramstein und dem Dorf Bretzwil bestehende Herrschaft Ramstein, die bis 1668 ein eigenes Amt bildete, dann zu Liestal geschlagen und 1673 schließlich mit dem Amt Waldenburg vereinigt wurde.

Tab. 1

Die politische Einteilung des Standes Basel im 18. Jahrhundert und die Fläche der Gemeinden		
	Fläche	
	in ha	in %
I. Die Stadt Basel und ihr Bann	2.116	5,2
Basel (innerhalb der Mauer von 1362/98)	127	0,3
Stadtban	1.989	4,9
II. Die sieben Ämter der Landschaft Basel		
1. <u>Kleinhüningen</u> Kleinhüningen	159	0,4
2. <u>Riehen</u> Bettingen	223	0,5
Riehen	<u>1.086</u>	<u>2,7</u>
Total: 2 Dörfer	1.309	3,2

Forts. Tab. 1

	F l ä c h e	
	in ha	in %
<b>3. <u>Münchenstein</u></b>		
Benken	223	0,5
Biel	188	0,5
Binningen	442	1,1
Bottmingen	300	0,7
Münchenstein	719	1,8
MuttENZ	1.917	4,7
Pratteln	<u>1.071</u>	<u>2,7</u>
Total: 7 Dörfer	4.860	12,0
<b>4. <u>Liestal</u></b>		
Frenkendorf	462	1,1
Füllinsdorf	462	1,1
Giebenach	134	0,3
Lausen	557	1,4
Liestal	1.818	4,5
Seltisberg	<u>356</u>	<u>0,9</u>
Total: 5 Dörfer und 1 Städtchen	3.789	9,3
<b>5. <u>Homburg</u></b>		
Buckten	200	0,5
Häfeltingen	397	1,0
Känerkinden	148	0,4
Läufelfingen	815	2,0
Rümlingen	228	0,6
Thürnen	226	0,5
Wittinsburg	<u>321</u>	<u>0,8</u>
Total: 7 Dörfer	2.335	5,8

Forts. Tab. 1

	F l ä c h e	
	in ha	in %
<b>6. <u>Waldenburg</u></b>		
Arboldswil	347	0,8
Bärenwil (bei Langenbruck)	--	--
Bennwil	653	1,6
Bretzwil	734	1,8
Bubendorf	1.080	2,7
Hölstein	602	1,5
Lampenberg	409	1,0
Langenbruck	1.566	3,9
Lauwil	730	1,8
Liedertswil	194	0,5
Lupsingen	311	0,8
Niederdorf	440	1,1
Oberdorf	621	1,5
Ramlinsburg	224	0,5
Reigoldswil	925	2,3
Titterten	371	0,9
Waldenburg	832	2,1
Ziefen	<u>782</u>	<u>1,9</u>
Total: 17 Dörfer und 1 Städtchen	10.821	26,7
<b>7. <u>Farnsburg</u></b>		
Anwil	397	1,0
Arisdorf	1.000	2,5
Augst	164	0,4
Böckten	228	0,6
Buus	884	2,2
Diegten	964	2,4
Diepflingen	144	0,4
Eptingen	1.118	2,8
Gelterkinden	<u>978</u>	<u>2,4</u>
Übertrag: 9 Dörfer	5.877	14,7

Forts. Tab. 1

	<u>Fläche</u>	
	<u>in ha</u>	<u>in %</u>
7. <u>Farnsburg</u>		
Übertrag: 9 Dörfer	5.877	14,7
Hemmiken	339	0,8
Hersberg	166	0,4
Itingen	313	0,8
Kilchberg	159	0,4
Maisprach	504	1,2
Nusshof	172	0,4
Olsberg (bei Arisdorf)	---	---
Oltingen	718	1,8
Ormalingen	693	1,7
Rickenbach	290	0,7
Rothenfluh	1.095	2,7
Rünenberg	501	1,2
Sissach	890	2,2
Tecknau	235	0,6
Tenniken	467	1,1
Wenslingen	592	1,4
Wintersingen	686	1,7
Zeglingen	792	1,9
Zunzgen	<u>686</u>	<u>1,7</u>
Total: 28 Dörfer	15.175	37,4

Zusammenfassung

Fläche der Stadt und der Landschaft Basel

Stadt Basel	2.116 ha	( 5,2 % )
Kleinhüningen	159 "	( 0,4 " )
Riehen	1.309 "	( 3,2 " )
Münchenstein	4.860 "	( 12,0 " )
Liestal	3.789 "	( 9,3 " )
Homburg	2.335 "	( 5,8 " )
Waldenburg	10.821 "	( 26,7 " )
Farnsburg	<u>15.175 "</u>	<u>( 37,4 " )</u>
Total	<u>40.564 ha</u>	<u>( 100,0 % )</u>

Fläche der Landschaft Basel

Kleinhüningen	159 ha	( 0,4 % )
Riehen	1.309 "	( 3,4 " )
Münchenstein	4.860 "	( 12,6 " )
Liestal	3.789 "	( 9,9 " )
Homburg	2.335 "	( 6,1 " )
Waldenburg	10.821 "	( 28,1 " )
Farnsburg	<u>15.175 "</u>	<u>( 39,5 " )</u>
Total	<u>38.448 ha</u>	<u>( 100,0 % )</u>

Quellenangabe

Die Zahlen wurden folgenden Werken entnommen:

Die Fläche der Stadt Basel innerhalb der Stadtmauern von 1362/98: Kaufmann, R., Die bauliche Entwicklung der Stadt Basel. Die Altstadt Großbasel, 126. Neujaahrsblatt, Basel 1948, S. 42.

Die Fläche von Kleinhüningen: Bachmann, E., Die Basler Stadtvermessung, Basel 1950, 1969<sup>2</sup>, S. 32.

Alle übrigen Zahlen wurden dem Stat. Jahrbuch Basel-Land 1968 bzw. Basel-Stadt 1970 entnommen.

Bei der Zahlenangabe der Stadt Basel ist die Fläche des Rheines nicht berücksichtigt worden.

#### D. Die Kirchgemeinden auf der Landschaft Basel

Nach dem Sieg der Reformation in der Stadt Basel im Jahre 1529 wurde die neue Ordnung sogleich auch auf der Landschaft eingeführt. Die Zusammensetzung der Kirchgemeinden erfuhr zwischen 1529 und 1833, dem Jahr der Kantonstrennung, nur wenige Änderungen:

Kleinhüningen: Seit 1709 bildete Kleinhüningen eine eigene Kirchgemeinde. Die Kirche war am 23. November 1710 eingeweiht worden. Seit dem Jahr 1640, als das Dorf an Basel gekommen war, hatte es kirchlich zur Kleinbasler Gemeinde St. Theodor gehört.

Gelterkinden: Bis zum Jahre 1740 bestand die Kirchgemeinde Gelterkinden aus den Dörfern Gelterkinden, Rickenbach, Tecknau, Ormalingen und Hemmiken, seit 1741 nur noch aus den drei erstgenannten.

Ormalingen: Im Jahre 1741 entstand die Kirchgemeinde Ormalingen, bestehend aus den zwei Dörfern Ormalingen und Hemmiken.

Bretzwil: Von 1555 - 1764 bestand die Kirchgemeinde Bretzwil aus den drei Dörfern Bretzwil, Reigoldswil und Lauwil, seit 1765 nur noch aus Bretzwil und Lauwil.

Reigoldswil: Bis zum Jahre 1555 war Reigoldswil mit Lauwil zusammen eine selbständige Kirchgemeinde gewesen, als diese mit Bretzwil vereinigt wurde. Seit 1765 war Reigoldswil, diesmal mit Titterten zusammen, wieder eine selbständige Kirchgemeinde.

Waldenburg: Bis zum Jahre 1764 hatte sich diese Kirchgemeinde aus den Dörfern Waldenburg, Oberdorf, Niederdorf, Liedertswil und Titterten zusammengesetzt, seit 1765 nur noch aus den vier erstgenannten, da Waldenburg Titterten an die neuentstandene Kirchgemeinde Reigoldswil hatte abtreten müssen.



Bubendorf: Zu dieser Kirchgemeinde gehörte von Anfang an Ramlinsburg. Von 1535 - 1809 bildete Bubendorf zusammen mit Ziefen und dessen Filialen Lupsingen und Arboldswil eine Kirchgemeinde. 1810 aber wurde Ziefen mit seinen zwei Filialdörfern wieder von Bubendorf abgetrennt.

Ziefen: Diese im Jahr 1810 neu entstandene Kirchgemeinde bestand aus den drei Dörfern Ziefen, Arboldswil und Lupsingen.

Tab. 2

Die Kirchgemeinden auf der Landschaft Basel (Stand 1815)			
Alphabetische Reihenfolge			
Kirchgemeinde	dazu gehörten die Dörfer:	F l ä c h e	
		in ha	in %
Arisdorf	Arisdorf, Giebenach, Hersberg, Olsberg	1.300	3,2
Benken	Benken, Biel	411	1,0
Bennwil	Bennwil, Hölstein, Lampenberg	1.664	4,1
Binningen	Binningen, Bottmingen	742	1,8
Bretzwil +)	Bretzwil, Lauwil	1.464	3,6
Bubendorf ++)	Bubendorf, Ramlinsburg	1.304	3,2
Buus	Buus, Maisprach	1.388	3,4
Diegten	Diegten, Eptingen	2.082	5,1
Frenkendorf	Frenkendorf, Füllinsdorf	924	2,3
Gelterkinden +++)	Gelterkinden, Rickenbach, Tecknau	1.503	3,7
Kilchberg	Kilchberg, Rünenberg, Zeglingen	1.452	3,6
Kleinhüningen	Kleinhüningen	159	0,4
Langenbruck	Langenbruck, Bärenwil	1.566	3,9
Läufelfingen	Läufelfingen	815	2,0

Forts. Tab. 2

Kirchgemeinde	dazu gehörten die Dörfer:	F l ä c h e	
		in ha	in %
Lausen	Lausen	557	1,4
Liestal	Liestal, Seltis- berg	2.174	5,4
Münchenstein	Münchenstein	719	1,8
Muttenz	Muttenz	1.917	4,7
Oltingen	Oltingen, Wens- lingen, Anwil	1.707	4,2
Ormingen	Ormingen, Hemmi- ken	1.032	2,5
Pratteln	Pratteln, Augst	1.235	3,1
Reigoldswil	Reigoldswil, Tit- terten	1.296	3,2
Riehen	Riehen, Bettingen	1.309	3,2
Rothenfluh	Rothenfluh	1.035	2,7
Rümlingen	Rümlingen, Buckten, Känerkinden, Häfel- fingen, Wittinsburg	1.294	3,2
Sissach	Sissach, Böckten, Itingen, Zunzgen, Diepflingen, Thür- nen	2.487	6,1
St. Jakob ++++)	St. Jakob	0	0
Tenniken	Tenniken	467	1,1
Waldenburg +++++)	Waldenburg, Ober- dorf, Niederdorf, Liedertswil	2.087	5,2
Wintersingen	Wintersingen, Nusshof	858	2,1
Ziefen	Ziefen, Arboldswil, Lupsingen	1.440	3,6
<b>T o t a l:</b> 31 Kirchgemeinden	70 Dörfer und Weiler	38.448	94,8

+++++

Anmerkungen

- + ) Bis zum Jahre 1764 hatte die Kirchgemeinde Bretz-  
wil eine Fläche von 2.389 Hektaren (5,8 %).
- ++ ) Von 1535 bis 1809 maß die Kirchgemeinde Bubend-  
dorf 2.744 Hektaren (6,8 %).
- +++ ) Die Fläche der Kirchgemeinde Gelterkinden betrug  
bis zum Jahre 1740 2.535 Hektaren (6,2 %).
- ++++ ) St. Jakob war keine Gemeinde, es bestand aus einem  
Siechenhaus, einem Zollhaus, einer obrigkeitlichen  
Ziegelhütte und einer Kirche. Es gehörte in den  
Bann der Stadt Basel. Kirchlich wurde es 1529 dem  
Amt Münchenstein zugeteilt, 1542 war es bei Basel,  
von 1559 - 1582 wieder beim Amt Münchenstein, 1590  
wieder bei der Stadt und schließlich von 1601 bis  
1833 erneut beim Amt Münchenstein.
- +++++ ) Bis zum Jahre 1764 hatte die Kirchgemeinde Walden-  
burg eine Fläche von 2.458 Hektaren (6,1 %).
- ++++++ ) Um den Flächenanteil der Kirchgemeinden mit dem  
der politischen Gemeinden vergleichen zu können,  
habe ich auch jenen auf die Fläche des ganzen Stan-  
des, inklusive der Stadt, bezogen. Es sind also  
auch hier 40.564 ha gleich hundert Prozent.

## II. DIE QUELLEN

### 1. Die Volkszählungen

#### A. Auf der Landschaft

Wie ich in einem vorhergehenden Abschnitt dargelegt habe, sind Bickel und andere Autoren der Ansicht, die erste Volkszählung auf der Landschaft Basel habe im Jahre 1730 stattgefunden. Aufgrund einer Prüfung der gedruckten Quellen war ich zur Ansicht gekommen, daß die für das Jahr 1730 genannte Bevölkerungszahl von 18.845 Einwohnern nicht das Ergebnis einer Volkszählung sein könne. Meine Nachforschungen in den Staatsarchiven von Basel und Liestal haben mich in dieser Ansicht bestärkt. (1) In den unter Anmerkung 1 aufgeführten Quellen haben sich keinerlei Hinweise auf eine Volkszählung im fraglichen Jahr gefunden. Es darf daher als gesichert gelten, daß im Jahre 1730 auf der Landschaft Basel keine Volkszählungen durchgeführt worden ist.

#### a. Die fünf Volkszählungen zwischen 1698 und 1770

Als erste Volkszählung auf der Landschaft Basel mit detaillierten Ergebnissen galt bisher die Erhebung vom Jahre 1770. Meine Archivstudien in Basel und Liestal haben nun ergeben, daß man das Datum der ersten Zählung viel weiter in die Vergangenheit zurückverlegen muß. Die 1770er Zählung steht nicht am Beginn der Serie der modernen Volkszählungen, im Gegenteil, sie markiert das Ende eines bestimmten Volkszählungstypus'. Der Zählung von 1770 lag dasselbe Motiv der Obrigkeit zugrunde wie den vier vorhergehenden der Jahre 1698, 1699, 1709 und 1743: Die Obrigkeit wollte in Zeiten der Teuerung eine genaue Kenntnis des Fruchtvorrates jedes Dorfes und jeder Haushaltung auf der Landschaft haben. Diese Daten dienten ihr als Grundlage für die Getreidepolitik in jenen Notzeiten.

Schon vor dem Jahre 1698 haben auf der Landschaft "Frucht-

aufnahmen" stattgefunden. Unter dem 21. November 1692 steht im Protokoll des Kleinen Rates: "Die Verzeichnuss derjenigen vorrätigen Früchten, welche sich in allen Ämtern befinden, ist verlesen worden. Beschluß: bleibt dabey. Herren Obervögt sollen Bericht thun, wo und an welchen Orthen ohne obrigkeitliche Bewilligung Reben eingeschlagen ... Auch soll Obervögt auf Varnsburg Diektemern anbefehlen, ihre öd liegende Ägerten bei jetzigen Zeiten umbzustellen und zu bauen, sonst mein Gn.Hn. andern solche zu bauen übergeben dörfthen." (2) Leider hat sich dieses Verzeichnis nicht mehr finden lassen, so daß auch eventuelle Bevölkerungszahlen unbekannt bleiben.

Zwei Jahre später, im November 1694, fand eine erneute Aufnahme des Fruchtvorrates auf der Landschaft statt. Ein Anzug im Kleinen Rat hatte verlangt, daß die Bauern ihren Fruchtvorrat in die Stadt verkaufen sollten. Da der Rat jedoch befürchtete, daß die Bauern bei einem entsprechenden Beschluß in Gefahr geraten könnten, im Frühling kein Getreide mehr zur Aussaat vorrätig zu haben, beschloß er am 14. November, Deputat Falkner solle sich mit dem Stadtschreiber zu Liestal in alle Ämter begeben und dort "specific vornehmen, wie viel ein jeder Underthan anjetzo in Früchten besitze". (3) Gleiches sollten sie auch bei den Herren Obervögten, Geistlichen und Bürgern auf der Landschaft vornehmen.

Am 1. Dezember 1694 wurde der schriftliche Bericht der Deputierten im Kleinen Rat verlesen. Es ging daraus hervor, "daß Haushaltungen seyn 3.771, an vorrätigen Früchten befinden sich 41.639 1/2 Stück". (4) Da auch dieser Bericht sich nicht mehr auffinden ließ, muß die Frage offen bleiben, ob in dieser Haushaltszahl die Haushalte der weltlichen und geistlichen Vorgesetzten enthalten sind oder nicht.

#### Die Zählungen von 1698 und 1699 In den obern Ämtern

Die nächste Fruchtaufnahme fand im Jahre 1698 statt. Am 5. November 1698 erhielten Herr Deputat Falkner und der

Stadtschreiber zu Liestal vom Kleinen Rat den Auftrag, "mit Kraft des Ratschlags eine Haussuchung der Früchte" (5) in den obern Ämtern vorzunehmen, d.h. in den vier Ämtern Liestal, Homburg, Waldenburg und Farnsburg. Einen gleichlautenden Auftrag empfangen Herr Hagenbach und der Ratssubstitut zu Basel für die untern Ämter, d.h. für die drei Ämter Kleinhüningen, Riehen und Münchenstein.

In einer an den Bürgermeister gerichteten "Relation wegen in den obern Ämtern befundener vorrätig Frucht" (6) vom 16. November 1698 finden sich nähere Angaben über die Durchführung der Fruchtaufnahme. Deputat Falkner und der Stadtschreiber zu Liestal weisen einleitend darauf hin, daß fast die gleiche Kommission vor vier Jahren einen gleichartigen Auftrag erhalten habe. Er lautete: "Alle in den oberen Ämpteren sich befindtliche, in specie auch der HH. Obervögten und der HH. Predigern wie nicht weniger der Madame Planta zu Wildenstein habende vorrätige Früchte visitieren und im Verweigerungsfalle die Gemach und Schütten selbst eröffnen." (7) Außerdem sollten sie unterschlagenes Getreide konfiszieren.

Zur Durchführung führten sie aus, daß sie wie vor vier Jahren allen Untertanen befohlen hätten, "sich auf bestimmte Zeit und Orth nach und nach einzufinden und ihre habende alt und neue ohn- und ausgedroschene Früchten, was Gattung es immer seyn möchten, bey ihren Eydtspflichten getreuwlichen anzugeben". (8) Die Kommission erstellte eine Liste der Vorräte und kontrollierte anschließend bei einer Haussuchung, ob die Angaben der Untertanen stimmten. Da gleich zu Beginn der Kontrollen zwei Personen in Maisprach erwischt worden waren, die Korn unterschlagen hatten, und sich dies rasch herumgesprochen hatte, so daß verschiedene Untertanen nachträglich unterschlagenes Korn melden - dieses Vorfalls in Maisprach wegen ist die Kommission der Meinung, das Verzeichnis sei genau, obwohl nach den ersten Kontrollen nur noch auf die Angaben der Untertanen

abgestellt worden sei.

In der Relation heißt es weiter, die Kommission habe "sorgfältige praecautio genommen, nicht nur wie viel Familien in jeder Gemeinde sich befinden, sondern zugleich auch, wie starck ein jedweder Haushaltung, sie seye gleich mit Früchten versehen oder nicht, eigentlich seye mit sonderbarem Fleiß auserkundet und jedermalen ordentlich beygesetzt, damit man daraussen was und wieviel eigentlich ein jedweder Haushaltung wochentlich oder monatlich an Früchten von Nöthen habe, eigentlich ersehen möchte." (9)

Das Protokoll dieser Fruchtaufnahme liegt heute im Staatsarchiv in Liestal. (10) Aus dem vollständigen und gut erhaltenen Protokoll oder Rodel geht hervor, daß die "Haus-suchung" innerhalb von drei Tagen durchgeführt wurde, nämlich am 7., 8. und 9. November 1698. In der Einleitung hielten denn auch die beiden Verantwortlichen dieser Fruchtaufnahme, Herr Daniel Falkner, des Rats und Deputat der Lobl. Stadt Basel, und Johann Rudolf Wettstein, Stadtschreiber zu Liestal, ausdrücklich fest, sie hätten beschrieben, "wieviel d i e s e r Z e i t in jedem Ort sich Haushaltungen befinden." (11)

Das Protokoll, das, wie aus der Schrift hervorgeht, von einem einzigen Schreiber geführt wurde, gliedert sich in Ämter und Dörfer. Am Schluß eines jeden Amtes bzw. Dorfes steht das Total der Haushaltungen resp. die "Summe der Familien" (12) sowie das Total der Personen und der Frucht-vorräte. Das einzelne Blatt ist von links nach rechts in folgende Kolonnen eingeteilt: 1. Haushaltung, 2. Personen, 3. Vorname und Geschlechtsname des Haushaltungsvorstandes, hin und wieder ergänzt durch eine Berufsangabe, 4. Frucht-vorrat, aufgeteilt in die Unterkolonnen Korn, Haber und bloße Frucht sowie jeweils gemessen in Vierntzel und Sester. Außerdem ist bei jedem Dorf der Zehnten für 1698 notiert.

Es ist nun zu fragen, wer von der "Haussuchung" erfaßt und wie sorgfältig die Zählung der Bevölkerung vorgenommen wur-

de. Im Protokoll stehen abwesende Haushaltsvorstände, wie z.B. in Arisdorf, sie wurden aber bei der Bevölkerung nicht mitgerechnet. Es wurden auch Fruchtvorräte nicht im Orte wohnhafter Personen erfaßt, ohne diese Personen jedoch bei der Dorfbevölkerung mitzuzählen. Da gewöhnlich der Wohnort solcher Haushaltsvorstände angegeben war, konnte leicht festgestellt werden, daß sie dort bei der Bevölkerung mitgerechnet wurden. Doppelzählungen sind auf diese Weise vermieden worden. Auch Witwen oder alleinstehende Frauen, selbst wenn sie keinen Vorrat an Getreide hatten, wie zum Beispiel Bärbel Degen in Liedertswil, waren durch die Zählung erfasst worden. Dank Herrn Peter Stöcklin, Lokalhistoriker aus Diegten, konnte ferner die Frage geklärt werden, ob auch die Säuglinge berücksichtigt wurden oder nicht. Er hatte für Diegten in mehreren Fällen nachgewiesen, daß Kinder, die zwischen den beiden Zählungen von 1698 und 1699 geboren wurden, im Jahre 1699 mitgezählt wurden. Da dieselben Leute für beide Zählungen verantwortlich waren, darf man annehmen, daß auch 1698 und auch an andern Orten die Säuglinge erfaßt worden sind.

Bei der Fruchtaufnahme von 1698 wurde jedoch nicht die ganze Bevölkerung der Landschaft Basel gezählt, sondern lediglich die Untertanen. Die Haushaltungen und Vorräte der weltlichen und geistlichen Vorgesetzten sowie derjenigen Stadtbürger, welche auf der Landschaft lebten, wurden im Protokoll wohl aufgeführt, die in den Haushalten lebenden Personen aber nicht aufgeschrieben und daher bei der Bevölkerung auch nicht mitgezählt. In Liestal zum Beispiel sind dies die Haushaltungen des 1. und des 2. Schultheissen, des Leutpriesters, des 2. Pfarrers, eines Pfarrers Meyer sowie des Stadtschreibers, insgesamt also sechs Haushaltungen. In allen vier Ämtern habe ich total 35 Haushaltungen dieser Art gezählt. (13)

Diese Ausführungen zur Zählung von 1698 gelten auch für jene von 1699; sie sind lediglich dahin zu ergänzen, daß die Fruchtaufnahme im Jahre 1699 vom 20. - 23. November durchge-



führt wurde.

Da den beiden Zählungen Angaben über das Alter, das Geschlecht und den Zivilstand - mit Ausnahme der Witwen, die einen eigenen Haushalt führten - fehlen und nur der Haushaltsvorstand namentlich aufgeführt ist, sind sie keine echten Volkszählungen (recensements). Als "dénombrements", wie man auf Französisch sagen würde, geben sie aber genauen Aufschluß über die Anzahl der Haushaltungen und die Zahl der Untertanen einer jeden Gemeinde und eines jeden Weilers in den vier obern Ämtern Liestal, Homburg, Waldenburg und Farnsburg.

#### In den untern Ämtern

Leider wurde 1698 die Fruchtaufnahme in den drei untern Ämtern Kleinhüningen, Riehen und Münchenstein nicht nach denselben Grundsätzen durchgeführt wie in den obern. Zuerst wurden die Haushalte mit einem Getreideworrat, gleich welcher Art, notiert, aber ohne Angabe der Personenzahl, und dann folgten in "gesonderter Specification die Haushaltungen mit Anzahl der Personen die Haber benötigen". (14)

Überschneidungen zwischen diesen beiden Haushaltskategorien waren leicht möglich, da verschiedene Haushaltungen wohl einen Vorrat an Korn oder Roggen aufwiesen, aber keinen Hafer. Solche Haushaltungen wurden dann sowohl bei den Haushaltungen mit Vorrat als auch bei denjenigen, die Hafer benötigten, aufgeführt. (15) Es ist deshalb unmöglich, eine genaue Bevölkerungs- und Haushaltszahl für die drei untern Ämter im Jahr 1698 anzugeben.

1699 jedoch wurde die "Specification derjenigen Früchten, welche bey der aus obrigkeitlichem Befehl in den unteren Ämtern gehaltenen Haussuchung gefunden worden" (16) nach denselben Grundsätzen durchgeführt wie in den obern. Zwischen den beiden "Haussuchungen" des Jahres 1699 liegt nur eine kleine Zeitdifferenz: Am 13. November fand sie in den Ämtern Kleinhüningen und Riehen statt und am 20. im Amt Münchenstein; in den vier obern, wie schon erwähnt, vom

20. - 23. November. - Mit Ausnahme des elfköpfigen Pfarrhaus-  
haltes von Riehen wurden auch in den untern Ämtern die Haus-  
haltungen weltlicher und geistlicher Vorgesetzter - ich habe  
insgesamt 17 gezählt - bloß im Protokoll aufgeführt, ohne die  
Personen zur Bevölkerung hinzuzuzählen. (17)

1699 kann somit nach dem heutigen Erkenntnisstand als erstes "Volks-  
zählungsjahr" der Landschaft Basel angesehen werden.

#### Die Zählung von 1709

Zehn Jahre später ließ die Obrigkeit erneut eine "Fruchtauf-  
nahme" auf der Landschaft durchführen. Am 5. Oktober 1709 be-  
riet der Dreizehnerrat - als wichtigster Ausschuß des Kleinen  
Rates leitete er die Staatsgeschäfte - darüber, ob eine Haus-  
suchung vorgenommen werden solle, wie es im Kleinen Rat an-  
geregelt worden war, und faßte den Beschluß, in der Kanzlei  
nachschiessen zu lassen, "wie es damit vormahls gehalten wor-  
den. Ratsherr Wettstein und der Stadtschreiber zu Liestal  
(sollten) die vorig Anno 1699 gemacht Haussuchung-Rodul durch-  
gehen und referieren, wie die Sach diesmal anzustellen". (18)  
Nachdem Wettstein am 7. Oktober darüber berichtet hatte, be-  
schloß der Dreizehnerrat, Johann Rudolf Wettstein, des Rats,  
und Hans Rudolf Huber, Stadtschreiber zu Liestal, mit einer  
Haussuchung in den obern Ämtern zu beauftragen. Sie erhielten  
den Befehl, sich genau zu informieren, "was so wol bei den  
Geistlichen als den andern Einwohnern und Untertanen eines  
jeden Dorfes für Früchte sich befinden, es seye alte oder dies-  
jährige, in Garben oder gedroschet, mit der Anzeige, daß wan  
sich noch etwas erfinden wurde, daß das seinige nicht peer-  
fide angegeben haben, das Verhaltene ohne Gnad confiszirt  
werden sollte". (19)

Johann Rudolf Wettstein mußte auch, zusammen mit dem Rats-  
substitut von Basel, die Haussuchung in den untern Ämtern  
vornehmen. - Am 9. Oktober stimmte der Kleine Rat dem Be-  
schluß des Dreizehnerrates zu. (20)

In den untern Ämtern wurde die Haussuchung am 15., 16. und  
18. Oktober 1709, in den obern am 21. und an verschiedenen

Tagen hernach, wie es in der Einleitung des Protokolls heißt, vorgenommen. Die beiden Protokolle oder Rödel, die heute im Staatsarchiv Liestal liegen, (21) sind, was angesichts der obigen Beschlüsse nicht überrascht, genau gleich wie diejenigen von 1699 angelegt. Ein kleiner Unterschied besteht lediglich darin, daß im Rodel der obern Ämter die Haushaltungen der Oberamtleute und Pfarrer (von andern Basler Bürgern auf der Landschaft wird nichts erwähnt) gesondert am Schluß aufgeführt sind. Deren Personenzahl bleibt aber wie schon 1698 und 1699 unbekannt. Im Rodel der untern Ämter hingegen steht am Schluß eine Zusammenfassung aller Einwohner: sowohl derjenigen auf den Dörfern und Landgütern als auch derjenigen, die in Pfarrhaushalten lebten. (22)

#### Die Zählung von 1743

Ende 1743 fand die nächste Haussuchung nach vorrätigen Früchten statt, die vom demographischen Standpunkt aus interessiert. Zwischen 1709 und 1743 waren zwar zwei weitere Fruchtaufnahmen durchgeführt worden, doch geben diese demographisch nichts her.

Am 5. Oktober 1713 hatte der Dreizehnerrat beschlossen, "wegen jetzigen fruchttheuren Zeiten auf der Landschaft bei geistlichen und weltlichen Vorgesetzten" (23) eine Fruchtaufnahme durchzuführen. Am 7. Oktober hatte der Kleine Rat Johann Rudolf Wettstein und den Stadtschreiber von Liestal mit dieser Aufgabe beauftragt. (24) Die Ergebnisse dieser Haussuchung blieben jedoch unauffindbar.

Am 4. Januar 1721 hatte der Kleine Rat beschlossen, die beiden "Herren Waldherren (zu beauftragen)... einer im obern Ampt mit Zuziehung des Obervogts und des Stadtschreibers zu Liestal und der ander mit Zuziehung des Herrn Obervogts und Herrn Ratssubstituts zu den untern Ampt sich des Landvolks und der vorhandenen Früchten nach ehemaliger Form zu informieren und schriftlich zu referieren". (25) Unter dem 21. Februar 1721 ist eine "Relation der Herren Deputierten,

so auf der Landschaft die Früchten und ohnangebaute Felder examiniert haben" (26) angekündigt, doch wurde sie nicht ins Protokoll eingetragen. Es wurden lediglich drei Seiten dafür leer gelassen.

Der nächste Beschluß des Kleinen Rates jedoch steht wieder im Protokoll: "Beim nächsten Ritt sollen Deputierte Gemeinden und Decimatoren vernehmen, ob und wie die Einschläg ohne Schwächung der Hochwälder zu machen. Indessen aber wegen der ohnangebauten Felder die nötig findende Befehl von Seiten der Cantzley... expedieren den Herren Deputierten überlassen werden." (27) Auch diese Relation habe ich weder in Basel noch in Liestal auffinden können. Es ist deshalb erst wieder für das Jahr 1743 möglich, den Bevölkerungsstand der Landschaft Basel zu ermitteln, denn erst in jenem Jahr fand wieder eine Fruchtaufnahme statt, die erste seit 1721. Am 27. November 1743 beriet der Kleine Rat ein Bedenken der Fruchtkammer und der Kornhaus-Inspektoren, in dem ausgeführt wurde, daß der gemeine Nutzen dem "einiger gewünschtiger Particularen" (28) vorgehen solle. Der Fruchthandel solle daher verboten werden, die Fruchtdurchfuhr jedoch weiterhin - bei strenger Kontrolle - gestattet sein. Um dieses Ziel zu erreichen, wurde deshalb am Schluß des Bedenkens vorgeschlagen: "Übrigens könnte ohnmaßgebliche auch die Herren Oberbeamten die Befehl erteilt werden, sich zu informieren, wie viel Habern in jeder Dorfschaft ihrer Beamtung sich befinden, damit alsdann ein Überschlag könnte gemacht werden, ob, oder wie viel darvon auss dem Land zu verkauffen, zu gestatten wäre." (29)

Der Kleine Rat beschloß, den Fruchthandel zu verbieten, solange der Krieg währe. (30) Außerdem solle der "Vorrat aller Früchte auf der Landschaft berichtet werden". (31)

In den Protokollen des Kleinen Rates finden sich die Ergebnisse dieser Haussuchung verzeichnet. (32) Von jedem Amt, mit Ausnahme von Farnsburg, ist das Total des Getreidevorrats und der Bevölkerung verzeichnet. (32) Die Detail-Resul-

tate dieser Haussuchung, die Bevölkerungszahlen der einzelnen Dörfer, habe ich auf dem Staatsarchiv Liestal entdeckt. (33)

In allen Ämtern wurden nur die Untertanen gezählt; Geistliche und weltliche Beamte sowie Basler Bürger wurden einige Zeit später gesondert erfaßt.

Die Durchführung der Haussuchung lag nicht mehr wie 1698, 1699 und 1709 in den Händen einer speziell damit beauftragten Kommission. Jetzt waren die Obervögte dafür verantwortlich. Effektiv durchgeführt haben sie aber die Unterbeamten der einzelnen Dörfer. Sie wandten dabei dasselbe Schema wie bei den vorhergehenden Fruchtaufnahmen an. Die erstellten Listen sandten sie an den Obervogt, der die Ergebnisse in einer Tabelle zusammenfaßte und diese dann mit einem Begleitschreiben der Obrigkeit in Basel übersandte.

Diese Haussuchung erfolgte nicht auf der ganzen Landschaft zur gleichen Zeit. Die Obrigkeit erteilte den Befehl dazu am 27. November. In Riehen erfolgte die Fruchtaufnahme am 2., im Amt Münchenstein am 5. Dezember. Die andern Ämter ließen auf sich warten. In den Begleitschreiben erklärten die Obervögte, sie hätten erst durch den Kanzlei-Befehl vom 7. Dezember erfahren, daß sie eine Fruchtaufnahme organisieren sollten. Im Amt Liestal fand sie vom 8. - 10. Dezember statt, im Amt Farnsburg vom 10. - 14. Der Zeitpunkt der Aufnahme in Kleinhüningen, Waldenburg und Homburg läßt sich nicht mehr genau bestimmen, es ist jedoch sicher, daß er zwischen dem 7. und dem 28. Dezember liegen muß. (34) Ein weiterer Mangel der Zählung von 1743 liegt darin, daß sich die Zahl der Haushaltungen nicht für die ganze Landschaft ermitteln läßt. In Riehen wurden, außer dem Total der Einwohner, nur die Haushaltungen mit einem Getreidevorrat erfaßt. Von den Ämtern Homburg und Waldenburg existieren überhaupt keine Haushaltszahlen mehr, weil erstens in den Tabellen der Obervögte nur die Einwohnerzahlen der Dörfer festgehalten wurden und weil zweitens die von den Unterbeamten aufgenom-

menen Listen nicht mehr vorhanden sind.

Zum Mangel der fehlenden Haushaltszahlen in den genannten Ämtern kommt hinzu, daß die Genauigkeit der überlieferten Haushaltszahlen von ein paar Dörfern zu wünschen übrig läßt. In diesen Dörfern nämlich wurden die Witwen wohl aufgeführt, doch wurde am Schluß der Liste lediglich vermerkt, daß x Personen in Witwen-Haushalten lebten. Die genaue Haushaltszahl solcher Dörfer ist somit unbekannt. (35)

Es besteht hingegen kein Anlaß, an der Vollständigkeit und der Genauigkeit der Einwohnerzahlen zu zweifeln. Die Resultate der Zählung von 1743 können mit denen der vorhergehenden durchaus verglichen werden.

#### Die Zählung von 1770

Die nächste Volkszählung auf der Landschaft fand im Jahre 1770 statt. (36) Sie nimmt eine Mittelstellung in der Reihe der Volkszählungen ein. Betrachtet man den Anlaß, so gehört sie noch ganz zum Typus der Zählungen von 1698, 1699, 1709 und 1743: Die Teuerung veranlaßte die Obrigkeit, die Zahl ihrer Untertanen und den Bestand des Fruchtvorrates aufnehmen zu lassen. Betrachtet man das Ergebnis, ein reichhaltigeres demographisches Material, dann gehört die Zählung von 1770 teilweise schon zu den nachfolgenden.

Diese Mittelstellung kommt auch rein äußerlich dadurch zum Ausdruck, daß erstmals gedruckte Tabellen für die Durchführung einer Volkszählung verwendet wurden. Einerseits nämlich markieren diese Tabellen den Endpunkt einer Entwicklung, deren oberstes Ziel in technischer Hinsicht es gewesen war, zuverlässig und nach einheitlichen Gesichtspunkten die Zahl der Einwohner eines jeden Dorfes zu ermitteln, wozu gedruckte Dorf-Tabellen bestimmt gut verwendet werden konnten, andererseits markieren sie den Beginn einer sozialen Entwicklung, an deren andern Ende wir heute stehen: 1770 wurde erstmals ein Dorf-Formular für eine Volkszählung gedruckt, 1837 erstmals ein Haushalt-Formular und 1970 schließlich erstmals ein

### Personen-Formular.

Zum Motiv der Zählung: Für das Jahr 1770 ist es möglich, etwas genauer als bisher die Motive zu erforschen, welche die Basler Obrigkeit bewogen haben, die mühselige Arbeit einer Volkszählung auf sich zu nehmen.

Am 5. Januar 1771 schrieb das Deputatenamt in seinem "Memoriale wegen den Steuern für die Armen Underthanen": "Die gegenwärtige Theurung ist eine Landplage. Nur die Barmherzigkeit Gottes kann solche mindern; kein König, Fürst oder Freystand kan allen seinen Underthanen genug Nahrung geben. Es ist eine Zeit der Noth und des Leidens für viele Stände, und wenn man erweget, wie der Ackerbau einige Zeit versäümet, der Landmann sich mit anderer Arbeit reichlich ernehrt und nun zu allem Unglück bey einkehrender Theure weniger Verdienst hat, so muß man über dessen Klagen sich aber nicht so stark verwundern, Insonderheit, wenn gegründet ist, was ein würdiger H. Geistlicher uns auf unser Schreiben, den Armenseckel nicht zu schonen, gemeldet hat, wer doch diesem wohlhlüstigem Volke genugsam geben wolle!

Empfindlich ist es, daß nun aber die Theure zugenommen, da der Verdienst sich verminderet. Allein es kan sich durch die Güte Gottes alles leicht wieder ändern, und wir werden es an unsrem Ort gewüss so viel Menschenliebe, Christenthum und Barmherzigkeit ausüben, daß wir keinen gerechten Vorwurf zu beförchten haben." (37)

Aber die christliche Nächstenliebe und die Furcht vor berechtigten Vorwürfen, dem Nächsten in der Not nicht geholfen zu haben, waren keineswegs die einzigen Motive der Obrigkeit, ihre Untertanen mit Nahrung zu versorgen. Schon allein die oben zitierte Äußerung eines Geistlichen läßt daran zweifeln.

In einem vom 22. Dezember 1770 datierten Memoriale der "Haushaltung" tauchen weitere Motive auf. Darin ersucht nämlich die "Haushaltung" die Fabrikanten, gegen "das Ellend ihrer Arbeiter in gemeinschaftlicher Überlegung zu unserem und

zum besten derselben (gemeint sind die Arbeiter, Anm.d.Vfs.) solche wohlthätige Maasregeln zu ergreifen, daß dadurch die Lust zur Auswanderung, die Reitzung zur Untreu und ander Übel, welche notwendige Folgen des äußersten Mangels sind, verhütet werden möchten...".(38)

Um aber solche "wohlthätige Maßnahmen" zur Vorbeugung von Aufruhr und Aufständen gezielt treffen zu können, war die Obrigkeit auf eine genaue Kenntnis des Ausmaßes der Armut angewiesen. Und diese konnte ihr nur eine genaue Zählung der Einwohner und des Fruchtvorrates, ergänzt durch Untersuchungen über die Armut, vermitteln. Diese letztlich politische Motivierung der Zählung von 1770 erklärt auch ihre Besonderheit, die sie mit keiner andern teilt, nämlich die Einteilung der Personen und der Haushalte in die drei Kategorien "Arm", "Mittel", "Reich".

Leider finden sich bei weitem nicht so viele Angaben über den Zeitpunkt und die Durchführung dieser Zählung wie über die Motive, die ihr zugrunde lagen.

Am 6. November beriet die "Haushaltung" über die von Herrn Rechenrat (39) Rosenburger entworfene Tabelle über vorräti- ges Getreide. Sie ersuchte Herrn Rosenburger, zusammen mit den Herren Meister Münch, Landvogt Faesch von Homburg und Altlandvogt Christ diese Tabelle näher einzusehen und "sol- che wie sie es gutfinden werden, einzurichten. Wie auch sich zu seiner Zeit mit diesen Herren auf die Orte der Landschaft zu begeben, so sie gutfinden werden, um allda den Herrn Schreiber und denjenigen Herren, welche sie dazu brauchen nöthig erachten werden, die nöthige Erläuterungen und An- leitungen zu geben und alles zu veranstalten, wodurch diese Sache in der besten Ordnung wird zu Stande gebracht werden können". (40)

Vierzehn Tage später, am 20. November, ersuchte die "Haus- haltung" Herrn Rosenburger, die Tabelle alleine zu besorgen - die andern Herren hatten sich in der Zwischenzeit ent- schuldigen lassen - und sich "zu diesem Ende in das Land



zu begeben, und dabey, wen er am dienlichsten finden wird, zu gebrauchen". (41)

Zwei weitere Hinweise auf den Zeitpunkt der Zählung finden sich noch auf der General-Tabelle selbst, die mit dem Jahr 1770 überschrieben ist, und auf einem leeren Exemplar der bei der Zählung verwendeten Tabelle in der Mandatensammlung des Staatsarchivs Basel-Stadt. Dieses Exemplar trägt den handschriftlichen Vermerk: "Ao. 1770 Dec." (42) Nähere Angaben zum Zeitpunkt lassen sich nicht machen. (43)

Auch über die Durchführung läßt sich, neben den bereits erwähnten Aufträgen an Herrn Rosenburger, nur wenig mitteilen. Aus einem Bericht eines Bonifacius Amerbach, des Rats, an die "Haushaltung" erfahren wir, daß er ungefähr vierzehn Tage auf Befehl des Rechenrats Rosenburger "zu Ausfüllung der Tabelle im Land zugebracht" habe. (44) In einem andern Bericht an die "Haushaltung", verfaßt vom Schloßschreiber Beck von Waldenburg, heißt es: "Hat der Schloßschreiber um mehrerer Richtigkeit willen und zur Erleichterung der Herren Geistlichen die gedruckte General Tabelle über das ganze Amt ausgefüllt und mit dieser Arbeit sechs Tag in deren Dorfschaften zugebracht." (45)

Von der Zählung selbst ist wenig Material erhalten geblieben. Es sind dies die schon erwähnte gedruckte Tabelle in der Mandatensammlung und eine "General Tabell über die Landschaft Basel" sowie verschiedene Spezialtabellen, deren Zahlen alle mit denen auf der Generaltabelle übereinstimmen.

Das Dorf bildete die kleinste Einheit der Zählung von 1770, für die eine Tabelle gedruckt worden war. Sie weist folgende Einteilung auf: Zuerst mußte das Amt und das Dorf eingesetzt werden. Die Kolonnen sind von links nach rechts überschrieben mit: 1. Namen der Einwohner, 2. Hanthierung, 3. Personen (aufgeteilt in Mann, Frau, Kind und Gesind), 4. an Vermögen (unterschieden in Reich, Mittel, Arm), 5. Vorrath (gegliedert in Korn, Roggen, Gersten sowie Haber und

gemessen in Säck und Sester) und schließlich 6. Vieh (mit den Unterkolonnen Pferd, Stier und Küh).

Ausgefüllte Tabellen sind keine erhalten geblieben, wobei ich nicht ausschließen mag, daß einige sich noch in einem Pfarrarchiv befinden könnten. Leider fehlen auch Instruktionen für die Ausfüllung der Tabellen. Ich kann deshalb nur Vermutungen über die Kriterien für die Einteilung der Haushalte in Reich, Mittel und Arm anstellen.

Schon am Ende des 18. Jahrhunderts hatte sich ein anonymer Autor in einem dreizehnseitigen Manuskript mit der Überschrift "Gleichflüchtige Gedanken über das Landvolk" (46) darüber beklagt, daß anlässlich der Teuerung von 1770/71 nur die Anzahl der Menschen und das Vieh erfaßt worden seien, daß man aber "auf das Wesentliche, was Reich, Mittel und Arm beschrieben" (47) werde, nicht fassen könne. Er führte aus, es sei nicht schwer zu widerlegen, daß etwa in Münchenstein 39 arme Haushaltungen und in Muttenz deren 93 existiert haben sollen. Erstens hätten sich keine wirklich Armen in diesen zwei Dorfschaften befunden. Dies gehe daraus hervor, daß verschiedene Männer, die als arm in den Listen aufgeführt waren, seither gestorben seien und dabei 3.000 bis 4.000 Pfund Mittel hinterlassen hätten. Man müsse den Bauernstand ganz anders als den des Stadtbürgers ansehen. Der Landmann gebe seinen Kindern außer Kleidung, Bett und Kasten und etwas Weniges vom Hausrat keine Ehesteuer. Das Ehepaar zähle auf seine Stärke, "seine nervichte Arme, auf Tagelöhne, auf ein Stücklein Rütis hard, und so reißt es sich durch". Sie erwürben sich nach und nach einige Grundstücke, bis der Tod der Eltern oder die Übernahme ihrer Güter sie zu Mittel brächten. Zweitens müsse man bedenken, daß ein Landmann, der 4.000 Pfund in Gütern besitze, weit reicher sei als ein Stadtbürger mit 2.000 Pfund in bar. Der haushälterische Bauer esse sein eigen Brot, sein selbstgepflanztes Gemüse und kleide sich aus "eigner Gespunst" und vermeide so viel er könne alle Geldausgaben.

Es ist offensichtlich, daß diese zwei Argumente "die vielen angegebenen Armen" (48) nicht widerlegen. Erstens liegen rund zwei Jahrzehnte zwischen der Teuerung von 1770/71 und der Abfassung des Manuskriptes. Wer also um 1790 bei seinem Tod Güter im Wert von 3.000 - 4.000 Pfund hinterlassen hat, kann trotzdem 1770 nach einer Mißernte an Getreidemangel gelitten haben. Zweitens aber, was wichtiger ist: der Autor argumentiert nur mit den Bauern und übergeht dabei völlig die Tauner, Handwerker und Posamenter. Dabei wurden gerade diese Berufskategorien von den Teuerungen, die sich meist zu Wirtschaftskrisen auswuchsen, besonders hart getroffen. Denn sie mußten nicht bloß die Last der stark gestiegenen Getreidepreise tragen, sondern gleichzeitig auch einen ganzen oder teilweisen Einkommensausfall in Kauf nehmen - eine Folge der durch die Teuerung ausgelösten Absatzkrise für Produkte der Posamenter beziehungsweise der Handwerker.

Es kann nicht bestritten werden, daß es Arme gegeben hat. Doch welche Haushalte wurden in die Kategorie "Arm" eingeteilt? Wo lag die Grenze zwischen "Arm" und "Mittel", zwischen "Mittel" und "Reich"?

In einem Schreiben der Verordneten zur Gemeinen Haushaltung und Fruchtkammer vom 22. November 1770 an den Landvogt zu Riehen steht, daß verschiedene Untertanen obrigkeitliches Brot und obrigkeitliche Frucht bezogen hätten, "wo doch Brotverkauf zur Erleichterung der kundlichen Armen und Bedürftigen, der Fruchtverkauf hingegen zum besten derer bestimmt (sei), welche, obgleich nicht vermögend, dennoch im Stande (seien), etwas Frucht zu erkaufen". (49) Beamte sollten doch dafür sorgen, daß diejenigen, die Brotscheine erhalten, nicht auf der Liste derjenigen, die Frucht kaufen, zu finden seien.

Aus einem Schreiben (50) der Brotbecken-Zunft von Ende Januar 1771 geht hervor, daß auch in der Stadt dasselbe Einteilungsprinzip angewandt wurde. Die Brotbecken teilten darin mit, daß es in ihrer Zunft keine Reiche gebe, d.h. sol-

che, die keine obrigkeitlichen Früchte benötigten, auch nur wenige Mittelmäßige, d.h. solche, die Frucht verbilligt kaufen könnten; hingegen zählten sie sehr viele in der Klasse der bedrängten und nahrungslosen Bürger, d.h. solche, die wöchentlich verbilligtes Brot haben müßten.

Ein dritter Hinweis, wie die Dreiteilung in "Reich", "Mittel" und "Arm" zu verstehen sein könnte, findet sich in einem Schreiben des Schultheissen von Liestal mit Datum vom 6. November 1770. Er nahm darin Bezug auf ein Befehlsschreiben der "Haushaltung", in dem dargelegt wurde, wie Beamte sich "in Ansehung der Amtsangehörigen so Früchten begehren" (51) zu verhalten hätten und wie Verzeichnisse einzurichten seien. Weiter führte er aus, daß die Prediger "das Wort 'Bedürftige' in den Gemeinden für Früchten Bedürftige genommen" (52), daß sie also die Haushalte ohne Fruchtvorräte in ihren Listen aufgenommen hätten. Er hingegen hätte geglaubt, daß mit "Bedürftigen" eigentlich jene Untertanen gemeint seien, welche erstens keinen Fruchtvorrat hätten und zweitens auch "aus Mangel der Mittlen oder Verdienst nicht vermögend die Früchte, so zu ihrer Erhaltung nöthig, in einem so hohen Preis anzukaufen, also der Gutthat der hohen Obrigkeit, in einem billigen Preis Früchten zu erhalten benötigt sind". (53) Sollte er sich aber geirrt haben und die Aussage der Geistlichen stimmen, daß nämlich "aus den obern Ämtern auch Bemittelte mit keinem Fruchtvorrath versehene Unterthanen auf den Zedlen stehen und Früchte erhalten sollten" (54) - in einem solchen Falle bitte er die Obrigkeit, seine Untertanen gleich wie jene der andern Ämter zu behandeln.

Die Antwort der Obrigkeit auf dieses Schreiben ist nicht bekannt.

Einen letzten Hinweis, der zum Verständnis der Dreiteilung beitragen könnte, habe ich in einem Brief des Obervogts von Homburg gefunden. Darin steht ein Verzeichnis "jeniger mei-

ner Gn. H. Untertanen von dem Mittelstande, so sich um Hochobrigkeitliche Früchten gemeldet". (55) Das Schreiben war am 15. Juli 1771 abgefaßt worden, also zu einem Zeitpunkt, als die Volkszählung längst beendet war. Damals waren diese Untertanen offenbar noch nicht auf obrigkeitliche Früchte angewiesen gewesen und daher dem Mittelstand zugeordnet worden.

Zusammenfassend läßt sich aufgrund dieser wenigen Hinweise über die Dreiteilung der Haushalte in "Reich", "Mittel" und "Arm" folgendes aussagen: Mit "Reich" scheinen jene Haushaltungen gemeint sein, die über einen so großen Frucht-vorrat verfügten, daß sie auf obrigkeitliche Hilfe nicht angewiesen waren. Als "Mittel" scheinen jene Haushaltungen gegolten zu haben, die entweder keinen oder nur einen kleinen Frucht-vorrat aufwiesen, die aber genügend Geld besaßen, um Früchte, eventuell von der Obrigkeit verbilligte, kaufen zu können. Als "Arm" schließlich scheinen jene Haushaltungen eingestuft worden zu sein, die weder über einen Frucht-vorrat noch über genügend Geld verfügten, so daß sie ganz auf obrigkeitliche Unterstützung, vor allem in Form von verbilligtem Mehl oder Brot angewiesen waren.

Die fehlenden Dorftabellen bzw. Instruktionen bewirken nicht nur die geschilderten Schwierigkeiten bei der nähern Bestimmung der Begriffe "Reich", "Mittel" und "Arm", sie zwingen einen auch dazu, die Frage offen zu lassen, ob die Haushalte der geistlichen und weltlichen Beamten im Ergebnis der Volkszählung enthalten sind oder nicht.

Zusammengefaßt sind die Ergebnisse dieser Zählung auf der "General Tabell über die Landschaft Basel", (56) doch sind die Angaben im Vergleich mit der Dorftabelle nicht ganz vollständig: es fehlen die Berufsangaben und die Frucht-vorräte. Die Behörden haben aber auf dieser Tabelle nicht nur die Daten der Volkszählung gesammelt; sie sollte ihnen offenbar auch dazu dienen, erstmals einen umfassenden statistischen Überblick über ihr Untertanengebiet zu gewinnen. Denn

neben den Volkszählungs-Kolonnen finden sich auch die nachfolgenden, schon 1768 entworfenen, wie aus einer Notiz auf der Tabelle hervorgeht. Sie sind überschrieben mit: Bürger, Wittweiber, Hintersessen, Ackerzug, Acker, Egerten, Matten, Reben, Weitweiden, Rütönen, Einschläge, Bandelstuhl, Herrengüter, Waldungen, Zehnten (wer ist zehntberechtigt im Dorf), Kirchspiel, Gericht, Beamtete, Amtspfleger, Regalführen (Bannwart oder Amtspfleger) und Gabholz.

Aber die Kolonnen dieses zweiten Teils der Generaltabelle sind voller Lücken. Es ist also beim bloßen Versuch geblieben, die Landschaft statistisch zu erfassen. (57)

Außer der Generaltabelle existieren noch Amtstabellen, deren Zahlen mit denen der Generaltabelle identisch sind. Zusätzlich enthalten sie jedoch das Total des Getreidevorrates eines jeden Amtes. Eine Zusammenstellung der Berufe fehlt aber auch hier.

#### b. Die Volkszählung von 1774 (57)

Vier Jahre nach dem mißglückten Versuch, die Landschaft statistisch zu erfassen, unternahm die Basler Obrigkeit einen neuen Anlauf. Mit Datum vom 28. Juli 1774 tauchte im Protokoll der "Haushaltung" ein erster Hinweis auf eine neue Volkszählung auf. Ratsschreiber Isaak Iselin eröffnete nämlich der "Haushaltung", "auf was für eine Weise die zu machenden Tabellen wegen Underthanen und Gütern auf der Landschaft besser einzurichten wären". (58) Das Kollegium beauftragte in der Folge Iselin und den Rechenrat Rosenburger, solche Tabellen nach den gefallenen Vorschlägen einrichten zu lassen.

Am 8. August erhielt Pfarrer Huber (59) in Sissach einen Brief Isaak Iselins, in welchem dieser ihm mitteilte, daß Herr Rosenburger und er beauftragt seien, "wiederum Tabellen über den Zustand und die Bevölkerung des hiesigen Gebietes zu veranstalten. In dieser Absicht (seien) beygehende Tabellen gedruckt worden". (60) Im weitern bat er Pfarrer Huber, "mit dem kleinsten oder mit dem doch bequemsten Dorfe seines Kirchspiels eine Probe zu machen und (ihm) solche geneigt herein-

zusenden", schließlich sei ihm, Huber, eine "ausnehmende Geschicklichkeit... für diese wie für alle ander Arten von Geschäften eigen". (61) Nach dem Muster dieser Probengemeinde würde die Zählung im ganzen Gebiet der Landschaft vorgenommen werden. Am Schluß ersuchte er den Pfarrer noch, Herrn Spreng, dem Schloßschreiber zu Farnsburg, "bey Gelegenheit die nöthigen Begriffe davon beyzubringen" (62), da auch diesem ein Teil der Arbeit aufgetragen würde.

Am 23. August teilte Pfarrer Huber Isaak Iselin in einem Briefe mit, er hätte "letzten Sonntag (63) nach vollendetem Gottesdienst nach der (ihm) gegebenen Anleitung über das Dorf Bökten eine Tabelle aufgenommen". (64) Schloßschreiber Spreng hätte diesem Geschäft ebenfalls beigewohnt.

In den Erläuterungen zur Tabelle führte er aus, daß sich unter den Hausvätern des Dorfes Bökten einige fänden, "die zwar Berufe erlernen, aber dieselbe nicht treiben, daher sie auch nicht als Handwerker, sondern als Tauner oder Fabrikarbeiter aufgezeichnet worden". (65) Das Fach der Berufe hätte er in vier Klassen (66) abgeteilt und jeden Hausvater in seine Klasse gesetzt.

Beim Viehstand hätte er für die Kälber, die nicht "specificce ausgesetzt worden, die man doch weder unter die Stiere noch unter die Kühe zählen" könne, eine besondere Kolonne angehängt, (67) denn seiner Ansicht nach sollten "dieselben in Rücksicht auf den Verbrauch des Futters eben so wol als das kleine Vieh gezählt werden".

Anschließend kam er auch auf technische Probleme zu sprechen. Seine Vorschläge tendierten dahin, die Tabelle möglichst einfach und übersichtlich zu gestalten, so daß sich bei der Ausfüllung praktisch keine Fehler durch Eintragung in eine falsche Kolonne einschleichen könnten. So führte er zum Beispiel aus: "Da der Landmann bey Angab seiner Kinder der größeren, von denen er bereits Hilfe hat, zuerst und vor den unmündigen Meldung tuht, so könnten die Ledigen über 16 Jahre

den Kindern unter 16 Jahren in der Tabelle vorgehen, um Irrung zu vermeiden". (68) Seine Anregung wurde von Iselin jedoch nicht berücksichtigt.

Am Schluß fragte sich Pfarrer Huber, ob die Bevölkerung nicht auf die Zählung vorzubereiten wäre, etwa durch "ein kurzes und schickliches Circulare" an die Gemeinden, "teils um allerhand widrig Begriffen, die sich der Landmann von diesen aufzunehmenden Tabellen macht, vorzubiegen, teils auch um den Landmann anzuhalten, seine Ligenschaften vorher zu berechnen, damit man bey der wirklichen Aufnahme nicht aufgehalten (werde), und also die Arbeit schleuniger von Statuten geht".

Dank dieses Briefwechsels kennen wir nicht nur die Vorgeschichte der Volkszählung von 1774; ihm verdanken wir auch, wenn auch indirekt, die Überlieferung der Instruktion dieser Zählung. Das Original ist verschwunden, es existiert aber noch eine Kopie davon, welche Pfarrer Huber verfertigt hat. Sie findet sich auf den leeren Seiten von Iselins Brief und hat folgenden Wortlaut:

"Es ist für eine jede um das Wohl ihrer Untergebenen wahrhaftig besorgte Obrigkeit sehr wichtig, den Zustand des ganzen ihrer Obsicht anvertrauten Landes, so wol in Rücksicht auf die Bevölkerung desselben, als auf die Berufe, mit denen sich dessen Einwohner ernähren, die Menge des darinn befindlichen Viehes, und die Beschaffenheit und die Bestimmung der ligenden Güter zu kennen.

In dieser Absicht hat L. Haushaltung wiederum gut befunden, wie im J. 1770 Tabellen über diese Gegenstände verfertigen zu lassen, und die Veranstaltung derselben Einigen ihrer Mitglieder aufzutragen.

Diese ersuchen diejenigen HH. Oberbeamten, HH. Geistliche und andere Personen, welche die Güte haben werden, Ihnen hierinnen hülffliche Hand zu bieten, insbesondere auf folgende Anmerkungen zu achten.



Es werden diesen Herren zweierley Tabellen zum Ausfüllen zugestellt werden.

Erstlich solche, in welche alle Einwohner, alle Ligen-schaften und der ganze Viehstand der besonderen Dörfer zu verzeichnen sind.

In diesen Tabellen sind nur diejenigen Personen anzu-setzen, welche sich wirklich in jedem Dorfe aufhalten.

Diejenigen, die in dem Dorfe dienen, in welchem ihre Eltern wohnen, werden zu den Haushaltungen gerechnet, wo sie dienen, und bey den Haushaltungen ihrer Eltern weggelassen, damit niemand doppelt in Rechnung komme. Wer bey Fabrickenarbeitern oder Handwerkern auf ihrem Beruffe arbeitet, wird den Dienstboten zugezählt.

Wenn ein lediger Mensch, dessen Vatter noch bey Leben ist, ein besonderes Hauswesen hat, so muß er als ein besonderer Hausvatter angesetzt werden; so auch Witt-frauen und Kinder, die besondere Haushaltung führen. Wittwer aber, Wittweiber und unmündige Kinder, die bey ihrern Kindern oder Großeltern sind, werden unter die Haushaltungen gezählet, bei denen sie sich aufhalten. Ligende Güter aber, welche solchen bey ihren Anverwandten lebenden alten Leuten und Kindern, auch abwesenden, zu-gehören, sollen besonders in die Tabellen jedes Dorfes, jedoch so verzeichnet werden, daß die Eigentümer nicht doppelt in Rechnung kommen, sondern in den Columnen des Bevölkerungsstandes weggelassen werden.

Auch die Bürger aus der Stadt, welche beständig in einem Orte sich aufhalten, als HH. Beamte etc. werden in Rech-nung gebracht.

Jeder Hausvatter in einem Dorfe bekommt so in der Tabel-le desselben seine Stelle, und seine Hausgenossen wer-den unter die besondern Fächer in seine Linie einge-bracht. Wenn einige Kinder oder die Frau oder das Ge-sind in einem Hause einen andern Beruf treiben als der

Vatter, so wird in der Tabelle dennoch der Beruf angesetzt, welchen der Vatter wirklich treibt.

Wenn einmal eine Tabelle von einem Dorfe gemacht seyn wird, so wird nichts leichter seyn, als dieselbe bey Ende jedes Jahres zu ergänzen, und diejenigen Herren, welche sich mit dieser Arbeit bemühen, werden sich das Vergnügen gewähren, die unter ihrer Obsicht stehenden Ortschaften wol zu kennen, und alle Jahre im Stande zu seyn, über die Zunahme oder über die Abnahme derselben zu urteilen, und ihre Bemühungen nach Erforderniss der Umstände einzurichten.

In Betrachtung der ligenden Güter begreift man gar wol, daß man sich keine vollkommene Genauigkeit versprechen kan, wie näher indessen man der Genauigkeit kommen wird, desto besser wird es seyn. Die Beunden werden zu den Matten gerechnet. Die Güter, welche die Einwohner eines Dorfes in einem fremden Banne besitzen, werden nicht bey dem Dorfe verzeichnet, wo die Eigentümer wohnen, sondern bey jedem Dorfe werden folgende Rubriken zuunterst an der Verzeichniss der Haushaltungen gemacht:

Benachbarte von diesem oder jenem Dorf besitzen hier ... (so daß jedes Dorf, dessen Einwohner etwas in einem Banne besitzen, ein besonders Fach bekömmt)

Bürger von Basel besitzen hier ...

Fremde Benachbarte besitzen hier ...

Gemeine Güter ...

Obrigkeitliche Güter ...

Güter, welche Lobl. Collegiis gehören ...

Wenn nichts dergleichen in einem Dorfe sich befindet, so können diese Rubriken weggelassen werden.

Wenn auf diesen Gütern Lehenleute, Dienstboten, die beständig da wohnen, Vieh, so beständig da gehalten wird, sich befinden, so werden sie auch mit in dieselbige Linie ver-

zeichnet. Nur muß darauf gesehen werden, daß nichts doppelt in Rechnung komme. - Unter die obrigkeitlichen Güter können die Schloß- und Pfrund-Güter, und unter die Gemeind-Güter die Vogtsmatten der Unterbeamten gerechnet werden. Die nur auf eine gewisse Zeit bewilligten Rüteneu werden den obrigkeitlichen Hochwäldern zugezählt, die Einschläge aber den Matten, außer wenn sie nur geheuet sind und nicht geemdet werden.

Die andern Tabellen sind so eingerichtet, daß man die Zusammenziehung aller Dorfschaften einer Beamtung darauf verzeichnen und den ganzen Zustand derselben mit einem Blick übersehen kan.

Diese Tabellen sollten so ausgefüllt werden, daß daraus zu ersehen sey, wie der Zustand des Landes sich den 21. September 1774 erfunden habe. Die Veränderungen, die sich nachher ergeben, müssen alle weggelassen, und alles so hineingesetzt werden, wie es den 21. Herbstmonat gewesen ist.

Bey denjenigen Punkten, wo man nicht zur Gewißheit gelangen kann, z.E. wie stark die Weiden, die Hochwälder einer Gemeind sind, setzt man den Buchstaben "u" für die Ungewißheit anzuzeigen." (69)

Auch von dieser Zählung ist neben der Tabelle für die ganze Landschaft nicht viel Material erhalten geblieben. Vom Amte Riehen existiert noch ein von Lukas Raesch, dem Vogt von Riehen, mit eigener Hand zwischen dem 14. und 17. September 1774 verfaßtes Manuskript. Er hatte sich darin den Vornamen und Namen des Haushaltungsvorstandes notiert, dessen Zivilstand, die Anzahl Kinder usw., kurz alle Daten, die er zur Ausfüllung der gedruckten Tabellen benötigte. Auch die zwei Tabellen dieses Amtes existieren noch.

Außer den beiden Dorftabellen von Riehen und Bettingen sind noch erhalten geblieben diejenigen aller sechs Dörfer des Kirchspiels Sissach, also von Sissach, Böckten, Zunzgen, Itingen, Diepflingen und Thürnen, ferner die Tabellen der

der zwei Dörfer des Kirchspiels Diegten (Diegten und Eptingen) und schließlich diejenige von Tenniken, das ein eigenes Kirchspiel bildete. Insgesamt sind also noch die Tabellen von elf der neunundsechzig Dörfer der Landschaft Basel und von vier der neunundzwanzig Kirchspiele vorhanden. 18,0 % der Gesamtbevölkerung lebte 1774 in diesen Dörfern.

Die in der Instruktion erwähnten Amtstabellen waren unauffindbar geblieben. Das wichtigste erhalten gebliebene Dokument der Volkszählung von 1774 ist deshalb die nur in einer Ausführung existierende "Tabelle über die Landschaft gezogen im Jahre 1774". (70)

Auf dieser Tabelle sind alle Gemeinderesultate, gegliedert nach Ämtern, zusammengefaßt. Sie ist in vier große Abschnitte unterteilt, die überschrieben sind mit: "Zahl der Einwohner, Berufe, liegende Güether und Viehstand"; außerdem wurde die Zahl der Häuser und der Haushaltungen erfaßt.

Der Abschnitt "Zahl der Einwohner" wurde in die folgenden Kolonnen eingeteilt: Verehelichte, Verwitbte, Ledige unter 16 Jahren, Ledige über 16 Jahren und Dienstboten, die letzteren aufgeschlüsselt in Landeskinder und Fremde. Diese Kolonnen ihrerseits waren nochmals in "Männlich" und "Weiblich" unterteilt worden. - Die vier Kategorien "Bauer", "Tauner", "Handwerker" und "Fabrickenarbeiter" bildeten den Abschnitt "Berufe". - Das Total der "liegenden Güether" setzte sich zusammen aus der Fläche der Äcker, Reben, Hölzer, Weiden und Matten. (71) Bei den Äckern, Reben und Matten war die Fläche in Jucharten und Vierteln angegeben worden, bei den Hölzern und Weiden nur in Jucharten. (72) - Der Abschnitt Viehstand endlich war unterteilt worden in Hornvieh (mit den zwei Kolonnen Stiere und Kühe), Pferde, Kleinvieh (mit den drei Kolonnen Schweine, Schafe und Geißen) und Gustvieh. Diese letzte Kolonne war, wie ich weiter oben erwähnt habe, auf Anregung Pfarrer Hubers in die Tabelle aufgenommen worden und erfaßte die Kälber.

Die Volkszählung von 1774 ist die umfassendste, vollständigste, genaueste und zugleich letzte im Ancien Régime. Es ist aber unwahrscheinlich, daß die Daten von den weltlichen oder geistlichen Beamten jedes Jahr auf den neuesten Stand gebracht worden sind, wie dies in der Instruktion angeregt worden war, denn weder in der Literatur noch in den handschriftlichen Quellen haben sich Spuren gefunden, welche die Annahme einer Fortschreibung dieser Zählung stützen würden.

c. Die Zählung von 1798

Die Volkszählung auf der Landschaft Basel vom Jahre 1774 war nicht bloß die letzte des Ancien Régime gewesen, sie war zugleich auch - mit Ausnahme derjenigen von 1815 und der baselstädtischen von 1835 und 1847 - die letzte gewesen, die auf Initiative kantonaler Behörden durchgeführt wurde. Bei allen späteren war der Kanton nur noch Ausführungsorgan.

Die Volkszählung von 1798, die erste auf eidgenössischer Ebene, fand im Rahmen der Bevölkerungsaufnahme statt, welche die Behörden der Helvetischen Republik angeordnet hatten. Am 10. August 1798 hatte der Große Rat den Anstoß gegeben, indem er das Direktorium beauftragte, "sich von den untern Behörden genaue Verzeichnisse der Bevölkerung, sowohl der Kantone überhaupt, als auch der einzelnen Gemeinden, Städte, Dörfer und Höfe zukommen zu lassen". (73)

In seiner "Bevölkerungsgeschichte der Schweiz" stellt Wilhelm Bickel fest, daß die Zuverlässigkeit der Erhebung ohne Zweifel von Kanton zu Kanton verschieden sei. (74) Wie zuverlässig ist sie im Kanton Basel? Wie wurde sie durchgeführt?

Der Regierungsstatthalter des Kantons Basel hatte beim Minister des Innern, Rengger, angefragt, ob nicht aus An-

laß der Errichtung der Munizipalitäten erforderlich wäre, vorläufig eine Bevölkerungstabelle aufnehmen zu lassen. In seinem Antwortschreiben vom 11. Oktober teilte ihm Rengger mit, daß in kurzem eine allgemeine Maßregel über die Aufnahme der Bevölkerungstabellen in ganz Helvetien vorgenommen werden werde. Am 21. Oktober 1798 ging dann ein Kreis Schreiben des Innenministers an alle Regierungsstatthalter. Dieses Schreiben ist konstitutiv für die ganze helvetische Bevölkerungszählung. (75)

Vierzehn Tage später, am 6. November, sandte der Regierungsstatthalter ein Schreiben an die Unterstatthalter der Distrikte von Liestal, Gelterkinden und Waldenburg, am 15. November ein gleichlautendes auch an den Unterstatthalter des Distrikts Basel. Darin erteilte ihnen der Regierungsstatthalter den Auftrag, ihm 1. die Zahl der Wohnhäuser, 2. die sonstigen Häuser von Wert und schließlich 3. die Zahl der Einwohner pro Gemeinde und Bezirk zu melden. Erläuternd fügte er hinzu: "Hier ist aber wohl zu bemerken, daß es um keine eigentliche Volkszählung zu thun ist, welche vielleicht Aufsehn erregen würde, sondern bloß um die Anzahl der Einwohner im allgemeinsten Sinne." Zur Durchführung führte er aus: "In Ansehung einer beyläufigen Anzahl der Einwohner werden die Bürger Pfarrer mit ihren Taufregistern Euch und den Agenten am füglichsten an die Hand gehen können so wie auch die Gemeinderegister dabey werden zu Rath gezogen werden können." (76)

Für die Aufnahmen der Listen auf den Dörfern waren die Agenten verantwortlich. Ob sie sich bei ihrer Zählung lediglich auf die Kirchenbücher und die Gemeinderegister gestützt, oder ob sie die Einwohner ihres Dorfes von Haus zu Haus gezählt haben, läßt sich allgemein der fehlenden Akten wegen nicht mehr entscheiden. Beide Annahmen lassen sich belegen:

Da gibt es das Schreiben vom 26. November 1798 des Pfarrers F.J.R. Huber von Riehen an den Statthalter, in welchem er ihm mitteilte, daß die "Anzahl aller wirklichen Einwohner" (77)

von Riehen an Männern, Weibern und Kindern ungefähr 1.050 Personen betrage. - Auch die Einwohnerzahl von Bettingen beruht höchst wahrscheinlich nur auf einer groben Schätzung. (78)

Es gibt aber auch das undatierte Schreiben der Gemeinde Pratteln an den Unterstatthalter. Darin heißt es, daß die gemeldete Einwohnerzahl von 895 nicht richtig sei, und sie fügte die folgende Aufstellung bei: 176 Männer, 193 Frauen, 19 alte Knaben, 11 alte Töchter, Knaben und Kinder 208, Töchter und Kinder 189; Männlich 403, weiblich 393, Total 796 Seelen oder Einwohner.

Auch in Muttenz war die Zählung nicht auf Anhieb zufriedenstellend durchgeführt worden, denn der Agent hatte nur die Männer über 16 Jahre gezählt, total 302 Personen, wovon 91 ledig waren. Erst am 18. Dezember hatte er die Einwohnerzahl des ganzen Dorfes gemeldet. (79)

Ein Indiz dafür, daß der Regierungsstatthalter sorgfältig darüber wachte, die Einwohnerzahlen aller Dörfer und Weiler der Landschaft zu erhalten, ist sein Schreiben vom 21. Dezember an die Unterstatthalter von Liestal und Gelterkinden, worin er ihnen befahl, ihm mitzuteilen, ob die Bevölkerung der Weiler Furlen resp. Mettenberg erfaßt worden sei. Im Gesamtverzeichnis wurden die Weiler Mettenberg, Rösereu, Furlen, Olsberg, Bärenwil namentlich aufgeführt.

Dieses Schreiben zeigt, daß der Regierungsstatthalter des Kantons Basel den Sinn dieser Volksaufnahme verstanden hatte, lag deren primärer Zweck doch darin, alle Dörfer und Weiler zu erfassen und zugleich deren Ortsnamen definitiv festzulegen. Mit Hilfe dieser Daten wollte man die strittige Frage der Kantonseinteilung an die Hand nehmen. An genauen Bevölkerungszahlen war man weniger interessiert; man wollte sich "bloß" ein Bild von der Verteilung der Bevölkerung der Schweiz auf die einzelnen Kantone, Regionen und Dörfer machen. Bevölkerungszahlen, die auf Registerauszügen beruhten, genügten für diesen Zweck durchaus.

Trotz der grundsätzlichen Vorbehalte darf man für das Baselbiet davon ausgehen, daß die Einwohnerzahlen im allgemeinen von guter Qualität sind, da Einheimische, welche die Verhältnisse ihres Dorfes genau kannten, sie in relativ kurzer Zeit ermittelt haben, Einheimische zudem, welche als Agenten Anhänger der neuen Ordnung waren, wie überhaupt das Baselbiet 1798 nicht in Opposition zur Helvetischen Republik gestanden hatte. Auch diese Tatsache spricht für eine gute Qualität der Bevölkerungszahlen.

Wie von den vorhergehenden ist auch von der 1798er Zählung wenig Material übriggeblieben. Außer von Pratteln existieren keine detaillierten Zahlen mehr. Das Ergebnis dieser Volkszählung findet sich zusammengefaßt auf einem Blatt Papier, das überschrieben ist mit "Des Kantons Basel Verzeichniss der ..." und eingeteilt in die Kolonnen: Gemeinden, Wohnhäuser, andere Gebäude, Einwohner (nicht unterteilt nach Geschlecht) und Agenten. Die Dörfer ihrerseits wurden entsprechend den vier neugebildeten Distrikten Basel, Liestal, Gelterkinden und Waldenburg gruppiert. (80)

#### d. Die Zählung von 1811

Den Anstoß, die Bevölkerung der Landschaft Basel im Jahre 1811 zu zählen, hatte Paris gegeben, und nicht etwa Basel. Es scheint mir angebracht und nicht ohne Reiz zu sein, den Gründen nachzuspüren, welche am Beginn dieser Zählung standen. Auch hier zeigt sich wieder, wie eng Politik und Volkszählungen miteinander verknüpft sind.

Am 17. Mai 1809 hatte Napoleon durch die Unterzeichnung eines Dekretes auf Schloß Schönbrunn bei Wien den Kirchenstaat aufgehoben und dessen Gebiet mit seinem Kaiserreich vereinigt. Papst Pius VII. hatte darauf am 10. Juni mit der Publikation der Bannbulle gegen die "Räuber des Erbgutes Petri" geantwortet, ohne jedoch Napoleon mit Namen zu nennen. Als die französischen Besatzungsbehörden einen Aufstand der römischen Bevölkerung befürchteten, nahmen die den Papst



am 6. Juli gefangen und führten ihn nach Savona, wo er bis 1812 als Gefangener bleiben sollte.

Pius VII. verfolgte nun die Taktik, allen vom Kaiser benannten Bischöfen die kanonische Investitur zu verweigern. Im Verlauf des Sommers 1810 gab es schon 27 Diözesen ohne Oberhirten. Nachdem mehrere Vorstöße beim Papst erfolglos geblieben waren, mußte Napoleon sich dazu entschließen, dem Ratschlag zu folgen, den ihm das Theologenkomitee bereits im Jahre 1809 erteilt hatte, nämlich ein Nationalkonzil einzuberufen, das beschließen sollte, angesichts der besonderen Umstände wieder zum früheren Brauch der Investitur der Bischöfe durch den Metropolitanbischof zurückzukehren.

Am 15. März 1811 befahl Napoleon, ein "concile épiscopal impérial" (81) vorzubereiten. Dieses von Napoleon einberufene "Konzil" wurde am 17. Juni in der Kathedrale Notre Dame zu Paris eröffnet. Den Vorsitz führte Kardinal Fesch, Napoleons Onkel. Dennoch gelang es dem Kaiser nicht, zumal auch Fesch nicht abhängig von ihm erscheinen wollte, die kanonische Institution der Bischöfe durch den Metropolitan durchzusetzen. Er löste das "Konzil" am 20. Oktober 1811 auf und ließ drei oppositionelle Bischöfe verhaften. (82)

Es scheint mir nun plausibel, obwohl ich einen genauen Nachweis nicht führen kann, daß die Volkszählung von 1811 - im selben Jahr wurde sowohl in Frankreich als auch in der übrigen Schweiz eine Zählung durchgeführt (83) - in einem ursächlichen Zusammenhang mit den Vorbereitungen zum Pariser "Konzil" stand. Die zeitlichen Umstände weisen jedenfalls ganz deutlich auf einen solchen Zusammenhang hin, ebenso die Fragen, die beantwortet werden mußten.

Aus einem am 1. Mai 1811 verfaßten Schreiben des französischen Gesandten in Solothurn, des Comte Auguste Talleyrand, an den Landammann der Schweiz, S.E. Grimm de Warten-

fels, geht nämlich hervor, daß der "ministre des cultes de l'Empire français" die Bevölkerung eines jeden europäischen Staates zu kennen wünsche. Der Gesandte bat deshalb Grimm de Wartenfels um Mitteilung dieser nach den verschiedenen "cultes" aufgeschlüsselten Daten für die Schweiz. Sollte er sie selber nicht kennen, so müsse er sie sich verschaffen. Die Auskünfte bräuchten nicht von einer "exactitude parfaite" zu sein, sie würden dennoch "remplir le but de S.E. le Ministre des Cultes". (84)

Am 7. Mai bat der Landamman in einem Kreisschreiben jede Kantonsregierung, ihm die Einwohnerzahl sowie die Zahl der Katholiken und Protestanten bekanntzugeben. Dies solle "mit möglichster Beförderung" geschehen. (85) Schon am 11. Mai beschloß der Staatsrat (das wichtigste staatliche Kollegium in jener Zeit) des Kantons Basel, die erforderlichen Notizen durch seinen Staatsschreiber sammeln zu lassen. Am 17. Mai teilte Staatsschreiber Wieland dem Statthalter des untern Bezirkes mit, daß auf Befehl der Regierung eine Tabelle über die Volkszahl ausgefertigt werden müsse. (86) Es genüge jedoch, eine "aproximative Angabe der Seelenzahl der in ihrem Bezirk sich befindlichen Einwohner, welche sich zu 1. der Catholischen Glaubenslehre, 2. zu der Wiedertäufer Sekte, 3. zu dem Judenthum bekennen". "Es bedarf zu diesem Ende keine Zählung vorgenommen werden, weil der Gegenstand dieser Untersuchung keinen politischen Endzweck hat." (87)

Die Durchführung der Zählung lag wie 1798 in den Händen der Gemeinden respektive der Gemeinderäte. Die Statthalter erstellten sodann aus den Gemeindeberichten eine Tabelle ihres Bezirkes, welche sie hierauf an den Staatsschreiber weiterleiteten. Dieser teilte der Regierung bereits am 29. Mai mit, daß von sämtlichen Statthaltern die Berichte "über die Seelenzahl der im Kanton Basel sich befindlichen Einwohner eingegangen" seien. Er habe dann "theils aus neuern oberflächlichen Angaben, theils aus Tabellen, so 1799 von der

Verwaltungskammer zusammengestellt wurden, die Seelenzahl der Reformierten ergänzt". Das Resultat dieser Arbeit lege er in der beiliegenden Tabelle vor, "welche gewiß eher eine mindere als eine vermehrte Anzahl der Einwohner darstellt". (88)

Vergleicht man die Resultate auf dieser Schlußabelle mit den noch vorhandenen Originaltabellen der einzelnen Bezirke, so fällt auf, daß die Einwohnerzahl des Bezirks Liesetal um 915 Personen differiert. Da diese Zahl mit der Einwohnerzahl von Ziefen identisch ist, darf man vermuten, daß dieses Dorf bei der Erstellung der Schlußabelle vergessen wurde.

Diese Schlußabelle ist eingeteilt in die Kolonnen: Reformierte, Katholiken, Wiedertäufer und Juden. Genauso sind auch die Bezirkstabellen eingerichtet, mit Ausnahme des Bezirks Sissach, wo zusätzlich noch die "Männer" und die "Weiber" gezählt wurden.

Der Wert dieser Zählung, die streng genommen gar keine Zählung war, liegt nicht in der Genauigkeit der Daten. Mit Sicherheit sind nur die Einwohner Kleinhüningsen gezählt worden, heißt es doch im Schreiben des Gemeindepräsidenten Klauser vom 23. Mai 1811, die Anzahl der Gemeinde, "welche pünktlich von jedem Haus ist aufgenommen worden" (89), belaufe sich auf 423 Seelen, wovon 17 katholisch seien.

Das Gegenbeispiel zu Kleinhüningsen ist Riehen. Nach dem Bericht dieses Dorfes vom 26. Mai setzte sich die "Zahl der im Dorfe und Banne Riehen wohnenden Seelen" folgendermaßen zusammen:

"Gebürtige von Riehen sind circa	800
Einsassen, reformierte und lutherische	130
Einsassen, katholische	12
Wiedertäufer	<u>18</u>
Summa	<u>960</u>

Besteht also die gantze Population von Riehen in Männern, Weibern und Kindern zusammen in circa 960 Seelen." (90) - In der Bezirkstabelle zählt Riehen schließlich 970 Einwohner.

Riehen dürfte typisch dafür sein, wie 1811 bei der "Zählung" vorgegangen wurde. Der Wert dieser Zahlen ist im allgemeinen also gering. Wichtig ist diese "Zählung" nur in einem Punkt: sie gibt als erste und bis 1850 auch als einzige Aufschluß über die Konfessions- und Religionszugehörigkeit der Bewohner der Landschaft, genauer: sie gibt zuverlässig Auskunft über die Zahl der Katholiken, Wiedertäufer und Juden. (91)

e. Die Volkszählung von 1815

Am 3. Januar 1815 wurden im Großen Rat des Kantons Basel drei Anzüge eingereicht. Der Kleine Rat (Exekutive) leitete die am 11. Januar überwiesenen Verstöße an den Staatsrat weiter. Dieses Ratskollegium, welches die auswärtigen und die wichtigen inneren Angelegenheiten zu behandeln hatte, arbeitete ein Gutachten zu den drei Anzügen aus, welche "eine Einschränkung der Ansiedlung von Fremden" (92) bezweckten. Der Staatsrat war der Ansicht, daß nicht mit Übereilung gehandelt werden sollte. Er war deshalb mit den Geheimen Räten der Stände Zürich, Bern, Freiburg, Luzern, Solothurn und Schaffhausen in eine vertrauliche Korrespondenz über ihre Ansichten über die Allianz mit Frankreich als auch über die sich bei ihnen aufhaltenden Franzosen, Juden und anderen Fremden getreten. In Erwartung ihrer Antworten sollte "zu Stadt und Land eine statistische Tabelle über die Volkszahl aufgenommen und zu diesem Ende sowohl löbl. Stadtrat als den Herren Bezirksstatthaltern der Auftrag erteilt werden, nach einer vorzuschreibenden Form sämtliche Einwohner nach ihrem Stand als Bürger oder Nichtbürger, nach Geschlecht, Beruf, Erwerb, Heymath usw. zu classificieren". (93) Der Staatsrat verpflichtete sich, bei Genehmigung dieses Vorschlages Veranstaltung zu treffen, "daß die Aufnahme dieser tabellarischen Ver-

zeichnisse allenthalben auf gleiche Weise" (94) vorgenommen würde. - Am 8. Februar beschloß der Kleine Rat (Exekutive), eine Volkszählung durchzuführen und erteilte dem Stadtrat und den Bezirksstatthaltern die nötigen Aufträge.

Über die Durchführung und den Zeitpunkt dieser Zählung auf der Landschaft liegen nur wenige Angaben vor. Für den Bezirk trug der Bezirksstatthalter die Verantwortung, für die Gemeinde der jeweilige Gemeinderat. Aus einer Notiz auf der Tabelle von Ramlinsburg geht hervor, daß der Präsident das Verzeichnis selbst ausgefertigt und der Gemeinde zur Kontrolle vorgelegt hatte. Sonst haben sich keine Angaben über die Organisation der Zählung auf Gemeindeebene gefunden.

Auch der Zeitraum dieser Volkszählung läßt sich nur ungefähr bestimmen. Sicher ist nur, daß sie nicht an einem Stichtag oder innerhalb weniger Tage durchgeführt wurde. Zehn von insgesamt neunundsechzig Gemeindetabellen (95) sind datiert: das früheste Datum ist der 7. Juli, das späteste der 16. September. Weitere Anhaltspunkte zur Datierung der Zählung finden sich auf den Bezirkstabellen. Die Sissacher Tabelle trägt das Datum des 30. August, die Waldenburger des 11. September und die Liestaler ist ohne einen näher bezeichneten Tag mit "im September" datiert. Die Tabelle des Unteren Bezirks ist ohne Datum. Die Zählung dürfte somit zwei bis drei Monate gedauert haben.

Die Resultate dieser Volksaufnahme schließlich legte Staatschreiber Braun am 16. November in Form von "mit Sorgfalt und Sachkenntnis" (96) ausgearbeiteten Tabellen dem Staatsrat vor. (97)

Von dieser Zählung sind erhalten geblieben eine "Statistische Tabelle des Kantons Basel" sowie alle Bezirkstabellen mit derselben Einteilung und außerdem sämtliche Gemeindetabellen. Zur Aufbewahrung waren diese bezirkweise zu vier Bänden gebunden worden.

Die "Statistische Tabelle" ist von links nach rechts in die zwei Hauptgruppen "Volkszähl" und "Classifikation der Haushaltungen nach Stand, Beruf und Erwerb" eingeteilt. Die erste Gruppe ist unterteilt in Seelenzahl der Familien (männlich und weiblich), unverheiratete Hausgenossen (Commis, Knechte etc., Handwerksgesellen, weibliche Dienstboten) und Seelenzahl überhaupt (männlich, weiblich, Total). Die "Classifikation der Haushaltungen" umfasst die nachfolgenden Kolonnen-Überschriften: Professoren, Lehrer, Universitätsangestellte; Gelehrte ohne Anstellung, Advocaten, Notarii; Ärzte und Wundärzte; Geistliche Beamte; Civilbeamte; Capitalisten, Personen ohne Beruf, Wittwer in der Stadt; Haushaltungen ohne Gewerbe auf dem Land; Kaufleute, Fabricanten in der Stadt; Krämer, Händler auf dem Land; verheiratete Dienstboten, Fabrickler, Tagelöhner etc. in der Stadt; Näherinnen, Wäscherinnen, Spinnerinnen, Schulfrauen etc.; Bauern, Landwirte; Tauner, Tagelöhner; Possamentier; Lehensleute und schließlich Handwerk und Gewerbe, das seinerseits unterteilt ist in: Becken, Mezger, Schneider, Schuhmacher, Schreiner, Schlosser und übrige Handwerk und Gewerbe.

Von oben nach unten ist die Tabelle eingeteilt in: Stadtbürger, Kantonsbürger, Schweizerbürger, aufgeschlüsselt nach Kantonen, Bürger des ehemaligen Bistums Basel (Basler und Berner Teil), Franzosen, Refugianten, Juden und übrige Fremde.

Die gedruckten Dorftabellen sind überschrieben mit: "Tabellarische Verzeichnisse sämtlicher Bürger und Einwohner so wie auch ihrer Hausgenossen, Dienstboten und Arbeiter in allen Gemeinden des Bezirks ... im Kanton Basel. Aufgenommen auf Befehl der Regierung im Jahre 1815." In diese Tabellen wurde von Hand eingetragen: die Hausnummer (unbewohnte Häuser wurden nicht mitgerechnet), ob der Bewohner Eigentümer oder Beständer des Hauses war, der Vor- und Geschlechtsname des Haushaltsvorstandes sowie dessen Beruf. (98) Die übrigen Familienmitglieder wurden, getrennt nach Geschlecht, nur

zahlenmäßig erfaßt. Die unverheirateten Hausgenossen, Dienstboten, Arbeiter usw. hingegen wurden auch mit Vor- und Nachnamen erfaßt, ebenso deren Stand (meist Knecht oder Magd). Die letzte Kolonne schließlich bildete das "Total der Seelen in der Haushaltung", auch hier getrennt in "Männlich" und "Weiblich". Neu an der Volkszählung von 1815 war, daß erstmals die Heimat (Ort und Staat) erfaßt wurde, und zwar sowohl diejenige des Haushaltvorstandes als auch diejenige der unverheirateten Hausgenossen, Dienstboten usw.

Altersangaben fehlen in dieser Zählung vollständig. Es wurden nicht einmal die Kinder unter 16 Jahren wie 1774 gesondert erfaßt.

Sind Bevölkerungsgruppen bewußt ausgelassen worden? Die Quellenlage erlaubt keine ganz eindeutige Antwort auf diese Frage. Es ist jedoch sehr wahrscheinlich, daß die Wohnbevölkerung gezählt wurde und nicht eine rechtliche Bevölkerung. Geistliche und weltliche Beamte, die man bei den Volksaufnahmen im Ancien Régime (mit Ausnahme derjenigen von 1774) nicht zur Bevölkerung gezählt hatte, weil sie Stadtbürger waren, wurden 1815 mitgerechnet. Ein weiterer Hinweis darauf, daß die tatsächliche Bevölkerung eines Dorfes gezählt wurde, ist die Anmerkung des Gemeinderates von Kilchberg - sie ist die einzige dieser Art -, daß er "diejenigen Gemeindeglieder, die hauptsächlich an andern Orten sind" nicht in die Tabelle aufgenommen habe. Gleich sei er mit den Kindern verfahren, die in einer andern Gemeinde arbeiteten und nicht mehr bei ihren Eltern wohnten. (99) Die Volkszählung von 1815 darf als genaueste und zuverlässigste "Volksaufnahme" seit 1774 gelten, weil sie im Gegensatz zu denjenigen von 1798 und 1811 auf einer direkten Zählung beruhte und nicht auf Registerauszügen.

f. Die Zählung von 1833

Seit Stadt und Landschaft Basel eine politische Einheit bildeten, war 1815 zum ersten Mal die Bevölkerung zu Stadt und Land im selben Jahr - wenn auch nicht gleichzeitig (100) - wirklich gezählt worden. Es sollte zugleich das letzte gewesen sein. Vor der Trennung des Kantons Basel in die beiden Halbkantone Baselstadt und Baselland fand keine Volkszählung mehr statt, obwohl es an Anregungen und Interesse an einer neuen Zählung nicht gefehlt hatte. So wurde 1829 in den "Baslerischen Mittheilungen" der Vorschlag gemacht, wieder einmal eine Volkszählung zu organisieren. Der anonyme Autor (101) äußerte sich erstaunt darüber, "daß in einem Land, wo man in allen Dingen das Zählen so wohl versteht, und auf das Rechnen und Berechnen so großen Werth legt ... über das edelste, wichtigste Element des Nationalreichthums ... über die Zahl der Menschen ... gern und absichtlich in der größten Ungewißheit bleibt; daß man nicht längst schon regelmäßige periodische Volkszählungen angeordnet hat". (102) Der Artikelschreiber ließ den Einwand nicht gelten, daß Basel dann mit einer größeren Mannschafts- und Geldskala für die eidgenössische Militärorganisation belastet würde, denn das Steigen der Population könne man nicht verbergen, es zeige sich am Überschuß der Geborenen, an der Zunahme der Schulkinder usw. Durch die Unterlassung der Zählung entgehe dem Staat aber eine genaue Kenntnis des Populationsveränderungen nach Gemeinden, Ständen usw., wo doch gerade diese Kenntnis unentbehrlich für die richtige Beurteilung vieler Verhältnisse und Einrichtungen sei. Am Schluß seines Artikels äußerte der Autor die Hoffnung, in kurzem einer sorgfältigen Aufnahme des Volksbestandes entgegensehen zu dürfen, ja es "werde bald sogar das Nutzen einer regelmäßig angeordneten Wiederholung solcher Zählungen anerkannt werden". (103) Die Basler Regierung war aber auf solche Anregungen nicht eingegangen, vielleicht hatte sie befürchtet, daß die Resultate einer solchen Zählung außer zu einer größeren finanziellen Belastung durch eine Anpassung der eidgenössischen Mannschafts- und Geld-



skala an eine gestiegene Bevölkerung auch zu einem politisch brisanten Thema hätten werden können. (104)

Der Regierungsrat des Kantons Basel-Landschaft holte sogleich nach der Trennung die von der Regierung des ehemaligen Kantons Basel "versäumte" Volkszählung nach. Am 26. August 1833 war die Trennung durch einen Tagsatzungsbeschuß in Kraft getreten; das war an einem Montag. Schon am 29. oder 30. August erteilte die Regierung den Bezirksstatthaltern den Befehl, eine Zählung zu organisieren. Das Stichdatum war der 1. September, ein Sonntag. (105)

Es wäre aber falsch, wenn man für das Jahr 1833 von einer Volkszählung im eigentlichen Sinne reden wollte. Wie aus den Schreiben der Gemeinden hervorgeht, wollte die Regierung nur die Zahl der basellandschaftlichen Bürger kennen. Die Gemeinderäte, die mit der Durchführung auf den Dörfern beauftragt waren, hatten die Zahl der Bürger "basellandschaftlichen Ursprungs" (106) ihrer Gemeinde sowie ihre außerhalb des Kantons wohnenden Gemeindebürger zu ermitteln. Schweizer Bürger anderer Kantone und Ausländer wurden nicht gezählt. Es mußte also die rechtliche Bevölkerung eines Dorfes festgestellt werden und nicht die Wohnbevölkerung. Doch auch die rechtliche Bevölkerung wurde nicht zuverlässig erfaßt, was vor allem auf zwei Gründe zurückzuführen ist:

1. Es fehlte die Zeit für eine sorgfältige Zählung, und es fehlten vollständige Taufregister. Wie ich schon weiter oben angedeutet habe, wurde die Zählung in einem unheimlichen Tempo abgewickelt. Die Gemeinderäte hatten den Befehl zur Durchführung am 1. September schriftlich von den jeweiligen Bezirksstatthaltern erhalten. Die meisten Gemeinden führten ihn noch am selben oder am folgenden Tag aus. Verschiedene Notizen auf den eingesandten Briefen der Gemeinden lassen erkennen, wie eilig es bei der Zählung zugegangen sein

muß. So heißt es bei Bretzwil "sehr pressant", bei Diegten "ab bei mir (dem Gemeindepräsidenten, Anm. des Verf.s) morgen 5 Uhr", bei Eptingen "abgegangen um halb 3 Uhr". - Der Münchensteiner Bezirksstatthalter sandte das Ergebnis der Zählung am 2. September an den Regierungsrat, der Waldenburger am 3., der Sissacher am 5. und der Liestaler am 9.

2. Die Zeitknappheit war nicht der einzige Grund für die Ungenauigkeit der Zählung. So schrieb beispielsweise der Gemeinderat von Diegten, er könne die genaue Zahl der Bürger nicht angeben, "weil wir in Basel viele Bürger haben und nicht wissen, wie stark ihre Familien sind, weil die meisten Kinder im Taufregister nicht eingetragen sind". (107) Der Läuferfinger Gemeinderat erklärte in seinem Brief, daß sich viele Familien in Basel und anderswo aufhielten, "so daß man nicht wissen kann, wie vil Kinder als sie in ihrer Abwesenheit gezeugt haben und welcherley Geschlechts und wessen Taufnahme die haben, und so wird wohl der gleiche Fahl in den meisten Ortschaften seyn. So wäre es meines (des Gemeindepräsidenten) Darfürhaltens nicht unzweckmäßig wan man sämtlichen abwesenden Gemeindebürgeren daselbe durch eine Publikation liesse kundmachen, daß sie ihre Namen von den Kinderen von beiderley Geschlechts ihren Gemeinden zuzuschicken haben. Ansonsten man es nicht richtig machen kann". (108)

Zur Absicht, die rechtliche Bevölkerung zu erfassen, kommt ein weiterer Grund hinzu, daß man den statistischen Wert dieser Zählung gering ansetzen muß. Im Schreiben des Bezirksstatthalters von Waldenburg heißt es nämlich, daß die Verzeichnisse mehrerer Gemeinden "etwas undeutlich und unvollständig (seien), allein ein ganz richtiges Verzeichnis hat in einer so kurzen Zeit von den betreffenden Gemeinderöthen nicht können gefordert werden, um so weniger, da die meisten derselben den amtlichen Verrichtungen ganz fremd sind". (109)

Das erhalten gebliebene Material dieser Zählung besteht in einer Kantonstabelle, worin die Seelenzahl jedes einzelnen der bezirkweise gruppierten Dörfer aufgeführt ist, den vier Bezirkstabellen und schließlich den Schreiben sämtlicher Gemeinden - mit Ausnahme derjenigen des Bezirkes Liestal -, worin sie das Resultat dem Bezirksschreiber mitgeteilt hatten. Zu erwähnen ist in diesem Zusammenhang noch das am 17. Oktober 1833 im "Unerschrockenen Rauracher" abgedruckte "Verzeichniss der Bürgerseelenzahl des Kantons Basel-Landschaft im September 1833", (110) dessen Zahlen praktisch mit denen der Kantonstabelle identisch sind.

Über den Grund dieser Zählung geben die Akten keine Auskunft. Ebenso liegt die Ursache der ungewöhnlichen Eile ihrer Abwicklung nicht offen zu Tage. Man muß aber vermuten, daß die Baselbieter Regierung diese Zählung im Hinblick auf die Verhandlungen mit dem Regierungsrat von Baselstadt über die Teilung des Staatsgutes des ehemaligen Kantons Basel veranlaßt hat. Dies könnte nämlich sowohl die Eile als auch die Erfassung der Bürger des neuen Kantons erklären. Eile schien der Regierung in Liestal deshalb geboten zu sein, weil sie möglichst rasch über das gewichtigste Argument bei den kommenden Verhandlungen informiert sein wollte, denn es war vorauszusehen, daß die Bevölkerungsgröße eine entscheidende Rolle bei der Aufteilung des Staatsgutes spielen würde. Warum der Regierungsrat die innerhalb und außerhalb ihres Kantons wohnenden Bürger von Baselland zählen ließ und nicht die Einwohner des neuen Kantons, erfahren wir indirekt aus dem "Urtheil betreffend den bei Theilung der Staatskasse anzulegenden Massstab" des eidgenössischen Schiedsgerichts vom 12. Oktober 1833. Es heißt dort, das Schiedsgericht habe über die Rechtsfrage entscheiden müssen, "nach welchem Massstab die jedem Theile zukommende Quote an demjenigen Stück des baselschen Staatsgutes, welches den Namen Staatskasse trägt, auszumitteln sei". (111) Es führte dazu unter anderem aus, "daß das Staatsgut an und für sich, und abgesehen von dem Falle einer

Theilung irgend welcher Art, als Eigenthum der Corporation oder ideellen Person des Staates, des Volkes, des Inbegriffs oder der Gesamtheit der Staatsbürger erscheint ..., daß ... die einzelnen Bürger rücksichtlich des Eigenthums an dem Staatsgute nicht als Anteilhaber betrachtet, insbesondere ihnen auf keine Weise weder bestimmte noch unbestimmte Antheile, gleiche oder ungleiche Quoten zugeschrieben werden ..., daß ... die eintretende Theilung des Basel'schen Staatsgutes jene sonst nicht vorhandene rechtliche Beziehung desselben auf die einzelnen Bürger nicht hervorruft, weil der ehemalige Kanton Basel sich keineswegs, selbst nicht übergangsweise, in die Individuen seiner Bürger aufgelöst, sondern in zwei Theile, welche wieder Staaten sind, getrennt hat, sonach auch die Theilung nur auf diese, nicht auf jene sich bezieht ..., daß ... das Staatsgut als der Kapitalstock für Bestreitung der Staatsbedürfnisse zu betrachten ist, mithin bei der Theilung desselben unter die zwei neuentstandenen Gemeinwesen das Verhältnis der beidseitigen Staatsbedürfnisse als das richtige Theilungsprinzip erscheint, daß für Ausmittlung dieses Verhältnisses als der einzige allgemeine Maßstab die Gesamtbevölkerung, nicht aber die bürgerliche Bevölkerung, als auf welche die Staatsbedürfnisse sich nicht beschränken, anerkannt werden kann". (112) Aufgrund dieser und weiterer Erwägungen fällte das Schiedsgericht das folgende Urteil: "1. Es sei die s.g. Staatskasse des ehemaligen Kantons Basel nach der Gesamtbevölkerung oder Einwohnerschaft der beiden Kantonstheile zu theilen, 2. Sei den Partheien überlassen, sich über das diesfällige arithmetische Verhältnisse gütlich oder rechtlich auseinander zu setzen." (113)

Die Baselbieter Regierung hatte also bei der Entscheidung, die Bürger ihres Kantons zählen zu lassen, offensichtlich damit gerechnet, daß die Bürgerzahl den Maßstab zur Theilung des Staatsgutes liefern werde. Weil aber das Schiedsgericht anders entschieden hatte, war die September-Zählung wertlos geworden.

Die beiden Parteien konnten sich über die Größe der Gesamtbevölkerung in den beiden neuen Kantonen nicht einig werden. Das Schiedsgericht mußte deshalb am 9. November über die Rechtsfrage entscheiden, "in welcher bestimmten Ziffer das Verhältnis der Bevölkerung der beiden Kantonstheile als Theilungsmasstab für die verschiedene Theile des Staatsgutes auszudrücken sei". (114) Es führte aus, daß die Vornahme einer neuen Volkszählung der einzige Weg wäre, auf welchem mit rechtlicher Gewißheit das Bevölkerungsverhältnis ausgemittelt werden könnte. Da aber die Parteien sich über die Unterlassung einer neuen Volkszählung verständigt und einen Entscheid ohne eine solche verlangt hätten, bleibe nichts anderes übrig, "als die vorliegende Volkszählung vom Jahr 1815, gegen deren ursprüngliche Richtigkeit keine Einwendung gemacht wird, in der Hauptsache zum Grunde zu legen". (115) Die etwas größere "natürliche Zunahme der Bevölkerung auf dem offenen Land" sei nach allgemeiner Erfahrung durch die "künstliche Zunahme" der Stadtbevölkerung ausgeglichen worden. Das Gericht erkannte deshalb: "1. Es sei das Verhältnis der Gesamtbevölkerung der beiden Kantonstheile, soweit solches als Theilungsmasstab gilt, zu 36 % für Basel-Stadttheil und zu 64 % für Basel-Landschaft zu berechnen; 2. In Anwendung des Kirchen- und Schulguts sei das Verhältnis unter Abrechnung des Bezirks Birseck auf 40 % für Basel-Stadttheil und 60 % für Basel-Landschaft festgesetzt; ...". (116)

Die Zählung von 1833 weist neben der Erfassung einer rechtlichen Bevölkerung und der Ungenauigkeit der Zahlen eine weitere Besonderheit auf: Das erfaßte Gebiet ist mit demjenigen aller vorhergehenden Zählungen nicht mehr identisch. Hinzugekommen sind die 1815 zum Kanton Basel geschlagenen neun birseckischen Gemeinden, weggefallen sind die drei rechtsrheinischen, seit der Trennung zu Baselstadt gehörenden Gemeinden Riehen, Bettingen und Kleinhüningen.

g. Die Volkszählung von 1837

Die am 7. September 1836 von der Tagsatzung beschlossene Volkszählung zum Zwecke einer Revision der eidgenössischen Geld- und Mannschaftsskala wurde auch im Kanton Baselland durchgeführt.

Am 28. Februar 1837 erließ der Regierungsrat eine "Bekanntmachung wegen vorzunehmender Volkszählung im hiesigen Kanton". Er führte darin aus, daß der eidgenössischen Aufforderung gemäß am 22. März alle Kantonseinwohner aufgezeichnet werden sollen. Zu diesem Zweck müsse jede in der Nacht vom 21. auf den 22. März im Kanton anwesende Person aufgeschrieben werden.

Um eine einheitliche Durchführung der Volkszählung zu sichern, ließ die Regierung in jedes Haus ein Formular senden. Sämtliche Hausväter und sonstige Haushaltsvorstände wurden von ihr eingeladen, sich gehörig vorzubereiten, damit sie über alle Glieder ihrer Familie, ihre Gesellen und Dienstboten oder andere Hausbewohner die erforderlichen Angaben machen könnten.

Über folgende Punkte wurde für jede Person Auskunft begehrt:

1. den Tauf- und Geschlechtsnamen
2. das Geburtsjahr
3. den Zivilstand
4. die Heimat (Gemeinde, Kanton, Land; Heimatlose)
5. das Glaubensbekenntnis (Protestant, Katholik, Wiedertäufer, Israelit)
6. die Stellung im Haushalt, zu der die betreffende Person gehört (Haushaltsvorstand, Kind, Geselle usw.)
7. die dermalige Beschäftigung (arbeitet man auf eigene Rechnung oder als Handelscommis, Geselle, Lehrling, Fabrikarbeiter usw. und in wessen Diensten? Bei Kindern mußte angegeben werden, ob sie Fabriken oder Werkstätten "besuchten" und wo)
8. ein eventuelles Gebrechen (blind, taubstumm).

Der Regierungsrat forderte die Bürger auf, in ihren Angaben treu und gewissenhaft zu sein, damit die Aufnahme des "Verzeichnisses aller Klassen der ... Kantonsbevölkerung an Ge-

nauigkeit nicht hinter derjenigen anderer Kantone zurückstehen möge". (117)

Zur Durchführung ließ die Regierung ferner verlauten, daß nach dem 22. März durch die Gemeinderäte beauftragte Männer sich in die Häuser begeben werden, um die Angaben auf den Formularen an Ort und Stelle durchzugehen, nötigenfalls auch zu berichtigen, und sie zu Händen des Gemeinderates zu sich zu nehmen.

Leider ist von der 1837er Volkszählung kein Originalmaterial erhalten geblieben. Das von der Regierung erwähnte Haushalt-Formular blieb ebenso unauffindbar wie die zwei von der Tagsatzung ausgearbeiteten Formulare für die Gemeinde (Formular A) und den Kanton (Zusammenzugsformular B).

Die Ergebnisse der Zählung wurden in der Gesetzessammlung veröffentlicht. (118) In der am 27. Dezember 1837 im Auftrag des Regierungsrates erfolgten Publikation waren nur rechtliche Einteilungskriterien berücksichtigt worden. Die Einwohner eines Dorfes wurden, getrennt nach Geschlecht, nach den Kategorien "Gemeindebürger", "Kantonsbürger", "Schweizerbürger", "Ausländer" und "Heimatlose" klassiert. Außer dieser Publikation existiert von dieser Zählung nur noch ein "Generaletat des Bezirks Liestal". (119) Dieser weist die folgende Einteilung auf: nach den "Gemeinden" folgen die vier Hauptkolonnen "Verehelichte (Paar)", "Witwer", "Witwen" und "Ledige, Dienstboten, Gesellen und Kinder". Jede dieser Kolonnen war unterteilt in Kantonsbürger, Schweizerbürger und Ausländer. Die letzte Kolonne war zudem noch in "Männlich" und "Weiblich" getrennt worden, so daß am Schluß auch ein Total der männlichen und der weiblichen Bevölkerung gegeben werden konnte. Zur Bevölkerungszahl von Liestal wurde schließlich noch angemerkt, daß in ihr auch die 195 Personen im Landarmenhaus und die 58 Gefängnisinsassen inbegriffen seien.

h. Die Volkszählung von 1850

Zum Schluß will ich noch kurz auf die Volkszählung von 1850 eintreten, weil sie die erste der seither periodisch stattfindenden eidgenössischen Volkszählungen ist. Aktenmaterial zu dieser Zählung ist im Kanton Baselland keines mehr vorhanden. Lediglich die "Verordnung betreffend Vornahme der durch die schweizerische Bundesversammlung angeordneten Volkszählung" gibt einigen Aufschluß über die Organisation dieser Volksaufnahme in diesem Kanton. Am 5. März hatte der Regierungsrat beschlossen:

- "1. Die Vornahme der Zählung ist auf Samstags den 23. dieses Monats festgesetzt und zwar in der Weise, daß alle in der Nacht vom 22. auf den 23. März in der Gemeinde und deren Banne anwesenden, so wie die zum Hause gehörenden abwesenden Personen auf die betreffenden Tabellen gebracht werden sollen.
2. Zu diesem Endzwecke wird den Bezirksstatthaltern zu Handen der die Zählung vornehmenden Beamteten die benöthigte Anzahl Tabellen sowohl, als die hiefür bereits erlassene Instruktion (gemeint ist die am 11. Februar vom Bundesrat erlassene, der Verf.) in hinlänglicher Anzahl zugestellt werden.
3. Die Zählungsbeamten werden es sich angelegen sein lassen, sich strenge an diese Instruktion zu halten, und allein nach dieser die Tabellen auszufüllen.
4. Die Wahl der Zählungsbeamten ist den Gemeinderäthen überlassen; es werden dieselben sich angelegen sein lassen, nur solche Männer zu wählen, die mit der Sach sich leicht vertraut machen können und eine saubere und korrekte Handschrift führen.
5. Ebenso bleibt die Bestimmung der Zahl der Zählungsbeamten den Gemeinderäthen anheimgestellt, nur werden dieselben trachten die Wahl in genügender Anzahl zu treffen, damit die Zählung an dem festgesetzten Tage zuverlässig zeitig



genug beendet werden kann.

6. Zuvor sollen durch Veranstaltung der Gemeinderäthe die sämtlichen Hausväter und Vorsteher der einzelnen Haushaltungen eingeladen werden, sich gehörig vorzubereiten, damit sie über alle Glieder der Familie, Gesellen, Dienstboten und sonstige Hausbewohner, die erforderlichen Angaben sogleich machen können.
7. Einer der Zählungsbeamten wird das Totalergebnis sowohl auf den Tabellen A als B, jedoch getrennt übersichtlich zusammenstellen und die Richtigkeit derselben durch den Gemeindepräsidenten bescheinigen lassen.
8. Tags darauf, nämlich den 24. sind die sämtlichen Tabellen dem betreffenden Bezirksstatthalter einzusenden, welcher sie in Begleit einer Gemeindeweise geordneten Zusammenstellung bis längstens den 26. dies dem Regierungsrathe zu übermitteln hat.
9. Die Herren Gemeindepräsidenten werden aufgefordert, sowohl gegenwärtige Verordnung als die nachfolgende Instruktion an gebotener Gemeinde-Versammlung zu verlesen." (120)

Bei der Zählung mußten zwei Formulare verwendet werden: auf dem Formular A wurden alle Personen, die einen regelmäßigen Wohnsitz in der betreffenden Gemeinde hatten, eingetragen, also Gemeindebürger, Niedergelassene und Aufenthalter. Die Eintragungen waren haushaltungsweise vorzunehmen, was die Feststellung der Zahl und der Größe der Haushaltungen ermöglichte.

Das Formular B diente zur Ermittlung der im Ausland wohnenden Gemeindeangehörigen. "Der Wert der erzielten Resultate war aber ein sehr problematischer, denn abwesende Landeskinder auf solche Weise statistisch zu erfassen, ist einfach unmöglich." (121) Diese Erhebung hatte aber immerhin den Vorteil, daß dadurch eine künstliche Erhöhung der Be-

völkerungszahl durch Zuzählung der Ausgewanderten unmöglich gemacht wurde.

Die Resultate wurden in den vom eidgenössischen Departement des Innern herausgegebenen "Übersichten der Bevölkerung der Schweiz nach den Ergebnissen der letzten eidgenössischen Volkszählung" (122) publiziert. Die gemeindeweise aufgeführten Daten geben Auskunft über die Zahl der Einwohner (männlich und weiblich), die Konfession (Katholiken, Protestanten, Israeliten), die Herkunft (Gemeindebürger, Andere Kantonsbürger, Bürger anderer Kanton, Heimatlose und Ausländer), die Zahl der Haushaltungen und der Grundeigentümer sowie der ausserhalb der Schweiz Abwesenden. "Leider war es nicht möglich, die Ausbeutung des Volkszählungsmaterials so weit zu führen, als es der verdienstvolle Schöpfer des Unternehmens, Franscini, gewünscht hätte, und eine ganze Reihe von Angaben, welche die Volkszählung von 1850 bot, namentlich diejenigen über Alter und Erwerbsverhältnisse, sind infolgedessen gar nicht oder in nur sehr beschränktem Maße zu Nutzen gezogen worden." (123)

## B. In der Stadt

### a. Die Volkszählung von 1779

Ein erster Versuch, die Bevölkerung der Stadt Basel zu zählen, war im Jahre 1760 unternommen worden. Isaak Iselin hatte über das Vorhaben, das im Zusammenhang mit dem Kampf um die Öffnung des Bürgerrechtes geplant worden sein dürfte, seinem Freunde J.R. Frey am 2. Februar 1760 das folgende geschrieben: "Nous avons à présent formé le projet de nous mettre au fait du nombre des habitants de notre ville et de les distribuer dans leur différentes classes pour savoir combien il y en a de chacune. M. Bourcard de la freyer strasse s'est chargé de dresser les tables suivant lesquelles cela pourra se faire le mieux." (1)

Mit größter Wahrscheinlichkeit war aber diese Zählung nie über das Projekt-Stadium hinausgekommen, denn es hatte sich kein Material finden lassen, das beweisen würde, daß im Jahre 1760 wirklich eine Zählung stattgefunden hatte.

Den Anstoß zur ersten Volkszählung in der Stadt Basel 1779 hatte die Frage gegeben, ob die Aufnahme neuer Bürger für die Stadt nützlich oder schädlich sei.

Um den Zeitpunkt dieser Zählung zu verstehen, muß deshalb kurz der Kampf um die Öffnung des Bürgerrechtes, der vor allem von Isaak Iselin und seinen Freunden geführt wurde, nachgezeichnet werden.

1718 war die Aufnahme neuer Bürger eingestellt worden. Der Gedanke einer Wiederöffnung des Bürgerrechtes, um der drohenden Entvölkerung Einhalt zu gebieten, hatte Iselin schon in seiner Studienzzeit beschäftigt. Am 7. November 1757 wurde im Großen Rat der Anzug eingereicht, die Frage der "Bürgerannehmung" zu untersuchen. Iselin verfasste etwa zur selben Zeit seine "Freymühtigen Gedancken über die Entvölckerung unserer Vatterstadt", die er in Abschriften unter seinen Bekannten zirkulieren ließ. Anfangs Februar 1758 waren sie ohne sein Wissen gedruckt worden und hatten sogleich großes Aufsehen erregt. Trotz einer Gegenschrift mit dem Titel "Unpartheyische Betrachtung der Freymühtigen Gedancken" beschloß der Große Rat am 20. März 1758 die Öffnung des Bürgerrechtes. Die Gegner verstanden es jedoch, durch Aufstellung schwieriger Bedingungen die Verwirklichung des Großrats-Beschlusses praktisch zu verhindern. Es wurden nur einige wenige neue Bürger aufgenommen.

Im August 1761 lebte die ganze Angelegenheit nochmals auf. Iselin verfaßte einen neuen Entwurf über die Annahme neuer Bürger. Am 16. November 1761 wurde, wohl auf Iselins Anregung hin, die Anfrage gestellt, wieso sich keine Anwärter für das Bürgerrecht einfänden. Der Anzug wurde vom Großen Rat zur Prüfung an den Geheimen Rat und die Bürgercommission

überwiesen. Ratsschreiber Iselin erhielt den Auftrag, ein "Bedenken" auszuarbeiten. Der darin geforderten Öffnung des Bürgerrechts stimmte der Große Rat am 26. April 1762 zu. In den folgenden Monaten wurde auch eine ziemliche Anzahl Anwärter ins Bürgerrecht aufgenommen. Die Gegner einer Öffnung gaben sich aber nicht geschlagen und erreichten, daß der Große Rat am 19. Dezember 1763 den Beschluß faßte, die Aufnahmen für sechs Jahre einzustellen. (2)

Nachdem in einem Anzug die Verlängerung dieser Frist verlangt worden war, beschloß der Große Rat am 21. Mai 1770, die Suspension bis zum Jahre 1780 auszudehnen. Als am 5. April 1779 wiederum ein Anzug um Erstreckung der Suspension um weitere zehn Jahre eingebracht worden war, beschloß der Große Rat am 17. Mai, den Dreizehnerrat und die Bürgercommission mit der Abklärung der Frage zu beauftragen, ob die Annahme neuer Bürger für die Stadt nützlich oder schädlich sei. Sie sollten auch danach trachten, ein genaues Verzeichnis der Anzahl hiesiger Einwohner zu erstellen und der Obrigkeit vorzulegen.

Am 14. September 1779 ersuchte der Dreizehnerrat die Herren Meister Faesch und Fürstenberger, Herrn Deputat Burckhardt und den Ratsschreiber Isaak Iselin, sich mit den Hauptleuten sämtlicher Quartiere zusammzusetzen und sich mit ihnen zu bereden, wieviele Häuser sich in den Quartieren befänden, wer die Besitzer dieser Wohnungen seien, welchen Beruf diese trieben, wie groß eines jeden Familie sei, wieviele Domestiken, Kostgänger und Gesinde sich in seinem Hauswesen befänden und schließlich, wer Bürger und wer Fremder sei. Die Gescheide (3) beider Städte wurden beauftragt, die Bewohner vor den Toren zu zählen. Die ganze Untersuchung solle innert Monatsfrist erledigt werden. (4)

Am 9. Dezember 1779 wurden die Bevölkerungstabellen dem Dreizehnerrat vorgelegt. Dieser dankte den mit dieser Aufgabe betrauten Herren für die sorgfältige und geschickte Weise, mit der sie diese Untersuchung durchgeführt hätten und ersuchte abschließend, auch noch die abwesenden jungen Bürger

und Bürgerinnen auf einem Verzeichnis zu erfassen, damit sie für die Generaltabelle berücksichtigt werden könnten.

Näheres über die Durchführung dieser Zählung konnte nicht eruiert werden, zumal auch das Originalmaterial verschollen oder vernichtet ist. Man ist angewiesen auf eine gedruckte Tabelle, worin die Resultate dieser Volkszählung in einer Zusammenfassung bekanntgegeben wurden. (5) Sie gibt, dem Zweck der Aufnahme entsprechend, für jedes Quartier Auskunft über die Zahl der Häuser, der Haushaltungen, der "Einwohner" und der "Bedienten und anderer Hausgenossen". Die Einwohner und die Bedienten wurden unterteilt in Bürger und Nichtbürger und jede dieser zwei Kategorien nochmals in "männlich" und "weiblich". Unter "Einwohner" wurden alle diejenigen gerechnet, die nicht in anderer Herrschaften Diensten standen wie auch solche, die zwar in Diensten standen, aber nicht zur Haushaltung ihres Herrn oder Meister gehörten, sondern eine eigene Haushaltung führten. Alle diejenigen, die nicht zu den "Einwohnern" gerechnet wurden, erschienen bei den "Hausgenossen und Bedienten".

1780 publizierte ein D.B.B.V.B. (6) eine zwanzigseitige Broschüre mit dem Titel: "Anmerkungen über die neulich publicierte Tabelle der Einwohner unserer Stadt Basel nebst einigen daraus hergeleiteten Zusätzen". (7) Der Inhalt dieser "Anmerkungen" besteht in den für jedes Quartier angeestellten Berechnungen der Zahl der Haushaltungen sowie der Personen pro Haus, der Größe der Haushaltungen, der Sexualproportion sowie der Relation zwischen Bürgern und Nichtbürgern. Am Schluß seiner Broschüre regte der Verfasser an, die "Volksmenge unserer Stadt alle Jahre, wie es an mehrern andern Orten geschieht, oder wenigstens alle paar Jahre" (8) aufs Neue zu zählen, auch auf der Landschaft. "Man würde den Nutzen davon erst in der Folge besser einsehen. Noch nützlicher würden diese Tabellen freylich werden, wenn auch zugleich das Alter der Personen (oder die Decas in die sie gehören), die Anzahl der Ehen, der Witwer und Witwen,

der Jünglinge und Jungfrauen, besonders aufgezeichnet würde. Auch könnte es einem manchen Hausvater, der mehrere Söhne hat, wohl zu statten kommen, wenn er aus solchen Tabellen, in denen auch - wie solches anderswo geschieht - die Handwerker aufgeschrieben wären, ersehen könnte, welche Handwerke zu viel, und welche zu wenig, oder gar nicht, betrieben würden." (9)

Vielleicht war es eine Folge dieser Anregung, daß ein weiteres Ergebnis der Volkszählung veröffentlicht wurde, das "Verzeichnis der Professionisten der Stadt Basel im Jahr 1780". (10) Darin ist für jeden der 79 aufgeführten Handwerksberufe die Zahl der Meister einerseits und der Gesellen und Jungen anderseits angegeben. Die Meister waren zudem unterteilt worden in solche, welche ihre Profession noch trieben und in solche, welche sie nicht mehr trieben. Die Gesellen und Jungen waren in Bürger (an- und abwesende) und Fremde geschieden worden.

Abschließend kann man feststellen, daß kein Anlaß besteht, an der guten Qualität dieser Volkszählung zu zweifeln, auch wenn man die Resultate nicht mehr anhand des Originalmaterials überprüfen kann, war doch die gesamte Bevölkerung erfaßt und jeder einzelne Bewohner daraufhin untersucht worden, ob er Bürger oder Nichtbürger wäre, was eine sorgfältige Zählung bedingte. Auch die Leute im Spital (193 Personen) und in der Kaserne (63 Mann) hatte man nicht vergessen, ebensowenig die vor den Stadttoren lebende Bevölkerung (565 Personen).

Die quartiersweise Erfassung und die durchgehende Unterscheidung von "Mann" und "Frau" sprechen ebenfalls für zuverlässige Resultate.

Offen bleiben muß allerdings die Frage, ob auch die Gefängnisinsassen und die Waisenkinder einbezogen wurden oder nicht, waren diese doch nicht gesondert ausgewiesen worden wie bei späteren Zählungen. Auch konnte die Vermutung des Autors der "Anmerkungen" nicht abgeklärt werden, daß die Gesamtsumme um

200 Personen zu hoch ausgefallen sei. Dieser hatte nämlich aufgrund der Tatsache, daß im Steinen-Quartier die Zahl der männlichen, nichtbürgerlichen "Hausgenossen und Bedienten" im Gegensatz zu den meisten übrigen Quartieren viel größer war als diejenige der weiblichen nichtbürgerlichen, den Verdacht ausgesprochen, daß die "Fabrikler" in der Steinen sowohl bei den "Einwohnern" als bei den "Hausgenossen" gezählt worden seien. Die Zahl der doppelt erfaßten "Fabrikler" schätzte er auf 200. Da er aber seinen Verdacht nicht weiter begründete, ruht dieser auf schwachen Füßen, zumal auch im Kleinbasel mehr männliche als weibliche "Haugenossen und Bediente" gelebt hatten.

Wie dem auch sein möge, bei 15.000 Einwohnern reichen die erwähnten kleinen Ungewißheiten nicht aus, um das Gesamturteil über die 1779er Zählung in Frage stellen zu können. Einzig die rund zweimonatige Zähldauer (Oktober und November) muß als eindeutig qualitätsmindernd angesehen werden.

#### b. Die Volkszählung von 1795

Am 10. Januar 1795 (11) war im Kleinen Rat ein gemeinsames Bedenken der "Haushaltung" und der Fruchtkammer über den Fruchtmangel behandelt worden. Als wichtigste Maßnahmen in dieser Situation waren im Bedenken vorgeschlagen worden: erstens eine Vermehrung des Fruchtvorrates, zweitens eine Einschränkung des Früchteverkaufs und drittens eine Schonung des Aerarii (Staatskasse).

Punkt eins, die Vermehrung des Fruchtvorrates, war unbestritten.

Zu Punkt zwei war neben der Mischung von Weizen- und Reismehl, der Ausweisung von Fremden, die sich nicht selber mit einem der wichtigsten Lebensmittel verproviantieren könnten, auch vorgeschlagen worden, den Früchteverkauf zu rationieren: "Fruchtkammer soll aufgetragen werden, jeder Haushaltung je nach der Anzahl ihrer Hausgenossen, ein gewisses, und das sehr mäßige Quantum an Brod oder Früchten zuzuteilen

und genau darauf zu sehen, daß sowohl bey Brod- und bey Fruchtverkauf niemand über sein höchstes Bedürfnis gegeben werde." (12)

Zu Punkt drei, der Schonung des Aerarii, war unter andern der Vorschlag gefallen, es sollte "zu Beybehaltung der innerlichen Ruhe und Zufriedenheit festgesetzt werden, daß den Fabrikarbeitern und andern verheyratheten, in Diensten von bemittelten Bürgern stehenden Dienstbothen von nun an weder obrigkeitliche Frucht noch Brod in dem niedersten Preise mehr gegeben werden, sondern den Patronen und Bürgern überwiesen werden, für ihre Arbeiter und Gesind zu sorgen. Das Mittel dazu wäre, diesen Herrschaften, so lange keine fremden Früchten ins Kornhaus kommen, von den obrigkeitlichen Früchten das benöthigte für sich, ihre Arbeiter und Gesinde, jedoch nicht anderst als in dem höchsten Verkaufspreise verabfolgen zu lassen". (13)

Im Bedenken war übrigens auch angeregt worden, den Fruchtvorrat auf der Landschaft aufnehmen zu lassen, allerdings ohne Erfolg. (14)

Zum Vorschlag, die Frucht zu rationieren, hatte der Kleine Rat noch am selben Tag beschlossen, sämtlichen Quartieren eine Erkenntnis zuzustellen, mit dem Befehl, "unverzüglich Umgänge" zu halten, um "die Anzahl der Angehörigen und übrigen Tischgenossen jeder Haushaltung besonders genau aufzuzeichnen". (15) Die Verzeichnisse sollten sie dann der Fruchtkammer abliefern.

Die Bevölkerungsaufnahme fand unmittelbar nach der Zustellung der Erkenntnis des Kleinen Rates statt: im Aeschen- und im Steinen-Quartier am 12. Januar, in der Mindern Stadt vom 12. bis zum 14. Januar und im St. Alban-Quartier am 13. Januar. (16) Am 18. Februar konnte die Fruchtkammer die Ergebnisse der Zählung dem Kleinen Rat vorlegen.

Die Verzeichnisse der einzelnen Quartiere liegen noch vor (17),



ebenso die von der Fruchtkammer besorgte Resultatübersicht. Diese Verzeichnisse sind mangels einer genauen Instruktion nicht nach einheitlichen Kriterien erstellt worden. Das wichtigste Ziel war, wie Johann Schnell schrieb, "die Gesamtheit essender Mäuler" (18) zu zählen. Den Weg zu diesem Ziel konnten die einzelnen Quartiere weitgehend selbst bestimmen. Einheitlich und durchgehend war nur die Unterscheidung in bürgerliche und nichtbürgerliche Haushaltungen, wobei zu den bürgerlichen Haushaltungen auch Knechte, Mägde, Handelsbediente, Handwerksgesellen, Kostgänger usw. gezählt wurden, gleichgültig ob sie das Bürgerrecht besaßen oder nicht. Entscheidend war nur, ob der Haushaltsvorstand Bürger war oder nicht. Deshalb kann im Gegensatz zu 1779, als die einzelnen Bürger erfaßt wurden, für das Jahr 1795 keine Relation Bürger - Nichtbürger berechnet werden, obwohl entsprechende Rubriken vorliegen. Auf den Quartier-Verzeichnissen waren nur die Haushaltsvorstände mit Namen registriert worden, die übrigen Haushaltsmitglieder nur in Zahlen.

Die Bevölkerungsaufnahme war sorgfältig vorgenommen worden und hatte alle Einwohner der Stadt erfaßt. So bat etwa der Schreiber des St. Johann-Quartiers die Obrigkeit um Entschuldigung, daß er vergessen hatte, drei Haushaltungen mit insgesamt achtzehn Personen ins Verzeichnis aufzunehmen. In der Mindern Stadt waren auch die Bewohner des Waisenhauses (126 Personen) und 22 Fremde, die sich vorübergehend in Basel aufhielten, mitgezählt worden. Auch die im Spital (200 Personen) und in der Kaserne (73 Personen) lebenden Einwohner der Stadt waren in die Zählung einbezogen worden.

Auf der Landschaft hatte keine Zählung stattgefunden, mit einer kleinen Ausnahme. Am 25. Januar 1795 hatte Pfarrer Huber von Sissach, der schon an der Zählung von 1774 tatkräftig mitgearbeitet hatte, eine "Volksliste" seiner Kirchengemeinde erstellt. Für jedes der sechs Dörfer hatte er die

Vornamen und Namen, manchmal auch die Berufe, der Haushaltungsvorstände sowie die Haushaltsgröße notiert. Die Haushaltungen hatte er in die drei Klassen a, b und c eingeteilt. Erläuterungen zu dieser Klassierung fehlen, doch scheint sie dazu gedient zu haben, festzustellen, welche Haushaltungen berechtigt waren, verbilligtes Brot oder verbilligte Früchte zu kaufen.

c. Die Zählungen von 1798 und 1811 (19)

Die Zählungen von 1798 und 1811 waren in der Stadt auf dieselbe Art und Weise durchgeführt worden wie auf der Landschaft. Dies bedeutet aber, daß die städtischen Zahlen für 1798 weniger genau sein dürften als die ländlichen aus demselben Jahr. Denn wenn in der Stadt keine eigentliche Zählung durchgeführt wurde, was mit großer Wahrscheinlichkeit anzunehmen ist, so dürften vor allem die Aufenthalter (Handwerksgesellen, Arbeiter, Dienstboten, die meist keinen eigenen Haushalt führten) nur unvollständig erfaßt worden sein, zumal in einer unruhigen Zeit und in einer Grenzstadt wie Basel. Die Fehlermarge darf allerdings auch nicht als sehr groß angesehen werden (höchstens zehn Prozent), liegen doch für alle acht Quartiere die Einwohnerzahlen vor und nicht bloß eine Globalzahl. Auch ein Vergleich mit früheren und späteren Volkszählungsergebnissen spricht für eine relativ geringe Ungenauigkeit.

Der entsprechende Abschnitt über die Landschaft ist noch dahin zu ergänzen, daß erstens auch 1798 die Bewohner vor den Toren der Stadt in die Zählung einbezogen worden waren, zweitens die Aufnahme in der zweiten Novemberhälfte stattgefunden hatte (20) und drittens 1811 die Zahl der Katholiken vom Pfarrer der katholischen Kirchgemeinde gemeldet worden war.

d. Die Volkszählung von 1815

Am 8. Februar 1815 hatte der Kleine Rat beschlossen, eine Zählung durchzuführen. Die Polizeikommission erhielt den Auftrag, eine Volkstabelle der Stadt Basel und deren Bänne aufzunehmen. Die Kommission übertrug diese Aufgabe dem Aufenthalter Johann Jakob Wirz von Gelterkinden, einem Buchdrucker, der sich beim Druck von Tabellen schon bewährt hatte. (21)

Es wurde ein "Concept zu Verfertigung einer Tabellarischen Übersicht sämtlicher resp. Bürger und Einwohner hiesiger Stadt" (22) ausgearbeitet und gedruckt, das dann von Wirz in jede Haushaltung gebracht und von dort wieder abgeholt werden mußte. Aufgrund dieser Konzepte erstellte er dann die tabellarischen Verzeichnisse sämtlicher Einwohner der Stadt, ein neunbändiges Werk, für jedes Quartier sowie den Stadtbann je einen Band. (23)

Am 10. Juni 1815 konnte die Polizeikommission das Ergebnis der Volkszählung in doppelter Ausführung dem Parlament vorlegen: die Kanzlei und der Polizeipräsident erhielten je eine Serie von Verzeichnissen zur Aufbewahrung.

Auf der Polizei sollten die Tabellen ganz praktischen Zwecken dienen. Denn durch die Volkszählung hatte die Polizei soviel "Aufschluß über unbefugt sich niedergelassene und allhier eingeschlichene Leute" (24) erhalten, daß sie beschloß, in allen Quartieren die tabellarischen Verzeichnisse fortführen zu lassen, damit sie "richtig Kenntnis von allen Veränderungen (die sich so oft und vielfältig ereignen) erhält und das Zweckdienlichste jeweilen veranstalten kann". (25) Sie erteilte denn auch Johann Jakob Wirz den Auftrag, in jedem Quartal in allen Quartieren und Bännen einen Umgang zu halten, um alle Veränderungen in die Volkstabellen aufzunehmen. Diese Revisionsarbeiten scheinen jedoch nur kurze Zeit, etwa bis ins Jahr 1817 durchgeführt worden zu sein. (26)

Diese 1815 in Basel durchgeführte Bevölkerungsaufnahme ist die erste, die den Namen Volkszählung wirklich verdient. Denn erstmals war jeder Einwohner mit Vornamen und Namen sowie seinem Beruf aufgeschrieben worden. Neu war auch die Verteilung von Haushaltstabellen (das "Concept") und die Registrierung des Jahrgangs eines jeden Einwohners. Der größte Mangel liegt darin, daß sich die Zählung über einen längeren Zeitraum (mehr als zwei Monate) erstreckte, erstrecken mußte, (27) da sie ein Einzelner durchzuführen hatte. Ein Mangel ist auch, daß die Konfessions- bzw. Religionszugehörigkeit beiseite gelassen worden war.

Abschließend darf man festhalten, daß die Bevölkerungstabellen von 1815 das Ergebnis einer umfassenden und zuverlässigen Erhebung und deren genauen Auswertung sind. Denn außer "sämtlichen Bürgern und Einwohnern der Stadt Basel als auch ihrer Kinder, Hausgenossen, Dienstboten und Arbeiter" (28) waren auch die Standestruppe (200 Personen), die "Schellenwerker und Züchtlinge" (54 Personen) und die Insassen von Spital und Almosen (138 Personen) sowie des Waisenhauses (104 Kinder) erfaßt worden. In den Erläuterungen zu den Übersichtstabellen war auch darauf hingewiesen worden, daß in den eingegebenen Verzeichnissen sich sowohl Additionsfehler (82 Personen zuviel gezählt) als auch Fehler teils wegen Omissionen, teils wegen Doppelzählungen (23 Personen zuviel gezählt) eingeschlichen hätten, die hätten korrigiert werden müssen. (29) Es ist auch ein Zeichen der Qualität dieser Volkszählung, in der Stadt und auf der Landschaft, daß sie 1833 nach der Trennung des Kantons als Grundlage für die Verteilung des Staatsvermögens verwendet worden war.

#### a. Die Volkszählung von 1835

Mehr als einmal seit 1815 sei das Bedürfnis nach einer neuen Zählung sehr fühlbar geworden, besonders aber in den letztvergangenen Unruhen, schrieb Johann Schnell in seinem Bericht über die Volkszählung von 1835. (30) Der Parteigungen

wegen aber, die alle Interessen gespalten hätten, sei dies bis Ende 1834 unmöglich gewesen.

So dauerte es bis zum 27. Dezember 1834, bis der Amtsbürgermeister K. Burckhardt im Namen von Bürgermeister und Rat des Kantons Basel-Stadtteil eine Publikation im Kantonsblatt veröffentlichen konnte, in der eine Volkszählung angekündigt wurde. Darin hieß es, daß die Behörden "auf die Notwendigkeit einer strengen Handhabung der Bestimmungen über das Aufenthaltswesen in der Stadt und deren Bann aufmerksam geworden" (31) seien. Sie hätten deshalb beschlossen, im Laufe der ersten vier Monate des künftigen Jahres eine allgemeine Revision sämtlicher Aufenthalter vorzunehmen. Bei der Revision solle auch die Seelenzahl der Bürger der Stadt ausgemittelt werden, "zu welchem Ende denn die Umgang haltenden Behörden beauftragt sind, auch die diesfälligen Erkundigungen mit Sorgfalt einzuziehen und das Ergebnis dieser Bürger- und Einwohnerzählung vorzulegen". (32)

Mit der Durchführung wurde die Polizeidirektion beauftragt. Es wurden ihr jedoch keine besonderen Instruktionen erteilt, auch wurden keine besonderen Formulare gedruckt. Für die Erstellung der tabellarischen Verzeichnisse benutzte man dieselben gedruckten Tabellen wie im Jahre 1815.

Die Umgänge erstreckten sich über einen Zeitraum von rund drei Monaten, von Anfang März bis zum 6. Juni 1835. Später wurden aber auch noch partielle Umgänge abgehalten, der letzte in der zweiten Augustwoche. Die Umgänger waren verpflichtet, alle Personen zu erfassen, die sich zur Zeit der Aufnahme in Basel aufhielten, ausgenommen die "temporären Fremden" in Gast- oder Privathäusern.

Die Arbeit an der Erstellung der Übersichtstabellen dauerte vom August bis in den Dezember hinein. Dabei waren jedoch nicht alle gesammelten Angaben ausgewertet worden. Man hatte nur die Rubriken "Heimat", "Geschlecht" und "Bürgerliche Qualität" (Bürger, Einsassen, Aufenthalter) ausgezählt, die Angaben zum Beruf und über die Familienverhältnisse hat-

te man unberücksichtigt gelassen.

Da die Bevölkerung des ganzen Kantons Basel-Stadtteil ermittelt werden mußte, war die Volkszählung auch im Landbezirk, d.h. in den drei Gemeinden Riehen, Bettingen und Kleinhüningen durchgeführt worden. Anfangs Oktober hatte sich der Statthalter des Landbezirks persönlich in Begleitung des jeweiligen Gemeindepräsidenten dieser Aufgabe untermogen. Er war dabei so vorgegangen, daß er bei Bürgern und Einsassen die Namen der Familienhäupter aufgeschrieben hatte; ebenso wurden sämtliche Aufenthalter mit Namen erfaßt. Bei Kindern und andern Familiengenossen hingegen hatte er sich nur die Anzahl notiert.

Die Qualität der ersten Volkszählung des Kantons Basel-Stadt darf aus verschiedenen Gründen nicht allzu hoch veranschlagt werden. Erstens lag das Motiv zur Durchführung dieser Zählung nicht primär in einer genauen Erfassung der Bevölkerungszahl und der Bevölkerungsstruktur, sondern in der Revision des Aufenthalterwesens. Die Behörden und besonders die Polizei wollten sich Informationen über die Aufenthalter verschaffen. Die Zählung der übrigen Einwohner lief nebenher. Die Behörden hatten es deshalb auch nicht für nötig erachtet, genaue Instruktionen zu erlassen oder neue Verzeichnisse drucken zu lassen. Dieses Motiv erklärt auch, warum zwei Tabellen, die beide nur einen Teil der Bevölkerung erfaßten, erstellt wurden: eine Stadttabelle und eine Polizeitabelle. Auf der Stadttabelle wurden nur die Bürger und die Einwohner quartiersweise eingetragen, auf der Polizeitabelle hingegen bloß die Aufenthalter. Diese Personen-Gruppe wurde jedoch nicht nach Quartieren geordnet, sondern aus praktischen Überlegungen heraus alphabetisch und nach Berufstätigkeit. Es ist deshalb auch unmöglich, die Bevölkerungszahl eines jeden Quartiers für das Jahr 1835 anzugeben.

Als qualitätsmindernd ist zweitens auch der lange Zeitraum anzusehen, hatte doch allein die Aufnahme der Stadtbevölke-

rung rund drei Monate gedauert, der noch partielle Umgänge bis in den Monat August hinein folgen sollten. Erst im Oktober war die Bevölkerung der drei Landgemeinden gezählt worden.

Die Qualität darf drittens auch deshalb nicht zu hoch veranschlagt werden, weil, wie Johann Schnell in seinem Bericht schreibt, unter die anwesenden Familienmitglieder auch viele abwesende junge Bürger aufgenommen worden waren.

Den Hauptmangel der Volkszählung von 1835 erblickte Schnell, dessen Meinung ich teile, trotz den oben angeführten Gründen nicht so sehr in den "zu Grunde liegenden Materialien" als in der "mangelhaften Leitung in derselben Benützung." (33) Die Tagsatzung hatte übrigens diese Volkszählung nicht akzeptiert. Basel-Stadt mußte im Zusammenhang mit der Revision der eidgenössischen Geld- und Mannschaftsskala eine neue Zählung veranstalten. Es war die Zählung des Jahres 1837.

f. Die Volkszählung von 1837

Am 23. November 1836 überwies der Kleine Rat den Tagsatzungsbeschuß vom 7. September 1836, in sämtlichen Kantonen eine Volkszählung durchführen zu lassen, dem Staatskollegium (dieses Kollegium behandelte die auswärtigen und die wichtigen inneren Angelegenheiten) zur Beratung und Begutachtung. Das Staatskollegium beauftragte am 29. November eine Kommission mit dieser Aufgabe. Diese Kommission, die übrigens auch die Meinungen von Christoph Bernoulli (34) und Johann Schnell zur Frage einer neuen Volkszählung eingeholt hatte, schlug in ihrem Bericht eine neue Bevölkerungsaufnahme vor, die der Genauigkeit wegen an einem Tage zu bewerkstelligen sei. Auch solle man nicht bei den durch den Tagsatzungsbeschuß geforderten Rubriken stehen bleiben, sondern die Gelegenheit nutzen, um sich sorgfältige statistische Angaben zu verschaffen. Aufgrund dieses Berichtes beschloß der Kleine Rat am 7. Januar 1837, eine Volkszählung durchführen

zu lassen und die Leitung dieses Geschäftes einer vom Staatskollegium zu ernennenden Spezialkommission zu übertragen. Als Datum setzte er den 25. Januar 1837 fest. Die Bevölkerung wurde durch eine an alle Haushaltungen verteilte Publikation auf die Zählung vorbereitet. (35)

Damit diese Bevölkerungsaufnahme an einem Tage durchgeführt werden konnte, mußten 110 Umgänger angestellt werden. Diese wurden vor dem Umgangstage vor die Kommission beschieden, wo ihnen die Hausnummern zugeteilt wurden. Sie erhielten auch nähere Erläuterungen zur gedruckten "Instruktion für die Umgänger". (36)

Am 25. Januar begaben sich die Umgänger in die ihnen zugewiesenen Häuser und nahmen haushaltsweise jede Person auf, welche in der Nacht vom 24. auf den 25. Januar darin übernachtet hatte. Für jede Haushaltung, auch wenn sie nur aus einer einzigen Person bestand, mußte eine besondere Tabelle ausgefüllt werden. Der Umgänger sollte sie selber ausfüllen und zu diesem Zwecke dem Vorsteher der Haushaltung die nötigen Fragen stellen. Ein Auszug aus der schon erwähnten Instruktion zeigt, welche Daten gesammelt wurden und wie dabei vorgegangen worden war:

"Name: Hier hat er sowohl den vollständigen Tauf- als Geschlechtsnamen jeder einzelnen Person aufzunehmen, und sollten ihm Taufnamen vorkommen, aus welchem Geschlecht der Person nicht deutlich zu entnehmen wäre, so hat er sich hierüber noch besonders zu erkundigen.

Geburtsjahr: Sollte der Gefragte von sich selbst oder von einem seiner Angehörigen das Geburtsjahr nicht sicher angeben können, so hat der Umgänger zu fragen, wie alt denn ungefähr die betreffende Person sey, um so das fragliche Geburtsjahr wenigstens annähernd bestimmen und aufzeichnen zu können.

Heimath: Für diese Rubrik ist sowohl der Name des Ortes als



als des Kantons, wenn Jemand Schweizerbürger ist, oder bei Ausländern der Ort und das Land (in Deutschland auch der besondere Staat) genau nachzufragen und zu verzeichnen. Heimathlose, die dem hiesigen Kanton angehören, sind als solche ausdrücklich anzumerken.

**Beschäftigung:** Der Umgänger hat sich zu erkundigen, was jede Person dormalen betreibt und zwar in welcher Eigenschaft. Er wird also nachfragen, ob ein Handwerker für eigene Rechnung als Meister oder als Geselle oder als Lehrling, ob ein Kaufmann für eigene Rechnung oder als Commis oder als Lehrling das Geschäft betreibt, oder ob Jemand bloß Dienstbote ist und zwar mit Angabe der Herrschaft oder des Meisters.

Bei Fabrikarbeitern insbesondere hat der Umgänger zu fragen, in was für einer Art von Fabrike und bei wem (ob in einer Taback-, Papier- oder Seidenband- oder andern Fabrike) eine Person arbeite; und bei Band- oder Seidenstoff-Fabrikarbeitern, ob sie im Magazin oder der Fergstube als Fergger oder in der Arbeitsstube als eigentliche Fabrikarbeiter oder aber als Posamenter, Zettler, Spülemacher oder Seidenwinder arbeiten. Der Umgänger hat aber genau darauf Acht zu geben, daß ihm nicht der Beruf, den einer vielleicht früher erlernt oder betrieben, nun aber nicht mehr betreibt, sondern derjenige, den man wirklich ausübt, angegeben werde.

**Familienverhältnisse:** Der Umgänger wird sich jeweilen so viel möglich an das Haupt oder den Vorstand einer Haushaltung wenden, diese Person dann zuerst mit allen ihren Eigenschaften auf die Tabelle setzen, und sodann nach den übrigen Gliedern der Haushaltung fragen, sich erkundigen, ob eine Person als Hausfrau oder als Kind oder als Kostgänger oder als Geselle und Lehrling oder als Dienstbote der Haushaltung angehört, und jede Gattung in die auf der Tabelle dafür bezeichnete Rubrike aufnehmen.

Einzelne Personen, die für sich besonders im Hause wohnen, sind, wie bereits gesagt, als eigene Haushaltungen auf be-

sondere Tabellen aufzunehmen.

Bei jeder Person ist zu verzeichnen, ob dieselbe ledig, verehelicht oder verwittwet sey.

Beschulung: Bei jedem Kind ist zu fragen: wo dasselbe in die Schule gehe; geht dasselbe in keine Schule, so ist diess auf der Tabelle anzumerken, so wie auch, wenn es auf eine Fabrike oder in eine Werkstätte geht.

Der Umgänger hat sich zu erkundigen, ob Hausbewohner oder Angehörige einzelner Haushaltungen etwa gerade die fragliche Nacht vom Dienstag auf den Mittwoch abwesend waren, allein vielleicht nur auf kurze Zeit von hier abwesend sind, und etwa auf einer Reise befindlich, ohne sich anderswo bleibend aufzuhalten. Solche hat der Umgänger ebenfalls in die hiefür besonders vorbehaltene untere Abtheilung der Tabelle aufzunehmen, jedoch zu fragen und anzumerken, für wie lange diese Personen etwa abwesend seyn werden.

In Tavernenwirthschaften sind ausser dem Hauspersonale auch die in der fraglichen Nacht anwesenden Fremden und Durchreisenden aufzunehmen, und zwar wo möglich mit den verschiedenen Rubriken, wenigstens aber mit Angabe des Namens und der Heimath." (37)

Wo der Umgänger wußte, daß der Vorsteher der Haushaltung die Tabelle selber ausfüllen konnte, war er verpflichtet, sie schon am Tage vorher auszuteilen mit dem Ersuchen, dieselbe bis zum andern Tage auszufüllen. Beim Einsammeln mußte er die Eintragungen überprüfen und nötigenfalls ergänzen. Im Bericht an den Kleinen Rat über die Bevölkerungsaufnahme war hiezu angemerkt worden, daß "diese vorläufige Austheilung der Aufnahmestabellen ... in der Stadt in fast allen Haushaltungen" (38) geschehen sei.

Bei der Erfassung der Kollektivhaushalte war die Kommission folgendermaßen vorgegangen: "Bei der Kaserne im Blömlin, beim Spital, beim Waisenhaus, bei der landwirthschaftlichen

Armenschule, bei der Straf-Anstalt, bei den Gefangenschaften des Lohnhofs und Spalenthurms, so wie dem Land-Armenhaus in Riehen, der Armenherberge und dem Siechenhaus bei St. Jakob sind bloß die daselbst wohnenden Familien der Verwalter, Offiziere und Abwarte nebst dem Gesinde aufzunehmen; der Bestand der Garnison, der Züchtlinge, Gefangenen, Spitalpfründer und Verpflegten wird sich die Commission direkte eingeben lassen." (39)

Am Tage des Umganges tagte die Spezialkommission permanent im Rathaus, um die nach und nach eingehenden Tabellen vorläufig durchzugehen und etwaige Mängel sofort beseitigen zu lassen. In den folgenden Tagen wurden die Tabellen jedes Quartiers mit dem Quartierschreiber durchgegangen und sowohl mit den Aufnahmelisten als den Quartierbüchern von 1835 verglichen. Wahrgenommene Fehler und Lücken wurden beseitigt und ausgefüllt. "Es ergab sich dabei als Beweis der Genauigkeit der Arbeit das erfreuliche Resultat, daß, wenn ein Widerspruch mit den Quartierbüchern der Quartierschreiber oder mit den frühern Listen sich erzeugte, der Fehler bei angestellter Nachforschung nicht in den Aufnahmstabellen, sondern in den andern Listen statt fand. Durch diese Vergleichung wurde die Überzeugung erlangt, daß nicht wohl eine Haushaltung bei dieser Zählung übergangen worden ist, und daß wenn hie und da eine einzelne Person vergessen worden oder absichtlich der Aufnahme sich entzogen hat, diess nur höchst selten hat statt finden können, und das um so weniger, weil die Vertheilung der einzelnen Häuser unter die Umgänger möglichst so getroffen worden ist, daß jeder seine nächste Nachbarschaft aufzunehmen hatte, in welcher derselbe bereits mehr oder weniger bekannt war." (40)

Im Landbezirk war die Zählung unter der Aufsicht des Statthalters von den Gemeinderatsmitgliedern besorgt worden. Das Verifikationsmittel der Quartierbücher konnte hier nicht angewandt werden, aber bei der genauen Personenkenntnis der Gemeinderäte konnten Auslassungen einzelner Individuen

noch viel weniger vorkommen als in der Stadt.

Die Aufnahmetabellen wurden dann von eigens dazu angestellten Kopisten nach allen ihren einzelnen Rubriken in tabellarische Listen eingetragen. (41) Kommissionsmitglieder verglichen diese mit den Originaltabellen. Allfällige Lücken und Unrichtigkeiten wurden sofort beseitigt. Bei diesen Kontrollarbeiten hatte es sich als nützlich erwiesen, daß alle Angaben mit Worten aufgeschrieben worden waren.

Aus diesen tabellarischen Listen wurden die von der Tagsatzung verlangten Daten rasch ausgezogen, so daß der Kleine Rat am 29. März das Ergebnis der Zählung dem Vorort mitteilen konnte.

Weitere Ergebnisse dieser Volkszählung wurden 1838 im Bericht an den Kleinen Rat publiziert. (42)

Die Volkszählung von 1837 ist ohne Zweifel die genaueste und vollständigste (sowohl in Bezug auf die Gesamtheit der Bevölkerung als auch die einzelne Person) in der Reihe der bisher vorgestellten Volkszählungen; sie dürfte sogar genauer sein als die heutigen. Diese Zählung sticht aus verschiedenen Gründen hervor:

1. Zum ersten Mal war eine Volksaufnahme innerhalb von vierundzwanzig Stunden durchgeführt worden.
2. Zu diesem Zwecke waren erstmals Umgänger eingesetzt worden, total einhundertzehn.
3. Diese Umgänger, die für jede Haushaltung eine besondere Liste ausfüllen mußten, hatten eine genaue gedruckte Instruktion erhalten. Überdies war jeder Umgänger im Durchschnitt für nur zweihundert Einwohner verantwortlich - Basel zählte damals rund 22.000 Einwohner -, für zweihundert Einwohner aus seiner nächsten Nachbarschaft, denn die Verteilung der Häuser war möglichst so getroffen worden, daß jeder seine Nachbarschaft aufzunehmen hatte.

4. Die abgelieferten Listen waren durch die Behörden einer genauen Kontrolle unterzogen worden.
5. Alle Angaben waren mit Worten, nicht mit Zahlen festgehalten worden, was Flüchtigkeitsfehler praktisch ausschloß und zugleich eine effektive Kontrolle ermöglichte.

Zieht man dies alles in Betracht, darf man sich dem Urteil des Kleinen Rat anschließen, der in seinem Bericht zur Volkszählung festgestellt hatte, "daß nicht wohl eine Haushaltung bei dieser Zählung übergangen worden ist, und daß, wenn hie und da eine einzelne Person vergessen worden oder absichtlich der Aufnahme sich entzogen hat, diess nur höchst selten hat statt finden können ..." (43)

g. Die Volkszählung von 1847

Am 10. Februar 1838 hatte der Kleine Rat beschlossen, "in Berücksichtigung der mannigfaltigen Vorteile, welche dieselbe (die Volkszählung von 1837, Anm.d.Vf.s) für die genauere Kenntniss der näheren Verhältnisse unserer Bevölkerung an die Hand gegeben hatte, es solle eine solche Aufnahme von 10 zu 10 Jahren, und zwar wo möglich in demselben Zeitpunkte des Jahres wiederholt werden". (44)

Nachdem das Staatskollegium wie 1837 eine Gutachten ausgearbeitet hatte, beschloß der Kleine Rat am 13. Januar 1847, wiederum eine Volkszählung veranstalten zu lassen, und übertrug die Leitung einer nach dem Antrag des Staatskollegiums dazu ernannten Spezialkommission. Nach dem Vorschlag dieser zehnköpfigen Kommission, bestehend aus dem Präsidenten, dem Sekretär und je einem Vertreter der acht Quartiere, wurde die Zählung auf den 3. Februar festgesetzt.

Die Bevölkerungsaufnahme von 1847 war in Organisation und Durchführung eine Kopie derjenigen von 1837. Auch die Instruktion für die wiederum 110 Umgänger war praktisch iden-

tisch mit der vor zehn Jahren. Die einzige Ausnahme bestand darin, daß 1847 nicht mehr ermittelt wurde, welche Schule jedes Kind besuchte, sondern nur noch, ob es in einer Fabrik oder einer Werkstätte arbeitete.

Die Originaltabellen sind noch auf dem Staatsarchiv vorhanden. Die Resultate der Volkszählung waren auch wieder in einem gedruckten Bericht veröffentlicht worden. (45)

#### h. Die Volkszählung von 1850

Zur Organisation und Durchführung der eidgenössischen Volkszählung beschloß der Kleine Rat am 2. März 1850, wie bei den Zählungen von 1837 und 1847 eine Kommission einzusetzen. Diese schlug am 9. März die Nacht von Montag auf Dienstag, den 18./19. März, als Datum der Zählung vor, was von der Regierung genehmigt wurde. In einer an alle Haushaltungen verteilten Publikation (46) bereitete der Amtsbürgermeister J.J. Burckhardt die Bevölkerung auf die Volkszählung vor. Obwohl schon eine eidgenössische Instruktion für die Bevölkerungsaufnahme vom Bundesrat erlassen worden war, ließen die baselstädtischen Behörden auch 1850 wieder wie in den Jahren 1837 und 1847 eine Instruktion für Umgänger drucken.

Diese Instruktion brachte im Vergleich mit jener aus dem Jahre 1837 mit Ausnahme der Erläuterung zur neuen Rubrik "Grundeigenthümer" nichts prinzipiell Neues. Es verdient jedoch hervorgehoben zu werden, daß 1850 die Umgänger angewiesen wurden, die Haushaltslisten am 18. März auszuteilen und sie am andern Tag ausgefüllt wieder einzusammeln. Die Behörden setzten dadurch als selbstverständlich voraus, daß der Haushaltsvorsteher lesen und schreiben könne. 1837 und 1847 war ihnen dies noch nicht als selbstverständlich erschienen, sonst hätten sie die Umgänger damals nicht angewiesen, mittels Befragung der Personen die Tabellen selber auszufüllen. Nur bei Personen, von denen sie wußten, daß sie die Tabellen selbständig ausfüllen konnten, sollten sie

eine Ausnahme machen und ihnen erlauben, die Eintragungen selber vorzunehmen. Freilich war in der Praxis schon 1837 diese Ausnahme zur Regel geworden. Dennoch verdient es festgehalten zu werden, daß 1850 auch behördlicherseits der Analphabetismus nicht mehr als Regel, sondern als Ausnahme betrachtet wurde. Immerhin hatten die Behörden bei der Abfassung der Instruktion auch noch im Jahre 1850 an die Analphabeten gedacht: "Bei schreibunkundigen Familienvorständen soll der Umgänger, gestützt auf die mündlichen Angaben der Betreffenden, die Tabellen selbst ausfüllen." (47)

Schon am 3. April lag eine Zusammenstellung der Ergebnisse vor, und am 16. April konnte das Departement des Innern den Empfang der Abschriften der Tabellen A und B sowie einer beglaubigten Zusammenstellung der Hauptergebnisse bestätigen. Die Originaltabellen beider Formulare sind noch vollständig vorhanden. (48)

Die Resultate dieser Volkszählung wurden im Kantonsblatt (49) und in den "Beiträgen zur Statistik der schweizerischen Eidgenossenschaft" (50) veröffentlicht.

## 2. Sonstige demographische Quellen

Hektor Ammann hatte für das Jahr 1497 die Bevölkerung der Landschaft Basel aufgrund von Reichssteuerakten berechnet. In einem Aufsatz in den "Baslerischen Mittheilungen" aus dem Jahre 1830 finden sich Haushaltszahlen von 1585, die auf einer nicht genauer bezeichneten Quelle basieren. Paul Suter war es in seiner Dissertation gelungen, durch Auszählung der Häuser auf den Meyer'schen Karten eine Schätzung der Volkszahl für die Zeit um 1680 vorzunehmen. Die erste Zählung der Bevölkerung fällt aber erst in das Jahr 1699. Aus dieser Aufzählung kann man leicht ersehen, daß die Bevölkerungsentwicklung auf der Landschaft Basel in der Zeit zwischen 1500 und 1700 noch wenig erforscht ist. Ich will nun versuchen, etwas Licht in das Dunkel zu

bringen, das über der Bevölkerungsentwicklung dieser zwei Jahrhunderte liegt, zweier Jahrhunderte übrigens, in deren Verlauf die Bevölkerung von etwa 5.000 auf rund 20.000 Personen zugenommen, die Einwohnerzahl sich also vervierfacht hat, wenn Ammanns Schätzung als Ausgangsbasis genommen wird.

A. Mannschaftsrodell aus den Jahren 1577, 1582 und 1585

Im Mai 1577 führte der Obervogt des Amtes Münchenstein eine Inspektion seiner Mannschaft durch. Es hat sich davon eine Liste (1) erhalten, in der jeder waffenfähige Mann mit Vor- und Geschlechtsnamen und seiner Ausrüstung aufgeführt ist. Die Mannschaft ist getrennt nach Dörfern registriert worden.

Ebenfalls im Jahre 1577 ließ der Vogt von Ramstein, eines Amtes, das nur aus dem Schloß und dem Dorf Bretzwil bestand und später, 1673, dem Amte Waldenburg zugeordnet werden sollte, ein Register der Mannschaft und deren Rüstung in derselben Art wie in Münchenstein anlegen. (2)

Im Mai 1582 war im Amt Waldenburg während dreier Tage eine "Beschauung" der waffenfähigen Mannschaft veranstaltet worden. (3) Bei diesem Vorgang wurden alle Männer samt ihrer Ausrüstung mit Namen in einem Rodell aufgeschrieben. Auch Leute ohne Bewaffnung sowie vorübergehend abwesende hatten auf der Liste Platz gefunden. Die Ledigen waren separat erfaßt worden. (4)

Aus dem Jahr 1585 stammt ein nicht näher datiertes "Verzeichniss der Stadt Liestal, der Grafschaft und Herrschaften Varnspurg, Waldenburg und Homburg. Dörfer, Allppen, Höfen, Weiden u.a. Zinsen, Zechenden und anderer gefellen und Inkommen, sampt der Manftsafft". (5) Es handelt sich um jenes Verzeichnis, das im obenerwähnten Aufsatz in den "Baslerischen Mittheilungen" mit dem Titel "Zunahme der Population auf unserer Landschaft seit 250 Jahren" erwähnt und benützt worden ist. Das Verzeichnis, das ich durch Zufall im Staatsarchiv in Liestal gefunden habe, dürfte vermutlich im Zusammenhang mit dem Rechtsstreit über verpfän-



dete Rechte und Herrschaften zwischen dem Basler Rat und dem Bischof von Basel, der die Gefahr eines Krieges in sich barg und dann mit dem Vertrag von Baden von 1585 sein Ende finden sollte, erstellt worden sein.

Bei der Registrierung war man nicht in allen vier Ämtern nach denselben Prinzipien vorgegangen. In der Stadt Liestal war die Mannschaft in "Männer" und "Junggesellen von 16, 18 und mer jarn" aufgeteilt worden. Aber für die Dörfer des Amtes war die Zahl der Junggesellen nur gesamthaft angegeben. Die Zahl der Witwen wiederum wurde für Liestal und für jedes einzelne Dorf registriert. In den drei übrigen Ämtern fehlen jedoch, nebenbei bemerkt, jegliche Daten über Witwen. Ferner waren im Amt Liestal "Röserntal" und "Furlen" als "Höff" sowie drei Mühlen gesondert erfaßt worden. - Im Amt Waldenburg war die "Mannschaft samt den Jungen gesellen, denen Harnasch und Wehr zehaben ufferlegt worden" schriftlich festgehalten worden. Auch im Amt Homburg ist die Zahl der Junggesellen im Bestand der Mannschaft enthalten. Im Farnsburger Amt hingegen wurden die jungen Gesellen von 16, 18 und mehr Jahren nicht gezählt. In diesem Amt galten übrigens Tecknau, Nusschhof und Hersberg im Jahre 1585 noch nicht als Dörfer, sondern nur als Höfe.

Es stellt sich nun das Problem, mit Hilfe dieser Mannschaftsrödel Rückschlüsse auf die Bevölkerungsgröße zu ziehen.

Dieses Problem kann ich am ehesten lösen, wenn ich auf die Dissertation von Werner Schnyder, des ehemaligen Staatsarchivars von Zürich, zurückgreife und untersuche, ob sich seine Methode auf meinen konkreten Fall anwenden läßt. Werner Schnyder hatte in seiner Dissertation über die "Bevölkerung der Stadt und Landschaft von Zürich vom 14. bis 17. Jahrhundert" (6) die Mannschaftsrödel in Auszugs- und Musterungsrödel unterschieden. Seiner Ansicht nach lassen sich jene kaum zur Berechnung der Bevölkerungsgröße auswerten, diese aber eigneten sich zu "statistischen Operationen

in ganz vortrefflicher Weise". (7) Obwohl die frühesten Mannschaftszählungen auf der Zürcher Landschaft in den Jahren 1529, 1584 und 1585 stattgefunden hatten, konnte Schnyder keinen Mannschaftsfaktor für das 16. Jahrhundert berechnen. Dies wurde erst für das Jahr 1678 möglich, da "in jenem Jahr erstmals eine ebenso sorgfältige Musterung der Wehrpflichtigen wie Zählung der Gesamtbevölkerung" (8) durchgeführt worden war, was eine solide Basis zur Berechnung des Mannschaftsfaktors abgab. Wie in Basel erstreckte sich die allgemeine Wehrpflicht auch in Zürich auf die männliche Bevölkerung zwischen 16 und 60 Jahren. Bei der Zürcher Musterung von 1678 waren alle Waffengattungen und auch die Bestände der 16 - 19- und der über 60-jährigen erfaßt worden. Diese Musterungsrollen lassen also an Vollständigkeit nichts zu wünschen übrig. Zur Berechnung des Mannschaftsfaktors berücksichtigte Schnyder nur die Altersgruppe der 20- bis 60-jährigen. Bei einer Bevölkerung von 115.211 Seelen und einer Kriegsmacht von 22.747 Mann resultierte nun ein Faktor von 5,06. Der starken Abweichungen innerhalb der einzelnen Militärbezirke wegen - der Faktor schwankte zwischen 4,35 im Landbezirk bei der Stadt und 5,88 in Grüningen - verbreiterte Schnyder die Reduktionsbasis 5 auf die Grenzwerte 4,5 - 5,5. (9)

Diese Werte wandte nun Schnyder auch auf die Mannschaftsrollen des 16. Jahrhunderts an. 1585 zählte er 15.550 Wehrpflichtige und berechnete aufgrund dieser Zahl eine Gesamtbevölkerung von 69.975 - 85.535 Seelen (10), was eine mittlere Bevölkerung von 77.750 Seelen ergab.

Versuchen wir nun, diesen Mannschaftsfaktor auf die Musterrollen der Landschaft Basel das Jahres 1585 anzuwenden: Es ist dies ein legitimes Vorgehen, weil in Basel ähnliche Bedingungen herrschten wie in Zürich: Die Mannschaftszahlen beziehen sich auf eine Landbevölkerung, sie stammen aus demselben Jahr, in Basel und Zürich herrschte dieselbe Wehr-

pflicht, und in beiden Orten waren die Wehrpflichtigen erfaßt worden. Auch der Unsicherheitsfaktor, daß ein auf Zahlen aus dem Jahre 1678 beruhender Multiplikator auf das Jahr 1585 übertragen wird, ist beiden Orten gemeinsam. Eine im Vergleich mit Zürich größere Schwierigkeit ist aber dadurch entstanden, daß nur für das Amt Farnsburg die jungen Gesellen von 16, 18 und mehr Jahren nicht im Mannschaftsbestand enthalten sind, daß also nur hier dieselben Jahrgänge die Berechnungsbasis abgeben. Dieselbe Basis läßt sich allerdings auch für das Amt Liestal ermitteln, da hier die Junggesellen separat aufgeführt wurden. Dadurch kann ihr Prozentanteil am Gesamtbestand der Mannschaft berechnet werden. Für das Städtlein Liestal beläuft er sich auf 21,2 Prozent, für die fünf Dörfer auf 17,4 %. Im Amt Waldenburg betrug der Prozentsatz der "Ledigen" im Jahre 1582 11,7 %. Geht man davon aus, daß der Anteil der jungen Gesellen in den Ämtern Waldenburg und Homburg einen Achtel oder 12,5 % (11) des gesamten Mannschaftsbestandes ausmacht, und wendet man den Faktor 5 auf die bereinigten Bestände an, so erhält man die folgenden Bevölkerungszahlen für die Dörfer und Ämter der Landschaft Basel im Jahre 1585:

Tab. 3

Die Bevölkerung der Landschaft Basel im Jahre 1585. Eine Berechnung aufgrund von Mannschaftsrödeln			
<u>Amt Liestal</u>	<u>Mannschaft</u> mit Jgg.    ohne Jgg.		<u>Bevölkerung</u> (berechnet)
Frenkendorf (12)	33	28	140
Füllinsdorf	19	16	80
Giebenach	19	16	80
Lausen        (13)	43	36	180
Liestal	228	180	900
Seltisberg (14)	<u>11</u>	<u>9</u>	<u>45</u>
Total	353	258	1.425

Forts. Tab. 3

<u>Amt Homburg</u>	<u>Mannschaft</u>		<u>Bevölkerung</u>
	mit Jgg.	ohne Jgg. (berechnet)	(berechnet)
Buckten	31	27	135
Häfelzingen (15)	13	11	55
Känerkinder	16	14	70
Läufelfingen	43	38	190
Rümlingen	13	11	55
Thürnen	11	10	50
Wittinsburg	<u>19</u>	<u>17</u>	<u>85</u>
Total	146	128	640

<u>Amt Waldenburg</u>	<u>Mannschaft</u>		<u>Bevölkerung</u>
	mit Jgg.	ohne Jgg. (berechnet)	(berechnet)
Arboldswil	14	12	60
Bennwil	22	19	95
Bretzwil (16)	21	18	90
Bubendorf (17)	56	49	245
Hölstein	29	25	125
Lampenbergr	23	20	100
Langenbruck (18)	59	52	260
Lauwil	20	18	90
Liedertswil (19)	14	12	60
Lupsingen	27	24	120
Niederdorf	24	21	105
Oberdorf (19)	65	57	285
Ramlinsburg (17)	12	11	55
Reigoldswil	59	52	260
Titterten	11	10	50
Waldenburg (20)	46	40	200
Ziefen	<u>46</u>	<u>40</u>	<u>200</u>
Total	548	480	2.400

Forts. Tab. 3

<u>Amt Farnsburg</u>	<u>Mannschaft</u>		<u>Bevölkerung</u>
	mit Jgg. (berechnet)	ohne Jgg.	(berechnet)
Anwil	22	19	95
Arisdorf (21)	78	68	340
Augst	8	7	35
Böckten	16	14	70
Buus	55	48	240
Diegten (22)	49	43	215
Diepflingen	11	10	50
Eptingen	43	38	190
Gelterkinden	85	74	370
Hemmiken	22	19	95
Hersberg	10	9	45
Itingen	16	14	70
Kilchberg	8	7	35
Maisprach	42	37	185
Nusshof	9	8	40
Oltingen	35	31	155
Ormalingen	74	65	325
Rickenbach	11	10	50
Rothenfluh	72	63	315
Rünenberg	30	26	130
Sissach	100	87	435
Tecknau	6	5	25
Tenniken	30	26	130
Wenslingen	24	21	105
Wintersingen	51	45	225
Zeglingen	54	47	235
Zunzgen	<u>42</u>	<u>37</u>	<u>185</u>
Total	1.003	878	4.390

Forts. Tab. 3

<u>Amt Münchenstein</u> (23)	<u>Mannschaft</u>		<u>Bevölkerung</u> (berechnet)
	mit Jgg. (berechnet)	ohne Jgg.	
Biel-Benken	30	26	130
Binningen	5	5	25
Bottmingen	9	8	40
Münchenstein	25	22	110
Muttenz	82	72	360
Pratteln	<u>55</u>	<u>48</u>	<u>240</u>
Total	206	181	905

<u>Zusammenfassung</u>			
Liestal	353	285	1.425
Homburg	146	128	640
Waldenburg	548	480	2.400
Farnsburg	1.003	878	4.390
Münchenstein	<u>206</u>	<u>181</u>	<u>905</u>
Total	2.256	1.952	9.760

Zur Berechnung der Bevölkerung der ganzen Landschaft Basel fehlen noch Angaben der zwei kleinen Ämter Riehen und Kleinhüningen. Da keine Daten über die Mannschaftsstärke der drei Dörfer dieser Ämter vorhanden sind, muß man die Bevölkerungsgröße von Riehen und Kleinhüningen aufgrund ihres prozentualen Anteils an der Gesamtbevölkerung bei späteren Volkszählungen abzuschätzen suchen. Rechnet man mit einem Satz von 6,5 % (24), ergibt sich eine Bevölkerung von 680 Personen. Berücksichtigt man noch die weltlichen und geistlichen Vorgesetzten, die durch die Mannschaftsrödel nicht erfaßt wurden, indem man diese Gruppe mit ihren Familien auf rund 160 Personen veranschlagt, erhält man für die Landschaft Basel im Jahre 1585 eine Bevölkerung von rund 10.600 Personen.

B. Steuerrödel

a. Schanzgelder-Verzeichnisse aus dem Jahre 1668

Aus dem Jahre 1668 existieren vier Verzeichnisse (25), welche zur Erhebung von Schanzgeldern angelegt worden waren. Diese Schanzgelder, welche von den Untertanen auf der Landschaft erhoben wurden, dienten zur Aufbesserung der Befestigungsanlagen der Stadt Basel. Der verlangte Betrag konnte deshalb auch durch Fronarbeiten an den Schanzen abgegolten werden. Pro Person und Arbeitstag wurden sieben Schilling verrechnet. Von jedem Dorf wurde ein fester Betrag erhoben. Dieser Betrag wurde dann je nach Vermögen auf die verschiedenen Haushaltungen aufgeteilt oder zerlegt, wie es bei Wenslingen heißt. (26) Denn das Schanzgeld, das allwöchentlich eingezogen wurde, war eine Vermögenssteuer, welche "proportionaliter nach eines jedweden Vermögen belegt" (27) wurde.

Jeder Untertan, der einem Haushalt vorstand, war steuerpflichtig. Auch Witwen mußten Schanzgeld bezahlen. Der Schultheiss von Liestal merkte in seinem Begleitschreiben zum Verzeichnis an, daß der Einzug des Geldes bisweilen etwas schwergefallen sei bei Todesfällen oder "gar dürfftigen Leuthen". (28) Wie ich weiter unten noch näher darlegen werde, dürfte das Schanzgeld im Frühjahr 1668 etwa einen Monat lang erhoben worden sein.

Im Staatsarchiv Liestal liegen die Schanzgeld-Verzeichnisse der vier obern Ämter. Das Liestaler Verzeichnis ist überschrieben mit: "Anlaag zu Liestal. Wieviel ein jeder Einwohner allda wegen meiner Gn. H. und Obnern Schanzwercks wöchentlich in Gelt zu lüfern taxiert seye. Seit dem 11. April 1668". Das Verzeichnis war vom Schultheissen "mit zuthun" der Unterbeamten eingerichtet worden, nachdem die Obrigkeit am 9. April 1668 den Befehl zur Erhebung eines Schanzgeldes erteilt hatte. - Das Homburger Verzeichnis datiert vom 13. April, die Verzeichnisse der Ämter Wal-

denburg und Farnsburg vom 8. resp. 11. Mai.

Diese beiden späten Daten dürften aber nicht den Zeitpunkt markieren, an welchem mit dem Einzug des Geldes in diesen Ämtern begonnen wurde - dieser war wohl in allen vier Herrschaften im selben Zeitraum durchgeführt worden -, vielmehr dürften diese beiden Daten den Zeitpunkt der Niederschrift oder Reinschrift der Verzeichnisse angeben. Am 6. Mai nämlich hatte der Schultheiss von Liestal ein Schreiben der Obrigkeit erhalten, in dem ihm befohlen wurde, ein Verzeichnis einzuschicken, "wieviel ein jeder ihrer Untertanen ... wegen des Schanzwerks wöchentlich zu lüfern, taxiert und angelegt seye". (29) - Ein Schreiben des Obervogtes von Homburg, worin dieser mitteilte, daß die "Schanzgelder von Haus zu Haus eingezogen" (30) worden seien, datiert vom 15. Mai.

Diese Datumsangaben erlauben den Schluß, daß - wie ich es weiter oben bereits angedeutet habe - diese Schanzgelder zwischen dem 9. April und dem 6. Mai allwöchentlich einmal erhoben worden sind.

In jedem dieser vier Verzeichnisse waren die Schanzgeldpflichtigen mit Vor- und Nachnamen, manchmal auch mit einer Berufsangabe, aufgeführt worden, zusammen mit dem zu entrichtenden Betrag. Im Farnsburger Verzeichnis war bei jedem Dorf angegeben, wie sich dieser Betrag in Barzahlung und Arbeitsleistung (31) aufteilte. Von jedem Dorf der vier Ämter hat sich die Zahl der Pflichtigen ermitteln lassen, mit Ausnahme von Wenslingen. Bei diesem Dorf hieß es, daß die geschuldete Summe nicht zerlegt worden sei; dies sei nicht nötig gewesen, da die Steuer aus dem gemeinen Gut habe bezahlt werden können.

#### b. Jahrsteuerrödel (32)

Jahrsteuerrödel liegen aus den Jahren 1669, 1670 und 1687 vor, leider nicht aus allen Ämtern und auch nicht aus denselben Ämtern.



Aus dem Jahre 1669 stammt der nicht näher bezeichnete "Steuerrodul über die ganze Vogtei Münchenstein". Die Steuerpflichtigen, von denen man annehmen darf, daß es sich um Haushaltsvorstände handelte, waren, nach Dörfern getrennt, mit Vor- und Geschlechtsnamen aufgeschrieben worden. Nicht nur die Basler Untertanen mußten Steuern bezahlen, auf den Listen finden sich auch steuerzahlende Fremde, so in Biel-Benken fünf, in Münchenstein einer. Ebenfalls in Münchenstein hatte man eine Person notiert, die damals nicht im Lande war. (Diesen Fall habe ich bei meiner Addition der Steuerpflichtigen nicht berücksichtigt.) Weiter ist anzumerken, daß auch Personen, die von der Steuer befreit waren, sich im Rodel finden. Dies galt für sechs junge Ehepaare in Biel-Benken und Binningen-Bottmingen. Auch bei Münchenstein waren Leute aufgeführt, die keine Steuer bezahlten. Diese von der Steuer befreiten Personen habe ich selbstverständlich bei der Addition der steuerpflichtigen Haushaltsvorstände mitgezählt.

Aufgrund dieser Ausführungen darf man daher als gesichert annehmen, daß bei der Anlegung dieses Rodels alle ortsanwesenden Haushaltsvorstände aufgeführt worden waren, abgesehen natürlich von den geistlichen und weltlichen Vorgesetzten.

Aus dem Jahre 1670 stammt ein nicht näher umschriebenes "Verzeichnus, was die gemein zu Riehn jerlich für Steuer einzüchet und was eine jeder Bürger gibt und wo es angewendt wird". (33) Es war jeweils der Vor- und der Geschlechtsname sowie der Geldbetrag aufgeführt worden, manchmal mit der Beifügung "der alt", "der jung" oder "Wittib".

Obwohl nur Bürger in diesem Verzeichnis erfaßt wurden, läßt es sich trotzdem zur Berechnung der Riehener Bevölkerung verwenden. Aus einer im November 1675 auf Befehl der Obrigkeit auf der ganzen Landschaft erstellten Spezifikation der Hintersässen und Schirmsverwandten (34) geht nämlich hervor,

daß in jenem Jahr in Riehen nur zwei Hintersässen mit ihren Familien wohnten. Der Anteil der Nichtbürger an der gesamten Bevölkerung war damals also sehr gering, nämlich zwei Nichtbürger auf 173 Bürger.

Ebenfalls aus dem Jahre 1670 stammen die Steuer- oder Jahrsteuerrödel der zwei Ämter Homburg und Farnsburg. Der "Jahrsteuer-Rodul Homburger Amts" war am 28. März 1670 ausgefertigt worden. In einer Erläuterung zu diesem Rodel heißt es: "Zuwüssen seye hiemit, daß diese Steuer jährlich gegen Martini, in beysein der Amptleuthen zue Buckten durch den Obervogt selbst persöhnlich und nicht durch die Amptleuth wie in andern Vogteien eingezogen wird. Und muß der Obervogt was das Jahr durch verkauft, vertauscht, vergantet, auch durch Erbschaften verendert wird, in beysein gedachter Amptleuth gebeurlichen abtheilen undt einer jetwederen Possession - eines oder des andern Guthe- seine quote geflissentlichen einzeichnen, einem abnehmen undt dem andern zuschreiben, und ist bey 9 Jahren keiner von mein H. Herren Underthanen weiter als von altem hero gebräuchlich gewesen, nicht umb einen Heller beschadet worden." (35)

Der "Steuer Rodul über alle Dorfschaften der Grafschaft Farnsburg" ist nicht datiert. Aus dem am 9. Mai 1670 zum Rodel verfaßten Begleitschreiben des Obervogts geht jedoch hervor, daß das Verzeichnis im Frühjahr 1670 erstellt worden sein muß. In diesem Schreiben steht ferner, daß jeder Untertan nach "ungefährlicher quantität seines Guetts angelegt, und die Steuer durch die Underbeampte von Haus zu Haus eingesamlet" (36) worden war. Der Obervogt war verpflichtet, den Steuerrodel jedes Jahr durchzugehen, zu ergänzen und umzuschreiben.

Ergänzend zu den Ausführungen über die Steuer kann aus dem Bericht des Obervogtes von Waldenburg vom 18. März 1670 (37) noch beigelegt werden, daß der Pfarrer den Rodel nach der jährlichen "Neufestlegung jedes Haushalts" (38) jeweils von der Kanzel verlesen hatte, und daß auch Arme, Kranke und Un-

vermögliche aufgeführt wurden, auch wenn sie die angegebene Summe nicht oder nicht ganz bezahlen konnten.

Abschließend kann somit festgehalten werden, daß durch diese Rodel alle Haushalte, wiederum mit Ausnahmen derjenigen von geistlichen und weltlichen Vorgesetzten, daß also alle Haushalte eines Dorfes erfaßt worden waren.

Zwei weitere Jahrsteuerrödel liegen aus dem Jahre 1687 vor. Die Obrigkeit hatte die Obervögte aufgefordert, die Rödel einzusammeln, durchzugehen und neue zu erstellen, da die alten der Zerlegungen wegen "versudelt und verklittert" (39) seien. Erhalten geblieben sind aus dem Jahre 1687 (40) die Rödel der Ämter Homburg und Waldenburg.

Tab. 4

Versuch einer Berechnung der Bevölkerung aufgrund der Schanzgeld- und der Jahrsteuerrödel (41)						
<u>Amt Homburg</u>	<u>Haushaltungen</u>			<u>Bevölkerung</u>		
	1668	1670	1687	1668	1670	1687
Buckten	39	38	48	176	171	216
Häfeldingen	26	27	30	117	121	135
Känerkinden	23	25	23	104	113	104
Läufelfingen	46	58	71	207	261	320
Rümlingen	21	21	24	95	95	108
Thürnen	15	18	25	67	81	112
Wittinsburg	<u>29</u>	<u>30</u>	<u>28</u>	<u>130</u>	<u>135</u>	<u>126</u>
Total	199	217	249	896	978	1.121

Forts. Tab. 4

<u>Amt Liestal</u>	<u>Haushaltungen</u> 1668	<u>Bevölkerung</u> 1668
Frenken- dorf (42)	60	252
Füllinsdorf	40	168
Giebenach	27	113
Lausen (43)	66	277
Liestal (44)	278	1.168
Seltisberg	<u>31</u>	<u>130</u>
Total	502	2.108

<u>Dorf Riehen</u>	<u>Haushaltungen</u> 1670	<u>Bevölkerung</u> 1670
	173	727

<u>Amt München- stein</u>	<u>Haushaltungen</u> 1669	<u>Bevölkerung</u> 1669
Benken		
Biel	93	381
Binningen		
Bottmingen	63	258
Münchenstein	60	246
Muttenz	159	652
Pratteln	<u>113</u>	<u>463</u>
Total	488	2.000

Forts. Tab. 4

<u>Amt Waldenburg</u>	<u>Haushaltungen</u>		<u>Bevölkerung</u>	
	1668	1687	1668	1687
Arboldswil	39	38	175	171
Bennwil	50	59	225	266
Bretzwil	--	--	---	---
Bubendorf	96	101 <sup>+</sup> )	432	455
Hölstein	51	62	230	279
Lampenberg	28	36	126	162
Langenbruck (45)	54	58	243	261
Lauwil	--	25	---	112
Liedertswil	11	12	50	54
Lupsingen	--	27 <sup>+</sup> )	---	121
Niederdorf	25	32	112	144
Oberdorf	56	69	252	310
Ramlinsburg	31	29 <sup>+</sup> )	140	131
Reigoldswil	--	96	--	432
Titterten	19	26	85	117
Waldenburg	53	63	238	284
Ziefen	<u>61</u>	<u>74<sup>+</sup>)</u>	<u>275</u>	<u>333</u>
Total	574	807	2.583	3.632

<sup>+</sup>) Diese mit einem +) bezeichneten Zahlen stammen aus einem schon 1683 erneuerten Rodel.

<u>Amt Farnsburg</u>	<u>Haushaltungen</u>		<u>Bevölkerung</u>	
	1668	1670	1668	1670
Anwil	29	30	122	126
Arisdorf	93	111	391	466
Augst	18	15	76	63
Böckten	27	20	113	84
Buus	66	75	277	315
Diegten	61	79	256	332
Diepflingen	19	21	80	88

Forts. Tab. 4

<u>Amt Farnsburg</u>	<u>Haushaltungen</u>		<u>Bevölkerung</u>	
	1668	1670	1668	1670
Eptingen	70	75	294	315
Gelterkinden	107	117	449	491
Hemmiken	29	37	122	155
Hersberg	8	9	34	38
Itingen	18	20	76	84
Kilchberg	10	11	42	46
Maisprach	55	65	231	273
Nusshof	10	11	42	46
Olsberg	5	9	21	38
Oltingen	43	53	181	223
Ormalingen	83	110	349	462
Rickenbach	23	21	96	88
Rothenfluh	74	87	311	366
Rünenberg	30	--	126	---
Sissach	122	100	512	420
Tecknau	11	14	46	59
Tenniken	29	46	122	193
Wenslingen	--	41	---	172
Wintersingen	69	89	290	374
Zeglingen	57	68	239	286
Zunzgen	<u>47</u>	<u>46</u>	<u>197</u>	<u>193</u>
Total	1.213	1.380	5.095	5.795

Forts. Tab. 4

Zusammenfassung des Versuches, die Bevölkerung aufgrund diverser Steuerrödel zu berechnen (46)

	1668	<u>H a u s h a l t u n g e n</u>			
		1668 interpol.	1669	1670	1670 interpol.
Dorf Riehen				173	173
Amt Münchenstein			488		
Amt Liestal	502	502			
Amt Homburg	199	199		217	217
Amt Waldenburg	574	752			
Amt Farnsburg	<u>1.213</u>	<u>1.250</u>	—	<u>1.380</u>	<u>1.414</u>
Total	2.488	2.703	488	1.770	1.804

	1687	<u>H a u s h a l t u n g e n</u>	
		1687 interpol.	
Amt Homburg	249	249	
Amt Waldenburg	<u>807</u>	<u>863</u>	
Total	1.056	1.112	

	1668	<u>B e v ö l k e r u n g</u>			
		1668 interpol.	1669	1670	1670 interpol.
Dorf Riehen				727	727
Amt Münchenstein			2.000		
Amt Liestal	2.108	2.108			
Amt Homburg	896	896		978	978
Amt Waldenburg	2.583	3.383			
Amt Farnsburg	<u>5.095</u>	<u>5.250</u>	—	<u>5.795</u>	<u>5.938</u>
Total	10.682	11.637	2.000	7.500	7.634

Forts. Tab. 4

	1687	<u>B e v ö l k e r u n g</u> 1687 interpol.
Amt Homburg	1.121	1.121
Amt Waldenburg	<u>3.632</u>	<u>3.885</u>
Total	4.753	5.006

C. "Huldigungsrodell"

Aus dem Amte Waldenburg existiert eine "Verzeichnus jeniger Persohnen des Amts Waldenburgs, so von 16 Jahren hinweg, den Eydt bey eingenommener Huldigung, und nachwärts abgelegt, und gehuldiget". (47) Das Verzeichniss ist nicht datiert. Eine bei diesem Rodel liegende Aufstellung der Kosten, welche die in allen Ämtern vorgenommene Huldigung verursacht hat, ist "im Oktober 1672" (48) verfertigt worden. Es darf daher als sicher angenommen werden, daß der "Huldigungsrodell" zur gleichen Zeit erstellt worden ist.

Die Personen, welche, wie aufgrund dieses Rodells zu erwarten, alle männlichen Geschlechts waren, wurden mit Vor- und Nachnamen sowie ihrem Wohnort gemeindeweise registriert und nummeriert. Es finden sich auch einige wenige Hintersässen darunter. Diese sind jedoch nicht unterrepräsentiert, denn aus einer Anfang November 1675 auf Befehl der Obrigkeit aufgenommenen "Specification der Hintersässen und Schirmbsaufgenommenen Personen so sich im Amt Waldenburg samt Bretzwil von Aus- und Einländischen befunden" geht hervor, daß nur vierzehn Hintersässen im Amte wohnhaft waren. Und in keinem Dorf waren mehr als drei Hintersässen. (49) Außerdem hat eine Überprüfung ergeben, daß Hintersässen, die schon 1672 in einem Dorfe ansässig waren, auch in den "Huldigungsrodell"



aufgenommen wurden. Es darf daher als gesichert gelten, daß die männliche Bevölkerung über 16 Jahren auf diesem Rodel vollständig und zuverlässig registriert ist.

Ein genau gleich erstelltes Verzeichnis aus dem Amte Homburg hat sich ebenfalls erhalten. 1675 zählte man in diesem Amt drei Hintersässen.

Versucht man anhand dieser zwei Rödel die Bevölkerung zu berechnen, indem man davon ausgeht, daß erstens der Anteil der Jungen unter 16 Jahren 37,5 Prozent der Gesamtbevölkerung betragen und daß zweitens bei der Bevölkerung von 16 und mehr Jahren eine Sexualproportion von 95:100 geherrscht habe, (50) erhält man die nachfolgenden Resultate:

Tab. 5

Die Bevölkerung der Ämter Homburg und Waldenburg im Jahre 1672. Berechnung aufgrund zweier "Huldigungsrödel"			
<u>Amt Homburg</u>	Anzahl Männer von 16 und mehr Jahren	(davon ledig)	<u>Bevölkerung</u> 1672 (berechnet)
Buckten	46	(10)	151
Häufelfingen	28	( 5)	92
Känerkinden	24	( 1)	79
Läufelfingen	75	(21)	246
Rümlingen	23	( 4)	75
Thürnen	25	( 7)	82
Wittinsburg	<u>32</u>	<u>( 7)</u>	<u>105</u>
Total	253	(55)	830

Forts. Tab. 5

<u>Amt Waldenburg</u>	Anzahl Männer von 16 und mehr Jahren	(davon ledig)	<u>Bevölkerung</u> 1672 (berechnet)
Arboldswil	43	(10)	141
Bennwil	55	(11)	180
Bretzwil	--	(--)	---
Bubendorf	126	(40)	413
Hölstein (51)	67	(15)	220
Lampenberg	49	(11)	161
Langenbruck (52)	92	(33)	302
Lauwil (53)	29	( 7)	95
Liedertswil	15	( 3)	49
Lupsingen	41	(16)	135
Niederdorf	42	(14)	138
Oberdorf	94	(39)	308
Ramlinsburg	38	( 9)	125
Reigoldswil	122	(37)	400
Titterten (54)	30	( 8)	98
Waldenburg	67	(14)	220
Ziefen	<u>80</u>	<u>(18)</u>	<u>262</u>
Total	990	(285)	3.247

Das Dorf Bretzwil fehlt in diesem Rodel, weil es erst ein Jahr später, 1673, dem Amte Waldenburg zugeteilt worden war. Um aber dennoch die Zahl der Einwohner des Waldenburger Amtes mit Zahlen früherer und späterer Zeiten vergleichen zu können, berechne ich die Bevölkerung von Bretzwil auf andere Weise. Wie schon bei den Steuerrödeln von 1668 und 1687 gehe ich davon aus, daß in diesem Dorf 6,5 Prozent der Gesamtbevölkerung des Amtes Waldenburg gelebt haben. In Zahlen ausgedrückt heißt dies, daß in Bretzwil 226 und im ganzen Amt 3.473 Personen gewohnt haben.

D. Tabellen zur Berechnung des Landharschierer-  
Geldes 1763

Im Bericht des Major Miville an die Dreizehner vom 18. April 1763 wegen der Landharschierer (55) findet sich eine Aufstellung der Untertanen in den fünf Ämtern Münchenstein, Liestal, Homburg, Waldenburg und Farnsburg. Für Kleinhünningen und Riehen liegt nur eine beide Ämter umfassende Schätzung der Untertanen vor. (56)

Zu diesem Bericht gehört überdies eine Tabelle, in welcher für jedes Dorf der vier obern Ämter die genaue Zahl der Untertanen angegeben worden war. Listen, worauf jeder einzelne aufgeführt ist, existieren keine.

Diese Tabellen hatten folgendem Zweck gedient: es sollte ein Schlüssel gefunden werden, wie die Kosten für den Unterhalt des projektierten Landharschierer-Korps auf die Landschaft Basel resp. deren Dörfer verteilt werden könnten. Miville hatte die ungefähren Kosten dieses neu einzurichtenden Korps berechnet. Nun er ließ von der Verwaltung die genaue Zahl der Untertanen jeden Dorfes zählen, multiplizierte das Ergebnis anschließend mit 10 Schilling - soviel mußte nach seiner Rechnung jeder Untertane im Durchschnitt bezahlen - und erhielt so für jedes Dorf den Betrag, den es jedes Jahr für die Landharschierer entrichten sollte. Zur Frage der Aufteilung dieses Betrages unter die einzelnen Personen eines Dorfes führte er aus: "Ob nun ein Mittelmann 10 Schilling, ein armer weniger und ein reicher mehr an diese Kosten contribuieren solle, könnte man der Verfügung der Herren Oberbeamten und ihrer Unterbeamten überlassen." (57) Man darf daher annehmen, daß alle Untertanen eines Dorfes, ungeachtet ihres Vermögens, erfaßt wurden, da die Obrigkeit an möglichst hohen Beitragsleistungen interessiert war. (58)

Kann man diese Zahlenangaben zur Berechnung der Bevölkerung verwenden? Dies dürfte möglich sein, wenn es gelingt, abzu-

klären, wer mit den "Untertanen" gemeint war, und anschlie-  
 ßend einen soliden Umrechnungsfaktor zu diesem Begriff zu  
 finden. Zum ersten Punkt geben die Tabellen mit den Einzel-  
 resultaten Aufschluß: diejenigen von Liestal und Farnsburg  
 sind mit "Mann" überschrieben, jene von Waldenburg mit "Ein-  
 wohner" und die von Homburg schließlich mit "Burger". Bei  
 den "Untertanen" dürfte es sich also um die Summe der "Bur-  
 ger" und der Hintersässen handeln, ohne Berücksichtigung  
 der "Burgerwitwen". (59) Das Problem des zweiten Punktes,  
 die Berechnung eines Umrechnungsfaktors, kann mit Hilfe der  
 Resultate der Volkszählung von 1770 gelöst werden. Da bei  
 dieser Zählung auch die Zahl der Burger, der Burgerwitwen  
 sowie der Hintersässen erfaßt worden war, kann für jedes  
 der sieben Ämter (60) durch die Division der Summe der Burger  
 und Hintersässen durch die Zahl der Einwohner ein Faktor er-  
 mittelt werden, der es erlaubt, die Bevölkerung der Land-  
 schaft Basel für das Jahr 1763 zu berechnen.

Tab. 6

Berechnung der amtsspezifischen Umrechnungsfaktoren für Tab. 7			
Ämter	Einwohner 1770	Summe der Burger und Hintersässen	Umrechnungs- faktor
Riehen und Kleinhüningen	1.570	: 303	= 5,18
Münchenstein (61)	1.791	: 450	= 3,98
Liestal	3.113	: 701	= 4,44
Homburg	1.302	: 272	= 4,78
Waldenburg	6.226	: 1.314	= 4,73
Farnsburg	8.068	: 1.755	= 4,60

Tab. 7

Die Bevölkerung auf der Landschaft Basel im Jahre 1763.  
Berechnung aufgrund der Tabellen des Landharschierer-  
Geldes

<u>Amt Liestal</u>	<u>Burger und Hintersässen</u>	<u>Bevölkerung (berechnet)</u>
Frenkendorf	92	408
Füllinsdorf	53	235
Gliebenach	39	173
Lausen (mit Furlen)	112	497
Liestal (mit Rösern)	334	1.483
Seltisberg	<u>62</u>	<u>275</u>
Total	692	3.071

<u>Amt Waldenburg</u>	<u>Burger und Hintersässen</u>	<u>Bevölkerung (berechnet)</u>
Arboldswil	61	289
Bärenwil	15	71
Bennwil	70	331
Bretzwil	80	378
Bubendorf	145	686
Hölstein	68	322
Lampenberg	52	246
Langenbruck	84	397
Lauwil	57	270
Liedertswil	19	90
Lupsingen	52	246
Niederdorf	46	218
Oberdorf	87	412
Ramlinsburg	38	180
Reigoldswil	132	624
Titterten	42	199

Forts. Tab. 7

<u>Amt Waldenburg</u>	<u>Burger und Hintersässen</u>	<u>Bevölkerung (berechnet)</u>
Waldenburg	100	473
Ziefen	<u>133</u>	<u>629</u>
Total	1.281	6.061

<u>Amt Farnsburg</u>	<u>Burger und Hintersässen</u>	<u>Bevölkerung (berechnet)</u>
Anwil	45	207
Arisdorf	126	580
Augst	40	184
Böckten	36	166
Buus	90	414
Diegten	79	363
Diepflingen	26	120
Eptingen	67	308
Gelterkinden	133	612
Hemmiken	42	193
Hersberg	14	64
Itingen	55	253
Kilchberg	16	74
Maisprach	62	285
Nusshof	24	110
Olsberg	8	37
Oltingen	55	253
Ormalingen	92	423
Rickenbach	42	193
Rothenfluh	107	492
Rünenberg	60	276
Sissach	162	745
Tecknau	24	110
Tenniken	58	267

Forts. Tab. 7

<u>Amt Farnsburg</u>	<u>Burger und Hintersässen</u>	<u>Bevölkerung (berechnet)</u>
Wenslingen	62	285
Wintersingen	104	478
Zeglingen	59	271
Zunzgen	<u>71</u>	<u>327</u>
Total	1.759	8.090

<u>Amt Homburg</u>	<u>Burger und Hintersässen</u>	<u>Bevölkerung (berechnet)</u>
Buckten	58	277
Häufelfingen	34	163
Känerkinder	30	143
Läufelfingen	74	354
Rümlingen	31	148
Thürnen	30	143
Wittinsburg	<u>35</u>	<u>167</u>
Total	292	1.395

	<u>Burger und Hintersässen</u>	<u>Bevölkerung (berechnet)</u>
Ämter Kleinhüningen und Riehen	285	1.476
Amt Münchenstein	641	2.551

Forts. Tab. 7

<u>Zusammenfassung</u>	<u>Burger und Hintersässen</u>	<u>Bevölkerung (berechnet)</u>
Kleinhüningen und Riehen	285	1.476
Münchenstein	641	2.551
Liestal	692	3.071
Homburg	292	1.395
Waldenburg	1.281	6.061
Farnsburg	<u>1.759</u>	<u>8.090</u>
Total	4.950	22.644

Aufgrund der oben dargelegten Berechnungen hätten demnach auf der Landschaft Basel im Jahre 1763 22.644 Personen gelebt, ohne Berücksichtigung der geistlichen und weltlichen Vorgesetzten sowie sonstiger Basler Bürger.

Zum Schluß möchte ich festhalten, daß alle Bevölkerungszahlen dieses Abschnittes als provisorisch zu betrachten sind. Ich werde im folgenden Kapitel auf diese Berechnungen zurückkommen.



### III. Bevölkerungsentwicklung und Bevölkerungsstruktur

#### 1. Die langfristige Bevölkerungsentwicklung sowie die Bevölkerungsdichte in der Stadt Basel

Das Hauptziel meiner Arbeit besteht darin, die Bevölkerung der Landschaft Basel im 18. Jahrhundert zu untersuchen. Dieses Thema darf jedoch nicht isoliert behandelt werden, es muß im Zusammenhang mit der vorhergehenden und der nachfolgenden Entwicklung gesehen werden, sowohl auf der Landschaft als auch in der Stadt. Mit andern Worten, es gilt, die Bevölkerungsentwicklung auf der Landschaft Basel im 18. Jahrhundert in ein größeres Ganzes, in eine langfristige Entwicklung hineinzustellen, um Vergleichsmaßstäbe zu gewinnen, so daß das Besondere der Entwicklung im 18. Jahrhundert, ihr spezifischer Charakter herausgearbeitet werden kann. Es ist der Sinn des nachfolgenden Abschnittes, einen solchen Vergleichsmaßstab zu gewinnen.

In einem ersten Teil stelle ich die Resultate der bisherigen Forschung zusammen und ergänze sie mit den Ergebnissen der Volkszählungen, die seit 1779 stattgefunden haben. Ich erhalte so eine Übersicht über die Bevölkerungsentwicklung der Stadt Basel von 1429 - 1970. In einem zweiten Teil versuche ich dann, mit Hilfe bisher unberücksichtigt gebliebener Zahlen und neuer Methoden über den Rahmen des bisher Bekannten hinauszugelangen und genauere Vorstellungen über die Bevölkerungsentwicklung zu gewinnen. Den Abschluß wird dann eine Hypothese über die langfristige Entwicklung der Bevölkerung in der Stadt Basel bilden.

#### A. Die Resultate der bisherigen Forschung

##### a. Die Bevölkerungsgröße der Stadt Basel zu verschiedenen Zeitpunkten zwischen 1429 und 1970

Im Kapitel über die Quellen habe ich die Organisation und die Qualität der Volkszählungen ganz allgemein einer kritischen Untersuchung unterzogen. Jetzt sollen die Resultate

dieser Zählungen selbst unter die Lupe genommen und dann in den Rahmen der langfristigen Entwicklung hineingestellt werden.

Tab. 8

Die Bewohner der einzelnen Stadtquartiere 1620 - 1850							
Jahr	Quartiere						
	Stadt	Spalen	St.Alb.	Eschen	Steinen	St.Joh.	Kleinb.
1620	1526	.	1700	1520	.	.	.
1779	1513	1868	2072	1813	2050	1914	2989
1795	1540	1929	2054	1880	1999	2061	3054
1798	1193	2861	1819	1895	1915	1805	2492
1815	1554	2259	2214	2077	2216	2006	2949
1837	2056	2834	2829	2516	2857	2540	4250
1847	2334	3323	2979	2803	3225	2700	4880
1850	2481	3574	3084	2986	3634	3200	5440

Die Zahl der Insassen öffentlicher Anstalten ist in den Zahlen der Quartier-Bewohner nicht enthalten. Ausnahmen davon bilden das Jahr 1850, wo alle Insassen öffentlicher Anstalten sowie das Jahr 1815, wo die Insassen des Spitals - das Spital lag im Stadtquartier - bereits in der Summe der Quartierbewohner enthalten sind. Um das Total der innerhalb der Stadtmauern lebenden Bevölkerung zu erhalten, müssen auch diese Personengruppen berücksichtigt werden, was in nachstehender Tabelle erfolgt:

Tab. 9

Die Bevölkerung innerhalb der Stadtmauern 1779 - 1850						
Jahr	Summe der Quartierb.	Spital	Waisenhaus	Militärtruppe	Gefangene	Missionsanstalt
1779	14.219	193	.	63	.	.
1795	14.517	200	126	73	.	.

Forts. Tab. 9

<u>Jahr</u>	Summe der Quartierb.	Spital	Waisenhaus	Militärtruppe	Gefangene	Missionsanstalt
1798	13.980	.	.	.	.	.
1815	15.275	(138)	104	200	54	.
1837	19.882	208	104	198	54	.
1847	22.244	327	136	209	115	45
1850	24.399	.	.	.	.	.

Über die außerhalb der Stadtmauern lebenden Personen sowie die Summe aller Einwohner der Stadt Basel gibt die nachfolgende Tabelle Aufschluß:

Tab. 10

<u>Jahr</u>	Personen innerhalb der Stm.	Personen außerhalb der Stadtmauern			Ganze Bevölkerung
		linksrh.	r.-rh.	Total	
1779	14.475	323	242	565	15.040
1795	14.916	390	392	782	15.698
1798	13.980	350	348	698	14.678
1811	.	.	.	.	15.066
1815	15.633	.	.	1.041	16.674
1835	.	.	.	.	21.219
1837	20.446	946	807	1.753	22.199
1847	23.076	1.591	1.120	2.711	25.787
1850	24.399	1.709	1.205	2.914	27.313

Ergänzt man die Ergebnisse dieser Volkszählungen mit den in der Literaturübersicht dargelegten Berechnungen der Bevölkerungsgröße sowie mit den Resultaten der eidgenössischen Volkszählungen, so ergibt sich die folgende Tabelle über die Entwicklung der Bevölkerungsgröße der Stadt Basel von 1429 bis 1970:

Tab. 11

Die Bevölkerung der Stadt Basel von 1429 - 1970		
Jahr	Bevölkerung	Quelle
1429	9.500	Schönberg/Ammann
1446	9.000	-"-
1454	8.000	-"-
1475	8.500	-"-
1497	9.000	Ammann
1590	10.200	Mauersberg
1609	12.000	-"-
1622	11.100	Brenner
1634	9.800	Mauersberg
1739	13.150	-"-
1779	15.040	Stat. Jahrbuch BS 1970
1795	15.698	Eigenes Resultat d. Verfassers
1798	14.678	-"-
1811	15.066	-"-
1815	16.674	Stat. Jahrbuch BS 1970
1835	21.219	(Volkszähl.-ergebnisse)
1837	22.199	-"-
1847	25.787	-"-
1850	27.313	Eigenes Resultat d. Verf.
1860	37.915	Stat. Jahrbuch BS 1970
1870	44.122	-"-
1880	60.550	-"-
1888	69.809	-"-
1900 +)	109.161	-"-
1910	132.276	-"-
1920	135.976	-"-
1930	148.063	-"-
1941	162.105	-"-
1950	183.543	-"-

Forts. Tab. 11

Jahr	Bevölkerung	Quelle
1960	206.746	Stat. Jahrbuch BS 1970
1970	212.857	-"-

+ ) Erstmals Bevölkerung des 1893 eingemeindeten Dorfes Kleinhüningen (1888 : 1322 Einwohner) mitgezählt.

**b. Die Veränderungen der Bevölkerungsgröße**

Tab. 12

Die durchschnittlichen jährlichen Wachstumsraten in Promille aufgrund von Tab. 11			
Zeitraum	Veränderung in absoluten Zahlen	(im jährl. Durchschnitt)	Durchschnittl. jährl. Wachstumsrate in Promille
1429-1446	- 500	( 29)	- 3,2
1447-1454	- 1.000	( 125)	- 14,8
1455-1475	+ 500	( 24)	+ 2,9
1476-1497	+ 500	( 23)	+ 2,6
1498-1590	+ 1.200	( 13)	+ 1,3
1591-1609	+ 1.800	( 96)	+ 8,6
1610-1622	- 900	( 69)	- 6,7
1623-1634	- 1.300	( 108)	- 9,7
1635-1739	+ 3.350	( 32)	+ 2,8
1740-1779	+ 1.890	( 47)	+ 3,4
1780-1795	+ 658	( 41)	+ 2,7
1796-1798	- 1.020	( 340)	- 22,6
1799-1811	+ 388	( 30)	+ 2,0
1812-1815	+ 1.608	( 402)	+ 25,7
1816-1835	+ 4.545	( 227)	+ 12,1
1836-1837	+ 980	( 490)	+ 22,8

Forts. Tab. 12

Zeitraum	Veränderung in absoluten Zahlen	(im jährl. Durchschnitt)	Durchschnittl. jährl. Wachstumsrate in Promille
1838-1847	+ 3.588	( 359)	+ 15,3
1848-1850	+ 1.526	( 509)	+ 19,3
1851-1860	+ 10.602	(1.060)	+ 33,3
1861-1870	+ 6.207	( 621)	+ 15,3
1871-1880	+ 16.428	(1.643)	+ 32,2
1881-1888	+ 9.259	(1.157)	+ 17,9
1889-1900	+ 39.352	(3.279)	+ 38,0
1901-1910	+ 23.115	(2.312)	+ 19,6
1911-1920	+ 3.700	( 370)	+ 2,8
1921-1930	+ 12.087	(1.209)	+ 8,6
1931-1941	+ 14.042	(1.277)	+ 8,3
1942-1950	+ 21.438	(2.382)	+ 13,9
1951-1960	+ 23.203	(2.320)	+ 12,0
1961-1970	+ 6.111	( 611)	+ 2,9

Aus diesen Zahlen geht deutlich hervor, daß in der Zeit von 1429 - 1815 die Veränderungen im Durchschnitt gering waren. Eine längerdauernde Wachstumsperiode läßt sich vor dem 19. Jahrhundert nicht erkennen. Es ist zu vermuten, daß die Bevölkerung vom Beginn des 15. bis zum Ende des 18. Jahrhunderts stagnierte resp. nur geringfügig anwuchs, wenn man den langen Zeitraum betrachtet. Dies ist, auf eine knappe Formel gebracht, das Ergebnis der bisherigen Forschung.

B. Versuch, die Bevölkerungsentwicklung der Stadt Basel von 1000 - 1815 zu skizzieren.

a. Die bauliche Entwicklung der Stadt Basel

Dank der Arbeiten von Rudolf Kaufmann (1), auf die ich mich in meinen Ausführungen weitgehend stütze, ist die bauliche Entwicklung gut bekannt.

Basel war in römischer Zeit eine kleine Stadt, besser vielleicht, es war ein Castrum. Die Anlage auf dem Münsterhügel hatte in spätrömischer Zeit eine Fläche von etwa 5,68 Hektaren. Vom ersten bis zur Mitte des dritten Jahrhunderts hatte Basel noch ganz im Schatten der rund zehn Kilometer weiter rheinaufwärts gelegenen Römerstadt Augusta Rauricorum (2) gestanden. Diese Stadt war um 40 v. Chr. an der Kreuzung zweier wichtiger Verkehrsstraßen, der Bözberg- und der Hauensteinstraße, gegründet worden. Die vermessenen Stadtmauern - der Mauerbau war nie vollendet worden - umschlossen eine Fläche von vermutlich mehr als 200 Hektaren. (3) Augusta Rauricorum gehörte damit zusammen mit Augustodunum (Autun) zu den gallischen Städten mit der größten Ausdehnung. Sie war größer als Avenches, das etwa 180 Hektaren maß, größer auch als Nyon am Genfersee mit seinen rund 40 ha Fläche. (4) Auch im Vergleich mit andern Römerstädten kann sich Augusta Rauricorum sehen lassen: Trier maß 285 ha, Köln 96,8 ha, Mainz 95 ha, Metz 70 ha, Worms 69 ha.

Mit seinen rund 6 ha Fläche war Basel nicht bloß bedeutend kleiner als Augst, es war auch merklich kleiner als etwa Reims, Orléans, Straßburg, Troyes oder Tournai, alles Städte mit einer Fläche zwischen zehn und dreißig Hektaren. Am ehesten war es mit Paris oder Amiens mit je etwa acht Hektaren vergleichbar.

Als die Römer ihr Herrschaftsgebiet jenseits des Rheines aufgeben mußten, wurde Basel um 260 n. Chr. zu einem Grenzort. In das damals entstandene Verteidigungssystem gehörte

auch der Bau einer Mauer um die oben erwähnte Anlage auf dem Münsterhügel.

In der Zeit zwischen 260 und 400 dürfte sich jener Vorgang ereignet haben, der für die weitere Entwicklung der beiden Orte entscheidend gewesen sein dürfte: Basel, und nicht Augusta Rauricorum, wurde Bischofssitz! In der sogenannten Notitia Galliarum, einem zwischen 390 und 413 entstandenen Verzeichnis gallischer Ortschaften mit vorwiegend kirchlichem und nicht politischem Charakter, wurden "civitates" und "castra" unterschieden: "civitates" waren Residenzen eines Erzbischofs oder eines Bischofs, "castra" dagegen Sitze von Landbischöfen (chorepiscopi). In dieser Liste nun figuriert unter den vier Städten der Provinz Maxima Sequanorum an vierter Stelle, nach Besançon, Nyon und Avenches, die "civitas Basiliensium" (5). Daraus läßt sich schließen, daß Basel schon um das Jahr 400 Sitz eines Bischofs war.

In der Notitia Galliarum figuriert aber nicht nur die "civitas Basiliensium", unter den "castra" findet sich auch ein "castrum Rauracense". Aus dieser Tatsache leitete Felix Stähelin in seiner Schrift "Das älteste Basel" ab, daß von Anfang an der Bischofssitz in Basel gewesen und nicht etwa in späterer Zeit von Augst nach Basel verlegt worden war. Er begründete seine Meinung wie folgt: "Viele Handschriften, bemerkenswerterweise jedoch mit Ausnahme der ältesten, einer Kölner Handschrift des 6. Jahrhunderts, lassen den vier civitates und den anschließenden drei castra von Windisch, Yverdon und Horburg (bei Colmar) an achter Stelle noch ein viertes castrum folgen, das castrum Rauracense. Demnach hat allerdings in späterer Zeit zu Kaiseraugst ein Gehilfe des Bischofs von Basel als Landbischof gewirkt; zur Zeit der Entstehung unserer Liste um 400 aber hat es diesen Augster Hilfsbischof noch nicht gegeben. Damit sollte die Vorstellung, als ob das Bistum Basel aus einem älteren Bistum Augst hervorgegangen, als ob der Bischofssitz von Augst nach Basel verlegt worden wäre, von Rechts wegen erledigt sein." (6)



Felix Stähelin fand damit, wie er selbst schreibt, bestätigt, was Andreas Heusler (7) längst gelehrt hatte: "Aus der befestigten Römerstadt auf dem Münsterplateau ist die bischöfliche Burg, aus dieser das mittelalterliche Basel hervorgegangen." (8)

Nach diesem kurzen Blick auf die Anfänge der Stadt Basel will ich mich nun dem mittelalterlichen Basel, genauer dem Bau der drei Mauerringe zwischen dem 11. und dem 14. Jahrhundert zuwenden.

Um 1080 wurde unter Bischof Burchard die erste Stadtmauer erbaut. Basel gehört damit zur ältesten Gruppe befestigter mittelalterlicher Städte nördlich der Alpen. (9) Dieser erste Mauergürtel umspannte eine Fläche von zirka 16,50 Hektaren.

Um 1200 erfolgte eine Erweiterung der Stadtbefestigung. Sie verlief nun längs der "innern Gräben", wie man diesen neuen Grenzverlauf später bezeichnen sollte. Die Datierung stützt sich auf eine bischöfliche Urkunde aus dem Jahre 1206, in der erstmals erwähnt wurde, daß die Leonhardskirche innerhalb der Stadtmauern liege, "infra muros civitatis nostrae sito" (10). Es werde allgemein angenommen, so Kaufmann, "daß der Mauerzug am St. Albangraben, Steinenberg, Kohlenberg, St. Leonhards- und St. Petersgraben im späten 12. Jahrhundert begonnen und in den beiden ersten Jahrzehnten des 13. Jahrhunderts vollendet worden sei" (11). Gleiche Unternehmungen hätten in Lüttich (1203) und Tournai (1202) eingesetzt. Großbasel, der linksrheinisch gelegene Teil der Stadt, hatte nun eine Ausdehnung von zirka 36,70 Hektaren erreicht. "Von der baulichen Entwicklung der Stadt aus betrachtet, bildet das Unternehmen daher eher den markierten Abschluß einer weiteren Etappe des bisherigen Wachstums. Nur dort, wo die strategischen Interessen es verlangten, wurde auch offenes Land in die Befestigung einbezogen, im übrigen aber deren Umfang der verfügbaren städtischen

Streitmacht angepaßt. ...In der Beschränkung auf das unmittelbar notwendige unterscheidet es (gemeint ist das "riesige Werk", Anm. des Vf.s) sich von der bewußt weit-  
ausgreifenden spätmittelalterlichen Stadtbefestigung nach dem Erdbeben." (12)

Dieses Erdbeben im Jahre 1356 hatte die ganze Stadt betroffen, überall war auch ihre Befestigungsanlage beschädigt, teilweise sogar völlig zerstört worden. Der Wiederaufbau der Stadt schritt aber so rasch voran, daß schon 1360 die Erneuerung der Stadtbefestigung an die Hand genommen werden konnte; 1362 wurde mit dem Bau der Mauer begonnen.

Im Unterschied zu Kleinbasel beschränkte sich Großbasel nicht auf Reparaturarbeiten, es entschloß sich vielmehr "die Stadt mit Einschluß aller Vorstädte mit einem einheitlichen neuen Mauergürtel samt Graben zu umgeben ..." (13). Andere Städte hatten im 14. Jahrhundert Ähnliches unternommen. Trotzdem blieb es ein wegen seiner Großzügigkeit bedeutsamer Entscheid, "der durch die von den Vorstädten bis zum Erdbeben erreichte Sättigung vorgezeichnet war" (14).

Durch diese Erweiterung hatte man verschiedene Vorteile erreicht, nämlich: eine gleichmäßige Befestigung in allen Abschnitten, den Einbezug schwach befestigter Teile, eine Verkürzung des Umfangs durch die Ausmerzungen von Einbuchtungen sowie eine Verlegung in günstigeres Terrain. Dieser Vorteile wegen hatte man große Flächen offenen Landes in den Festungsgürtel einbezogen. (15) "Außerhalb der Mauer sicherte man durch ein absolutes Bauverbot die Freihaltung des Geländes bis 'an unsrer stette crütze'." (16)

Der Mauerbau konnte im Jahre 1398 abgeschlossen werden. Durch diese Erweiterung war die Fläche des geschützten Areals um 70 Hektaren auf 106,65 Hektaren angewachsen. Diese Vergrößerung setzte sich aus den Freiflächen (21,2 ha) und der Summe der Fläche der ehemaligen Vorstädte (48,8 ha) zusammen. Der in den Jahren 1362 - 1398 erbaute Mauerring sollte

der letzte sein; gleichzeitig sollte er auch derjenige sein, der am längsten Bestand hatte; er wurde erst in den Jahren 1859/60 abgebrochen. Während fünfhundert Jahren hatte er das Stadtbild entscheidend geprägt.

Kleinbasel war, im Gegensatz zum historisch gewachsenen Großbasel, eine planmäßig gegründete Stadt. Ihr Charakter veränderte sich im Laufe der Zeit nur wenig. Die ursprüngliche Fläche von 14,92 ha wurde durch zwei kleinere Erweiterungen, die vor dem Erdbeben von 1356 stattgefunden hatten, auf 20,56 ha vergrößert.

Seit dem Jahre 1392, dem Jahr der Vereinigung von Großbasel und Kleinbasel, der "Mindern Stadt", wie es auch genannt wurde, seit jenem Jahr also maß die ummauerte Fläche der Stadt Basel 127,21 Hektaren. Zusammen mit den 1.989 Hektaren des Stadtbannes ergibt sich für die Gemeinde Basel (ohne den Rhein) eine Fläche von 2.116 Hektaren. Sieht man von der Eingemeindung des 159 Hektaren messenden Dorfes Kleinhüningen im Jahre 1893 ab, so ist die Fläche der Basler Stadtgemeinde vom 15. Jahrhundert an bis heute unverändert geblieben.

#### b. Die Bevölkerungsdichte Basels

Ich muß mangels Flächenzahlen darauf verzichten, die Bevölkerungsdichte der einzelnen Stadtquartiere anzugeben. Nur für Groß- resp. Kleinbasel habe ich spezielle Werte berechnen können.

Innerhalb der zuletzt erbauten Stadtmauern hat sich die Bevölkerungsdichte von 1429 - 1850 wie folgt entwickelt (in Klammern Indexzahlen auf der Basis Bevölkerungsdichte von 1429 = 100):

Tab. 13

Einwohner pro Hektare innerhalb der Stadtmauern von 1429 - 1850					
1429:	75	(100)	1779:	114	(152)
1446:	71	(95)	1795:	117	(156)
1454:	63	(84)	1798:	110	(147)
1475:	67	(89)	1811:	.	(.)
1497:	71	(95)	1815:	123	(164)
1590:	80	(107)	1835:	.	(.)
1609:	94	(125)	1837:	161	(215)
1622:	87	(116)	1847:	181	(241)
1634:	77	(103)	1850:	192	(256)
1739:	103	(137)			

Für Großbasel respektive Kleinbasel habe ich die folgenden Werte ermittelt (in Klammern Indexzahlen auf der Basis Bevölkerungsdichte der ganzen Stadt = 100):

Tab. 14

Jahr	Einwohner pro Hektare in Großbasel und Kleinbasel von 1779 bis 1850		
	Ganze Stadt	Großbasel	Kleinbasel
1779	114 (100)	107 (93)	149 (130)
1795	117 (100)	109 (93)	159 (135)
1798	110 (100)	108 (98)	122 (110)
1815	123 (100)	116 (94)	159 (129)
1837	161 (100)	149 (92)	222 (137)
1847	181 (100)	167 (92)	255 (140)
1850	192 (100)	178 (92)	265 (138)

Diese Zahlen zeigen deutlich, daß die nach einem Plan gegründete Stadt Kleinbasel ständig bedeutend dichter bevölkert war als das historisch gewachsene Großbasel mit seinen großen Freiräumen, die meist Gärten waren. Sie zeigen auch, daß sich die beiden Teilstädte in den rund 70 Jahren von 1779 bis 1850 ziemlich gleichmäßig entwickelt haben, und dies obwohl Kleinbasel schon 1779 viel dichter besiedelt war als Großbasel. In beiden Städten ist die Bevölkerungsdichte um rund 70 Prozent gestiegen. Die Gründe dafür, daß sich die beiden Werte einander nicht angenähert haben, müssen wohl in der unterschiedlichen Sozialstruktur von Großbasel und Kleinbasel gesucht werden.

Diese errechneten Werte belegen überdies, was bei der Quellenkritik schon klar geworden war, daß die Bevölkerungszahlen als zuverlässig angesehen werden können, wiederum mit Ausnahme der Zählung von 1798, die wohl einen Wert an der unteren Grenze repräsentiert. Es ist auch auffallend, daß in jenem Jahr für Großbasel bei einer normalen Dichte ein überdurchschnittlicher, für Kleinbasel hingegen bei ungewöhnlich tiefer Bevölkerungsdichte ein unterdurchschnittlicher Indexwert zu verzeichnen ist. Dies dürfte mit der mangelhaften Methode der Zählung zusammenhängen, wurde doch die Bevölkerungszahl sehr wahrscheinlich nicht durch einen Umgang, sondern mit Hilfe von Registern ermittelt. Es ist deshalb zu vermuten, daß die Fehler vor allem dadurch entstanden sein dürften, daß die Aufenthalter, die in Kleinbasel im Vergleich mit der ganzen Stadt überrepräsentiert waren, durch die Zählung nur lückenhaft erfaßt worden sind.

1859/60 wurden die Stadtmauern abgebrochen. Um dennoch die Entwicklung der Bevölkerungsdichte der Stadt Basel von 1429 bis 1970 messen zu können, habe ich die nachstehenden Dichtewerte berechnet, die sich auf die im ganzen Zeitraum unverändert gebliebene Fläche des Stadtbannes beziehen. In Klammern stehen Indexzahlen: Index 100 = Bevölkerungsdichte von 1860.

Tab. 15

Einwohner pro Hektare innerhalb des Stadtbannes von 1429 bis 1970							
1429	:	4,5	(25)	1837	:	10,5	( 59)
1446	:	4,3	(24)	1847	:	12,2	( 68)
1454	:	3,8	(21)	1850	:	12,9	( 72)
1475	:	4,0	(22)	1860	:	17,9	(100)
1497	:	4,3	(24)	1870	:	20,9	(117)
1590	:	4,8	(27)	1880	:	28,6	(160)
1609	:	5,7	(32)	1888	:	33,0	(184)
1622	:	5,2	(29)	1900	:	48,0	(268)
1634	:	4,6	(26)	1910	:	58,1	(325)
1739	:	6,2	(35)	1920	:	59,8	(334)
1779	:	7,1	(40)	1930	:	65,1	(364)
1795	:	7,4	(41)	1941	:	71,3	(398)
1798	:	6,9	(39)	1950	:	80,7	(451)
1811	:	7,1	(40)	1960	:	90,9	(508)
1815	:	7,9	(44)	1970	:	93,6	(523)
1835	:	10,0	(56)				

Was sagen diese Werte aus? J.C. Russell schrieb in seiner Abhandlung "Die Bevölkerung Europas 500 - 1500": "Die mittelalterliche Stadt hatte außer dem Domplatz selten weite, offene Plätze und war daher größtenteils gleichmäßig gebaut. Da die Mauern gewöhnlich auch Gebiete umschlossen, die im wesentlichen Vorstadtcharakter hatten, spiegeln sie die tatsächliche Bevölkerung. Lediglich in den Niederlanden übertrafen sich die Stadtplaner selbst, indem sie kurz vor der Pest ihre Städte mit Mauerringen umgaben, die jahrhundertlang nicht ausgefüllt wurden. ... Die Gleichmäßigkeit der Besiedlung und die Gewißheit, daß das Gebiet innerhalb der Mauern tatsächlich bebaut war, liefern eine bessere Grundlage für Schätzungen, als dies bei modernen Städten

möglich ist. - Die durchschnittliche Bevölkerungsdichte in Städten betrug 100 bis 120 Personen pro Hektar. Eine sehr dicht bevölkerte Stadt konnte auf mehr als 200 Personen pro Hektar kommen. Aber das war selten." (17)

Diese Aussagen von Russell bestätigen erstens erneut die Solidität von Schönbergs Arbeiten, werden seine Berechnungen der Bevölkerungsgröße doch durch eine Methode gestützt, die von der seinen völlig unabhängig ist. Die Bevölkerungsdichte der Stadt Basel beträgt für das Jahr 1429 zwar nur 75 Personen pro Hektar, zieht man jedoch die ummauerten Freiflächen (rund 21 ha) ab, schnellt die Bevölkerungsdichte auf 90 Personen pro Hektar hinauf.

Die berechneten Dichtewerte zeigen zweitens auch, daß die Reiseschriftsteller des 18. Jahrhunderts, welche ich in der Literaturübersicht erwähnt habe, richtig beobachtet hatten, wenn sie notierten, daß Basel im Verhältnis zu seiner Fläche eine schlecht bevölkerte Stadt sei. Es ist deshalb verständlich, daß sie der Ansicht waren, im Mittelalter sei Basel viel stärker bevölkert gewesen. Denn für sie war eine Stadtmauer ganz selbstverständlich nur eine Funktion der Bevölkerungsgröße. Sie hatten nicht bedacht, daß noch andere Elemente - etwa solche, die ich weiter oben erwähnt habe - den Verlauf eines Mauerringes bestimmen können. Ihre Beobachtungen waren richtig, ihre Schlußfolgerungen daraus jedoch falsch. Basel war tatsächlich eine dünn besiedelte Stadt - 1815 überschritt sie mit 123 Personen pro Hektar erstmals die 120 Personen-Grenze. Erst 1837 zeigte sich deutlich, daß sie den mittelalterlichen Charakter zu verlieren begann (161 Ew/ha). Es war dies die Zeit, in der in Basel die "ersten größeren Seidenbandwebereien" (18) errichtet wurden. In den Jahren zwischen 1850 (192 Ew/ha) und 1860 (ca. 240-250 Ew/ha) wurde dann der Bevölkerungsdruck so stark, daß er den aus dem 14. Jahrhundert stammenden Mauerring schließlich zu sprengen vermochte.

Die Flächenangaben erlauben es drittens auch, gestützt auf die Ausführungen Russells, verschiedene Bevölkerungsgrößen vor dem Jahre 1429 zu berechnen. Legt man der Berechnung die bei Kaufmann (19) genannten Flächengrößen zugrunde, und geht man davon aus, daß im mittelalterlichen Basel im Durchschnitt 100 bis 120 Personen auf einem Hektar gelebt haben, erhält man folgende Bevölkerungszahlen:

Zeit	Großbasel Personen	Kleinbasel Personen	Total Personen
Um 1100	1.650- 1.980	--	(20) ca. 2.000 (21)
Um 1200	3.670- 4.400	--	ca. 4.000-5.000
Erste Hälfte d. 14. Jhs.	8.600-10.320	2.000-2.400	10.600-12.720

Die hier skizzierte Bevölkerungsentwicklung der Stadt Basel paßt durchaus in den von J.C. Russell gezogenen Rahmen der allgemeinen Bevölkerungsentwicklung Mittel- und Nordeuropas. Um 1000 hatten die Bevölkerungen dieser Gebiete zu wachsen begonnen. Das Wachstum hielt bis in die erste Hälfte des 14. Jahrhunderts an, wobei in der Zeit um 1150-1200 bis 1300 die größte Zunahme erfolgt war. Damals waren erstmals Städte mit über 20.000 Einwohner entstanden. Politische und kommerzielle Zentren wie Paris, London, Köln und Prag überschritten die Grenze von 30.000.

Im letzten Viertel des 13. Jahrhunderts begann der Bevölkerungsanstieg abzuflauen. (22) Die damalige Wirtschaft hatte offenbar an die Grenzen ihrer Versorgungsmöglichkeiten zu stoßen begonnen. Auch scheint sich das Klima verschlechtert zu haben. (23) Dies könnte die schlechten Ernten, welche immer häufiger auftraten, teilweise erklären. Der Kalender der Mißernten variiert zwar von einer Region zur andern, doch lassen sich drei Perioden ausmachen, an denen eine allgemeine Krise herrschte: 1315-1317, 1340-1350 und 1374-1375. (24)

Die Krise von 1315-1317 läßt sich auch für Basel nachweisen. Sie



ist von besonderer Bedeutung, weil sie eine dauerhafte Umkehr der bisherigen Tendenz eingeleitet hat: das Bevölkerungswachstum flachte allgemein ab und ging in eine Stagnation über, teilweise sogar in eine Regression. Hungersnöte und Epidemien begannen aufzutreten.

Wurstisen hielt zum Jahre 1314 in seiner Chronik fest: "Ein schrecklicher Sterbent regieret im selbigen jar/ an gantzen Rheinstrom/ welcher in allen Stetten und Flecken eine große anzal Menschen hinzucket. Zu Basel starben 14.000 Menschen/ nicht minder zu Straßburg/ zu Speir 9.000/ zu Worms 6.000/ zu Mentz 16.000 etc. Darauff folget ein strenge Theurung unnd Hungersnot im gantzen Teutschen Landt/ das man das Getreid auss ferren Orten herführen musste/ unnd war die not so gross/ das an etlichen enden die Cörper von den Hochgerichten genommen wurden." (25)

Zum Jahre 1317 hatte er notiert: "Im 1317 jar/ war Theurung halb ein harte zeit/ an etlichen enden starben viel Leute hungers. Ein Sack mit Kernen galt fünff Pfund Bassler wehrung. Es wurden gefunden die Mistel ab den Bäumen kochten sich des hungers zuerwehren." (26)

In der ersten Hälfte des 14. Jahrhunderts war in Mitteleuropa eine Lage entstanden, in der ein "Funke" genügte, um eine Katastrophe gewaltigen Ausmaßes auszulösen: das ganze Gebiet war dicht bevölkert, die Versorgung der Menschen mit Lebensmitteln wurde durch häufiger auftretende Mißernten immer mehr gefährdet; die Wirtschaft hatte die Grenzen ihrer Produktionskapazität und ihrer Produktivität erreicht. Der "Funke" war der aus Asien eingeschleppte Pestbazillus.

### c. Epidemien

In den Jahren 1347-1351 setzte in Europa die zweite Pestperiode ein; sie sollte rund dreihundert Jahre dauern. (Die erste hatte übrigens nach 542 begonnen und sich weit in das 7. Jahrhundert hinein erstreckt.)

Nachstehend folgt eine Chronologie der wichtigsten Epidemien in Basel, welche ich Burckhardts "Epidemiologie" (27) entnommen habe. Wo es möglich war, habe ich die Zahl der Toten hinzugefügt. (28) Damit der Leser die Schätzungen Burckhardts von denen des Verfassers unterscheiden kann, habe ich die Zahlen des letzteren in Klammern gesetzt.

Tab. 16

Chronologie der wichtigsten Epidemien in Basel von 1094 bis 1815		
<u>Jahr</u>	<u>Epidemie</u>	<u>Anzahl Tote</u>
1094	Landsterbent	.
1314	Sterbent	.
1328	Pestilenz	.
1348/49	Pest, der "Schwarze Tod"	(4.000)
1358/59	Pestilenzische Sucht	(2.000)
1366/67	Pestilenz	(1.000)
1395	Pestilenz	(2.500)
1414	Influenza	▼
1418/19	Pestilenz	(3.800)
1439	Pestilenz	5.000
1451	Pestilenz	(1.300)
1463	Pestilenz	(1.000)
1474/75	Pest	(1.000)
1494	Pest	( 900)
1502	Pest	5.000
1517/18	Pest	2.000
1526	Pest	(1.000)
1529	Englischer Schweiss	.
1538/41	Pest	(1.000)
1550/53	Pest	2.000
1557	Influenza	.
1562	Influenza	.
1563	Influenza	.
1563/64	Pest, "Grosser Sterbent"	4.000

Forts. Tab. 16

<u>Jahr</u>	<u>Epidemie</u>	<u>Anzahl Tote</u>
1572	Hauptweh (Flecktyphus)	•
1576/78	Pest	( 800)
1582/83	Pest	1.200
1588	Hauptweh (Flecktyphus)	•
1593/94	Pest	900
1609/11	Pest	3.600
1618	Pocken	•
1623	Ruhr	•
1628/29	Pest	2.500
1633/36	Pest	1.800
	Flecktyphus	•
1667/68	Pest	1.600
1674/75	Flecktyphus	•
1709	Ruhr	•
1727/28	Ruhr	•
1729	Fieber	•
1730	Influenza	•
1733	Influenza	•
1755/56	Friesel/Keuchhusten	•
1759	Pocken/Ruhr	•
1761/62	"Scharlachfriesel"	•
1766/67	"Scharlachfriesel"	•
1767	Ruhr	•
1779	Ruhr	•
1782	Pocken	•
1790/92	Ruhr/Faulfieber	•
1793	Ruhr	•
1800	Faul- und Nervenfieber, Scharlach	•
1803/05	Nervenfieber (Abdominaltyphus?)/ Fleckentyphus/ Pocken/ Scharlach- friesel/ Ruhr	•
1814/15	Fleckentyphus (Lazarettfieber)/ Faul- und Nervenfieber (Abdominaltyphus?) Pocken / Ruhr / Scharlach	•

Von 1349 bis 1667/68 hatte Basel nicht weniger als dreiundzwanzig Mal den Ausbruch einer Pestepidemie erlebt. Die Pest, bei der es sich nach Albrecht Burckhardt ohne Zweifel um die "echte orientalische Pest gehandelt" hatte, die "pestis bubonica", (29) hatte im Verlaufe von etwas mehr als dreihundert Jahren die Stadt im Durchschnitt alle vierzehn Jahre einmal heimgesucht. Besonders viele Opfer scheint die Seuche in den Jahren 1349, 1439, 1502, 1526, 1663/64, 1609/11, 1628/29, 1633/36 und auch noch während der letzten 1667/68 gefordert zu haben. Den Gesamtverlust aller Pestepidemien schätzte Burckhardt auf sechzig- bis siebzigtausend Personen. (30) Nach meinen Schätzungen ergibt sich ein Verlust von rund fünfzigtausend Pesttoten.

d. Bürgerrechtsaufnahmen (31)

Bevor ich versuchen kann, die Bevölkerungsentwicklung der Stadt Basel zu skizzieren, muß noch das Problem der Bürgerrechtsaufnahmen kurz angeschnitten werden, wobei nur die Frage interessiert, ob diese Bürgerrechtsaufnahmen helfen können, diese Entwicklung etwas klarer zu sehen.

Von 1358 bis und mit 1476 erfolgten insgesamt 6.868 Bürgerrechtsaufnahmen. Rund 80 % aller Bürgerrechte in jenem Zeitabschnitt waren durch die Teilnahme an einem Kriegszug erworben worden. In den knapp 120 Jahren zwischen den beiden Daten hatte nicht weniger als 30 solcher Kriegszüge stattgefunden. (32)

Die Zahl dieser Aufnahmen deutet darauf hin, daß es das Ziel des städtischen Rates, vor allem der darin vertretenen Zünfte war, die Zahl der Einwohner ständig zu erhöhen. Mit dieser Politik stärkte der Rat die Stellung der Stadt gegenüber den umliegenden Herrschaften der Adligen, da mehr Bürger mehr Waffenfähige und mehr Arbeitskräfte bedeuteten. Da überdies der größte Teil der neuen Bürger aus den umliegenden Dörfern kam, bedeutete die größere Zahl Bürger zugleich eine

kleinere Zahl Leibeigene auf dem Land. Der Adel wurde dadurch doppelt geschwächt. Dies ist eine Seite dieser Politik. Die andere besteht darin, daß die Stellung des Rates, vor allem aber diejenige der Zünfte gegenüber dem Stadtherrn, dem Bischof, durch eine wachsende Zahl von Bürgern natürlich ebenfalls gestärkt wurde. (33)

Es dürften aber nicht nur politische Gründe gewesen sein, welche die Stadt zur oben angedeuteten Bürgerrechtspolitik bewogen hatten. Basel war aus rein demographischen und wirtschaftlichen Gründen gezwungen, viele Einbürgerungen vorzunehmen, denn sie war, wie weiter oben dargelegt, relativ dünn besiedelt und hatte zwischen 1358 und 1476 nicht weniger als acht Pestepidemien erlebt. Außerdem hatte der "Schwarze Tod" 1349 in der Stadt gewütet und das Erdbeben von 1356 starke Schäden angerichtet. Basel war auf einen starken Zuzug von außen unbedingt angewiesen.

Trotzdem waren bei Aufnahmen im 14. Jahrhundert Bürgerrechtsgebühren erhoben worden, wie aus einem Beschluß über die Aufnahmebedingungen von 1362 hervorgeht. Hatte zudem der Sohn eines neuen Bürgers bei der Aufnahme seines Vaters das 14. Altersjahr schon erreicht, mußte er das Bürgerrecht selbst erwerben, sei es durch Kauf oder durch die Teilnahme an einem Kriegszug. (34) Aber wie schon erwähnt, nur ein Fünftel aller Bürgerrechte war durch Kauf erworben worden.

Zu den 6.868 Bürgerrechtsaufnahmen ist weiter anzumerken, daß sich darunter eine gewisse Anzahl von sogenannten Ausbürgern befindet, d.h. Leuten, die das Basler Bürgerrecht erworben hatten, aber nicht in der Stadt ihren Wohnsitz nahmen. Auch dies muß berücksichtigt werden, wenn man die Zahl der ins Bürgerrecht aufgenommenen Personen abschätzen will. Diese Zahl war allerdings nicht sehr groß.

Nach der Pest von 1439 scheint die Lage der Stadt besonders schwierig gewesen zu sein. Es wurde nämlich 1441 eine neue Verordnung über die Annahme neuer Bürger erlassen. (35) Es heißt darin, daß die Stadt "des Bauens sehr nothdürftig

sey, indem sie eine weite Zarge habe, und, wegen mancher Zufälle, die ihr begegnen könnten, es bedürfe, viele Leute darin zu haben". Die Erwerbung des Bürgerrechtes, wie auch des Zunft- und Stubenrechtes sei für viele ehrbare Leute zu teuer. Deswegen sei mancher aus der Stadt fortgezogen, der sonst geblieben wäre. Das Bürgerrecht solle man deshalb fortan für vier Gulden kaufen können. Bisher hatten zehn Gulden dazu kaum ausgereicht. Auch das Zunftrecht konnte man jetzt viel leichter erwerben. Ebenfalls wurden Kinder, die geboren worden waren, bevor der Vater das Bürgerrecht erworben hatte, jetzt nach der Einbürgerung des Vaters ebenfalls als Bürger angesehen.

Diese neue Verordnung hatte Erfolg, wurden doch nach deren Erlaß im selben Jahr noch 128 neue Bürger aufgenommen; 1441 insgesamt 157. Als Vergleich dazu: von 1431 - 1440 verzeichnete man lediglich 129 Bürgerrechtsaufnahmen. Von 1443 bis und mit 1449 wurden total 1.109 neue Bürger aufgenommen. (36)

Nach solchen Erfolgen wurde die Bürgerrechtspolitik ganz langsam und vorsichtig umorientiert, d.h. der Rat begann, Aufnahmeerleichterungen abzubauen; an eine Verschärfung der Aufnahmebedingungen dachte er noch nicht.

So wurde den Teilnehmern des Zuges nach Ortenberg (bei Schlettstadt) im Jahre 1461 die Bürgerrechtsgebühr nicht mehr zur Gänze, sondern nur noch zur Hälfte geschenkt, mit der Begründung, es sei ein kleiner Zug gewesen. Immerhin wurden damals noch 93 neue Bürger aufgenommen. Aber schon 15 Jahre später wurde diese Erleichterung (Erlaß der Bürgerrechtsgebühr) ganz aufgehoben, denn anlässlich des Murten-Zuges von 1476 war das Bürgerrecht zum letzten Mal unentgeltlich verliehen worden. 26 Mann hatten davon noch profitiert.

Der Rat hielt an dieser neuen Politik konsequent fest. Auch als 1482 nur 9 Aufnahmen zu verzeichnen waren, 1483 gar nur eine, suchte er nicht, die Zahl der Einbürgerungen durch eine Senkung der Bürgerrechtsgebühr zu steigern, vielmehr munterte er die Hintersässen auf, das Bürgerrecht zu kaufen.

Er gewährte nur eine indirekte Erleichterung, indem er denjenigen Hintersässen, die das Bürgerrecht bis zu einem bestimmten Zeitpunkt erwerben würden, versprach, ihnen den geschuldeten Pfundzoll zu erlassen. An den Aufnahmebedingungen hatte der Rat nichts geändert. (37)

Wie ein Bürgereid aus derselben Zeit zeigt, nahm der Rat nur Leute ins Bürgerrecht auf, die sich in Basel niederlassen wollten. Die neuen Bürger mußten nämlich schwören, sich mit Weib und Kindern "haushäblich" in Basel einzurichten und "nirgends anderswo Haus, Küche noch Bürgerrecht" (38) zu haben. Dies läßt darauf schließen, daß der größte Teil dieser Neubürger zugewanderte Personen gewesen sein müssen, und weniger solche, die seit der Geburt in Basel ansässig waren, ansonsten dieser Eid wenig Sinn gehabt hätte. Man darf daher zu Recht die Einbürgerungen als Bevölkerungszuwachs betrachten.

Eine weitere Etappe in der Geschichte der Bürgerrechtspolitik der Stadt Basel markieren die Jahre 1488 und 1489, denn damals waren zum letzten Mal Massenaufnahmen ins Bürgerrecht erfolgt. Im ersten Jahr waren 314 Aufnahmen erfolgt, im zweiten 195. Bis 1798 waren nur noch 1534 mit 139 und 1565 mit 105 Einbürgerungen die Hunderter-Grenze überschritten worden.

Die Massenaufnahmen dürften aus politischen Gründen erfolgt sein, denn im Februar 1488 war der Schwäbische Bund errichtet worden, den Basel und auch die Eidgenossen als gegen sich gerichtet betrachteten. Überdies erhielt die Stadt im März desselben Jahres ein Reichsaufgebot durch Friedrich III., dem Basel nach einer anfänglichen Weigerung - Basel war als Freistadt nicht zur Teilnahme verpflichtet - mit der Entsendung von 150 Mann entsprach, da es dadurch vom Kaiser Privilegien erwirken konnte. - Die Aufnahmen des Jahres 1489 hängen wohl mit dem letzten Kriegszug zusammen, obwohl die Teilnehmer nicht mehr unentgeltlich aufgenommen wurden.

In der ersten Hälfte des 16. Jahrhunderts begann dann jene

Politik der Erschwerung der Bürgerrechtsaufnahmen, die schließlich im 18. Jahrhundert mit dem Verbot der Annahme neuer Bürger enden sollte:

- 1534: Beschluß, daß ein neuer Bürger sein Mannrecht und seinen ehrlichen Abschied beweisen solle, dazu müsse er ein eigenes Gewehr und einen Harnisch besitzen sowie sein Bürgergeld bar bezahlen. (40)
- 1541: Obiger Beschluß dahin ergänzt, daß der neue Bürger sich über ein Vermögen von mindestens 40-50 Gulden ausweisen müsse. 1583 erneuert.
- 1546: Beschluß, Welsche sollten weder als Bürger noch als Hintersässen angenommen werden. Diesen Beschluß 1553, 1555, 1603 und 1609 erneuert. (41)
- 1552: Bürgerrechtsgebühren von vier auf zehn Gulden erhöht.
- 1561: Beschluß, im nächsten Jahr weder Bürger noch Hintersässen anzunehmen.
- 1598: Beschluß, man wolle bedenken, ob man weiter Bürger annehmen wolle oder nicht.
- 1599: Beschluß, Bürgerrechtsgebühren von zehn auf dreißig Gulden zu erhöhen. Wer ein "fremdes Weib" geheiratet hatte, mußte noch zehn Gulden mehr bezahlen.
- 1607: Beschluß, fremde einsitzende Weiber müssen fortan fünfzehn Gulden, also die halben Bürgerrechtsgebühren bezahlen. Außerdem sollten forthin keine Hintersässen mehr angenommen werden.
- 1648: Beschluß, keine Welschen mehr ins Bürgerrecht aufzunehmen.
- 1652: Bürgerrechtsgebühren auf hundert Gulden erhöht.
- 1676: "Wer sich um das Bürgerrecht bewirbt, soll von redlichem deutschen Geblüte, und von ehrlichen Eltern entsprossen seyn, sich jeweilen wohl verhalten haben, sich zu unserer reformierten Religion bekennen, keinem nach-



jagenden Herrn mit Leibeigenschaft verbunden seyn ... Eine Mannsperson soll hundert Gulden, und eine Weibsperson fünfzig Gulden bezahlen. Der neue Bürger soll ein eigenes Gewehr und sechshundert Gulden freyes Vermögen besitzen. Doch könnten ihn die Räte davon freysprechen, wenn er vor andern nützlich und anständig seyn würde ..." (42)

- 1681: "Künftig soll vermög vormaliger Bedenken und Erkenntnissen ohne wichtige Ursache kein Underthan zum Bürger genommen werden." (43)
- 1691: Durch das 1691er Wesen war das Recht der Bürgerrechteerteilung vom Kleinen auf den Großen Rat übergegangen. Handwerkerzünfte hatten dort einen stärkeren Einfluß als im Kleinen Rat.
- 1696: Bürgerrechtsgebühren für Männer auf hundert Reichstaler erhöht.
- 1700: Beschluß, in den nächsten sechs Jahren keine neuen Bürger anzunehmen.
- 1706: Beschluß, weitere zehn Jahre keine neuen Bürger anzunehmen. Für "qualifizierte Subjecter" (44) könnten Ausnahmen gestattet werden. Gebühr für Frauen von 50 auf 100 Reichstaler erhöht.
- 1718: Erkenntnuss, keine fremden Mannspersonen mehr ins Bürgerrecht aufzunehmen.
- 1735: Verordnung: Wer eine Frau heiratet, die nicht genügend Vermögen besitzt, wird ein "Bürger nach der gemilderten Ordnung", d.h. die Frau kann trotzdem Bürgerin werden, doch verliert der Mann das aktive Bürgerrecht und wird aller Ämter unfähig.
- 1758: Öffnung des Bürgerrechtes. Die Aufnahmebedingungen waren jedoch so schwierig, daß kaum jemand davon einen Nutzen ziehen konnte.
- 1762: Aufnahmebedingungen ins Bürgerrecht erleichtert.

1763: Beschluß, die Aufnahme neuer Bürger für sechs Jahre einzustellen.

1770: Beschluß, Suspension der Bürgerannahmen um zehn weitere Jahre zu erstrecken.

1781: Öffnung des Bürgerrechtes.

1782: Schließung des Bürgerrechtes. Daran änderte sich bis 1798 nichts mehr.

Die nachstehende Tabelle gibt Aufschluß über die jährlichen Bürgerrechtsaufnahmen in Basel zwischen 1358 und 1798:

Tab. 17

Bürgerrechtsaufnahmen in Basel von 1358 - 1798					
<u>Quelle:</u> Weiss, F., Bürgerrechtsaufnahme in Basel, 4 Manuskriptbände Standort: StABS Privataarchiv 578, A 1 Nachlass F. Weiss-Frei					
Jahr	Fälle	Jahr	Fälle	Jahr	Fälle
1358	11				
59	4				
1360	5	1370	0	1380	0
61	5	71	5	81	1
62	17	72	158	82	1
63	15	73	37	83	3
64	3	74	151	84	0
65	232	75	0	85	3
66	113	76	0	86	6
67	86	77	0	87	11
68	1	78	192	88	4
69	1	79	0	89	11

Forts. Tab. 17

Jahr	Fälle	Jahr	Fälle	Jahr	Fälle
1390	46	1420	13	1450	7
91	30	21	30	51	3
92	87	22	16	52	2
93	595	23	7	53	5
94	4	24	629	54	5
95	9	25	309	55	5
96	58	26	4	56	6
97	4	27	0	57	17
98	5	28	0	58	10
99	20	29	5	59	8
1400	17	1430	5	1460	3
01	22	31	6	61	103
02	16	32	10	62	5
03	168	33	11	63	8
04	5	34	17	64	10
05	4	35	13	65	13
06	578	36	11	66	17
07	50	37	28	67	8
08	5	38	10	68	21
09	389	39	4	69	31
1410	0	1440	19	1470	31
11	460	41	157	71	8
12	5	42	46	72	11
13	5	43	595	73	9
14	6	44	302	74	96
15	169	45	66	75	81
16	3	46	40	76	36
17	6	47	4	77	12
18	3	48	81	78	15
19	5	49	21	79	6

Forts. Tab. 17

Jahr	Fälle	Jahr	Fälle	Jahr	Fälle
1480	7	1510	29	1540	58
81	15	11	19	41	30
82	9	12	22	42	62
83	1	13	29	43	55
84	27	14	20	44	50
85	11	15	17	45	47
86	15	16	14	46	29
87	12	17	19	47	43
88	314	18	21	48	41
89	195	19	32	49	26
1490	19	1520	38	1550	23
91	16	21	30	51	41
92	35	22	20	52	28
93	25	23	18	53	46
94	30	24	48	54	43
95	18	25	45	55	56
96	34	26	33	56	36
97	23	27	68	57	48
98	29	28	48	58	44
99	12	29	80	59	41
1500	24	1530	37	1560	58
01	21	31	38	61	51
02	8	32	45	62	1
03	26	33	53	63	31
04	22	34	139	64	47
05	31	35	47	65	105
06	20	36	29	66	52
07	21	37	44	67	46
08	21	38	31	68	45
09	21	39	64	69	38

Forts. Tab. 17

Jahr	Fälle	Jahr	Fälle	Jahr	Fälle
1570	32	1600	35	1630	33
71	37	01	48	31	33
72	25	02	24	32	9
73	37	03	45	33	23
74	29	04	35	34	34
75	30	05	39	35	52
76	51	06	41	36	49
77	45	07	43	37	44
78	33	08	40	38	54
79	44	09	25	39	61
1580	34	1610	20	1640	47
81	41	11	59	41	30
82	25	12	43	42	18
83	56	13	53	43	18
84	35	14	59	44	29
85	28	15	31	45	16
86	10	16	35	46	11
87	33	17	30	47	6
88	40	18	58	48	16
89	38	19	53	49	19
1590	39	1620	26	1650	16
91	35	21	46	51	24
92	37	22	53	52	15
93	24	23	48	53	7
94	32	24	27	54	13
95	37	25	17	55	13
96	46	26	21	56	13
97	28	27	18	57	34
98	28	28	31	58	18
99	21	29	21	59	30

Forts. Tab. 17

Jahr	Fälle	Jahr	Fälle	Jahr	Fälle
1660	19	1690	4	1720	3
61	49	91	12	21	14
62	24	92	20	22	7
63	24	93	16	23	3
64	39	94	9	24	5
65	38	95	5	25	13
66	57	96	21	26	6
67	18	97	13	27	3
68	26	98	24	28	27
69	43	99	25	29	3
1670	54	1700	5	1730	23
71	42	01	5	31	19
72	10	02	7	32	11
73	39	03	6	33	17
74	32	04	7	34	11
75	45	05	7	35	19
76	24	06	13	36	7
77	32	07	5	37	21
78	18	08	5	38	0
79	25	09	1	39	10
1680	11	1710	8	1740	17
81	17	11	0	41	10
82	18	12	5	42	34
83	11	13	4	43	24
84	22	14	2	44	21
85	7	15	0	45	30
86	8	16	10	46	5
87	3	17	24	47	34
88	1	18	17	48	19
89	4	19	1	49	6

Forts. Tab. 17

Jahr	Fälle	Jahr	Fälle	Jahr	Fälle
1750	13	1770	10	1790	17
51	16	71	20	91	12
52	17	72	12	92	10
53	26	73	23	93	5
54	13	74	20	94	15
55	8	75	31	95	29
56	13	76	18	96	12
57	8	77	36	97	26
58	31	78	19	98	2
59	20	79	14		
1760	16	1780	15		
61	17	81	13		
62	32	82	68		
63	37	83	21		
64	61	84	32		
65	19	85	9		
66	14	86	14		
67	38	87	25		
68	22	88	30		
69	28	89	22		

Zusammenfassung					
Jahr	Fälle	Jahr	Fälle	Jahr	Fälle
1360-69	478	1430-39	115	1500-09	215
1370-79	543	1440-49	1.331	1510-19	222
1380-89	40	1450-59	68	1520-29	428
1390-99	858	1460-69	219	1530-39	527
1400-09	1.254	1470-79	305	1540-49	441
1410-19	662	1480-89	606	1550-59	416
1420-29	1.013	1490-99	241	1560-69	464

Forts. Tab. 17

Jahr	Fälle	Jahr	Fälle	Jahr	Fälle
1570-79	363	1650-59	183	1730-39	138
1580-89	340	1660-69	337	1740-49	200
1590-99	327	1670-79	321	1750-59	165
1600-09	375	1680-89	102	1760-69	284
1610-19	441	1690-99	149	1770-79	203
1620-29	308	1700-09	61	1780-89	249
1630-39	392	1710-19	71	1790-98	128
1640-49	210	1720-29	84		

Versucht man aufgrund der Bürgerrechtsaufnahmen abzuschätzen, wieviele Personen ins Bürgerrecht aufgenommen worden sind, kommt man zu folgenden Größenordnungen:

Von 1358 bis und mit 1476 waren, wie schon dargelegt, 6.868 Bürgerrechtsaufnahmen erfolgt, rund 80 Prozent davon aufgrund einer Teilnahme an einem Kriegszug. Geht man davon aus, daß rund zwei Drittel der Teilnehmer ledig war, das restliche Drittel verheiratet, so daß bei letztem der Faktor 4 gerechtfertigt erscheint - man muß berücksichtigen, daß Knaben von vierzehn Jahren an gesondert ins Bürgerrecht aufgenommen wurden -, so entsprechen den 5.496 Kriegszugsteilnehmern rund 11.000 ins Basler Bürgerrecht aufgenommene Personen. Nimmt man ferner an, daß es sich bei den restlichen 1.372 Aufnahmen ebenfalls um Familienväter gehandelt hat, ergibt sich als Resultat 16.500 ins Basler Bürgerrecht aufgenommene Personen. (45)

Von 1477 bis 1603 zählt man 4.775 Bürgerrechtsaufnahmen. Geht man von der Hypothese aus, daß die eine Hälfte der neuen Bürger bei der Aufnahme noch ledig war, die andere schon verheiratet, so ergibt sich, wenn man wiederum den Umrechnungsfaktor 4 anwendet, daß in diesem Zeitraum rund 12.000 Personen ins Bürgerrecht aufgenommen worden waren.



Das Jahr 1603 habe ich deshalb als Endpunkt einer Periode genommen, weil bis zu diesem Jahr weder die Ehefrauen noch die Kinder in der Zahl der Aufnahmen enthalten sind. Seit 1604 sind die Ehefrauen, und seit etwa 1666 sind auch die Kinder in dieser Zahl inbegriffen. Der Zeitraum zwischen 1604 und 1666 muß deshalb gesondert behandelt werden.

In den Jahren 1604 bis 1666 hatte die Stadt Basel 2.007 Aufnahmegesuchen ins Bürgerrecht entsprochen. Ich gehe davon aus, daß ein Drittel der neuen Bürger ledig war, zwei Drittel - der Refugianteneinwanderung und der Kriegsflüchtlinge wegen - verheiratet. Da jetzt aber einerseits die Ehefrauen in der Zahl der Bürgerrechtsaufnahmen enthalten sind, andererseits der besonderen Umstände wegen die Familie größer gewesen sein dürfte, verwende ich nun den Faktor 3. (46) Auf diese Weise komme ich zum Resultat, daß von 1604 bis und mit 1666 rund 4.700 Personen das Bürgerrecht erhalten haben dürften.

Seit etwa 1667, vereinzelt schon einige Jahre vorher, sind auch die Kinder in der Zahl der Bürgerrechtsaufnahmen enthalten, so daß die Zahl der Einbürgerungen mit der Zahl der ins Bürgerrecht aufgenommenen Personen identisch ist. An diesem Sachverhalt hat sich bis 1798 nichts mehr geändert. Von 1667 bis und mit 1798 dürften somit rund 2.300 Personen das Bürgerrecht erhalten haben.

Tab. 18

Berechnung periodenspezifischer Umrechnungsfaktoren zur Ermittlung der jährlich eingebürgerten Personenzahl aufgrund der Bürgerrechtsaufnahmen						
Zeit	Jahre	Aufnahmen		Personen		Umrechnungsfaktor
		Total	p. Jahr	Total	p. Jahr	
1358-1476	119	6.868	58	16.500	139	2,4
1477-1603	127	4.775	38	12.000	95	2,5

Forts. Tab. 18

<u>Zeit</u>	Jahre	<u>Aufnahmen</u>		<u>Personen</u>		<u>Umrechnungs-</u> <u>faktor</u>
		Total	p.Jahr	Total	p.Jahr	
1604-1666	63	2.007	32	4.700	75	2,3
1667-1798	132	2.242	17	2.300	17	1,0
1358-1798	441	15.892	36	35.500	80	2,2

Die Zahl der Aufnahmen sowie der Personen, nach Jahrhunderten geordnet, kann der nachstehenden Tabelle entnommen werden:

Tab. 19

Zahl der Aufnahmen sowie der eingebürgerten Personen (pro Jahrhundert)					
<u>Zeit</u>	<u>Total</u>		<u>Jährl. Durchschnitt</u>		
	Aufnahmen	Personen	Aufnahmen	Personen	
1358-1399	1.934	4.700	46	112	
1400-1499	5.814	14.100	58	141	
1500-1599	3.743	9.400	37	94	
1600-1699	2.818	5.700	28	57	
1700-1798	1.583	1.600	16	16	
1358-1798	15.892	35.500	36	80	

Der prozentuale Anteil jeden Jahrhunderts am Total der Aufnahmen resp. der aufgenommenen Personen beträgt für das:

14. Jahrhundert:	12 % resp.	13 %
15. Jahrhundert:	37 % resp.	40 %
16. Jahrhundert:	23 % resp.	26 %
17. Jahrhundert:	18 % resp.	16 %
18. Jahrhundert:	10 % resp.	5 %.

Um die Bevölkerungsentwicklung der Stadt Basel genauer nachzeichnen zu können, habe ich in nachstehender Tabelle versucht, die Zahl der pro Jahrzehnt ins Bürgerrecht aufgenommenen Personen zu berechnen:

Tab. 20

Anzahl der ins Basler Bürgerrecht aufgenommenen Personen (pro Jahrzehnt)			
Jahrzehnt	Personen	Jahrzehnt	Personen
1360-69	1.147	1580-89	850
1370-79	1.303	1590-99	818
1380-89	96	1600-09	863
1390-99	2.059	1610-19	1.014
1400-09	3.010	1620-29	708
1410-19	1.589	1630-39	902
1420-29	2.431	1640-49	483
1430-39	276	1650-59	421
1440-49	3.194	1660-69	662
1450-59	163	1670-79	321
1460-69	526	1680-89	102
1470-79	732	1690-99	149
1480-89	1.515	1700-09	61
1490-99	603	1710-19	71
1500-09	538	1720-29	84
1510-19	555	1730-39	138
1520-29	1.070	1740-49	200
1530-39	1.318	1750-59	165
1540-49	1.103	1760-69	284
1550-59	1.040	1770-79	203
1560-69	1.160	1780-89	249
1570-79	908	1790-98	128

Forts. Tab. 20

Zusammenfassung			
Personen		Personen	
1360-99	4.605	1600-49	3.970
1400-49	10.500	1650-99	1.655
1450-99	3.539	1700-49	554
1500-49	4.584	1750-98	1.029
1550-99	4.776		

Mit Hilfe der Resultate aus dem Abschnitt "Literaturübersicht", der Dichte-Berechnungen, der Bürgerrechtsaufnahmen sowie der geschätzten Zahlen der durch die Pestepidemien verstorbenen Personen will ich nun versuchen, die Bevölkerungsentwicklung der Stadt Basel von 1100 - 1815 zu skizzieren.

Tab. 21

Die Bevölkerungsgröße der Stadt Basel von 1100 - 1815. Versuch einer numerischen Skizzierung		
<u>Jahr</u>	<u>Bemerkungen</u>	<u>Bevölkerungsgröße</u>
1100		2.000
1200		4.500
1348	Vor der Pest	12.000
1350	Nach der Pest	8.000
1360	Nach der Pest	6.000
1366	Vor der Pest	7.000
1368	Nach der Pest	6.000
1394	Vor der Pest	9.500
1396	Nach der Pest	7.000
1418	Vor der Pest	11.800
1420	Nach der Pest	8.000

Forts. Tab. 21

<u>Jahr</u>	<u>Bemerkungen</u>	<u>Bevölkerungsgröße</u>
1429	Gem. Schö./Am.: 9.500	10.400
1438	Vor der Pest	10.700
1440	Nach der Pest	5.700
1446	Gem. Schö./Am.: 9.000	9.500
1450	Vor der Pest	9.850
1452	Nach der Pest	8.550
1454	Gem. Schö./Am.: 8.000	8.600
1462	Vor der Pest	9.000
1464	Nach der Pest	8.000
1474	Vor der Pest	8.600
1476	Nach der Pest	7.600
1493	Vor der Pest	9.800
1495	Nach der Pest	8.900
1497	Gemäß Ammann: 9.000	9.200
1501	Vor der Pest	9.500
1503	Nach der Pest	4.500
1517	Vor der Pest	7.000
1519	Nach der Pest	5.000
1525	Vor der Pest	6.100
1527	Nach der Pest	5.100
1540	Vor der Pest	8.550
1542	Nach der Pest	7.550
1552	Vor der Pest	9.800
1554	Nach der Pest	7.800
1563	Vor der Pest	9.950
1565	Nach der Pest	5.950
1577	Vor der Pest	8.800
1579	Nach der Pest	8.000
1582	Vor der Pest	8.850
1584	Nach der Pest	7.650
1590	Gem. Mauers.: 10.200	9.050

Forts. Tab. 21

<u>Jahr</u>	<u>Bemerkungen</u>	<u>Bevölkerungsgröße</u>
1593	Vor der Pest	9.600
1595	Nach der Pest	8.500
1609	Vor der Pest	12.000
1612	Nach der Pest	8.500
1619	Gem. Bren. 1622: 11.100	10.650
1627	Vor der Pest	12.000
1629	Nach der Pest	9.650
1634	Vor der Pest	10.250
1639	Nach der Pest	8.000
1649		10.250
1659		11.900
1666	Vor der Pest	13.200
1669	Nach der Pest	11.750
1679		12.850
1689		13.850
1699		14.850
1709		15.450
1719		16.000
1729		16.150
1739	Gem. Mauersberg: 13.150	16.500
1749		16.200
1759		15.800
1769		15.600
1779		15.400
1779	Gemäß Volkszählung	15.040
1789		15.070
1799		14.970
1798	Gemäß Volkszählung	14.678
1815	Gemäß Volkszählung	16.674

e. Einige methodische Überlegungen zur vorstehenden  
Bevölkerungstabelle

Zur Tabelle über die Bevölkerungsentwicklung der Stadt  
Basel von 1100 - 1815 ist anzumerken:

1. Alle Zahlenangaben vor dem Jahr 1779 beruhen weder auf Volkszählungen noch auf der Auswertung von Steuerlisten.
2. Mein Ziel war es, eine Vorstellung über den Verlauf der Bevölkerungsentwicklung über mehrere Jahrhunderte hinweg zu erhalten. Ich suchte die Frage zu beantworten, wie sich die Größenordnung der Bevölkerung von Jahrzehnt zu Jahrzehnt (wenn möglich) verändert hat, und zwar von der Mitte des 14. Jahrhunderts bis zum Ende des achtzehnten. Mein Problem bestand also nicht darin, möglichst genau die Bevölkerungsgröße zu einem bestimmten Zeitpunkt zu ermitteln. Diese Aufgabe hatten Schönberg und Ammann schon gelöst.
3. Angaben über die Zahl der Getauften und der Verstorbenen existieren erst seit dem Jahre 1593. Für die zweihundert- undfünfzig Jahre zwischen 1348 und 1593 standen mir zur Lösung meiner Aufgabe lediglich eine Serie - nämlich die Zahl der jährlichen Bürgerrechtsaufnahmen, welche ich durch Auszählen dem vierbändigen Manuskript von F. Weiss habe entnehmen können - sowie als einziges weiteres Hilfsmittel eine Chronologie der in Basel aufgetretenen Pestepidemien zur Verfügung.
4. Ausgehend von einer Bevölkerung von 12.000 Personen im Jahre 1348, einer Zahl, welche ich aufgrund einer Dichteberechnung gewonnen habe, bin ich bei meinen Berechnungen so vorgegangen, daß ich von Pestepidemie zu Pestepidemie jeweils die Bevölkerungsgröße vor und nach der Seuche zu ermitteln versucht habe. Ich habe aufgrund der Bürgerrechtsaufnahmen mit Hilfe eines Umrechnungsfaktors die Zahl der zwischen zwei Epidemien eingebürgerten Personen berechnet und diese Zahl zur Bevölkerungsgröße nach einer

Pest hinzugezählt. Von dieser neuen Größe habe ich die Zahl der Pesttoten der nächsten Seuche abgezogen, dann wieder die zwischen zwei Epidemien eingebürgerte Personenzahl hinzuaddiert usf.

Aus diesen Darlegungen geht hervor, daß dieser Berechnungsart zwei Annahmen zugrunde liegen: Erstens wird davon ausgegangen, daß die dauernde Auswanderung von Bürgern vernachlässigt werden kann, zweitens wird angenommen, daß alle Personen, die sich dauerhaft in der Stadt Basel niedergelassen haben, im Laufe ihres Lebens das Bürgerrecht erworben haben. Diese zwei Annahmen liegen den Berechnungen bis zum Jahre 1502 zugrunde. Die Bürgerrechtspolitik des Rates, die Zahl der Einbürgerungen nach Kriegszügen, die Feststellung, daß über achtzig Prozent aller Bürgerrechte durch die Teilnahme an einem solchen Zug erworben worden waren, sowie die Beobachtung, daß man nach Pestepidemien eine gesteigerte Anzahl von Bürgerrechtsaufnahmen registrieren kann, geben diesen Berechnungen einen gewissen Grad von Zuverlässigkeit. Sie sind aber nicht als mehr denn eine Hypothese zu verstehen, deren Stichhaltigkeit noch durch Untersuchungen auf andern Gebieten überprüft werden müßte.

5. Für die Berechnungen im Zeitraum von 1502 - 1595 habe ich einen weiteren Faktor eingeschaltet, den Getauftenüberschuß. Folgende Überlegungen haben mich zu diesem Schritt geführt: Die Zahl der eingebürgerten Personen ist im 16. Jahrhundert deutlich kleiner als im 15. Jahrhundert. Nach meinen Berechnungen wurden im 15. Jahrhundert über 14.000 Personen ins Bürgerrecht aufgenommen, im 16. Jahrhundert nur noch etwas mehr als 9.000. (Die Zahl der Bürgerrechtsaufnahmen sank von 5.800 auf 3.700.) Dies dürfte mit der Politik des Rates zusammenhängen, die Einbürgerung ständig zu erschweren. Im Jahre 1521 nämlich wurde die bischöfliche Handfeste aufgehoben: Die Zünfte hatten sich endgültig gegenüber dem Bischof als Stadtherrn durchgesetzt.



und sollten fortan bis ins Jahr 1798 die Politik der Stadt allein bestimmen. Die Stadteinwohner begannen, sich in Bürger und Hintersässen oder Schirmsverwandte zu scheiden. Nur wer Bürger und Mitglied einer Zunft war, hatte die vollen politischen und wirtschaftlichen Rechte. Die Interessenlage der Zünfte hatte sich nach deren Sieg über den Bischof und den Adel um hundertachtzig Grad gedreht: Neue Bürger und neue Zunftmitglieder bedeutete vor dem Sieg eine Verstärkung ihrer Position im Kampf mit dem Bischof und dem Adel um die Vorherrschaft in der Stadt. Nach dem Sieg bedeuteten neue Bürger und neue Mitglieder für die Zünfte eine Teilung ihrer Macht mit neuzugewanderten Personen. Die Position der alten Bürger wurde durch die neuen geschwächt. Vom Standpunkt der Zünfte aus betrachtet ist daher begreiflich, daß sie darauf tendierten, die Zahl der Bürgerrechtsaufnahmen zu drosseln.

Diese Tendenz wurde nach dem Sieg der Reformation im Jahre 1529 noch dadurch verstärkt, daß fortan Katholiken nicht mehr Bürger werden konnten.

Daß trotz der verschobenen Interessenlage im 16. Jahrhundert noch mehr als 9.000 Personen eingebürgert worden waren, erklärt sich daraus, daß die Zünfte bestrebt waren, die teilweise riesigen Verluste an Menschen, welche die Pestepidemien gefordert hatten, so rasch als möglich durch Neueinbürgerungen wieder wettzumachen. Eine Unterbevölkerung war ebenso wenig erwünscht wie eine Überbevölkerung.

Trotzdem muß man davon ausgehen, daß die Zahl der Hintersässen - gegen Ende des Jahrhunderts auch diejenige der Aufenthalter - ständig im Steigen begriffen war. Diese Kategorie der Stadteinwohner habe ich mangels Untersuchungen mit Hilfe des Getauftenüberschusses indirekt zu berücksichtigen versucht. Ihre Anwesenheit mußte sich in der Zahl der Geburten, genauer gesagt der Getauften, be-

merkbar machen.

Nach meinen Berechnungen waren von 1501 - 1595 rund 8.500 Personen eingebürgert worden und 18.000 Pestepidemien zum Opfer gefallen. Im selben Zeitraum hat die Bevölkerung um etwa 1.000 Personen abgenommen. Es bleibt somit eine Differenz von 8.500 Personen. Ich habe diese Differenz in meiner Berechnung berücksichtigt, indem ich für jedes der 85 pestfreien Jahre - in den 94 Jahren von 1501 - 1595 waren neun Pestepidemien aufgetreten - einen "Geburten- resp. Getauftenüberschuß" von 100 zur Zahl der eingebürgerten Personen addiert habe. Die Zahl 100 ist eine realistische Größe, wenn man sie mit den "Geburtenüberschüssen" des 17. Jahrhunderts vergleicht. In diesem Jahrhundert kommt man zu einem Geburtenüberschuß von rund 9.500, wenn man die Defizite der Pestjahre 1610/11, 1628/29, 1633/36 und 1667/68 nicht berücksichtigt. Dies entspräche einem jährlichen Überschuß von 105 Taufen. In Wirklichkeit jedoch verzeichnete man im 17. Jahrhundert ein Taufen-Defizit von über 500 Personen.

Nun kann man sich fragen, wieso schon für den Zeitraum von 1503 - 1529 ein Getauftenüberschuß berechnet wurde, obwohl dies aufgrund der politischen Ereignisse nicht gerechtfertigt erscheint. Nun, es ist stark zu vermuten, daß 1502 nicht die Hälfte, sondern ein entschieden geringerer Anteil der Bevölkerung an der Pest gestorben ist. Sollte sich dies eines Tages nachweisen lassen, so könnte man den geringeren Pestverlust mit dem Getauftenüberschuß verrechnen, so daß sich an der Bevölkerungsgröße wenig ändern würde, denn ein noch tieferer Bevölkerungsstand als ich ihn errechnet habe erscheint mir für jenen Zeitraum höchst unwahrscheinlich. Hier wurde also bewußt ein "Spielraum" eingeräumt, da der Verdacht gegen die Zahl der Pestopfer des Jahres 1502 im Rahmen dieser Arbeit nicht ausgeräumt werden konnte.

6. Seit 1595 bewegt man sich bei der Berechnung der Bevölkerungsgröße auf etwas sicherem Boden als bisher, weil man jetzt aufgrund der Tauf- und Sterbebücher den effektiven Taufüberschuß kennt. Es ist jetzt auch besser möglich, die Qualität der Berechnungsmethode zu beurteilen.

Auf meiner Tabelle zählte Basel zu Beginn des Jahres 1595 8.500 Einwohner. Von 1595 bis und mit 1609 wurden nach meinen Berechnungen rund 1.400 Personen eingebürgert. Für dieselbe Zeit registriert man einen Taufüberschuß von 1.978. Setzt man für das fehlende Jahr 1596 einen Überschuß von 140 (47) Taufen ein, so ergibt dies für die Zeit von 1595 bis 1609 ein Mehr an Taufen als an Sterbefällen von rund 2.100. Addiert man die drei Summen (8.500 + 1.400 + 2.100 Personen), so kommt man zum Resultat, daß vor der großen Pest von 1610/11 die Stadt Basel eine Bevölkerung von rund 12.000 Einwohnern gezählt hat. Zum selben Resultat mit Hilfe anderer Methoden sind auch Mauersberg und Emil Walther gekommen.

7. Von 1609 bis 1799 habe ich mit der unter Punkt 6 dargelegten Berechnungsart alle zehn Jahre die Bevölkerungsgröße ermittelt, solange Pestepidemien auftraten außerdem noch die Bevölkerung vor und nach diesen Seuchenzügen. Auf diese Weise habe ich für das Jahr 1779 eine Bevölkerung von 15.400 Personen berechnet. Diese Zahl weicht nur um 360 Bewohner vom Resultat der ersten Volkszählung ab, die in Basel durchgeführt worden war. Damals hatte man 15.040 Bewohner gezählt.
8. Aus meinen Darlegungen glaube ich den Schluß zu ziehen dürfen, daß meine Berechnungsart zwar ein unzulängliches, aber nicht ganz untaugliches Instrument zur Erreichung des unter Punkt 2 genannten Zieles bildet. Ihre Bewährungsprobe wird aber meine hypothetische Bevölkerungstabelle erst bestanden haben, wenn sie sich tauglich

erwiesen hat, Probleme der politischen Geschichte, der Sozial- und Wirtschaftsgeschichte der Stadt Basel klären zu helfen.

C. Beschreibung und Analyse der Bevölkerungsentwicklung der Stadt Basel von 1000 - 1970

Nach einem steten und starken Wachstum der Bevölkerung von 1000 - 1300 begann die Wachstumsrate in der ersten Hälfte des 14. Jahrhunderts abzuflachen. Die Krisen der Jahre 1315/17 (Teuerung und Epidemien) sowie von 1328 (nach Albrecht Burckhardt eine Pest) scheinen anzudeuten, daß der Bevölkerungsstand an die Grenzen der wirtschaftlichen Möglichkeiten, des Nahrungsspielraums gestoßen war. Die Pest von 1349 hatte nicht bloß deswegen so schrecklich wüten und sich so tief als "Schwarzer Tod" in das Gedächtnis der Menschen eingraben können, weil sie nach der heute geltenden allgemeinen Ansicht - ob diese entgegen der Meinung von Albrecht Burckhardt auch für Basel gilt, muß ich offen lassen - zum ersten Mal seit dem siebten Jahrhundert wieder in Europa aufgetreten war, ihre Wirkung beruhte auch darauf, daß sie die Bevölkerung in einer Stagnationsphase getroffen hatte. In einer Periode wirtschaftlichen und demographischen Aufschwungs hätten ihre nachteiligen Folgen viel rascher überwunden werden können - wie etwa das Beispiel der letzten Pest von 1667/68 in Basel zeigt.

Während Basel noch unter den Folgen der Pest zu leiden hatte, wurde die Stadt von einer weiteren Katastrophe heimgesucht: dem Erdbeben des Jahres 1356, das große Zerstörungen anrichtete.

Die finanzielle Potenz der Bischofsstadt Basel war aber durch diese zwei Katastrophen nicht entscheidend getroffen worden. Davon zeugt der rasche Wiederaufbau der Stadt, der so schnell vorangeschritten war, daß man schon 1362 mit dem Bau eines neuen, erweiterten Mauerringes beginnen konnte. Bei diesem Entschluß, die ummauerte Fläche zu vergrößern, könnten außer den von Kaufmann angeführten Gründen (48) auch die Erfahrungen

der letzten Jahrhunderte auf demographischem Gebiet mitgespielt haben. Es war für den Bischof und den Rat der Stadt Basel eine Erfahrungstatsache, daß sich die Stadt in der Vergangenheit ständig ausgedehnt hatte: um 1080 war der erste Mauerring erbaut worden, um 1200 der zweite, und auch dieser war schon wieder zu klein geworden. Es scheint mir deshalb plausibel, anzunehmen, daß sich Bischof und Rat bei ihren Erweiterungsplänen nicht nur von strategischen Überlegungen haben leiten lassen, sondern daß sie dabei auch von einem stetigen Wachstum als einer festen Größe ausgegangen sind. Ich kann diese Hypothese zwar nicht mit Quellentexten belegen - ich habe es auch nicht versucht, da eine solche Untersuchung zu weit von meinem Thema abweichen würde -, doch scheint es mir nicht unrealistisch zu sein, den großen Umfang der Stadtmauern von Basel, der allen Reise- und Schriftstellern des 18. Jahrhunderts aufgefallen ist und ihre Phantasie angeregt hat, auch dadurch zu erklären, daß man den Stadtbehörden unterstellt, sie hätten die Erfahrungen der Vergangenheit, bewußt oder unbewußt, jedenfalls unbedenklich in die Zukunft hinein projiziert - Erfahrungen freilich, die für die Zukunft nicht mehr gelten sollten. Der äußerste Mauerring wäre demnach als steingewordene, aber jahrhundertlang unerfüllt gebliebene Hoffnung auf eine mächtige und volkreiche Stadt anzusehen.

Nach dem starken Bevölkerungsrückgang zwischen 1348 und 1359 setzte ein rasches Wachstum ein, das rund sechs Jahrzehnte andauern sollte, so daß vor der Pest von 1418/19 beinahe derselbe Bevölkerungsstand wie vor dem "Schwarzen Tod" erreicht war. Zwei Faktoren haben in dieser Rekonvaleszenzphase den Bevölkerungsanstieg ermöglicht: zum einen die große Zahl von Bürgerrechtsaufnahmen, zum andern die geringe Zahl von Pestepidemien.

In den Jahren zwischen 1360 und 1418 verzeichnete die Stadt Basel über 3.800 Bürgerrechtsaufnahmen, den weitaus größten

Teil davon im Gefolge der siebzehn "Kriegszüge", welche zwischen 1365 und 1415 stattgefunden hatten. (49) Nach meinen Berechnungen waren in diesen rund sechzig Jahren über 9.000 Personen ins Basler Bürgerrecht aufgenommen worden.

Für dieses starke Wachstum war aber nicht nur der große Zuzug verantwortlich, sondern auch der geringe Verlust durch Pestepidemien. Von 1360 bis 1418 waren in Basel nur deren zwei aufgetreten: 1366/67 starben rund 1.000 Personen an den Folgen einer Pestepidemie (etwa ein Siebtel der Gesamtbevölkerung) und 1395 zirka 2.500 (rund ein Viertel der Gesamtbevölkerung). Diese zwei Epidemien konnten aber das Wachstum nicht aufhalten, nur etwas bremsen. In dieses Bild einer sich im Aufschwung befindlichen Stadt paßt gut, daß erstens 1382 erstmals die Zunftmeister als gewählte Vertreter der Zünfte im Rat der Stadt Einsitz genommen hatten - neben den bisherigen Mitgliedern der Zünfte, die vom Bischof als Stadtherr ernannt worden waren -, daß zweitens Kleinbasel 1392 gekauft und mit Großbasel vereinigt worden war, und daß schließlich im Jahre 1400 die Stadt Basel vom Bischof die zwei Festen Homburg und Waldenburg sowie das Städtlein Liestal samt deren Herrschaftsgebieten käuflich erwerben konnte.

Die Pest von 1418/19 markiert das Ende der Rekuperations- und den Beginn einer neuen Phase in der Bevölkerungsentwicklung der Stadt Basel: Kaum hatte sich die Stadt demographisch von den Folgen der Pest von 1348/49 erholt, als 1419 eine Phase des Bevölkerungsrückganges einsetzte, die mehr als hundert Jahre andauern sollte. Erst in den zwanziger Jahren des 16. Jahrhunderts, zur Zeit der Reformation, war der Endpunkt dieser Entwicklung erreicht.

Zu Beginn dieser Phase zeichnete sich noch keine eindeutige Tendenz ab. Die großen Verluste der Pest von 1418/19 (nach meinen Schätzungen starben damals etwa 3.800 Personen oder ein Drittel der Bevölkerung) konnten innert kurzer Zeit beinahe aufgefangen werden: in den sieben Jahren von 1420-1427 erfolgten rund tausend Bürgerrechtsaufnahmen, (wovon 95 %

im Anschluß an die vier Kriegszüge von 1424 und 1425), was nach meinen Berechnungen einen Zuwachs von etwa 2.400 Personen entsprochen haben dürfte. Zu Beginn des Konzils im Jahre 1431 hätte damit die Stadt Basel zwischen 10.000 und 11.000 ständige Einwohner gezählt. - Schönberg und Ammann haben übrigens aufgrund von Steuerakten für das Jahr 1429 eine Bevölkerung von 9.500 Personen errechnet.

In den zehn Jahren von 1430 - 1439 dürfte die Zahl der Einwohner nur schwach gestiegen sein, sieht man von den Personen ab, die im Gefolge des Konzils nach Basel gezogen waren. Im genannten Jahrzehnt wurden nur 115 Bürgerrechtsaufnahmen ausgesprochen, was, verglichen mit 1420 - 1429, als 1.013 oder 1420 - 1419, als 662 Aufnahmen erfolgt waren, als sehr bescheiden anzusehen ist. Diese Zurückhaltung dürfte sowohl mit der durch das Konzil verursachten Zunahme der Einwohner als auch mit dem Stand der Wohnbevölkerung zusammenhängen, denn dieser hatte mit etwa 11.000 Personen eine Höhe erreicht, die nicht mehr weit von den Maxima der Jahre 1348 respektive 1418 entfernt war.

Die Tendenzumkehr, die bereits mit der Pest von 1418/19 eingetreten war, setzte sich mit der Epidemie des Jahres 1439 unaufhaltsam durch: die Bevölkerung der Stadt Basel schrumpfte ständig zusammen, ein Prozeß, der von ein paar kleinen Aufschwüngen abgesehen, nur von 1477 bis 1492 durch eine längere Wachstumsphase unterbrochen worden war.

Albrecht Burckhardt schätzte die Zahl der Pesttoten des Jahres 1439 auf fünftausend - nach meinen Berechnungen wären dies mehr als vierzig Prozent der Wohnbevölkerung, eine Zahl, die noch über derjenigen des Jahres 1349 liegen würde. Auch wenn man in Rechnung stellt, daß sich unter diesen fünftausend Toten eine große Anzahl Fremder befunden haben muß, hat diese Pest zumindest einen Drittel aller Einwohner Basels hinweggerafft, denn nach Gustav Schönberg hatten sich auch während des Konzils nie mehr als 15.000 Personen in

Basel aufgehalten. Für Basel jedenfalls hatte diese Pest auf demographischem Gebiet langanhaltende negative Auswirkungen, zumal sie zeitlich mit dem Wegzug eines Teils der Konzilsteilnehmer (50), was eine wirtschaftliche Rezession einleitete, zusammenfiel. Die Krisenlage wurde noch verschärft durch den kurz darauf ausbrechenden Alten Zürichkrieg, in dessen Wirren auch Basel hineingezogen wurde. (Schlacht bei St. Jakob an der Birs im Jahre 1444). (51) Die Bevölkerung sollte den Stand der 1430er Jahre erst im ersten Jahrzehnt des 17. Jahrhunderts wieder erreichen.

Zunächst allerdings schien es, als ob sich Basel wie nach der Epidemie von 1418/19 demographisch rasch wieder erholen würde. Im Jahre 1441 wurden die Bürgerrechtsgebühren von zehn auf vier Gulden gesenkt, um die Einbürgerungen zu erleichtern. Dies, vor allem aber die Kriegszüge hatten zur Folge, daß von 1440 bis 1446 mehr als 1.200 Bürgerrechtsaufnahmen vollzogen wurden, was einen Bevölkerungszuwachs von rund 3.000 Personen bedeutete. Dieser Aufschwung wurde aber schon bald gebrochen. Drei Pestzüge in den Jahren 1451, 1463 und 1474/75 ließen die Bevölkerung weiter schrumpfen; die jeweiligen Verluste lagen zwischen zehn und fünfzehn Prozent der städtischen Einwohner. Durch die Einbürgerungspolitik konnte dieser Bevölkerungsschwund nicht wettgemacht werden. In den drei Jahrzehnten von 1450 bis 1479 wurden bei knapp 600 Aufnahmen kaum mehr als 1.400 Personen ins Bürgerrecht aufgenommen. Für das Jahr 1475 haben Schönberg resp. Ammann eine Bevölkerung von 8.500 Personen errechnet, eine Zahl, die mit meiner Berechnung übereinstimmt.

In den 1480er Jahren kündete sich ein starkes Wachstum an, die rückläufige Bevölkerungstendenz schien überwunden. Von 1480 - 1489 nahm Basel bei über 600 Aufnahmen rund 1.500 Personen in sein Bürgerrecht auf. Dies ist um so bemerkenswerter, als beim Murten-Zug im Jahre 1476 das Bürgerrecht zum letzten Mal gebührenlos erworben werden konnte. Zum Wachstum hatte auch beigetragen, daß die Stadt in diesem



Jahrzehnt von einer Pestepidemie verschont geblieben war. Die große Zahl von Einbürgerungen könnte auch ein Indiz dafür sein, daß die Bevölkerung auf dem Lande wieder zu wachsen begonnen hatte, wie allgemein in Europa.

Durch diesen Aufschwung in den 1480er Jahren konnte die rückläufige Tendenz aber noch nicht gebrochen werden, das Wachstum erwies sich nicht als dauerhaft. Einen ersten Rückschlag erlitt die seit 1476 ununterbrochene anhaltende Bevölkerungszunahme durch die Pest des Jahres 1491: knapp zehn Prozent der Bevölkerung starben an den Folgen dieser Epidemie. Weit gravierender waren aber die Auswirkungen der Pest von 1502. Nach Albrecht Burckhardt waren damals 5.000 Personen gestorben. Wenn diese Zahl, die ich ungeprüft übernommen habe, richtig ist, dann hätte Basel im Jahre 1502 etwa die Hälfte seiner Bewohner durch eine Pestepidemie verloren. Es wäre dies der höchste Prozentsatz an Menschenverlusten, den ich in allen meinen Berechnungen festgestellt habe. Die Kurve der Bevölkerungsentwicklung erreicht denn auch in diesem Jahr bei knapp 5.000 Einwohnern ihren tiefsten Punkt. So tief war die Bevölkerungszahl noch nie gesunken, seit sie im frühen 13. Jahrhundert (gemäß meiner Tabelle) diese Größe überschritten hatte. Sie sollte auch in Zukunft nie mehr so weit zurückfallen.

Das Jahr 1502 markiert aber nicht bloß den Endpunkt einer rückläufigen Bevölkerungsentwicklung, es bedeutet gleichzeitig auch den Beginn einer neuen Wachstumsperiode. Diese Tendenzumkehr vollzog sich vorerst aber fast unmerklich. Aufs Ganze gesehen nahm die Bevölkerung in den drei folgenden Jahrzehnten nur geringfügig zu. Erst seit etwa 1530 zeichnet sich ein deutliches Wachstum ab. Die Verluste der zwei Pestepidemien von 1517/18 und von 1526 einerseits, der Getauftenüberschuß sowie die Zahl der eingebürgerten Personen andererseits hatten sich die Waage gehalten. Der Bevölkerungsstand blieb tief, er schwankte zwischen 5.000 und 6.000 Einwohnern in den Jahren 1520 - 1529. Es war dies der niedrig-

ste Stand in der Bevölkerungsgeschichte der Stadt Basel seitdem jene Schwelle überschritten wurde.

In den drei Jahrzehnten zwischen 1500 und 1529 hatten sich aber nicht nur auf demographischem Gebiet bedeutsame Prozesse vollzogen, war nicht bloß der Bevölkerungsrückgang aufgehalten und eine Rekuperationsphase eingeleitet worden, die mehr als 200 Jahre andauern sollte, auch auf politischem und kirchlichem Gebiet hatten sich Vorgänge abgespielt, waren Entscheidungen gefallen, welche die Geschichte der Stadt nachhaltig prägen sollten und teilweise heute noch prägen.

Im Jahre 1501, kurz vor der Pest, trat Basel dem Bund der Eidgenossen bei. Zwanzig Jahre später, 1521, wurde der Bischof durch die Aufhebung der Handfeste als Stadtherr völlig entmachteter. Es wurde ein Zunftregiment errichtet, das bis 1798 Bestand haben sollte. Im Bauernkrieg des Jahres 1525 konnte sich die Stadt gegen die aufständischen Untertanen behaupten, mußte allerdings einige Konzessionen machen. Es ist auffallend, wie "mild" sich die Stadt verhalten hat, verglichen mit der gleichzeitigen blutigen Niederschlagung des Bauernkrieges in Deutschland, verglichen aber auch mit der festen Haltung Basels im Rappenkrieg von 1591 - 1594 und besonders mit derjenigen im Bauernkrieg von 1653, als sieben Untertanen in Basel öffentlich hingerichtet wurden. Im Jahre 1529 endlich war mit dem Sieg der Reformation auch auf kirchlichem Gebiet ein Entscheid von grundlegender Bedeutung gefallen. Leider muß ich im Rahmen meiner Arbeit darauf verzichten, der Frage nachzugehen, ob ein Zusammenhang zwischen der außergewöhnlichen demographischen Lage und den außergewöhnlichen Ereignissen bestanden hat. Ich muß mich damit begnügen, auf diese Konstellation hinzuweisen.

Nach dem Sieg der Reformation setzte, wie schon erwähnt, ein starkes Bevölkerungswachstum ein. Die seit 1418/19 anhaltende Tendenz des Bevölkerungsschwundes hatte sich endgültig in ihr Gegenteil verkehrt. Von 1530 - 1559 wurden in jedem Jahrzehnt jeweils mehr als 1.000 Personen eingebürgert,

insgesamt etwa 4.500. Die Bevölkerungsverluste der zwei Pestepidemien von 1538/41 respektive 1550/53 waren rasch überwunden. Erst der "Großen Sterbent" von 1563/64 bedeutete eine kräftige Zäsur in dieser Entwicklung. Felix Platter, der Stadtarzt und Zeitgenosse dieser Epidemie, hatte die Zahl der Toten auf rund 4.000 geschätzt. Dies wären aufgrund meiner Tabelle etwa 40 % der Bevölkerung. Doch auch diese Katastrophe konnte das Wachstum nicht brechen, ebensowenig die Pestepidemien in den Jahren 1576/78, 1582/83 und 1593/94. Um 1600 hatte die Bevölkerung mit knapp 10.000 Einwohnern wieder den Stand von 1563 erreicht, 1609 wurde sogar mit etwa 12.000 Personen zum ersten Mal wieder der Stand von 1418 respektive von 1348 erreicht. Die Bürgerrechtspolitik war an dieser Entwicklung stark beteiligt, wurden doch von 1560 - 1609 mehr als 4.600 Personen eingebürgert.

Eine Bevölkerungsgröße von 10.000 - 12.000 Einwohnern scheint für die Stadt Basel eine kritische Schwelle gewesen zu sein, die lange Zeit nicht überschritten werden konnte. 1439, 1502 (mit Vorbehalt) und 1563, als die Stadt jeweils etwa 10.000 Einwohner zählte, wurde die Bevölkerung durch drei mörderische Pesten um jeweils 40-50 Prozent reduziert. Es sollte jeweils 40 bis 50 Jahre dauern, bis diese Verluste wieder wettgemacht waren. 1348 und 1418, als die Stadt je etwa 12.000 Einwohner zählte, fielen den Pestepidemien "nur" je ein Drittel der Einwohner zum Opfer. Die Rekuperationsphasen dauerten aber viel länger; im ersten Fall 70 Jahre, im zweiten beinahe 200.

Es könnte dies darauf hindeuten, daß die Bevölkerung nur mühsam über die kritische Grenze von 10.000 Einwohnern hinauswachsen konnte, daß mit 12.000 Einwohnern sogar ein Plafond erreicht war, der nicht durchstoßen werden konnte. Während der zweiten Hälfte des 16. Jahrhunderts wurde nämlich immer deutlicher, daß eine Bevölkerungsgröße von 10.000 - 12.000 Einwohnern eine Barriere darstellte. Diese

konnte erst im Laufe der zweiten Hälfte des 17. Jahrhunderts, nach dem Ende der Pestepidemien, überwunden werden, doch hielt sich der Zuwachs bis 1815 in engen Grenzen. Ein entscheidender Durchbruch wurde nicht erzielt.

Vor der Pest von 1563/64, als Basel etwa 10.000 Einwohner zählte, läßt sich ein deutliches Sättigungszeichen wahrnehmen: Am 15. Dezember 1561 beschloß der Kleine Rat, innert Jahresfrist weder neue Bürger noch Hintersässen anzunehmen. Im Jahre 1562 wurde in diesem Punkt auch nur eine einzige Ausnahme gemacht, als der Freiherr von Moersberg ins Bürgerrecht aufgenommen wurde. Für die Annahme einer Sättigungsgrenze spricht aber nicht nur die Bürgerrechtspolitik vor der Pest, sondern auch die danach. 1565 nämlich waren erstmals wieder seit 1489 resp. 1534 mehr als hundert Bürgerrechtsaufnahmen pro Jahr erfolgt. (Damals waren es 195 resp. 139 Aufnahmen, diesmal 105.) Bis 1798 sollte es übrigens das letzte Mal gewesen sein, daß die Grenze von 100 Aufnahmen pro Jahr überschritten wurde, und dies obwohl seit dem letzten Drittel des 17. Jahrhunderts jede einzelne Person als "Aufnahme" gezählt wurde.

Als in den späten 1590er Jahren die Einwohnerzahl wieder um die 10.000er Grenze spielte, reagierte der Rat wiederum in seiner Bürgerrechtspolitik auf diese Situation. Von Oktober 1597 bis Juni 1598 stellte er die Aufnahmen neuer Bürger ganz ein. Er wollte in dieser Zeit bedenken, ob die Stadt weiterhin neue Bürger aufnehmen solle oder nicht. 1599 erhöhte er dann die Bürgerrechtsgebühr von zehn auf dreißig Gulden. Da trotz dieser Maßnahmen die Bevölkerung weiterhin stark anwuchs, griff der Rat zu schärferen Maßnahmen. 1603 beschloß er, alle Welschen, die weder Bürger noch Hintersässen wären, aus der Stadt fortzuweisen. Überdies durfte fortan keinem Welschen mehr weder das Bürger- noch das Aufenthaltsrecht erteilt werden. Ferner wurde 1607 der Beschluß gefaßt, daß fremde einsitzende Weiber die halbe Bürgerrechtsgebühr zu bezahlen hätten. Auch durften fürderhin "aus allerhand Ur-

sachen" (52) keine Hintersässen mehr angenommen werden.

Nun darf man nicht übersehen, daß all diese Maßnahmen mit dem Kampf der Zünfte, speziell der Seidenweberzunft, gegen das von den Refugianten eingeführte Verlagswesen in der Seidenindustrie zusammenhängen. Vom demographischen Standpunkt aus verdient jedoch hervorgehoben zu werden, daß der Kampf der Seidenweberzunft gegen das Verlagswesen mit einer Phase der Bevölkerungsentwicklung zusammenfällt, in der die Stadt relativ dicht bevölkert war, gemessen an den Erfahrungen und Kenntnissen der Zeitgenossen so dicht wie noch nie in der Geschichte der Stadt. Eine solche Situation muß den Kampf der Seidenweber für die Ausweisung der welschen Aufenthalter und gegen die Bürgerrechtserteilung an Mitglieder dieser Gruppe erleichtert haben.

Die Bürgerrechtspolitik war aber nicht ausschließlich gegen die Refugianten gerichtet. Dies zeigen die zwei erwähnten Beschlüsse von 1607, eine Bürgerrechtsgebühr für fremde einsitzende Weiber, nicht etwa allein welsche, zu erheben und fortan "aus allerhand Ursachen" keine Hintersässen mehr anzunehmen, nicht bloß keine welschen Hintersässen. Dies deutet auf eine große Einwohnerzahl hin.

Die Pest von 1610/11 machte jedoch diese "Erkenntnisse" weitgehend gegenstandslos. Der Verlust von etwa 30 % der Bevölkerung hatte eine gesteigerte Zahl von Bürgerrechtsaufnahmen zur Folge. Von 1610 - 1619 wurden bei 441 Aufnahmen mehr als 1.000 Personen eingebürgert. Den Welschen gegenüber änderte sich die Politik allerdings nur wenig. Geering (53) zählte für die Zeit von 1588 - 1598 insgesamt 37 Aufnahmen Welscher, von 1599 - 1608 nur noch 12, von 1609 - 1618 noch elf. Die Pest hatte also bei dieser Gruppe nur ein weiteres starkes Absinken der Aufnahmen verhindern, nicht aber wie bei andern Gruppen ein Ansteigen bewirken können.

Von 1620 - 1629 stieg die Bevölkerungszahl weiter an, wenn auch bedeutend weniger Personen (etwas über 700) eingebürgert wurden als im vorhergehenden Jahrzehnt, weniger auch als in jedem Jahrzehnt seit 1510/19. Keine zwanzig Jahre nach der Pest von 1610/11 zählte Basel wiederum 12.000 Einwohner. Aber kaum hatte die Stadt "ihren" Plafond erreicht, als sie einen schweren Rückschlag erlitt: Die Pest von 1628/29 raffte einen Fünftel der Bevölkerung hinweg, und bevor sie sich von diesem Aderlaß etwas erholen konnte, fielen einer zweiten Epidemie in den Jahren 1633 - 36 erneut ein Fünftel der Stadtbewohner zum Opfer.

Nach diesen zwei Seuchenzügen dürfte die Stadt Basel kaum mehr als 8.000 Einwohner gezählt haben, sieht man von den Flüchtlingen ab, die in jenen Jahren oft hinter den Stadtmauern Schutz vor den mordenden und brandschatzenden Truppen suchten, welche sich im Gefolge des Dreißigjährigen Krieges, besonders Mitte der 1630er Jahre, in der Gegend um Basel herumtrieben.

Doch weder die zwei Pestepidemien noch die Wirren des Dreißigjährigen Krieges konnten das Bevölkerungswachstum brechen. Wie nach 1611 wuchs die Zahl der Einwohner auch nach 1636 rasch wieder an. Allerdings war jetzt die Bürgerrechtspolitik zu einem geringeren Maße an dieser Entwicklung beteiligt als früher. Es wurde langsam offenbar, daß die Bevölkerungsentwicklung immer weniger durch die bisherige, kurzfristig orientiert gewesene Bürgerrechtspolitik gesteuert werden konnte, war deren Hauptorientierungspunkt doch die durch die Pestepidemien gerissenen Lücken gewesen. Waren noch zwischen 1611 und 1629 der Getauftenüberschuß einerseits und die Zahl der eingebürgerten Personen andererseits etwa zu gleichen Teilen an der Bevölkerungszunahme beteiligt gewesen, so änderte sich die Relation zwischen den beiden Komponenten in den Jahren von 1640 bis 1666 stark zu Ungunsten der eingebürgerten Personen: 3.600 Taufen standen nur noch 1.400 Eingebürgerte gegenüber. Die Bevölkerung

der Stadt begann eine eigene Dynamik zu entwickeln. Trotz einer zurückhaltenden Einbürgerungspraxis, die sich etwa in den zwei Beschlüssen von 1649 und von 1652 ausdrückte, keine Welschen mehr aufzunehmen respektive die Bürgerrechtsgebühren zu erhöhen, wuchs die Bevölkerung bis zum Jahre 1666 auf rund 13.000 Einwohner an. Schon Ende der 1640er Jahre, als die Stadt nach meinen Berechnungen um die 10.000 Bewohner zählte, begannen sich die Anzeichen zu mehren, welche wie zu Beginn der 1560er Jahre das Eintreten in eine schwierige Phase der Bevölkerungsentwicklung signalisierten. Verschiedene Handwerkerzünfte verlangten die Sistierung der Bürgerrechtsaufnahmen für gewisse Berufsgruppen und für eine bestimmte Zeitdauer. Sie machten geltend, dieses oder jenes Handwerk zähle zuviele Meister und Gesellen. Man solle warten, bis gewisse Stellen durch Todesfall wieder frei geworden seien. Diese Forderungen drangen selten durch, aber sie schufen doch ein Klima einer allgemein zurückhaltender werdenden Einbürgerungspraxis. Waren im Jahrzehnt von 1630 - 1639 noch etwas mehr als 900 Personen eingebürgert worden, so sank diese Zahl in den zwei nachfolgenden auf knapp unter 500 respektive knapp über 400 Personen.

In dieser starken Wachstumsperiode bedeutete die letzte Pest, welche Basel heimsuchen sollte, nur eine relativ kurze Unterbrechung. Die Pest von 1667/68, welcher etwa ein Achtel der Bevölkerung zum Opfer gefallen war, hatte keine katastrophalen Auswirkungen auf die allgemeine Entwicklung der Stadt, sie leitete keinen Bevölkerungsrückgang ein. Schon um das Jahr 1680 hatte die Bevölkerung wieder denselben Stand erreicht wie vor der Pest.

Die Bürgerrechtspolitik wurde nun immer restriktiver gehandhabt. So wurde 1681 beschlossen, daß künftig ohne wichtige Ursache kein Untertane von der Landschaft zum Bürger genommen werden solle. (54) Im ganzen Jahrzehnt

von 1680 - 1689 wurden nur 102 Personen eingebürgert, die niedrigste Zahl seit genau dreihundert Jahren. Damals, 1380 - 1389, zählte man 96 eingebürgerte Personen.

Die Entwicklung lief nun rasch auf eine völlige Aufhebung der Bürgerrechtserteilung zu. Einen wichtigen Schritt in diese Richtung bildete die Übertragung der Kompetenz zur Bürgeraufnahme vom Kleinen auf den Großen Rat. In diesem war das Gewicht der Handwerker größer als in jenem, wo zwar auch alle Zünfte mit derselben Anzahl von Mitgliedern vertreten waren; im Kleinen Rat saßen aber oft als Vertreter von Handwerkerzünften Kaufleute, Fabrikanten usw. und keine Handwerker. Durch diese Kompetenzübertragung, erkämpft während des 1691er Wesens, einer städtischen Revolution, wuchs der Einfluß der Handwerker auf die Bürgerrechtspolitik, wie sich schon bald zeigen sollte: 1696 wurden die Bürgerrechtsgebühren erhöht, 1700 gar wurde der Beschluß gefaßt, keine Bürger in den nächsten sechs Jahren aufzunehmen. Im Jahre 1706 wurde dieser Beschluß um zehn Jahre verlängert. Ausnahmen waren nur für "qualifizierte Subjecter" (55) gestattet. Am 11. Juli 1718 schließlich erkannte der Große Rat, keine Männer mehr ins Bürgerrecht aufzunehmen. Fortan wurden nur noch fremde Frauen, die einen Basler Bürger geheiratet hatten, gegen Bezahlung einer Bürgerrechtsgebühr aufgenommen, manchmal auch noch ein Kind. Auch Frauen, die durch Heirat ihr Basler Bürgerrecht verloren hatten, nach dem Tod ihres Mannes aber wieder Bürgerin werden wollten, fanden sich oft unter den Aufnahmen des 18. Jahrhunderts. Bei dieser Praxis sollte es bis zum Untergang des Ancien Régime bleiben. Auch der Kampf Isaak Iselins um die Öffnung des Bürgerrechtes in den Jahren 1758 und 1761 war ohne Erfolg geblieben. (56)

Die Wirkungen dieser Politik blieben nicht aus: Im ersten Jahrzehnt des 18. Jahrhunderts wurden nur 61 Personen ins Basler Bürgerrecht aufgenommen, ein absoluter Tiefstand in der Geschichte der Bürgerrechtsaufnahmen von 1360 bis 1798.



In den beiden nachfolgenden Jahrzehnten waren mit 71 resp. 84 nur unwesentlich mehr Personen eingebürgert worden. Insgesamt hatten im ganzen 18. Jahrhundert nur knapp 1.600 Personen das Basler Bürgerrecht erhalten resp. wiedererhalten.

Parallel zur Entwicklung der Bürgerrechtsaufnahmen verlief diejenige des Getauftenüberschusses, allerdings mit einer zeitlichen Differenz von ungefähr zwei Jahrzehnten. (57) Hatte der Getauftenüberschuß 1680/89 und 1690/99 noch jeweils fast 900 Personen betragen, so sank er im Jahrzehnt von 1700 - 1709 um einen Drittel auf 600, im nächsten nochmals um 100 auf unter 500. Im Jahrzehnt 1720 - 1729 schließlich war bei 3.619 Taufen und 3.530 Beerdigungen nur noch ein leichter Getauftenüberschuß zu verzeichnen. In den Jahren 1730 - 1739 stieg der Überschuß wieder leicht an, auf rund 250 Personen, doch war dies ein "euphorischer" Vorgang, wie sich bald zeigen sollte, denn in jedem Jahrzehnt zwischen 1740 und 1800 war die Zahl der Taufen fortan deutlich unter der Zahl der Beerdigungen geblieben.

Die seit der Mitte des 17. Jahrhunderts sich abzeichnende und seit dem Jahre 1700 offiziell betriebene Einbürgerungspolitik, deren Ideal darin bestanden hatte, keine Personen einzubürgern, und die diesem Ideal in der Praxis recht nahe gekommen war, scheint langfristig nicht ohne Einfluß auf die Bevölkerungsentwicklung geblieben zu sein, zumal trotz eines chronisch werdenden Getauftendefizites an dieser Politik festgehalten wurde. Mit Hilfe dieser Politik war es den Behörden der Stadt Basel gelungen, die seit dem Beginn des 16. Jahrhunderts anhaltende Bevölkerungszunahme gegen Ende des 17. Jahrhunderts abzuschwächen und um 1730/1740 zum Stillstand zu bringen, eine Zunahme übrigens, die auch zwölf Pestepidemien zwischen 1517 und 1667 nicht zu brechen vermocht hatten. Als sich aber der Bevölkerungsstillstand in einen Bevölkerungsrückgang zu verwandeln begonnen hatte, gelang es nicht mehr, wie die mißlungenen Versuche Isaak Ise-lins zeigen, dieser Entwicklung durch eine Öffnung des Bür-

gerrechtes entgegenzuwirken und einen neuen Bevölkerungsanstieg einzuleiten. Der Große Rat verhinderte durch seine Erkenntnisse von 1758 und 1763 eine den neuen Gegebenheiten angepaßte Bürgerrechtspolitik, er hielt an einer realitätsfremd gewordenen Praxis fest. (58)

Zahlenmäßig sah die Bevölkerungsentwicklung von 1667 - 1815 wie folgt aus: Die Verluste der Pest von 1666/67 wurden rasch ausgeglichen. Bereits um 1680 zählte Basel wieder 13.000 Einwohner. In den nächsten 20 Jahren wuchs die Bevölkerung um weitere 2.000 Personen an. Doch dann begann das Wachstum abzuflachen: von 1700 bis 1739 stieg die Bevölkerung nur noch um 1.500 Personen auf 16.500 Einwohner an. Die Stadt Basel hatte damit die höchste Bevölkerungszahl in ihrer bisherigen Geschichte erreicht.

Die weiter oben skizzierte Bürgerrechtspolitik und die ständigen Getauftendefizite führten nun aber zu einem zwar geringen, aber kontinuierlichen Bevölkerungsrückgang bis fast zum Ende des 18. Jahrhunderts. Die Helvetische Zählung von 1798 ergab eine Bevölkerung von 14.678 Einwohnern. Wenn auch zu vermuten ist, daß diese Zahl eher die untere als die obere Grenze der tatsächlichen Bevölkerungsgröße markiert, so darf sie dennoch als realistische Größe eingeschätzt werden, vergleicht man sie etwa mit den 15.698 Einwohnern, die Anfang 1795 in der Stadt gezählt worden waren. Auch im Jahre 1815 hatte man mit 16.674 Personen erst den Stand der 1730er Jahre erreicht. Von einem echten, starken Wachstum kann man also bis zu diesem Zeitpunkt noch nicht sprechen.

Eine neue Phase setzte erst um 1815 ein. Nach einem zögernden Beginn beschleunigte sich das Wachstumstempo in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts immer mehr. Der Höhepunkt dieser Entwicklung wurde in den letzten zwölf Jahren jenes Jahrhunderts erreicht. Damals wuchs die Bevölkerung durchschnittlich um rund 3.300 Personen pro Jahr, was einer jährlichen Wachstumsrate von fast 4 Prozent entsprach. Die Zeit

des Ersten Weltkrieges bedeutete eine tiefe Zäsur in dieser Entwicklung, nahm doch die Bevölkerung in den zehn Jahren von 1911 - 1920 nur noch um 3.700 Personen zu. Die Rate war auf 2,8 Promille gesunken. In der Zwischenkriegszeit beschleunigte sich das Tempo wieder, doch blieb die Rate sowohl im Durchschnitt der Jahre 1921/30 als auch jener von 1931/41 unter 1 Prozent. Im Gefolge des allgemeinen Aufschwunges nach dem Zweiten Weltkrieg hatte sie diese Grenze mit 1,4 Prozent für 1942/50 respektive mit 1,2 Prozent für 1951/60 nochmals leicht überschritten, war jedoch im Jahrzehnt 1961/70 mit 0,3 Prozent deutlich darunter geblieben. Für die Jahre 1971/80 dürfte die Rate unter negativem Vorzeichen stehen.

Es scheint, als habe die Wachstumsperiode, die zu Beginn des 19. Jahrhunderts eingesetzt hatte, in den frühen 1970er Jahren ihr Ende gefunden. Es läßt sich jedenfalls feststellen, daß das Bevölkerungswachstum seit der Mitte der 1960er Jahre stagniert, seit 1970 bis heute (Ende 1973) sogar Jahr für Jahr negativ ist. (59) Ein Ende dieser stagnierenden respektive rückläufigen Tendenz ist nicht abzusehen. So hat eine 1973 erstellte "Prognose der Einwohner und der Arbeitsplätze in der Stadt Basel" errechnet, daß die Stadt im Jahre 1990 nur noch 178.000 Einwohner zählen werde. (60) Es scheint wirklich ein epochaler Wendepunkt in der Bevölkerungsgeschichte der Stadt Basel eingetreten zu sein, vielleicht nur dem von 1349/50 vergleichbar, als eine langandauernde Stagnationsphase begann.

#### D. Zusammenfassung und kurzer Ausblick

Auf eine knappe Formel gebracht, lautet das Ergebnis dieses ganzen Abschnittes wie folgt:

Die Bevölkerungsentwicklung der Stadt Basel vom Jahre 1.000 n.Chr. bis heute (1970) läßt sich in drei große Phasen einteilen:

1. Am Anfang steht eine Wachstumsperiode von rund dreihundert Jahren. Die Bevölkerung begann im Laufe des 11. Jahrhunderts zu wachsen. Das Wachstum erreichte im 13. Jahrhundert seinen Höhepunkt und wurde dann langsam schwächer; in der ersten Hälfte des 14. Jahrhunderts begann es noch stärker abzuflachen und wurde schließlich durch den "Schwarzen Tod" von 1349 beendet. Im genannten Zeitraum dürfte sich die Bevölkerung mindestens versechsfacht haben (Zunahme von 2.000 auf 12.000 Einwohner).
2. Diese erste Wachstumsperiode wurde von einer Stagnationsphase abgelöst, die sich über einen Zeitraum von beinahe fünfhundert Jahren erstrecken sollte. Sie begann, vereinfacht gesagt, mit dem Bau des äußersten Mauerringes 1362 und endete mit dessen Abbruch 1860. Innerhalb dieser Periode verlief die Bevölkerungsentwicklung sehr bewegt; Zugänge durch Einbürgerungen und Verluste durch Pestepidemien prägten entscheidend deren Verlauf. Nach dem Aufhören der Pestepidemien 1667/68 hatte die Einbürgerungspolitik die "Funktion" übernommen, das Bevölkerungswachstum zu bremsen, die Bevölkerung nicht über ein gewisses Niveau, das im 18. Jahrhundert etwa bei 15.000 Einwohnern gelegen haben dürfte, vorher bei etwa 12.000, hinauswachsen zu lassen. Diese beiden "Bremsen" haben gewirkt, hat doch die Bevölkerung in der Zeitspanne von 1350 - 1800 (runde Daten) um knapp 30 Prozent zugenommen, von etwa 12.000 auf 15.700 (1795) Einwohner.
3. Diese langanhaltende Stagnation in der Bevölkerungsentwicklung wurde zu Beginn des 19. Jahrhunderts durch eine neue, zweite Wachstumsphase abgelöst, die heute, nach rund 170 Jahren kontinuierlichen Wachstums, zu enden scheint. (Dies gilt natürlich nur für das Gebiet der Stadt Basel, nicht für die Agglomeration, wenn auch nicht zu übersehen ist, daß auch in der Agglomeration das Wachstum schon abzuflachen begonnen hat.) In dieser zweiten Wachstumsphase ist die Bevölkerungszahl noch viel sprunghafter angestiegen als in der ersten, die Bevölkerung hat sich von rund 16.000 Einwohnern auf 212.000 verdreizehnfacht.

### Ausblick

Es ist nicht allein die Analyse der Bevölkerungsentwicklung, welche vermuten läßt, die Bevölkerung der Stadt Basel sei an eine obere Grenze gestoßen, die bei den heute gegebenen Verhältnissen nicht wesentlich überschritten werden könne, die Bevölkerungsentwicklung sei an einem epochalen Wendepunkt angelangt; auch ein Vergleich zwischen der Bevölkerungsdichte im 18. Jahrhundert und heute führt zu derselben Vermutung.

Im Jahre 1779 hatten innerhalb der Stadtmauern im Durchschnitt 114 Personen pro Hektare gewohnt, auf dem Gebiet der Gemeinde Basel (Stadt und Bann) 7 Personen und im Stadtbann vor den Mauern schließlich 0,3 Personen. Da damals 14.475 Einwohner ihren Wohnsitz hinter den Toren hatten und 565 davor, bedeutete dies, daß - setzt man die Fläche von Stadt und Bann gleich hundert Prozent (2.116 ha) - 96 % der Basler Bevölkerung sich auf 6 % der Gesamtfläche zusammendrängten, 4 % der Bevölkerung hingegen sich auf den übrigen 94 % verloren. Von den Landreserven her gesehen hatte die Stadt also noch genügend Spielraum für eine eventuelle Expansion. Durch entsprechende politische Entscheidungen, die in der alleinigen Kompetenz der Stadtbehörden lagen, konnten diese Reserven im Bedarfsfall erschlossen werden.

Ähnliche Dichtewerte wie im Jahre 1779 stellen wir heute fest, allerdings nicht für identische, sondern für analoge Flächen: 1970 betrug die Bevölkerungsdichte der Stadt Basel 94 Personen pro Hektare, der Wert für die Stadt Basel und den heutigen Kanton Baselland zusammen belief sich auf 9,3 Personen. Die heutige, fast vollständig ausgebaute Stadt ist also beinahe so dicht bevölkert wie das ummauerte Basel des 18. Jahrhunderts; Basel und Baselland zusammen im Jahre 1970 etwas dichter als Stadt und Bann im Jahre 1779.

Es scheint, daß ähnlich wie im 19. Jahrhundert der Mauer-ring, heute die politische Grenze die weitere Entwicklung der Stadt hindert. Doch im Gegensatz zum 19. Jahrhundert,

als das Problem der Weiterentwicklung der Stadt relativ einfach gelöst werden konnte, stellt es sich heute in viel schärferer Form, kann doch eine politische Grenze nicht wie eine Stadtmauer einfach abgebrochen werden, wenn sie die Entwicklung behindert. Wenn es überhaupt eines Beleges für diese Aussage bedürfte, die Geschichte der allesamt gescheiterten Versuche - der bisher letzte war im Jahre 1969 erfolgt -, die 1833 getrennten Halbkantone Baselstadt und Baselland wieder zu vereinigen, lege ein beredtes Zeugnis dafür ab.

Auch diese Überlegungen führen also zum Schluß, daß ein weiteres Wachstum wenig wahrscheinlich ist. Denn es sind wieder wie im 18. Jahrhundert die politischen, rechtlichen, wirtschaftlichen und jetzt außerdem noch die baulichen Verhältnisse, welche die Bevölkerungsgröße bestimmen; es ist nicht mehr wie in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts, als der Druck einer im Gefolge der städtischen Industrialisierung rasch wachsenden Bevölkerung eine Änderung des Status quo erzwungen hatte, als der Bevölkerungsdruck größer war als der Widerstand der bestehenden Verhältnisse. Heute liegen die Verhältnisse umgekehrt. Ohne tiefeinschneidende Veränderungen auf den obengenannten Gebieten ist ein weiteres Bevölkerungswachstum nicht mehr möglich. Es wäre schon als Erfolg anzusehen, wenn ein starker Bevölkerungsrückgang verhindert werden könnte, denn wie im 18. Jahrhundert fürchtet man sich vor den negativen Auswirkungen eines solchen Prozesses. Isaak Iselin hatte über die Entvölkerung seiner Vaterstadt wie folgt geurteilt: "Wir erfahren die Wichtigkeit der Anmerckung, ... daß wie mehr die Bevölkerung abnehme, die Anzahl der Armen stärker werde. Wo wird es dann endlich damit hinaus wollen. - Ich schildere aber vielleicht unseren Zustand unrecht ab? Ich sehe lauter Armuth und Elend wo nichts als Reichthum und Wohlstand ist. Wir haben dermalen so viele reiche Häuser mehr als ehemals, alles glänztet, alles schimmert bey diesen Leuten; ihre Han-

delsschaft ist in der schönsten Blüthe; Ich läugne diss nicht, hundert Burger können überschwenglich reich seyn, das hindert nicht, daß nicht einige tausend andere elend seyn können. Ja ich hätte alle unsere Reichen um verzeihung, daß ich es sagen muß, allein es ist wahr, und dieses durch eine natürliche Folge der Sachen, meistens ohne ihre Schuld, eben der überschwengliche Reichthum einiger Wenigen, vermehret die Verderbnuss, Armuth und das Elend eines Volcks". (61)

Heute werden die Auswirkungen der sich seit 1970 abzeichnenden rückläufigen Bevölkerungstendenz in der schon erwähnten "Prognose der Einwohner und der Arbeitsplätze in der Stadt Basel" ähnlich negativ beurteilt. Es heißt dort, diese Tendenz "würde beispielsweise bedeuten, daß

- das politische Gewicht der Stadt Basel im Bund (Nationalratsmandate) weiter sinken würde,
- das Steuerpotential der natürlichen Personen stark rückläufig sein wird (Abwanderung vornehmlich überdurchschnittlicher Einkommensschichten),
- die Altersstrukturen der Stadtbevölkerung, wie der Vergleich mit andern Städten zeigt, sich weiterhin verschlechtern wird,
- der Pendlerverkehr wesentlich stärker steigen wird, als bisher angenommen, was dazu führen wird, daß die Verkehrsausgaben (und damit wiederum die Steuern) steigen müssen und erneut Wohnraumflächen geopfert werden müssen, was zu einem wahren Teufelskreis führen wird." (62)

Ob dieser Teufelskreis, eine sich selbst fortzeugende Bevölkerungsabnahme, durchbrochen werden kann, ist weitgehend eine politische Frage. Noch heute gilt deshalb Isaak Ise-lins Forderung aus dem Jahre 1758 an die Behörden, daß "diejenigen, denen das Vatterland ... die Sorge des gemeinen Besten anvertrauet hat, nicht sorgfältig genug auf alle Mittel, einem solchen Übel zu steuern, bedacht seyn (können)." (63)

## 2. Die Bevölkerungsentwicklung und die Bevölkerungsdichte auf der Landschaft Basel

Wie ich im Abschnitt über die Quellen dargelegt habe, dürfen die Resultate der Volkszählungen als zuverlässig angesehen werden. Mit Ausnahme der Erhebungen von 1774 und 1815 waren jedoch nur die Untertanen sowie auswärtige Dienstboten gezählt worden; Stadtbürger aber, die als geistliche oder weltliche Beamte auf der Landschaft wohnten sowie solche, die als Privatleute auf dem Basler Territorium lebten, waren weisungsgemäß von den Zählbeamten nicht erfaßt worden. Vereinzelt war auch die Zahl der Lehenleute auf den rund um Basel liegenden Landgütern von Basler Bürgern nicht erfaßt worden, vor allem dann, wenn der Herr und der Lehenmann auf dem Gut lebten. In der Regel wurde nur der Fruchtvorrat auf jenen Gütern registriert, nicht aber die Anzahl Personen. Bei den Volkszählungen des 18. Jahrhunderts wurde somit nicht die Gesamtbevölkerung der Landschaft Basel erfaßt, sondern die in Dörfern und Weilern lebenden Untertanen. Die Differenz zwischen der Gesamtbevölkerung und der "Untertanenbevölkerung" war gering. Diese Differenz, die von Erhebungsjahr zu Erhebungsjahr nicht stark geschwankt haben dürfte, kann für das Jahr 1709 quantifiziert werden, denn am Schluß des Fruchtaufnahme-Protokolls für die untern drei Ämter (Kleinhüningen, Riehen, Münchenstein) findet sich eine Zusammenfassung über die Gesamtbevölkerung der genannten Ämter. Daraus geht hervor, daß 4.188 Personen in 1.030 Haushaltungen auf den Dörfern lebten, 258 in 44 Haushaltungen auf Landgütern und schließlich 29 Personen in 6 Pfarrhaushaltungen, zusammen also 4.475 Personen in 1.080 Haushaltungen. Bevor jedoch die Differenz berechnet werden kann, muß man die Kategorie "Landgüter" näher untersuchen. Man kommt dabei zu den nachfolgenden Resultaten:

1. 7 Haushaltungen mit insgesamt 54 Personen wohnten im Bann der Stadt Basel, nämlich in St. Jakob (4 H./35 P.) und in Gundeldingen (3 H./19 P.).



2. Die zu Beginn des 18. Jahrhunderts gebaute Häusergruppe "Klybeck" mit 10 Haushaltungen und 32 Personen wurde nicht zum Dorf Kleinhüningen gerechnet, obwohl sie in dessen Bann lag. Mit Rücksicht auf die späteren Zählungen, als die Bewohner dieser Siedlung zur Zahl der Einwohner Kleinhüningens gezählt wurden - 1743 ist es mit Sicherheit so geschehen, bei späteren Erhebungen mit großer Wahrscheinlichkeit -, habe ich bereits für das Jahr 1709 die entsprechenden Zahlen vom Total der "Landgüter" abgezogen und zum Dorf Kleinhüningen hinzugezählt.
3. Analog wie mit "Klybeck" bin ich mit der im Münchensteiner Bann liegenden "Neuen Welt" und ihren 10 Haushaltungen und 40 Personen verfahren.

Nach dieser Überprüfung bleiben unter der Kategorie "Landgüter" noch 17 Haushaltungen mit total 132 Personen übrig, die sich wie folgt auf die Dörfer der drei Ämter verteilen:

Tab. 22

Die Verteilung der "Landgüter-Haushaltungen" im Jahre 1709		
Dorf	Haushaltungen	Personen
Kleinhüningen	2	16
Riehen	4	25
Binningen	2	21
Bottmingen	1	7
Benken	1	7
Pratteln	2	11
MuttENZ	2	21
Münchenstein	<u>3</u>	<u>24</u>
Total	17	132

Fügt man diesen Zahlen die 6 Pfarrhaushaltungen mit 29 Personen hinzu und berücksichtigt man schließlich auch noch die 2 Haushaltungen der Obervögte in Riehen respektive Münchenstein, kommt man zum Resultat, daß in den drei untern Ämtern 25 Haushaltungen mit etwa 180 Personen nicht zur "Untertanenbevölkerung gerechnet werden können.

In den vier obern Ämtern waren 1709 ausdrücklich 27 Haushaltungen geistlicher und weltlicher Beamter (21 Geistliche, 4 Obervögte und 2 Landschreiber) bei der Volkszählung nicht berücksichtigt worden. 1698 waren es gar 35, weil außer den Beamten auch Basler Bürger aufgeführt wurden, die als Privatleute auf der Landschaft ihren Wohnsitz hatten.

1709 dürften also insgesamt, großzügig gerechnet, 60 Haushaltungen mit 400 Personen im Total der Volkszählung nicht enthalten sein, Personen, die mit Absicht und aufgrund der Anweisungen für die Fruchtaufnahme nicht erfaßt wurden, deren Fehlen somit nicht einer mangelhaften Aufnahme zugeschrieben werden kann. Da 1709 rund 20.000 Untertanen gezählt wurden, dürfte die Differenz zwischen Gesamtbevölkerung und "Untertanenbevölkerung" bei höchstens 2 Prozent gelegen haben. In dieser Größenordnung dürfte sich die Differenz auch bei den andern Zählungen bewegen.

Aus dieser Feststellung folgt zweierlei:

1. Die Resultate der Volkszählungen von 1698, 1699, 1709, 1743 und ziemlich sicher auch diejenige von 1770 liegen etwa 1 - 2 Prozent unter der tatsächlichen Bevölkerung der Landschaft Basel. Die Ergebnisse der Zählungen von 1774 und von 1815 sind in Bezug auf die Gesamtbevölkerung genauer, da in diesen beiden Erhebungsjahren die geistlichen und weltlichen Beamten weisungsgemäß in die Zählung einbezogen wurden. Auch im Jahre 1798 dürften alle Einwohnerkategorien berücksichtigt worden seien, gab es doch damals in rechtlicher Hinsicht keine Untertanen mehr. Vorsicht gegenüber der Helvetischen Zählung ist nicht deswegen am Platze, weil von vornherein gewisse Einwohnerka-

tegorien nicht berücksichtigt worden waren, sondern weil die Angaben ziemlich sicher nicht auf einer wirklichen Zählung von Haus zu Haus, sondern auf Registerauszügen beruhen.

2. Die Differenz zwischen der "Untertanenbevölkerung" und der Gesamtbevölkerung sowie deren Zusammenhang mit den Erhebungsjahren hat auch zur Folge, daß die berechneten Wachstumsraten etwas größer sein werden als die "tatsächlichen", da, wie oben dargelegt, in der ersten Hälfte des 18. Jahrhunderts, im Gegensatz zur zweiten, nicht die gesamte Bevölkerung von der Zählung erfaßt worden war. Man muß sich über diesen Tatbestand im klaren sein, doch genügt es, an ihn zu denken, da es meines Erachtens wenig sinnvoll wäre, angesichts der geringen Differenz zwischen der "Untertanenbevölkerung" und der Gesamtbevölkerung sowie der Quellenlage die "tatsächlichen" Wachstumsraten ermitteln zu wollen. Praktische Bedeutung hat dieser Tatbestand nur für die Beurteilung der Wachstumsrate zwischen 1770 und 1774, die in Wahrheit viel kleiner gewesen sein dürfte, als sie in der Rechnung erscheint. Ich werde darauf zurückkommen.

Abschließend möchte ich noch darauf hinweisen, daß ich die Zählung von 1811 nur der Vollständigkeit wegen in die nachfolgende Tabelle aufgenommen habe. Ich habe bereits im Abschnitt über die Quellen deutlich gemacht, daß man deren Ergebnisse nur in Hinsicht der konfessionellen Zusammensetzung der Bevölkerung verwenden kann.

#### A. Die Bevölkerungsentwicklung im 18. Jahrhundert

##### a. Auf der ganzen Landschaft

Aufgrund der Volkszählungsergebnisse, die ich arithmetisch überprüft und für das Jahr 1709 nach den weiter oben darge-

legten Kriterien korrigiert habe, hat sich die Bevölkerung auf der Landschaft Basel wie folgt entwickelt:

Tab. 23

Die Bevölkerungsentwicklung der Landschaft Basel 1699 - 1815 (Volkszählungsergebnisse)		
Jahr	Bevölkerung	Index (1699 = 100)
1699	18.371	100
1709	20.039	109
1743	20.771	113
1770	23.126	126
1774	23.568	128
1798	26.235	143
1811	26.568	145
1815	28.416	155

Diese Zahlen und Indizes ergeben ein etwas anderes Bild, als es Bickel in seiner Bevölkerungsgeschichte gezeichnet hat. Er war der Ansicht, daß die Bevölkerung von 1730 bis 1793 um annähernd die Hälfte zugenommen habe, für das ganze Jahrhundert entsprechend mehr, was in Zahlen ausgedrückt einen Zuwachs von mehr als 70 Prozent bedeutet hätte. Tatsächlich hat aber die Bevölkerung nur um etwas mehr als 40 Prozent zugenommen. (1)

Die Bevölkerungsentwicklung ist auch keineswegs linear verlaufen, wie Bickel vermutet hat; dies geht deutlich aus der nachstehenden Tabelle über die jährlichen Wachstumsraten hervor:

Tab. 24

Das Bevölkerungswachstum der Landschaft Basel zwischen den einzelnen Volkszählungsjahren des 18. Jahrhunderts

<u>Zeit</u>	B e v ö l k e r u n g s w a c h s t u m			
	in absoluten Zahlen		in Prozenten resp. Promillen	
	im ganzen Zeitraum	im jährlichen Durchschnitt	im ganzen Zeitraum	durchschnittliche jährliche Wachstumsrate
1699-1709	1.668	167	9,1 %	8,8 ‰
1710-1743	732	22	3,7 %	1,1 ‰
1744-1770	2.355	87	11,3 %	4,0 ‰
1771-1774	442	111	1,9 %	4,7 ‰
1775-1798	2.667	111	11,3 %	4,5 ‰
1799-1815	2.181	128	8,3 %	4,7 ‰

Diese Tabelle zeigt deutlich, daß man im 18. Jahrhundert drei Wachstumsphasen unterscheiden kann:

1. Ein starkes Wachstum in den zehn Jahren von 1699-1709. Wäre die Bevölkerung im selben Tempo weitergewachsen, so hätte sie sich in 82 Jahren verdoppelt. Dies hätte bedeutet, daß im Jahre 1781 rund 37.700 Menschen auf der Landschaft Basel gelebt hätten. In Wirklichkeit dürften es rund 12.000 oder ein Drittel weniger gewesen sein.
2. Diese erste Phase wurde abgelöst von einer zweiten, in der die Bevölkerung praktisch stagnierte: von 1710 bis 1743 wuchs sie im Durchschnitt nur um 1,1 Promille pro Jahr. Bei diesem Tempo hätte es bis zur Verdopplung der Bevölkerung 630 Jahre gedauert. Nach dieser Rechnung würde die Landschaft Basel im Jahre 2340 erst 40.000 Einwohner zählen.

3. Diese Stagnationsphase wiederum wich einer Phase stetigen, sich leicht beschleunigenden Wachstums. Die jährliche Wachstumsrate stieg von 4,0 Promille in den Jahren von 1744 - 1770 über 4,5 in der Zeit von 1775 - 1798 auf schließlich 4,7 in der Periode von 1799 - 1815.

Wie ich schon weiter oben angedeutet habe, ist die Rate von 4,7 Promille für die Zeit zwischen 1771 - 1774 eindeutig zu hoch, wie folgende Rechnung zeigt: Die Differenz zwischen den beiden Zählungen, die praktisch vier Jahre auseinanderliegen (November 1770 - Ende September 1774) beträgt 442 Personen. Der Getauftenüberschuß der vier Jahre 1771 - 1774 beläuft sich gemäß "Avisblättlein" (2) auf 560 Taufen. Nun sind nach Iselin in den Krisen Jahren 1770/71 insgesamt 115 Familien oder 484 Personen aus dem Gebiet der Landschaft Basel ausgewandert. (Der größte Teil davon dürfte wohl erst im Jahre 1771 emigriert sein, ist doch die Krise erst im Herbst 1770, nach der schlechten Getreideernte, richtig ausgebrochen.) Die Bevölkerung hätte demnach in diesen Jahren nur um knapp 100 Personen zugenommen, und nicht um 442, wie die Volkszählungsergebnisse glauben machen. Auch Iselin war dieser Ansicht, kommentierte er doch die Auswanderung in seinem Brief an Frey vom 17. April 1775, dem ich obige Angabe entnommen habe, wie folgt: "Cette perte est surement déjà remplacée." (3)

Die Differenz zwischen dem Ergebnis der Volkszählung (+ 442) und meiner Berechnung (+ 76) dürfte sich dadurch erklären, daß 1770 wie vermutet die geistlichen und die weltlichen Beamten sowie andere Basler Bürger auf der Landschaft bei der Zählung nicht erfaßt worden sind, liegt doch der zahlenmäßige Unterschied innerhalb jener Größenordnung von 1-2 Prozent, die ich weiter oben als Differenz zwischen der Gesamtbevölkerung und der "Untertanenbevölkerung" berechnet habe. Es darf daher als gesichert gelten, daß die Bevölkerung der Landschaft Basel insgesamt in der Zeit von 1771 - 1774 stagniert hat.

b. In den einzelnen Ämtern

Es ist nun weiter zu fragen, wie die Bevölkerungsentwicklung in den einzelnen Ämtern verlaufen ist. Ist die Entwicklung ähnlich verlaufen wie im ganzen Gebiet? Lassen sich dieselben Phasen feststellen? Über diese und weitere Fragen gibt die nachstehende Tabelle Auskunft:

Tab. 25

Die Bevölkerungsentwicklung in den sieben Ämtern 1699 - 1815				
<u>Jahr</u>	<u>Kleinhünigen</u>		<u>Riehen</u>	
	Bevölkerung	Index	Bevölkerung	Index
1699	136	100	1.057	100
1709	253	186	1.140	108
1743	338	249	1.172	111
1770	320	235	1.250	118
1774	405	298	1.281	121
1798	407	299	1.410	133
1815	392	288	1.299	123

<u>Jahr</u>	<u>Münchenstein</u>		<u>Liestal</u>	
	Bevölkerung	Index	Bevölkerung	Index
1699	2.513	100	2.664	100
1709	2.867	114	2.795	105
1743	2.929	117	2.770	104
1770	2.847	113	3.113	117
1774	2.857	114	3.264	123
1798	3.125	124	3.292	124
1815	3.808	152	3.797	143

Forts. Tab. 25

<u>Jahr</u>	<u>Homburg</u>		<u>Waldenburg</u>	
	Bevölkerung	Index	Bevölkerung	Index
1699	1.055	100	4.188	100
1709	1.128	107	4.579	109
1743	1.169	111	5.110	122
1770	1.302	123	6.226	149
1774	1.278	121	6.317	151
1798	1,493	142	6.986	167
1815	1.653	157	7.264	173

<u>Jahr</u>	<u>Farnsburg</u>	
	Bevölkerung	Index
1699	6.758	100
1709	7.277	108
1743	7.283	108
1770	8.068	119
1774	8.166	121
1798	9.522	141
1815	10.203	151

Beim Betrachten dieser Tabellen fällt zweierlei auf: die Bevölkerung hat im 18. Jahrhundert in allen sieben Ämtern zugenommen, und sie hat sehr unterschiedlich zugenommen. Während sich die Bevölkerung im Dorf Kleinhünigen von 1699 - 1815 beinahe verdreifacht hat, ist sie im benachbarten Amt Riehen, das ebenfalls rechts des Rheines liegt, nur um rund 20 Prozent gewachsen. Das Liestaler Amt ist mit 43 Prozent deutlich unter dem kantonalen Durchschnitt (55 %) geblieben, das Waldenburger mit 73 Prozent ebenso deutlich darüber, während die drei Ämter Münchenstein, Homburg und Farnsburg etwa im selben Maß gewachsen sind wie die ganze Landschaft.



Die unterschiedliche Entwicklung hatte natürlich zur Folge, daß sich das demographische Gewicht der einzelnen Ämter im Rahmen der Landschaft Basel verändert hat, wie die nachstehende Tabelle zeigt:

Tab. 26

Die Entwicklung des prozentualen Anteils der einzelnen Ämter an der Gesamtbevölkerung im Laufe des 18. Jahrhunderts.							
Jahr	Bevölkerungsanteil in Prozent						
	Klein- hünin- gen	Riehen	Mün- chen- stein	Lies- tal	Hom- burg	Walden- burg	Farns- burg
1699	0,7	5,8	13,7	14,5	5,7	22,8	36,8
1709	1,3	5,7	14,3	13,9	5,6	22,9	36,3
1743	1,6	5,7	14,1	13,3	5,6	24,6	35,1
1770	1,4	5,4	12,3	13,5	5,6	26,9	34,9
1774	1,7	5,4	12,1	13,9	5,4	26,8	34,6
1798	1,6	5,4	11,9	12,5	5,7	26,6	36,3
1815	1,4	4,6	13,4	13,4	5,8	25,5	35,9

Diese Tabelle erlaubt es, die Bedeutung der unterschiedlichen Wachstumsraten der einzelnen Ämter für das Ganze zu gewichten. Als allgemeiner Eindruck stellt sich zuerst der einer großen Stabilität ein: die Gewichte zwischen den einzelnen Ämtern haben sich nur wenig verschoben, alle Teile der Landschaft haben sich innerhalb eines engen Rahmens entwickelt. Kleinere ungleichmäßige Entwicklungen haben sich im Laufe der Zeit wieder ausgeglichen. Eine übermäßige Konzentration des Bevölkerungszuwachses auf bestimmte Gebiete hat nicht stattgefunden. Betrachtet man nun aber die Veränderungen der sieben bevölkerungsanteile etwas genauer, stellt man die folgenden Unterschiede in der Entwicklung fest:

- Kleinhüningen: Dieses Amt hat seinen Anteil von 1699-1709 verdoppelt, hat ihn von 1709-1743 nochmals steigern können, worauf er dann bei einem Wert um 1,5 % stagniert hat.
- Der Anteil von Riehen ist stetig gesunken, von 5,8 auf 4,6 %.
- Münchenstein hat seinen Anteil von 1699-1709 leicht steigern können, aber nachher ist er bis 1798 ständig gesunken. Erst nach 1798 vermochte es diesen Trend ins Gegenteil zu wenden.
- Liestal hat eine Entwicklung genommen, die mit keinem andern Amt vergleichbar ist: von 1699-1743 sank sein Anteil stetig, stieg dann von 1743-1774 an, fiel anschließend erneut zurück und stieg bis 1815 wieder an, ohne jedoch das Niveau von 1774 wieder zu erreichen.
- In Homburg ist der Anteil von 1699-1774 ständig, wenn auch leicht gesunken; nach 1774 ist er jedoch stetig angestiegen, so daß er im Jahre 1815 größer war als je während der ganzen Untersuchungsperiode.
- Eine genaue umgekehrte Entwicklung hat Waldenburg durchlaufen: seit 1699 war das demographische Gewicht dieses Amtes ständig gestiegen, hatte 1770/1774 seinen Höhepunkt erreicht und war seither zurückgegangen. Dennoch lag der Anteil im Jahre 1815 noch deutlich höher als 1699.
- Praktisch gleich wie in Homburg hat sich die Entwicklung in Farnsburg vollzogen: bis zum Jahre 1774 war der Anteil dieses Amtes ständig kleiner geworden, worauf ein Umschwung eintrat, der ihn ansteigen ließ, doch im Unterschied zu Homburg war der Anteil 1815 kleiner als 1699, kleiner auch als 1798.

Zusammenfassend läßt sich feststellen, daß sich die Gewichtsverschiebungen zwischen den einzelnen Ämtern in einem engen Rahmen abgespielt haben, daß sich aber dennoch deutliche Entwicklungsunterschiede erkennen lassen, von denen zu

vermuten ist, daß es nicht genügen dürfte, sie mit dem Wort Zufall erklären zu wollen. Es ist auch auffallend, daß die Entwicklung in keinem der sieben Ämter genau gleich verlaufen ist. Doch bevor den Ursachen nachgeforscht werden kann, soll die Bevölkerungsentwicklung selber noch genauer beschrieben werden.

Tab. 27

Das Bevölkerungswachstum in den einzelnen Ämtern zwischen den Volkszählungsjahren des 18. Jahrhunderts				
Zeit	K l e i n h ü n i n g e n			
	Wachstum in		Prozenten resp.	Promillen
absoluten Zahlen im ganzen Zeitraum	im jährlichen Durchschnitt	im ganzen Zeitraum		
1699-1709	117	12	86,0 %	64,0 ‰
1710-1743	85	3	33,6 %	8,6 ‰
1744-1770	- 18	- 1	- 5,3 %	- 1,9 ‰
1771-1774	85	21	26,6 %	60,7 ‰
1775-1798	2	0	0,5 %	0,2 ‰
1799-1815	- 15	- 1	- 3,7 %	- 2,1 ‰

Zeit R i e h e n				
Zeit	Wachstum in		Prozenten resp.	Promillen
	absoluten Zahlen im ganzen Zeitraum	im jährlichen Durchschnitt		
1699-1709	83	8	7,9 %	7,6 ‰
1710-1743	32	1	2,8 %	0,8 ‰
1744-1770	78	3	6,7 %	2,4 ‰
1771-1774	31	8	2,5 %	6,2 ‰

Forts. Tab. 27

<u>Zeit</u>	<u>R i e h e n</u>			
	<u>Wachstum in</u>		<u>Prozenten</u> resp.	<u>Promillen</u>
<u>absoluten</u> <u>im gan-</u> <u>zen Zeit-</u> <u>raum</u>	<u>Zahlen</u> <u>im jähr-</u> <u>lichen</u> <u>Durch-</u> <u>schnitt</u>	<u>im ganzen</u> <u>Zeitraum</u>		
1775-1798	129	5	10,0 %	4,0 ‰
1799-1815	-111	- 7	- 7,9 %	- 4,5 ‰

<u>Zeit</u>	<u>M ü n c h e n s t e i n</u>			
	<u>Wachstum in</u>		<u>Prozenten</u> resp.	<u>Promillen</u>
<u>absoluten</u> <u>im gan-</u> <u>zen Zeit-</u> <u>raum</u>	<u>Zahlen</u> <u>im jähr-</u> <u>lichen</u> <u>Durch-</u> <u>schnitt</u>	<u>im ganzen</u> <u>Zeitraum</u>		
1699-1709	354	35	14,1 %	13,3 ‰
1710-1743	62	2	2,2 %	0,6 ‰
1744-1770	- 82	- 3	- 2,8 %	- 1,0 ‰
1771-1774	10	3	0,4 %	1,0 ‰
1775-1798	268	11	9,4 %	3,8 ‰
1799-1815	683	40	21,9 %	11,7 ‰

Forts. Tab. 27

<u>Zeit</u>	<u>L i e s t a l</u>			
	<u>Wachstum in</u>		<u>Prozenten resp.</u>	<u>Promillen</u>
<u>absoluten Zahlen</u> im gan- zen Zeit- raum	<u>Zahlen</u> im jähr- lichen Durch- schnitt	<u>im ganzen</u> Zeitraum		
1699-1709	131	13	4,9 %	4,8 ‰
1710-1743	- 25	- 1	- 0,9 %	- 0,3 ‰
1744-1770	343	13	12,4 %	4,3 ‰
1771-1774	151	38	4,9 %	12,0 ‰
1775-1798	28	1	0,9 %	0,4 ‰
1799-1815	505	30	15,3 %	8,4 ‰

<u>Zeit</u>	<u>H o m b u r g</u>			
	<u>Wachstum in</u>		<u>Prozenten resp.</u>	<u>Promillen</u>
<u>absoluten Zahlen</u> im gan- zen Zeit- raum	<u>Zahlen</u> im jähr- lichen Durch- schnitt	<u>im ganzen</u> Zeitraum		
1699-1709	73	7	6,9 %	6,7 ‰
1710-1743	41	1	3,6 %	1,0 ‰
1744-1770	133	5	11,4 %	4,0 ‰
1771-1774	- 24	- 6	- 1,8 %	- 4,5 ‰
1775-1798	215	9	16,8 %	6,5 ‰
1799-1815	160	9	10,7 %	6,0 ‰

Forts. Tab. 27

<u>Zeit</u>	<u>W a l d e n b u r g</u>			
	<u>Wachstum in</u> <u>absoluten Zahlen</u>		<u>Prozenten</u>	<u>resp. Promillen</u>
	<u>im gan-</u> <u>zen Zeit-</u> <u>raum</u>	<u>im jähr-</u> <u>lichen</u> <u>Durch-</u> <u>schnitt</u>	<u>im ganzen</u> <u>Zeitraum</u>	<u>durch-</u> <u>schnittl.</u> <u>jährliche</u> <u>Wachstums-</u> <u>rate</u>
1699-1709	391	39	9,3 %	8,9 ‰
1710-1743	531	16	11,6 %	3,2 ‰
1744-1770	1.116	41	21,8 %	7,3 ‰
1771-1774	91	23	1,5 %	3,7 ‰
1775-1798	669	28	10,6 %	4,2 ‰
1799-1815	278	16	4,0 %	2,3 ‰

<u>Zeit</u>	<u>F a r n s b u r g</u>			
	<u>Wachstum in</u> <u>absoluten Zahlen</u>		<u>Prozenten</u>	<u>resp. Promillen</u>
	<u>im gan-</u> <u>zen Zeit-</u> <u>raum</u>	<u>im jähr-</u> <u>lichen</u> <u>Durch-</u> <u>schnitt</u>	<u>im ganzen</u> <u>Zeitraum</u>	<u>durch-</u> <u>schnittl.</u> <u>jährliche</u> <u>Wachstums-</u> <u>rate</u>
1699-1709	519	52	7,7 %	7,4 ‰
1710-1743	6	0	0,1 %	0,0 ‰
1744-1770	785	29	10,8 %	3,8 ‰
1771-1774	98	25	1,2 %	2,7 ‰
1775-1798	1.356	57	16,6 %	6,4 ‰
1799-1815	681	40	7,2 %	4,1 ‰

Analysiert man die Bevölkerungsentwicklung der einzelnen Ämter während des 18. Jahrhunderts, fällt sofort die Sonderentwicklung des Waldenburger Amtes auf. In den zehn Jahren von 1699 - 1709 hat sich die Bevölkerung dieses Amtes noch

beinahe gleich entwickelt wie diejenigen der gesamten Landschaft. Überhaupt ist für die erste Phase die ziemlich gleichmäßige Entwicklung aller Ämter charakteristisch, von Kleinhünningen abgesehen, dessen Bevölkerung sich in den zehn Jahren beinahe verdoppelt hatte. Jedes Amt verzeichnete in diesem Jahrzehnt die stärkste jährliche Wachstumsrate während der ganzen Untersuchungsperiode. (4) Die Rate der ganzen Landschaft lag mit 8,8 Promille ziemlich genau in der Mitte zwischen den zwei Extremwerten, nämlich von Münchenstein mit 13,3 Promille und von Liestal mit 4,8 Promille.

Dieses Bild einer gleichmäßigen Entwicklung aller Ämter begann sich nach 1709 zu ändern: die Sonderentwicklung Waldenburgs nahm ihren Anfang. Während bei den übrigen Ämtern die jährliche Wachstumsrate bei 1 Promille oder darunter lag, bei Liestal war sie mit - 0,3 Promille gar leicht negativ, verzeichnete Waldenburg eine Zuwachsrate von 3,2 Promille. Die Bevölkerung dieses Amtes war somit von 1709 bis 1743 dreimal rascher gewachsen als diejenige der ganzen Landschaft. Das Wachstum diesen einen Amtes war so stark, daß, obwohl im Waldenburger Amt nicht einmal ein Viertel der gesamten Bevölkerung lebte, dennoch die Rate der ganzen Landschaft von 1,1 Promille von keinem der übrigen sechs Ämter erreicht wurde. Die Bevölkerung des Waldenburger Amtes diktierte den Rhythmus und das Tempo der Bevölkerungsentwicklung der ganzen Landschaft Basel. Dieser Prozeß setzte sich in der nächsten Periode fort, wenn auch die führende Rolle Waldenburgs relativ schwächer wurde. Dieses Amt konnte zwar sein Wachstumstempo mehr als verdoppeln und verzeichnete mit 7,3 Promille noch immer die weitaus höchste jährliche Wachstumsrate, doch war diese nicht einmal mehr doppelt so groß wie diejenige der ganzen Landschaft mit 4,0 Promille. Denn in dieser Phase von 1743 - 1770 hatte auch in andern Ämtern ein deutliches

Bevölkerungswachstum eingesetzt. Den stärksten Anstieg verzeichnete Liestal (von - 0,3 auf 4,3 Promille), aber auch Farnsburg und Homburg traten in jener Periode in eine Phase starken Wachstums ein. In Farnsburg war die Rate von 0,0 auf 3,8 Promille angestiegen, in Homburg von 1,0 auf 4,0 Promille. Riehen war mit 2,4 Promille deutlich unter dem kantonalen Durchschnitt zurückgeblieben; Münchenstein und Kleinhüningen verzeichneten gar eine negative Rate.

Während die Bevölkerung in den drei untern, stadtnahen Ämtern zwischen 1743 und 1770 insgesamt um 22 Personen abgenommen hatte, war sie in den vier obern um 2.300 angestiegen. Die Gründe dieser gegensätzlichen demographischen Entwicklung dürften in der ungleichmäßigen Verteilung der Seidenbandstühle auf die beiden Gebiete zu suchen sein (vgl. Tabelle im Anhang), ist doch anzunehmen, daß sich gerade in diesem Zeitraum die Heimindustrie stark auszubreiten begonnen hatte.

Was sich zwischen 1743 und 1770 abzuzeichnen begonnen hatte, setzte sich in der Zeit zwischen 1774 und 1798 verstärkt fort: Farnsburg und Homburg lösten Waldenburg in der Protagonistenrolle ab. Während die zwei erstgenannten Ämter ihre Wachstumsrate von 3,8 auf 6,4 resp. von 4,0 auf 6,5 Promille steigern konnten, fiel diejenige von Waldenburg von 7,3 auf 4,2 Promille zurück. Erstmals seit Beginn der Untersuchungsperiode war deshalb die Bevölkerung der ganzen Landschaft mit 4,5 Promille schneller gewachsen als diejenige des Waldenburger Amtes. Obwohl die Bevölkerung dieses Amtes von 1699 - 1798 mit 67 % am stärksten zugenommen hatte, war doch der relative Rückgang nicht mehr zu übersehen.

Uneinheitlich war die Entwicklung in den vier übrigen zwischen 1775 und 1798 Ämtern verlaufen: in Riehen und Münchenstein hatte die Bevölkerung zugenommen; die Rate war von 2,4 auf 4,0 resp. von - 1,0 auf 3,8 Promille gestiegen. In Liestal und Kleinhüningen dagegen war sie etwas hinter der übrigen Entwicklung zurückgeblieben. Die Liestaler Rate war



von 4,3 auf 0,4 Promille gefallen, diejenige von Kleinhüningen von - 1,9 auf 0,2 Promille gestiegen.

Hatten während des 18. Jahrhunderts Waldenburg, Farnsburg und Homburg den "Ton" in der Bevölkerungsentwicklung angegeben, so zeichnete sich nun nach 1798 eine neue Konstellation ab. Die Gesamtbevölkerung der Landschaft Basel hatte von 1798 - 1815 um 8,3 % zugenommen, diejenige von Münchenstein und Liestal aber um 21,9 resp. 15,3 %. Außer diesen beiden Ämtern war nur noch Homburg mit 10,7 % über dem kantonalen Durchschnitt geblieben; Farnsburg mit 7,2 und Waldenburg mit 4,0 % lagen schon deutlich darunter. In Kleinhüningen war die Bevölkerung um 3,7, in Riehen sogar um 7,9 % zurückgegangen, was vor allem mit den Truppendurchzügen 1813/14 zusammenhängen dürfte.

Noch deutlicher zeichnete sich die neue Konstellation bei den Wachstumsraten ab: nur Münchenstein (11,7 Promille), Liestal (8,4 Promille) und als Folge davon auch die ganze Landschaft wiesen gegenüber 1774/98 eine Steigerung der Wachstumsrate auf, in den andern Ämtern war sie geschrumpft. In Homburg war sie von 6,5 auf 6,0 Promille zurückgefallen, in Waldenburg von 4,2 auf 2,3, in Farnsburg von 6,4 auf 4,1, in Kleinhüningen von 0,2 auf - 2,1 und in Riehen schließlich von 4,0 auf - 4,5 Promille.

Welch große Verlagerungen der Wachstumszonen sich während des 18. Jahrhunderts vollzogen haben, wird deutlich, wenn man sieht, daß die Bevölkerung des Waldenburger Amtes in den Jahren 1798 - 1815 nur noch halb so rasch gewachsen war wie diejenige der ganzen Landschaft, während sie von 1709 - 1743 noch dreimal rascher, 1743 - 1770 noch doppelt so rasch, und 1774 - 1798 immerhin noch gleich rasch gewachsen war. Andere Ämter hatten Waldenburg in der Protagonisten-Rolle allmählich abgelöst, zuerst Farnsburg und Homburg, welche dann ihrerseits durch Liestal und Münchenstein von der Spitze verdrängt wurden. Diese Rotation an

der Spitze erklärt die Stabilität in der Bevölkerungsentwicklung der Landschaft Basel, erklärt, warum das demographische Gleichgewicht zwischen den Ämtern trotz einer 50-prozentigen Bevölkerungszunahme gewahrt blieb.

In einem späteren Abschnitt werde ich die Entwicklung bis ins Jahr 1970 verfolgen. Es wird dabei vor allem die Frage interessieren, ob die zu Beginn des 19. Jahrhunderts sich abzeichnende neue Konstellation mit den beiden neuen "Leadern" Münchenstein und Liestal sich bis heute hat behaupten können, ob mit andern Worten das Bevölkerungswachstum, seiner "Wanderung" durch die Landschaft Basel müde geworden, in den zwei Ämtern Liestal und Münchenstein "seßhaft" wurde.

Knapp zusammengefaßt, sieht das Ergebnis der Analyse wie folgt aus:

1. In den zehn Jahren zwischen 1699 und 1709 verzeichneten sowohl die Landschaft als auch jedes einzelne Amt (mit der einen Ausnahme von Liestal zwischen 1799 - 1815) eine Wachstumsrate, die in keiner späteren Periode mehr erreicht wurde. Die Entwicklung war ziemlich gleichförmig verlaufen. Charakteristische Tendenzen einzelner Ämter lassen sich in dieser Phase nicht erkennen, was vermuten läßt, daß diese wirtschaftlich noch ganz ähnlich strukturiert waren.
2. Nach dem großen Wachstumsstoß von 1699 - 1709 trat in sechs der sieben Ämter eine Stagnation ein, im Liestaler Amt war die Bevölkerung sogar leicht zurückgegangen. Die Ausnahme von der allgemeinen Entwicklung bildete das Waldenburger Amt, dessen Bevölkerung von 1709 - 1743 um fast 12 Prozent gewachsen war. Diese divergierende Entwicklung setzte sich in der Zeit zwischen 1743 und 1770 fort. Die Wachstumsrate des Waldenburger Amtes stieg von 3,2 auf 7,3 Promille. Da aber in dieser Phase mit Ausnahme von Münchenstein auch die Bevölkerung der übrigen Ämter gewachsen war, verringerte sich der relative Vor-

sprung von Waldenburg in der Bevölkerungsentwicklung, besonders gegenüber den zwei Ämtern Farnsburg und Homburg.

3. Was sich zwischen 1743 und 1770 angedeutet hatte, wurde in der nächsten Phase Wirklichkeit: Farnsburg und Homburg lösten zwischen 1774 und 1798 Waldenburg in der Schrittmacher-Rolle ab. Sie bestimmten jetzt das Entwicklungstempo auf der Landschaft Basel.
4. Eine völlig neue Konstellation zeichnete sich zu Beginn des 19. Jahrhunderts ab. Hatten während des ganzen 18. Jahrhunderts die drei obersten Ämter die Bevölkerungsentwicklung maßgebend beeinflußt, so traten nun plötzlich zwei Ämter in den Vordergrund, die bisher im Schatten der Gesamtentwicklung gestanden hatten: Münchenstein und Liestal. Sie waren die beiden einzigen Ämter, die ihre Wachstumsrate von 1798 - 1815 gegenüber 1774/98 steigern konnten, und diese Steigerung war so stark, daß auch die Rate der Landschaft von 4,5 auf 4,7 Promille angehoben wurde, obwohl in den beiden Ämtern im Jahre 1815 nur knapp 27 Prozent der Gesamtbevölkerung lebten, und obwohl in den fünf übrigen Ämtern die Rate jeweils gesunken war.

c. Die Bevölkerungsentwicklung der einzelnen Dörfer

Ein Amt bildet nur territorial und verwaltungstechnisch eine Einheit, wirtschaftlich und sozial kann es durchaus unterschiedlich strukturiert sein. Unterschiedliche, ja gegensätzliche Entwicklungen innerhalb eines Amtes, die in unterschiedlichen wirtschaftlichen Strukturen ihren Ursprung haben, werden bei einer Analyse auf Ämter-Ebene nicht sichtbar. Ein schwaches Bevölkerungswachstum zum Beispiel kann auf verschiedene Weise entstanden sein: die Mehrheit der Dörfer könnte stark zugenommen haben, eine Minderheit aber ebenso stark ab. Es könnte aber auch der

Fall eingetreten sein, daß alle Dörfer schwach gewachsen sind, usw. Die Durchschnittsrate eines Amtes kann somit realer Ausdruck der tatsächlichen Verhältnisse sein, sie kann diese aber auch völlig verzerrt widerspiegeln. Es ist deshalb nötig, auch die Bevölkerungsentwicklung der einzelnen Dörfer zu untersuchen.

Fragt man als erstes, welche Dörfer sich demographisch rascher entwickelt haben als die ganze Landschaft, welche langsamer, kommt man zu folgendem Ergebnis: In 30 Dörfern war die Bevölkerung zwischen 1699 und 1815 unter dem kantonalen Durchschnitt geblieben, unter einer Zunahme von 55 %. Die Bevölkerung dieser Dörfer, deren Flächenanteil 48,9 % betrug, war im Durchschnitt nur um 34,6 % gewachsen. Der Bevölkerungsanteil war von 54,5 % im Jahre 1699 auf 47,4 % im Jahre 1815 gesunken. Umgekehrt war der Anteil der 37 Dörfer, deren Bevölkerung rascher als die Gesamtbevölkerung zugenommen hatte, von 45,5 auf 52,6 % gestiegen. Im Durchschnitt war sie um 78,7 % gewachsen. (5)

Diese Zahlen lassen vermuten, daß die 30 Dörfer, deren Bevölkerungswachstum unter dem kantonalen Durchschnitt geblieben war, im Jahre 1699 durchschnittlich dichter bevölkert gewesen sein müssen als die 37 mit schnellerem Bevölkerungswachstum. Tatsächlich verzeichneten die ersteren eine Volkdichte von 53 Einwohner pro km<sup>2</sup>, die letzteren eine solche von 42. Im Jahre 1815 lagen die Verhältnisse umgekehrt: die 37 Dörfer waren im Durchschnitt mit 76 Einwohnern pro km<sup>2</sup> bevölkert, die 30 nur mit 72. Es hatte folglich im Laufe des 18. Jahrhunderts ein Angleichungsprozeß stattgefunden. Dieser Prozeß ist somit neben der Rotation der wachstumsstärksten Ämter an der Spitze ein weiteres Element, welches eine stabile Bevölkerungsentwicklung möglich gemacht hat. Der Gegensatz zwischen dicht und dünn bevölkerten Dörfern hat sich im Laufe des 18. Jahrhunderts nicht verschärft, sondern abgeschwächt.

Betrachtet man die geographische Verteilung der zwei Dörfer-Gruppen, so fällt auf, daß mit Ausnahme von Kleinhünigen, Binningen und Augst alle Dörfer im Gebiet zwischen Riehen und Liestal/Arisdorf zur "30er Gruppe" gehören. Dies bedeutet, daß das ganze Amt Riehen, mit Ausnahme von Binningen das ganze Münchensteiner Amt sowie mit Ausnahme von Lausen und Seltisberg auch das ganze Liestaler Amt aus Dörfern mit unterdurchschnittlichem Bevölkerungswachstum bestanden. Ferner gehörten vier der sieben Dörfer des Homburger Amtes zur "30er Gruppe". Das Farnsburger Amt war ebenfalls gespalten: 10 der insgesamt 27 Dörfer gehörten zur "30er Gruppe". Ein ziemlich geschlossenes Bild bot dagegen das Waldenburger Amt: nur 3 der 17 Dörfer wiesen ein unterdurchschnittliches Bevölkerungswachstum auf, nämlich Bennwil, Lampenberg und Waldenburg.

Zu vergleichenden Studien bieten sich daher auf der einen Seite die Ämter Riehen und Münchenstein, auf der anderen das Amt Waldenburg an. Die "gemischten" Ämter Homburg und Farnsburg werden es erlauben, die gewonnenen Erkenntnisse anhand der unterschiedlichen Entwicklung ihrer Dörfer zu verifizieren resp. falsifizieren. Das Liestaler Amt mit dem Städtchen Liestal sowie Kleinhünigen stellen Sonderfälle dar, die auch gesondert untersucht werden müssen.

Aus der geographischen Verteilung der zwei Dörfer-Gruppen läßt sich weiter erkennen, daß weder siedlungs- noch verkehrsgeographische Kriterien die unterschiedliche Bevölkerungsentwicklung zu erklären vermögen: In beiden Gruppen finden sich sowohl Tal- als auch Plateaudörfer; an der oberen Hauensteinstraße weisen alle Dörfer, mit Ausnahme von Waldenburg, ein überdurchschnittliches Wachstum auf, an der untern hingegen drei (Thürnen, Diepflingen und Rümlingen) ein über- und zwei (Buckten und Läuelfingen) ein unterdurchschnittliches. Als primäre Ursachen für die unterschiedlichen Entwicklungen dürften somit siedlungs- und verkehrsgeographische Gesichtspunkte wegfallen, wenn sie

bei der Analyse auch nicht völlig außer Betracht gelassen werden sollen.

Aus den bisherigen Ausführungen ergibt sich, daß das unterschiedliche Bevölkerungswachstum der einzelnen Dörfer, wenn es überhaupt möglich ist, primär mit deren wirtschaftlichen Struktur zu erklären sein dürfte. Doch bevor diese Struktur mit Hilfe der Volkszählungsergebnisse von 1774 resp. 1815 analysiert werden soll, ist es nötig, die Untersuchung der Bevölkerungsentwicklung auf der Ebene des einzelnen Dorfes weiterzutreiben und auch die Bevölkerungsdichte einer Analyse zu unterziehen.

Ordnet man die einzelnen Dörfer nach Wachstumsgruppen, ergibt sich das folgende Bild (vgl. auch Karte im Anhang):

Tab. 28

Das Bevölkerungswachstum der einzelnen Dörfer 1699 - 1815			
G r u p p e 1: Bevölkerungswachstum zwischen 0 und 29 Prozent			
<u>Prozent</u>	<u>Dorf</u>	<u>Prozent</u>	<u>Dorf</u>
4	Füllinsdorf	20	Hemmiken
14	Biel	21	Arisdorf
16	Frenkendorf	22	Bennwil
17	Gliebenach	24	Wintersingen
18	Anwil	27	Zeglingen
19	Riehen	28	Buus

G r u p p e 2: Bevölkerungswachstum zwischen 30 und 44 Prozent			
<u>Prozent</u>	<u>Dorf</u>	<u>Prozent</u>	<u>Dorf</u>
34	Maisprach	40	Benken
34	MuttENZ	43	Bettingen
36	Ormalingen	43	Läufelfingen
37	Kilchberg		

Forts. Tab. 28

G r u p p e 3: Bevölkerungswachstum zwischen 45 und 59 Prozent			
<u>Prozent</u>	<u>Dorf</u>	<u>Prozent</u>	<u>Dorf</u>
46	Buckten	52	Böckten
46	Pratteln	53	Lampenberg
46	Wittinsburg	55	Oltingen
47	Känerkinden	55	Sissach
48	Eptingen	55	Tecknau
48	Bottmingen	56	Bubendorf
48	Münchenstein	57	Arboldswil
48	Waldenburg	57	Oberdorf
51	Liestal		

G r u p p e 4: Bevölkerungswachstum zwischen 60 und 74 Prozent			
<u>Prozent</u>	<u>Dorf</u>	<u>Prozent</u>	<u>Dorf</u>
63	Augst	71	Häfelfingen
63	Gelterkinden	71	Zunzgen
64	Rickenbach	73	Diegten
64	Rothenfluh	73	Rümlingen
65	Seltisberg	73	Hersberg
67	Titterten	74	Ziefen
69	Lausen		

G r u p p e 5: Bevölkerungswachstum zwischen 75 und 89 Prozent			
<u>Prozent</u>	<u>Dorf</u>	<u>Prozent</u>	<u>Dorf</u>
76	Tenniken	82	Hölstein
79	Itingen	84	Reigoldswil
81	Rünenberg	85	Wenslingen
82	Bretzwil		

Forts. Tab. 28

Gruppe 6: Bevölkerungswachstum zwischen 90 und 199 Prozent

<u>Prozent</u>	<u>Dorf</u>	<u>Prozent</u>	<u>Dorf</u>
92	Niederdorf	132	Liedertswil
96	Ramlinsburg	140	Nusshof
102	Thürnen	176	Binningen
103	Lupsingen	182	Lauwil
110	Langenbruck	188	Kleinhünigen
117	Diepflingen		

Die großen Unterschiede in der Bevölkerungsentwicklung der einzelnen Dörfer auf so kleinem Raum sind frappierend. Ein Bevölkerungsrückgang hat zwar in keiner Gemeinde stattgefunden, doch reicht die Skala von Dörfern mit stagnierender Bevölkerung bis zu solchen, deren Einwohnerzahl sich in derselben Zeit verdreifacht hat. Dazwischen finden sich alle Übergänge, die Extreme stehen nicht isoliert da.

Wie nicht anders zu erwarten, konzentrierten sich die Dörfer mit dem stärksten Wachstum auf das Waldenburger Amt. Sechs der insgesamt elf Dörfer der Gruppe 6 gehörten zu diesem Amt. Die übrigen fünf verteilten sich auf vier Ämter, nur Liestal und Riehen gingen in dieser Verteilung leer aus. Dies zeigt wiederum deutlich, wo der Schwerpunkt der Bevölkerungsentwicklung lag. An diesem überproportionalen Wachstum waren nämlich praktisch alle Dörfer des Waldenburger Amtes beteiligt, und nicht bloß einige wenige mit besonders starker Zunahme. Nur drei der siebzehn Dörfer wiesen ein Wachstum auf, das unter dem kantonalen Durchschnitt lag, nämlich Bennwil, Waldenburg und Lampenberg, und auch bei diesen lag es mit Ausnahme von Bennwil nur knapp darunter.

Die Gemeinden mit deutlich unterdurchschnittlichem Wachstum



finden sich in allen Ämtern. Überproportional vertreten waren sie in den drei Ämtern Riehen, Münchenstein und Liesental. Kartographisch betrachtet, legten sie sich halbkreisförmig und mit deutlichem Abstand wie ein Band um das Waldenburger Amt. Dieses "Band" nahm in Riehen seinen Anfang und zog sich über MuttENZ, Pratteln (mit einer gewissen Einschränkung), Frenkendorf, Füllinsdorf, Giebenach, Arisdorf, Wintersingen, Maisprach, Buus, Hemmiken, Rothenfluh (nur bis zum Jahre 1798), Anwil, Oltingen, Zeglingen und Läuelfingen am Rande der Landschaft hin. Mit Ausnahme von Bennwil sowie der Exklave Biel-Benken in der Nähe von Basel lagen alle Dörfer der zwei schwächsten Wachstumsgruppen auf diesem die halbe Landschaft umfassenden "Band". Ein Zusammenhang zwischen der Entfernung von der Stadt und dem Bevölkerungswachstum eines Dorfes läßt sich somit nicht feststellen.

Auch die Lage an einem Verkehrsweg, etwa an einem der Juraübergänge, scheint für das Bevölkerungswachstum nicht von ausschlaggebender Bedeutung gewesen zu sein.

Im 18. Jahrhundert hat auch kein Zusammenhang zwischen der Höhenlage eines Dorfes und dessen Bevölkerungswachstum bestanden. Riehen, dessen Bevölkerung um 19 Prozent zugenommen hat, liegt auf knapp 300 Metern über Meer, Zeglingen dagegen, dessen Einwohnerzahl auch nur um 27 Prozent gewachsen ist, auf fast 600 Metern Höhe. Die obige Feststellung gilt auch umgekehrt: Die Höhendifferenz zwischen Kleinhüningen und Lauwil, zwei Dörfern, deren Bevölkerung sich im 18. Jahrhundert beinahe verdreifacht hat, ist genau so groß wie diejenige zwischen Riehen und Zeglingen.

Als erstes Ergebnis der Analyse der Bevölkerungsentwicklung auf der Ebene des einzelnen Dorfes läßt sich somit festhalten, daß die Entwicklung durch die geographische Lage eines Dorfes nicht erklärt werden kann.

Nach der geographischen Verteilung der Bevölkerungszunahme will ich nun, was die eigentliche Aufgabe des Historikers

ist, die chronologische Verteilung untersuchen. Ich habe das 18. Jahrhundert in fünf Perioden eingeteilt; die Abgrenzungen waren durch die Volkszählungsjahre gegeben.

Die Periode 1770 - 1774 habe ich bei dieser Analyse nicht berücksichtigt. Die vier Jahre sind eine zu kurze Zeit, als daß in ihr typische Entwicklungen auf Dorfebene erkennbar würden, zumal die Bevölkerungszahlen von 1770 und von 1774 nur mit Vorbehalten miteinander verglichen werden können.

Lasse ich also diese Periode weg, bleiben noch fünf übrig: Periode I von 1699 - 1709, Periode II von 1709 - 1743, Periode III von 1743 - 1770, Periode IV von 1774 - 1798 und Periode V von 1798 - 1815. Für jede dieser Perioden und für jedes Dorf habe ich die durchschnittliche jährliche Wachstumsrate ausgerechnet und sie tabellarisch festgehalten (vgl. die Tabellen im Anhang). Entsprechend den fünf Raten lassen sich für jedes Dorf nach der Höhe des Promillesatzes fünf Wachstumsphasen unterscheiden, die ich der Einfachheit halber mit den Ziffern 1 - 5 numeriert habe, wobei die 1 die stärkste, die 5 die schwächste Phase bedeutet. Mit Hilfe dieser Wachstumsphasen will ich nun versuchen, die einzelnen Perioden genauer zu charakterisieren, als dies bei der Landschaft sowie den Ämtern möglich gewesen ist.

Periode I:  
1699-1709

In dieser Periode verzeichneten sowohl die Landschaft als auch jedes einzelne Amt die höchsten Wachstumsraten des ganzen Untersuchungszeitraumes. Dieses Bild eines allgemeinen und starken Bevölkerungswachstums bestätigt sich auf der Ebene des Dorfes nicht. Es zeigt sich vielmehr, daß die Bevölkerungszunahme keine allgemeine Erscheinung war, sondern das Resultat eines uneinheitlichen Entwicklungsprozesses. Nur 40 Prozent der Dörfer (gegenüber 85 Prozent der Ämter) durchliefen zwischen 1699 - 1709 ihre stärkste Wachstumsphase. Überdies stehen den 28 Dörfern mit Phase 1 immerhin 12 mit

Phase 5 gegenüber. In 13 Gemeinden gar hat die Bevölkerung in dieser ersten Periode abgenommen; in Thürnen, dem Dorf mit dem stärksten Bevölkerungsverlust, im Durchschnitt jährlich 10,8 Promille. Das Gewicht der 16 Dörfer mit Phase 2 wird ferner durch die 8 mit Phase 4 gemindert. Den zwei Dritteln aller Dörfer mit starkem Bevölkerungswachstum (Phasen 1 oder 2) steht somit ein Drittel mit schwachem Wachstum (Phasen 4 oder 5) gegenüber. Die mittlere Phase wurde durch die extremen beinahe zerrieben: nur 3 Dörfer verzeichneten zwischen 1699 und 1709 weder eine wachstumsstarke noch eine wachstumsschwache Phase. Es war überdies noch die niedrigste Durchschnittsrate der Phase 3 während der ganzen Untersuchungsperiode.

Die starke Polarisierung des Entwicklungsprozesses zeigt sich auch, wenn man die Höhe der Wachstumsraten betrachtet. Die 28 Dörfer mit Phase 1 nahmen im Durchschnitt um 20,1 Promille zu, die 12 mit Phase 5 hingegen um 4,7 Promille ab. Beide Zahlen stellen den Extremwert der jeweiligen Phase dar.

Im ungewichteten Durchschnitt sind die 67 Dörfer der Landschaft Basel jährlich um 5,5 Promille gewachsen. Da aber die Bevölkerung der Landschaft Basel in Wirklichkeit um 8,8 Promille jährlich zugenommen hatte, bedeuten diese 5,5 Promille, daß vor allem die Dörfer mit großen Einwohnerzahlen hohe Wachstumsraten verzeichneten. Das Schwergewicht des Wachstumsprozesses lag in dieser Periode somit eindeutig bei den großen Dörfern.

Die Dörfer mit Phase 1 liegen auf der ganzen Landschaft zerstreut, von Kleinhüningen bis Zeglingen, von Winterlingen bis Langenbruck. Auffallend ist allerdings, daß die vier am nächsten bei Basel liegenden Dörfer Riehen, Kleinhüningen, Binningen und Bottmingen gerade zwischen 1699 und 1709 ihre stärkste Wachstumsrate zu verzeichnen hatten, bei allerdings sehr unterschiedlich hohen Raten (Klein-

hünigen 64 Promille, Riehen 7,6 Promille).

Ich vermute daher, daß dieser Wachstumsschub mit dem im Jahre 1700 erstmals erlassenen Verbot, neue Bürger ins Basler Bürgerrecht aufzunehmen, zusammenhängen könnte. Leute, deren Aufnahmegesuche abgewiesen wurden, könnten durch dieses 1706 und 1718 erneuerte Verbot gezwungen worden sein, sich vor den Toren der Stadt niederzulassen. Es ist dies nur eine Hypothese, doch könnte sie dieses außerordentlich starke Bevölkerungswachstum in den genannten Gemeinden gerade in dieser Periode erklären. Die These wird noch durch die zwei Feststellungen gestützt, daß die zwei nächstliegenden Gemeinden - Kleinhünigen und Binningen - am stärksten gewachsen sind und daß die beiden andern vor den Stadtmauern liegenden Dörfer, die allerdings durch den Birsfluß vom Territorium der Stadt getrennt werden, nämlich Münchenstein und Muttenz, in dieser ersten Periode immerhin noch ihre zweithöchsten Wachstumsraten aufwiesen.

Noch stärker als die Dörfer der ganzen Landschaft bieten diejenigen des Waldenburger Amtes in dieser ersten Periode das Bild einer extrem unterschiedlich verlaufenden Bevölkerungsentwicklung. Zehn Dörfer verzeichneten nämlich zwischen 1699 und 1709 ihre höchsten Raten, fünf andere hingegen ihre niedrigsten. Nur zwei Gemeinden dieses Amtes, nämlich Oberdorf und das Städtchen Waldenburg, hatten in diesem Zeitraum keine extreme Phase durchlaufen. Die spätere Entwicklung dieses "zerrissenen" Amtes läßt sich noch nicht erkennen, ebenso wenig wie diejenige der ganzen Landschaft. Hier stimmt die Analyse der Bevölkerungsentwicklung auf Dorfebene mit der bei den Ämtern überein: die ersten zehn Jahre geben keinen Aufschluß über das zukünftige Bevölkerungswachstum der Landschaft Basel.

Periode II:  
1709-1743

Diese zweite Periode entspricht auch auf Dorfebene, im Gegensatz zur ersten, dem Bild einer stagnierenden Bevölkerung, wie es sich auf der Ebene der Landschaft und der Ämter dar-

bietet. Nur drei Dörfer durchliefen damals Phase 1, nur fünf Phase 2. Bei fünf der acht kann man diese relativ hohen Raten als Ausdruck eines Rekuperationsprozesses verstehen, hatte doch die Bevölkerung in vier dieser Dörfer in der vorhergehenden Periode abgenommen, in einem weiteren stagniert. In drei Dörfern allerdings folgte Phase 2 unmittelbar auf Phase 1, nämlich in Kleinhünigen, in Ziefen und in Wintersingen. Bei Kleinhünigen dürfte diese Phase als Ausläufer des außerordentlich starken Bevölkerungsstoßes der ersten Periode zu verstehen sein, ähnlich dürfte es sich mit Wintersingen verhalten haben. Beide Dörfer sollten 1743 an die Grenzen ihrer Bevölkerungskapazität stoßen: Bei Kleinhünigen hatte die Bevölkerung gegenüber früher nur noch unwesentlich zugenommen, bei Wintersingen hatte sie gar stagniert. Anders liegt der Fall bei Ziefen. Dieses Dorf war bis 1815 beinahe im selben Tempo weitergewachsen wie in dieser zweiten Periode (II: 3,9, III: 3,7, V: 3,5 Promille), mit Ausnahme der rund 30 Jahre von 1770 - 1798, als die Bevölkerung praktisch stagnierte (1,1 Promille). Diese gleichmäßige, leicht sinkende Rate könnte auf eine frühe Heimindustrie hindeuten.

Im allgemeinen dominierten in dieser zweiten Periode die Phasen 3 - 5: 19 Dörfer durchliefen Phase 3 und je 20 Phase 4 resp. 5. Die praktisch stagnierende Bevölkerungsentwicklung ist nicht allein dem Übergewicht der wachstumsschwachen Phasen zuzuschreiben, auch die "starken" 1 und 2 hatten sich der allgemeinen Entwicklung angepaßt: Der Durchschnitt von Phase 1 war von 20,1 auf 8,6 Promille abgesunken, derjenige von Phase 2 von 9,3 auf 6,6 Promille, was in beiden Fällen die niedrigste aller fünf Raten bedeutete. Dieser "Zug zur Mitte" läßt sich auch bei Phase 5 feststellen: der Durchschnitt war von minus 4,7 auf minus 2,1 angestiegen. Die zweite Periode kann man somit als Periode des Ausgleichs bezeichnen. Die Extrempositionen wurden abgebaut: hatte die Differenz zwischen Phase 1 und Phase 5 in den Jahre 1699 - 1709 noch 24,8 Promille betra-

gen, so belief sie sich jetzt nur noch auf 10,7 Promille.

Es genügt indessen nicht, das geringe Bevölkerungswachstum während der 34 Jahre zwischen 1709 und 1743 nur mit allgemein schwächeren Wachstumsraten und einem "Zug zur Mitte" zu erklären. Man muß sehen, daß gleichzeitig auch ein "Durchmischungsprozeß" stattgefunden hat: Dörfer mit Phase 1 in der ersten Periode wuchsen in der zweiten nur noch langsam, (20 der 28 Dörfer waren direkt in Phase 4 oder 5 zurückgefallen), umgekehrt verzeichneten Dörfer mit Phase 5 in den Jahren 1699 - 1709 jetzt ein viel stärkeres Wachstum. So war die durchschnittliche Rate der Dörfer mit Phase 1 in der ersten Periode von 20,1 auf 1,9 Promille gesunken, während in derselben Zeit der Durchschnitt der Dörfer mit Phase 5 von minus 4,7 auf plus 4,5 Promille gestiegen war. Die zweite Periode ist somit das Spiegelbild der ersten mit umgekehrten Vorzeichen: die jeweiligen Entwicklungstendenzen der ersten Periode hatten sich während der zweiten bei den meisten Dörfern in ihr genaues Gegenteil verkehrt. Die Polarisierung, die sich in den zehn Jahren zwischen 1699 und 1709 abgezeichnet hatte, wurde durch eine Nivellierung abgelöst: Die wachstumsstärksten Dörfer hatten in der zweiten Periode ihren Bevölkerungsstand von 1709 konsolidiert, die wachstumsschwächsten dagegen den Bevölkerungsverlust der ersten Periode in der zweiten wettgemacht. Dies deutet darauf hin, daß die Landschaft Basel im Jahre 1743 nur noch über einen geringen Spielraum für ein weiteres Bevölkerungswachstum verfügte, daß sie unter den gegebenen Bedingungen die Grenzen ihrer Bevölkerungskapazität im wesentlichen erreicht hatte. Es waren vor allen Dingen die großen Dörfer, die an ihre Grenzen gestoßen waren. Die Bevölkerung der ganzen Landschaft war nämlich in den 34 Jahren von 1709 bis 1743 im jährlichen Durchschnitt nur um 1,1 Promille gewachsen, der ungewichtete Durchschnitt aus allen Wachstumsraten der einzelnen Dörfer lag aber bei 3,6 Promille, folglich sind nur die kleinen Dörfer überdurchschnittlich gewachsen. Auch hierin ist die zweite Periode das genaue Gegenteil der ersten.

Betrachtet man gesamthalt die Bevölkerungsentwicklung von 1699 bis 1743, so taucht die Vermutung auf, daß die wirtschaftliche Struktur der Landschaft in diesen vier Jahrzehnten im wesentlichen unverändert geblieben sei. Einzig im Waldenburger Amt scheint sich nach 1709 eine Veränderung angebahnt zu haben, welche mit dem überdurchschnittlichen Bevölkerungswachstum dieses Amtes zusammenhängen könnte, etwa mit der sich herausbildenden Heimindustrie, der Posamenterei. Es ist dies freilich nur eine Hypothese, da man über die Anfänge der Seidenbandindustrie auf der Landschaft Basel praktisch nichts weiß.

Periode III:  
1743-1770

Der auf der Landschaft in dieser Periode festgestellte Wachstumsschub zeigt sich auch deutlich bei den einzelnen Dörfern. Es war eine Verlagerung von den wachstumsschwachen hin zu den wachstumsstärkeren Phasen eingetreten. Nur noch zehn Dörfer durchliefen in dieser dritten Periode die Phase 5 gegenüber 20 in der vorhergehenden. Auch die Zahl der Dörfer mit Phase 4 war um beinahe die Hälfte (11 gegenüber 20) gesunken. Von diesen Verschiebungen hatte vor allem Phase 2 profitiert: 18 Dörfer durchliefen in der Zeit zwischen 1743 und 1770 diese Phase. Entsprechend dem allgemeinen Bevölkerungsaufschwung war auch die Zahl der Dörfer mit Phase 1 von 3 auf 8 gestiegen. Nur die "Phase 3 Gemeinden" wiesen in diesem Zeitraum praktisch denselben Bestand auf wie in der vorhergehenden.

Die Höhe der Wachstumsraten hatte sich gegenüber der zweiten Periode nur unwesentlich geändert: Der ungewichtete Durchschnitt der Rate von Phase 1 war um 0,3 auf 8,9 Promille gestiegen, derjenige von Phase 2 um 0,7 auf 7,3 Promille. Phase 4 verzeichnete einen Anstieg um 0,2 Promille auf 1,9, Phase 5 hingegen einen Rückgang um 0,2 Promille auf minus 2,3. Einzig Phase 3 konnte den Durchschnitt ihrer Rate merklich von 3,2 auf 4,4 Promille steigern.

Das Bevölkerungswachstum dieser Periode kann man somit verstehen als leichte Anhebung der Durchschnittsrate aller Dörfer, von 3,6 auf 4,0 Promille, verbunden mit einer massiven Verschiebung der Zahl der Dörfer von den wachstumsschwachen hin zu den mittleren Phasen, der eigentlichen Ursache der gesteigerten Wachstumsrate. Auf der Dorfebene zeigt sich somit deutlich, daß kein abrupter, sondern ein fließender Übergang von einer stagnierenden zu einer wachsenden Bevölkerung stattgefunden hat. Vergleicht man nur die Raten der Landschaft Basel (1,1 Promille in der zweiten Periode, 4,0 in der dritten) wird dieser gleitende Übergang nicht sichtbar. Die Periode von 1743 - 1770 zeichnet sich noch durch ein weiteres Moment aus: erstmals deckte sich die ungewichtete Durchschnittsrate der Dörfer mit der wirklichen Wachstumsrate der Landschaft Basel: sie betrug jeweils 4,0 Promille.

Diese identischen Wachstumsraten beweisen, daß im Gegensatz zu den bisherigen Perioden der einsetzende Wachstumsprozeß von großen und kleinen Dörfern getragen wurde. Es scheint, als habe in der dritten Periode auf der Landschaft Basel eine allgemeine "Aufbruchstimmung" geherrscht, welche einen zwar sanften, aber nichtsdestotrotz unwiderruflichen Abschied von alten wirtschaftlichen Strukturen signalisierte. Daß ein neues Element Eingang in die Wirtschaft gefunden haben muß, zeigt sich auch darin, daß 5 der 8 Dörfer, die in dieser dritten Periode Phase 1 durchliefen, in der ersten noch in Phase 5 gesteckt und damals im jährlichen Durchschnitt 2,8 Promille ihrer Bevölkerung verloren hatten, jetzt aber eine Zuwachsrate von 9,4 Promille verzeichneten und ihre Bevölkerungszahl mit einer Ausnahme auch später noch erheblich steigern konnten. (6)

Man kann deshalb die These aufstellen, daß in dieser dritten Periode erstmals ein echtes Bevölkerungswachstum stattgefunden hat. Die Bevölkerungszunahmen in den zwei vorhergehenden Perioden sind als bloße Rekuperationsprozesse anzu-



sehen. Dies würde sowohl die hohe Rate in der ersten Periode als auch deren starkes Absinken in der zweiten erklären: In der ersten scheinen verlorene Positionen zurückgewonnen worden zu sein, in der zweiten wurde die Bevölkerung durch die bestehenden wirtschaftlichen Strukturen an einer Weiterentwicklung gehindert. Der Bevölkerungsdruck war noch nicht so stark, daß er eine Veränderung eben dieser Strukturen hätte bewirken können, ausgenommen im Waldenburger Amt. In diesem Amt scheint in der zweiten Periode schon eine Entwicklung eingesetzt zu haben, die sich dann in der dritten auf andere Gebiete der Basler Landschaft ausgedehnt hat. Die Bevölkerungsentwicklung der Ämter jedenfalls läßt diese These von der Protagonisten-Rolle des Waldenburger Amtes auf wirtschaftlichem Gebiet nicht als unbegründet erscheinen.

Periode IV:  
1774-1798

Der Wachstumsprozeß, der in der dritten Periode begonnen hatte, setzte sich in der vierten verstärkt fort. Die ungewichtete Durchschnittsrate aller Dörfer stieg von 4,0 auf 4,4 Promille, praktisch also gleich wie die Rate der ganzen Landschaft (von 4,0 auf 4,5 Promille). Es bestätigt sich, daß zwischen 1743 und 1770 ein qualitativ neues Bevölkerungswachstum begonnen hatte, war doch erstmals nach einer Steigerung der Wachstumsrate nicht ein Absinken, sondern eine nochmalige Steigerung erfolgt. Die Hälfte aller Dörfer durchlief jetzt Phase 1 oder Phase 2 (13 resp. 20 Dörfer). Die Durchschnittsrate war von 8,9 auf 10,7 resp. von 7,3 auf 8,9 Promille gestiegen. Die Summe der Dörfer mit Phase 4 oder 5 war zwar konstant geblieben, doch hatte die Zahl der Dörfer mit Phase 5 weiter abgenommen. Die Durchschnittsrate von Phase 5 war von minus 2,3 auf minus 3,2 Promille gefallen, diejenige von Phase 4 dagegen von 1,9 auf 2,2 Promille gestiegen.

Es begann sich also ein neuer Polarisierungsprozeß abzu-

zeichnen. Dies zeigt sich auch darin, daß die Bedeutung und das Gewicht der Phase 3 zu schwinden begonnen hatte. Die Zahl dieser Dörfer war von 20 auf 13 gesunken, die Durchschnittsrate gleichzeitig von 4,4 auf 3,5 Promille.

Die vierte Periode ist dadurch gekennzeichnet, daß sie erstens die Tendenz der dritten verstärkt fortsetzte, gleichzeitig aber eine neue Polarisierung ankündigte, was auch dadurch zum Ausdruck kam, daß, wie schon weiter oben erwähnt, das Waldenburger Amt zugunsten der Ämter Farnsburg und Homburg an demographischer Bedeutung verloren hatte. Der Vorsprung der wirtschaftlichen Entwicklung dieses Amtes begann zu schrumpfen. Es war aber noch durchaus offen, welche Ämter neu eine Protagonistenrolle übernehmen würden.

Periode V:  
1798-1815

Der Wachstumsprozeß, der in der dritten Periode eingesetzt hatte, erfuhr auch in der fünften eine Fortsetzung. Die Rate stieg nochmals an: diejenige der Dörfer von 4,4 auf 4,8 Promille, diejenige der Landschaft von 4,5 auf 4,7. Diese Steigerung ist darauf zurückzuführen, daß die Dörfer mit Phase 1, deren Zahl übrigens nur leicht von 13 auf 15 zugenommen hatte, eine außerordentlich hohe Zunahme verzeichneten. Die Durchschnittsrate von Phase 1 war nämlich von 10,7 auf 14,5 Promille gestiegen. Die Zahl der Dörfer mit Phase 2 war in derselben Periode von 20 auf 8 zurückgesunken bei einem gleichzeitigen Rückgang der Durchschnittsrate von 8,9 auf 7,2 Promille. Das Gewicht der Bevölkerungszunahme der Dörfer mit Phase 1 wird noch deutlicher, wenn man sieht, daß in der fünften Periode der Bestand an "Phase 5 Dörfer" von 7 auf 18 gestiegen war, diese Phase also praktisch ausschließlich vom Verlust der Phase 2 profitiert hatte. Die Dörfer mit Phase 4 oder 5 hatten gegenüber denen der ersten zwei Phasen ein deutliches Übergewicht gewonnen: 32 Dörfer gegen 23. Damit war erstmals das Phänomen aufgetreten, daß eine deutliche Minderheit an Dörfern das Wachs-

tumstempo der ganzen Landschaft bestimmen konnte. Das Schwergewicht des Bevölkerungswachstums begann sich auf relativ wenige, aber sehr stark wachsende Gemeinden zu konzentrieren. Die Polarisierung, die sich in der vierten Periode angekündigt hatte, kam jetzt zum Durchbruch. Es war jedoch eine Polarisierung neuer Art. In der ersten Periode hatten sich während eines kurzen Zeitraumes große und kleine Dörfer auseinanderentwickelt, jetzt spielte die Größe der Dörfer keine entscheidende Rolle mehr, war doch die Durchschnittsrate der Dörfer mit derjenigen der Landschaft praktisch identisch (4,8 gegen 4,7 Promille). Bedeutungsvoll für die spätere Entwicklung war vielmehr, daß sich der Aufschwung auf die relativ stadtnahen Ämter Münchenstein und Liestal konzentriert hatte. Die Nähe zur Stadt begann jetzt offensichtlich einen entscheidenden Einfluß auf die Bevölkerungsentwicklung auszuüben, einen Einfluß, der dann im Laufe der Zeit immer stärker werden sollte. Es scheint, daß damals, zu Beginn des 19. Jahrhunderts, ein Prozeß eingeleitet wurde, der bis heute (zu Beginn der 1970er Jahre) noch nicht zum Abschluß gekommen ist: die geographisch sehr ungleichmäßige Verteilung des Bevölkerungswachstums im Kanton Baselland, die Konzentration der Bevölkerungszunahme auf die stadtnahen Gemeinden. (Ich werde in einem späteren Abschnitt diese Entwicklung noch genauer zu skizzieren versuchen).

Knapp zusammengefaßt kann man sagen, daß sich zwei qualitativ verschiedene Arten von Bevölkerungswachstum unterscheiden lassen. In den ersten zwei Perioden herrschte noch eine "alte Weise" vor: es waren meist keine echten Wachstums-, sondern Rekuperationsprozesse, denn auf einen Bevölkerungsanstieg folgte eine Stagnation oder ein leichter Rückgang und umgekehrt. Erst nach 1740 setzte ein Wachstum ein, daß sich trotz einzelner Rückschläge - man denke etwa an die Krise von 1770/71, welche die Aufwärtsentwicklung der Bevölkerung auf der Landschaft zwar etwas verzögern, aber

nicht entscheidend behindern konnte - als stetig und unaufhaltsam erweisen sollte. Das "neue", sich leicht beschleunigende Wachstum unterschied sich vom "alten" durch seine Stabilität. Die Labilität der Zeit vor 1740 war geschwunden. Das Wachstum hatte in der Tat eine neue Qualität erreicht. Die Bevölkerung begann dauerhaft über den bisherigen, von dem im wesentlichen von den Erträgen der eigenen Landwirtschaft gezogenen Rahmen hinauszuwachsen; erstmals kann man im 18. Jahrhundert von einem echten Wachstum reden. Die Bevölkerungsaufschwünge vor 1740 sind als bloße Rekuperationsprozesse anzusehen.

B. Die Bevölkerungsdichte und ihre Veränderungen im Laufe des 18. Jahrhunderts

a. Besiedlung und Arealverhältnisse

Das Gebiet der nachmaligen Landschaft Basel muß schon früh ein relativ dicht besiedelter Landstrich gewesen sein, man denke etwa an die Römerstadt Augusta Rauricorum. Sie, eine der größten römischen Städte nördlich der Alpen, war innerhalb der Grenzen des späteren Untertanenlandes der Stadt Basel gelegen.

Auch im Mittelalter muß diese Gegend ziemlich dicht besiedelt gewesen sein, wie die große Zahl von Burganlagen vermuten läßt. Weiter spricht für die Anahme einer dichten Besiedlung, daß sich spätestens seit dem 14. Jahrhundert am Bestand an Dörfern und Weilern kaum etwas mehr geändert hat.

Man kennt bloß eine Wüstung im Gebiet der Landschaft Basel, Munzach, ein Ort in der Nähe von Liestal: Munzach soll in der ersten Hälfte des 15. Jahrhunderts aufgegeben worden sein. (?) In römischer Zeit hatte dort eine Villa gestanden - Ausgrabungsarbeiten, die schon vor einigen Jahren begonnen haben, dauern noch an -, später eine Kirche. Noch bis zum Jahre 1765 wurde die Kirchgemeinde Frenkendorf-Füllinsdorf Munzach gehei-

Ben, da erst in jenem Jahr die Munzacher Kirche abgebrochen wurde, obwohl sie ihre Funktion schon lange vorher verloren hatte.

Für die Annahme eines schon früh, spätestens seit dem 14. Jahrhundert zum Abschluß gekommenen Entwicklungsprozesses, der zum heute noch existierenden Siedlungsbestand geführt hat, spricht nicht nur, daß Munzach die einzige sicher bekannte Wüstung ist. Auch die geringe Zahl der seither entstandenen neuen Siedlungen ist ein Beleg für ein dichtgeknüpftes Siedlungsnetz. Überhaupt hat sich wenig am Siedlungsbestand geändert.

In diesem Zusammenhang muß man außer dem im 19. Jahrhundert entstandenen Birsfelden auch Hersberg, Nuss Hof und Tecknau erwähnen. Diese Siedlungen wurden 1585 im schon vorgestellten "Mannschaftsrodel" noch als "Höfe" und nicht als Dörfer aufgeführt. Bei den Volkszählungen von 1698 und 1699 galten sie dann als Dörfer. Auch deren kleinen Bänne deuten darauf hin, daß diese Dorfsiedlungen relativ spät entstanden sind. In diesen drei Fällen läßt sich also noch eine geringe Veränderung des Siedlungsbestandes im Verlaufe des 17. Jahrhunderts feststellen.

Ebenfalls im 17. Jahrhundert sind zwei neue Weiler entstanden, die Neue Welt im Münchensteiner und Niederschönthal im Füllinsdorfer Bann. Beide Weiler haben sich nicht mehr zu Dörfern entwickeln können, beide waren als Industriesiedlungen durch die Gründung von Drahtzügen (Eisenwerken) 1658/59 (Niederschönthal) und 1660 (Neue Welt) entstanden. Auch bevölkerungsmäßig hielten sie sich in einem bescheidenen Rahmen; so zählte Niederschönthal 1698 und 1699 jeweils rund 90 Einwohner. (Die Bevölkerung der Neuen Welt wurde nur 1709 gesondert aufgeführt; damals zählte sie 40 Personen in 10 Haushaltungen.)

Faßt man die wenigen Hinweise auf die Besiedlung der nach-

maligen Landschaft Basel zusammen, so ergibt sich das Bild einer seit dem Hochmittelalter stark ausgebauten Gegend, die nur noch über wenig brachliegende Landreserven verfügt haben dürfte. Am Siedlungsbestand hatte sich kaum mehr etwas geändert. Dies ist der Rahmen, in dem die Entwicklung der Bevölkerungsdichte im Verlauf des 18. Jahrhunderts gesehen werden muß. (8)

Zur Beurteilung der Bevölkerungsdichte genügt aber dieser Rahmen allein nicht. Man sollte auch eine Vorstellung davon haben, wie sich das Verhältnis zwischen produktivem und unproduktivem Areal gestaltet hat.

Die bisher letzte eidgenössische Arealstatistik stammt aus dem Jahre 1952. Die Daten waren im Kanton Baselland im Jahre 1945 erhoben worden. Nun ist zwar das Gebiet des heutigen Kantons Baselland nicht völlig identisch mit demjenigen der Landschaft Basel - 1815 wurde es um die birseckischen Gemeinden größer, 1833 um die drei ennetrheinischen Gemeinden Riehen, Bettingen und Kleinhüningen kleiner -, doch dürften diese Veränderungen im zu untersuchenden Zusammenhang nicht von Belang sein, zumal sich die Gesamtfläche dabei nur von 385 auf 428 km<sup>2</sup> erhöht hat.

Aus der Arealstatistik 1952 geht nun hervor, daß Baselland mit 5,5 % unproduktivem Areal den zweitniedrigsten Prozentsatz aller 25 Kantone und Halbkantone aufweist, vor Appenzell Außerrhoden mit 4,8 %. Im schweizerischen Durchschnitt liegt dieser Satz bei 23,6 %. (9)

Ähnlich lagen die Verhältnisse vierzig Jahre früher, im Jahre 1912. Damals waren 3,8 % unproduktiv, und nur Solothurn hatte mit 3,1 % einen noch tieferen Satz. (10)

Eine weitere Angabe liegt aus dem Jahre 1893 vor. In jenem Jahr hatte sich der Bund nach dem Stand der Vermessungen in den Kantonen erkundigt und sie aufgefordert, die bisherigen Ergebnisse zu melden. Nach jenen Angaben waren damals nur 3,6 % der Gesamtfläche unproduktiv. Dieses Areal setzte sich

folgendermaßen zusammen:

Städte und Dörfer	5,8 km <sup>2</sup>
Flüsse und Bäche	2,3 -"-
Schienen und Straßenwege	5,6 -"-
Felsen und Schutthalden	<u>1,7 -"-</u>
Zusammen	<u><u>15,4 km<sup>2</sup></u></u> (11)

Geht man nochmals fünfzig Jahre zurück, so stößt man auf eine Übersicht über die Bodenverteilung nach den annähernden Angaben der Untersuchungen von 1842/43. Die Tagsatzung des Jahres 1842 hatte eine Untersuchung über den Handel und den Gewerbetreibenden angeordnet; viele Fragen bezogen sich dabei auch auf den Boden und seine Bebauungsarbeiten. Die Durchführung dieser Enquête lag natürlich in den Händen der Kantonsregierungen, welche eingeladen worden waren, genaue Angaben zu liefern. Auch Baselland hatte sich an diesem statistischen Unternehmen beteiligt. Die nachstehenden Zahlen sind daher als offiziell, aber auch als approximativ anzusehen:

Tab. 29

Eine Arealstatistik des Kantons Basellandschaft aus dem Jahre 1842		
	Schweizerjucharten	Prozentanteil
Äcker	40.000	33,6 %
Wiesen	28.000	23,5 %
Reben	<u>2.200</u>	<u>1,8 %</u>
Total	70.200	58,9 %
Wald	35.000	29,4 %
Weiden	<u>8.500</u>	<u>7,2 %</u>
Produktives Land	113.700	95,5 %
unfruchtbares Land, Gewässer, Straßen	<u>5.340</u>	<u>4,5 %</u>
Gesamtfläche	<u><u>119.040</u></u>	<u><u>100,0 %</u></u> (12)

All diese arealstatistischen Zahlen zeigen deutlich, daß der Kanton Baselland resp. die Landschaft Basel so wenig unproduktives Land aufweist - der Prozentsatz schwankte zwischen 3,6 und 5,5 % -, daß es bei den Berechnungen der Bevölkerungsdichte nicht nötig ist, den Unterschied zwischen produktivem und unproduktivem Areal zu berücksichtigen, zumal sich die Dörfer in dieser Hinsicht nur wenig voneinander unterscheiden. (13) Die Zahlen machen auch deutlich, daß nur sehr wenig Land unkultivierbar war: 1893 hatte dieser Anteil nicht einmal ein halbes Prozent betragen. (14)

Verknüpft man dieses Ergebnis mit demjenigen über die Besiedlung, so kommt man zum Schluß, daß die Landschaft nicht bloß ein dicht besiedeltes, sondern auch ein fast zu hundert Prozent nutzbares Gebiet gewesen ist. Erinnerung man sich daran, daß die Bevölkerung zwischen 1709 und 1743 praktisch stagniert hatte, liegt die Hypothese nicht allzu fern, daß es spätestens seit dem Beginn des 18. Jahrhunderts kaum mehr land- und forstwirtschaftlich ungenutzten Boden auf der Landschaft Basel gegeben haben dürfte. Die ganze Entwicklung der Bevölkerungsdichte muß unter diesem Aspekt gesehen werden.

Nun soll noch eine "Arealstatistik" des 18. Jahrhunderts behandelt werden, da deren Daten bei der Interpretation der Bevölkerungsdichte nützlich sein könnten.

b. Die "Arealstatistik" des Jahres 1774

Wie ich im Kapitel über die Quellen dargelegt habe, wurden anlässlich der Volkszählung von 1774 auch die Liegenschaften (im Sinne von Landbesitz) der Landleute erfaßt. Pfarrer Huber in Sissach hatte sogar angeregt, die Einwohner anzuhalten, ihre "liegenden Güter" vor dem Zähldatum zu berechnen, damit man bei der Aufnahme nicht aufgehalten werde. In der Instruktion für die Zählung hieß es in Bezug auf diese Güter, daß man sich keine "vollkommene Genauigkeit" versprechen könne, "wie näher indessen man der Genauigkeit kommen



(werde), desto besser (werde) es seyn". (15) Um Doppelzählungen zu vermeiden, wurde angeordnet, daß Güter, welche Einwohner eines Dorfes in einem fremden Banne besäßen, nicht bei dem Dorf verzeichnet werden sollten, wo die Eigentümer wohnten, sondern dort, wo die Güter lägen. Es wurde auch Vollständigkeit angestrebt, wie die nachfolgenden Rubriken zeigen:

"Benachbarte von diesem oder jenem Dorf besitzen hier ...

Bürger von Basel besitzen hier ...

Fremde Benachbarte besitzen hier ...

Gemeine Güter ...

Obrigkeitliche Güter ...

Güter, welche Lobl. Collegiis gehören ..." (16)

1774 wurden also nicht nur die Liegenschaften der Dorfbewohner erfaßt, sondern es wurde wirklich versucht, das produktive Areal eines jeden Dorfes zu ermitteln.

Das ganze Areal wurde in fünf Kategorien eingeteilt, nämlich in Äcker, Rebland, Holz (Wald), Weiden und Matten. Um Unklarheiten zu vermeiden, wurde festgelegt, daß Bündten und Einschläge den Matten zugeordnet werden sollten, auf eine gewisse Zeit bewilligte Rüteneu den obrigkeitlichen Hochwäldern.

Leider weiß man nichts darüber, wie die Erhebung effektiv vor sich gegangen ist. Stammen die Angaben von den Bewohnern? Wurden sie von Beamten der städtischen Verwaltung aus den Berainen abgeschrieben? Auf welches Jahr beziehen sich die Angaben? Diese und andere Fragen müssen offenbleiben. Vorsicht gegenüber diesen arealstatistischen Daten ist sicher am Platze, besonders gegenüber den Angaben betreffend Wald und Weiden, die nur grobe Schätzungen sein können. Aber die Vorsicht darf nicht so weit gehen, das gesamte Zahlenmaterial als unbrauchbar zu verwerfen, besonders dann nicht, wenn man es nicht produktionsstatistisch auswerten will. Man darf nicht übersehen, daß die Flächenangaben nicht gesamt-

haft für jedes Dorf geschätzt wurden, sondern die Summe der Daten darstellen, die von jedem einzelnen Dorfbewohner erhoben wurden, und die auch von jedem Einwohner bekannt sind, sofern die Dorftabellen sich erhalten haben. Aufgrund dieser Überlegungen scheint es mir zulässig, die "Arealstatistik" von 1774 zu verwenden, um einen allgemeinen Eindruck von der Bodennutzung auf der Landschaft Basel zu vermitteln und diese Nutzung auch bei der Interpretation der Dichtewerte beizuziehen, wobei ich mit Prozentanteilen und nicht mit absoluten Zahlen arbeiten werde.

Aufgrund dieser "Arealstatistik" sah die Bodennutzung der Landschaft Basel im Jahre 1774 wie folgt aus:

Tab. 30

Eine "Arealstatistik" der Landschaft Basel aus dem Jahre 1774		
	Jucharten	Prozentanteile
Äcker	25.500	35,0 %
Reben	1.910	2,6 %
Matten	18.580	25,6 %
Holz (Wald)	18.340	25,2 %
Weiden	<u>8.440</u>	<u>11,6 %</u>
Zusammen	<u>72.770</u>	<u>100,0 %</u>

Damit man sich ein Bild von den Veränderungen dieser Prozentanteile im Laufe der Zeit machen kann, habe ich die nachfolgenden Zahlen berechnet. Der besseren Vergleichbarkeit wegen habe ich dabei das produktive Areal gleich hundert Prozent gesetzt.

Tab. 31

Die arealstatistischen Verhältnisse von 1842, 1893 und 1912 im Vergleich mit jenen von 1774			
	<u>1842/43</u>	<u>1893</u>	<u>1912</u>
Äcker	35,2 %	62,4 %	64,3 %
Reben	1,9 %	1,7 %	-
Matten	24,6 %	-	-
Weiden	7,5 %	-	-
Wald	<u>30,8 %</u>	<u>35,9 %</u>	<u>35,7 %</u>
Zusammen	<u>100,0 %</u>	<u>100,0 %</u>	<u>100,0 %</u>

Die Prozentzahlen bei der Rubrik "Äcker" in den Jahren 1893 und 1912 beziehen sich nicht auf Ackerland allein, sondern auf den gesamten alp- und landwirtschaftlich genutzten Boden, im Gegensatz zum forstwirtschaftlich genutzten.

Vergleicht man die Acker-, Reb-, Matt- und Weidlandanteile miteinander, so stellt man fest, daß deren Summe im 19. und zu Beginn des 20. Jahrhunderts zwischen 64 und 69 Prozent geschwankt hat, während sie im 18. Jahrhundert bei 75 Prozent gelegen hatte.

Aus dem Vergleich der Statistiken von 1774 und 1842/43 geht hervor, daß sich der Wald vor allem auf Kosten des Weidlandes ausgedehnt hat. (Der Anteil des Acker- und Wies- resp. Mattlandes lag konstant etwas über 60 Prozent.) Gutersohn führt diese Entwicklung in seiner "Geographie der Schweiz" auf die Überführung von Waldweiden zu geschlossenem Wald zurück, ferner auf die Aufforstung magerer Weiden sowie gefährdeter und schlechter Äcker. (17)

Die Arealstatistiken, auch diejenige von 1774, bestätigen die Aussagen von Gutersohn. Sie machen vor allem deutlich, daß das 18. Jahrhundert waldärmer gewesen ist als 19. und

20. Jahrhundert, und daß sich der Wald in erster Linie auf Kosten der Weiden ausgedehnt hat.

Die von der Obrigkeit im Jahre 1758 erlassene und 1781 und 1783 bestätigte Waldordnung bekundet die Absicht, einen weiteren Raubbau am Wald zu verhindern, was auf einen schlechten Zustand des Waldes schließen läßt. So wurde darin z.B. angeordnet, beim Hausbau vor allem Steine und nur wenig Holz zu verwenden.

An der Waldfläche scheint sich allerdings während des 18. Jahrhunderts kaum etwas geändert zu haben. So hat Paul Suter in seinen "Beiträgen zur Landschaftskunde des Ergolzgebietes" den Waldanteil für die Zeit um 1680 aufgrund von zeitgenössischen Karten auf rund 23 % geschätzt, und dieser Wert liegt doch recht nahe bei den 25 % des Jahres 1774. Die Aussage, daß sich an der Waldfläche kaum etwas geändert haben dürfte, wird durch Lutz in seinen "Neuen Merkwürdigkeiten" bekräftigt, hatte der Läuferfinger Pfarrer doch notiert, daß die Waldverordnungen von 1667 und 1697 wirkungslos geblieben seien. (18)

Zusammenfassend kann man festhalten, daß der Wald seinen Anteil an der Gesamtfläche von rund einem Viertel während des 17. und 18. Jahrhunderts im Laufe des 19. auf mehr als einen Drittel steigern konnte. In der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts dürfte er seinen höchsten Stand bei rund 36 Prozent erreicht haben. (19) Seither ist die Tendenz wieder leicht rückläufig, denn gemäß Arealstatistik 1952 beträgt die Wald- rund 150 km<sup>2</sup>, gemäß Statistischem Jahrbuch 1972 aber nur noch rund 147 km<sup>2</sup>. (20) Die übrigen Nutzungskategorien dürften sich wie der Wald im Laufe des 18. Jahrhunderts anteilmäßig nicht in großem Ausmaß verändert haben. Immerhin muß man davon ausgehen, daß die Ackerfläche durch die Einschlagsbewegung zugunsten der Matten ständig zurückgegangen ist, insbesondere nach der Verordnung über die Einschläge vom Jahre 1764. Insgesamt gesehen darf man aber annehmen, daß die

"Arealstatistik" von 1774 ein realistisches Bild der Bodennutzung auf der Landschaft Basel vermittelt. Die folgende allgemeine Charakterisierung in der Schrift "Landwirtschaftliche Zustände in Basel-Land" von Schulinspektor Johann Kettiger aus dem Jahre 1857 dürfte auch für das 18. Jahrhundert zutreffen. Es heißt dort, daß man auf der Landschaft Sennerei-Betriebe finden könne, daß Viehzucht getrieben werde, daß Getreide, Wein und Obst angebaut würde, welches dem Ganzen eine eigentümliche Gestalt gebe, "die so leicht in andern Kantonen sich nicht wieder (finde)". (21)

c. Die Bevölkerungsdichte

Die Bevölkerungsdichte hat sich auf der Landschaft Basel im Laufe des 18. Jahrhunderts wie folgt entwickelt:

Tab. 32

Die Entwicklung der Bevölkerungsdichte auf der Landschaft Basel im 18. Jahrhundert	
<u>Jahr</u>	<u>Einwohner pro km<sup>2</sup></u>
1699	48
1709	52
1743	54
1770	60
1774	61
1798	68
1815	74

Die obenstehende Aufstellung zeigt, daß die Landschaft Basel schon zu Beginn des 18. Jahrhunderts ziemlich dicht bevölkert war. Bis zum Jahre 1743 bewegte sich die Bevölkerungsdichte um einen Wert von 50 Einwohnern pro km<sup>2</sup>. Zur gleichen

Zeit verzeichnete z.B. der Kanton Uri, auf das produktive Areal bezogen, nur eine Dichte von 18 - 20 Personen pro km<sup>2</sup>.  
(22)

Es scheint, als habe sich der merkliche Anstieg der Dichte parallel mit der Ausbreitung der Bandindustrie auf der Landschaft vollzogen, als sei es einer vorwiegend agraren Gesellschaft mit relativ starker Viehzucht nicht möglich gewesen, entscheidend über einen Wert von 50 - 60 Einwohnern pro km<sup>2</sup> hinauszuwachsen. Ich werde auf das Problem Bevölkerungsdichte, Bevölkerungswachstum und Heimindustrie in einem späteren Abschnitt zurückkommen. Ich will hier nur andeuten, in welcher Richtung eine Erklärung für den Anstieg der Bevölkerungsdichte gesucht werden müßte, denn zunächst soll nur der Zusammenhang zwischen Volksdichte und Bodenbenutzung untersucht werden.

Vergleicht man die Dichtewerte der einzelnen Ämter mit dem kantonalen Durchschnitt sowie untereinander, so stellt man beträchtliche Unterschiede fest, wie aus der nachstehenden Aufstellung hervorgeht:

Tab. 33

Die Bevölkerungsdichte der einzelnen Ämter		
Amt Klein h ü n i n g e n : Fläche 159 ha Prozentanteil: 0,4		
<u>Jahr</u>	<u>Dichte</u>	<u>Bevölkerungsanteil</u>
1699	86	0,7 %
1709	159	1,3 %
1743	213	1,6 %
1770	201	1,4 %
1774	255	1,7 %
1798	256	1,6 %
1815	247	1,4 %

Forts. Tab. 33

Amt R i e h e n:		Fläche: 1.309 ha
		Prozentanteil: 3,4
<u>Jahr</u>	<u>Dichte</u>	<u>Bevölkerungsanteil</u>
1699	81	5,8 %
1709	87	5,7 %
1743	90	5,7 %
1770	95	5,4 %
1774	98	5,4 %
1798	108	5,4 %
1815	99	4,6 %

Amt M ü n c h e n s t e i n:		Fläche: 4.860 ha
		Prozentanteil: 12,6
<u>Jahr</u>	<u>Dichte</u>	<u>Bevölkerungsanteil</u>
1699	52	13,7 %
1709	59	14,3 %
1743	60	14,1 %
1770	59	12,3 %
1774	59	12,1 %
1798	64	11,9 %
1815	78	13,4 %

Amt L i e s t a l:		Fläche: 3.789 ha
		Prozentanteil: 9,9
<u>Jahr</u>	<u>Dichte</u>	<u>Bevölkerungsanteil</u>
1699	70	14,5 %
1709	74	13,9 %
1743	73	13,3 %
1770	82	13,5 %

Forts. Tab. 33

Amt Liestal		Fläche: 3.789 ha
		Prozentanteil: 9,9
<u>Jahr</u>	<u>Dichte</u>	<u>Bevölkerungsanteil</u>
1774	86	13,9 %
1798	87	12,5 %
1815	100	13,4 %

Amt Homburg		Fläche: 2.335 ha
		Prozentanteil: 6,1
<u>Jahr</u>	<u>Dichte</u>	<u>Bevölkerungsanteil</u>
1699	45	5,7 %
1709	48	5,6 %
1743	50	5,6 %
1770	56	5,6 %
1774	55	5,4 %
1798	64	5,7 %
1815	71	5,8 %

Amt Waldenburg		Fläche: 10.821 ha
		Prozentanteil: 28,1
<u>Jahr</u>	<u>Dichte</u>	<u>Bevölkerungsanteil</u>
1699	39	22,8 %
1709	42	22,9 %
1743	47	24,6 %
1770	58	26,9 %
1774	58	26,8 %
1798	65	26,6 %
1815	67	25,5 %



Forts. Tab. 33

Amt F a r n s b u r g		Fläche: 15.175 ha Prozentanteil: 39,5
<u>Jahr</u>	<u>Dichte</u>	<u>Bevölkerungsanteil</u>
1699	45	36,8 %
1709	48	36,3 %
1743	48	35,1 %
1770	53	34,9 %
1774	54	34,6 %
1798	63	36,6 %
1815	67	35,9 %

Die Ämter mit überdurchschnittlicher Bevölkerungsdichte

Bei vier Ämtern lagen die Dichtewerte 1699 deutlich über dem kantonalen Durchschnitt von 48 Einwohnern pro km<sup>2</sup>. Kleinhüningen war um 79 Prozent dichter bevölkert als die ganze Landschaft, Riehen um 69 Prozent, Liestal um 46 Prozent und Münchenstein schließlich um 8 Prozent. Der Durchschnitt dieser vier Ämter belief sich für 1699 auf 63 Personen pro km<sup>2</sup>, lag also um 31 Prozent über dem kantonalen. Alle vier konnten ihren "Vorsprung" während des 18. Jahrhunderts jederzeit halten, mit Ausnahme von Münchenstein, das von etwa 1770 - 1798 etwas weniger nicht bevölkert war als die ganze Landschaft, 1815 allerdings schon wieder einen höheren Dichtewert aufwies.

1815 lag der Durchschnitt dieser vier Ämter bei 92 Einwohnern pro km<sup>2</sup> und war damit immer noch deutlich größer als der kantonale mit 74 Einwohnern pro km<sup>2</sup>. Allerdings war der Vorsprung von 31 auf 24 Prozent zusammengeschrumpft. Es hatte also im Verlauf des 18. Jahrhunderts eine leichte Ein- ebnung der Unterschiede in der Bevölkerungsdichte stattgefunden. Dies zeigt sich auch darin, daß 1699 in den vier Ämtern, die 26,3 % der Gesamtfläche beanspruchten, 34,7 %

der Gesamtbevölkerung lebten, 1815 nur noch 32,7 %.

1798, am Ende des Ancien Régime, vor der Wachstumswelle, welche speziell die zwei Ämter Münchenstein und Liestal erfassen sollte, wie ich im Abschnitt über die Bevölkerungsentwicklung dargelegt habe, im Jahre 1798 also war dieser Nivellierungsprozeß noch deutlicher zu beobachten. Damals hatte der Anteil der vier Ämter an der Gesamtbevölkerung nur 31,4 Prozent betragen und die durchschnittliche Bevölkerungsdichte von 81 Einwohnern pro km<sup>2</sup> lag nur um 19 Prozent über dem kantonalen Durchschnitt von 68 Einwohnern pro km<sup>2</sup>.

Es soll nun die Frage untersucht werden, ob ein Zusammenhang zwischen dem Bodennutzungssystem und der überdurchschnittlichen Bevölkerungsdichte bestanden hat, ob die vier Ämter außer dieser einen Gemeinsamkeit noch weitere aufwiesen, wobei die Berufsstruktur bewußt ausgeklammert bleibt, da diese in einem späteren Abschnitt gesondert behandelt werden wird.

Das Amt mit der dichtesten Bevölkerung war sowohl 1699 als zu jedem späteren Zeitpunkt Kleinhüningen. Es stellte jedoch in zweierlei Hinsicht eine Ausnahme dar und kann deshalb nur schwer mit den anderen Ämtern verglichen werden:

1. Das Amt bestand aus einem einzigen Dorf, einem Dorf überdies mit einem der kleinsten Bänne (159 ha) der Landschaft Basel. Nur Giebenach, Diepflingen und Känerkinden hatten noch etwas kleinere Bänne.
2. Kleinhüningen grenzte unmittelbar an die Stadt und lag direkt am Rhein.

Nach der "Arealstatistik" von 1774 sah die Bodennutzung in Kleinhüningen folgendermaßen aus:

Tab. 34

Die "Arealstatistik" des Amtes Kleinhüningen 1774 (Prozentanteile)		
	Amt Kleinhüningen	Landschaft
Acker	38 %	(35 %)
Reben	8 %	( 3 %)
Matten	38 %	(25 %)
Holz	0 %	(25 %)
Weiden	16 %	(12 %)

Es fällt auf, daß Kleinhüningen überhaupt keinen Wald hatte, und daß der Mattland-Anteil viel höher war als im kantonalen Durchschnitt, ebenso der Anteil des Rebareals. "Acker" und "Weiden" differierten nicht stark vom Durchschnitt, wenn man die Kleinheit des Bannes in Betracht zieht.

Diese Angaben über die Arealverhältnisse werden bestätigt durch diejenigen über den Viehstand, der 1774 ebenfalls ermittelt wurde. Dem überdurchschnittlichen Mattland-Anteil entsprach ein überdurchschnittlicher Rindviehbestand, bezogen auf die Fläche: in Kleinhüningen, dessen Bann 0,4 % der Gesamtfläche beanspruchte, befanden sich 0,9 % aller Kühe der Landschaft Basel und 0,8 % aller Stiere. Schafe zählte man keine, Geissen (Ziegen) nur deren fünf. Der sehr geringe Waldbestand (2 Jucharten in einem Bann von total 314) fand seine Entsprechung in der minimalen Zahl von 14 Schweinen. Pro Haushalt bedeutete dies im Durchschnitt 0,1 Schweine, während im Durchschnitt der Landschaft 1,1 Schweine auf eine Haushaltung gekommen waren.

Weiteren Aufschluß über die Bodennutzung geben Beschreibungen aus dem 18. Jahrhundert. So schrieb Lutz am Ende jenes Jahrhunderts in seinen "Neuen Merkwürdigkeiten", daß

die Frauen Gartenbau betrieben, der "wegen der Nachbarschaft der Hauptstadt für sie auch von keinem geringen Ertrage seyn (könne), weil sie da ihre Küchengewächse bequem und vorteilhaft absetzen" (23) könnten. Der Getreidebau sei nicht sehr bedeutend und der wenige Wein eher mittelmäßig.

Der Eindruck, daß in Kleinhünigen mehr Gartenbau als Ackerbau im eigentlichen Sinne getrieben wurde, und daß die Landwirtschaft insgesamt nicht der dominierende Wirtschaftsfaktor war, wird bestätigt durch die geringe Anzahl von Pferden (5) und Stieren (16), bezogen auf die Haushalte. Pro 5 Haushaltungen traf es nur ein Zugtier!

Auf eine weitere Besonderheit Kleinhünigens wies Daniel Bruckner in seinen "Merkwürdigkeiten" hin. Er hatte 1751 notiert, daß der Bauer die Äcker selten brach liegen lasse, "sondern ... selbige gemeinlich alle Jahre (anbaue)". (24) Das Bild einer intensiven Nutzung des Bodens wird vervollständigt durch die Anmerkung Bruckners zum Tabakbau: "Das Tabackkraut so allhier etliche Felder anfüllet, ist erstmals in dem Jahre 1686 allhier gepflanzt worden". (25)

Betrachtet man diese Beschreibungen und die Bevölkerungsdichte im Zusammenhang, so werden sowohl die hohe Dichte als auch der Gartenbau und die intensive Nutzung überhaupt verständlich. Es wird aber auch deutlich, daß Kleinhünigen einen Sonderfall darstellt, daß die Landwirtschaft bei einer Bevölkerungsdichte von mehr als 200 Einwohnern pro km<sup>2</sup> trotz intensivster Bodennutzung nicht mehr der dominierende Wirtschaftszweig sein kann, es sei denn in einem ausgesprochenen Weinbauerndorf. (Die Berufsstatistik von 1774 wird diese These untermauern.)

Am interessantesten am "Fall" Kleinhünigen dürfte aber die Feststellung Bruckners aus dem Jahre 1751 sein, daß es schon damals keine Dreizelgenwirtschaft mehr gegeben habe. Bruckner führte dies auf die Kleinheit des Bannes zurück - aber von anderen kleinen Bännen ist nichts derartiges überliefert.

Es dürfte sich vielmehr so verhalten haben, daß der überaus starke Bevölkerungsdruck das System der Dreizelgenwirtschaft gesprengt hatte. Kleinhüningen könnte ein Beispiel dafür sein, daß auch das Bevölkerungswachstum als unabhängige Variable grundlegende Veränderung in der Wirtschaftsstruktur bewirken kann, daß nicht nur gilt, daß Veränderungen in der wirtschaftlichen Struktur einem Bevölkerungswachstum zeitlich vorangehen müssen, zählte doch das Dörfchen 1640, als es vom Markgrafen von Baden ganz an Basel verkauft wurde, nach Bruckner nur elf Familien. Von einer Besonderheit in Bezug auf die Bodennutzung erwähnte er nichts. Die Bevölkerung scheint wirklich erst gegen Ende des 17. Jahrhunderts stark zugenommen haben. Diesen Schluß erlauben, abgesehen von den effektiven Bevölkerungszahlen von 1699 und 1709 und der schon erwähnten Notiz von den ersten Tabakpflanzungen im Jahre 1686, zwei weitere Tatsachen, nämlich die 1696 erteilte Erlaubnis zum Wässern der Matten, besonders aber der Bau einer eigenen Kirche im Jahre 1709/10. Vorher mußten die Kleinhüninger zu St. Theodor in Kleinbasel zur Kirche gehen.

Kleinhüningen ist wie gesagt nur ein kleines Dorf und nur ein kleines Beispiel für die These, daß Veränderungen der Bevölkerungszahl Veränderungen in der Wirtschaftsstruktur bewirken, es schien mir jedoch angebracht, darauf aufmerksam zu machen.

Das Amt mit der zweithöchsten Bevölkerungsdichte im Jahre 1699 und auch während des ganzen 18. Jahrhunderts war Riehen. Auch Riehen war mit einer Fläche von 1.309 ha und zwei Dörfern ein kleines Amt und lag, wenn auch etwas weiter entfernt als Kleinhüningen, vor den Toren der Stadt Basel. Gemäß "Arealstatistik" 1774 wurde der Boden wie folgt genutzt:

Tab. 35

Die "Arealstatistik" des Amtes Riehen 1774  
(Prozentanteile)

	Amt Riehen	Landschaft Basel
Acker	45 %	35 %
Reben	10 %	3 %
Matten	28 %	25 %
Holz	17 %	25 %
Weiden	0 %	12 %

Verglichen mit der Landschaft fällt beim Amt Riehen der überdurchschnittliche Anteil der Kategorien "Acker" und "Reben" einerseits und der unterdurchschnittliche Anteil von "Holz" und "Weiden" andererseits auf. "Acker" und "Reben" beanspruchten mehr als die Hälfte des gesamten Areals, bei der Landschaft waren es nicht einmal 40 %. Riehen besaß anteilmäßig fast 50 % mehr Acker- und Rebläche als die Landschaft.

Vergleicht man Riehen mit Kleinhüningen, gilt es als erstes festzuhalten, daß in beiden Ämtern die Summe der Anteile von "Acker", "Reben" und "Matten" deutlich über 80 % lag, "Holz" und "Weiden" bedeckten zusammen nur einen Sechstel der gesamten Fläche. Dies ist ein deutlicher Hinweis auf eine intensive Bodennutzung, wie sie bei einer dichten Bevölkerung zu erwarten ist. Zwischen den beiden Ämtern sind jedoch zwei gewichtige Unterschiede festzustellen:

1. In Kleinhüningen war der Anteil der Matten genau gleich groß wie derjenige des Ackerlandes, in Riehen war der Ackeranteil viel größer. (In diesem Zusammenhang sei daran erinnert, daß sich unter den "Matten" auch Bündten befinden können. Der hohe Mattland-Anteil von Kleinhüningen dürfte sich so erklären.)

2. Kleinhüningen hatte keinen Wald und einen Weiden-Anteil von 16 %, bei Riehen war es genau umgekehrt.

Diese unterschiedlichen Verhältnisse spiegeln sich im Viehstand wider. Der Anteil der Kühe und der Stiere des Amtes Riehen am Totalbestand der Landschaft lag mit 4,7 resp. 3,9 % nur einen Drittel resp. einen Siebtel über dem Flächenanteil von 3,4 %. Bei Kleinhüningen hatte das entsprechende Verhältnis 2:1 gelautet. Im Gegensatz zu Kleinhüningen waren jedoch in Riehen die Schafe und Schweine viel zahlreicher, ihr Anteil betrug 7,7 resp. 5,7 % des Bestandes der Landschaft. Pro Haushalt zählte man in Riehen durchschnittlich 1,0 Schweine und 1,3 Schafe, in Kleinhüningen 0,1 resp. 0,0.

Gemeinsam aber war beiden Ämtern die geringe Zahl von Pferden: in Riehen zählte man im Durchschnitt pro zehn Haushaltungen ein Pferd, in Kleinhüningen pro zwanzig; Stiere traf es 0,2 resp. 0,15 pro Haushaltung. Sowohl der größere Ackeranteil des Riehener Amtes als auch dessen geringerer Anteil an Mattland fanden somit eine Entsprechung an der Zahl der Pferde und der Kühe; auch der Wald korrespondiert jeweils mit dem Schweinebestand.

Die Beschreibungen des 18. Jahrhunderts zeichnen Riehen als wohlhabendes und fruchtbares Amt und Dorf. So hatte Bruckner im Jahre 1752 in seinen "Merkwürdigkeiten" geschrieben, daß Riehen seit vielen Jahrhunderten ein "wohlbevölkerter Flecken" (26) sei; der Ort sei "sehr groß und wolangebauen" (27), das Erdreich fruchtbar. Die Felder, Reben und Wiesen erzeugten eine Überfluß. Man sehe keine Strohütten mehr, "die von Steinen erbauten Häuser (seien) Zeichen des Wohlstandes ihrer Einwohner". (28) Im Jahre 1697 wurde, immer nach Bruckner, erlaubt, Obstbäume auf die Zelgen zu setzen, doch wurde 1700 ausdrücklich verboten, Kirschbäume ohne obrigkeitliche Erlaubnis zu pflanzen. Im Jahre 1741 wurde ein "ziemliches Stück" an der Wiese

(Name eines in den Rhein mündenden Flusse, Anm. des Vf.s) zu "Matten gemacht". (29) Alle diese Angaben bestätigen, daß Riehen ein dicht bevölkertes Amt war, und zwar im Gegensatz zu Kleinhüningen schon seit Jahrhunderten.

Rund fünfzig Jahre nach Bruckner hatte Lutz in seinen "Neuen Merkwürdigkeiten" festgestellt, daß die Einwohner Riehens "wegen ihrer schönen Gemarkung bey ihrem Fleisse und Thätigkeit meistens reich und wohlhabende Leute" (30) seien. Der Riehener Wein, besonders derjenige vom Schlipf, gehöre zu den vorzüglichsten der Landschaft.

Die Arealstatistik und die Beschreibungen lassen verstehen, wieso das Riehener Amt zu denen am dichtesten bevölkerten Gebieten der Landschaft Basel gehörte, ergibt sich doch das Bild einer fruchtbaren Gegend mit einer blühenden, vielseitigen Landwirtschaft, deren Produkte die Bewohner leicht in der Stadt absetzen konnten.

Angesichts des Riehener Beispiels darf man vermuten, daß für ein Gebiet mit dominierender Landwirtschaft eine Bevölkerungsdichte von rund 100 Einwohnern pro km<sup>2</sup> eine obere Grenze dargestellt haben dürfte, wollte die Mehrheit der Bewohner in einem gewissen Wohlstand leben. (Vgl. hierzu auch den Abschnitt "Reich", "Mittel" und "Arm".)

Das Amt mit der dritthöchsten Bevölkerungsdichte war Liestal. Wie aus der nachstehenden "Arealstatistik" von 1774 hervorgeht, bestand zwischen Liestal und Riehen nur ein geringer Unterschied, wenn man den Bann des Städtchen Liestal nicht berücksichtigt. (In Klammern bei Liestal die entsprechenden Prozentzahlen inklusive Städtchen.)



Tab. 36

Die "Arealstatistik" des Amtes Liestal 1774 (Prozentanteile)			
	Amt Liestal	Amt Riehen	Landschaft
Acker	48 % (43)	45 %	35 %
Reben	7 % ( 7)	10 %	3 %
Matten	31 % (30)	28 %	25 %
Holz	13 % (19)	17 %	25 %
Weiden	1 % ( 1)	0 %	12 %

Auch im Liestaler Amt betrug die Summe der Acker-, Reben- und Mattenanteile deutlich mehr als 80 Prozent. Charakteristisch für Ämter mit hoher Volksdichte scheint daher ein kleines Waldareal und eine minimale Weidefläche zu sein.

Wie aufgrund der Arealverhältnisse zu erwarten war, unterschieden sich die beiden Ämter Liestal und Riehen auch im Viehbestand kaum voneinander. In Liestal waren Pferde (7,3 %), Stiere (9,8 %), Kühe (8,4 %), Ziegen (9,7 %) und Gustvieh (7,2 %) gemessen am Flächenanteil von 9,9 % leicht unterdurchschnittlich vertreten, Schweine (14,7 %) und Schafe (12,7 %) dagegen etwas überdurchschnittlich. Ganz ähnlich wie in Riehen kamen in Liestal auf einen Haushalt im Durchschnitt 1,1 Schweine und 0,9 Schafe.

Nun könnte man versucht sein zu sagen, daß das Liestaler Amt vornehmlich des Städtchen wegen relativ dicht bevölkert gewesen sei. Doch dies trifft nicht zu, obwohl die Liestaler Bevölkerung im Jahre 1699 und auch während des 18. Jahrhunderts stets etwa die Hälfte der Bevölkerung des Amtes Liestal ausgemacht hatte. (1699 lag der Anteil bei 50,8, 1774 bei 52,7 und 1815 bei 53,6 Prozent.) Berücksichtigt man nämlich das Städtlein bei der Berechnung der

Bevölkerungsdichte nicht, so sinkt der Wert für 1699 von 70 Einwohnern pro km<sup>2</sup> nur auf 67, 1815 von 100 auf 90. Das Amt Liestal bleibt also auch ohne Einbezug des Städtleins das Amt mit der dritthöchsten Bevölkerungsdichte.

Aufgrund der bisherigen Ausführungen erstaunt es nicht, daß Liestal von Lutz und Bruckner mit ähnlichen Worten charakterisiert wurde wie Riehen. So hatte Bruckner 1753 in seinen "Merkwürdigkeiten" geschrieben, daß die Einwohner an köstlichem Korn und andern Feldfrüchten sowie an Obst, Gartengewächsen, Futter für das Vieh und sehr gutem Wein keinen Mangel hätten. (31)

Lutz hatte in seinen "Neuen Merkwürdigkeiten" am Ende des 18. Jahrhunderts Liestal charakterisiert als ein Amt, das man allen andern vorzuziehen pflege, da es die angenehmste und fruchtbarste Lage im ganzen Kanton gehabt habe. (Zur Zeit der Niederschrift existierte das alte Liestaler Amt schon nicht mehr, da in der Helvetik die überkommene Verwaltungseinteilung und vor allem das System der Landvogteien aufgelöst worden war. Deshalb der Perfekt in Lutzens Beschreibung.) Weiter heißt es bei Lutz, daß die Einwohner mehr Wein anpflanzen als sie zum Eigenverbrauch benötigten. Auch der Getreidebau reiche über den Hausbedarf hinaus, der Obstwachs sei groß und die Viehzucht werde ebenfalls nicht vernachlässigt. (32)

Wie bei Riehen stimmen Arealstatistik, Viehstand und zeitgenössische Beschreibungen in etwa überein und machen die relativ hohe Bevölkerungsdichte, bezogen auf den kantonalen Durchschnitt, verständlich.

Das vierte und letzte Amt mit einer überdurchschnittlichen Bevölkerungsdichte war Münchenstein. Doch bei diesem Amt lag der Wert nur wenig über demjenigen der Landschaft, ja in den Jahren 1770, 1774 und 1798 lag er gar leicht darunter.

Wie kann man diese, verglichen mit Riehen und Liestal, rela-

tiv geringe Volksdichte erklären, da man aufgrund der geographischen Lage - Münchenstein lag zwischen den beiden genannten Ämtern und ebenfalls vor den Toren der Stadt - eine ähnliche Bevölkerungsdichte erwarten würde. Auch die Daten der "Arealstatistik" von 1774 lassen eine hohe Dichte vermuten, wie die nachstehende Aufstellung zeigt:

Tab. 37

Die "Arealstatistik" des Münchensteiner Amtes 1774 (Prozentanteile)			
	Amt Münchenstein	Amt Riehen	Landschaft
Acker	54 %	45 %	35 %
Reben	8 %	10 %	3 %
Matten	33 %	28 %	25 %
Holz	5 %	17 %	25 %
Weiden	0 %	0 %	12 %

Aufgrund dieser Zahlen würde man nicht eine geringere, sondern eine größere Bevölkerungsdichte als in Riehen erwarten. Die Anteile an Acker- und Mattland waren beträchtlich höher als in Riehen, der Waldanteil gar dreimal kleiner, alles Faktoren, die für eine hohe Volksdichte sprächen.

Einen ersten Ansatzpunkt zur Lösung dieses Problem es findet man, wenn man die Dichtewerte der einzelnen Dörfer des Amtes untersucht. Als erstes fällt sofort die große Diskrepanz zwischen den einzelnen Gemeinden auf. Ordnet man sie nach der Höhe der Bevölkerungsdichtewerte, erhält man für 1699 resp. 1815 die folgende Rangfolge:

Tab. 38

Die Bevölkerungsdichte der sieben Dörfer des Münchensteiner Amtes 1699 und 1815 (geordnet nach der Höhe der einzelnen Werte)

<u>1699</u>		<u>1815</u>	
1. Benken	106 E/km <sup>2</sup>	1. Benken	149 E/km <sup>2</sup>
2. Biel	93 -"-	2. Binningen	142 -"-
3. Bottmingen	67 -"-	3. Biel	105 -"-
4. Pratteln	57 -"-	4. Bottmingen	99 -"-
5. Binningen	51 -"-	5. Pratteln	83 -"-
6. Muttentz	41 -"-	6. Münchenstein	57 -"-
7. Münchenstein	38 -"-	7. Muttentz	55 -"-

Es ist auffallend, daß einerseits fünf Dörfer sowohl 1699 als auch 1815 dichter bevölkert waren als die Landschaft im Durchschnitt (48 resp. 74 Einwohner pro km<sup>2</sup>), daß andererseits Muttentz und Münchenstein sowohl 1699 als auch 1815 mit ihren Dichtewerten unter dem kantonalen Durchschnitt lagen.

Die Unterschiede in den Arealverhältnissen vermögen die Diskrepanzen in der Bevölkerungsdichte nicht zu erklären, wie die folgende Tabelle zeigt:

Tab. 39

Die "Arealstatistik" von Muttentz und Münchenstein im Vergleich zu den übrigen Dörfern des Münchensteiner Amtes

	Benken, Biel, Bott- mingen, Binn., Pratt.	Münchenstein	Muttentz
Acker	53 %	63 %	53 %
Reben	8 %	8 %	8 %
Matten	32 %	29 %	38 %
Holz	7 %	0 %	1 %
Weiden	0 %	0 %	0 %

Untersucht man den Viehstand des Münchensteiner Amtes im Jahre 1774, so fällt zunächst nichts Besonderes auf. Erst wenn man die Dörfer genauer unter die Lupe nimmt, entdeckt man, daß einerseits Münchenstein und Muttenz, zusammen mit Pratteln, am meisten Schweine pro Haushaltung zählten, nämlich genau eines im Durchschnitt, andererseits sollten es genau dieselben beiden Dörfer sein, die im Gegensatz zu den übrigen keinen Wald in ihrem Bann aufwiesen. Hier liegt ein Widerspruch.

Ein weiterer Widerspruch tut sich auf, wenn man die Beschreibungen von Muttenz und Münchenstein bei Bruckner und bei Lutz liest und sie in Beziehung zu der geringen Bevölkerungsdichte zu setzen sucht. Bruckner beschrieb im Jahre 1748 Muttenz als wohlangebautes Dorf, in dem man keine Strohhütten finde. Das Land gebe genug Korn für seine Einwohner, der Wein wachse im Überfluß, überdies ständen die besten Obstbäume (Apfel-, Birnen-, Kirsch- und Zwetschgenbäume) im Muttenzer Bann. Die Bewohner würden alljährlich eine erstaunliche Menge Obst nach Basel zu Markte tragen und sich dadurch "ein reichliches Einkommen verschaffen". (33) Mehr als fünfzig Jahre später hatte Lutz in seinen "Neuen Merkwürdigkeiten" im Abschnitt über Muttenz notiert, daß die Einwohner "mehrenteils in glücklichen Umständen" (34) lebten. Sie seien fast alle im Wein- und Getreidebau beschäftigt.

Ähnlich wurde Münchenstein beschrieben. Bruckner meinte 1748, daß das Getreide nicht ganz für die Selbstversorgung ausreiche, doch könne der Mangel durch den Ertrag des Weines ausgeglichen werden. Es werde viel Obst angebaut und der Überschuß verkauft; die Viehzucht ernähre die Leute gut. "In Summa, die zu diesem Dorfe gehörigen Felder, Wiesen und Wälder geben genug Nahrung für Menschen und Vieh." (35) Bei Lutz steht, daß Münchenstein sich durch guten Weinbau auszeichne, auch bei mittelmäßigem Ertrag werfe er "artige Gewinste" (36) ab. Die übrigen Feldmark sei allerdings nicht zu den besseren zu zählen. In der ersten Hälfte des 18. Jahr-

hundreds sei es mit der Hauswirtschaft übel bestellt gewesen, "jetzt aber wird da um die Wette gearbeitet, und den nun allgemein sichtbaren Wohlstand haben sie (die Einwohner) einigen biederen Obervögten zu danken, die durch Beyspiele die bisherige Landwirthschaft zu verbessern sich bestrebten und sie zur Arbeitsamkeit aufmunterten. Ein klarer Beweis, daß durch Fleiß und Arbeit Nahrung und Geld in die Dörfer fließen". (37)

Man wird stutzig, wenn man bei Bruckner von Wäldern liest, die zu Münchenstein gehören sollen. Gemäß "Arealstatistik" von 1774 sollte dieses Dorf nur 2 Jucharten Wald zählen. Der Verdacht, daß die Angabe über die Waldfläche bei beiden Dörfern falsch sein könnte, verdichtet sich zur hohen Wahrscheinlichkeit, wenn man bei Bruckner weiter liest, daß die Muttenzer viele Schweine verkauften. Dies sei dank der großen Eichenwälder möglich. Lutz bestätigt diesen Waldreichtum durch die Feststellung, daß fast die ganze Hard im Muttenzer Bann läge. (Die Hard gehört heute noch zu den größten Waldgebieten des Kantons Basellandschaft und dürfte dies auch im Jahre 1774 gewesen sein.) Da nun aber nach der "Arealstatistik" jenes Jahres Muttenz nur 14 Jucharten Wald besessen hat, kann diese Angabe keinesfalls richtig sein. Es ist zu vermuten, daß man damals wegen der Größe dieses Waldgebietes gar nicht versucht hat, die Fläche zu schätzen, sondern sie einfach weggelassen hat. Gleich dürfte man im benachbarten Münchenstein verfahren sein.

Die große Wahrscheinlichkeit, daß tatsächlich die Angaben über die Waldflächen nicht stimmen können, wird zur Gewissheit, wenn man für jedes Dorf den Quotienten berechnet, der sich durch die Division der Jucharten-Fläche von 1774 durch die Hektaren-Fläche von heute ergibt. Im kantonalen Durchschnitt ergibt sich ein Quotient von 0,528 (38.448 ha : 72.774 Jucharten), bei Münchenstein ein solcher von 1,215 und bei Muttenz ein solcher von 1,081. Diese beiden Dörfer weisen von allen



Die vorstehende Tabelle macht die geringere Bevölkerungsdichte von Münchenstein und Muttenz verständlich. Die große Waldfläche verhinderte höhere Dichtewerte. Hätte in den beiden Dörfern der Wald bei sonst gleichen Relationen zwischen den Anteilen ebenfalls nur 7 % der Gesamtfläche beansprucht, so hätten Münchenstein und Muttenz 1699 bei gleicher Relation zwischen Ackeranteil und Bevölkerungsdichte wie in den fünf anderen Dörfern eine Bevölkerungsdichte von über 70 Einwohnern pro km<sup>2</sup> verzeichnet, 1815 eine solche von rund 100 und wären damit gegenüber den andern Dörfern des Münchensteiner Amtes keineswegs abgefallen. Sie hätten damit Werte erreicht, wie sie aufgrund der zeitgenössischen Beschreibungen zu erwarten gewesen wären. Die außerordentlich niedrige Bevölkerungsdichte der beiden Dörfer - verglichen mit den Werten der Dörfer in ihrer Umgebung - dürfte damit eine Erklärung gefunden haben, die plausibel erscheint.

Um die Arealverhältnisse der vier Ämter mit überdurchschnittlicher Bevölkerungsdichte besser sowohl mit den Zahlen der Landschaft als den Ämtern mit unterdurchschnittlicher Dichte vergleichen zu können, habe ich Tabelle 41 erstellt. In der ersten Kolonne habe ich alle Gemeinden der vier Ämter Kleinhüningen, Riehen, Münchenstein und Liestal berücksichtigt, in der zweiten fehlen die folgenden: 1. Kleinhüningen, weil es einen Sonderfall darstellt; 2. Liestal, weil es ein Städtchen und kein Dorf und insofern atypisch war, 3. Münchenstein und Muttenz, weil deren "Arealstatistik" von 1774 mit größter Wahrscheinlichkeit ein falsches Bild von der Realität gibt und weil deren Waldfläche, die freilich berechnet wurde, für die Gemeinden der vier Ämter atypisch groß war. In der zweiten Kolonne sind also nur diejenigen Gemeinden aus den drei Ämtern Riehen, Liestal und Münchenstein berücksichtigt worden, deren Bevölkerungsdichte und Arealverhältnisse als typisch für die nähere Umgebung von Basel gelten können. Es sind insgesamt zwölf Dörfer von total 55 km<sup>2</sup> oder 14,3 Prozent der Gesamtfläche.



Tab. 41

Die "Arealstatistik" der vier Ämter mit überdurchschnittlicher Bevölkerungsdichte (gewichteter Durchschnitt)			
	<u>Die 4 Ämter</u>	<u>Die "3 Ämter"</u>	<u>Die Landschaft</u>
Acker	43 %	47 %	35 %
Reben	7 %	7 %	3 %
Matten	30 %	30 %	25 %
Holz	19 %	16 %	25 %
Weiden	<u>1 %</u>	<u>0 %</u>	<u>12 %</u>
Zusammen	100 %	100 %	100 %

Vergleicht man die Arealverhältnisse der "3 Ämter" mit denen der Landschaft, verdienen die folgenden Unterschiede festgehalten zu werden:

1. Der Anteil der Ackerfläche war in den "3 Ämtern" um ein gutes Drittel höher als auf der Landschaft.
2. Das Rebareal war mehr als doppelt so groß.
3. Der Mattland-Anteil lag in den "3 Ämtern" um rund 20 Prozent über dem kantonalen Durchschnitt.
4. Die Summe der Prozentanteile dieser drei Kategorien, welche auf eine intensive Bodennutzung hindeuten, lag deutlich über 80 Prozent, wobei allein Acker- und Rebareal mehr als die Hälfte der gesamten Fläche beanspruchten.
5. Der prozentuale Anteil des Waldes war um ein Drittel kleiner als im kantonalen Durchschnitt.
6. Weidland existierte in diesen drei Ämtern praktisch nicht. (Genau genommen waren es 37 von etwas mehr als 11.000 Jucharten.)

Dieser Vergleich der Arealverhältnisse macht deutlich, wie-  
so die Bevölkerungsdichte in den "3 Ämtern" deutlich über  
dem kantonalen Durchschnitt gelegen hatte, wie es in der  
nachfolgenden Aufstellung prägnant zum Ausdruck kommt:

Tab. 42

Die Bevölkerungsdichte der vier Ämter mit überdurchschnittlichen Werten (gewichteter Durchschnitt)			
<u>Zeit</u>	<u>Die 4 Ämter</u> Ew./km <sup>2</sup>	<u>Die "3 Ämter"</u> Ew./km <sup>2</sup>	<u>Die Landschaft</u> Ew./km <sup>2</sup>
1699	63	69	48
1709	70	76	52
1743	71	79	54
1770	74	83	60
1774	77	83	61
1798	81	94	68
1815	92	98	74

Mit den "3 Ämtern" sind, wie ich weiter oben schon dargelegt habe, alle Gemeinden der Ämter Riehen, Münchenstein und Liestal gemeint, mit Ausnahme von Liestal, Münchenstein und Muttenz. Wenn ich in Zukunft von den "3 Ämtern" spreche, so ist immer dieser Sachverhalt gemeint.

Bezüglich der Bevölkerungsdichte zeichneten sich die "3 Ämter" gegenüber der Landschaft in zweierlei Hinsicht aus:

1. Ihre Volksdichte lag während des ganzen 18. Jahrhunderts deutlich über dem kantonalen Durchschnitt.
2. Der Abstand zwischen den beiden Werten hatte sich während desselben Zeitraums unaufhaltsam verringert. Hatte 1699 der Dichtewert der "3 Ämter" noch um 44 Prozent über demjenigen der Landschaft gelegen, so waren es 1815 nur noch

32 Prozent. Die Bevölkerung dieser Dörfer muß also langsamer gewachsen sein als diejenige der ganzen Landschaft.

Die Ämter mit unterdurchschnittlicher Bevölkerungsdichte

Sieht man von Kleinhünningen ab, so lagen die Dichtewerte von drei Ämtern über und von ebenfalls drei unter dem kantonalen Durchschnitt. Diese drei Ämter mit geringerer Bevölkerungsdichte waren Homburg, Farnsburg und Waldenburg. Sie umfaßten ein Gebiet von etwas mehr als 283 km<sup>2</sup> oder rund 74 Prozent der Gesamtfläche. Ihr Bevölkerungsanteil bewegte sich im 18. Jahrhundert zwischen 65 und 69 Prozent der Gesamtbevölkerung.

Das Amt, dessen Bevölkerungsdichte am nächsten beim kantonalen Durchschnitt gelegen hatte, war Homburg. Die Differenz hatte während des ganzen 18. Jahrhunderts mit Ausnahme des Jahres 1774 nie mehr als 3 - 4 Personen pro km<sup>2</sup> betragen. Der Dichtewert war kontinuierlich von 45 Einwohnern pro km<sup>2</sup> im Jahre 1699 auf 71 Einwohner pro km<sup>2</sup> im Jahre 1815 angestiegen. Er war also bedeutend geringer als derjenige der "3 Ämter". Kann man diesen Unterschied mit Hilfe der "Arealstatistik" von 1774 erklären?

Gemäß dieser Statistik sah die Bodennutzung im Homburger Amt wie folgt aus:

Tab. 43

Die "Arealstatistik" des Homburger Amtes 1774 (Prozentanteil)			
	<u>Homburg</u>	<u>"3 Ämter"</u>	<u>Landschaft</u>
Acker	49 %	47 %	35 %
Reben	1 %	7 %	3 %
Matten	26 %	30 %	25 %
Holz	5 %	16 %	25 %
Weiden	19 %	0 %	12 %

Bei Homburg fallen als erstes die Waldarmut und der überaus große Anteil an Weideland auf. Wald und Weide zusammen bedeckten rund einen Viertel der Fläche dieses Amtes. Der Mattland-Anteil wich nur wenig von der allgemeinen Norm ab. Reben wiederum gab es im Homburger Amt kaum. Der prozentuale Anteil des Ackerlandes hingegen lag beträchtlich über demjenigen der Landschaft, ja sogar noch leicht über dem der "3 Ämter".

Der Bestand an Stieren (5,4 % des Totalbestandes), Kühen (4,9 %) und Schweinen (5,1 %) entsprach dem, was man aufgrund des Flächenanteils (6,1 %) dieses Amtes erwarten konnte. Deutlich übervertreten waren jedoch das "Gustvieh" (7,2 %), die Ziegen (8,2 %) und vor allem die Schafe (10,5 %) und die Pferde (10,0 %). Der hohe Pferdebestand erklärt sich durch den Paßverkehr über den Untern Hauenstein. So zählte allein das letzte Dorf vor der Paßhöhe, Läuelfingen, 64 von total 163 Pferden. Bei 85 Haushaltungen bedeutete dies einen Durchschnitt von 0,75 Pferden pro Haushaltung, ein Wert, der außer in Zeglingen (1,1) in keinem Dorf auf der Landschaft erreicht wurde. Die überdurchschnittlichen Bestände an Gustvieh, Ziegen und Schafen dürften mit dem überdurchschnittlichen Anteil des Weidelandes an der Gesamtfläche zusammenhängen.

Die Unterschiede in den Arealverhältnissen, die zwischen dem Homburger Amt und den "3 Ämtern" bestanden haben, kommen auch in den zeitgenössischen Beschreibungen zum Ausdruck. So charakterisierte Bruckner im Jahre 1755 in seinen "Merkwürdigkeiten" Homburg als rauheres und bergichter Amt als das Liestaler. Es gebe weniger Weinberge. In Homburg koste der Pflug fünf oder sechs Stück Vieh, während man in Liestal mit zwei oder drei auskomme. (38) Man finde auch nicht mehr so viele und so verschiedene Arten von Obst und Gartengewächsen. Neben fruchtbaren Feldern und nützlichen Wäldern gebe es auch schöne Wiesen, die man durch Wässerung futterreich machen könne. Auf den Alphäfen des Amtes würden Milch und Butter "trefflich befunden". (39)

Eine etwas genauere Schilderung gab Lutz. Sie erhält zusätzliches Gewicht durch den Umstand, daß Lutz als Pfarrer von Läufelfingen im Homburger Amte gelebt hatte. Er hatte einleitend angemerkt, daß das ganze Amt lediglich aus Bergen und Hügeln bestehe. Vormals hätte es den größten Nutzen aus dem Verkauf von Bau- und Brennholz gezogen, jetzt aber, d.h. um 1800, seien die Holzvorräte erschöpft. Diese Aussage korrespondiert, nebenbei bemerkt, mit dem niedrigen Prozentanteil des Waldes an der Gesamtfläche, wie ihn die Arealstatistik ausweist. Lutz fuhr fort, daß immer noch Vieh auf den Sommerweiden gesömmert werde. Der Hauptreichtum des Amtes bestehe aber in der "Fruchtbarkeit der wiesenreichen Täler und in dem Fleiße der Einwohner". Diese gäben sich mit dem Seidenbandstuhl ab, "denn wahrscheinlich würde jetzt, bey den sich täglich mehrenden Bedürfnissen und der großen Liebe zur Gemächlichkeit, die bloße Feldarbeit und Viehzucht allein, ohne Fabrikgewinne, schwerlich zur Erhaltung der Bewohner mehr zureichen, so daß es zu wünschen (sei), daß der Abgang der Seidenfabrikate nie keiner Veränderung unterworfen sein möchten, weil sonst durch die Unterbrechung dieser Verdienste viele in große Noth versetzt würden. Die Erfahrung lehre auch, daß die, welche sich mit dieser Arbeit beschäftigen, nicht wie andere zu dem Ackerbaue aufgelegt seyen". (40) Zum Schluß meinte Lutz noch, daß sich bei Ausnahmefällen, wo Ackerbau, Viehzucht und Posamenterei betrieben werde, ein "glücklicher Wohlstand" finde.

Ich werde die Posamenterei in einem späteren Abschnitt behandeln, doch verdient es festgehalten zu werden, daß Lutz der Ansicht war, daß die Bewohner des Homburger Amtes ohne Heimindustrie Not leiden müßten, daß ohne die Posamenterei nicht so viele Leute in diesem Amte hätten leben können. Im Jahre 1798 verzeichnete Homburg, dies als Illustration von Lutzens Aussage, eine Bevölkerungsdichte von 64 Einwohnern pro km<sup>2</sup>. Noch im Jahre 1743 hatte sie erst 50 Einwoh-

ner pro km<sup>2</sup> betragen. Es scheint, daß die größere Bevölkerungsdichte nur dank der Heimindustrie möglich war.

Das Farnsburger Amt war im Jahre 1699 mit 45 Einwohnern pro km<sup>2</sup> gleich dicht bevölkert wie Homburg. Auch noch 1709 verzeichneten beide Ämter mit je 48 Einwohner pro km<sup>2</sup> dieselbe Bevölkerungsdichte. Zwischen 1709 und 1743 jedoch entwickelten sich die Dichtewerte auseinander. Seit 1743 lagen die Werte von Farnsburg ständig um 2 - 4 Einheiten unter denen des Homburger Amtes. 1815 hatte das Amt Farnsburg eine Volkdichte von 67 Einwohnern pro km<sup>2</sup> und war damit zusammen mit Waldenburg das am dünnsten bevölkerte Amt.

Lutz beschrieb dieses Amt als das weitläufigste. Es sei stark bevölkert und fruchtbar, seine vornehmsten Erzeugnisse seien Getreide aller Art, Wein und sehr viel Obst, besonders Kirschen. Diese würden zu Kirschwasser gebrannt und als solches "stark ausgeführt". (41) Zum Teil würden Berghöhen angebaut, "weil der Haber am besten auf den Anhöhen" (42) gedeihe. Diese Anhöhen dienten auch als Viehweiden. An den Hügeln wachse ein "ungemein guter Wein", (43) besonders in den Gemarkungen, die ans Fricktal stießen. Die hervorstechendsten Weinberge seien diejenigen von Wintersingen, Maisprach und Rothenfluh, wo "lagerhafter, köstlicher rother Wein" (44) produziert werde. Lutz schloß mit der Bemerkung, daß "schon seit vielen Jahren" das Seidenbandweben die Nahrung der Leute verbessere. Viele Bauern und Güterbesitzer seien sehr reich; mancher dieser Landwirte wisse seine Gewinne durch Darlehen bei seinen weniger wohlhabenden Mitbürgern wohl zu nutzen. (45)

Farnsburg erscheint in dieser Beschreibung als Amt mit einer vielfältigen Landwirtschaft (Getreide-, Wein- und Obstbau sowie Viehzucht), relativ vielen reichen Bauern (von keinem andern Amt wurde dies ausgesagt) und einer Heimindustrie, welche die Versorgungslage der Bewohner verbesserte, doch diese nicht so stark von ihr abhängig machte wie in Homburg. Die Wirtschaftsstruktur von Farnsburg scheint damit von allen Ämtern am ausgeglichensten gewesen zu sein.

Gemäß "Arealstatistik" 1774 sah die Bodennutzung dieses flächen- und bevölkerungsmäßig größten Amtes (40 % der Gesamtfläche und 35 - 37 % der Gesamtbevölkerung zwischen 1699 und 1815) wie folgt aus:

Tab. 44

Die "Arealstatistik" des Farnsburger Amtes 1774 (Prozentanteile)				
	<u>Farnsburg</u>	<u>Homburg</u>	<u>"3 Ämter"</u>	<u>Landschaft</u>
Acker	35 %	49 %	47 %	35 %
Reben	2 %	1 %	7 %	3 %
Matten	23 %	26 %	30 %	25 %
Holz	30 %	5 %	16 %	25 %
Weiden	10 %	19 %	0 %	12 %

Die Bodennutzung des Farnsburger Amtes hatte ihren eigenen Charakter. Am ehesten glich sie noch derjenigen der ganzen Landschaft. Abgesehen von etwas kleineren Reb-, Matt- und Weidland-Anteilen unterschied sie sich eigentlich nur beim Wald-Anteil etwas deutlicher von ihr, lag dieser doch im Farnsburger Amt um rund 20 Prozent über dem kantonalen Durchschnitt.

Diese leichten Unterschiede in der Bodennutzung machen es verständlich, daß Farnsburg während des ganzen 18. Jahrhunderts etwas weniger dicht bevölkert war als die Landschaft insgesamt, zumal auch die Heimindustrie eher unterdurchschnittlich stark vertreten war. Der Dichtewert des Amtes lag stets etwa um 10 Prozent unter demjenigen der Landschaft. 1774 zum Beispiel lauteten die entsprechenden Werte: Farnsburg 54 Einwohner pro km<sup>2</sup>, Landschaft 61 Einwohner pro km<sup>2</sup>. Gegenüber den "3 Ämtern" unterschied sich das Farnsburger Amt vor allem durch einen doppelt so großen Wald-Anteil,

einen um rund einen Drittel kleineren Anteil des Ackerlandes sowie um eine anteilmäßig mehr als dreimal so kleine Reblfläche. Weide- und Mattland zusammen beanspruchten je rund einen Drittel der Gesamtfläche, doch waren die beiden Kategorien ganz unterschiedlich beteiligt: Während es in den "3 Ämtern" nur Mattland und kein Weideland gab, lautete in Farnsburg das Verhältnis zwischen den beiden Kategorien 2:1.

Vom Homburger Amt unterschied sich Farnsburg vor allem durch einen sechsmal größeren Wald-Anteil (30:5 Prozent). Der Weideland-Anteil war jedoch nur halb so groß, und auch der Anteil des Ackerlandes erreichte nur knapp zwei Drittel des Homburger Wertes.

Diese unterschiedliche Bodennutzung spiegelte sich im Viehbestand nur teilweise wieder. So lag der Schweinebestand mit rund 41 Prozent nur wenig über dem prozentualen Flächenanteil von 40 Prozent; der überdurchschnittliche Wald-Anteil kam nur im höchsten Schweinebestand pro Haushaltung zum Ausdruck: während man im kantonalen Durchschnitt 1,1 Schweine pro Haushaltung zählte, waren es in Farnsburg im Durchschnitt 1,3. Wie aus dem Gustviehanteil von 53 % hervorgeht, wurden die Weiden vor allem zur Sömmerung von Rindvieh verwendet, dies im Gegensatz zu Homburg, wo sie vor allem für Schafe und Ziegen zur Verfügung standen. Der Kuhbestand lag mit einem Anteil von 36 % leicht unter dem Durchschnitt, gemessen am Flächenanteil, doch korrespondierte dies mit dem gegenüber dem kantonalen Mittel ebenfalls unterdurchschnittlichen Mattland-Anteil. Der deutlich überdurchschnittliche Bestand an Pferden und Stieren (46 resp. 45 %) läßt sich allein vom Anteil des Acker- und Reblandes her nicht erklären, hing doch der Zugtierbestand stark mit der Berufsstruktur zusammen, mit einem, wie ich später noch genauer darlegen werde, überdurchschnittlichen Anteil an Bauern. Da der Bauer durch den Besitz von Zugtieren definiert wurde, ist es klar, daß der überdurchschnittlich großen Zahl von Bauern eine überdurchschnittlich große Zahl von Pferden und Stieren ent-



sprechen mußte. Der Anteil der Ackerfläche spielte in dieser Frage eine untergeordnete Rolle.

Mißt man den Viehbestand nicht am Flächenanteil, sondern an der Zahl der Haushaltungen, so muß Farnsburg als das viehreichste Amt gelten, lag doch mit Ausnahme der Kühe bei jeder der übrigen sechs Viehkategorien die durchschnittliche Anzahl Tiere pro Haushaltung über dem kantonalen Mittel, und auch die 0,9 Kühe pro Haushaltung entsprachen noch genau dem Durchschnittswert der Landschaft.

Als letztes Amt bleibt jetzt noch Waldenburg. Es war 1699 am wenigsten dicht bevölkert und sollte dies auch bis 1743 bleiben. Zwischen 1743 und 1770 überholte es jedoch Homburg und Farnsburg und behauptete den Vorsprung bis 1798. In der Zeit zwischen 1798 und 1815 schmolz dieser weg, so daß 1815 Homburg etwas dichter (71 zu 67 Einwohner pro km<sup>2</sup>) und Farnsburg gleich dicht bevölkert war. Alle drei Ämter lagen aber während der ganzen Untersuchungsperiode deutlich unter den Dichtewerten der ganzen Landschaft.

Lutz beschrieb das Waldenburger Amt am Ende des 18. Jahrhunderts in seinen "Neuen Merkwürdigkeiten" wie folgt: Das Amt bestehe aus zwei Haupttälern, dem Tal der Vordern und dem Tal der Hintern Frenke. Der Reichtum fließe vorzüglich aus den Wiesenbau, "der freylich nicht so beschwerlich als der Feldbau" (46) sei. Neben den Dörfern lägen auf allen Bergen "Sennhöfe und Bauerngüter in romantischer Einsamkeit zerstreuet", (47) welche mit üppigen Wiesengelände umgeben seien. Obst-, besonders Nuß- und Kirschbäume, ständen in solcher Menge darauf, daß das Ganze hier und dort einem Garten gleiche. Die Obstbäume würfen einen reichen Ertrag ab; aus den Nüssen mache man Öl, aus den Alpkirschen Kirschwasser, das man in großen Mengen verkaufe. Abschließend merkte Lutz noch an, daß 600 Posamentierer im Amte lebten.

Die Vielfältigkeit der Landschaft Basel in geographischer und demographischer Hinsicht, die mannigfaltigen Charakterzüge dieses kleinen Gebietes zeigen sich auch in den Arealverhältnissen. Die Bodennutzung des Waldenburger Amtes unterschied sich deutlich von allen bisher vorgestellten, wie aus der nachfolgenden Tabelle hervorgeht:

Tab. 45

Die "Arealstatistik" des Waldenburger Amtes 1774 (Prozentanteile)					
	<u>Walden- burg</u>	<u>Farns- burg</u>	<u>Hom- burg</u>	<u>"3 Ämter"</u>	<u>Land- schaft</u>
Acker	25 %	35 %	49 %	47 %	35 %
Reben	1 %	2 %	1 %	7 %	3 %
Matten	26 %	23 %	26 %	30 %	25 %
Holz	26 %	30 %	5 %	16 %	25 %
Weiden	22 %	10 %	19 %	0 %	12 %

Als erstes fällt bei Waldenburg der Reichtum an Weide- und Mattland auf. Weiden und Matten bedeckten zusammen beinahe die Hälfte der gesamten Fläche des Amtes. In dieser Hinsicht glich ihm noch am ehesten Homburg mit einem Anteil von 45 Prozent. Als zweites sticht der niedrige Anteil des Acker- und Reblandes hervor. Er umfaßte nur einen Viertel der Gesamtfläche und erreichte damit nur zwei Drittel des Wertes von Farnsburg, dem Amt mit dem zweitkleinsten Anteil an Ackerland.

Der Mattland- und der Wald-Anteil wichen nur wenig vom kantonalen Durchschnitt ab; der Anteil des Weidelandes hingegen war mit 22 Prozent beinahe doppelt so groß wie der Durchschnittswert der Landschaft.

Dieser "Grünlandreichtum" des Waldenburger Amtes spiegelt sich deutlich im Viehbestand; daß dabei andere Haustiere die

Bildfläche beherrschen als in Homburg oder Farnsburg ist angesichts der Vielfältigkeit der Basler Landschaft nicht weiter erstaunlich: Hatten in Homburg zahlenmäßig die Schafe dominiert, in Farnsburg das Gustvieh, so waren es in Waldenburg die Ziegen und die Kühe. Diese beiden Gattungen waren, gemessen am Flächenanteil von 28 Prozent, mit 35 resp. 33 Prozent überdurchschnittlich vertreten. Dies kommt auch in der Anzahl Tiere pro Haushaltung zum Ausdruck: Waldenburg wies mit durchschnittlich 1,2 Kühen pro Haushaltung den weitaus höchsten Wert auf. Er lag um einen Drittel über dem kantonalen Mittel von 0,9 und war sogar dreimal so hoch wie in Kleinhüningen. Die Anzahl Ziegen pro Haushaltung (0,5) übertraf den Durchschnitt der Landschaft (0,3) sogar um zwei Drittel. Der Bestand an Pferden, Stieren und Gustvieh entsprach mit je 28 Prozent genau dem Flächenanteil; Schafe und Schweine hingegen waren mit 25 resp. 22 Prozent deutlich untervertreten. Vergleicht man den Viehbestand pro Haushaltung mit den entsprechenden Werten der Landschaft, so fallen nur die "Kühe" und die "Ziegen" mit überdurchschnittlichen Ziffern auf, die andern Kategorien entsprachen den Durchschnittswerten.

Faßt man das Ergebnis der Untersuchung über den Zusammenhang von Bevölkerungsdichte und Bodennutzung zusammen, so kann man wie erwartet feststellen, daß die Bevölkerungsdichte in hohem Maße vom Acker- und Rebland-Anteil bestimmt wurde: je höher der Anteil, desto größer die Dichte. Eine kleine Ausnahme bildete nur das Homburger Amt, hätte es doch gemäß dieser Regel dichter bevölkert sein müssen als die Landschaft, was aber nicht der Fall war. Dies dürfte aber, wie ich in Anmerkung 38 nachzuweisen versucht habe, mit der geringeren Qualität des Ackerlandes in jenem Amt zusammenhängen.

Die Summe von Wald- und Weide-Anteilen stand in einem umgekehrt proportionalen Verhältnis zur Bevölkerungsdichte:

Diese war um so niedriger, je höher die Summe jener Anteile war.

Das Mattland spielte in diesem Zusammenhang keine entscheidende Rolle, da der Anteil dieser Kategorie von Amt zu Amt nur wenig divergierte. In allen fünf Untersuchungsgebieten beanspruchte das Mattland rund einen Viertel der Gesamtfläche. Mögen diese Feststellungen auch banal sein, sie zeigen doch, daß die "Arealstatistik 1774" ein realistisches Bild der Bodennutzung vermittelt.

Man muß sich aber bewußt sein, daß diese Aussagen im wesentlichen nur für den Beginn des 18. Jahrhunderts gelten. Damals war Waldenburg mit den größten Wald- und Weide- und den kleinsten Acker- und Rebland-Anteilen zugleich das Amt mit der eindeutig niedrigsten Bevölkerungsdichte. Riehen und Liestal hingegen, mit gerade umgekehrten Nutzungsverhältnissen, waren die Ämter mit der höchsten Volksdichte. Im Laufe des 18. Jahrhunderts begannen sich die Unterschiede unter dem Einfluß der sich ausbreitenden Heimindustrie zu verwischen. Die Menschen wurden etwas weniger von den Erträgen der eigenen Landwirtschaft abhängig. 1815 war zwar Waldenburg immer noch das Amt mit der niedrigsten Volksdichte, aber nicht mehr allein, sondern mit Farnsburg zusammen. Zudem hatte sich der Abstand zum kantonalen Durchschnitt verringert. Hatte der Dichtewert des Waldenburger Amtes 1699 erst 81 Prozent des kantonalen erreicht, so waren es 1815 schon 91 Prozent. Umgekehrt war der Vorsprung von Riehen und Liestal von 152 auf 135 Prozent zusammengeschrumpft. Hier zeigt sich, wie unter dem Einfluß des Industrialisierungsprozesses die Bedeutung derjenigen Faktoren, welche bisher die Bevölkerungsdichte hauptsächlich beeinflußt hatten, wie die Eignung des Bodens für den Ackerbau, die Höhenlage, das Klima, die Distanz zum nächsten großen Marktort usw. zurückging zugunsten der Eignung eines Gebietes als Standort für die industrielle Produktion. Natürlich dominierten die traditionellen Faktoren aufs Ganze gesehen noch lange Zeit,

doch verloren sie gegenüber dem neuen Faktor Industrialisierung ständig an Gewicht. Heute hängt die Bevölkerungsdichte einer Region in erster Linie von deren Industrialisierungsgrad ab, ist weitgehend unabhängig von deren landwirtschaftlichem Ertrag.

Waldenburg und mit ihm das ganze obere Baselbiet haben übrigens nicht bloß die Vorteile, sondern auch die Nachteile der Industrialisierung in Bezug auf ihre demographische Entwicklung erfahren. Während der ersten Phase dieses Prozesses hatte Waldenburg als privilegierter Standort der Heimindustrie seinen Rückstand aus der vorindustriellen Zeit verringern können. Als aber die Expansion der Heimindustrie um die Mitte des 19. Jahrhunderts ihren Höhepunkt überschritten hatte und gegenüber der sich in der Stadt ausbreitenden Fabrikindustrie immer mehr an Gewicht verlor, geriet Waldenburg noch mehr in Rückstand in Bezug auf die stadtnahen Gebiete als es vor der Industrialisierung gewesen war. Die Bevölkerung dieses Amtes stagnierte zwischen 1850 und 1950 bei einer Bevölkerungsdichte von 100 Einwohnern pro km<sup>2</sup>. In der selben Zeit ging der Bevölkerungsanteil von 25,6 auf 12,1 Prozent zurück. (Vgl. Abschnitt über die Bevölkerungsentwicklung nach dem 18. Jahrhundert). Zwischen 1950 und 1970 ist dieser Anteil noch weiter gesunken, so daß 1970 mit 8,8 Prozent der tiefste Stand in der Bevölkerungsgeschichte des Waldenburger Amtes erreicht wurde. So hat die Industrialisierung nach einer vorübergehenden Verbesserung die Diskrepanzen zwischen traditionell benachteiligten und traditionell bevorzugten Gebieten gegenüber der vorindustriellen Epoche noch verschärft.

### C. Die Behausungsziffer

#### a. Auf der Landschaft

Unter Behausungsziffer verstehe ich die Anzahl Personen, die in einem Wohnhaus wohnen. Es ist ein analoger Begriff zur Wohndichte, worunter man die Anzahl Personen pro Wohnung

versteht.

Aufgrund der Quellenlage war es nur für 1774, 1798 und 1815 möglich, eine durchschnittliche Behausungsziffer der Landschaft Basel zu berechnen. Sowohl für die Zeit vor 1774 als auch für die Volkszählungsjahre 1837 und 1850 fehlen die Häuserzahlen.

Über die Definition eines Wohnhauses ist wenig bekannt. In der Instruktion für die 1774er Zählung wird nichts über die Häuser ausgesagt, man darf aber annehmen, daß wie 1815 nur die bewohnten Häuser unter der Kategorie "Wohnhäuser" gerechnet wurden. 1798 wurde in der Schlußstabelle zwischen "Wohnhäuser" und "andern Gebäuden" unterschieden, was doch Gewähr dafür bietet, daß Ställe, Scheunen usw. nicht zu den Wohnhäusern gezählt wurden, daß man keine "Gebäude" mitrechnete. Ich habe sowohl für die Landschaft Basel als auch für jedes Amt Behausungsziffern berechnet. Eine spezielle Berechnung habe ich für die "3 Ämter" angefertigt, d.h. für die Dörfer der Ämter Riehen, Münchenstein und Liestal mit Ausnahme von Münchenstein, Muttenz und Liestal. Überdies habe ich, um die Behausungsziffern besser beurteilen zu können, außer der Anzahl Personen pro Haus auch die Anzahl Haushaltungen pro Haus berechnet. - In Klammern hinter den Häuser- und Einwohnerzahlen steht der jeweilige Index mit der Basis 1774 = 100. (48)

Tab. 46

Die Behausungsziffer der einzelnen Ämter sowie der Landschaft 1774, 1798 und 1815					
L a n d s c h a f t B a s e l					
Jahr	Wohnhäuser	Einwohner	Behausungsziffer	Haushaltungen	Haushaltungen pro Haus
1774	4.208 (100)	23.568 (100)	5,60	5.392 (100)	1,28
1798	4.553 (108)	26.235 (111)	5,76	.	.
1815	4.792 (114)	28.416 (121)	5,93	6.157 (114)	1,28

Forts. Tab. 46

K l e i n h ü n i n g e n					
Jahr	Wohnhäuser	Einwohner	Behau- sungs- ziffer	Haushal- tungen	Haushal- tungen pro Haus
1774	57 (100)	405 (100)	7,11	108 (100)	1,89
1798	59 (104)	407 (100)	6,90	.	.
1815	60 (105)	392 ( 97)	6,53	89 (82)	1,48

R i e h e n					
Jahr	Wohnhäuser	Einwohner	Behau- sungs- ziffer	Haushal- tungen	Haushal- tungen pro Haus
1774	246 (100)	1.281 (100)	5,21	318 (100)	1,29
1798	243 ( 99)	1.410 (110)	5,80	.	.
1815	250 (102)	1.299 (101)	5,20	284 ( 89)	1,14

M ü n c h e n s t e i n					
Jahr	Wohnhäuser	Einwohner	Behau- sungs- ziffer	Haushal- tungen	Haushal- tungen pro Haus
1774	574 (100)	2.857 (100)	4,98	712 (100)	1,24
1798	644 (112)	3.125 (109)	4,85	.	.
1815	665 (116)	3.808 (133)	5,73	853 (120)	1,28

L i e s t a l (49)					
Jahr	Wohnhäuser	Einwohner	Behau- sungs- ziffer	Haushal- tungen	Haushal- tungen pro Haus
1774	572 (100)	3.264 (100)	5,71	748 (100)	1,31
1798	554 ( 97)	3.292 (101)	5,94	.	.
1815	597 (105)	3.588 (116)	6,01	820 (110)	1,37

Forts. Tab. 46

" 3 Ä m t e r "					
Jahr	Wohnhäuser	Einwohner	Behau- sungs- ziffer	Haushal- tungen	Haushal- tungen pro Haus
1774	856 (100)	4.553 (100)	5,32	1.095 (100)	1,28
1798	908 (106)	5.165 (113)	5,69	.	.
1815	931 (109)	5.403 (119)	5,80	1.208 (110)	1,30

H o m b u r g					
Jahr	Wohnhäuser	Einwohner	Behau- sungs- ziffer	Haushal- tungen	Haushal- tungen pro Haus
1774	248 (100)	1.278 (100)	5,15	296 (100)	1,19
1798	243 ( 98)	1.493 (117)	6,14	.	.
1815	278 (112)	1.653 (129)	5,95	336 (113)	1,21

W a l d e n b u r g					
Jahr	Wohnhäuser	Einwohner	Behau- sungs- ziffer	Haushal- tungen	Haushal- tungen pro Haus
1774	1.035 (100)	6.317 (100)	6,10	1.334 (100)	1,29
1798	1.184 (114)	6.986 (111)	5,90	.	.
1815	1.258 (122)	7.264 (115)	5,77	1.634 (122)	1,30

F a r n s b u r g					
Jahr	Wohnhäuser	Einwohner	Behau- sungs- ziffer	Haushal- tungen	Haushal- tungen pro Haus
1774	1.476 (100)	8.166 (100)	5,53	1.876 (100)	1,27
1798	1.626 (110)	9.522 (117)	5,86	.	.
1815	1.684 (114)	10.203 (125)	6,06	2.141 (114)	1,27



Die vorstehenden Berechnungen zeigen deutlich, daß sich die Behausungsziffer im kantonalen Durchschnitt in einem engen Rahmen bewegt hat. Die durchschnittliche Zahl der Hausbewohner war von 1774 - 1815 von 5,6 auf 5,9 gestiegen. Diese Zunahme ist ausschließlich auf eine gestiegene Haushaltsgröße zurückzuführen, denn die Zahl der Haushaltungen pro Wohnhaus hat sich im genannten Zeitraum nicht verändert, sie war konstant bei 1,28 geblieben. Es ergibt sich somit die Feststellung, daß die Zahl der Häuser und der Haushaltungen im selben Rhythmus zugenommen haben, während die Bevölkerungszahl rascher gewachsen ist als die Zahl der Häuser. Die Bevölkerung ist vor allem "in die Breite" (mehr Häuser), aber auch ein bißchen "in die Höhe" gewachsen (mehr Bewohner pro Haus).

In diesem Zusammenhang ist es interessant zu sehen, daß es auf Dorfebene offensichtlich eine maximale obere Behausungsziffer gegeben zu haben scheint, die bei etwa 7 Personen pro Haus gelegen haben dürfte. Diese Grenze konnte zwar für einige Zeit überschritten werden, aber nicht auf Dauer, wie die nachfolgende Aufstellung zeigt. Hier sind alle Dörfer aufgeführt, deren Behausungsziffer 1774 resp. 1798 über 7,00 gelegen hatte.

Tab. 47

Die Entwicklung der Behausungsziffer zwischen 1774, 1798 und 1815 bei Dörfern, deren Ziffer 1774 größer als 7,00 gewesen war			
<u>Dorf</u>	<u>1774</u>	<u>1798</u>	<u>1815</u>
Rümlingen	7,81	8,65	6,93
Diepflingen	7,76	7,83	7,12
Lauwil	7,40	5,46	4,55
Hersberg	7,33	7,25	5,85
Kleinhünigen	<u>7,11</u>	<u>6,90</u>	<u>6,53</u>
Durchschnitt	<u>7,48</u>	<u>7,22</u>	<u>6,20</u>

Tab. 48

Die Entwicklung der Behausungsziffer zwischen 1798 und 1815 bei Dörfern, deren Ziffer 1798 größer als 7,00 gewesen war

<u>Dorf</u>	<u>1798</u>	<u>1815</u>
Buckten	8,90	6,73
Rümlingen	8,65	6,93
Reigoldswil	8,53	7,15
Diegten	7,95	6,17
Diepflingen	7,83	7,12
Eptingen	7,81	5,26
Oltingen	7,72	7,95
Füllinsdorf	7,47	5,96
Hersberg	7,25	5,85
Böckten	7,15	6,12
Lupsingen	<u>7,13</u>	<u>9,15</u>
Durchschnitt	<u>7,85</u>	<u>6,76</u>

Wie der Vergleich der drei resp. zwei Ziffern zeigt, war die Behausungsziffer zwischen 1774 resp. 1798 und 1815 bis auf zwei Ausnahmen (Oltingen und Lupsingen) überall gesunken.

Dieselbe Abwärtsbewegung wie diese Dörfer zeigt auch das Waldenburger Amt, das Amt mit der höchsten Behausungsziffer im Jahre 1774, ebenso Kleinhünigen.

Umgekehrt ist bei den Dörfern mit den niedrigsten Behausungsziffern eine ansteigende Tendenz festzustellen, wie die nachstehende Tabelle deutlich macht, auf der alle Dörfer erfaßt wurden, die 1774 resp. 1798 eine Behausungsziffer von unter 5,00 aufwiesen.

Tab. 49

Die Entwicklung der Behausungsziffer zwischen 1774, 1798 und 1815 bei Dörfern, deren Ziffer 1774 unter 5,00 gelegen hatte			
<u>Dorf</u>	<u>1774</u>	<u>1798</u>	<u>1815</u>
Liedertswil	4,95	5,22	4,74
Frenkendorf	4,93	5,33	5,54
Buckten	4,89	8,90	6,73
Nusshof	4,89	5,04	5,56
Känerkinden	4,84	5,82	5,77
Seltisberg	4,83	6,35	5,50
Giebenach	4,76	5,48	5,48
Läufelfingen	4,76	4,71	4,65
Rickenbach	4,76	5,75	5,57
Augst	4,70	4,33	7,22
Tecknau	4,67	6,67	7,13
Wintersingen	4,47	4,33	4,38
Bettingen	4,39	6,05	5,18
MuttENZ	<u>4,08</u>	<u>4,00</u>	<u>4,88</u>
Durchschnitt	<u>4,71</u>	<u>5,27</u>	<u>5,60</u>

Tab. 50

Die Entwicklung der Behausungsziffer zwischen 1798 und 1815 bei Dörfern, deren Ziffer 1798 unter 5,00 gelegen hatte		
<u>Dorf</u>	<u>1798</u>	<u>1815</u>
Biel	4,95	4,95
Buus	4,93	5,29
Oberdorf	4,93	5,04
Läufelfingen	4,71	4,65
Benken	4,70	5,53

Forts. Tab. 50

<u>Dorf</u>	<u>1798</u>	<u>1815</u>
Hemmiken	4,67	5,49
Maisprach	4,67	5,67
Augst	4,33	7,22
Wintersingen	4,33	4,38
Olsberg	4,29	.
Langenbruck	4,25	5,30
Waldenburg	4,04	4,75
MuttENZ	<u>4,00</u>	<u>4,88</u>
Durchschnitt	<u>4,52</u>	<u>5,26</u>

Wie 7,0 eine maximale, so scheint die Ziffer 5,0 eine minimale Behausungsgröße bedeutet zu haben, die nur in Ausnahmefällen von einem Dorf während des ganzen Untersuchungszeitraumes nicht erreicht wurde. (50) Wenn 7,0 ein maximaler und 5,0 ein minimaler Wert in der Zeit zwischen 1774 und 1815 gewesen war, so 6,0 ein optimaler, auf den die ganze Entwicklung der Behausungsziffer hinlief: Dörfer, deren Behausungsziffern über diesem Wert gelegen hatte, näherten sich ihm von oben, Dörfer, deren Ziffern kleiner gewesen waren, näherten sich ihm von unten. Dies galt selbst für die Ziffer der Landschaft.

Eine Behausungsziffer von 6,0 scheint tatsächlich den Bewohnern der Landschaft Basel als optimaler oder "idealer Wert" gegolten zu haben. Betrachtet man nämlich die Zahlen des Waldenburger Amtes etwas genauer, so fällt auf, daß nur in diesem Amt die Zahl der Häuser rascher gewachsen war als die Zahl der Einwohner - 22 zu 15 Prozent -, so daß die Ziffer von 6,10 auf 5,77 schrumpfte. Waldenburg war aber auch das einzige Amt, dessen Behausungsziffer 1774 über den optimalen 6,0 gelegen hatte.

Ein analoger Prozeß läßt sich im Homburger Amt beobachten. Von 1774 bis 1798 war die Behausungsziffer in diesem Amt wegen des starken Bevölkerungswachstums von 5,15 auf 6,14 gestiegen. In der Folge wuchs nun auch in Homburg die Zahl der Häuser relativ rascher als diejenige der Bevölkerung: die Häuser nahmen von 1798 - 1815 um 14 Prozent zu, die Einwohner nur um 11 Prozent. Derselbe Mechanismus könnte auch in Kleinhünningen gespielt haben, wo trotz leicht sinkender Bevölkerung die Zahl der Häuser leicht gestiegen war. Durch diese gegenläufigen Bewegungen war die Behausungsziffer von 7,11 auf 6,53 gesunken.

Aufgrund dieser Fakten ist zu vermuten, daß bei einer Behausungsziffer von über 6,0 der Druck auf die Bewohner so groß wurde, daß sie sich zu einem Hausbau entschlossen und diesen Entschluß auch realisierten, sofern die wirtschaftlichen Möglichkeiten dies erlaubten. Eine Behausungsziffer von 6,0 könnte eine kritische Grenze gewesen sein, die eine überproportional starke Nachfrage nach neuen Häusern auslöste, sobald sie überschritten wurde. Es ist dies freilich nur eine Vermutung, nicht einmal eine Hypothese; sie scheint mir jedoch so wichtig zu sein, sowohl für wirtschafts- als auch sozialgeschichtliche Forschungen, daß ich auf sie aufmerksam machen möchte, zumal sie in einem andern Zusammenhang überraschend erneut auftaucht.

Bei der Analyse der Behausungsziffer fällt nämlich weiter auf, daß relativ dicht bevölkerte Gebiete eine geringere Behausungsziffer aufwiesen als dünn bevölkerte. So war die Ziffer 1774 in den "3 Ämtern", einem Gebiet mit einer weit aus größeren Bevölkerungsdichte als Farnsburg oder Waldenburg, deutlich niedriger (5,32) als in den beiden genannten Ämtern (6,10 resp. 5,53).

In Waldenburg läßt sich das genaue Gegenteil feststellen: es war das Amt mit der dünnsten Bevölkerung und der höchsten Behausungsziffer. Auf dem Lande scheinen also, im Ge-

gensatz zu städtischen Verhältnissen, hohe Dichtewerte normalerweise nicht mit hohen Behausungsziffern zu korrespondieren resp. niedrige Werte mit niedrigen Ziffern, Dies wird noch deutlicher, wenn man die zehn Dörfer mit der höchsten Behausungsziffer mit den zehn Dörfern mit der höchsten Bevölkerungsdichte in Bezug auf die beiden Faktoren vergleicht. Die ersteren nenne ich Gruppe I, die letzteren Gruppe II. Für das Jahr 1774 erhalte ich die folgenden Resultate:

	Behausungsziffer	Bevölkerungsdichte
Gruppe I :	6,95	67 Ew/km <sup>2</sup>
Gruppe II :	5,40	108 Ew/km <sup>2</sup>

Die beiden Faktoren stehen tatsächlich in einem umgekehrt proportionalen Verhältnis zueinander. Daran hatte auch der zeitliche Ablauf im Prinzip nichts ändern können, ergaben sich doch für 1815 die nachstehenden Werte:

	Behausungsziffer	Bevölkerungsdichte
Gruppe I :	6,14	78 Ew/km <sup>2</sup>
Gruppe II :	6,00	119 Ew/km <sup>2</sup>

Die Vermutung, daß ein echter Zusammenhang zwischen Bevölkerungsdichte und Behausungsziffer bestanden habe, bestätigt sich allerdings nicht, denn obwohl die Dichte in beiden Gruppen gestiegen ist, haben sich die Ziffern in entgegengesetzter Richtung entwickelt, die eine ist geschrumpft, die andere gewachsen; gemeinsam ist beiden jedoch die Bewegung auf die Behausungsziffer 6,0 hin. Dieser zeitliche Vergleich läßt aber erneut den Verdacht aufsteigen, daß es so etwas wie eine optimale Behausungsziffer gegeben haben müsse.

Sucht man eine Erklärung für dieses Phänomen, muß man vorerst von der "optimalen Ziffer" absehen und untersuchen, von welchem Faktor oder von welchen Faktoren die Behausungsziffer überhaupt abhängig ist, da ein direkter Zusammenhang

mit der Bevölkerungsdichte offensichtlich nicht bestanden hat.

Ich habe bereits weiter oben dargelegt, daß sowohl auf der Landschaft als auch in den "3 Ämtern" und im Waldenburger Amt die Zahl der Häuser und die Zahl der Haushaltungen im selben Rhythmus gewachsen sind, daß eine wachsende Behausungsziffer folglich auf eine wachsende Haushaltsgröße zurückgeführt werden muß. Diese Aussage kann mit Zahlen belegt werden:

	<u>Behausungsziffer</u>		<u>Haushaltsgröße</u>	
	<u>1774</u>	<u>1815</u>	<u>1774</u>	<u>1815</u>
Landschaft	5,60	5,93	4,37	4,61
"3 Ämter"	5,32	5,80	4,16	4,47
Waldenburg	6,10	5,77	4,74	4,45

Auf der Landschaft und in den "3 Ämtern" ist die Haushaltsgröße gestiegen (um 5,9 resp. 9,0 %), und folglich auch die Behausungsziffer, zudem im fast demselben Ausmaß (um 5,5 resp. 7,5 %). In Waldenburg sind Haushaltsgröße und Behausungsziffer geschrumpft. Wie eng die Beziehung zwischen den beiden Faktoren war, kann man daran ersehen, daß die winzige Differenz bei der Behausungsziffer 1815 zwischen den "3 Ämtern" und Waldenburg ein genauer Reflex der unterschiedlichen Haushaltsgrößen ist. Die Zahl der Haushaltungen pro Haus ist offensichtlich konstant geblieben.

Nun scheint es selbstverständlich, daß mit steigender Haushaltsgröße auch die Behausungsziffer gestiegen ist, da der Häuserbau nicht sofort auf eine neue Situation reagiert, seltsamer mutet es an, daß in Waldenburg beide Werte um je 5,4 resp. 6,1 Prozent abgenommen haben. Was hat diesen Rückgang bewirkt?

Wie ich im Abschnitt über die Berufsstruktur darlegen werde, bestand ein enger Zusammenhang zwischen dem Beruf des Haushaltsvorstandes und der Haushaltsgröße. Die größten Haushalte

habe ich bei den Bauern gefunden, dann folgten in dieser Reihenfolge die Fabrikarbeiter, die Handwerker und die Tauner. Man ist daher versucht, den Rückgang der durchschnittlichen Haushaltsgröße im Waldenburger Amt mit einem Rückgang der prozentualen Anteile der Bauern und Fabrikarbeiter am Total der Berufstätigen zu erklären. Nun stellt man aber das genaue Gegenteil fest. Sowohl die Bauern als auch die Fabrikarbeiter haben ihre jeweiligen Anteile auf Kosten der Tauner und Handwerker steigern können. Folglich müßte die durchschnittliche Haushaltsgröße gestiegen sein; diese ist aber gesunken. Wie kann man diesen Widerspruch erklären? Es könnte sich die für jede Berufskategorie typische Haushaltsgröße zwischen 1774 und 1815 geändert haben. Geht man dieser Frage nach, indem man die für 1774 ermittelten berufstypischen Haushaltsgrößen auf die Haushaltszahlen von 1815 anwendet, so stellt man an der Bevölkerungsgröße fest, daß sich an der obengenannten Reihenfolge der berufstypischen Haushaltsgrößen nichts geändert haben kann. So bleibt als Erklärung nur ein Rückgang der Haushaltsgrößen bei den Bauern und bei den Fabrikarbeitern übrig, vor allem bei den Fabrikarbeitern, die 1815 mehr als 50 Prozent aller berufstätigen Haushaltsvorstände gestellt haben. Waldenburg ist denn auch das einzige Amt, dessen Haushaltsgröße zwischen 1774 und 1815 gesunken ist, nämlich von 4,74 auf 4,45 Personen pro Haushalt. Weil nun die Zahl der Haushaltungen pro Haus unverändert geblieben war, wirkte sich die sinkende Haushaltsgröße auch auf die Behausungsziffer aus.

Es scheint auf der Landschaft Basel zwischen 1774 und 1815 ein kompliziertes Zusammenspiel zwischen den drei Faktoren Behausungsziffer, Haushaltsziffer (Anzahl Haushaltungen pro Haus) und Haushaltsgröße gegeben zu haben. Die entscheidende Größe scheint dabei eine Behausungsziffer von 6 gewesen zu sein. Ein gleichzeitiges Ansteigen von Haushaltsziffer und Haushaltsgröße war nur solange möglich, als das Produkt dieser beiden Faktoren unter 6 lag. Sobald



diese Grenze erreicht war, konnte ein Faktor nur noch auf Kosten des andern weiterwachsen. Erreichte aber die Haushaltsziffer einen Wert von etwa 1,3, begann ein zusätzlicher Mechanismus zu spielen: Behausungsziffer und Haushaltsziffer zusammen übten nun auf die Haushaltsgröße einen Druck aus, was zu einem Stillstand oder gar zu einem Rückgang dieser Größe (wie z.B. in Waldenburg) führte. Auf welche Weise sich dieser Anpassungsprozeß der Haushaltsgröße in der sozialen Wirklichkeit abgespielt hat, welches seine Gründe sind, warum offensichtlich gerade die Fabrikarbeiterhaushalte davon betroffen wurden, kann ich im Rahmen dieser Arbeit nicht abklären, dazu bedürfte es einer gesonderten Untersuchung.

Zum Schluß der Ausführungen über die Behausungsziffer auf der Landschaft Basel zwischen 1774 und 1815 möchte ich die folgenden Thesen über den Zusammenhang zwischen Bevölkerungswachstum und baulicher Entwicklung aufstellen:

1. Auf den ganzen Zeitraum betrachtet, lag die minimale Behausungsziffer im Durchschnitt pro Dorf bei 5, die maximale bei 7 und die optimale, erstrebenswerte bei 6.
2. Die Behausungsziffer bewegte sich in allen Ämtern auf den Wert 6 zu, unabhängig von der jeweiligen wirtschaftlichen Struktur, unabhängig auch von der Höhe der Ziffer im Jahre 1774.
3. Die Häuser-Produktion hat sich nach diesem Wert 6 gerichtet, er war eine kritische Grenze. War die Behausungsziffer über 6 gestiegen, so wurde der Häuserbau forciert, so daß die Zahl der Häuser rascher zunahm als die Bevölkerung, lag sie darunter, so hinkte die Häuser-Produktion hinter der Bevölkerungsentwicklung hinterher.
4. Der Bau neuer Häuser hing aber nur indirekt vom Bevölkerungswachstum ab, primär bestimmend für das Ausmaß der Häuserproduktion war die Zunahme der Haushaltungen. Häuserzahl und Haushaltungszahl wuchsen im selben Rhythmus.

5. Näherte sich die Haushaltsziffer (Anzahl Haushaltungen pro Haus) dem Wert 1,3 und war das Produkt beider Ziffern größer als 6,0, so wurde ein Druck auf die Haushaltsgröße ausgeübt, so daß diese zu schrumpfen begann und so langsam schrumpfte, bis ein Wert von 6,0 oder kleiner erreicht war, wenn es nicht möglich war, die Häuserzahl rascher wachsen zu lassen als die Zahl der Haushaltungen.
6. Zum Schluß möchte ich noch eine Vermutung, keine These aussprechen: Die Haushaltsziffer ist ein Gradmesser des Wohlstandes einer Gemeinde. Je näher diese Ziffer bei 1,0 lag, desto größer war der Wohlstand und umgekehrt. Die Veränderung dieser Ziffer im zeitlichen Ablauf gibt Aufschluß über steigenden respektive sinkenden Wohlstand. Näherte sie sich dem Wert 1,0, so war das ein Zeichen steigenden Wohlstandes und umgekehrt.

#### b. In der Stadt

Ganz anders als auf der Landschaft hat sich die Behausungsziffer in der Stadt Basel entwickelt. Auf der Landschaft hatten die Zunahme der Haushaltungen resp. eine starre Behausungs- und Haushaltsziffer sowie genügend Bauland Art und Umfang der Häuser-Produktion bestimmt, in der Stadt sollte allein die relativ eng begrenzte Bodenfläche diese Funktion bei wachsenden Haushaltungs- und Bevölkerungszahlen übernehmen, starre Behausungs- und Haushaltsziffern gab es nicht. Auf der Landschaft wurden deshalb mehr Häuser gebaut, in der Stadt größere. Die nachstehende Tabelle macht dies deutlich.

Unter "Stadt" wird nur der ummauerte Teil - aber ohne Berücksichtigung der Kollektivhaushalte - verstanden; die Daten, die sich auf den Stadtbann beziehen, wurden weggelassen. In Klammern stehen die Indexzahlen mit der Basis 1779 = 100. - Die Zahlen für 1798 zeigen erneut, daß sie mit Vorsicht aufzunehmen sind.

So wurde vom Regierungsstatthalter beanstandet, daß die Berichte aus einigen Quartieren nicht mit derjenigen Präzision abgefaßt worden seien, wie er dies habe billig erwarten können. So sei insbesondere oft nicht klar, wieviele Gebäude sich innerhalb und wieviele sich außerhalb der Stadtmauern befänden. Damit dürfte die überhöhte Zahl der Wohnhäuser für 1798 ihre Erklärung gefunden haben, zählte man doch schon 1779, als noch weniger Leute vor den Toren lebten als 1798, 90 Wohnhäuser im Stadtbann. 1815 waren es bereits 157.

Tab. 51

Die Behausungsziffer der Stadt Basel 1779 - 1847			
<u>Jahr</u>	<u>Häuser</u>	<u>Einwohner</u>	<u>Behausungsziffer</u>
1779	2.030 (100)	14.219 (100)	7,00 (100)
1798	(2.236) -	13.980 ( 98)	(6,25) -
1815	1.962 ( 97)	15.275 (107)	7,78 (111)
1837	1.967 ( 97)	19.882 (139)	10,10 (144)
1847	2.000 ( 99)	22.244 (156)	11,12 (158)

Tab. 52

Hauhaltsgröße und Anzahl Haushaltungen pro Haushalt in Basel 1779 - 1847			
<u>Jahr</u>	<u>Haushaltungen</u>	<u>Haushaltsgröße</u>	<u>Haushalte pro Haus</u>
1779	3.440 (100)	4,21 (100)	1,69 (100)
1798	-	-	-
1815	3.452 (100)	4,46 (106)	1,76 (104)
1837	4.149 (121)	4,93 (117)	2,11 (125)
1847	4.900 (142)	4,71 (112)	2,45 (145)

Die für eine Stadt am Ende des 18. Jahrhunderts geringe Bevölkerungsdichte (1779: 114 Einwohner pro Hektare) findet ihre Entsprechung in einer niedrigen Behausungsziffer. Mit 7,0 Bewohnern pro Haus lag sie nur um 25 Prozent über dem Mittel der Landschaft von 5,6. Auch noch im Jahre 1815 bewohnten im Durchschnitt weniger als acht Personen ein Haus. Die Differenz zwischen dem Stadt- und dem Landdurchschnitt hatte sich nur um weniges von 25 auf 31 Prozent erhöht. Dennoch läßt sich zwischen 1779 und 1815 in der Stadt eine Entwicklung erkennen, die sich deutlich von derjenigen auf der Landschaft unterschied: in der Stadt stagnierte die Häuserzahl, auf der Landschaft die Anzahl Haushaltungen pro Haus. Diese Stagnation bei der Häuserzahl bedeutete für Basel, daß bei einer steigenden Bevölkerung, einer steigenden Zahl von Haushaltungen und außerdem einer wachsenden Haushaltsgröße (bis 1837, nachher ist eine rückläufige Tendenz zu beobachten) ein neuer Haustyp entstehen mußte, der größer war als der bisherige. In den neuen Häusern mußten zugleich mehr Haushaltungen und größere Haushaltungen Platz finden. Nach dem Index der Behausungsziffer war die durchschnittliche Zahl der Hausbewohner zwischen 1779 und 1847 von 7,00 auf 11,12 Personen um rund 60 Prozent gestiegen. Dieser Prozeß begann den baulichen Charakter der Stadt zu ändern, was den Zeitgenossen übrigens schon bald bewußt wurde. So heißt es im Kommentar zur Volkszählung von 1847: "Die Zahl der neugebauten Häuser in diesen Zeiträumen steht ... bei weitem nicht im Verhältnis zu dem Zuwachse der Bevölkerung, und unter den in den letzten 10 Jahren entstandenen neuen Häusern sind viele für eine größere Zahl von Haushaltungen berechnet als die meisten älteren Häuser." (51) Das "Höhenwachstum" der Stadt Basel hatte begonnen:

Obwohl entsprechende Zahlen für die Landschaft für die Zeit nach 1815 fehlen, darf man feststellen, daß von der Entwicklung der Behausungsziffern her gesehen Stadt und Landschaft erst in den 1830er Jahren angefangen haben, sich aus-

einanderzuentwickeln, d.h. mit der beginnenden Ausbreitung der Fabrikindustrie in der Stadt. Wie schon bei der Untersuchung der Bevölkerungsdichte bestätigt sich auch hier, daß die Stadt Basel bis weit in die erste Hälfte des 19. Jahrhunderts hinein ihren mittelalterlichen Charakter bewahrt hat.

D. Die Bevölkerungsentwicklung vor dem 18. Jahrhundert

Um die Bedeutung des 18. Jahrhunderts in der langfristigen Bevölkerungsentwicklung aufzuzeigen, möchte ich versuchen, sowohl die Entwicklung vor als auch nach diesem Jahrhundert zu skizzieren. Zunächst soll die Entwicklung vom Beginn des 16. Jahrhunderts bis zum Ende des 17. Jahrhunderts dargestellt werden, wobei ich die im Abschnitt "Literaturübersicht" resp. "Sonstige demographische Quellen" vorgestellten Resultate als Ausgangsbasis benützen werde. Die ermittelten Werte sind als approximativ anzusehen.

Tab. 53

Versuch einer numerischen Skizzierung der Bevölkerungsentwicklung der sieben Ämter und der Landschaft Basel von 1497 - 1680 aufgrund der bisher bekannten Bevölkerungszahlen						
<u>A m t</u>	Einw.	<u>1 4 9 7</u>		Einw.	<u>1 5 8 5</u>	
		in %	Dichte		in %	Dichte
Kleinhüningen	23	0,5	14	55	0,5	34
Riehen	322	7,1	26	765	7,1	58
Münchenstein	680	15,0	14	1.100	10,2	23
Liestal	775	17,1	20	1.425	13,3	38
Homburg	230	5,0	10	640	5,9	27
Waldenburg	973	21,5	9	2.400	22,3	22
Farnsburg	1.533	33,8	10	4.390	40,7	29
Landschaft	4.530	100,0	12	10.775	100,0	28

Forts. Tab. 53

A m t	1 6 6 8 / 6 9			1 6 8 0		
	Einw.	in %	Dichte	Einw.	in %	Dichte
Kleinhüningen	86	0,6	55	103	0,6	65
Riehen	857	5,9	65	1.007	5,9	77
Münchenstein	2.000	13,7	41	2.340	13,7	48
Liestal	2.108	14,5	56	2.267	13,3	60
Homburg	896	6,1	38	983	5,8	42
Waldenburg	3.383	23,2	31	3.902	22,8	36
Farnsburg	5.250	36,0	35	6.473	37,9	43
Landschaft	14.580	100,0	38	17.075	100,0	44

a. Zur Berechnungsmethode der vorstehenden Tabelle 53

Die Grunddaten für 1497 stammen aus Hektor Ammanns Aufsatz über die Bevölkerung von Stadt und Landschaft Basel am Ausgang des Mittelalters; ich habe ihn im Abschnitt "Literaturübersicht" bereits vorgestellt und rufe lediglich in Erinnerung, daß ich dort die Bevölkerung auf rund 4.500 Personen geschätzt habe.

Zu einem ganz ähnlichen Resultat bin ich nun mit einer verfeinerten Methode gekommen. Ich habe für jedes Amt den prozentualen Bevölkerungsanteil der erfaßten Dörfer durch Vergleiche mit allen bekannten Volkszählungsergebnissen ermittelt und dann durch Extrapolation für jedes Amt die Gesamtbevölkerung errechnet. Die folgenden Zahlen und Prozentanteile bildeten die Basis meiner Berechnung für 1497:

Tab. 54

Die Bevölkerung der nachmaligen sieben Ämter im Jahre 1497		
Amt	Personen	Prozentanteil der bekannten Bevölkerung am Total der jeweiligen Gesamtbevölkerung
Kleinhüningen	.	0
Riehen	.	0
Münchenstein	410	60
Liestal	620	80
Homburg	.	0
Waldenburg	876	90
Farnsburg	1.073	70

Der Bevölkerungsberechnung für das Jahr 1585 lag ein Mannschaftsrodel zugrunde. Dessen Zahlenangaben habe ich schon zweimal für Berechnungen verwendet, zuerst im Abschnitt "Literaturübersicht" und dann in demjenigen über die "sonstigen demographischen Quellen". Im ersten Falle hatte ich die Bevölkerung unter der Annahme, daß die Zahl der Einwohner im selben Maße gestiegen sei wie die Zahl der Haushaltungen - der anonyme Autor des Artikels, in welchem die Daten erstmals publiziert wurden, hatte die Zahlenangaben als Haushaltungen interpretiert - auf 10.764 Einwohner geschätzt. Später, nachdem ich das vom Artikelschreiber benutzte Dokument im Staatsarchiv Baselland in Liestal wieder gefunden hatte und nach dessen Analyse zum Schluß gekommen war, daß es sich um einen Mannschaftsrodel mit allen Wehrpflichtigen, nicht um einen Auszugsrodel handle, habe ich die Bevölkerung erneut zu schätzen versucht. Unter Berufung auf Werner Schnyders Dissertation über die Bevölkerung der Stadt und Landschaft Zürich vom 14. - 17. Jahrhundert habe

ich die Zahlen des Rodels mit dem Faktor 5 multipliziert und bin so zu einer Bevölkerung von 10.600 Personen gekommen, nachdem ich überdies die Bevölkerung der im Rodel fehlenden Dörfer geschätzt und hinzugezählt hatte. Gegenüber dieser Schätzung habe ich nun in Tabelle 52 eine kleine Änderung vorgenommen, welche das Münchensteiner Amt betrifft: statt der berechneten 905 Personen habe ich in der Tabelle 1.100 eingesetzt, und zwar aus folgenden Gründen: Der Mannschaftsrodel wurde im Jahre 1577 erstellt und nicht 1585 wie in den vier obern Ämtern. In einer Zeit mit steigender Bevölkerung bedeutet dies, daß die Schätzung für dieses Amt eher zu tief als zu hoch ausgefallen sein dürfte. Schwerwiegender ist allerdings die Tatsache, daß der Rodel des Münchensteiner Amtes unmittelbar nach einer Pest erstellt wurde. (Vielleicht war dies der Grund für ein neues Verzeichnis.) 1576/77 herrschte nämlich in der Stadt eine Pestepidemie. Sie scheint auch auf der Landschaft gewütet zu haben, verzeichnete doch das Kirchenbuch von Pratteln, einer Kirchgemeinde im Münchensteiner Amt, für 1576 106 Begräbnisse. (52) Da diese Kirchgemeinde, bestehend aus Pratteln und Augst, gemäß Mannschaftsrodel 1577 rund 300 Personen zählte, dürften der Pest rund ein Viertel (106 von rund 400) der Einwohner zum Opfer gefallen sein. Da für die andern Kirchgemeinden der fehlenden Kirchenbücher wegen Angaben über die Zahl der Toten fehlen, habe ich den Verlust des ganzen Amtes auf etwa 20 Prozent geschätzt und deshalb in der Tabelle statt der gemäß Rodel berechneten 905 Personen 1.100 eingesetzt. Diese Zahl dürfte immer noch an der untern Grenze liegen, vergleicht man den prozentualen Bevölkerungsanteil dieses Amtes im Jahre 1585 mit den Sätzen späterer Jahre.

Für die nächste Schätzung, diejenige für 1668/69, ist anzumerken, daß die Angaben der vier obern Ämter aus dem Jahre 1668 stammen, jene des Münchensteiner Amtes sich auf 1669 beziehen, und die Grundlage zur Berechnung der Riehemer Bevölkerung schließlich eine Haushaltsliste aus dem Jahre 1670



darstellt. Die Bevölkerung von Bettingen habe ich aufgrund der Angabe für Riehen geschätzt (18 % von 727 Einwohner = 130 Einwohner), diejenige von Kleinhüningen aufgrund des Prozentanteils der Gesamtbevölkerung (0,6 %).

Der Schätzung des Jahres 1680 schließlich liegen die Zahlen zugrunde, die Paul Suter in seiner Dissertation "Beiträge zur Landschaftskunde des Ergolzgebietes" publiziert hat. Auf die Berechnungsmethode brauche ich nicht einzugehen, da ich diese bereits in der "Literaturübersicht" dargestellt habe. Zu dieser Schätzung ist lediglich hinzuzufügen, daß ich die prozentualen Bevölkerungsanteile der drei untern Ämter, für welche keine Zahlen vorliegen, unverändert von der vorhergehenden Schätzung übernommen habe, um auch die Gesamtbevölkerung der Landschaft Basel berechnen zu können. Das Resultat (17.075 Einwohner) liegt zwischen den beiden Schätzungen, die ich im Abschnitt "Literaturübersicht" vorgenommen habe (17.130 resp. 16.656 Personen).

b. Die Bevölkerungsentwicklung auf der Landschaft Basel im 16. und 17. Jahrhundert aufgrund von vier berechneten Bevölkerungsgrößen-----

Gemäß Tabelle 51 hat sich die Bevölkerung wie folgt entwickelt:

Jahr	Einwohner	Index (Basis 100 = 1497)
1497	4.530	100
1585	10.775	238
1668/69	14.580	322
1680	17.075	377
1699	18.371	406

Aufgrund dieser Zahlen ergeben sich die folgenden durchschnittlichen jährlichen Zuwachsraten:

Zeitraum	Zuwachsrate in Promille
1497 - 1584	9,9
1585 - 1668	3,6
1669 - 1679	14,4
1680 - 1698	3,9
1585 - 1698	4,6
1669 - 1698	7,7

Damit man den Stellenwert der vorstehenden Bevölkerungszahlen besser beurteilen kann, gebe ich die nachfolgende Aufstellung über die Pestepidemien auf der Landschaft. Die Angaben habe ich dem folgenden Werk entnommen: Gauss, D.K., Die Landschaft Basel von der Urzeit bis zum Bauernkrieg des Jahres 1653, in: Geschichte der Landschaft Basel und des Kantons Basellandschaft, Bd. 1, Liestal 1932, S. 504 ff. Die Liste erhebt keinen Anspruch auf Vollständigkeit, weder in chronologischer noch in geographischer Hinsicht. Angaben über die Zahl der Opfer basieren auf Kirchenbüchern und existieren nur für ein paar Dörfer, Gesamtzahlen für die ganze Landschaft liegen außer für 1564, als die Zahl der Toten auf 3.000 Personen geschätzt wurde, nicht vor.

Tab. 55

Pestepidemien auf der Landschaft Basel vom 14. bis 17. Jahrhundert	
<u>Jahr</u>	<u>Gebiet: Epidemie nachgewiesen für</u>
1348/49	keine näheren Angaben
1439	keine näheren Angaben
1468	keine näheren Angaben
1493	Ziefen, 61 Tote
1519	keine näheren Angaben
1526	keine näheren Angaben
1539/41	keine näheren Angaben

Forts. Tab. 55

<u>Jahr</u>	<u>Gebiet: Epidemie nachgewiesen für</u>
1547	Liestal, ca. 150 Tote
1564	Benken, Liestal, Füllinsdorf, Frenkendorf, Oltingen, Lausen, Seltisberg, Wenslingen, Anwil
1576	Pratteln, 106 Tote
1593/94	Liestal, ca. 250 Tote; Arisdorf, Herberg, Giebenach
1610/11	Münchenstein, Pratteln, ca. 100 Tote; Arisdorf, Giebenach, Bretzwil, Lauwil, Reigoldswil, Sissach, Kilchberg
1628/29	Muttenz, 112 Tote; Läuelfingen, 82 Tote; Langenbruck, 68 Tote; Rümelingen, 230 Tote; Buckten 66 Tote; Känerkinden, 46 Tote; Oltingen, Wenslingen, Anwil, Wintersingen (Kirchgemeinde, 109 Tote); Bretzwil, 86 Tote; Bennwil, 57 Tote; Hölstein und Lampenberg, 95 Tote; Bubendorf, 89 Tote; Ramlinsburg, 69 Tote; Ziefen, Arboldswil, Lupsingen, 211 Tote; Pratteln, 120 Tote; Frenkendorf und Füllinsdorf, 65 Tote; Liestal, 350 Tote; Seltisberg und Liestaler Spital, 65 Tote; Benken.
1634/36	Liestal, Anwil, Oltingen
1667/68	keine näheren Angaben

Die hohe Zuwachsrate des 16. Jahrhunderts kann man nur verstehen, wenn man die Bevölkerungsentwicklung als Rekuperationsprozeß begreift, der nach dem drastischen Bevölkerungsschwund als Folge der Pestepidemien nach dem "Schwarzen Tod" von 1348/49 irgendwann in der zweiten Hälfte des 15. Jahrhunderts eingesetzt hatte. Die Bevölkerung begann, Positionen wieder einzunehmen, die sie im 13. und in der ersten Hälfte des 14. Jahrhunderts schon innegehabt hatte. Es genügte, brachliegende Kapazitäten wieder zu nutzen, es brauchten keine neuen für eine größer werdende Bevölkerung geschaffen zu werden. Dies erlaubte ein rasches Bevölkerung-

wachstum. Die Pestepidemien des 16. Jahrhunderts konnten diese Entwicklung lediglich für kürzere oder längere Zeit bremsen, nicht aufhalten oder in ihr Gegenteil verkehren. Die schweren Pestepidemien in der ersten Hälfte des 17. Jahrhunderts hingegen könnten darauf hindeuten, daß der Rekupe-  
rationsprozeß beendet war und die Bevölkerung eine kritische Größe erreicht hatte. Der Aufschwung jedenfalls geriet ins Stocken.

Aber erst im Laufe der zweiten Hälfte des 17. Jahrhunderts scheint die Entwicklung jene obere Grenze erreicht zu haben, die dann erst um 1740 mit Hilfe der Heimindustrie langsam durchstoßen werden konnte. Dies in groben Zügen die Bevölkerungsentwicklung vor dem 18. Jahrhundert. Doch nun zu den Bevölkerungszahlen:

1497 zählte die Landschaft Basel, unter Berücksichtigung auch jener Dörfer, die erst einige Jahre oder Jahrzehnte später zur Landschaft gehören sollten, rund 4.500 Einwohner. Die Bevölkerungsdichte betrug 12 Einwohner pro km<sup>2</sup>. Man muß bei diesen Zahlen aber berücksichtigen, daß im Jahre 1493 eine Pestepidemie das Untertanengebiet heimgesucht hatte, daß sich die Bevölkerungskurve 1497 folglich in einem Tief befand. Man darf annehmen, daß ohne diese Pest die Landschaft im Jahre 1497 mindestens 5.000 Einwohner gezählt hätte.

Die prozentualen Bevölkerungsanteile der einzelnen Ämter lassen vermuten, daß deren Einwohnerzahlen realistische Größen darstellen.

In den fast neunzig Jahren von 1497 - 1585 hat sich die Bevölkerung der Landschaft Basel mehr als verdoppelt, was einer jährlichen Zuwachsrate von 10 Promille entspricht. Sie zählte 1585 zwischen 10.000 und 11.000 Einwohner. Am schnellsten war sie in den beiden Ämtern Farnsburg und Homburg gewachsen, nämlich um rund 180 Prozent oder 12 Promille im jährlichen Durchschnitt. Ebenfalls stark zugenommen hatte sie

in Waldenburg und in Riehen mit je etwa 140 Prozent oder einer jährlichen Zuwachsrate von 10 Promille. In Münchenstein und Liestal war das Wachstum mit 61 resp. 83 Prozent deutlich hinter demjenigen der andern Ämter zurückgeblieben: hier betrug die Rate nur 0,6 resp. 0,7 Promille.

Diese Wachstumstendenzen hatten zwischen 1585 - 1668 eine Umkehrung erfahren: jetzt waren es die Bevölkerungen der beiden Ämter Münchenstein und Liestal, die am schnellsten wuchsen, 88 resp. 48 Prozent, sieht man von Kleinhüningen ab. Vor allem die starke Zunahme des Münchensteiner Amtes ist auffallend. Daß diese Zunahme aber nicht fiktiv war, nicht Resultat falscher Schätzungen, sondern das Ergebnis eines realen Prozesses, zeigen die Ausführungen Bruckners in seinen "Merkwürdigkeiten", wonach besonders Bottmingen, Binningen und Pratteln Dörfer mit raschem Bevölkerungswachstum gewesen waren. So schrieb Bruckner im Jahre 1749, (53) daß Bottmingen 1534, als es vom Bischof an Basel verpfändet wurde, ein sehr schlecht bevölkerter Ort gewesen sei. Er hätte bloß noch 4 oder 5 bürgerliche Haushaltungen gezählt, alles habe in Armut geschmachtet. Ähnlich habe es in Binningen ausgesehen. Erst nach 1585, als die beiden Dörfer endgültig in den Besitz der Stadt Basel gekommen seien, habe der Aufschwung begonnen: Von 1534 - 1590 hätten die Bewohner der beiden Dörfer noch nach Oberwil zur Kirche gehen müssen - bis 1590 war auch Oberwil reformiert gewesen -; erst 1604 hätten sie einen eigenen Prediger erhalten, "dann ehe die Gemeinden Binningen und Bottmingen so zahlreich worden", (54) seien jeweils die Prediger zu St. Elisabeth hinausgegangen.

Ungefähr zur selben Zeit sei, immer nach Bruckner, das Bruderholz angebaut und ausgestockt worden. Die Einwohnerzahl habe im Laufe des 17. Jahrhunderts so stark zugenommen, daß 1673 das alte Kirchlein zum Teil abgebrochen und dann erweitert worden sei, was 1679 auch eine Erweiterung

des Friedhofes nach sich gezogen habe. (55)

Bei Bottmingen merkte Bruckner in diesem Zusammenhang noch an, daß die Bürgerschaft seit 1585 um mehr als 40 Haushaltungen zugenommen habe und viel ungebauten Land fruchtbar gemacht worden sei.

Auch die Bevölkerung von Pratteln ist im 17. Jahrhundert stark gewachsen. Nach Bruckner wurden seit 1518, als Pratteln an Basel gekommen war, mehr als 90 neue Bürger aufgenommen. "Bey solcher Vermehrung hat ihnen die hohe Obrigkeit schon in dem Jahre 1692 bei hundert Jucharten Waldung in dem Löhlinhölzlin gegen Augst auszustocken und in Ackerfeld zu verwandeln bewilliget, nachwärts auch im Adler und an andern Orten mehr das gleiche zu thun gestattet." (56) Ferner sei auch der Morast in "Oggi Matten" ausgetrocknet worden. Viele Matten und viel Rebgeleände habe man angelegt, "also daß Pratteln ein ansehnliches mit einem großen und fruchtbaren Geleände begabtes Dorf ist, welches an allem, was zu der Ernährung seiner Einwohner nöthig, nicht nur reichlich versehen ist, sondern unter seinen Bürgern alle dem Landmann unentbehrliche Handwerker als Maurer, Zimmerleute, Wagner, Huffschmiede, Schreiner, Drechsler, Becken, Küffer, Schuster, Metzger, Weber, Schneider etc. zehlet". (57)

Diese Ausführungen stützen die beiden Aussagen, daß die Bevölkerung des Münchensteiner Amtes sich von 1585 - 1668 beinahe verdoppelt hat und daß der Anteil an der Gesamtbevölkerung gestiegen ist. Kein anderes Amt hat auch nur annähernd eine ähnliche Zunahme erfahren.

Von 1497 - 1585 hatte die Bevölkerung der Landschaft um rund 138 Prozent zugenommen, von 1585 - 1668 nur noch um 35. Zweifellos hatte sich das Tempo des Bevölkerungswachstums im 17. Jahrhundert verlangsamt, die obenstehenden Prozentzahlen verfälschen allerdings den wahren Sachverhalt etwas, beide Male zugunsten des 16. Jahrhunderts. Erstens erscheint das Wachstum des 16. Jahrhundert als zu hoch, weil die Bevölkerung

von 1497 wegen der Pestepidemie von 1493 ungewöhnlich klein war; zweitens war die Bevölkerung des Jahres 1668 ebenfalls infolge einer Pest, derjenigen von 1667/68, der letzten übrigens auf der Landschaft Basel, kleiner als normal. Die 35 Prozent Zuwachs dürften daher ebenfalls einen zu geringen Wert darstellen. Schätzt man die Verluste dieser zwei Epidemien auf je etwa 10 Prozent und vergleicht man dann die entsprechenden Zahlen miteinander, dürfte man ein realistischeres Bild über die Entwicklung erhalten. Aufgrund dieser groben Schätzung hätte sich die Bevölkerung von 1497 - 1585 etwa verdoppelt, von 1585 - 1667 etwa um 50 Prozent zugenommen, wobei zu vermuten ist, daß die Bevölkerung v.a. von 1585 - 1609 stark zugenommen und nachher im wesentlichen bei großen Schwankungen (Pestepidemien) stagniert hat.

Die Tatsache, daß die Bevölkerungszahl für 1668 den Bevölkerungsstand nach einer Pestepidemie wiedergibt, erklärt auch die hohe Zuwachsrate zwischen 1668 und 1680. Die jährliche Rate von 14 Promille kann nur als Auswirkung eines Rekuperationsprozesses verstanden werden. Dies zeigt auch die weitere Entwicklung zwischen 1680 und 1699, als die Bevölkerung nur noch um 7,6 Prozent oder jährlich um 3,9 Promille zugenommen hatte. Doch auch die Bevölkerungszahl von 1699 muß mit Vorsicht behandelt werden, spiegelt sie doch einen Bevölkerungsstand am Ende der krisenhaften 1690er Jahre wieder. (Diese Krisen fanden ihren Ausdruck u.a. in den vier Fruchtaufnahmen von 1692, 1694, 1698 und 1699.) Daß sich die Bevölkerungsentwicklung 1699 in einem Tief befunden hatte, zeigt sich übrigens auch darin, daß die Zahl der Einwohner von 1699 - 1709 jährlich um 8,8 Promille zugenommen hatte. Auch dies war ein Rekuperationsprozeß.

c. Die Bevölkerungsentwicklung zwischen 1590 und 1700  
aufgrund von Getauftenzahlen

Will man sich einen genaueren Überblick über den Verlauf der Bevölkerungsentwicklung zwischen 1500 und 1700 verschaf-

fen, genügen die vorgestellten Zahlen nicht. Sie liegen zu weit auseinander und repräsentieren meist Extremsituationen. Für das 16. Jahrhundert ist das Problem, genaueren Aufschluß über die Entwicklung zu erhalten, zumindest vorläufig nicht lösbar, für das 17. hingegen kann der Verlauf mit Hilfe der Getauftenzahlen von 20 Kirchgemeinden etwas genauer studiert werden. Diese 20 Gemeinden repräsentierten durch das ganze 17. Jahrhundert hindurch rund 75 - 80 Prozent aller Getauften der Landschaft Basel. Die Zahlen dürfen daher als repräsentativer Maßstab für die ganze Landschaft gelten. (58)

Die jährliche Zahl der Getauften hat sich in diesen Gemeinden von 1590 - 1709 wie folgt entwickelt (Index 1590/99 = 100):

Tab. 56

Die Taufen von 20 Kirchgemeinden 1590 - 1709 (10-Jahres-Durchschnitte)					
<u>Zeit</u>	<u>Getauf-</u> <u>te</u>	<u>Index</u>	<u>Zeit</u>	<u>Getauf-</u> <u>te</u>	<u>Index</u>
1590/99:	432	100	1650/59:	490	113
1600/09:	494	114	1660/69:	519	120
1610/19:	503	116	1670/79:	544	126
1620/29:	519	120	1680/89:	542	125
1630/39:	516	119	1690/99:	458	106
1640/49:	539	125	1700/09:	512	119

Die Aufstellung zeigt deutlich, wie im ersten Jahrzehnt des 17. Jahrhunderts die Zahl der Getauften stark zunahm, dann aber durch die Pest von 1610/11 eine Stagnation eintrat. Eine erneute Zunahme im dritten Jahrzehnt wurde durch die Pestepidemien der Jahre 1628/29 und 1634/36 wiederum abgebrems, bevor im fünften Jahrzehnt ein erster Höhepunkt in der Entwicklung der Getauftenzahlen erreicht wurde; er lag um 25 Prozent über der Ausgangsbasis. Nach einem deutlichen



Rückschlag, (59) dem bisher ersten, stieg die Zahl der Getauften wieder an und erreichte in den zwei Jahrzehnten von 1670 - 1689 einen zweiten Höhepunkt, wobei das Niveau in den 1670er Jahren ganz leicht über dem der 1680er lag. Die in den 1640er Jahre erreichte Grenze wurde aber nur unwesentlich überschritten. Im letzten Jahrzehnt des 17. Jahrhunderts erfolgte wiederum ein starker Rückschlag. Die durchschnittliche Zahl der Getauften sank von 542 in den 1680er Jahren auf 458, d.h. um 15 Prozent. Die Krise der 1690er Jahre wird durch diese Zahlen bestätigt, ebenso der nachfolgende Aufschwung, wie er sich in den Volkszählungsergebnissen gezeigt hatte, war doch die durchschnittliche jährliche Zahl der Getauften im ersten Jahrzehnt des 18. Jahrhunderts um 54 auf 512 angestiegen, mithin um 12 Prozent.

Ich will nun versuchen, aufgrund dieser Zahlen die Bevölkerungsentwicklung des 17. Jahrhunderts zu skizzieren, wobei ich mir bewußt bin, daß dies nicht mehr als ein erster Anlauf sein kann. Die Bevölkerungsgeschichte des 17. Jahrhunderts ist noch wenig bekannt. Bei meinem Versuch, einen schmalen Pfad durch ein dunkles und unwegsames Gebiet zu bahnen, habe ich mich von vier Hypothesen leiten lassen:

1. Die steigenden Getauftenzahlen in der ersten Hälfte des 17. Jahrhunderts sind Ausdruck einer steigenden Bevölkerungszahl. (60)
2. Die Getauftenziffer ist während dieses Zeitraumes unverändert hoch geblieben. Ich habe meinen Berechnungen eine Ziffer von 45 Promille zugrunde gelegt. (61)
3. Trotz praktisch stagnierenden Getauftenzahlen ist die Bevölkerung in der zweiten Jahrhunderthälfte weitergewachsen.
4. Dieses Wachstum erklärt sich durch ein Absinken der Getauftenziffer, ein Prozeß, der besonders nach 1680 deutlich zu beobachten ist.

Bei der Bildung dieser Hypothesen habe ich mich von folgenden Fakten und Überlegungen leiten lassen:

1. Für die Jahre 1680, 1699 und 1709 läßt sich die Getauftenziffer berechnen, und zwar aufgrund der Getauftenzahl der ganzen Landschaft Basel, da seit 1669 die Getauftenzahlen aller Kirchgemeinden bekannt sind. Die einzige Ausnahme bildete Kleinhüningen, das erst 1709/10 eine eigene Kirche erhielt und auch erst seit jenem Zeitpunkt ein Kirchenbuch führte. Das Fehlen dieses Dorfes fällt jedoch nicht schwer ins Gewicht, da Kleinhüningen im 17. Jahrhundert nur wenig Einwohner zählte. 1699 waren es erst 136 Einwohner.

Die Getauftenzahl stellt einen 10-Jahres-Durchschnitt dar, wobei die neun Jahre vor dem Volkszählungsjahr (1680 ist allerdings, wie bekannt, kein Volkszählungsjahr) und dieses selbst berücksichtigt wurden. Durch diese Berechnungen ergeben sich die folgenden Getauftenziffern:

<u>Jahr</u>	<u>Einwohner</u>	<u>Getaufte</u>	<u>Getauftenziffer</u>
1680	17.075	718	42,0 %
1699	18.235	615	33,7 %
1709	19.786	682	34,5 %

2. Trotz dreier Pestepidemien in der ersten Hälfte des 17. Jahrhunderts ist die Getauftenzahl gestiegen. Dies spricht für eine hohe Getauftenziffer und eine junge Bevölkerung, welche die Opfer der Epidemien rasch wieder ersetzt hat, und, fortgerissen durch die eigene Dynamik, weiter gewachsen ist.

Für ein Bevölkerungszuwachstum in der ersten Jahrhunderthälfte spricht auch eine literarische Quelle: "Besonders schlimm wirke sich die Zerstückelung der Güter aus, zu der man durch die Bevölkerungszunahme in der letzten und vorletzten Generation getrieben worden sei, denn wo 'vorzeiten ein Vater sein Bauerngewerbe mit etwa 10 Personen' betrieben habe, würde es jetzt von den Söhnen fast mit dreißig genutzt werden. Darum stehe eine Menge Dorfleute, da-

runter 'Weiber samt Anzahl junger, unerzogener Kinder' am Rande einer Hungersnot." (63) Viele wanderten deshalb aus, so daß sich die Obrigkeit gezwungen sah, ein Auswanderungsverbot zu erlassen. (64)

3. Mit dem Aufhören der Pestepidemien dürfte ein Überalterungsprozeß eingesetzt haben, welcher einen Druck auf die Getauftenziffer ausgeübt haben muß.
4. Wie aus den obenstehenden Zitaten hervorgeht, hatte sich die Bevölkerung um die Mitte des Jahrhunderts erstmals den Grenzen des Nahrungsspielraumes genähert. Die Bevölkerungsdichte betrug damals schon mehr als 40 Einwohner pro km<sup>2</sup>, eine hohe Zahl für eine noch weitgehend agrare Gesellschaft. Arbeitsplätze und Stellen dürften rar geworden sein, was sich in einem höheren Heiratsalter und einer höheren Ledigenquote ausgedrückt haben muß, wodurch wiederum die Getauftenziffer gedrückt worden wäre.

Nun, dies sind alles Hypothesen, die noch zu verifizieren resp. zu falsifizieren wären, doch scheint mir, daß sie die Grundannahme, die Getauftenziffer sei in der zweiten Hälfte des 17. Jahrhunderts gesunken, stützen und nicht als grundlos erscheinen lassen, zumal auch in der Stadt derselbe Prozeß zu beobachten ist. (65)

Bei der Berechnung der Bevölkerungsgröße bin ich so vorgegangen, daß ich die Getauftenzahlen in der weiter oben stehenden Liste auf die ganze Landschaft umgerechnet habe, da diese im Mittel nur 77,5 Prozent des Totales repräsentierten. Mit Hilfe dieser neuen Zahl habe ich dann die Bevölkerungsgröße berechnet, wobei ich davon ausgegangen bin, daß in der ersten Jahrhunderthälfte die Getauftenziffer 45 Promille betragen und von 1659 - 1679 jeweils um ein Promille abgenommen habe. Für 1680/89 habe ich eine Ziffer von 38 Promille eingesetzt. (66) Mit dieser Methode erhält man die folgenden Bevölkerungszahlen: (67)

Tab. 57

Die Entwicklung der Bevölkerungsgröße 1599 - 1689. Eine Schätzung aufgrund der Getauftenzahlen				
<u>Zeit</u>	<u>Getaufte</u>	<u>Ziffer</u>	<u>Bevölkerung:</u>	<u>Personen</u>
1590/99:	557	45 %	1599:	12.400
1600/09:	637	45 %	1609:	14.150
1610/19:	649	45 %	1619:	14.400
1620/29:	670	45 %	1629:	14.900
1630/39:	666	45 %	1639:	14.800
1640/49:	695	45 %	1649:	15.450
1650/59:	632	44 %	1659:	14.350
1660/69:	666	43 %	1669:	15.500
1670/79:	702	42 %	1679:	16.700
1680/89:	714	38 %	1689:	18.800

Es mag sein, daß die Getauftenziffern, besonders in der zweiten Hälfte des Jahrhunderts, zu hoch sind, vergleicht man sie mit denen von 1699 und 1709, die Bevölkerungszahl folglich zu klein. Dies bleibe dahingestellt. Sichereren Boden kann man erst durch weitere Forschungen gewinnen.

Trotz dieser Vorbehalte zeigt die Tabelle aber deutlich, daß die Bevölkerung in der ersten Hälfte des 17. Jahrhunderts etwa gleich stark gewachsen ist wie in der zweiten, trotz der drei großen Pestepidemien von 1610/11, 1628/29 und 1634/36 und den Wirren des Dreißigjährigen Krieges, der in der Mitte der 1630er Jahre auch die Landschaft Basel durch Truppendeinquartierungen in deren unmittelbaren Nähe (Rheinfelden, Elsaß) tangiert hat. Es muß allerdings deutlich herausgestellt werden, daß sich die Wachstumsperiode in der ersten Jahrhunderthälfte auf die Jahre 1599 - 1609 beschränkt hat, nachher hatte die Bevölkerung praktisch vierzig Jahre lang stagniert und war zwischen 1650 und 1659 gar rückläufig gewesen (rund sieben Prozent Verlust).

Um das Jahr 1690 scheint die Bevölkerungsentwicklung nach einem dreißig Jahre dauernden Aufschwung ihren Höhepunkt erreicht zu haben und an die Grenzen des Nahrungsspielraumes gestoßen zu sein. Die Landschaft dürfte damals etwa 19.000 Einwohner gezählt haben und im Durchschnitt von 50 Einwohnern pro km<sup>2</sup> bevölkert gewesen sein.

Die Mißernten der 1690er Jahre dürften daher die Baseler Bevölkerung hart getroffen haben, da beim Ausbruch der Krisen die Bevölkerungsentwicklung ihren Plafond erreicht hatte und folglich ein fragiles Gleichgewicht zwischen Bevölkerung und Nahrungsspielraum geherrscht haben mußte. Dies zeigt auch die spätere Entwicklung bis zum Jahre 1743. Wenn die Zahl der angenommenen 19.000 Einwohner richtig ist, hat die Bevölkerung in den rund 50 Jahren zwischen 1690 und 1743 nur um rund 10 Prozent zugenommen, so daß um 1690 wirklich eine Grenze in der Bevölkerungsentwicklung erreicht worden zu sein scheint, welche ein weiteres Wachstum unter den bisherigen Bedingungen unmöglich machte. Erst durch die Einführung der Heimindustrie, so scheint es, konnte die Bevölkerungskapazität der Landschaft Basel erhöht und die Blockierung auf der Stufe der 1690er Jahre langsam überwunden werden.

#### E. Die Bevölkerungsentwicklung nach dem 18. Jahrhundert

Nachdem ich nun versucht habe, die Entwicklung zwischen 1590 und 1700 in knappen Zügen und mit Hilfe mancher Hypothesen zu skizzieren, möchte ich jetzt in wenigen Strichen die Entwicklung vom beginnenden 19. Jahrhundert bis heute aufzeigen, wobei ich ausdrücklich darauf hinweise, daß meine Zahlen sich auf das Gebiet der alten Landschaft Basel beziehen und nicht etwa auf dasjenige des heutigen Kanton Basellandschaft. Dies ist der besseren Vergleichbarkeit mit der Bevölkerung der vorhergehenden Jahrhunderte notwendig. Die Aussagen über die Bevölkerungsentwicklung gelten aber auch für Baselland, da sich die Bevölkerung in beiden Gebieten,

die ja weitgehend identisch sind, ganz ähnlich entwickelt hat. Der einzige Unterschied besteht darin, daß die Entwicklung im Kanton Basellandschaft noch etwas rasanter verlaufen ist als in den ehemaligen sieben Ämtern.

Die Zahlen in den nachstehenden Tabellen sind Volkszählungsergebnisse. Für Kleinhüningen sind seit 1900 keine Angaben mehr möglich, da es 1893 von der Stadt Basel eingemeindet wurde; 1888, bei der letzten Volkszählung vor dem Aufgehen in der Stadtgemeinde, zählte dieses Dorf 1.322 Einwohner.

Tab. 58

Die Bevölkerungsentwicklung auf dem Gebiet der alten Landschaft Basel 1837 - 1970						
<u>A m t</u>	Einw.	<u>1 8 3 7</u>		Einw.	<u>1 8 5 0</u>	
		in %	Dichte		in %	Dichte
Kleinhüningen	466	1,3	293	531	1,2	334
Riehen	1.651	4,4	126	1.854	4,2	142
Münchenstein	5.245	14,1	108	6.815	15,6	140
Liestal	5.104	13,7	135	5.975	13,7	158
Homburg	2.030	5,5	87	2.837	5,5	102
Waldenburg	9.309	25,1	86	11.182	25,6	103
Farnsburg	13.360	35,9	88	14.967	34,2	98
Landschaft	37.165	100,0	97	43.711	100,0	114

<u>A m t</u>	Einw.	<u>1 9 0 0</u>		Einw.	<u>1 9 5 0</u>	
		in %	Dichte		in %	Dichte
Kleinhüningen	-	-	-	-	-	-
Riehen	3.066	5,2	234	12.955	13,5	990
Münchenstein	17.102	28,6	352	36.042	37,5	742
Liestal	9.388	15,7	248	14.217	14,8	375
Homburg	2.534	4,2	109	2.704	2,8	116

Forts. Tab. 58

<u>A m t</u>	<u>1 9 0 0</u>			<u>1 9 5 0</u>		
	Einw.	in %	Dichte	Einw.	in %	Dichte
Waldenburg	10.958	18,3	101	11.693	12,1	108
Farnsburg	16.753	28,0	110	18.525	19,3	122
Landschaft	59.801	100,0	156	96.136	100,0	251

<u>A m t</u>	<u>1 9 7 0</u>		
	Einw.	in %	Dichte
Kleinhüningen	-	-	-
Riehen	21.965	13,2	1.678
Münchenstein	77.261	46,5	1.590
Liestal	24.403	14,7	644
Homburg	3.683	2,2	158
Waldenburg	14.512	8,8	134
Farnsburg	24.206	14,6	160
Landschaft	166.030	100,0	434

Aufgrund dieser Zahlen hat sich die Bevölkerung in den Grenzen der sieben Ämter von 1815 - 1970 wie folgt entwickelt:

<u>Jahr</u>	<u>Bevölkerung</u>	<u>Index</u>	<u>durchschnittliche jährliche Zuwachsrate in ‰</u>
1815	28.416	100	
1837	37.165	131	12,3
1850	43.711	154	12,6
1900	59.801	210	6,3
1950	96.136	338	9,5
1970	166.030	584	27,7

Das Bevölkerungswachstum, das um 1740 eingesetzt und sich im Laufe des 18. Jahrhunderts leicht beschleunigt hatte - die Rate war von 4,0 auf 4,7 Promille gestiegen - kam nach 1815 voll zum Durchbruch. Gegenüber der Periode von 1798 - 1815 hatte sich die Rate in den zweiundzwanzig Jahren zwischen 1815 und 1837 von 4,7 auf 12,3 Promille beinahe verdreifacht. Diese hohe Rate erfuhr bis zum Jahre 1850 noch eine leichte Steigerung. Doch dann trat eine einschneidende Tendenzumkehr ein. Die Bevölkerung wuchs in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts zwar weiter, aber der Elan war gebrochen. Die Wachstumsrate war gegenüber der Zeit zwischen 1815 und 1850 mit 6,3 Promille nur noch halb so groß. In der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts setzte ein neuer Wachstumsschub ein, welcher zwischen 1950 und 1970 kulminierte. Heute (1974) macht es den Anschein, als ob dieser Fieberkurve die Spitze gebrochen worden sei. So einmalig uns Zeitgenossen diese Bevölkerungsentwicklung zwischen 1950 und 1970 auch erscheinen mag, sie ist es nur bedingt, nur in absoluten Zahlen und der Höhe der Zuwachsrate, denn sie läßt sich durchaus mit der Bevölkerungsentwicklung zwischen 1815 und 1850 vergleichen. Auch damals hatte sich die Zuwachsrate gegenüber der Vorperiode verdreifacht. Überhaupt fällt die Parallelität der Bevölkerungsentwicklung von 1690 - 1850 einerseits und von 1850 - 1970 andererseits auf. In beiden Fällen ist während einer längeren Periode (vier bis fünf Jahrzehnte) eine Zuwachsrate zu verzeichnen, die deutlich unter derjenigen der Vorperiode lag. Anschließend erfolgte, wiederum über einen längeren Zeitraum hinweg, eine langsame Steigerung der Rate; sie endete dann in einem rund drei Jahrzehnte dauernden "Boom", einem "Boom" übrigens, welcher beide Male nach Kriegszeiten ausbrach. Sollte sich die Parallele fortsetzen, so wäre für die kommenden Zeiten mit einem deutlichen Rückgang der Zuwachsraten zu rechnen, und manche Anzeichen deuten darauf hin, daß die zukünftige Entwicklung in dieser Richtung verlaufen wird.



Betrachtet man die Auswirkungen dieses Wachstums auf die einzelnen Ämter, so stellt man fest, daß die Wachstumsperiode von 1850 - 1970 sich völlig anders auf die Bevölkerungsanteile der einzelnen Ämter ausgewirkt hatte als diejenige zwischen 1690 und 1850. Waren die Gewichtsverhältnisse zwischen den Ämtern in der ersten Periode im ganzen gesehen stabil geblieben, so trat nun eine völlige Verzerrung dieser Verhältnisse ein.

Im Abschnitt über die Bevölkerungsentwicklung im 18. Jahrhundert habe ich bereits darauf hingewiesen, daß sich zwischen 1798 und 1815 eine Verlagerung des Schwerpunktes der Bevölkerungszunahme von den zwei Ämtern Homburg und Farnsburg im obern Baselbiet auf die beiden stadtnäheren Liestal und besonders Münchenstein abzuzeichnen begonnen hatte. Ich habe damals die Frage gestellt, ob dieser Wachstumsschwerpunkt nach seiner "Wanderung" von Waldenburg, wo er sich zwischen 1709 und 1770 "aufgehalten" hatte, über Homburg und Farnsburg (1774 - 1798) nun in Liestal und Münchenstein "seßhaft" geworden sei. Nun, dies traf teilweise zu, denn bis heute ist er in Münchenstein "seßhaft" geblieben.

Bis zum Jahre 1850 hatte sich die Zunahme des Bevölkerungsanteils dieser beiden Ämter noch im selben Rahmen bewegt wie bei andern Ämtern während des 18. Jahrhunderts.

Der Anteil von Münchenstein war von 13,4 (1815) über 14,1 (1837) auf 15,6 % (1850) gestiegen. Der Liestaler Anteil lag 1850 mit 13,7 % sogar nur um 0,3 % über demjenigen von 1815. Auch in der folgenden Zeit ist der Anteil des Liestaler Amtes nur wenig gestiegen. Im Jahre 1900 wurde hier mit 15,7 % der Höhepunkt erreicht, und seither ist die Tendenz rückläufig. Betrachtet man aber den Bevölkerungsanteil von Liestal über den ganzen Zeitraum hinweg, so fällt seine unwahrscheinliche Stabilität auf: im Jahre 1699 hatte der Anteil dieses ehemaligen Amtes 14,5 % betragen, im Jahre 1970 14,7 %. Sowohl nach oben als auch nach unten sind nur leichte Abweichungen festzustellen!

Dauerhaft "seßhaft" geworden ist das "Wachstum" wie gesagt nur im Münchensteiner Amt. Parallel zur Bevölkerungszunahme in der Stadt Basel (als Folge der Industrialisierung) stieg auch die Einwohnerzahl in den stadtnahen Dörfern dieses Amtes. Nicht alle zuwandernden Arbeitskräfte zogen direkt in die Stadt, ein Teil davon nahm seinen Wohnsitz in einer der stadtnahen Gemeinden. So stieg der Bevölkerungsanteil dieses Amtes von 15,6 % im Jahre 1850 auf 28,6 % an der Jahrhundertwende. 1950 belief er sich auf 37,5 % und 1970 gar auf 46,5 %. Dieser Anstieg vollzog sich auf Kosten der drei Ämter Homburg, Waldenburg und Farnsburg. Deren Anteil, der sich 1850 noch auf 65,3 % belaufen hatte, sank in der Folge kontinuierlich, so daß 1970 nur noch 25,6 % der Bevölkerung im Gebiet dieser ehemaligen drei Ämter lebten.

Ein Großteil des natürlichen Bevölkerungswachstums dieser höher gelegenen Ämter ist wie das Wasser am tiefsten Punkt zusammengefloßen und hat so die Stadt und deren nähere Umgebung mit Menschen "überschwemmt". Einhundertzwanzig Jahre lang hatten sich Stadt und Landschaft ergänzt: die Stadt bot Arbeitsplätze, die Landschaft Arbeitskräfte. (Neben vielen anderen Landgebieten; sie allein hätte den Bedarf bei weitem nicht decken können.) In der Stadt und ihrer nahen Umgebung herrschte ein ständiger demographischer Unterdruck, auf der Landschaft ein ständiger Überdruck, ähnlich wie heute zwischen industrialisierten und nichtindustrialisierten Gebieten. Nur dank dieses Druckgefälles war es möglich, daß in relativ kurzer Zeit eine so starke Gewichtsverlagerung zwischen den drei obern Ämtern Homburg, Waldenburg und Farnsburg und den drei untern Münchenstein, Riehen und Kleinhüningen stattfinden konnte. Einzig Liestals Stellung blieb wie schon erwähnt bei diesem Prozeß unverändert; es konnte seinen Bevölkerungsanteil halten.

Dieser mit einem äußerst starken Bevölkerungswachstum verbundene Konzentrationsprozeß, der sich besonders deutlich in der Entwicklung der Bevölkerungsdichte zeigt, sowie seine

Heftigkeit, Schnelligkeit und Dauer sind es, welche der Bevölkerungsgeschichte des 19. und 20. Jahrhunderts das Gepräge geben.

Heute nun scheint es, als versiege der Zustrom in die Stadt Basel und die stadtnahen Gemeinden langsam, als zeichne sich eine Umkehr des bisherigen Land-Stadt-Gefälles ab. Der Kern der Agglomeration, die Stadt Basel, beginnt sich seit 1970 zu entvölkern, nachdem die Bevölkerungsentwicklung schon seit der Mitte der 1960er Jahre stagniert hatte. Auch die Zuwachsraten der stadtnahen Gemeinden beginnen abzuflachen. Die wachstumsstarken Zonen entfernen sich immer mehr vom Zentrum, wobei sich gleichzeitig auch die kantonale Zuwachsrate abzuschwächen beginnt. Es scheint, als beginne jetzt eine neue Epoche in der Bevölkerungsgeschichte der Stadt und Landschaft Basel, die man als Suche nach einem neuen Gleichgewicht und einer allgemeinen Beruhigung charakterisieren könnte, ein Gleichgewicht, das während der Industrialisierung verloren gegangen war, hatte doch seit etwa der Mitte des 16. Jahrhunderts bis in die erste Hälfte des 18. Jahrhunderts ein demographisches Gleichgewicht zwischen Stadt und Land geherrscht, wenn auch die Landschaft ein kleines Übergewicht gehabt haben mochte. Große Unterschiede zwischen den beiden Bevölkerungsteilen sind jedoch nicht entstanden. Dies änderte sich grundsätzlich erst, als parallel zur Ausbreitung der ländlichen Heimindustrie die Landbevölkerung immer rascher zu wachsen begann, während die Stadtbevölkerung stagnierte. Nach dem Zusammenbruch des Ancien Régime und dem Ende der napoleonischen Kriege wurde auch die Stadt von einer Wachstumswelle erfaßt, so daß zwischen 1815 und 1850 beide Bevölkerungen im selben Rhythmus zunahmen. Nach 1850 fiel die ländliche Zuwachsrate auf einen tieferen Stand zurück, während die städtische in einem beschleunigten Tempo weiter anstieg. Dies hatte zur Folge, daß zwischen 1870 und 1880 die städtische Bevölkerung den Stand der ländlichen übertraf und 1910 schon doppelt so groß war als diese. Noch

1950 zählte die Stadt Basel zweimal so viel Einwohner als das Gebiet der ehemaligen Landschaft der sieben Ämter. Doch seither haben sich die Gewichtsverhältnisse drastisch zu verschieben begonnen. 1970 zählte die Stadt 212.000 Einwohner, die Landschaft 166.000. Der Tag, an dem beide Gebietseinheiten denselben Bevölkerungsstand aufweisen werden, dürfte nicht mehr allzu fern sein, geht doch die städtische Bevölkerung seit 1970 zurück, während die ländliche weiter zunimmt. Auf kantonaler Ebene hat Basel-Landschaft Basel-Stadt schon im Jahre 1974 eingeholt, obwohl anlässlich der Volkszählung vom 1. Dezember 1970 Basel-Stadt noch rund 30.000 Einwohner mehr gezählt hatte.

Wenn es gelingt, den Abwärtstrend der Stadt und den Aufwärtstrend der Landschaft zu stoppen oder doch zu verlangsamen, könnte sich in absehbarer Zeit erneut ein demographischer Gleichgewichtszustand herausbilden, wie er vor dem Beginn der Industrialisierung bestanden hatte. Gelingt es nicht, die sich seit 1950 abzeichnenden und sich immer mehr beschleunigenden gegenläufigen Bevölkerungstendenzen von Stadt und Land abzubremsen und insbesondere den Abwärtstrend der Stadt zu stoppen, so dürfte der Kanton Basel-Stadt sich vor neuartige und schwierige Probleme gestellt sehen, die an seine Substanz gehen könnten, zumal auch die natürliche Bevölkerungsentwicklung seit ein bis zwei Jahren negativ verläuft und eine Änderung bei den bestehenden Altersstrukturen kurzfristig nicht zu erwarten ist.

Vieles deutet also darauf hin, daß eine neue Epoche in der Bevölkerungsentwicklung von Stadt und Landschaft Basel begonnen hat.

F. Die Bevölkerungsentwicklung auf der Landschaft Basel zwischen 1500 und 1970. Eine knappe Zusammenfassung

Versucht man die Bevölkerungsentwicklung auf der Landschaft Basel über einen Zeitraum von fast fünf Jahrhunderten zu

skizzieren und zu periodisieren, so kommt man zu folgendem Ergebnis:

Tab. 59

Die Bevölkerungsentwicklung der Landschaft Basel 1500 - 1970			
<u>Jahr</u>	<u>Bevölkerung</u>	<u>Index</u>	<u>durchschnittliche jährl. Zuwachsrate in Promille</u>
1500	ca. 5.000	100	
1609	ca. 14.000	280	9,4
1690	ca. 19.000	380	3,7
1743	20.771	416	1,7
1815	28.416	568	4,3
1850	43.711	874	12,4
1900	59.801	1.196	6,3
1950	96.136	1.923	9,5
1970	166.030	3.321	27,7

Wie ich schon weiter oben dargelegt habe, kann man das starke Bevölkerungswachstum des 16. Jahrhunderts nur verstehen, wenn man davon ausgeht, daß wie in Frankreich vor dem "Schwarzen Tod" ein hoher Bevölkerungsstand geherrscht hat, welcher durch die Einwirkungen verschiedener Pestepidemien zusammengeschrumpft ist. Erst in der zweiten Hälfte des 15. Jahrhunderts dürfte ein neues Wachstum eingesetzt haben.

Trifft diese Hypothese zu, so hätte die Stadt Basel die Grundlage zu ihrem Untertanengebiet in einer Zeit geschaffen, in der sich die Landbevölkerung auf einem Tiefstand, die Stadtbevölkerung auf einem "Hochstand" befand, hatte doch die Stadt einen großen Teil ihres Territoriums im Jahre 1400 erworben, gleich zu Beginn ihrer Territorial-

politik. Im Jahre 1534 war die Territorialbildung bis auf Kleinhüningen (1640) zum Abschluß gekommen, also zu einer Zeit, als wieder ein demographisches Gleichgewicht zwischen Stadt und Land herrschte. Nun bestand jeweils kein direkter Zusammenhang zwischen den demographischen Verhältnissen und der Territorialpolitik, doch haben die ersteren eine solche Politik sicher erleichtern resp. erschweren können. Daß hier Zusammenhänge bestanden haben könnten, läßt gerade die Chronologie der Territorialpolitik vermuten. Das Wachstum, das aber eigentlich nur ein Rekuperationsprozeß war, kam im 16. Jahrhundert voll zum Durchbruch. Durch die verschiedenen Pestepidemien konnte es nicht gebrochen werden. Erst im 17. Jahrhundert trat eine deutliche Verlangsamung des Wachstumstempos ein. Gegen das Ende des 17. Jahrhunderts dürften die Grenzen des Nahrungsspielraumes erreicht worden sein, so daß die Bevölkerung zwischen 1690 und 1740 stagnierte. Erst mit der Verbreitung der Heimindustrie (Seidenbandweberei) konnte die Blockierung der Entwicklung überwunden werden. Damals dürfte jenes Wachstum eingesetzt haben, dessen Ende wir uns heute langsam zu nähern scheinen. In dieser Überwindung der Blockierung, diesem beginnenden Prozeß des Übergangs von einer Agrar- zu einer Industriegesellschaft liegt auch die Bedeutung des 18. Jahrhunderts in der Bevölkerungsgeschichte, nicht in der Höhe und in der Stärke des Bevölkerungswachstums, ist doch die Bevölkerung in keinem Jahrhundert zwischen 1500 und heute so langsam gewachsen wie gerade im Jahrhundert der Aufklärung.

Nach dem Ende der Napoleonischen Ära durchlief eine erste "Wachstumsspringflut" die Landschaft Basel. Zwischen 1815 und 1850, also in jener Periode, in der die Kantons-Trennung erfolgt war, nahm die Bevölkerung im jährlichen Durchschnitt um mehr als 12 Promille zu. Diese erste Welle hatte noch durch die ebenfalls stark expandierende Heimindustrie aufgefangen werden können. Nach 1850 sank die Rate zurück; die Expansion dieser Industrie war an ihrem Endpunkt angelangt. Das erreich-

te Niveau konnte zwar noch einige Jahrzehnte gehalten werden, doch gegenüber der aufkommenden Fabrikindustrie in der Stadt verlor die Heimindustrie ständig an Bedeutung. Wirtschaftliches Wachstum und Bevölkerungswachstum begannen auseinanderzuklaffen. Die Leute wanderten ab, nicht wenige wohl nach Übersee, der größte Teil aber in die Stadt, die eben in dieser zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts als Folge der Zuwanderung die stärkste Wachstumsphase ihrer Geschichte durchlief. Deren Bevölkerung hatte sich von 27.313 im Jahre 1850 auf 109.161 im Jahre 1900 vervierfacht.

Nach 1900 begann sich das Verhältnis Stadt-Land wieder umzukehren: während die Rate in der Stadt abflachte, stieg sie auf dem Land wieder an. Nach dem Ende des Zweiten Weltkrieges schließlich brach im Gefolge der wirtschaftlichen Expansion eine zweite "Springflut" über die Landschaft herein. Diese war umso stärker, als die städtische Bevölkerung von 1950 - 1970 gemäß Volkszählungsergebnissen nur noch von 183.543 auf 212.857 Personen zugenommen hatte, d.h. um 16 Prozent, die ländliche dagegen um 73 Prozent. Der Höhepunkt städtischen Wachstums, der etwa von 1850 - 1950 gedauert hatte, war vorbei. Der Schwerpunkt des Bevölkerungswachstums hatte sich wieder eindeutig auf die Landschaft verschoben. Die demographische Konstellation zwischen der Stadt Basel und der Landschaft gleicht wieder derjenigen, welche in der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts geherrscht hatte, als die Stadtbevölkerung stagnierte, ja leicht zurückging, und die Landbevölkerung wuchs.

### 3. Die natürliche Bevölkerungsstruktur

#### A. Die Sexualproportion (Stadt und Land)

Nur vier Volkszählungsergebnisse erlauben es, die Sexualproportion der Landschaft Basel zu berechnen, d.h. die durchschnittliche Anzahl Frauen pro 100 oder pro 1.000 Männer. Wie die nachstehende Tabelle zeigt, ist der Anteil der Frauen zwischen 1774 und 1850 ständig gesunken.

Tab. 60

Die Entwicklung der Sexualproportion auf der Landschaft Basel zwischen 1774 und 1850			
Jahr	Absolute Zahlen		Zahl der Frauen auf <u>100 Männer</u>
	Männer	Frauen	
1774	11.623	11.945	103
1815	14.217	14.199	100
1837	18.679	18.482	99
1850	22.064	21.647	98

Das Sinken des proportionalen Anteils der Frauen an der Gesamtbevölkerung war ein allgemeiner Vorgang. Mit Ausnahme von Homburg war der Frauenanteil in allen Ämtern zwischen 1774 und 1850 geschrumpft, wie die folgende Tabelle deutlich macht.

Tab. 61

	Zahl der Frauen auf 100 Männer			
	1774	1815	1837	1850
Kleinhüningen	107	105	96	93
Riehen	98	105	93	94
Münchenstein	104	95	96	99
Liestal	102	99	102	101



Forts. Tab. 61

	Zahl der Frauen auf 100 Männer			
	<u>1774</u>	<u>1815</u>	<u>1837</u>	<u>1850</u>
Homburg	96	100	96	100
Waldenburg	104	98	101	99
Farnsburg	103	102	99	96

Der Anteil der Frauen war so stark gesunken, daß aus dem anfänglichen Frauenüberschuß schließlich ein Männerüberschuß resultierte. Dieser Umwandlungsprozeß ist auf zweierlei zurückzuführen:

1. auf eine verstärkte Abwanderung der Frauen und Mädchen in die Stadt (1),
2. auf eine verstärkte Zuwanderung von Männern in der Landschaft Basel.

Denn als Gebiet mit aufkommender Industrie war sie nach Mackenroth (2) eine der typischen Zuwanderungsgegenden, welche in der Regel Männerüberschuß haben. Der ganze Umwandlungsprozeß hat sich allerdings in engen Grenzen abgespielt, was damit zusammenhängen dürfte, daß die auf der Landschaft in jener Zeit dominierende Heimindustrie (Posamenterei) sowohl Männern als Frauen Arbeit bot.

In der Stadt Basel hat sich die Sexualproportion wie folgt entwickelt, wobei hinzugefügt werden muß, daß nur die Bewohner innerhalb der Stadtmauern berücksichtigt wurden:

Tab. 62

Die Entwicklung der Sexualproportion in der Stadt Basel 1779 - 1850			
<u>Jahr</u>	<u>Absolute Zahlen</u>		<u>Zahl der Frauen auf 100 Männer</u>
	<u>Männer</u>	<u>Frauen</u>	
1779	6.856	8.184	119
1815	7.358	8.275	113

Forts. Tab. 62

<u>Jahr</u>	<u>Absolute Zahlen</u>		<u>Zahl der Frauen auf 100 Männer</u>
	<u>Männer</u>	<u>Frauen</u>	
1837	9.600	10.846	113
1847	10.534	12.542	119
1850	11.194	13.205	118

Diese Proportionen sind nichts Ungewöhnliches, sie entsprechen dem traditionellen Bild eines Frauenüberschusses in den Städten. Im Bericht an den Kleinen Rat über die Volkszählung von 1837 wird denn auch darauf verwiesen, daß in Genf auf 100 männliche Einwohner 118 weibliche gekommen seien. (3) Der Frauenüberschuß wurde in diesem Bericht durch die höhere Sterblichkeit der Männer erklärt; welche deren Überzahl bei der Geburt bald einmal in ihr Gegenteil verkehre. Man war sich aber bewußt, daß der große Überschuß in den Städten in erster Linie mit der Mobilität zusammenhängt: "Nach den Städten zieht sich, wohl hauptsächlich wegen der Menge der weiblichen Dienstboten, ein verhältnismäßig größerer Theil der weiblichen ländlichen Bevölkerung als der männlichen ... Man findet daher im Allgemeinen in den Städten die weibliche Bevölkerung über die männliche besonders vorherrschend. Auf dem flachen Land ist der Unterschied weniger bedeutend, oder es zeigt sich sogar eine größere Anzahl von männlichen Bewohnern als von weiblichen." (4) Nach diesen allgemeinen Erklärungen wurde der Frauenüberschuß in der Stadt Basel im Jahre 1837 wie folgt erklärt: "Wir finden ... in der Stadt Basel nur 4.043 männliche Stadtbürger gegen 4.530 weibliche, denn abgesehen von dem Überschusse der weiblichen Bevölkerung im Ganzen, begibt sich eine weit größere Anzahl von männlichen Bürgern als von weiblichen in die Fremde, welche zwar zum kleinern Theile sich dort ansiedeln, aber doch als Handwerksgesellen, Handelslehrlinge u.s.f. längere Zeit

abwesend bleiben. Das Verhältnis wird nicht ausgeglichen durch die Ausländer, denn neben der großen Zahl der fremden Handwerksgehlen erscheinen fast in demselben Maße eine Menge weiblicher Dienstboten aus dem Badischen namentlich, dem Württembergischen und dem Elsaß, so daß gegen 2.505 männliche Ausländer, die fast eben so große Zahl von 2.491 weibliche gezählt werden. Besonders groß aber wird das Mißverhältnis, und wahrscheinlich eben durch die Überzahl der weiblichen Dienstboten, durch die Schweizer, welche 4.366 weibliche Einwohner gegen bloß 3.734 männliche liefern." (5)

Es ist interessant zu sehen, daß die Sexualproportion nicht nur von der Absterbeordnung und den Zuwanderungsverhältnissen abhängt, also von relativ stabilen Komponenten, sondern durchaus auch eine kurzfristige Konjunkturlage widerspiegeln kann, wie der Bericht an den Kleinen Rat über die Volkszählung von 1847 zeigt. Darin wurde der gegenüber 1837 stark gestiegene Frauenüberschuß wie folgt erklärt: "Der Grund ... ist wohl hauptsächlich in dem oben erwähnten Umstände zu suchen, daß die Zählung von 1847 in den theuern Winter 1846-47 fiel, in welchem viele Handwerker wegen Mangel an Arbeit einen Theil ihrer Gesellen entlassen hatten. Daß dies die richtige Erklärung sei, geht auch aus der Vergleichung der Zahlen der Ausländer in den Jahren 1837 und 1847 hervor. Im ersten Jahr zählte man 2.505 männliche Ausländer gegen 2.491 weibliche Ausländer, also einen kleinen Überschuß der Männer. Im Jahre 1847 dagegen finden wir 2.718 männliche gegen 3.349 weibliche Ausländer, also eine Zunahme von nur etwa 200 Männer gegen 850 Weiber, während in den übrigen Rubriken die Männer und Weiber ziemlich im Verhältnis ihrer Zahl zugenommen haben. Dies erklärt sich eben durch die verhältnismäßig geringe Zahl der Handwerksgehlen, welche größtentheils zu den Ausländern gehören, im Jahre 1847. Aus ähnlichen Gründen würde bei einer im Sommer angestellten Bevölkerungsaufnahme der Überschuß der Weiber

kleiner sein als im Winter, weil im Sommer manche Handwerker, namentlich bei Bauten arbeitende, mehr Gesellen beschäftigen als im Winter." (6)

Nun sollen die Sexualproportionen des 18. Jahrhunderts noch auf die Frage untersucht werden, ob sie Aufschluß über die Mobilität der Bevölkerung geben können. Außerdem möchte ich die Frage abklären, ob sich strukturelle Unterschiede zwischen der städtischen Sexualproportion im 18. und derjenigen im frühen 19. Jahrhundert feststellen lassen, obwohl die Proportionen selber sich nur wenig voneinander unterscheiden.

Die Sexualproportion der Landschaft Basel im Jahre 1774 läßt vermuten, daß die Mobilität gering gewesen sein muß, bewegte sich doch der Frauenüberschuß in einem normalen Rahmen. Diese Aussage wird bekräftigt, wenn man die Proportion der Über- resp. der Untersechzehnjährigen betrachtet:

Tab. 63

Die Sexualproportion der Kinder sowie der Erwachsenen auf der Landschaft 1774			
Jahr	Absolute Zahlen		Zahl der Mädchen pro 100 Knaben
	Knaben	Mädchen	
1774	3.749	3.685	98
	Männer	Frauen	Zahl der Frauen pro 100 Männer
1774	6.745	7.169	106

Diese Zahlen zeigen eine Bevölkerungsstruktur, die auf eine geringe Mobilität zwischen der Landschaft Basel und der Außenwelt schließen läßt. Sowohl die Überzahl der Knaben gegenüber den Mädchen bei der Geburt als auch die höhere Lebenserwartung der Frauen kommt in ihnen zum Ausdruck. Allerdings lassen die

niedrige Anzahl der Mädchen pro 100 Knaben in den drei Ämtern Riehen (87), Münchenstein (89) und Homburg (90) vermuten, daß die Mädchen aus diesen Gebieten schon vor ihrem 16. Geburtstag als Dienstboten in die Stadt gezogen sind. Die Proportion von Waldenburg (101) und Farnsburg (102) dürften einem Zustand entsprechen, der leicht durch Wanderungen "verfälscht" wurde. Es ist daher möglich, daß nicht wenige Mädchen aus dem Homburger Amt als Dienstboten nach Waldenburg und Farnsburg gezogen sind.

Ein weiteres Indiz für eine geringe Mobilität der Bevölkerung liefern die Zahl der Dienstboten sowie deren Sexualproportion. Im Jahre 1774 figurierten 9,4 % der Gesamtbevölkerung unter der Rubrik "Dienstboten", der Anteil der fremden Dienstboten belief sich auf 2,9 %. Fremde Dienstboten waren alle jene, die keine Landeskinder waren, d.h. nicht aus der Landschaft Basel stammten. Der prozentuale Anteil dieser Kategorie war in Riehen am höchsten (5,9 % der Bevölkerung dieses Amtes) und in Homburg am tiefsten (2,1 %).

Die Sexualproportion der beiden Dienstboten-Kategorien "Landeskinder" und "Fremde" sah wie folgt aus:

Tab. 64

	<u>Absolute Zahlen</u>		<u>Zahl der Frauen pro 100 Männer</u>
	<u>Männer</u>	<u>Frauen</u>	
Landeskinder	689	845	123
Fremde	440	246	56
Zusammen	1.129	1.091	97

Es zeigt sich, daß bei den Landeskindern die Mobilität der Frauen eindeutig größer war als diejenige der Männer. Ebenso eindeutig erweist sich aber, daß die Neigung zur Auswanderung aus dem angestammten Kanton bei den Männern wie zu erwarten größer war als bei den Frauen.

Dieses unterschiedliche Wanderungsverhalten galt aber nicht nur für die meist ledigen Dienstboten. Pfarrer Huber in Sissach hatte für das Jahr 1772 die Herkunft der Ehefrauen untersucht. Er zählte in seinem aus sechs Dörfern bestehenden Kirchspiel 364 Ehen. 142 Ehefrauen stammten aus dem Dorf, in dem sie auch nach der Eheschließung lebten, 51 aus einem Dorf des Kirchspiels, 163 aus einem der übrigen Dörfer der Landschaft und nur 8 "aus der Fremde". (7) Auch hier zeigt sich die relativ große Mobilität innerhalb der Landschaft und die geringe Lust zur Auswanderung bei den Frauen.

Die Sexualproportion der Landschaft Basel im Jahre 1774 hat gezeigt, daß nicht sehr viele Frauen in die Stadt abgewandert sein können. Diese Aussage wird bestätigt, wenn man die Proportion in der Stadt im Jahre 1779 etwas näher untersucht. Die Bevölkerung wurde auf der zusammenfassenden Tabelle eingeteilt in "Einwohner" und "Bediente und andere Hausgenossen". Jede dieser zwei Kategorien wurde ihrerseits unterteilt in "Bürger" und "Nichtbürger".

Aufgrund dieser Rubriken kann man die folgenden Sexualproportionen berechnen, wobei auch hier nur die Bevölkerung innerhalb der Stadtmauern berücksichtigt wurde:

Tab. 65

Die Sexualproportion nach Bewohnerkategorien in der Stadt Basel 1779				
	<u>Absolute Zahlen</u>		<u>Total</u>	<u>Zahl der Frauen pro 100 Männer</u>
	Männer	Frauen		
I. Bürger	3.311	4.227		128
Nichtbürger	3.288	3.649	14.475	111
II. Einwohner	4.763	5.834		122
Bediente	1.836	2.042	14.475	111
III. Bürger bei den "Einwohnern"	3.106	3.838		124
"Bedienten"	205	389		190

Forts. Tab. 65

	<u>Absolute Zahlen</u>		<u>Total</u>	<u>Zahl der Frauen pro 100 Männer</u>
	<u>Männer</u>	<u>Frauen</u>		
Nichtbürger bei den "Einwohnern"	1.657	1.996	14.475	120
"Bedienten"	1.631	1.653		101

In den "Anmerkungen über die neulich publizierte Tabelle der Einwohner unserer Stadt Basel, nebst einigen daraus hergeleiteten Zusätzen" wurden die zwei Kategorien "Einwohner" resp. "Bediente und andere Hausgenossen" wie folgt definiert: "Zu den Einwohnern im engern Verstande werden in der Tabelle alle diejenigen gerechnet, die nicht in anderer Herrschaften Diensten stehen, wie auch solche, die zwar in Diensten stehen, aber nicht zu der Haushaltung ihrer Herren oder Meister gehören, sondern für sich eine eigene Haushaltung haben. - Dieser Classe der Einwohner wird deshalb die Classe der Bedienten und Hausgenossen entgegengesetzt, so daß Alles, was nicht in die letztere Classe gehört, unter der ersteren muß begriffen werden, und umgekehrt." (8)

Aufgrund dieser Definition darf man die Nichtbürger unter den "Einwohnern" als Hintersässen oder Schirmsverwandte ansehen und die Nichtbürger unter den "Bedienten" als Aufenthaltler. (9)

Auffallend ist der große Frauenüberschuß bei den Bürgern. Er dürfte sich wie in der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts dadurch erklären, daß viel mehr männliche als weibliche Bürger auswanderten. Wenn auch die wenigsten endgültig auswanderten - der größte Teil begab sich nur temporär als Handwerksgehilfe, Handelslehrling usw. in die Fremde -, so beeinflusste dies die Sexualproportion dennoch stark.

Schellenberg hat für die Stadt Zürich für 1780 nachgewiesen, daß in der Alterspyramide der männliche Bürger bei den 15- bis 24jährigen eine große Lücke bestand und führte dies darauf zurück, daß eine große Zahl junger Bürger als Lehrlinge, Handwerksgesellen, Studenten und Kaufleute an fremden Orten ihrer Ausbildung oblagen oder als Söldner in ausländischen Diensten standen. Die Rückkehr der ausgelernten Handwerker und Kaufleute wirkte sich dann in einer kräftigen Zunahme der Altersklassen bis zum 40. Altersjahr aus. Die Sexualproportion bei den Zürcher Stadtbürgern lag mit 135 Frauen pro 100 Männer übrigens nur wenig über derjenigen von Basel mit 128. (10)

Der geringere Frauenüberschuß bei den Hintersässen (120 Frauen pro 100 Männer) dürfte mit der geringeren Auswanderungshäufigkeit dieser Bewohner-Kategorie zusammenhängen.

Am auffallendsten ist aber die praktisch ausgeglichene Sexualproportion bei den Aufenthaltern, auffallend deshalb, weil die Proportion 100 : 101 zeigt, daß entgegen der allgemeinen Erwartung kaum mehr Mädchen als Burschen in die Stadt zugewandert sind. Sie bestätigt die Aussage über die Landschaft Basel, daß angesichts des Frauenüberschusses nur relativ wenige Mädchen als Dienstboten in die Stadt gezogen sein können, oder besser, nur wenig mehr Mädchen als Burschen.

Die Sexualproportion der Bürger zeigt übrigens auch, daß sich Mann und Frau in der Stadt in Bezug auf die Mobilität ganz ähnlich verhalten haben wie auf der Landschaft, denn auch hier sind mehr Männer als Frauen ausgewandert, während innerhalb der Stadt die Mobilität der Frauen größer war als diejenigen der Männer (vgl. die Sexualproportion von 100 : 190 bei den Bürgern unter den "Bedienten").

Zusammenfassend kann man sagen, daß der Frauenüberschuß in der Stadt Basel im Jahre 1779 nicht auf eine größere Zuwanderung von Mädchen als von Burschen zurückzuführen ist, sondern auf eine gegenüber den Bürgerinnen stärkere temporäre Auswanderung der Bürger. Hierin unterscheidet sich die Se-



xualproportion des späten 18. Jahrhunderts von derjenigen des frühen 19., denn damals setzte sich der Frauenüberschuß aus zwei Komponenten zusammen:

1. aus einem Frauenüberschuß in der Bürgerschaft,
2. aus einer größeren Anzahl zugewanderter Schweizerinnen als Schweizer.

1837 hatte sich nämlich die Sexualproportion innerhalb der Bürgerschaft nur noch auf 100 : 112 belaufen, was eine deutliche Abnahme gegenüber der Proportion von 100 : 128 im Jahre 1779 bedeutete. Im Gegensatz hierzu hatte sich die Sexualproportion der zugewanderten Schweizer von etwa 100 : 100 im 18. Jahrhundert auf 100 : 117 im Jahre 1837 erhöht. (11) Bei den Schweizerbürgern aus dem Kanton Basel-land lautete die Proportion gar 100 : 129. (12)

Diese Entwicklung in der Stadt und die weiter oben festgestellten Umwandlungen eines Frauenüberschusses in einen Männerüberschuß auf der Landschaft Basel in der Zeit zwischen 1774 und 1850 ergänzen sich also, die eine Entwicklung wäre ohne die andere nicht möglich gewesen, nach den Gesetzen der Logik. Daß dieser "logische Prozeß" durch die Quellen bestätigt wird, spricht übrigens einmal mehr für deren Qualität.

## B. Die Altersgliederung (Stadt und Land)

### a. Im 18. Jahrhundert

Differenzierte Altersangaben finden sich weder in städtischen noch in ländlichen Volkszählungen des 18. Jahrhunderts; auch grobe Altersgliederungen sind selten. Es ist schwierig, genauere Angaben über den Altersaufbau der Bevölkerung des 18. Jahrhunderts zu erhalten. Auch Familienkarten, die mit Hilfe der in Frankreich entwickelten Methode der "reconstitution des familles" zusammengestellt werden können, bieten kaum eine Lösung des Problems, da Personen, die sich nur vorübergehend in einer Gemeinde aufhielten, nicht in

den Kirchenbüchern auftauchten, abgesehen davon, daß durch diese Karten ein Zeitraum von mehreren Jahrzehnten abgedeckt werden müßte, damit eine Alterspyramide für einen bestimmten Stichtag konstruiert werden könnte. So muß man sich mit dem Wenigen begnügen, was die Volkszählungen liefern.

Als einzige Volkszählung des 18. Jahrhunderts in Stadt und Land enthält diejenige von 1774 einige Angaben über das Alter der Bevölkerung. Die Bewohner der Landschaft wurden eingeteilt in "Verehelichte", "Verwitbte", "Ledige unter 16 Jahren", "Ledige über 16 Jahren" und "Dienstboten". Es ist deshalb möglich, für 1774 den größten Teil der Bevölkerung in zwei Altersgruppen einzuteilen, in die Untersechzehnjährigen und in die Übersechzehnjährigen. Da in der Instruktion zur Volkszählung nähere Angaben zur Erhebung des Alters fehlen, bleibt unklar, ob "16 Jahre" im statistischen Sinne sechzehn vollendete Jahre oder 16. Altersjahr bedeuten. Ich gehe aufgrund des allgemeinen Sprachgebrauchs davon aus, daß mit den "Ledigen unter 16 Jahren" die Gruppe der 0- bis 15jährigen gemeint ist.

Es gibt noch eine kleine Schwierigkeit bei der Bestimmung des jeweiligen Promille-Anteils der zwei Altersgruppen. Da das Alter der Dienstboten nicht erfaßt wurde, ist es nicht möglich, die genauen Anteile an der Gesamtbevölkerung zu ermitteln. Ich habe deshalb zwei Promilleanteile der 0- bis 15jährigen berechnet:

In Spalte I finden sich die Werte ohne Berücksichtigung der Dienstboten, in Spalte II diejenigen mit Berücksichtigung dieser Einwohnerkategorie, deren Anteil an der Gesamtbevölkerung 1774 9,4 % betragen hatte. Der wirkliche Anteil der 0- bis 15jährigen dürfte zwischen den beiden Werten liegen, aber nicht genau in der Mitte, sondern wohl näher bei den Werten der Tabelle II, da doch anzunehmen ist, daß der weit-aus größte Teil der Dienstboten 16 Jahre und älter war. (Vgl. Tabellen im Anhang.)

Auf der Landschaft Basel sowie in den einzelnen Ämtern erreichte der Anteil der 0- bis 15jährigen an der Gesamtbevölkerung per 21. September 1774 die nachstehenden Werte:

Tab. 66

Der Anteil der 0- bis 15jährigen an der Gesamtbevölkerung 1774		
	I ohne Berücksichtigung der Dienstboten	II mit Berücksichtigung der Dienstboten
Kleinhüningen	354 Promille	319 Promille
Riehen	315    "-	286    "-
Münchenstein	316    "-	295    "-
Liestal	354    "-	316    "-
Homburg	355    "-	326    "-
Waldenburg	356    "-	316    "-
Farnsburg	355    "-	325    "-
Landschaft Basel	348    "-	315    "-

Alle acht resp. sechzehn Promilleanteile liegen nahe beieinander; bei beiden Spalten beträgt die Differenz zwischen dem höchsten und dem tiefsten Wert jeweils nur 40 Promille. Im luzernischen Amt Entlebuch hatte, zum Vergleich, der Prozent-Anteil der 0- bis 15jährigen im Jahre 1780 zwischen 28 und 37 Prozent geschwankt, die Differenz war also mehr als doppelt so groß gewesen wie im Baselbiet. (13)

Auf der Landschaft Basel wichen einzig Riehen und Münchenstein deutlich vom kantonalen Durchschnitt ab. Untersucht man die Altersgliederung nach Geschlecht, so stellt man fest, daß in diesen beiden Ämtern vor allem die Mädchen unterdurchschnittlich vertreten waren, wie die nachfolgende Ta-

belle zeigt (in Klammern der Promilleanteil ohne Berücksichtigung der Dienstboten):

Tab. 67

Die Altersgliederung der 0- bis 15jährigen nach Geschlecht im Jahre 1774				
	<u>Knaben</u> (Promille)		<u>Mädchen</u> (Promille)	
Kleinhüningen	306	(351)	330	(358)
Riehen	300	(336)	271	(295)
Münchenstein	319	(339)	272	(293)
Liestal	323	(369)	309	(341)
Homburg	337	(366)	315	(344)
Waldenburg	321	(363)	312	(350)
Farnsburg	327	(357)	322	(353)
Landschaft Basel	323	(357)	308	(340)

Die beim Abschnitt über die Sexualproportion ausgesprochene Vermutung, daß der deutliche Knabenüberschuß bei den 0- bis 15jährigen in den beiden stadtnahen Ämtern Riehen und Münchenstein vor allem mit einer verstärkten Abwanderung der Mädchen nach Basel zu erklären sei und nicht etwa, was theoretisch auch möglich wäre, mit einer verstärkten Zuwanderung junger Burschen in die beiden Ämter, wird durch die obenstehende Tabelle bestätigt, denn auch unter den Personen weiblichen Geschlechts ist der Anteil der 0- bis 15jährigen Mädchen in den beiden Ämtern unterdurchschnittlich klein, was doch für eine verstärkte Abwanderung spricht.

Bei den Knaben hingegen scheint umgekehrt ein niedriger Promilleanteil mit einer verstärkten Einwanderung junger Burschen zusammenzuhängen, denn in Riehen und Kleinhüningen, den beiden Ämtern mit den niedrigsten Knaben-Anteilen wiesen die fremden männlichen Dienstboten mit 3,9 resp. 3,5 % die höchsten Anteile an der Amtsbevölkerung auf; Homburg

hingegen, das Amt mit dem höchsten Anteil der 0- bis 15jährigen Knaben, verzeichnete mit 1,3 Prozent den niedrigsten Satz bei den männlichen Dienstboten aus der Fremde.

Bei der obenstehenden Tabelle fällt weiter auf, daß die größtmögliche Differenz der Promille-Anteile bei den Knaben deutlich kleiner ist als bei den Mädchen (37 resp. 30 zu 59 resp. 65 Promille). Dies dürfte mit der schon im Abschnitt über die Sexualproportion festgestellten größeren Mobilität der Mädchen innerhalb der Grenzen der Landschaft Basel zusammenhängen.

Es scheint, faßt man die Daten der 1774er Zählung bezüglich der Sexualproportion und der Altergliederung zusammen, als seien die Mädchen in größerer Zahl und früher als die Knaben von zu Hause weggezogen, zum Teil schon vor dem 16. Altersjahr, doch weniger weit weg als diese, so daß die Bur-schen bei den Wanderungen über die Landesgrenze hinaus ein Übergewicht aufwiesen. Daß der Anteil der Knaben an der männlichen Bevölkerung mit Ausnahme von Kleinhüningen überall größer war als derjenige der Mädchen an der weiblichen Bevölkerung dürfte allerdings nicht nur mit der unterschiedlichen Mobilität der 0- bis 15jährigen zusammenhängen, sondern auch mit dem Frauenüberschuß bei den Erwachsenen. Berechnet man nämlich den Anteil der Knaben an der weiblichen Bevölkerung und den der Mädchen an der männlichen, so erhält man die nachfolgenden Resultate:

Anteil der Knaben, gemessen an der weiblichen Bevölkerung: 314 Promille; Anteil der Mädchen, gemessen an der männlichen Bevölkerung: 317 Promille. Vergleicht man diese Resultate mit den vorhergehenden (Knabenanteil 323, Mädchenanteil 308 Promille), so stellt man fest, wie groß das Gewicht der respektiven Vergleichsbasen ist. Man darf daher die Bedeutung der größeren Mobilität der Mädchen nicht überschätzen, zumal auch der Knabenüberschuß von 64 Personen bei 3.749 Knaben und 3.685 Mädchen nur sehr klein war.

Vergleicht man den Anteil der 0- bis 15jährigen an der Gesamtbevölkerung auf der Landschaft Basel mit entsprechenden Daten anderer Gegenden, so stellt man fest, daß sich die 315 Promille nur wenig von den 327 Promille unterscheiden, die Silvio Bucher für das luzernische Amt Entlebuch im Jahre 1780 ermittelt hat. (14) Groß sind allerdings die Differenzen zwischen den beiden Gebieten bei der geschlechtsspezifischen Altersgliederung der Jugendlichen: während auf der Landschaft Basel der Anteil der 0- bis 15jährigen Knaben an der männlichen Bevölkerung 323 Promille betragen hatte, belief er sich im Entlebuch auf 385 Promille. Bei den Mädchen derselben Altersgruppe lauteten die entsprechenden Daten 308 resp. 268 Promille. Während also auf der Landschaft Basel die Differenz zwischen den Promille-Anteilen der Knaben und Mädchen nur 15 Punkte betragen hatte, belief sie sich im Entlebuch auf 117. Bucher gibt keine Erklärung für diese große Differenz, die umso rätselhafter ist, als auch die Sexualproportion der anderen Altersgruppe völlig unterschiedlich war. Die ausgeglichene Sexualproportion der Gesamtbevölkerung von 100 : 99 verdeckt die altersspezifischen Differenzen: bei den 0- bis 15jährigen herrschte ein großer Überschuß der männlichen Bevölkerung (100 : 69), bei den 16jährigen und älteren hingegen ein großer Frauenüberschuß (100 : 117), wie er sonst nur in Städten zu finden war. Durch ein unterschiedliches Wanderungsverhalten von Knaben und Mädchen resp. Männer und Frauen allein dürften die festgestellten Diskrepanzen nicht zu erklären sein, dazu sind sie zu groß. (15) Ich möchte auf die Probleme, welche die Daten des Entlebuches bieten, (16) nicht näher eintreten, es geht mir lediglich darum, die großen Unterschiede zwischen der Landschaft Basel und dem fast flächengleichen, wenn auch nur rund halb so dicht bevölkerten Amt Entlebuch im Luzernischen aufzuzeigen.

Eine weitere Vergleichszahl liefert der alte Kanton Bern. Sommer hat aufgrund der Volkszählung von 1764 errechnet, daß

der Anteil der 0- bis 15jährigen Knaben an der männlichen Bevölkerung in jenem Jahre 347 Promille betragen hat, (17) ein Wert, der zwischen denjenigen der Landschaft Basel von 323 resp. 357 Promille liegt.

Eine weitere Vergleichszahl liefert der Kanton Glarus. Dort betrug im Jahre 1777 der Anteil der männlichen Personen unter 16 Jahren am Total der männlichen Bevölkerung 388 Promille. (18) Diese Zahl, die erstaunlich nahe bei derjenigen des Entelbuchs liegt, könnte darauf hindeuten, daß aus dem Kanton Glarus relativ mehr Männer über 16 Jahren ausgewandert sind als etwa aus der Landschaft Basel oder dem alten Kanton Bern.

Es stellt sich die Frage, ob der Anteil der 0- bis 14- oder 0- bis 15jährigen, besonders dann, wenn die respektiven absoluten Zahlen der Knaben und Mädchen auch bekannt sind, nicht ein Indikator für das Wanderungsverhalten einer Bevölkerung sein könnte, ob mit andern Worten eine Gegend, in welcher der Anteil der 0- bis 15jährigen an der Gesamtbevölkerung in der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts nahe bei 400 Promille lag als Auswanderungsgebiet, eine andere hingegen mit einem Anteil bei 300 Promille als Einwanderungsgebiet einzustufen sei? Es ist aber wichtig, zwischen den respektiven Anteilen der Knaben und Mädchen zu unterscheiden. Bei den Knaben würde ein hoher Anteil eher eine Abwanderung der Männer bedeuten, bei den Mädchen eher eine geringe Abwanderung der Mädchen selbst. Umgekehrt dürfte ein niedriger Anteil bei den Knaben ein Hinweis auf eine Zuwanderung von Übersechzehnjährigen sein, bei den Mädchen hingegen die Folge einer Abwanderungsbewegung dieser selbst.

Natürlich hängt der Promille-Anteil der 0- bis 15jährigen in erster Linie von der Geburts- und Sterbeziffer ab, vom Zeitpunkt von Epidemien und deren unterschiedlichen Auswirkungen auf die Mortalität der verschiedenen Altersgrup-

pen usw., aber der Einfluß der Wanderungsbewegung darf nicht unterschätzt werden, besonders nicht in ländlichen Gebieten, wo die Gefahr der Unterschätzung groß ist. Bei städtischer Bevölkerung ist diese Gefahr klein, da dort der Zusammenhang zwischen Einwanderung und niedrigem Anteil der Jugendlichen an der Gesamtbevölkerung offensichtlich ist. (19)

Doch trotz der Schwierigkeiten, welche die Interpretation eines solchen Promille-Anteils bietet, bin ich der Ansicht, daß die Frage näher untersucht zu werden verdient, inwiefern die Höhe des Anteils der Jugendlichen an der Gesamtbevölkerung dazu taugt, einen ersten Hinweis zu liefern, ob ein bestimmtes Gebiet im 18. Jahrhundert als Zuwanderungs- oder als Abwanderungsgegend anzusehen sei oder als keines von beiden.

#### b. Im 19. Jahrhundert

Genauere Angaben über den Altersaufbau finden sich erst im 19. Jahrhundert, sowohl für die ländliche als für die städtische Bevölkerung. Aber auch noch in der ersten Hälfte des letzten Jahrhunderts sind die Daten dünn gestreut. Über die Altersgliederung der Bevölkerung der Landschaft in diesem Zeitraum gibt nur eine Dorfliste Auskunft, über die Stadt erst die Volkszählungen von 1837 und 1847. (20)

Unter dem Material, das sich von der Anfang September 1833 durchgeführten Volkszählung im eben gegründeten Kanton Basellandschaft erhalten hat, (21) befinden sich auch Listen aus den beiden Dörfern Reigoldswil und Titterten. Diese enthalten als einzige Angaben über Vornamen, Geschlechtsnamen und Alter einer jeden Person. Leider sind nicht alle Einwohner der beiden Dörfer aufgeführt, wobei die Frage offen bleibt, ob überhaupt die ganze Bevölkerung erfaßt wurde oder ob ein Teil der erstellten Listen verloren gegangen ist. Die Personen sind auch nicht eindeutig einer der beiden Gemeinden zuzuordnen, doch ist dies weiter nicht von Belang, da Reigoldswil und Titterten als Nachbargemeinden seit 1765 eine Kirchengemeinde bildeten. - Die beiden Dörfer wiesen ganz unter-



schiedliche Bevölkerungsgrößen auf, Reigoldswil zählte 1837 1.108 Einwohner, Titterten 293, was etwa einem Verhältnis von 4 : 1 entspricht.

Auf den Listen sind 780 Personen namentlich aufgeführt; nur bei zwei Personen fehlt die Altersangabe: bei einem Niklaus Müller, Vater eines 17jährigen Durs und eines 10jährigen Johannes Müller, sowie bei einem Kind namens Heinrich. Die 780 Einwohner dürften 60 Prozent der Bevölkerung dieser Kirchgemeinde repräsentiert haben. (1837 zählte sie 1.401 Personen.) Die Listen dürften wie in den andern Baselbieter Gemeinden vom Gemeinderat, vielleicht in Zusammenarbeit mit dem Pfarrer, erstellt worden sein.

Die beiden jüngsten aufgeführten Personen sind die fünf Wochen alte Anna Maria Weber und die zwei Monate alte Erika Bader; der älteste Mann, Martin Schneider, zählte 84 Jahre; die älteste Frau, Maria Dürrenberger, 86 Jahre.

Es besteht kein Grund, die Altersangaben als unzuverlässig und unbrauchbar anzusehen: Die Verteilung der einstelligen Zahlen resp. der Endziffern, (22) die Tatsache, daß die Personen familienweise aufgeführt wurden, die Kinder in der Reihenfolge ihres Alters, sowie eine Überprüfung anhand der vitalstatistischen Daten (23) sprechen im Gegenteil für eine gute Qualität der Daten.

Die Taufen und Beerdigungen der vergangenen Jahre spiegeln sich nämlich deutlich in der Alterspyramide wieder. Die 10- bis 14jährigen stellten bei beiden Geschlechtern die weitaus stärkste Altersgruppe. Dies ist etwas überraschend, doch die Erklärung dafür ist einfach. Die Angehörigen dieser Altersgruppe wurden in den Jahren 1819 - 1823 geboren. Vergleicht man die Zahl der Geburten dieser fünf Jahre mit jenen vorhergehender und nachfolgender Fünfjahresgruppen, so stellt man fest, (24) daß 1819/23 35 Kinder oder 16,5 % mehr getauft wurden als 1814/18 und 36 oder 17,0 % mehr als 1824/28. Die Taufen erklären auch die Differenz von

28 Mädchen, die zwischen der dritten und der vierten Altersgruppe bestand, wurden doch 1819/23 32 Mädchen mehr geboren als 1814/18. 1819/23 wurden sogar fünf Mädchen mehr geboren als Knaben (121 zu 126), was den Mädchenüberschuß von 14 Personen bei den 10- bis 14jährigen begreiflich macht, wenn man die größere Sterblichkeit der Knaben mitberücksichtigt. 1819/23 wurden aber nicht nur mehr Kinder geboren als in früheren oder späteren Jahren, es starben in diesen fünf Jahren auch bedeutend weniger Menschen als in vergleichbaren Zeiträumen vorher oder nachher. (25) Der Getauftenüberschuß betrug 116 Personen gegenüber 17 in den Jahren 1814/18 und 35 im Zeitraum 1824/28.

Sogar die Altersgruppe der 45- bis 49jährigen, welche aus ihrer Umgebung deutlich hervorsticht, spiegelt vitalstatistische Vorgänge wider, hatte doch der Getauftenüberschuß in den dieser Altersgruppe entsprechenden "Geburtsjahren" 1784/88 107 Personen betragen, im Gegensatz zu den 48 Personen der Jahre 1779/83 und den 27 der fünf darauffolgenden Jahrgänge von 1789/93.

Diese Zahlen zeigen, daß die Vitalstatistik die Alterspyramide sehr stark beeinflußt hat, aber doch nicht ausschließlich. So kann die Sexualproportion der 15- bis 44jährigen von 100 : 75 (143 Männer und 108 Frauen) nur mit der Mobilität erklärt werden. Zwischen 1789 und 1818, den Geburtsjahren der 15- bis 44jährigen, wurden nämlich 632 Knaben und 550 Mädchen geboren, was einer Sexualproportion der Geborenen von 100:87 entspricht. (26) Vergleicht man diese Sexualproportion mit derjenigen der 15- bis 44jährigen, so stellt man fest, daß der Männerüberschuß im Laufe der Jahre größer geworden ist. Betrachtet man nun die Alterspyramide und erinnert sich gleichzeitig daran, daß in der Stadt Basel ein Frauenüberschuß herrschte (bei den 15- bis 44jährigen verzeichnete Basel 1836 eine Sexualproportion von 100 : 107), so erscheint es als sehr wahrscheinlich, daß die Vergrößerung des Männerüberschusses durch eine verstärkte Abwanderung der Frauen entstanden ist, sei es durch Verheiratung oder durch den Antritt einer Dienstboten-

stelle in der Stadt usw. Diese Annahme wird zusätzlich gestützt, wenn man den Quotienten aus der Zahl der 1789/1818 geborenen Knaben und Mädchen durch die Zahl der 1833 lebenden Männer und Frauen zwischen 15 und 44 Jahren berechnet. Bei den Männern ergibt sich ein Quotient von 0,23 (143:632), bei den Frauen ein solcher von 0,20 (108 : 550). Dies würde bedeuten, daß mehr Frauen als Männer gestorben waren, was bei der allgemein höheren Lebenserwartung der Frauen unwahrscheinlich ist. Viel wahrscheinlicher ist daher die Annahme, daß mehr Frauen als Männer abgewandert sind. (27)

Bei diesen Zahlen darf man allerdings nicht vergessen, daß die vitalstatistischen Daten sich auf die ganze Bevölkerung beziehen, daß aber auf den Listen der 1833er Zählung nur rund 60 % der Einwohner figurieren. Durch die Überprüfung der Alterspyramide anhand der Taufen und Beerdigungen ist aber doch zweierlei klar geworden:

1. Die 60 % sind repräsentativ für die ganze Bevölkerung der Kirchgemeinde;
2. Die Altersangaben auf den Listen dürfen als zuverlässig gelten.

Der pyramidenförmige Altersaufbau von Reigoldswil-Titterten zeigt eine junge, wachsende Bevölkerung. Diese hat von 1815 bis 1837 um 29 % zugenommen, von 1.090 auf 1.401 Personen. 37,1 Prozent der Bevölkerung war jünger als 15 Jahre, 5,5 % zählten 65 Jahre und mehr; 57,4 % umfaßte die erwerbstätige Bevölkerung der 15- bis 64jährigen.

Man darf annehmen, daß der Altersaufbau der Kirchgemeinde Reigoldswil-Titterten repräsentativ ist für die Landschaft Basel in der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts, (31) ist doch deren Bevölkerung in diesem Zeitraum mit 31 Prozent fast gleich rasch gewachsen wie jene der Kirchgemeinde. Dies bedeutet, daß auf der Landschaft Basel 35-40 Prozent der Bevölkerung Jugendliche zwischen 0 und 14 Jahren gewesen sein dürften, daß zwischen 55 und 60 Prozent zur erwerbstätigen

Bevölkerung gehörten und daß schließlich die 65jährigen und älteren rund 5 Prozent der Gesamtbevölkerung stellten.

Zwei der drei "ländlichen" Kennziffern der Altersgliederung unterschieden sich deutlich von den zeitgenössischen "städtischen", wie die nachfolgenden Ausführungen zeigen.

Anlässlich der Volkszählungen von 1837 und 1847 im Kanton Basel-Stadt wurde auch das Alter der Einwohner erfaßt. In der Instruktion für die Umgänger hieß es zu diesem Punkt: "Geburtsjahr: Sollte der Gefragte von sich selbst oder von einem seiner Angehörigen das Geburtsjahr nicht sicher angeben können, so hat der Umgänger zu fragen, wie alt denn ungefähr die betreffende Person sey, um so das fragliche Geburtsjahr wenigstens annähernd bestimmen und aufzeichnen zu können." (28) Im Bericht über die Volkszählung findet sich kein Hinweis über die Qualität der Altersangaben, doch darf man sie sowohl für 1837 als auch für 1847 bei aller Vorsicht, welche obiges Zitat angezeigt erscheinen läßt, als sehr hoch einstufen, da beide Zählungen überhaupt von hoher Qualität waren und außerdem der Jahrgang und nicht das Alter ermittelt wurde, was genauere Resultate erwarten läßt, da der Jahrgang als unveränderlicher Faktor besser im Gedächtnis haften dürfte, besonders bei den Angehörigen, als die ständig sich ändernde Zahl der Altersjahre. - Die Daten wurden dann jeweils jahrgangsweise tabellarisch zusammengestellt und im Anhang zum Bericht über die Volkszählung publiziert. (29)

Da beide Zählungen früh im Jahr stattgefunden haben - 1837 am 25. Januar, 1847 am 3. Februar -, habe ich bei meinen Berechnungen und graphischen Darstellungen den Jahrgang 1837 resp. 1847 weggelassen, um auf diese Weise per 31. Dezember Jahrgang und Altersjahr zusammenfallen zu lassen. Alle 1836 Geborenen gehörten somit am Stichdatum zur Gruppe der Ojährigen, alle 1835 Geborenen zu den 1jährigen usw. Um ganz korrekt zu sein, müßten die zwischen dem 1. Januar und dem 24. Januar resp. 2. Februar Verstorbenen hinzugezählt werden, doch habe ich dies unterlassen, da der Aufwand in keinem Verhältnis zum Ertrag gestanden hätte, denn erstens hatten

in den 1830er und 1840er Jahren die Taufen und die Beerdigungen in einem ausgeglichenen Verhältnis zueinander standen (30) und zweitens hatte es sich bei den Geburten um geringe Differenzen gehandelt. So wurden zum Beispiel zwischen dem 1. und 25. Januar 1837 16 Knaben und 12 Mädchen getauft. Der durch die Verlegung des Stichdatums entstandene Fehler darf daher als marginal angesehen werden. (Basel zählte 1837 rund 22.000 Einwohner.)

Wie ich schon im Abschnitt über die Bevölkerungsentwicklung nach dem 18. Jahrhundert dargelegt habe, erlebten sowohl die Landschaft als auch die Stadt in der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts eine Phase starken Wachstums, wenn auch aus ganz verschiedenen Ursachen. Diese unterschiedlichen Ursachen werden augenfällig, wenn man den Altersaufbau von Reigoldswil-Titterten, der für die ganze Landschaft steht, (31) und den der Stadt von 1836 graphisch darstellt und dann miteinander vergleicht. (Vgl. Darstellungen und Tabellen im Anhang.)

Die "ländliche" Pyramide macht deutlich, daß auf der Landschaft in erster Linie der Geburtenüberschuß für das Wachstum verantwortlich war, die "städtische" Pagode hingegen läßt auf den ersten Blick erkennen, daß hier die Ursache in der Zuwanderung für die Bevölkerungszunahme zu suchen ist. So erstaunt es nicht, daß in Reigoldswil-Titterten rund 37 Prozent der Bevölkerung zwischen 0 und 14 Jahre alt war, in der Stadt aber nur knapp 24 Prozent.

Die Zuwanderung in die Stadt begann bei Burschen und Mädchen mit dem 16. (1836) oder 17. Altersjahr (1846) und erreichte mit dem 22. (1836) resp. 24. (1846) bereits den Höhepunkt, d.h. diese beiden Jahrgänge waren relativ am stärksten besetzt. Die beiden Altersgruppen der 20- bis 24jährigen resp. der 25- bis 29jährigen stellten mit 12 resp. 11 Prozent der Gesamtbevölkerung die mit Abstand größten Kontingente, sowohl bei den Frauen als auch den Männern, wobei aber die Frauen deutlich stärker vertreten waren, wie

die Sexualproportion der 20- bis 29jährigen von 100 : 132 zeigt.

In Reigoldswil-Titterten hingegen belief sich der Anteil der beiden Altersgruppen an der Gesamtbevölkerung auf bloß 16 Prozent und die Sexualproportion von 100 : 74 verzeichnete einen deutlichen Männerüberschuß.

Diese Zuwanderung hatte zur Folge, daß der Anteil der erwerbstätigen Bevölkerung in der Stadt viel höher war als auf dem Land. In Basel gehörten mehr als 70 Prozent der Bevölkerung zur Gruppe der 15- bis 64jährigen, in Reigoldswil nur 57 Prozent. Die 15- bis 39jährigen allein stellten in der Stadt beinahe die Hälfte der gesamten Einwohnerschaft (48,8 %), auf dem Land nur 37 Prozent.

Bei den Leuten von 65 und mehr Jahren hingegen bestanden praktisch keine Unterschiede mehr zwischen Stadt und Land. Hier wie dort bewegte sich der Anteil dieser Altersgruppen um 5 Prozent.

Zusammenfassend kann man feststellen, daß sich die ländliche und die städtische Bevölkerung in der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts in Bezug auf den Altersaufbau in zwei Punkten deutlich voneinander unterscheiden: beim Anteil der 0- bis 14jährigen (Land 35 - 40 %, Stadt höchstens 25 %) und beim Anteil der erwerbstätigen Bevölkerung, d.h. der 15- bis 64jährigen (Land 55 - 60 %, Stadt über 70 %). Kein Unterschied bestand hingegen bei den Leuten von 65 und mehr Jahren: deren Anteil an der Gesamtbevölkerung betrug in der Stadt und Land je etwa 5 Prozent. Die Sogwirkung der Stadt wird nirgends so deutlich wie in diesen Zahlen.

Das "graphische Symbol" für den Altersaufbau einer ländlichen Bevölkerung in der Ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts, genauer in den 1830er Jahren, ist die Pyramide, was Wachstum durch Geburtenüberschuß bedeutet, der Altersaufbau einer städtischen Bevölkerung im selben Zeitrum hingegen wird graphisch durch eine "Pagode" symbolisiert, was Wachstum durch Einwanderung bei gleichzeitigem Geburtenüberschuß Null bedeutet.

4. Zur sozialen Struktur der Bevölkerung auf der Landschaft

A. Die Berufe der Haushaltsvorstände in den Jahren 1774 und 1815

a. Einleitende Bemerkungen

Anlässlich der Volkszählung von 1774 wurden nicht nur die Zahl der Einwohner, der Viehstand, die "liegenden Güter", die Zahl der Häuser usw. ermittelt, sondern auch die Berufe der Haushaltsvorstände, und zwar die Berufe, die im Moment der Zählung ausgeübt wurden, und nicht die einmal erlernten. So schrieb Pfarrer Huber von Sissach in seinen Erläuterungen zur Probezählung im Dorfe Böckten, es hätten sich einige gefunden, "die zwar Berufe erlernen, aber dieselbe nicht treiben, daher sie auch nicht als Handwerker, sondern als Tauner oder Fabrikarbeiter aufgezeichnet worden". (1) Er fuhr fort, er habe das Fach der Berufe in vier Klassen eingeteilt (Bauer, Tauner, Handwerker, Fabrikarbeiter) und jeden Hausvater in seine Klasse gesetzt. Als "Hausvater" galt ihm jede Person mit einem eigenen Hauswesen, sowohl "ein lediger Mensch, dessen Vatter noch bey Leben ist", als "Wittfrauen und Kinder, die besondere Haushaltung führen. Wittwer aber, Wittweiber und unmündige Kinder, die bey ihren Kindern oder Großeltern sind, werden unter die Haushaltungen gezählet, bey denen sie sich aufhalten". (2)

Auch in der Instruktion wurde ausdrücklich festgehalten, daß nur der Beruf des Hausvaters aufzuzeichnen sei: "Wenn einige Kinder oder die Frau oder das Gesind in einem Haus einen andern Beruf treiben als der Vatter, so wird in der Tabelle dennoch der Beruf angesetzt, welchen der Vatter wirklich treibt." (3) In Bezug auf die Dienstboten hieß es in der Instruktion: "Wer bey Fabrikarbeitern oder Handwerkern auf ihrem Beruffe arbeitet, wird den Dienstboten zugezählet." (4) Unter den Dienstboten figurieren

somit nicht nur Knechte und Mägde, sondern auch Handwerks-  
gesellen sowie Posamenter und Posamenterinnen. Diese Anwei-  
sung wurde auch ziemlich strikt befolgt. Nur vereinzelt fin-  
den sich Dörfer, die mehr Berufsleute als Haushalte aufweisen.  
Insgesamt zählte man 1774 5.392 Haushaltungen und 5.130  
Haushaltsvorstände, deren Beruf einer der vier Kategorien  
zugeordnet werden konnte.

Die Berufe der Hausväter wurden, wie schon erwähnt, in die  
vier Kategorien "Bauer", "Tauner", "Handwerker" und "Fabrik-  
arbeiter" eingeteilt. Über die Einteilungskriterien wurde  
in der Instruktion nichts ausgeführt; auch die Kategorien  
selbst wurden nicht näher umschrieben. Da von der 1774er Zäh-  
lung praktisch nur eine Generaltabelle erhalten geblieben ist,  
erlauben nur die Dorflisten der Kirchspiele Sissach, Diegten  
und Tenniken einige Rückschlüsse auf die Einteilungskriterien.  
Auf diesen Listen wurde nämlich der Beruf eines jeden Haus-  
haltsvorstandes aufgeschrieben. Da außerdem am Schluß jeder  
Liste die Summe jeder Kategorie gezogen wurde, war es ein  
Leichtes festzustellen, welcher Beruf welcher Kategorie zu-  
geordnet wurde.

"Bauer" bezeichnete weniger einen Beruf als einen sozialen  
Status. Bauer war jeder Haushaltsvorstand, der einen land-  
wirtschaftlichen Betrieb bewirtschaftete und einen Ackerzug  
besaß. Dies war entscheidend: er mußte mindestens einen Pflug  
und ein Paar Zugtiere besitzen, um als Bauer gelten zu kön-  
nen. Bauern mit nur einem halben Zug, das heißt mit nur ei-  
nem Zugtier, erschienen auf der Liste als Halbbauern. Bei  
der Addition der Bauern am Schluß der jeweiligen Liste gal-  
ten zwei Halbbauern als ein Bauer. Man muß dieses Faktum bei  
der Zahl der Bauern auf der Landschaft Basel berücksichtigen.  
Da aber nur noch die Generaltabelle vorhanden ist, läßt sich  
die Zahl der Halbbauern nicht mehr feststellen, doch dürfte  
sie aufgrund der erhaltenen Dorflisten nicht allzu groß ge-  
wesen sein. Es genügt zu wissen, daß die Zahl der wirklich  
produzierenden Bauern etwas größer war als die auf der



Tabelle erscheint. Über die Zahl der landwirtschaftlichen Betriebe sagt die Zahl der Bauern ohnehin nichts aus, da auch die echten Tauner, deren Zahl unbekannt ist, solche Betriebe mit ihren Familien bewirtschafteten.

Das Wort "Halbbauer" ist aufschlußreich, gewährt dieser Begriff doch Einblick in die soziale Wirklichkeit der Dörfer der Landschaft Basel: Wer nur einen halben Zug besaß, war stark abhängig von dem, der Pflug und Zugtiere ausleihen konnte; er wurde von den "Bauern" nicht für "voll" genommen. Diese Abhängigkeit und der sozial niedrigere Status waren offenbar so stark ausgeprägt, daß sie bei der Volkszählung nicht übergangen werden konnten.

Daß der Besitz eines Ackerzuges den Bauern ausmachte, zeigt sich auch darin, daß außer den Bauern und Halbbauern auch Sennen zu den "Bauern" gezählt wurden, sofern sie einen Zug besaßen. Andere Haushaltsvorstände, die in den Dorflisten ebenfalls als Sennen bezeichnet wurden, aber keinen Zug besaßen, wurden den Taunern zugerechnet. Sennen waren meist Lehenleute, welche die Alp- oder Sennhöfe der Basler Bürger im obern Baselbiet bewirtschafteten. (5)

In der Kategorie "Tauner" wurden gemäß den Dorflisten zusammengefaßt: Tauner, Tagelöhner, Näherinnen, Spinnerinnen, Hirten, manchmal auch Schulmeister und Sennen. Es wurde nirgends ausgeführt, was ein Tauner ist, doch darf man aufgrund der Listen davon ausgehen, daß es sich um einen Haushaltsvorstand mit einem eigenen landwirtschaftlichen Betrieb, aber ohne eigenen Zug handelte. Der Betrieb dürfte meist so klein gewesen sein, daß er den Lebensunterhalt nicht sichern konnte, so daß der Tauner zeitweise auch als Tagelöhner bei den Bauern arbeiten mußte.

Aus der oben ausgeführten Aufzählung geht deutlich hervor, daß die Kategorie "Tauner" eine heterogene Gruppe von Berufstätigen umfaßte; die "Tauner" können weder eindeutig dem agraren noch dem industriellen Bereich zugeordnet werden. Nur die Tauner im eigentlichen Wortsinn gehörten als

Kleinbauern, als die man sie bezeichnen könnte, unzweifelhaft zum agraren Produktionssektor. Die "Tauner" bildeten, vielleicht von den Kleinbauern abgesehen, die unterste soziale Schicht und wurden von Wirtschaftskrisen am härtesten und zuerst getroffen. Sie waren, von echten Taunern abgesehen, wie die Posamenter Lohnabhängige, aber zweifellos schlechter entlohnt als diese. Die meisten Witfrauen, mit oder ohne Kinder, gehörten zu den "Taunern".

Als "Handwerker" galt, wer ein Handwerk erlernt hatte und es im Zeitpunkt der Zählung auch ausübte.

Zu den "Fabrikarbeitern" wurde gezählt, wer Posamenter oder Seidenwinder war. Die Seidenwinder waren wenig zahlreich. Es waren meist Witfrauen oder sonstige alleinstehende Frauen, welche im Auftrag der Posamenter die vom Verleger gelieferte Seide auf kleine Spülchen, wie sie beim Weben benötigt wurden, umspulten. Diese Arbeit wurde häufig auch von Kindern verrichtet. Da die Seidenwinder und Seidenwinderinnen vom Posamenter angestellt und entlohnt wurden, verloren sie bei Wirtschaftskrisen als erste ihren Arbeitsplatz, da der Posamenter in solchen Zeiten genügend Zeit hatte, die Vorarbeiten des Webens selbst zu erledigen.

Anlässlich der Zählung von 1815 wurden ebenfalls die Berufe der Haushaltsvorstände erfaßt. Ich habe sie anhand der vollständig erhaltenen Dorflisten ausgezählt und sie denselben vier Kategorien wie 1774 zugewiesen. 1774 wurden 5.130 von 5.392 Haushalten oder 95,1 % einer der vier Kategorien zugerechnet; 1815 habe ich nur noch 91,2 % zuweisen können, das heißt 5.618 von 6.157 Haushalten. (6)

Während für 1774 die Differenz zwischen den beiden Haushaltszahlen nicht genau spezifiziert werden kann - sicher keiner der vier Kategorien zugeordnet wurden geistliche und weltliche Beamte sowie Basler Bürger auf der Landschaft -, ist dies für 1815 möglich. Den 539 Haushaltungen, die keiner der vier Kategorien zugeordnet werden konnten, standen vor:

30 geistliche Beamte  
100 weltliche Beamte  
31 Ärzte und Chirurgen  
70 Krämer und Händler  
308 Haushaltsvorstände "ohne Gewerbe" (7)

Die Summen der einzelnen Berufskategorien auf der zeitgenössischen Tabelle stimmen mit den von mir ermittelten nicht ganz überein. Ich habe 1.059 Bauern gezählt, gemäß Tabelle waren es 853 Bauern und 162 Lehenleute, also 1.015 Haushaltsvorstände in der Kategorie "Bauern". "Tanner" lebten nach meiner Rechnung 1.504 auf der Landschaft Basel, nach der Tabelle aber 1.596. "Handwerker" habe ich 1.544 gezählt, gemäß Tabelle waren es aber 1.602, wobei sich die Summe wie folgt zusammensetzte: 154 Schneider, 146 Schuster, 105 Metzger, 84 Bäcker, 64 Schreiner, 19 Schlosser und 1.030 "übrige Handwerke und Gewerbe". Bei den "Fabrikarbeitern" schließlich lauteten die entsprechenden Zahlen 1.511 resp. 1.636.

Im großen und ganzen stimmen also meine Zahlen mit denen der Tabelle überein. Die Differenzen dürften vor allem daher rühren, daß bei verschiedenen Hausvätern zwei Berufe angegeben waren, aber nur einer gezählt werden konnte. In solchen Fällen bin ich jeweils so verfahren, daß ich den betreffenden Hausvater jener Kategorie zugeweiht habe, die zuerst genannt wurde, bei "Bauer und Posamentier" zum Beispiel der Kategorie Bauer. Die Ersteller der Tabelle aber sind wie folgt vorgegangen: "Wo ein Hausvater 2 Gewerbe hat, zum Beispiel Bauer und Posamentier oder Handwerker ist, da wurde derselbe in diejenige Classe gesetzt, in welcher er vorzugsweise den mehrern Erwerb hat." (8) Demnach dürften also mein Zuviel an Bauern (+ 44) und mein gleichzeitiges Zuwenig an Handwerkern (- 58) mit der unterschiedlichen Zuteilung von solchen Hausvätern zusammenhängen, die Bauer und Handwerker waren. Die Summe der Differenzen bei den Tannern (- 92) und den Fabrikarbeitern (- 125) wird bei-

nahe ausgeglichen durch den Unterschied bei den Haushaltsvorständen ohne Gewerbe (+ 211), so daß beim Total die Zahl der Haushaltungen mit 6.157 resp. 6.177 gemäß zeitgenössischer Tabelle nur um 0 differiert. (9)

Da bei mir der größte Teil der Haushalte ohne Berufsangabe sich aus Witwenhaushalten oder Haushalten alleinstehender Frauen zusammensetzt, ist es wahrscheinlich, daß diese Frauen ohne eigentlichen Beruf 1815 den Taunern oder als Seidenwinderinnen den Posamentern zugeordnet wurden, heißt es doch in einer Anmerkung auf der Liste der Landschaft Basel: "In der Rubrique Tauner befinden sich auch Tagelöhner und alle welche nicht in eine der übrigen Classen gehören." (10) Außer dieser Anmerkung finden sich nur noch auf der Waldenburger Liste einige Erläuterungen zur Berufseinteilung: "Die Schulmeister finden sich unter den weltlichen Beamten. - Die Müller, da selbige immer ein Bauren Gewerb führen, under den Bauren. - Under den Taunern finden sich Tagelöhner, Seidenwinder, Hirthen, Näherinnen, Spinnerinnen." (11)

Die Differenz bei den Posamentern dürfte auch daher rühren, daß bei Doppelberufen wie Handwerker/Posamenter der Haushaltsvorstand von den Zeitgenossen zu den Posamentern, von mir aber den Handwerkern zugeordnet wurde.

Zusammenfassend kann man sagen, daß sich die Ergebnisse der zwei Berufszählungen von 1774 und 1815 durchaus miteinander vergleichen lassen. Man muß sich freilich bewußt sein, daß der Einteilung in die vier Kategorien etwas Willkürliches anhaftet. So hatte schon 1815 der Gemeinderat von Rothenfluh festgehalten: "Unter dem Worte Bandweber oder Passamenter müssen eigentlich nur wenige Familienväter hier verstanden werden (Rothenfluh zählte damals 24 Fabrikarbeiter, Anm. des Vf.s), die diesen Beruf selbstem treiben, denn weit der größte Teil überläßt dieses Gewerbe dem weiblichen Geschlecht in ihrer Familie." (12)

Die Zahl der Bandstühle war stets größer als die Zahl der Posamenter. So zählte man schon 1786 2.242 Bandstühle auf der Landschaft Basel (vgl. Tabellen im Anhang), 1815 aber nur 1.511 oder 1.636 Fabrikarbeiter. Es dürfte für das Baselbiet typisch gewesen sein, daß in einer Familie mehr als eine Einnahmequelle bestanden hatte, sei es, daß der Hausvater einen Doppelberuf ausübte, sei es, daß der Vater als Bauer oder Handwerker arbeitete und die Mutter und die Kinder am Bandstuhl ein zusätzliches Einkommen verdienten. Daß ein Posamenter tatsächlich nicht nur von der Heimarbeit lebte, zeigen die nachfolgenden Ausführungen über den Landbesitz nach Berufskategorie.

b. Der durchschnittliche Landbesitz nach Berufskategorie  
1774-----

Ich habe anhand der noch erhaltenen Dorflisten für das Kirchspiel Sissach untersucht, wieviel Land ein Bauer, ein Tauner, ein Handwerker und ein Fabrikarbeiter im Durchschnitt besessen hatte und bin zu folgendem Ergebnis gekommen:

Tab. 68

Durchschnittlicher Landbesitz eines Bauern, eines Tauners, eines Handwerkers und eines Fabrikarbeiters im Kirchspiel Sissach 1774				
Dorf	Landbesitz in Jucharten (13)			
	Bauer	Tauner	Handwerker	Fabrikarbeiter
Sissach	34,2	4,2	5,9	2,9
Böckten	16,8	3,9	4,7	3,0
Diepflingen	23,7	2,0	3,5	3,5
Itingen	25,7	4,8	3,0	3,2
Thürnen	34,7	5,5	6,0	4,8
Zunzgen	31,6	7,1	9,5	5,7
Kirchgemeinde	29,0	4,7	5,7	3,7

Es zeigt sich, daß ein Bauer im Durchschnitt doppelt so viel Land besaß wie ein Tauner, ein Fabrikarbeiter und ein Handwerker zusammen (29 zu 14 Jucharten). Der Unterschied zwischen den drei letzteren Berufskategorien in Bezug auf den Landbesitz war klein. Der Landbesitz konzentrierte sich eindeutig beim Bauern.

Insgesamt besaßen die 55,5 Bauern und Halbbauern des Sissacher Kirchspiels 1.611 Jucharten Land, die 96 TANNER 452, die 103 Handwerker 591 und die 177 Fabrikarbeiter 644 Jucharten. Zusammen besaßen die 432 Haushaltsvorstände 3.298 Jucharten, was einem durchschnittlichen Landbesitz pro Haushalt von 7,6 Jucharten entsprach. Diese 3.298 Jucharten repräsentierten 47,6 % der Totalfläche von 6.930 Jucharten. Es war also nur knapp die Hälfte des gesamten Bannes im Besitze der einheimischen Bevölkerung. 2.807 Jucharten oder 40,5 % gehörten der Obrigkeit; der weitaus größte Teil dieses Besitzes bestand aus Wald und Weide. Weitere 458 Jucharten oder 6,6 % der Gesamtfläche waren das Eigentum von Leuten aus den benachbarten Dörfern. Die restlichen 5,3 % setzten sich zusammen aus Gemeindegütern sowie aus Besitz von Basler Bürgern.

Wie ist der Wert dieser Angaben einzustufen? Grundsätzlich ist zu sagen, daß mir in erster Linie die Relationen zwischen den einzelnen Berufskategorien wichtig sind, da ich keine Produktionsstatistik erstellen will. Die absoluten Größen sind mit Vorsicht aufzunehmen, da man nicht weiß, woher die Zahlen stammen. Der Wert der Flächenangaben darf aber auch nicht zu gering angesehen werden, da die größten Unsicherheitsfaktoren, nämlich die Wald- und Weideflächen, bei den Haushalten praktisch ganz wegfallen, da nur wenig Wald und Weide im privaten Besitz war, sieht man von den Sennbetrieben ab. Die Angaben über die Acker-, Mattland- und Rebfläche sind daher sicher präziser als diejenigen über die Totalfläche einer Gemeinde. Dies gilt besonders für das Kirchspiel Sissach, lag doch die Zunzger Hard (ein großes Waldgebiet) in dessen Gebiet.

Für die Qualität der Sissacher Zahlen spricht speziell, daß sie von Pfarrer Huber erhoben wurden, einem Pfarrer, der stark an dieser Volkszählung engagiert war. Es sei nur daran erinnert, daß er von Isaak Iselin persönlich zur Mitarbeit aufgefordert wurde und in dessen Auftrag auch eine Probezählung im Dorfe Bökten durchgeführt hatte.

Es ist bestimmt auf Pfarrer Huber zurückzuführen, daß Sissach die relativ besten Flächenangaben aller Kirchgemeinden aufweist. Die alte Basler Jucharte maß 28,36 a. (14) Für Sissach erhält man gemäß Volkszählung 1774 und den Zahlen aus dem statistischen Jahrbuch von Baselland einen Wert von 35,9 a; berücksichtigt man nur die produktive Fläche, sinkt die Zahl auf 34,1 a. (15) Für keine andere Kirchgemeinde konnte ich einen Wert errechnen, der so nahe bei den 28,36 a lag. Das zweitbeste Resultat bildeten die 39,6 a der Kirchgemeinde Diegten, bezeichnenderweise, denn auch die Daten dieser Gemeinde hatte Pfarrer Huber erhoben. Das Ergebnis ist umso erstaunlicher, als 60 % des Diegtener Kirchspiels von Wald und Weide bedeckt waren. Zieht man auch bei Sissach die großen Wald- und Weideflächen in Betracht - rund 50 % des Bannes waren von Wald oder Weide bedeckt -, so kommt man zum Schluß, daß die Flächenangaben dieses Kirchspiels in Bezug auf die Haushaltungen ziemlich realistisch sein dürften.

Demnach hätte ein durchschnittlicher Bauernbetrieb rund 8 ha gemessen; ein Tauner hätte im Durchschnitt 1,3, ein Handwerker 1,6 und ein Fabrikarbeiter 1,0 ha Land besessen.

Berechnet man die Prozentwerte für die in Tabelle 68 angeführten Zahlen und vergleicht diese dann mit dem Haushaltsanteil der entsprechenden Berufskategorie, so wird einsichtig, wieso die Bauern trotz ihrer zahlenmäßigen Kleinheit noch immer eine dominierende Rolle im Dorf spielen konnten.

Tab. 69

Der Anteil der einzelnen Berufskategorien am Total des Landbesitzes im Kirchspiel Sissach 1774				
<u>Berufs-</u> <u>kategorie</u>	Prozentan- teil am Totalbe- stand der <u>Berufstätigen</u>	(abso- lute <u>Zahl</u> )	Prozentan- teil am <u>Land</u>	(Juch- arten)
Bauer	13,0	( 55,5)	48,9	(1.611)
Tauner	22,2	( 96 )	13,7	( 452)
Handwerker	23,8	(103 )	17,9	( 591)
Fabrikarbei- ter	<u>41,0</u>	<u>(177 )</u>	<u>19,5</u>	<u>( 644)</u>
	<u>100,0</u>	<u>(431,5)</u>	<u>100,0</u>	<u>(3.298)</u>

Es ist auch interessant zu sehen, daß zwischen dem Alter einer Berufsgruppe und deren Landbesitz eine positive Abhängigkeit bestanden hatte, obwohl im Baselbiet erbrechtlich Realteilung geherrscht hatte: die Bauern als älteste Gruppe besaßen, gemessen am Anteil der Berufstätigen, am meisten Land, die Handwerker am zweitmeisten, die Tauner folgten an dritter Stelle, die Fabrikarbeiter schließlich als jüngste Berufsgruppe waren in Bezug auf den Landbesitz deutlich unterrepräsentiert.

Rund die Hälfte des Landes gehörte den Bauern, die bloß 13 % der Berufstätigen stellten, die Fabrikarbeiter hingegen mit gut zwei Fünfteln der Berufstätigen besaßen nur einen knappen Fünftel des Landes. Die Konzentration des Landbesitzes und zugleich die Bedeutung der Industrialisierung für das Bevölkerungswachstum treten hier deutlich zu Tage. Ein Bauer besaß im Durchschnitt achtmal mehr Land als ein Fabrikarbeiter, ihre Haushalte aber waren beinahe gleich groß, wie ich später noch zeigen werde, und beide fanden ihr Auskommen.



Es dürfte ebenfalls nicht auf Zufall beruhen, daß die Bevölkerung des Kirchspiels Sissach von 1709 - 1774 um 39,9 % zugenommen und der Anteil der Fabrikarbeiter am Total der Berufstätigen 1774 41,0 % betragen hat.

Hier wird unmittelbar die Loslösung der Bevölkerungsentwicklung von überkommenen agraren Strukturen deutlich. Der enge Zusammenhang zwischen den Erträgen der Landwirtschaft und der Bevölkerungsgröße hatte sich auf der Landschaft Basel zu lösen begonnen, war es doch gerade die Bevölkerung der am stärksten industrialisierten und am wenigsten für den Ackerbau geeigneten Gebiete, welche am raschesten und stärksten zugenommen hatte, wie das Beispiel des Waldenburger Amtes zeigt. Der Nahrungsspielraum wurde nicht durch erhöhte Eigenproduktion, sondern durch Importe erweitert.

Das Baselbiet war nie ein Kornland gewesen, das Überschüsse produzierte, ja seine Getreideproduktion dürfte, dies als These, zumindest seit dem Beginn des 18. Jahrhunderts oder schon seit den 1690er Jahren den Eigenbedarf der Landschaft kaum mehr gedeckt haben. Die Stadt resp. das Deputatenamt als Rechtsnachfolgerin der Klöster bezog ohnehin seit der Reformation 1529 einen großen Teil der Getreidezehnten, die für ihre Versorgung wichtig waren, aus dem Elsaß. Der Stand Basel dürfte in Getreidesachen nie autark, sondern stets auf die Getreidezufuhr - sei es nun in Form von Gefällen oder eigentlichen Importen - angewiesen gewesen sein. Gegen Ende des 17. Jahrhunderts scheint die Bevölkerung der Landschaft Basel, wie auch schon an anderer Stelle vermutet, tatsächlich die Grenzen des Nahrungsspielraumes erreicht zu haben. Mehr Getreide konnte nicht produziert werden; es konnte aber auch nicht Getreide in großem Umfang in die Landschaft importiert werden, solange es die Untertanen mangels Geldeinkommen nicht kaufen konnten. Die Kartoffel war noch nicht bekannt, so daß auch sie nicht den Nahrungsspielraum erweitern konnte.

Die demographische und auch die wirtschaftliche Entwicklung waren blockiert. Die Landschaft Basel war noch immer sehr stark von den Erträgen der eigenen Landwirtschaft abhängig, und als logische Folge davon die Haushaltungen von den Erträgen des eigenen Landes. Nur eine Bauern- oder eine Handwerkerstelle konnte eine einigermaßen gesicherte wirtschaftliche Basis für eine Haushaltung abgeben. Dies änderte sich erst mit der Ausbreitung der Heimindustrie. Jetzt wurde auf der Landschaft Geld verdient, wodurch es möglich wurde, importiertes Getreide zu kaufen. Jetzt mußte auch mit der Eheschließung nicht mehr gewartet werden, bis eine Stelle frei wurde, man konnte "auf einen Stuhl hin heiraten". Dies hat sich auch auf die Bevölkerungsentwicklung ausgewirkt, hatten jetzt doch mehr Personen die Möglichkeit, sich zu verheiraten. So nahm die Bevölkerung in den beiden industrieschwachen Ämtern Riehen und Münchenstein zwischen 1709 und 1774 nur um 12,4 resp. 0,0 % zu, während sie in Waldenburg einen Anstieg von 38,0 % erreichte. Die Bevölkerung der ganzen Landschaft war im selben Zeitraum um 17,6 Prozent gewachsen. (16)

Der Landbesitz oder eine Handwerkerstelle als wirtschaftliche Basis für eine Haushaltung begannen an Bedeutung zu verlieren, die Bevölkerung der Landschaft Basel wurde von den Erträgen der eigenen Landwirtschaft unabhängiger, der Nahrungsspielraum wurde durch Importe erweitert. Auch ein Posamenterstuhl konnte jetzt die materielle Grundlage für eine Eheschließung bilden, konnte doch durch die heimindustrielle Arbeit eine Familie ernährt werden, zumal die meisten Fabrikarbeiter nebenbei auch noch etwas Land besaßen, das für die Eigenversorgung genutzt werden konnte, wie die nachfolgende Tabelle zeigt:

Tab. 70

Der Landbesitz der Fabrikarbeiter im Kirchspiel Sissach 1774			
<u>Vorbemerkung:</u> Von den 177 Fabrikarbeitern besaßen 27 oder 15,3 % überhaupt kein Land. (17) Die restlichen 150 besaßen zusammen 644 Jucharten.			
<u>Nutzungsart</u>	<u>Fläche in Jucharten</u>	<u>Anzahl Besitzer</u>	<u>Fläche pro Besitzer in Jucharten</u>
Matten	188 (29,2 %)	136	1,4
Äcker	353 (54,8 %)	109	3,2
Reben	32 ( 5,0 %)	85	0,4
Holz	21 ( 3,3 %)	26	0,8
Weiden	50 ( 7,7 %)	29	1,7

Es zeigt sich, daß 90 % aller Fabrikarbeiter, die überhaupt Land besaßen, zumindest ein Stück Mattland ihr eigen nennen konnten. 70 % der Fabrikarbeiter besaßen Ackerland, 57 % Rebland, aber weniger als 20 % Wald oder ein Stück Weideland. Der geringe Wald- und Weidebesitz ist verständlich, gehörte doch der größte Teil der Waldungen und der Weiden der Obrigkeit.

Die festgestellte "Vorliebe" der Fabrikarbeiter für das Mattland "bestätigt" Landvogt Christ. In seiner Schrift über den Ackerbau auf der Landschaft Basel hatte er 1764 nämlich geschrieben: "Die zerstücklungen der güter haben zwar oft ihren ursprung in der vermehrung der einwohner, allein sie sind dermalen meistens die folgen der fabriken. Vorzeiten, auch jetzt noch, blieben an einigen orten die kinder nach ihrer eltern tod auf einem gut beysammen, und wussten nichts bessers als selbiges zu bauen. Der älteste oder der verständigste unter ihnen war wie der meister unter seinem dienstvolke, dem die übrigen gehorchten; allein da dermalen ein jeder sich aus dem armseligen baurenstande

schwungen will, so verkaufen sie die geringsten stücker, behalten ein stük mattland, um eine kuh zu wintern; das übrige Geld legen sie an zins, und sizen in der stube, wo ohne wind und wetter auszuhalten, sie das drey- und vierfache verdienen können." (18)

Auch der Hinweis von Christ, daß die Fabrikarbeiter vor allem deshalb am Besitz von Mattland interessiert waren, weil sie eine oder mehrere Kühe überwintern wollten, wird durch Zahlen der 1774er Zählung bestätigt, war doch der Kuhbestand gemäß Viehzählung 1774 mit 1,2 Kühen pro Haushaltung im Waldenburger Amt, dem Amt, das am stärksten industrialisiert war, weitaus am höchsten. Im kantonalen Durchschnitt zählte man nur 0,9 Kühe pro Haushaltung. Man darf daher annehmen, daß die Angaben über den Landbesitz der Fabrikarbeiter des Kirchspiels Sissach einigermaßen repräsentativ für alle Fabrikarbeiter der Landschaft Basel sind.

Abschließend möchte ich noch darauf hinweisen, daß "Mattland" nicht ausschließlich Wiesland bedeutete. Gemäß "Instruktion" wurden darunter auch die Bündten, das heißt die Gemüseplantzen innerhalb des Dorfeters gezählt. Es ist deshalb z.B. möglich, daß sich hinter dem "Mattland" auch kleine Kartoffeläcker der Fabrikarbeiter für den Eigenbedarf "verstecken". Auch dies würde erklären, wieso fast jeder Fabrikarbeiter ein Stück "Mattland" besaß.

### c. Berufskategorie und Haushaltsgröße

Die vier Berufskategorien unterscheiden sich nicht bloß in Bezug auf den Landbesitz deutlich voneinander, es lassen sich auch bei der Haushaltsgröße berufstypische Unterschiede feststellen, wie die nachstehende Tabelle deutlich macht:

Tab. 71

Haushaltsgröße nach Berufskategorie im Kirchspiel Sissach 1774					
<u>Berufs-</u> <u>kategorie</u>	<u>Haus-</u> <u>halts-</u> <u>vor-</u> <u>stände</u>	<u>Haus-</u> <u>halts-</u> <u>mit-</u> <u>glieder</u>	<u>Haus-</u> <u>halts-</u> <u>größe</u>	<u>Haus-</u> <u>halts-</u> <u>mitglie-</u> <u>der ohne</u> <u>Dienst-</u> <u>boten</u>	<u>Haus-</u> <u>halts-</u> <u>größe</u> <u>ohne</u> <u>Dienst-</u> <u>boten</u>
Bauern	56	315	5,6	251	4,5
Tauner	94	304	3,2	291	3,1
Handwerker	99	430	4,3	386	3,9
Fabrikar- beiter	<u>171</u>	<u>838</u>	<u>4,9</u>	<u>745</u>	<u>4,4</u>
Total	<u>420</u>	<u>1.887</u>	<u>4,5</u>	<u>1.673</u>	<u>4,0</u>

Die Bauern verzeichneten eindeutig die größten Haushalte, gefolgt von den Fabrikarbeitern, den Handwerkern und den Taunern. Ein durchschnittlicher Bauernhaushalt war beinahe doppelt so groß wie ein Taunerhaushalt. Dominierte eine Berufskategorie in einem Dorf besonders stark, so spiegelte sich das auch in der durchschnittlichen Haushaltsgröße des betreffenden Dorfes wieder. In Reigoldswil zum Beispiel, wo 70 % der Berufstätigen Fabrikarbeiter waren, lebten durchschnittlich 5,9 Personen in einem Haushalt, in Muttenz mit einem Tauneranteil von 45 % aber nur 3,7. In Muttenz kam noch dazu, daß die Bauern (11 %) und die Fabrikarbeiter (8 %) ungewöhnlich schwach vertreten waren.

Läßt man die Dienstboten außer Betracht, so ändert sich grundsätzlich nichts an der Rangfolge, doch wird der Abstand zwischen dem Minimum und dem Maximum beträchtlich kleiner: Während die Tauner praktisch keine Dienstboten hatten, verzeichneten Handwerker- und Fabrikarbeiterhaushalte im Durchschnitt einen halben, ein Bauernhaushalt gar einen Dienst-

boten. Auch hier spiegelten sich sozialer Status und wirtschaftliche Leistungsfähigkeit wieder.

Wie zu erwarten, verteilten sich die weiblichen und männlichen Dienstboten ungleichmäßig auf die vier Haushaltstypen. So überwogen zum Beispiel in Sissach sowohl bei den Bauern (17 männliche und 7 weibliche Dienstboten), als auch den Tauern (5 zu 3) und Handwerkern (24 zu 14) die männlichen Dienstboten, bei den Fabrikarbeitern hingegen eindeutig die weiblichen (11 zu 29)

Es stellt sich nun die Frage, ob die ermittelten berufstypischen Haushaltsgrößen als repräsentativ für die ganze Landschaft Basel angesehen werden können. Dies kann leicht überprüft werden, indem man die berufstypische Größe mit der Anzahl Haushaltsvorstände der betreffenden Kategorie auf der ganzen Landschaft multipliziert und das so gewonnene Resultat mit dem Ergebnis der Volkszählung vergleicht:

Tab. 72

Die Repräsentativität der Sissacher Haushaltsgrößen für die ganze Landschaft			
<u>Berufskategorie</u>	<u>Anzahl Haushaltsvorstände</u>	<u>Haushaltsgröße</u>	<u>Angehörige</u>
Bauern	902 (17,6)	5,6	5.051 (22,5)
Tauner	1.400 (27,3)	3,2	4.480 (19,9)
Handwerker	1.495 (29,1)	4,3	6.429 (28,6)
Fabrikarbeiter	<u>1.333</u> (26,0)	<u>4,9</u>	<u>6.532</u> (29,0)
Total	5.130	4,5	22.492

Die errechnete Zahl von 22.492 Einwohnern repräsentiert 95,4 % des Wertes der Volkszählung 1774 (23.568 Einwohner). Berücksichtigt man, daß die 5.130 Haushalte, welche der Berechnung zugrunde liegen, ebenfalls nur 95,1 % aller Haus-

halte der Landschaft darstellten, so kann man die ermittelten berufsspezifischen Haushaltsgrößen unbedenklich als repräsentativ für das ganze Baselbiet ansehen.

Diese Zahlen machen deutlich, daß schon in der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts beinahe 30 % der Bevölkerung wenn auch nicht ausschließlich, so doch in starkem Maße von der Textilindustrie abhängig waren, da der größte Teil ihres Einkommens aus heimindustrieller Arbeit floß. Trat wie 1770/71 eine Krise in der Textilindustrie und zugleich in der Landwirtschaft auf, so wurden sie davon doppelt betroffen, da ihr Einkommen mangels Arbeit in einer Zeit zurückging, in der die Getreidepreise stiegen, was bedeutete, daß sie die für den Lebensunterhalt notwendigen Lebensmittel nicht mehr in genügender Menge kaufen konnten und auf staatliche Hilfe angewiesen waren. Ich werde auf diesen Sachverhalt im Abschnitt "Reich, Mittel, Arm" zurückkommen.

Fast genau so zahlreich wie die Fabrikarbeiterbevölkerung waren die Handwerker und deren Angehörige mit einem Anteil von 28,6 %. Die bäuerliche Bevölkerung umfaßte nur ein knappes Viertel der Gesamtbevölkerung, die Tauner nur knapp 20 %. Geht man davon aus, daß etwa die Hälfte der Haushaltsvorstände in der Kategorie "Tauner" wirkliche Tauner waren, so kann man sagen, daß nur noch etwa ein Drittel der Bevölkerung zur Hauptsache in der Landwirtschaft ihr Auskommen fand. Für je etwa 30 % der Einwohner bildeten Handwerk und Industrie die wirtschaftliche Basis ihrer Existenz. Etwas weniger als 10 % der Bewohner schließlich dürften ohne relativ sichere wirtschaftliche Basis ständig am Rande der Gesellschaft und des Existenzminimums gelebt haben. Es waren dies die Tagelöhner, Näherinnen, Spinnerinnen, Seidenwinderinnen usw. und deren Angehörige.

d. Die Berufsstruktur der Landschaft Basel 1774 und 1815

Die Berufsstruktur 1774

Wie nicht anders zu erwarten war, verteilten sich die Berufe sehr ungleich auf die sieben Ämter, wie die nachfolgenden Tabellen zeigen:

Tab. 73

Die Berufsstruktur 1774 (19)					
a) Absolute Zahlen					
<u>Amt</u>	<u>Bauern</u>	<u>Tauner</u>	<u>Handwerker</u>	<u>Fabrikarbeiter</u>	<u>Total</u>
Kleinhüningen	7	26	35	20	88
Riehen	40	140	67	12	259
Münchenstein	105	251	195	74	625
Liestal	84	140	324	106	654
Homburg	59	87	70	94	310
Waldenburg	153	257	325	560	1.295
Farnsburg	<u>454</u>	<u>499</u>	<u>479</u>	<u>467</u>	<u>1.899</u>
Total	902	1.400	1.495	1.333	5.130
b) Prozentuale Verteilung					
<u>Amt</u>	Bevölkerungs- Anteil in % (1774)	<u>Bauern</u>	<u>Tauner</u>	<u>Handwerker</u>	Fa- brik- arbeiter
Kleinhüningen	1,7	0,8	1,9	2,3	1,5
Riehen	5,4	4,4	10,0	4,5	0,9
Münchenstein	12,1	11,6	17,9	13,1	5,5
Liestal	13,9	9,3	10,0	21,7	8,0
Homburg	5,4	6,6	6,2	4,7	7,1
Waldenburg	26,8	17,0	18,4	21,7	42,0
Farnsburg	<u>34,6</u>	<u>50,3</u>	<u>35,6</u>	<u>32,0</u>	<u>35,0</u>
Total	100,0	100,0	100,0	100,0	100,0



Als Ganzes gesehen wies die Landschaft Basel eine ziemlich ausgeglichene Berufsstruktur auf: 17,6 % aller berufstätigen Haushaltsvorstände waren Bauern, 27,3 % waren Tauner, 29,1 % Handwerker und 26,0 % schließlich Fabrikarbeiter. Doch die obige Tabelle zeigt, wie ungleich die einzelnen Berufskategorien auf die Ämter verteilt waren.

Setzt man den Bevölkerungsanteil eines Amtes jeweils als 100 Prozent und untersucht dann, bei welcher Kategorie der Prozentanteil jeweils am stärksten nach oben abwich, so stellt man fest, daß dies in Kleinhüningen die Handwerker waren (+ 35 %), in Riehen die Tauner (+ 48 %), in Liestal die Handwerker (+ 56 %) - ohne Städtchen allerdings die Tauner (+ 18 %) -, in Homburg die Posamenter (+ 31 %), in Waldenburg gleichfalls (+ 57 %) und in Farnsburg schließlich die Bauern (+ 45 %).

In diesem Sinne kann man, immer von der ganzen Landschaft aus gesehen, von Farnsburg als dem typischen "Bauern-Amt" sprechen, von Waldenburg als dem "Posamenter- oder Fabrikarbeiter-Amt". Liestal erscheint unter diesem Gesichtspunkt als "Handwerker- resp. Tauner-Amt", Kleinhüningen als "Handwerker-Amt", und Riehen und Münchenstein schließlich können als "Tauner-Ämter" bezeichnet werden. Die schon oft festgestellte Vielgestaltigkeit der Landschaft Basel zeigt sich auch bei der Berufsstruktur, war doch jede der vier Kategorien in mindestens einem Amt besonders stark vertreten.

Um ein genaueres Bild von der Berufsstruktur der Ämter zu erhalten, muß man auch die Gewichtsverteilung zwischen den einzelnen Berufskategorien innerhalb eines Amtes kennen und die entsprechenden Prozentanteile miteinander vergleichen:

Tab. 74

Das Gewicht einer Berufskategorie innerhalb eines Amtes (Prozentanteil am jeweiligen Total der Berufstätigen, in Klammern absolute Zahl)			
<u>Bauern</u>		<u>Tauner</u>	
23,9 % (454)	Farnsburg	54,1 % (140)	Riehen
19,0 % ( 59)	Homburg	40,2 % (251)	Münchenstein
16,8 % (105)	Münchenstein	29,6 % ( 26)	Kleinhüningen
15,4 % ( 40)	Riehen	28,1 % ( 87)	Homburg
12,8 % ( 84)	Liestal	26,3 % (499)	Farnsburg
11,8 % (153)	Waldenburg	21,4 % (140)	Liestal
8,0 % ( 7)	Kleinhüningen	19,9 % (257)	Waldenburg
<u>Handwerker</u>		<u>Fabrikarbeiter</u>	
49,5 % (324)	Liestal	43,2 % (560)	Waldenburg
39,8 % ( 35)	Kleinhüningen	30,3 % ( 94)	Homburg
31,2 % (195)	Münchenstein	24,6 % (467)	Farnsburg
25,9 % ( 67)	Riehen	22,6 % ( 20)	Kleinhüningen
25,2 % (479)	Farnsburg	16,3 % (106)	Liestal
25,1 % (325)	Waldenburg	11,8 % ( 74)	Münchenstein
22,6 % ( 70)	Homburg	4,6 % ( 12)	Riehen

Aus dieser Tabelle geht deutlich hervor, daß Farnsburg nicht nur absolut, sondern auch relativ am meisten Bauern zählte, wurde doch in keinem andern Amt ein so hoher Prozentanteil erreicht. Man kann dieses Amt daher zu Recht als "Bauern-Amt" bezeichnen, muß sich aber bewußt sein, daß selbst innerhalb des Farnsburger Amtes zahlenmäßig die Bauern die schwächste Berufsgruppe darstellten. Gesamthaft gesehen hatte Farnsburg eine ausgeglichene Berufsstruktur. Die Prozentanteile schwankten zwischen den 26,3 % der Tauner und den 23,9 % der Bauern. Kein anderes Amt wies eine so geringe Schwankungsbreite auf.

Etwas anders liegt der Fall beim Amte Waldenburg. Hier hatten die Fabrikarbeiter ein noch größeres Gewicht als die Bauern im Farnsburger Amt. Waldenburg zählte nicht nur in absoluten Zahlen am meisten Fabrikarbeiter von allen Ämtern, war nicht bloß das Amt mit dem prozentual höchsten Anteil an Fabrikarbeitern (43,2 %), diese waren auch in Waldenburg selber die zahlenmäßig stärkste Gruppe. Die Fabrikarbeiter waren viermal zahlreicher als die Bauern und mehr als doppelt so stark als die Tauner. Auch die Handwerker erreichten nur wenig mehr als die Hälfte des Posamenter-Bestandes. Man kann deshalb Waldenburg mit Recht als "Fabrikarbeiter-Amt" bezeichnen.

Wieder etwas anders als bei Farnsburg und bei Waldenburg liegt der Fall bei Riehen. Gemessen am Bevölkerungsanteil, gemessen auch am inneramtlichen Gewicht (mehr als die Hälfte aller Berufstätigen waren Tauner) kann man dieses Amt als "Tauner-Amt" bezeichnen. Riehen zählte fast viermal so viel Tauner als Bauern und rund zwölfmal soviel Tauner als Fabrikarbeiter. Im Rahmen der Landschaft allerdings nimmt sich der Anteil Riehens bescheiden aus: nur 10,0 % aller Tauner lebten 1774 in diesem Amt.

Mit gewissen Vorbehalten kann man auch Münchenstein und Liestal (ohne Städtchen) als "Tauner-Ämter" bezeichnen, (20) stellten diese doch auch dort die stärkste Berufskategorie dar. Die Tauner dieser untern Ämter dürften allerdings nicht ganz repräsentativ für alle Tauner der Landschaft gewesen sein, ist doch anzunehmen, daß der weitaus größte Teil als eigentliche Tauner in der Landwirtschaft beschäftigt gewesen war, während diese in den obern Ämtern in der entsprechenden Kategorie nicht so stark vertreten gewesen sein dürften.

Obwohl die Handwerker die relativ stärkste Gruppe bildeten, kann Kleinhüningen nur mit Vorbehalten als "Handwerker-Amt" bezeichnet werden, denn die meisten Handwerker waren Fischer

oder Rebleute, übten also keine für die Landschaft Basel typischen Handwerkerberufe aus. Eher könnte es noch als "Tauner-Amt" gelten, waren doch die Tauner als zweitstärkste Berufskategorie viermal stärker vertreten als die Bauern. In dieser Hinsicht war es genau gleich strukturiert wie das benachbarte Riehen.

Auch Homburg kann nicht eindeutig einer Kategorie zugeordnet werden. Die Berufsstruktur ist zu ausgeglichen. Dieses Amt fällt lediglich dadurch auf, daß es von allen Ämtern den niedrigsten Anteil an Handwerkern aufwies.

Vergleicht man die Ämter-Anteile der vier Berufskategorien (ohne Kleinhüningen) miteinander, so zeigt sich, daß die Handwerker die gleichmäßigste Verteilung aufwiesen. Berücksichtigt man nämlich die Handwerker des Städtchens Liestal nicht - 1774 zählte Liestal bei einem Bevölkerungsanteil von 7,3 % mehr als 16 % aller Handwerker auf der Landschaft, innerhalb dieses Städtchens gehörten 75 % aller Berufstätigen zu dieser Berufskategorie -, so fällt der Anteil der Handwerker im Liestaler Amt von 49,5 auf 23,4 % und damit in den Bereich der übrigen Ämter. Man kann daher feststellen, daß in der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts in jedem Amt der Landschaft Basel rund ein Viertel aller berufstätigen Haushaltsvorstände einen handwerklichen Beruf ausübte, mit einer oberen Grenze von 31 % und einer unteren von 22 %.

Ebenfalls ziemlich gleichmäßig verteilt waren die Bauern. Deren Anteile schwankten zwischen den 24 % des Farnsburger und den 12 % des Waldenburger Amtes. Außer in Riehen und Münchenstein, wo sie jeweils die zweitschwächste Berufsgruppe bildeten, waren die Bauern stets - auch im "Bauernamt" Farnsburg - die zahlenmäßig schwächste Kategorie.

Die relativ kleinen Unterschiede zwischen den jeweiligen Prozent-Anteilen der Handwerker und der Bauern bei den einzelnen Ämtern dürften kein Zufall sein. Vermutlich hängt dies damit zusammen, daß diese beiden Kategorien chronologisch und

auch genetisch die ersten Bevölkerungsschichten der Landschaft bildeten. Bauern und auch Handwerker benötigte von Anfang an ein jedes Dorf, im Gegensatz etwa zu Taunern und Fabrikarbeitern. Diese Schichten dürften erst im Gefolge des Bevölkerungswachstums entstanden sein und die beiden ersten gewissermaßen überlagert haben.

Eine schon viel größere Schwankungsbreite als die beiden vorhergehenden Berufsgruppen wiesen die Tauner auf. Am stärksten vertreten waren sie mit 54,1 % in Riehen, am schwächsten in Waldenburg mit 19,9 %.

Das Verhältnis Bauer/Tauner verhielt sich auf der Landschaft Basel im Jahre 1774 wie 1 : 1,55. Am ausgeglichenersten war es mit 1 : 1,1 im Farnsburger Amt, am krassesten in den "3 Ämtern" (Riehen, Münchenstein, Liestal) mit 1 : 2,32. In Homburg belief sich die Relation auf 1 : 1,47, in Waldenburg auf 1 : 1,68. Auch unter diesem Gesichtspunkt erscheint es somit legitim, im Zusammenhang mit den "3 Ämtern" von Tauner-Ämtern zu sprechen und das Farnsburger Amt als Bauern-Amt zu charakterisieren.

Die größten Unterschiede bei den Prozent-Anteilen findet man bei den Fabrikarbeitern. Im Durchschnitt war jeder vierte Haushaltsvorsteher von Beruf Posamenter, doch reichte die Spannweite von den 43,2 % des Waldenburger Amtes bis zu den 4,6 % von Riehen. Es fällt auf, daß diejenigen drei Ämter, welche prozentual am meisten Tauner aufwiesen, nämlich Riehen, Münchenstein und Liestal (ohne Städtchen), identisch waren mit den drei Ämtern mit den niedrigsten Fabrikarbeiterbeständen. Umgekehrt war Waldenburg als Amt mit dem höchsten Fabrikarbeiter-Anteil gleichzeitig dasjenige mit dem prozentual geringsten Taunerbestand.

Es scheint, als hätten Tauner und Fabrikarbeiter in einem umgekehrt proportionalen Verhältnis zueinander gestanden. Die Summe der beiden Prozentsätze schwankte bei allen Ämtern zwischen rund 50 und 60 Prozent. War nun der Tauneranteil ungewöhnlich hoch, so war dafür der Fabrikarbeiteranteil

ungewöhnlich tief und umgekehrt, wie dies besonders bei Riehen und Waldenburg deutlich wird. In für die Landwirtschaft, insbesondere für den Ackerbau günstigen Gebieten dominierten die Tauner, in andern hingegen, die sich aus klimatischen und topographischen Gründen weniger dafür eigneten, herrschten die Fabrikarbeiter vor. Diese Feststellung besagt aber noch nichts über die Gründe, welche zu dieser Konstellation geführt haben. Es ist wenig wahrscheinlich, daß die "natürlichen" Voraussetzungen allein zu diesem Entwicklungsprozeß geführt haben. Es liegen zwar keine Untersuchungen über die Ausbreitung der Bandindustrie auf der Landschaft Basel vor, doch darf man annehmen, daß die Obrigkeit bewußt auf diesen Prozeß eingewirkt hat. Anders ist es nicht zu erklären, daß die Bandindustrie sich nicht in den dichtbevölkerten Dörfern in Stadtnähe entwickelte, sondern zuerst und am massivsten in dem Amt Fuß faßte, das am wenigsten dicht bevölkert war, weil es sich am wenigsten von allen Ämtern für den Ackerbau eignete. Durch die Seidenbandindustrie erhielt auch Waldenburg die Möglichkeit, sich wirtschaftlich zu entwickeln. Es überkompensierte seine Nachteile in Bezug auf die Landwirtschaft durch eine starke Heimindustrie, was dazu führte, daß einerseits Waldenburg immer stärker von den Fabrikanten in Basel, der Textilkonjunktur und den Getreidepreisen abhängig wurde, daß aber andererseits die Landschaft Basel als Ganzes eine ausgeglichene wirtschaftliche Struktur aufwies. Auch die demographischen Unterschiede begannen sich mit der Ausbreitung der Heimindustrie im Laufe des 18. Jahrhunderts einzuebnen. So wuchs die Bevölkerung des Waldenburger Amtes zwischen 1709 und 1774 um 38 %, diejenige von Riehen hingegen nur um 12,4 %, die Unterschiede in der Bevölkerungsdichte verringerten sich von 42 : 87 auf 58 : 98 Einwohner pro km<sup>2</sup>.

Wie bei den Bauern und Handwerkern die gleichmäßige, so scheint auch bei den Tauern und Fabrikarbeitern die ungleichmäßige Verteilung nicht auf Zufall zu beruhen, ebensowenig wie das umgekehrt proportionale Verhältnis der Tauner und

Fabrikarbeiter zueinander oder die unterschiedliche Bevölkerungszunahme in Riehen und in Waldenburg zwischen 1709 und 1774. Als Hypothese könnte man formulieren, daß seit dem Ende des 16. und während des 17. Jahrhunderts in den fruchtbaren Gebieten in der Nähe Basels allmählich eine Taunerschicht entstanden ist, wobei nicht auszuschließen ist, daß auch Leute aus den obern Ämtern, speziell aus Waldenburg, in die stadtnahen Dörfer gezogen sind. Jedenfalls lag die Bevölkerungsdichte im Riehener Amt 1699 bei 81 Einwohnern pro km<sup>2</sup>, in Waldenburg lediglich bei 39.

Im Waldenburger Amt konnte sich wahrscheinlich deshalb keine starke Taunerschicht bilden (Tauner im Sinne von Kleinbauern, nicht von Näherinnen usw.), weil das Gebiet nicht besonders gut für den Ackerbau geeignet war. Die Ackerfläche war relativ kleiner als etwa in Riehen oder Münchenstein (in Waldenburg lag der Anteil bei 25 %, in Riehen bei 45 %) und außerdem noch weniger fruchtbar. Die Bevölkerung des Waldenburger Amtes konnte erst dann weiterwachsen, als ihr eine Möglichkeit gegeben wurde, Einkommen aus einer Tätigkeit zu erzielen, die von der Bodenqualität unabhängig war. Es ist deshalb stark zu vermuten, daß das seit dem Beginn des 18. Jahrhunderts kontinuierliche Bevölkerungswachstum ursächlich mit der Ausbreitung der Seidenbandweberei, die als Heimindustrie betrieben wurde, zusammenhing.

Das Gegenbeispiel bildete Riehen. Dort fehlte die Seidenbandweberei fast vollständig, so daß es, wenn meine Hypothese richtig ist, nicht erstaunen kann, daß die Bevölkerung praktisch stagnierte, zumal auch die Zahl der Tauner bei der hohen Bevölkerungsdichte im 18. Jahrhundert kaum mehr zunehmen konnte. Auch Riehen dürfte, wenn auch auf einer höheren Ebene, wie Waldenburg spätestens um 1690/1710 an die Grenzen seines Nahrungsspielraumes gestoßen sein.

Versucht man abschließend die Verteilung der Berufsgruppen zu erklären, drängt sich die folgende Hypothese auf:

Die vier Berufskategorien stellen das Produkt einer historisch-genetischen Entwicklung dar. Zusätzlich zu den schon bestehenden Bauern- und Handwerkerschichten bildete sich während des Bevölkerungswachstums des 16. und 17. Jahrhunderts - und auch als eine Folge davon - neu eine Taunerschicht heraus; die erbrechtliche Realteilung, welche auf der Basler Landschaft herrschte, dürfte einen solchen Prozeß begünstigt oder zumindest nicht erschwert haben. Da die fruchtbaren, sich gut für den Ackerbau eignenden Dörfer in der Nähe der Stadt Basel gute Voraussetzungen für die Herausbildung einer dritten Schicht boten, kann es nicht erstaunen, daß das relative Schwergewicht der Tauner in den drei Ämtern Riehen, Münchenstein und Liestal (ohne Städtchen) zu finden war.

Als im 18. Jahrhundert in den stadtfernen und für den Getreideanbau relativ schlecht geeigneten Dörfern des Waldenburger Amtes die Heimindustrie sich auszubreiten begann (welche dann bald auch auf Homburg und Farnsburg übergriff), entstand eine neue Bevölkerungsschicht, die Fabrikarbeiter oder Posamenter, was wiederum mit einem Bevölkerungswachstum verbunden war, da die neue Schicht keine bisherige verdrängt hatte.

Die Heimindustrie dürfte nicht zufällig in den im Jura liegenden Dörfern ihren Ursprung genommen haben, ist doch anzunehmen, daß die Obrigkeit wohl an einer größeren Bevölkerung und an einer florierenden Exportindustrie, nicht aber an einer schrumpfenden Landwirtschaft interessiert war. Indem sie die Seidenbandweberei in den für den Ackerbau wenig geeigneten Dörfern ansiedelte, die zudem relativ dünn bevölkert waren, konnte sie ihre Ziele optimal verwirklichen und zugleich noch der städtischen Weberzunft entgegenkommen, welche in ihrem Kampf für eine Erschwerung der unzüftigen Bandweberei sich stets für eine möglichst große Entfernung der Verlagsarbeiter von der Stadt eingesetzt hatte.

Diese Hypothese könnte sowohl die relativ gleichmäßige Verteilung der Bauern und der Handwerker auf die sieben Äm-



ter als auch die ungleichmäßige der Tauner und Fabrikarbeiter erklären und zugleich plausible Gründe aufzeigen, welche zur ungleichmäßigen Verteilung geführt haben. Ob sie auch stichhaltig ist, wird die weitere Forschung erweisen.

Die Berufsstruktur 1815

Die wirtschaftliche Struktur erwies sich als sehr stabil. In den rund 40 Jahren zwischen 1774 und 1815 hatten sich die Kräfteverhältnisse zwischen den einzelnen Berufskategorien nur wenig verschoben. Die schon 1774 geringen Unterschiede waren noch kleiner geworden, weil der Anteil der Bauern als der kleinsten Gruppe etwas gewachsen, derjenige der größten, der Handwerker, aber etwas geschrumpft war.

Tab. 75

Die Berufskategorien auf der Landschaft Basel 1774 und 1815 (21)				
Kategorie	1 7 7 4		1 8 1 5	
	Abso- lute <u>Zahlen</u>	<u>in %</u>	Abso- lute <u>Zahlen</u>	<u>in %</u>
Bauern	902	17,6	1.059	18,8
Tauner	1.400	27,3	1.504	26,8
Handwerker	1.495	29,1	1.544	27,5
Fabrikarbeiter	<u>1.333</u>	<u>26,0</u>	<u>1.511</u>	<u>26,9</u>
Total	5.130	100,0	5.618	100,0

Diese aufs Ganze gesehen geringen Gewichtsverschiebungen verdecken zum Teil beträchtliche Veränderungen innerhalb der einzelnen Ämter und auch zwischen ihnen, wie die nachfolgende Tabelle zeigt:

Tab. 76

Die Berufsstruktur 1815 in den einzelnen Ämtern					
a) Absolute Zahlen					
<u>Amt</u>	<u>Bauern</u>	<u>Tauner</u>	<u>Handwerker</u>	<u>Fabrikarbeiter</u>	<u>Total</u>
Kleinhüningen	7	20	45	8	80
Riehen	60	138	65	2	265
Münchenstein	163	252	304	27	746
Liestal	98	158	316	91	663
Homburg	41	116	61	99	317
Waldenburg	236	210	317	801	1.564
Farnsburg	<u>454</u>	<u>610</u>	<u>436</u>	<u>483</u>	<u>1.983</u>
Total	1.059	1.504	1.544	1.511	5.618
b) Prozentuale Verteilung (in Klammern Sätze von 1774)					
<u>Amt</u>	<u>Bevölkerungs-Anteil in % 1815</u>	<u>Bauern</u>	<u>Tauner</u>		
Kleinhüningen	1,4	0,7 ( 0,8)	1,3 ( 1,9)		
Riehen	4,6	5,6 ( 4,4)	9,2 ( 10,0)		
Münchenstein	13,4	15,4 ( 11,6)	16,8 ( 17,9)		
Liestal	13,4	9,3 ( 9,3)	10,5 ( 10,0)		
Homburg	5,8	3,9 ( 6,6)	7,7 ( 6,2)		
Waldenburg	25,5	22,3 ( 17,0)	14,0 ( 18,4)		
Farnsburg	<u>35,9</u>	<u>42,8 ( 50,3)</u>	<u>40,5 ( 35,6)</u>		
Total	100,0	100,0 (100,0)	100,0 (100,0)		

Forts. Tab. 76 b)

<u>Amt</u>	<u>Bevölke- rungs-Anteil in % 1815</u>	<u>Handwerker</u>	<u>Fabrikarbeiter</u>
Kleinhünigen	1,4	2,9 ( 2,3)	0,5 ( 1,5)
Riehen	4,6	4,2 ( 4,5)	0,1 ( 0,9)
Münchenstein	13,4	19,7 ( 13,1)	1,8 ( 5,5)
Liestal	13,4	20,5 ( 21,7)	6,0 ( 8,0)
Homburg	5,8	4,0 ( 4,7)	6,6 ( 7,1)
Waldenburg	25,5	20,5 ( 21,7)	53,0 ( 42,0)
Farnsburg	<u>35,9</u>	<u>28,2 ( 32,0)</u>	<u>32,0 ( 35,0)</u>
Total	100,0	100,0 (100,0)	100,0 (100,0)

Noch gleichmäßiger als 1774 verteilten sich die Bauern 1815 auf die einzelnen Ämter. Münchenstein, Waldenburg und Riehen konnten ihre Anteile an der Bauernbevölkerung auf Kosten von Homburg und vor allem von Farnsburg steigern. Während aber in Farnsburg die Zahl der Bauern stagnierte und nur der Prozent-Anteil zurückging, schrumpfte in Homburg auch die Zahl der Bauern von 59 auf 41.

Genau umgekehrt wie bei den Bauern war die Entwicklung bei den Taunern verlaufen. Hier wurde die Verteilung ungleichmäßiger. In Riehen, Münchenstein und Waldenburg war deren Prozentanteil gesunken, also in genau denselben Ämtern, in welchen der Bauernanteil gestiegen war. In Waldenburg war überdies nicht nur der Prozentsatz, sondern auch die absolute Zahl der Tauner zurückgegangen. In Homburg und Farnsburg hingegen, den Ämtern mit den gesunkenen Bauernanteilen, waren die Prozent-Anteile der Tauner gestiegen. Diese gegenläufigen Bewegungen hatten zur Folge, daß das Verhältnis Bauer/Tauner auf der Landschaft ausgeglichener wurde. Hatte man 1774 im Durchschnitt auf einen Bauern

noch 1,55 Tauner gezählt, so waren es 1815 nur noch 1,42. Das Waldenburger Amt zählte gar mehr Bauern als Tauner: pro Bauer traf es dort im Durchschnitt nur 0,9 Tauner; 1774 hatte das entsprechende Verhältnis noch 1 : 1,7 gelautet. Insgesamt gesehen aber hatten Bauern und Tauner ihren Anteil an den Berufstätigen nur minimal steigern können. 1774 hatte sich die Summe der Prozentsätze auf 44,9 % und 1815 auf 45,6 % belaufen.

Ähnlich wie bei den Bauern sind auch bei den Handwerkern die Unterschiede zwischen den Ämtern kleiner geworden; der Minimalsatz bei den Prozent-Anteilen war gestiegen, der Maximalsatz gesunken. Außer in Kleinhünigen und Münchenstein waren die Prozentsätze überall geschrumpft: Münchenstein konnte seinen Anteil von 13,9 % auf 19,7 % steigern - ein bedeutsamer Vorgang, wie ich noch zeigen werde -, Kleinhünigen von 2,3 % auf 2,9 %. Insgesamt war der Anteil der Handwerker von 29,1 % auf 27,5 % gesunken.

Bei den Fabrikarbeitern läßt sich eine ähnliche Entwicklung feststellen wie bei den Taunern. Die Unterschiede zwischen den einzelnen Ämtern wurden noch größer. Wo die Fabrikarbeiter schon 1774 schwach vertreten waren, wurde deren Stellung bis 1815 noch schwächer und umgekehrt. In allen Ämtern waren die Prozent-Anteile kleiner geworden; nur Waldenburg konnte seinen Anteil von 42,0 % auf 53,0 % steigern. In keiner Berufskategorie war der Polarisierungsprozeß so ausgeprägt gewesen wie bei den Fabrikarbeitern. Es ist deshalb nicht erstaunlich, daß trotz der enormen Zunahme der Fabrikarbeiter im Waldenburger Amt der Anteil der Fabrikarbeiter am Total der Berufstätigen nur minimal von 26,0 % auf 26,9 % gestiegen war. (22)

Zusammenfassend läßt sich sagen, daß sich im Rahmen der Landschaft zwischen den vier Berufskategorien nur geringe Gewichtsverlagerungen vollzogen haben, daß hingegen die Relationen zwischen den Ämtern innerhalb einer Kategorie zum Teil beträchtlich verändert wurden. Wie sich diese Verschiebung auf die Verhältnisse innerhalb der einzelnen Ämter ausgewirkt haben, zeigt die nachfolgende Tabelle:

Tab. 77

Die Gewichte der einzelnen Berufskategorien innerhalb eines Amtes.  
(Prozentanteil am jeweiligen Amtstotal der Berufstätigen; in Klammern die Werte von 1774)

<u>Bauern</u>		<u>Tauner</u>	
22,9 % (23,9)	Farnsburg	52,1 % (54,1)	Riehen
22,6 % (15,4)	Riehen	36,6 % (28,1)	Homburg
21,8 % (16,8)	Münchenstein	33,8 % (40,2)	Münchenstein
15,1 % (11,8)	Waldenburg	30,8 % (26,3)	Farnsburg
14,8 % (12,8)	Liestal	25,0 % (29,6)	Kleinhüning.
12,9 % (19,0)	Homburg	23,8 % (21,4)	Liestal
8,8 % ( 8,0)	Kleinhüningen	13,4 % (19,9)	Waldenburg
-----			
<u>Handwerker</u>		<u>Fabrikarbeiter</u>	
56,2 % (39,8)	Kleinhüningen	51,2 % (43,2)	Waldenburg
47,7 % (49,5)	Liestal	31,2 % (30,3)	Homburg
40,8 % (31,2)	Münchenstein	24,3 % (24,6)	Farnsburg
24,5 % (25,9)	Riehen	13,7 % (16,3)	Liestal
22,0 % (25,2)	Farnsburg	10,0 % (22,6)	Kleinhüning.
20,3 % (25,1)	Waldenburg	3,6 % (11,8)	Münchenstein
19,3 % (22,6)	Homburg	0,8 % ( 4,6)	Riehen

Die Bauern konnten ihre Stellung in fünf Ämtern verbessern, nur in Farnsburg und Homburg war ihr Anteil gesunken. Wie gering das Gewicht der Bauern im Waldenburger Amt trotz der 50-prozentigen Zunahme geblieben war, zeigt sich daran, daß der Anteil nur von 11,8 % auf 15,1 % angehoben wurde.

Die Steigerung des Bauern-Anteils war in vier der fünf Ämter mit einer Senkung des Tauner-Anteils verbunden, umgekehrt hatten in Homburg und Farnsburg die Bauern-Anteile ab- und die Tauner-Anteile zugenommen. Nur in Liestal waren beide

Prozent-Anteile im selben Zeitraum leicht angestiegen.

Diese unterschiedliche Entwicklung hängt fast ausschließlich mit dem Bau von Landgütern durch Basler Bürger zusammen. Gemäß Volkszählung 1815 zählte man 162 Lehenleute auf der Landschaft Basel. 75 % davon befanden sich in den drei Ämtern Riehen, Münchenstein und Waldenburg. Der größte Teil dieser Landgüter war nach 1774 errichtet worden. Es ist daher nicht erstaunlich, daß in den drei genannten Ämtern die Zahl der Bauern um 50 - 55 % zugenommen hatte, (23) während etwa im Farnsburger Amt mit seinen wenigen Landgütern die Zahl der Bauern stagnierte. Genau genommen hatte daher zwischen 1774 und 1815 nicht die Zahl der Bauern, sondern die Zahl der Pächter zugenommen, die Landgüter bewirtschafteten, welche Bürgern aus der Stadt gehörten. (Man vergleiche etwa die Zunahme um 157 Bauern mit den 162 Lehenleuten im Jahre 1815.) Der größte Teil des siebzehnprozentigen Zuwachses bei den Bauern dürfte auf die Zunahme dieser Lehenleute zurückzuführen sein.

Bei den Handwerkern ist auffallend, daß der prozentuale Anteil nur in Kleinhüningen und Münchenstein gestiegen war, während in den fünf übrigen Ämtern nicht nur der Anteil, sondern auch die absolute Zahl der Handwerker kleiner geworden war. Am eindrucklichsten ist die Zunahme in Münchenstein, erhöhte sich doch dort die Zahl der Handwerker von 195 auf 304 und der prozentuale Anteil von 31,2 % auf 40,8 %.

Es ist nun interessant zu sehen, daß Münchenstein dasjenige Amt war, dessen Bevölkerung von 1774 - 1815 am stärksten zugenommen hatte, nämlich um 33,3 %. Die Bevölkerung der ganzen Landschaft war nur um 20,6 % gewachsen. Besonders intensiv war das Bevölkerungswachstum im Münchener Amt zwischen 1798 und 1815 gewesen, hatte doch die Einwohnerschaft in diesen 17 Jahren um 21,9 % zugenommen. Dieses Wachstum dürfte nicht zufällig im Münchener Amt und im genannten Zeitraum entstanden sein. Ich nehme an, daß nach der Abschaffung der Untertanenschaft im Jahre 1798, nach dem Ende

des Ancien Régime, viele Handwerker in die Nähe der Stadt Basel gezogen sind. In den drei stadtnächsten Gemeinden dieses Amtes, nämlich Muttenz, Münchenstein und Binningen war der Anteil der Handwerker jeweils auf über 40 % gestiegen. In Binningen, der stadtnächsten Gemeinde, hatte sich die Zahl der Handwerker von 17 auf 65 beinahe vervierfacht, der Prozentanteil von 24 % auf 52 % mehr als verdoppelt. In allen drei Dörfern hatten die Handwerker die Tauner als relativ stärkste Berufsgruppe abgelöst. (Nebenbei sei erwähnt, daß auch in Kleinhüningen der Anteil der Handwerker von knapp 40 % auf 56 % gestiegen war.) Daß tatsächlich ein Zusammenhang zwischen der Zunahme der Handwerker und dem starken Bevölkerungswachstum bestanden haben muß, zeigen die Gegenbeispiele Riehen und Waldenburg.

In Riehen hatte nämlich (wie in Münchenstein) die Zahl der Bauern um 50 % zu- und die Zahl der Fabrikarbeiter abgenommen, die Zahl der Handwerker jedoch war (im Gegensatz zu Münchenstein) unverändert geblieben. Da Riehens Bevölkerung von 1774 - 1815 nur um 1,4 % gewachsen war, die Münchensteiner aber um 33,3 %, erscheint es plausibel, diese Differenz mit dem Ausbleiben resp. der Zuwanderung von Handwerkern zu erklären.

Auch die Zahlen des Waldenburger Amtes sprechen indirekt dafür, das starke Bevölkerungswachstum mit der Zunahme der Handwerker in Zusammenhang zu bringen. In Waldenburg nämlich war die Zahl der Bauern um mehr als 50 % gestiegen, diejenige der Posamenter um 43 %. Die Zahl der Handwerker war praktisch unverändert geblieben, diejenige der Tauner hatte um 18 % abgenommen. Daß trotz des starken Wachstums der Bauern und vor allem der Posamenter die Bevölkerung von 1774 - 1815 nur um 15 % zugenommen hatte, also unter dem kantonalen Durchschnitt von 20,6 % geblieben war, zeigt die schwindende Bedeutung der Seidenbandweberei und die steigende der Handwerker für das Bevölkerungswachstum.

Der Zusammenhang zwischen der Heimindustrie und demographischem Wachstum scheint seit dem Beginn des 19. Jahrhunderts schwächer geworden zu sein. Jetzt wurde die Nähe der Stadt für das Wachstum immer wichtiger. Mit dem Abbröckeln der Macht der Zünfte gewann Basel zunächst als Absatzmarkt für die Landhandwerker immer mehr an Bedeutung, seit den 1830er Jahren dann auch als Arbeitsort für Fabrikarbeiter. Mit dem Aufkommen der Fabrikindustrie wuchs nicht bloß die Zahl der Arbeiter in der Stadt, sondern auch diejenigen, welche in einem stadtnahen Dorf wohnten und in der Stadt arbeiteten. Besonders ausgeprägt war dies, solange die Stadtmauern (bis 1860) standen und noch kein freies Niederlassungsrecht herrschte (bis 1848).

Wenn meine Hypothese stimmt, dann hätte der Verstädterungsprozeß in der Region Basel mit einer starken Steigerung des Handwerkeranteils in den stadtnahen Gemeinden begonnen, was übrigens nicht ohne politische Folgen (Kantonstrennung) bleiben sollte.

Bei den Fabrikarbeitern hatte sich in den rund 40 Jahren seit 1774 das schon damals herrschende starke Ungleichgewicht zwischen den Ämtern noch verschärft. Lebten 1774 erst 42 % aller Fabrikarbeiter im Waldenburger Amt, so waren es 1815 53 %. Diese Zunahme hatte zur Folge, daß auch innerhalb des Amtes der Anteil dieser Kategorie von 43,2 % auf 51,2 % gestiegen war. Waldenburg war zu Beginn des 19. Jahrhunderts noch ausgeprägter ein Fabrikarbeiter-Amt als 1774. Außer in Waldenburg hatte die Zahl der Fabrikarbeiter nur noch in Homburg und Farnsburg zugenommen, im Gegensatz zu Waldenburg (+ 43,0 %) allerdings nur ganz leicht (Homburg + 5,3 %, Farnsburg + 3,4 %), in allen übrigen hingegen war sie zurückgegangen. (24)

Diese starke Zunahme der Fabrikarbeiter dürfte damit zusammenhängen, daß in diesem Amt die andern Berufskategorien kaum expandieren konnten: die Nähe von Liestal und Waldenburg mit ihren starken Gewerben wirkten sich hemmend auf das



Handwerk auf den Dörfern aus, und auch der Landwirtschaft waren durch die natürlichen Gegebenheiten enge Grenzen gesetzt, so daß sich diese kaum noch entwickeln konnte. Nur die allmählich zahlreicher werdenden Einzelhöfe boten zusätzliche Stellen für Bauern oder Tauner. Doch auch hier hielt sich die Expansion in engen Grenzen. Während nämlich die Zahl der Bauern um 83 zugenommen hatte, sank diejenige der Tauner um 47. Die Zahl der landwirtschaftlichen Betriebe dürfte also per Saldo nur um etwa 30 - 40 gestiegen sein, wenn man annimmt, daß hauptsächlich die Tauner als Lehenleute auf die neuen Einzelhöfe gezogen sind. So konnte die wachsende Bevölkerung nur in der Seidenbandindustrie Arbeit finden. Doch auch hier begannen sich die Kapazitäten zu erschöpfen. Trotz des starken Anstieges der Fabrikarbeiterhaushalte (+ 43,0 %) nahm die Bevölkerung von 1774 - 1815 nur um 15,0 % zu und blieb damit deutlich unter dem kantonalen Durchschnitt von 20,6 %.

Das Ende der Heimindustrie als "Wachstumsindustrie" kündete sich an. Nicht nur, daß gerade die Bevölkerung des Münchensteiner Amtes, dessen Fabrikarbeiterzahl von 74 auf 27 zurückgegangen war und dessen Bevölkerung von 1709 - 1774 stagniert hatte, zwischen 1774 und 1815 am raschesten gewachsen war (+ 33,3 %), auch die Bevölkerung des Waldenburger Amtes selber begann langsamer zu wachsen und nach einem letzten Aufschwung zwischen 1815 und 1850, der wie ein vergebliches Aufbäumen anmutet, schließlich zu stagnieren. (Die Zunahme von 54 % entsprach übrigens genau dem kantonalen Mittel, sie war somit trotz des vergleichsweise höheren Prozentsatzes nicht mehr überdurchschnittlich wie noch im 18. Jahrhundert.) Im Laufe der hundert Jahre zwischen 1850 und 1950 hatte nämlich die Bevölkerung nur noch um 511 Personen oder 4,5 % zugenommen. Wenn man dieses bescheidene Wachstum mit dem explosionsartigen des ehemaligen Amtes Münchenstein vergleicht - die Zahl der Einwohner war von 6.815 im Jahre 1850 auf 36.042 hundert Jahre später gestiegen, was einer Zunahme von 429 % entspricht -, so sieht

man, daß die Heimindustrie auf der Landschaft Basel um die Jahrhundertmitte den Höhepunkt ihrer Entwicklung erreicht hatte und daß die Zukunft der städtischen Fabrikindustrie gehörte.

Im Rückblick betrachtet erscheint der Konzentrationsprozeß bei den Posamentern zwischen 1774 und 1815 wie ein erstes Zeichen, das die schwindende Bedeutung dieser Heimindustrie ankündigt. Die Zahl der Fabrikarbeiter dürfte deshalb in jenem Amt am stärksten gewachsen sein, in dem sie schon vorher am stärksten vertreten war, weil der Seidenbandweberei aus welchen Gründen auch immer die Kraft zur Expansion fehlte. Das Verdrängen der Posamenten aus den stadtnahen Dörfern bis zum fast völligen Verschwinden war kein Gesundschumpungsprozeß, sondern ein Zurückweichen vor zukunftsträglicheren Wirtschaftszweigen, der Anfang vom Ende der ländlichen Heimindustrie nach der "hohen Zeit" des 18. Jahrhunderts. Zwar hatte die Zahl der Bandstühle in der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts noch stark zugenommen - 1786 zählte man 2.242, 1856 4.691 Stühle (25) -, und die Heimindustrie war während des ganzen 19. Jahrhunderts ein wichtiger und bedeutender Wirtschaftszweig auf der Landschaft Basel geblieben, doch änderte dies nichts daran, daß es ein Wirtschaftszweig ohne Zukunft war. Nach dem Ende des Ersten Weltkrieges erfolgte der entscheidende Zusammenbruch der Seidenbandweberei als Heimindustrie. Heute (1974) werden nur noch ganz wenige Bandstühle von alten Leuten betrieben.

Zusammenfassend läßt sich sagen, daß sich die gesamthaft gesehen ausgeglichene Berufsstruktur der Landschaft Basel in den rund vierzig Jahren zwischen 1774 und 1815 nur geringfügig geändert hat. Der Anteil der Bauern am Total der berufstätigen Haushaltsvorstände war - bedingt vor allem durch die Zunahme der Lehenleute auf den neuentstandenen Einzelhöfen - leicht gestiegen, ebenfalls derjenige der Fabrikarbeiter, während die Prozent-Anteile der Tauner und Handwerker leicht geschrumpft waren. Doch hinter dieser stabilen

Oberfläche hatten sich auf der Ebene der Ämter Verschiebungen zwischen den einzelnen Berufskategorien vollzogen, welche Entwicklungen erkennen lassen, die für die Zukunft bedeutungsvoll werden sollten. So wurde aus dem "Tauner-Amt" Münchenstein ein "Handwerker-Amt". Die Tauner wurden in den stadtnahen Gemeinden von den Handwerkern als stärkste Berufskategorie abgelöst. Da die Bevölkerung des Münchener Amtes während dieses Zeitraumes gleichzeitig den stärksten Wachstumsschub aller Ämter erfuhr, ist es wahrscheinlich, daß der größte Teil dieser neuen Handwerker zugewandert war, vor allem wohl nach 1798, nach dem Untergang des Ancien Régime.

Man kann diese Zuwanderung in die stadtnahen Gemeinden und das darausfolgende Wachstum als erste Phase der Verstädterung bezeichnen. Die Bevölkerung der Stadt Basel und diejenige der vier stadtnächsten Gemeinden (Kleinhüningen, Münchenstein, Binningen und Muttenz) begannen etwa gleichzeitig rasch zu wachsen, wobei allerdings zwischen 1815 und 1850 die Bevölkerungszunahme der vier Gemeinden aus den oben genannten Gründen (keine Niederlassungsfreiheit vor 1848, Stadtmauern bis 1860) mit 99 % noch deutlich größer war als diejenige der Stadt mit 63 %. Erst in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts, der eigentlichen Verstädterungsphase, wuchs die städtische Bevölkerung rascher als diejenige der vier Gemeinden: während sich die erstere zwischen 1850 und 1900 vervierfachte, verdreifachte sich die letztere. (26)

Daß dieser Verstädterungsprozeß mit der mutmaßlichen Zuwanderung von Handwerkern in die stadtnahen Gemeinden begonnen hat, und nicht mit einer Ausdehnung der Stadt selber, sollte auch politische Bedeutung gewinnen, waren es doch während der Basler Revolution zu Beginn der 1830er Jahre, die 1833 zur Kantonstrennung führte, besonders die Dörfer mit starken Handwerkerkontingenten, welche sich bei den

Abstimmungen entschieden gegen die Stadt und für die Trennung aussprachen. Posamenterdörfer dagegen stimmten praktisch durchwegs für die Stadt und gegen die Gründung eines eigenen Kantons. (27) Auch auf politischem Gebiet, nicht bloß dem demographischen und wirtschaftlichen, sollte die Zukunft nicht den Posamentern gehören. Die enge Abhängigkeit dieser drei Faktoren wird auch hier wieder deutlich.

Auch das Gegenstück zur Verstädterung, die relative Entvölkerung der ländlichen Gebiete kündete sich durch Verschiebungen in der Berufsstruktur an. Das Verschwinden der Heimposamentier aus den stadtnahen Ämtern, die fast ausschließliche Zunahme dieser Berufskategorie im Waldenburger Amt waren erste Anzeichen dafür, daß die Heimindustrie in die Defensive gedrängt wurde. Sie konnte nur noch dort weiter expandieren, wo sie nicht durch Handwerk oder die aufkommende Fabrikindustrie konkurrenziert wurde. So nahm zwischen 1786 und 1856 außer in Waldenburg nur noch im ehemaligen Farnsburger Amt die Zahl der Bandstühle in nennenswertem Maße zu (vgl. Tabellen im Anhang), so daß 1856 90 % aller Stühle in diesen beiden Ämtern standen; 1786 waren es erst 83 % gewesen. In Liestal und Homburg hatte die Zahl der Stühle zwar auch zugenommen, aber der prozentuale Anteil am Totalbestand und damit die volkswirtschaftliche Bedeutung war gleichwohl gesunken.

Diese sinkende Bedeutung der Heimposamentiererei für die gesamte Wirtschaft der Landschaft Basel resp. des späteren Kantons Basellandschaft zeigte sich auch darin, daß das demographische Gewicht der Ämter mit starker Seidenbandweberei zu sinken begann. Das beste Beispiel dafür ist das Waldenburger Amt. 1709 belief sich sein Anteil an der Gesamtbevölkerung auf 22,9 %. Parallel mit der Ausbreitung der Posamentiererei stieg dieser Anteil und erreichte 1770 mit 26,9 % den Höhepunkt. Dieser Stand konnte bis um 1850 bei minimalen Schwankungen gehalten werden, betrug er doch 1850 immer noch 25,6 %. Doch dann sank er unaufhörlich zurück, obwohl sich am Bestand der Bandstühle bis zum Beginn des 20. Jahrhunderts

nichts Entscheidendes geändert hatte. 1900 lebten in den Dörfern des ehemaligen Amtes Waldenburg noch 18,3 %, 1950 noch 12,1 % und 1970 schließlich 8,8 %.

Dies zeigt deutlich, daß bis zur Jahrhundertmitte die demographische Entwicklung dieses Amtes mit der allgemeinen Entwicklung Schritt halten konnte, doch dann ein Stillstand sowohl auf wirtschaftlichem als auch demographischem Gebiet eingetreten war. Die im Waldenburgertal in den späten 1850er Jahren entstehende Uhrenindustrie konnte diese Entwicklung nicht aufhalten; es war schon ein Erfolg, daß ein absoluter Rückgang vermieden werden konnte. Die wirtschaftlichen Kapazitäten wurden durch die Uhrenindustrie im Gegensatz zur Heimindustrie des 18. Jahrhunderts nicht grundlegend erweitert. Die Uhrenindustrie hat diese Funktion der Seidenbandindustrie nicht übernehmen können.

Die Bevölkerungszahl auf dem Gebiet dieses ehemaligen Amtes blieb zwischen 1850 und 1950 beinahe unverändert, sie nahm lediglich von 11.182 auf 11.693 Personen zu. Es ist anzunehmen, daß ständig Leute aus diesem Gebiet zur Abwanderung gezwungen waren, da sich das generative Verhalten nur langsam an die neue Lage (sinkende Mortalität, stagnierende Wirtschaft) angepaßt haben dürfte, und es ist zu vermuten, daß der größte Teil der Abwanderer in die Stadt oder deren Vororte gezogen ist, wo sie in der aufkommenden Fabrikindustrie Arbeit fanden.

So dürfte um die Mitte des 19. Jahrhunderts die relative Entvölkerung des oberen Baselpbietes eingesetzt haben, denn nicht nur der Bevölkerungsanteil des ehemaligen Waldenburger Amtes war zwischen 1850 und 1950 gesunken, auch in Homburg und Farnsburg war ein Rückgang zu verzeichnen (von 5,5 % auf 2,8 % resp. von 34,2 % auf 19,3 %), und dies obwohl die Bevölkerung dieser zwei Ämter auch nach 1850 weiter zugenommen hatte. Der Bau der Eisenbahnlinie Basel - Olten in den 1850er Jahren dürfte die Entvölkerung noch gefördert haben, wurden doch jetzt für die wirtschaftliche Entwicklung

Standorte an der Bahnlinie wichtig, so daß abgelegene Dörfer überhaupt keine Aussichten mehr auf eine gedeihliche Entwicklung haben konnten.

B. "Reich", "Mittel" und "Arm" im November 1770

Die durch eine Mißernte provozierte Teuerungswelle der beginnenden 1770er Jahre hatte auch die Landschaft Basel heimgesucht. Da die städtische Obrigkeit eine Unterstützungsaktion einleiten mußte, versuchte sie, das Ausmaß der Armut bei ihren Untertanen mit Hilfe einer Volkszählung quantitativ zu erfassen. Auf einer General-Tabelle findet sich das Ergebnis dieser im November 1770 durchgeführten Zählung zusammengefaßt. Neben anderen Rubriken sind drei mit "Reich", "Mittel" und "Arm" überschrieben. Da jede dieser Rubriken in "Haushaltung" und "Köpfe" unterteilt wurde, ist es möglich, für jedes Dorf die Zahl der "reichen", "mittleren" und "armen" Haushaltungen und Personen festzustellen. Es ist hier jedoch anzumerken, daß die Haushaltungen einer der drei Kategorien zugewiesen wurden, nicht die Einzelpersonen. Die "Köpfe" repräsentieren lediglich die Summe der in "reichen", "mittleren" oder "armen" Haushaltungen lebenden Personen.

Leider haben sich in den Archiven keine Angaben oder gar Instruktionen finden lassen, welche Aufschluß darüber geben könnten, nach welchen Kriterien die Einteilung der Haushaltungen vorgenommen wurde. Wie schon im Abschnitt über die Quellen ausführlich dargelegt, bin ich aufgrund verschiedener zeitgenössischer Äußerungen von Pfarrern und andern Beamten zum Schluß gekommen, daß die Vorratsmenge an Brotgetreide das entscheidende Einteilungskriterium gewesen sein muß. Unter der Rubrik "Reich" wurden jene Haushaltungen und Personen zusammengefaßt, welche einen so großen Fruchtvorrat besaßen, daß sie auch bei der damals herrschenden Getreideteuerung in keiner Weise auf obrigkeitliche Unterstützung angewiesen waren. Als "Mittel" wurden jene Haushaltungen eingestuft, welche nur über kleine, vielleicht über

gerade ausreichende oder überhaupt keine Vorräte verfügten, welche aber genügend Geld besaßen, um sich aus eigener Kraft mit Getreide versorgen zu können, zumal dann, wenn es von der Obrigkeit verbilligt abgegeben wurde. Als "Arm" schließlich galten jene Haushaltungen, welche weder Getreide noch Geld in genügenden Mengen besaßen, als daß sie sich mit eigenen Mitteln hätten ernähren können. Die meisten "armen" Haushaltungen dürften überhaupt keinen Fruchtvorrat besessen haben. Diese Haushaltungen waren daher fast ganz auf obrigkeitliche Hilfe und Unterstützung in Form von Brot- oder Mehlscheinen angewiesen, welche ihnen ermöglichten, regelmäßig Brot oder Mehl gratis oder zu einem stark reduzierten Preis zu beziehen.

Diese aus den spärlichen Quellenangaben erarbeitete Umschreibung dessen, was mit "arm" gemeint war, deckt sich ziemlich genau mit der von Anne-Marie Piuze vorgeschlagenen allgemeinen Definition des Armen in den vorindustriellen Gesellschaften, welche da lautet: "Le pauvre est celui qui n'a que le salaire de son travail pour vivre." (28) Damit ist aber erst die strukturelle Seite der Armut gekennzeichnet, es fehlt noch die konjunkturelle. Die Zahl der Armen war keine feste Größe, sie konnte innerhalb des strukturell gegebenen Rahmens je nach Konjunkturverlauf und Kaufkraftentwicklung stark schwanken. Anne-Marie Piuze hat deshalb ihren ersten Satz mit dem nachfolgenden ergänzt: "... est pauvre celui qui souffre, dans sa vie quotidienne, de l'instabilité des prix des denrées de première nécessité." (29)

Die mit "arm" bezeichneten Leute auf der Landschaft Basel im Jahre 1770 waren somit zum größten Teil keine "misérables", keine bettelarmen, die ständig vom Bettel leben mußten, sondern Menschen, "incapables de se nourrir à cause de la cherté du pain, de la baisse du pouvoir d'achat de leurs salaires ou du chômage." (30)

Trifft die angenommene Definition von "arm" tatsächlich zu, so muß die Zahl der Armen Aufschluß darüber geben, wieviele

Leute auf der Landschaft Basel zu Beginn der 1770er Jahre ausschließlich oder doch hauptsächlich vom Lohn ihrer Arbeit lebten, mit andern Worten, wie stark die Bevölkerung infolge der Heimindustrie über den ursprünglichen Nahrungsspielraum hinausgewachsen war, d.h. über den Rahmen hinaus, der durch die auf der Landschaft produzierbare Getreidemenge gezogen war. Der Anteil der Armen in einem Amt muß umso größer gewesen sein, je stärker dessen Bevölkerung über den ursprünglichen Nahrungsspielraum hinausgewachsen war.

Dieser Spielraum hatte nämlich nur durch Getreideimporte aus-  
geweitet werden können, da die Kartoffel- nach dem wenigen, was man darüber weiß- auch noch in den 1770er Jahren kein Volksnahrungsmittel war. Die Abhängigkeit von Importen mußte nun gerade in Krisenzeiten spürbar werden, und dies um so stärker, je größer sie schon in normalen Zeiten war, da nicht bloß die gewohnte Menge zu einem viel höheren Preis, sondern zum höheren Preis auch noch eine größere Menge eingeführt werden sollte. Man kann daher sagen, daß die Höhe des Armenanteils auf der Landschaft insgesamt sowie in den einzelnen Ämtern eine Funktion der Importabhängigkeit war.

Ich will nun versuchen, diese Abhängigkeit vom Getreideimport zahlenmäßig zu erfassen, wobei ich mich bei dieser Berechnung ganz auf die Mengenangaben im Aufsatz von Pfarrer Faesch "Über die Vermehrung des Kornbaus in unserem Kanton" aus dem Jahre 1795/96 stützen werde. (31)

Der Zehntertrag der Landschaft Basel betrug in den zehn Jahren von 1770 - 1779 gemäß den Angaben von Markus Lutz 49.304 Viernzel. (32) Diese Zahl entsprach also der durchschnittlichen Getreideproduktion eines Jahres in jenem Jahrzehnt. Auf einen Bewohner der Landschaft entfielen im jährlichen Durchschnitt 2,09 Viernzel, wenn man der Berechnung die Bevölkerungszahl von 1774 (23.568) zugrundelegt. Nun setzte sich aber die Ernte aus zwei Dritteln Winter- oder Brotfrüchten (zum größten Teil Dinkel) und einem Drittel Sommerfrüchten (Hafer und Gerste) zusammen, folglich traf es



auf einen Beohner im Durchschnitt 1,40 Viernzel oder 2,80 Säcke Brotfrüchte.

"Wiegt der Sack Korn 116 Pf. (in den obern Vogteien wiegt er fast immer mehr, ja bis 135 Pf.), so rennen 5 Säck Korn oder Dinkel 2 Säck Kernen oder bloße Frucht ...". (33) Entsprechend geben 2,80 Säck Dinkel 1,12 Säck Kernen. Von dieser Zahl müssen nun noch 20 Prozent für die Aussaat abgezogen werden. Vor Abzug des Zehnten und anderen Abgaben entfielen somit im Durchschnitt der Jahre 1770 - 79 auf einen Bewohner der Landschaft Basel 0,9 Säcke Kernen.

Pfarrer Faesch berechnete nun den jährlichen Verbrauch einer Person, "an Kindern und Erwachsenen, im Durchschnitte zu 1,33 Sack Kernen". (34) Er wußte zwar wohl, "daß es Haushaltungen giebt, die mit 1,33 Sack Kernen auf die Person jährlich nicht auskommen", er wußte aber auch um "andere, die nicht mehr, und viele, die noch weniger brauchen" und schloß mit dem Satz: "... auch ist hier die Rede nicht, wie viel Brod eine Person essen mag, sondern wie viel für eine Person genug seyn kann". Er hat außerdem nachgewiesen, daß das von ihm errechnete Manko sich fast mit dem Fruchtverkauf der löbl. Fruchtkammer deckte, d.h. daß die von ihm berechnete Lücke zwischen dem Getreideverbrauch und der Getreideproduktion mit dem getätigten Import praktisch übereinstimmte. Er erklärte denn auch, daß seine "theoretischen Rechnungen mit den Rechnungen der Erfahrung ziemlich übereinstimmend" (35) seien.

Wenn man nun mit Pfarrer Faesch annimmt, daß die Brotgetreideproduktion der Landschaft Basel den Selbstverbrauch dann voll gedeckt hätte, wenn auf einen Bewohner im Durchschnitt 1,33 Sack Kernen entfallen wären, so muß man feststellen, daß im Durchschnitt der Jahre 1770 - 79 die Eigenproduktion nur etwa zwei Drittel des Bedarfs ausmachte, das restliche Drittel mußte importiert werden. Die produzierten 0,9 Sack Kernen entsprechen nämlich nur 67 Prozent des Wertes der benötigten 1,33 Sack. Der Selbstversorgungsgrad war aber

von Amt zu Amt sehr verschieden, wie die nachstehende Tabelle zeigt:

Tab. 78

Der Selbstversorgungsgrad an Brotgetreide in den einzelnen Ämtern der Landschaft Basel im Durchschnitt der Jahre 1770 - 1779 (36)		
<u>Rang</u>	<u>Amt</u>	<u>Bedarfsdeckung zu</u>
1.	Münchenstein	99 %
2.	Homburg	90 %
3.	Farnsburg	84 %
4.	Riehen	77 %
5.	Liestal	42 %
6.	Waldenburg	40 %
7.	Kleinhüningen	23 %
-----		
Ganze Landschaft		67 %

Es zeigt sich, daß die Brotgetreideproduktion mit Ausnahme von Münchenstein selbst in normalen Zeiten und noch vor Abzug des Zehnten und weiteren Abgaben in keinem Amt den Eigenbedarf zu decken vermochte. Die Landschaft war auf ständige Importe angewiesen, wobei noch anzumerken ist, daß die Bedarfslücke im Laufe der Zeit bei steigender Bevölkerungszahl und sinkender Getreideproduktion kontinuierlich gewachsen war. Noch in den 1740er Jahren dürfte der Selbstversorgungsgrad bei etwas mehr als 80 % gelegen haben, während er in den 1780er Jahren bereits auf knapp 60 % gesunken sein dürfte. Die Krise von 1770/71 war in eine Zeit gefallen, in der sich die Schere zwischen dem Eigenverbrauch an Brotgetreide und der Eigenproduktion immer weiter öffnete, was die Krise zweifellos verschlimmert hat.

Berechnet man für jedes Amt den Anteil der "Armen" an der jeweiligen Amtsbevölkerung und ordnet die Ämter dann nach

der Höhe dieser Prozentanteile, so erhält man die nachfolgende Tabelle:

Tab. 79

"Arm"			
<u>Rang</u>	<u>Amt</u>	<u>Prozentanteil</u>	<u>Personen</u>
1.	Kleinhüningen	58,7 %	( 188)
2.	Waldenburg	53,5 %	(3.331)
3.	Liestal	43,7 %	(1.362)
4.	Riehen	38,0 %	( 476)
5.	Farnsburg	37,5 %	(3.027)
6.	Münchenstein	33,9 %	( 966)
7.	Homburg	28,4 %	( 369)
-----			
Ganze Landschaft		42,0 %	(9.719)

Betrachtet man die Reihenfolge der Ämter in der vorstehenden Tabelle und vergleicht sie mit derjenigen über den Selbstversorgungsgrad, so fällt auf, daß die Rangfolge bis auf Homburg/Münchenstein genau umgekehrt ist. Kleinhüningen, das Amt mit dem niedrigsten Selbstversorgungsgrad, wies den höchsten Armenanteil auf, Waldenburg mit dem zweitniedrigsten Selbstversorgungsgrad den zweithöchsten Armenanteil usw.; Münchenstein und Homburg hingegen, die zwei Ämter mit den höchsten Selbstversorgungsgraden, verzeichneten die beiden niedrigsten Armenanteile.

Die Stärke des Zusammenhangs zwischen Armut und Selbstversorgungsgrad an Brotgetreide kann sogar mathematisch gemessen werden. Korreliert man nämlich die beiden Prozentanteile, erhält man einen Korrelationskoeffizienten von - 0,93, bei einem mittleren Fehler von  $\pm 0,057$ . Die Zahl der Daten ist für statistisch stichhaltige Resultate natürlich zu klein, aber der hohe Koeffizient illustriert zu-

mindest recht eindrucklich, daß die Zahl der "Armen" mit fallendem Selbstversorgungsgrad stieg.

Umgekehrt gilt dieser Satz freilich nicht: Zwischen dem Bevölkerungsanteil der "Reichen" und dem Selbstversorgungsgrad bestand kein direkter Zusammenhang. Der Korrelationskoeffizient zwischen den beiden Größen belief sich nur auf + 0,66, bei einem mittleren Fehler von  $\pm$  0,228. Da die "vorsichtige statistische Praxis fordert, daß der Korrelationskoeffizient, um brauchbar zu sein, mindestens viermal so groß sein muß, wie sein wahrscheinlicher Fehler" (37), bedeutet dies, daß die Korrelation zwischen dem "Reichenanteil" und dem Selbstversorgungsgrad nicht brauchbar ist, auch wenn man von der Problematik von Korrelationen zwischen so wenigen Fällen absieht.

Von der Produktionsseite her ist der Anteil der "Reichen" nicht zu erklären, dieser muß mit der Verteilung zusammenhängen. Da im November 1770 das entscheidende Einteilungskriterium für eine der drei Rubriken die Höhe des Getreidevorrates war, und nicht etwa das Vermögen oder das Einkommen, ist es naheliegend, daß Verteilungsproblem mit der Berufsstruktur in Beziehung zu setzen, dürfte doch der Getreidevorrat umso größer gewesen sein, je mehr Getreide von einem Haushalt selbst produziert wurde, Konkret heißt dies, daß der Anteil der "Reichen" mit dem Anteil der bäuerlichen Bevölkerung stieg. Etwas vereinfachend kann man sagen, daß die Bauern die Reichen waren.

Tab. 80

Rangfolge der Ämter nach der Höhe ihres jeweiligen Anteils an den "Reichen".  
(Die eingeklammerte Zahl unter der Rubrik "Rang" bezeichnet den Rang des betreffenden Amtes in der Tabelle über den Bauernanteil. Vgl. S. 362.)

<u>"Reich"</u>			
<u>Rang</u>	<u>Amt</u>	<u>Prozentanteil</u>	<u>Personen</u>
1. (1)	Farnsburg	27,8 %	(2.243)
2. (2)	Homburg	27,0 %	( 352)
3. (4)	Riehen	21,0 %	( 262)
4. (5)	Liestal	19,2 %	( 597)
5. (6)	Waldenburg	14,4 %	( 895)
6. (3)	Münchenstein	13,7 %	( 390)
7. (7)	Kleinhünigen	1,0 %	( 3)
-----			
Ganze Landschaft		20,5 %	(4.742)

Sieht man von Münchenstein ab, so ist die Rangfolge der Ämter bei den "Reichen" identisch mit derjenigen bei den Bauern, was übrigens meine angenommene Definition für "Reich" stützt. Münchenstein dürfte deshalb etwas aus dem Rahmen gefallen sein, weil in diesem Amt die Lehenleute einen relativ großen Teil der "Bauern" ausmachten. Diese Lehenleute waren natürlich nicht die Eigentümer der Fruchtvorräte, die sie auf den Landgütern der Stadtbürger erwirtschaftet hatten, so daß sie auch nicht zu den "Reichen" gezählt werden konnten. Ähnlich dürfte es sich übrigens mit Kleinhünigen verhalten haben, zählte man doch dort 1774 7 Bauernhaushalte, 1770 aber nur eine "reiche" Haushaltung.

Grundsätzlich dürfte die Gleichsetzung von "Bauer" und "Reich" richtig sein, waren doch auch die jeweiligen Prozentanteile an der Gesamtbevölkerung beinahe gleich groß: 1770 hatte der Anteil der Reichen 20,5 % betragen, 1774 derjenige der bäuerlichen Bevölkerung 21,4 %.

Korreliert man den Promilleanteil der bäuerlichen Bevölkerung (Anzahl Bauernhaushalte mal durchschnittliche Haushaltsgröße von 5,6 Personen) mit dem Anteil der "Reichen", so weist der Koeffizient von 0,83 bei einem mittleren Fehler von  $\pm 0,126$  auf einen starken Zusammenhang zwischen den beiden Werten hin, auch wenn dieser Koeffizient wegen der geringen Zahl von Fällen ebenso wie derjenige über die Armut und den Selbstversorgungsgrad eher illustrativen Charakter hat und im mathematisch-statistischen Sinne nicht stichhaltig ist. Dasselbe gilt für den Korrelationskoeffizienten von 0,81 (mittlerer Fehler  $\pm 0,140$ ), den ich aus dem Anteil der bäuerlichen Bevölkerung und dem Selbstversorgungsgrad der 7 Ämter und der Landschaft Basel errechnet habe. Die beiden Koeffizienten zeigen aber doch, daß sowohl der Selbstversorgungsgrad als auch der Anteil der Reichen stark vom Anteil der bäuerlichen Bevölkerung abhängig waren.

Man könnte nun vermuten, daß auch bei der "armen" und der "mittleren" Bevölkerung ein Zusammenhang zwischen der Berufsstruktur und dem Anteil der "Armen" resp. "Mittleren" bestanden hat. Geht man dieser Fragestellung etwas nach, stellt man rasch fest, daß sich hier keine eindeutigen Abhängigkeiten feststellen lassen. Korreliert man etwa den Anteil der Armen mit demjenigen der Fabrikarbeiterbevölkerung, so ergibt sich nur ein Koeffizient von 0,23 bei einem mittleren Fehler von  $\pm 0,387$ . Auch eine Korrelation mit den Handwerker-Anteilen (0,37) oder der Summe der Anteile von Handwerker- und Fabrikarbeiterbevölkerung (0,45) ergibt keine brauchbaren Koeffizienten. Aus all dem ergibt sich der Schluß, daß zwischen der Armut und der Berufsstruktur kein eindeutiger Zusammenhang bestanden hatte, entscheidend war lediglich die Abhängigkeit von den Getreideimporten, mit andern Worten: entscheidend war lediglich, wie stark die Bevölkerung eines Amtes über dessen natürlichen Nahrungsspielraum hinausgewachsen war. Ob sich der "Überhang" vor allem aus Handwerkern zusammensetzte wie in Kleinhüningen oder Liestal oder

aus Fabrikarbeitern wie in Waldenburg war dabei von untergeordneter Bedeutung. Allerdings wurde der natürliche Nahrungsspielraum weit häufiger durch einen hohen Fabrikarbeiter- als durch einen hohen Handwerkeranteil gesprengt, konnte doch die ausgesprochen exportorientierte Seidenbandindustrie viel leichter expandieren als das stark von den lokalen Marktverhältnissen und den städtischen Zünften abhängige Landhandwerk. Ohne die Ausbreitung der Posamenterei wäre das Bevölkerungswachstum auf der Landschaft Basel im 18. Jahrhundert nicht möglich gewesen, konnte doch der Nahrungsspielraum nur durch Importe und nicht durch eine höhere Getreideproduktion erweitert werden, und importiert werden konnte nur, weil durch die Heimindustrie Kaufkraft für weite Bevölkerungsschichten geschaffen wurde. Es ist deshalb anzunehmen, daß der größte Teil der "Armen" Fabrikarbeiter und deren Angehörige waren, weil diese Schicht am stärksten - von den Näherinnen, Spinnerinnen, Tagelöhnern usw. abgesehen - von den Kaufkraftschwankungen betroffen wurde, zumal wenn, wie während der 1770/71er Krise, die Brotteuerung durch eine Textilkrise, was einen Einkommensausfall bedeutete, drastisch verschärft wurde. Doch gerade weil Armut und Fabrikarbeiterbevölkerung eng zusammenhängen, ist es wichtig zu sehen, daß die beiden Begriffe keineswegs identisch waren, daß auch viele Handwerker und Tauner "arm" und auf obrigkeitliche Unterstützung angewiesen waren.

Die Armut hatte auch wenig mit einer ungerechten Verteilung des Brotgetreides zu tun. Dies zeigt sich darin, daß selbst in normalen Jahren und bei einer völlig gleichmäßigen Verteilung der Getreideernte ein Drittel des Bedarfes ungedeckt geblieben wäre. Auch der durchschnittliche Bauer dürfte bei der kleinen Betriebsfläche (etwa 8 ha, wovon vielleicht die Hälfte Ackerland) und dem größten Haushalt (5,6 Personen) nur wenig über den Eigenbedarf hinaus produziert haben, dasselbe gilt in noch stärkerem Maße vom echten Tauner. Eine Hortung des Getreides in spekulativer Absicht durch die

Bauern dürfte, zumal in Zeiten von Mißernten, nur wenigen möglich gewesen sein, dazu waren die Überschüsse zu klein, resp. der Eigenverbrauch zu groß. Wäre auf der Landschaft tatsächlich viel Getreide durch die "Reichen" gehortet worden, so hätte die Zahl der "Armen" mit der Zahl der "Reichen" steigen müssen, in Wirklichkeit verhielt es sich aber umgekehrt. Je größer der Prozentanteil der "Reichen" in einem Amt war, desto kleiner war dessen "Armenanteil". Korreliert man die beiden Größen, so erhält man einen Koeffizienten von  $- 0,78$ , bei einem mittleren Fehler von  $\pm 0,161$ . Wäre die Armut in erster Linie ein Verteilungsproblem und nicht eines der ungenügenden Getreideproduktion gewesen, so hätte die Zahl der "Armen" in einem Amt umso größer sein müssen, je größer der Anteil der "Reichen" war.

Zur "mittleren" Bevölkerung schließlich ist wenig zu sagen. Es lassen sich auch hier keine brauchbaren Korrelationen berechnen, weder zu einer Berufskategorie noch zu "reich" oder "arm". Das einzige, was sich feststellen läßt, ist, daß die "mittlere" Bevölkerung eines Amtes umso größer war, je mehr Bauern und Tauner darin wohnten. (Der Korrelationskoeffizient belief sich auf  $0,82$ , bei einem mittleren Fehler von  $\pm 0,136$ .) Es macht lediglich den Anschein, als daß die echten Tauner einen relativ großen Teil der "mittleren" Bevölkerung stellten, nachweisen kann man dies auf der Ebene der Ämter kaum, da ja bei der Volkszählung 1774 unter "Tauner" verschiedene Berufe zusammengefaßt wurden. Ich beschränke mich daher darauf, mit der nachstehenden Tabelle der Vollständigkeit wegen zu zeigen, wie sich die "mittlere" Bevölkerung auf die einzelnen Ämter verteilt hat.



Tab. 81

<u>"Mittel"</u>			
<u>Rang</u>	<u>Amt</u>	<u>Prozentanteil</u>	<u>Personen</u>
1.	Münchenstein	52,4 %	(1.491)
2.	Homburg	44,6 %	( 581)
3.	Riehen	41,0 %	( 512)
4.	Kleinhünigen	40,3 %	( 129)
5.	Liestal	37,1 %	(1.154)
6.	Farnsburg	34,7 %	(2.798)
7.	Waldenburg	32,1 %	(2.000)
Ganze Landschaft		37,5 %	(8.665)

Nun möchte ich noch untersuchen, ob sich die Dörfer, in denen die "reiche" Bevölkerung relativ stark vertreten war, in ihren wirtschaftlichen, sozialen und demographischen Strukturen unterschieden von denen, in welchen die "mittlere" oder die "arme" Bevölkerung dominierte, und wie sich die Krise auf diese Dörfer ausgewirkt hat. Ich habe zu diesem Zweck jeweils die zehn Dörfer mit den höchsten Prozentanteilen an "Reichen", "Mittleren" und "Armen" zu einer Gruppe zusammengefaßt und deren Strukturen miteinander verglichen. (Die Zusammensetzung der Gruppen kann der Tabelle "Reich, Mittel, Arm" im Anhang entnommen werden.)

Es wäre natürlich besser gewesen, wenn die "arme", "mittlere" und "reiche" Bevölkerung direkt und nicht indirekt über die Dörfer hätte beschrieben werden können, doch dies erlaubte die Quellenlage nicht. Es wird aber auch so deutlich werden, daß die ungleichmäßige Zusammensetzung von "arm", "mittel" und "reich" in den einzelnen Dörfern nicht auf Zufall beruhte, sondern mit den unterschiedlichen Strukturen dieser Dörfer verknüpft war.

Tab. 82

Die Strukturen der "reichen", "mittleren" und "armen" Dörfer.						
<u>Erläuterung:</u> Die "reichen" Dörfer bezeichne ich in den Tabellen mit Gruppe I, die "mittleren" mit Gruppe II und die "armen" schließlich mit Gruppe III.						
a) Die soziale Gliederung 1770						
	<u>Personen</u>			<u>in Prozent</u>		
	I	II	III	I	II	III
"Reich"	1.068	317	465	42,1	11,2	11,3
"Mittel"	729	1.662	1.156	28,8	58,5	28,1
"Arm"	<u>737</u>	<u>860</u>	<u>2.489</u>	<u>29,1</u>	<u>30,3</u>	<u>60,6</u>
Total	2.534	2.839	4.110	100,0	100,0	100,0
b) Die Berufsstruktur 1774						
	<u>Bauern</u>			<u>Tauner</u>		
	I	II	III	I	II	III
Absolute Zahlen:	162	138	71	170	237	168
Prozentanteil:	27,1	21,5	7,9	28,4	37,0	18,7
Kantonaler Durchschnitt:	17,6	17,6	17,6	27,3	27,3	27,3
Abweichung vom Durchschnitt in %:	+54,0	+22,2	-55,1	+ 4,0	+35,5	-31,5
	<u>Handwerker</u>			<u>Fabrikarbeiter</u>		
	I	II	III	I	II	III
Absolute Zahlen:	123	146	275	144	120	383
Prozentanteil:	20,5	22,8	30,7	24,0	18,7	42,7
Kantonaler Durchschnitt:	29,1	29,1	29,1	26,0	26,0	26,0
Abweichung vom Durchschnitt in %:	-29,6	-21,6	+ 5,5	- 7,7	-28,1	+64,2

Forts. Tab. 82

c. Die Gliederung der Bevölkerung von 1770 nach Gruppe und Berufskategorie (38)						
Berufskategorie	Bevölkerung (berechnet)			Prozentverteilung		
	I	II	III	I	II	III
Bauer	907	773	398	33,8	27,7	9,8
Tauner	544	758	538	20,2	27,1	13,2
Handwerker	529	672	1.265	19,7	24,1	31,0
Fabrikarbeiter	<u>706</u>	<u>588</u>	<u>1.877</u>	<u>26,3</u>	<u>21,1</u>	<u>46,0</u>
Total	2.686	2.791	4.078	100,0	100,0	100,0

d. Die Arealverhältnisse 1774							
Nutzungsart	Kant. Durchschnitt in %	Jucharten		%		Jucharten	
		I	II	I	II	III	III
Acker	( 35,0)	3.634	32,0	3.802	43,3	2.540	21,9
Reben	( 2,6)	153	1,3	385	4,4	145	1,3
Matten	( 25,6)	2.798	24,6	2.351	26,8	2.986	25,7
Weiden	( 11,6)	1.526	13,4	378	4,3	2.373	20,4
Holz	( <u>25,2</u> )	<u>3.271</u>	<u>28,7</u>	<u>1.855</u>	<u>21,2</u>	<u>3.562</u>	<u>30,7</u>
Total	(100,0)	11.382	100,0	8.771	100,0	11.606	100,0

e. Der Selbstversorgungsgrad beim Brotgetreide (39)			
	I	II	III
Selbstversorgungsgrad	92 %	85 %	32 %
Abweichung vom kantonalen Durchschnitt von 67 %	+ 37,3 %	+ 26,9 %	- 52,2 %
Ackerland pro Einwohner in Jucharten (40)	1,4	1,3	0,6
Durchschnittl. Ertrag in Viernzel pro Jucharte 1770/79	2,0	2,0	1,6
Abweichung vom kant. Durchschnitt von 1,9 Viernzel	+ 5 %	+ 5 %	- 16 %

Forts. Tab. 82

f. Viehstand 1774 pro Haushalt (in Klammern absolute Zahl)				
	Kantonaler Durchschnitt	I	II	III
Pferde	(0,30)	0,52 (305)	0,20 (140)	0,30 (274)
Stiere	(0,36)	0,53 (309)	0,36 (251)	0,26 (237)
Kühe	(0,89)	1,16 (681)	0,83 (574)	0,98 (878)
Schweine	(1,09)	1,30 (763)	1,10 (760)	0,81 (727)
Schafe	(1,03)	1,57 (922)	0,80 (552)	0,65 (586)
Ziegen	(0,34)	0,47 (276)	0,25 (175)	0,38 (345)
Gustvieh	(0,38)	0,83 (486)	0,24 (166)	0,33 (296)

---

g. Haushaltsgröße 1770 und 1774 (in Klammern die absolute Zahl der Haushaltungen)				
	<u>1770</u>	<u>1774</u>	Veränderung der Haushaltsgröße, wenn 1770 = 100 %	
"Reich"	4,13 ( 614)	4,38 (586)	+	6,1 %
"Mittel"	3,67 ( 774)	4,15 (690)	+	13,1 %
"Arm"	3,90 (1.054)	4,63 (899)	+	18,7 %

---

h. Haushaltungen pro Haus 1770 und 1774				
	I	II	III	
1770	1,25	1,47	1,63	
1774	1,19	1,30	1,38	

Forts. Tab. 82

i. Die Behausungsziffer 1774 (in Klammern die absolute Zahl der Häuser)			
	I	II	III
Behausungsziffer	5,20 (493)	5,39 (531)	6,37 (654)
Abweichung vom kantonalen Durchschnitt von 5,60	- 7,1 %	- 3,8 %	+ 13,8 %
-----			
k. Die Bevölkerungsdichte 1709 und 1770			
	I	II	III
1709:	42 Ew./km <sup>2</sup>	60 Ew./km <sup>2</sup>	51 Ew./km <sup>2</sup>
1770:	46 Ew./km <sup>2</sup>	62 Ew./km <sup>2</sup>	74 Ew./km <sup>2</sup>
Abweichung vom kantonalen Durchschnitt im Jahre 1770 (60 Ew./km <sup>2</sup> )	- 23,3 %	+ 3,3 %	+ 23,3 %
-----			
l. Das Bevölkerungswachstum 1709 - 1770			
	I	II	III
Absolute Zahlen:	+ 216 Pers.	+ 89 Pers.	+ 1.271 Pers.
Prozentzahlen:	+ 9,3 %	+ 3,2 %	+ 44,8 %
Abweichung vom kantonalen Durchschnitt von 15,4 %:	- 39,6 %	- 79,2 %	+ 190,9 %

Betrachtet man die elf (a-1) vorstehenden Tabellen, so zeigt sich, daß die drei Dorfgruppen sich nicht bloß durch den unterschiedlichen Anteil der "reichen", "mittleren" oder "armen" Bevölkerung voneinander unterscheiden, sondern auch in anderen Bereichen deutlich voneinander ver-

schieden waren, daß ein Zusammenhang zwischen "reich", "mittel" und "arm" einerseits und sozialen und wirtschaftlichen Strukturen andererseits bestanden hatte.

Bei den "reichen" Dörfern waren die Bauern ganz deutlich übervertreten; ihr Anteil am Total der Berufstätigen lag mit 27,1 % mehr als 50 Prozent über dem kantonalen Durchschnitt. Die Tauner waren leicht (+ 4,0 %) über- und die Fabrikarbeiter leicht (- 7,7 %) untervertreten; der Handwerkeranteil aber wich mit - 29,6 % überraschend stark vom kantonalen Durchschnittswert von 29,1 % ab. Es bestätigt sich auch hier, daß das "Getreide" das entscheidende Einteilungskriterium war. Die getreideproduzierenden Berufe waren übervertreten, die anderen unterrepräsentiert. Die bäuerliche Bevölkerung als relativ stärkste Gruppe umfaßte einen guten Drittel der Gesamtbevölkerung, während die Fabrikarbeiter und deren Angehörige rund ein Viertel, die Tauner und Handwerker je einen Fünftel der Bevölkerung in den "reichen" Dörfern bildeten.

Der überdurchschnittlich hohe Anteil der Bauern hatte nun aber nicht einen entsprechenden Anteil des Ackerlandes an der Gesamtfläche der zehn Dörfer zur Folge, im Gegenteil, mit einem Anteil von 32 % wurde nicht einmal der kantonale Durchschnitt von 35 % erreicht. Auch der Anteil der Rebfläche war deutlich hinter dem kantonalen Mittel zurückgeblieben; während der Prozentsatz an Mattland, wie übrigens in allen Dorfgruppen, ziemlich genau dem kantonalen Durchschnitt von 25,6 % entsprach, wiesen sowohl Wald wie Weide höhere Werte auf. Diese beiden Nutzungsformen bedeckten mehr als 40 % des Bannes der "reichen" Dörfer. Trotz der relativ kleinen Ackerfläche erzielten aber diese Dörfer mit 92 % den höchsten Selbstversorgungsgrad, ein Wert, der fast 40 % über dem kantonalen Durchschnitt von 67 % lag. Dies war nur möglich, weil in den "reichen" Dörfern am meisten Ackerland pro Einwohner (1,4 Jucharten) angebaut werden konnte und auch der Ertrag pro Jucharte (2 Viernzel) überdurchschnitt-

lich (+ 5 %) hoch war.

Die günstige Relation Ackerland/Einwohnerzahl ist auf die relativ geringe Bevölkerungsdichte zurückzuführen. Die "reichen" Dörfer waren durchschnittlich von nur 250 Personen bewohnt (die "armen" dagegen von 410) und wiesen mit 46 Einwohner pro km<sup>2</sup> die niedrigste Bevölkerungsdichte auf, ein Wert, der 23 % unter dem kantonalen Durchschnitt von 60 Einwohnern pro km<sup>2</sup> lag.

Die "reichen" Dörfer waren übrigens schon 1709 mit 42 Einwohner pro km<sup>2</sup> am dünnsten bevölkert gewesen; die Bevölkerung hatte in den nachfolgenden 61 Jahren nur um 9,3 % zugenommen und war damit um rund 40 % hinter dem kantonalen Satz von 15,4 % zurückgeblieben.

Eine Bevölkerungsdichte von 42 Einwohner pro km<sup>2</sup> bildete offenbar für die "reichen" Dörfer eine obere Grenze. Zwischen 1709 und 1743 hatte nämlich die Bevölkerung dieser zehn Dörfer nur um 4 Personen zugenommen. Erst nach 1743 hatte der Wachstumsschub eingesetzt, sehr wahrscheinlich ausgelöst und dann getragen von der Heimindustrie. (1754 zählten diese Dörfer total erst 90 Stühle, 1786 schon 205). Wenn man nämlich einerseits den Selbstversorgungsgrad im Jahrzehnt 1770/79 betrachtet (92 %) und andererseits das Bevölkerungswachstum zwischen 1743 und 1770 (9,1 %), so kann man vermuten, daß die Bevölkerung deshalb zwischen 1709 und 1743 stagniert hatte, weil sie den natürlichen Nahrungsspielraum erreicht hatte und ohne Anstoß und Hilfe von außen diese durch den Nahrungsspielraum gezogene Grenze nicht überwinden konnte. Vielleicht hat, dies wäre einmal zu untersuchen, die Krise der beginnenden 1740er Jahre als Anstoß für die Ausbreitung der Heimindustrie in diesen "reichen" Dörfern gewirkt, so wie auch die krisenhaften Jahre um 1709/13 den Anstoß zur Einführung der Seidenbandindustrie im Waldenburger Amt gegeben haben könnten. Doch dies nur nebenbei. Der Viehstand entspricht den Erwartungen, liegen doch alle

Ziffern sowohl über den kantonalen als auch den "mittleren" und "armen" Durchschnittswerten. Hervorzuheben ist vielleicht, daß in drei Fällen mehr als ein Stück Vieh pro Haushaltung verzeichnet wurde, nämlich 1,57 Schafe, 1,30 Schweine und 1,16 Kühe. Der Wohlstand zeigte sich auch darin, daß die "reichen" Bürger trotz einer um rund fünf Prozent kleineren Ackerfläche 50 Prozent mehr Zugtiere besaßen als die "mittleren". Dies brachte auch für die Tiere Vorteile mit sich, mußte doch in den "reichen" Dörfern ein Zugtier im Durchschnitt nur sechs Jucharten pflügen, in den "mittleren" aber zehn. Es muß allerdings sogleich hinzugefügt werden, daß diese Differenz nicht allein auf den unterschiedlichen Wohlstand zurückgeführt werden kann, beeinflussen doch auch topographische Gegebenheiten und Bodenverhältnisse die Relation Zugtier/Ackerfläche stark. Ob hier große Unterschiede zwischen den beiden Dorfgruppen bestanden, habe ich nicht untersucht. Vor allem der mehr als doppelt so große Pferdebestand dürfte aber doch ein "Wohlstandsbarometer" sein. (Die entsprechenden Zahlen der "armen" Dörfer können nicht zum Vergleich herangezogen werden, da der größte Teil jener Zugtiere im Paßverkehr eingesetzt wurde und nicht im Ackerbau.)

Zu den Haushaltsgrößen ist voranzuschicken, daß die zwei Werte von 1770 resp. 1774 nicht ohne weiteres miteinander verglichen werden können, da ihnen offensichtlich unterschiedliche Haushaltsbegriffe zugrundeliegen. Während nämlich die Zahl der Personen nominell - ich habe an anderer Stelle nachgewiesen, daß die Bevölkerung in Wirklichkeit stagnierte - um 442 oder 1,9 % zugenommen hatte, war die Zahl der Haushaltungen von 6.007 auf 5.392 oder um 10,2 % gesunken. Im Jahre 1770 belief sich die durchschnittliche Haushaltsgröße auf 3,85 Personen, 1774 aber auf 4,37.

Der Unterschied zwischen diesen zwei Werten kann nicht auf das Fehlen der Dienstboten zurückgeführt werden, waren diese doch in beiden Fällen in die Berechnung einbezogen wor-



den. Da Quellenangaben fehlen, ist man zur Erklärung des Unterschiedes auf Vermutungen angewiesen.

Es scheint, als habe man 1770 die Witwen, unabhängig davon, ob sie einen eigenen Haushalt führten oder nicht, zur Zahl der Haushaltungen hinzugezählt. Subtrahiert man nämlich einerseits für 1770 die Zahl der Witwen von den Haushalten, so steigt nach dieser Berechnungsart die Haushaltsgröße auf 4,42 Personen, einen Wert also, der nahe bei den 4,37 Personen des Jahres 1774 liegt. Addiert man andererseits für 1774 die Witwen zur Zahl der Haushaltungen, so ergibt sich eine durchschnittliche Haushaltsgröße von 3,74 Personen, eine Größe, die sich nicht stark von den 3,85 des Jahres 1770 unterscheidet. Es scheint, als habe man 1770 eher "juristische" und im Jahre 1774 die tatsächlich existierenden Haushaltungen gezählt. (41)

Zu den Haushaltsgrößen des Jahres 1770 ist im speziellen anzumerken, daß die ermittelten Werte der drei Dorfgruppen nicht ganz typisch für die Haushaltsgrößen der der "reichen", "mittleren" und "armen" Bevölkerung sind, wie die nachfolgende Aufstellung zeigt:

	<u>Durchschnittliche Haushaltsgröße</u>	
	<u>Dorf</u>	<u>Bevölkerung</u>
"Reich"	4,13	4,33
"Mittel"	3,67	3,88
"Arm"	3,90	3,63

Das Faktum, daß der durchschnittliche Haushalt der "armen" Bevölkerung kleiner war als derjenige der "mittleren" und "reichen", stützt meine Vermutung, daß die Witwen als Haushaltungen gewertet wurden, ist doch anzunehmen, daß der größte Teil der Witwen zu den "armen" Haushaltungen gezählt wurde, wodurch die Haushaltsgröße der "armen" Bevölkerung stärker als diejenige der zwei übrigen Kategorien gedrückt wurde.

Im Jahre 1770 wiesen die "reichen" Dörfer die größte Haus-

haltsgröße auf, vier Jahre später nur noch die zweitgrößte. Dieser Verschiebung in der Rangfolge liegt kein realer Prozeß zugrunde; sie ist lediglich das Produkt der unterschiedlichen Haushaltsbegriffe, die 1770 und 1774 angewandt wurden, besser: durch die unterschiedliche Interpretation des Begriffes Haushalt wurde deutlich, daß unterschiedliche Haushaltsstrukturen zwischen "reich", "mittel" und "arm" bestanden haben müssen.

Es zeigt sich, daß die Differenz zwischen den Haushaltsgrößen 1770 und 1774 bei den "reichen" Dörfern mit + 6,1 % am kleinsten und bei den "armen" mit + 18,7 % am größten war. Dies läßt darauf schließen, daß in den "reichen" Dörfern viel weniger Witwen im Haushalt ihrer Kinder lebten als in den "armen", daß sie einen eigenen Haushalt führten. Dieser Schluß drängt sich auf, wenn man sieht, daß der Anteil der Witwen an der jeweiligen Gesamtbevölkerung der drei Dorfkatégorien nicht stark differierte. Bei den "reichen" belief er sich 1774 auf 3,6 %, bei den "mittleren" auf 3,8 % und bei den "armen" schließlich auf 3,5 %. Die unterschiedlichen Differenzen zwischen den zwei Haushaltsgrößen können somit nicht auf unterschiedliche Prozentanteile der Witwen an der jeweiligen Gesamtbevölkerung zurückgeführt werden.

Nimmt man etwas vereinfachend an, daß die Differenz zwischen den Haushaltszahlen 1770 und 1774 die Zahl der Witwen ohne eigenen Haushalt darstellt, so kann man sagen, daß in den "reichen" Dörfern nur eine von drei Witwen im Haushalt ihrer Kinder lebte, bei den "mittleren" drei von vier und bei den "armen" schließlich praktisch alle. (42)

Der "Reichtum" der Dorfgruppe I wirkte sich auch auf deren Haushaltungsziffer (Anzahl Haushaltungen pro Haus) aus. Sowohl 1770 als auch 1774 verzeichneten die "reichen" Dörfer die tiefste Haushaltungsziffer. Diese niedere Ziffer von 1,19 (1774) läßt auch vermuten, daß in "reichen" Dörfern die Witwen nicht nur seltener im Haushalt ihrer Kinder, sondern

auch weniger häufig im selben Haus gewohnt haben dürften als etwa in "mittleren" Dörfern. Hätten nämlich diese Witwen zwar im eigenen Haushalt, aber doch im selben Haus gelebt, so hätte die Haushaltungsziffer höher sein müssen.

Diese niedere Haushaltungsziffer bei den "reichen" Dörfern stützt übrigens meine an anderer Stelle aufgestellte These, daß diese Ziffer ein Gradmesser des Wohlstandes sei: Je näher die Haushaltungsziffer eines Dorfes bei 1,00 liegt, desto größer ist dessen Wohlstand und umgekehrt.

Diese kleine Haushaltungsziffer erklärt auch, warum die "reichen" Dörfer mit 5,20 Personen die geringste Behausungsziffer (Bewohner pro Haus) aller drei Dorfkategorien aufwiesen. Würde man nämlich bei jeweils gleichbleibender Haushaltsgröße die Haushaltungsziffern von "reich" und "arm" miteinander vertauschen, ergäbe sich für "reich" eine Behausungsziffer von 6,04 und für "arm" eine solche von 5,50.

Man kann somit feststellen, daß nicht nur die Bänne der "reichen" Dörfer, sondern auch deren Wohnhäuser so "dünn" wie in keiner anderen Dorfkategorie bevölkert waren.

Bei den "mittleren" Dörfern dominierten als Berufsgruppe die Tauner; ihr Anteil am Total der Berufstätigen lag um rund 35 % über dem kantonalen Durchschnitt. Da ferner auch die Bauern überdurchschnittlich vertreten waren (+ 22 %), die Handwerker und Fabrikarbeiter aber unterdurchschnittlich, ist es nicht erstaunlich, daß mit 85 % ein Selbstversorgungsgrad erreicht wurde, der nahe an denjenigen der "reichen" Dörfer herankam.

Der Boden wurde in den "mittleren" Dörfern weit intensiver genutzt als in den "reichen". Nur 25 % der Fläche waren im Durchschnitt von Wald und Weide bedeckt, wobei vor allem der geringe Anteil des Weidelandes (4,3 %) auffällt. Während die Mattland-Anteile im normalen Rahmen lagen, überstiegen die Anteile des Acker- und Reblandes die entsprechenden Werte bei den "reichen" um ein Beträchtliches.

Doch obwohl 43 % (gegen 32 %) des Bannes als Ackerland genutzt wurden, standen pro Einwohner rund 8 % weniger Ackerfläche zur Verfügung als bei den "reichen" Dörfern. Da der Juchartertrag gleich groß war, war dies der Grund für den etwas geringeren Selbstversorgungsgrad der "mittleren" Dörfer.

Der hohe Anteil der "mittleren" Bevölkerung (58,5 %) dürfte mit der großen Anzahl von Taunerhaushalten und einer höheren Bevölkerungsdichte zusammenhängen, ist doch anzunehmen, daß in diesen Dörfern der Besitz an Ackerland breiter gestreut war als etwa in "reichen", so daß neben Taunern und Handwerkern auch Bauern zur "mittleren" Bevölkerung gezählt worden sein dürften, daß die Bauern wegen einer pro Kopf kleineren Anbaufläche nicht so viel Getreide produzieren konnten wie anderswo.

Auf den Anteil der "Armen" hatte diese breitere Streuung keinen Einfluß, lag dieser doch mit 30 % etwa gleich hoch wie bei den "reichen" Dörfern, wohl aber wirkte sie sich auf den Anteil der "Reichen" aus, was meine obige Annahme in Bezug auf die Bauern erhärtet. Die 11,2 % lagen, bei nahezu identischem Selbstversorgungsgrad, beträchtlich unter den 42,1 % der Dorfgruppe I. In den "armen" Dörfern war der Anteil der "Reichen" genau so groß, der Selbstversorgungsgrad aber viel kleiner. Dies zeigt, daß zwischen "reich" und Selbstversorgungsgrad kein enger Zusammenhang bestanden hat. - Angesichts der intensiveren Bodennutzung ist es nicht verwunderlich, daß die "mittleren" Dörfer dichter bevölkert waren als die "reichen", wenn auch nicht so dicht wie die "armen". Die 62 Einwohner pro km<sup>2</sup> im Jahre 1770 entsprachen ziemlich genau dem kantonalen Durchschnitt.

Die Bevölkerung hatte von 1709 - 1770 nur um 3,4 % oder 89 Personen zugenommen und war damit um 80 % hinter dem kantonalen Durchschnitt von 15,4 % zurückgeblieben. Da trotz des stagnierenden Bevölkerungswachstums die Fabrikarbeiterbevölkerung rund 20 % der Gesamtbevölkerung in den "mittle-

ren" Dörfern ausmachte und es unwahrscheinlich ist, daß dieser Anteil schon im Jahre 1709 gleich groß war, muß man annehmen, daß in diesen Taunerndörfern die Ausbreitung der Seidenbandindustrie statt zu einer Bevölkerungsvermehrung wie anderswo zu einer Steigerung des Lebensstandards geführt hat. So dürfte es kein Zufall gewesen sein, daß - wie ich weiter unten noch genauer darlegen werde - gerade in diesen Dörfern die vitalstatistischen Auswirkungen der 1770/71er Krise am wenigsten gravierend waren: Einerseits waren die Taufen im Jahre 1771 gegenüber dem Durchschnitt der fünf vorhergehenden Jahre am wenigsten stark zurückgegangen und andererseits hatten die Sterbefälle im Jahre 1771 in keiner anderen Dorfgruppe so wenig zugenommen wie gerade in der "mittleren".

Nun ist diese Beobachtung gewiß kein Beweis für die oben ausgesprochene Vermutung, daß auch im 18. Jahrhundert eine wirtschaftliche Besserstellung nicht unbedingt zu einer Bevölkerungsvermehrung führen müsse, sie zeigt aber doch, daß man mit dieser Möglichkeit rechnen muß, wenn man den Zusammenhang zwischen Industrialisierung und Bevölkerungswachstum erforschen will.

Es ist in diesem Zusammenhang auch bemerkenswert, daß in den "mittleren" Dörfern sowohl 1770 als auch 1774 die geringsten Haushaltsgrößen zu verzeichnen waren. An dieser Sachlage ändert sich auch nichts, wenn man die Dienstboten bei der Berechnung der Haushaltsgröße wegläßt. (43) Man kann deshalb vermuten, daß in den "mittleren" Dörfern die Familien - auch die Kernfamilien - kleiner waren (3,7 Personen) als in den "reichen" (3,9) oder "armen" (4,0). (44) Da auch die Haushaltungsziffer mit 1,30 nicht sehr groß war, ergab sich mit 5,39 Personen eine Behausungsziffer, die nur wenig über derjenigen der "reichen" lag.

Der Viehstand pro Haushalt schließlich war entsprechend der geringen Weidefläche relativ klein. Er lag bei jeder Kategorie unter dem Wert der "reichen" Dörfer und war auch

in vier von sieben Fällen kleiner als derjenige der "armen". Der kantonale Durchschnitt wurde nur bei den Stieren erreicht. Im Durchschnitt besaß der Bauer ein Pferd und der Tauner einen Stier, also nur die Hälfte dessen, was ihre Kollegen in den "reichen" Dörfern besaßen. Einzig bei den Schweinen zählte man mehr als ein Tier pro Haushaltung, überall sonst lag der Durchschnittswert unter 1.

Bei den "armen" Dörfern schließlich - rund 60 % der Bevölkerung dieser Gruppe gehörte 1770 zu den "Armen" - waren die Handwerker und vor allem die Fabrikarbeiter stark übervertreten (+ 42,7 % gegenüber dem kantonalen Durchschnitt), die Tauner (- 31,5 %) und die Bauern (- 55,1 %) hingegen ebenso kraß unterrepräsentiert. Die Bevölkerung bestand zu fast 50 % aus Fabrikarbeitern und deren Angehörigen, zu 30 % aus Handwerkern und nur zu 13 resp. 9 % aus Taunern und Bauern. Die Bodennutzung war weit weniger intensiv als bei den "mittleren" oder auch den "reichen" Dörfern. Etwas mehr als die Hälfte der Fläche war von Wald (30,7 %) und Weide (20,4 %) bedeckt, weitere 25 % von Mattland. Nur knapp 22 % war Ackerland; der Anteil des Reblandes war mit 1,3 % unbedeutend.

Im Durchschnitt entfielen auf einen Einwohner nur 0,6 Jucharten Ackerland, bei den "reichen" und "mittleren" Dörfern waren es 1,4 resp. 1,3 Jucharten. Da auch der Juchartenertrag von 1,6 Viernzel rund 20 % unter dem entsprechenden Wert der Dorfgruppen I und II lag, ist es nicht erstaunlich, daß die Getreideproduktion nur 32 % des Eigenbedarfes zu decken vermochte. Der Selbstversorgungsgrad war damit nur knapp halb so groß wie im kantonalen Durchschnitt und gar dreimal kleiner als bei den "reichen" Dörfern.

Der Viehstand fiel gegenüber den kantonalen Durchschnittswerten und auch gegenüber den Werten der "mittleren" Dörfer nicht ab, ja in einigen Fällen wurden sogar höhere verzeichnet. So entfiel im Durchschnitt auf einen Haushalt eine Kuh

- bei der Dorfgruppe II waren es pro fünf Haushalte nur vier Kühe -, obwohl in den "armen" Dörfern nur halb so viele Bauern lebten als in den "mittleren" (71 zu 138). Dies bestätigt die schon an anderer Stelle gemachte Aussage, daß besonders Fabrikarbeiter häufig eine Kuh hielten. Es ist bemerkenswert, daß im durchschnittlichen "armen" Haushalt mehr Kühe als Schweine, Schafe oder Ziegen gehalten wurden.

Etwas Überraschend ist der hohe Pferdebestand; auf einen Bauern entfielen im Durchschnitt vier Pferde. Dies erklärt sich aber durch den Paßverkehr, lag doch ein großer Teil der "armen" Dörfer an einer Paßstraße, so zum Beispiel Sissach (48 Pferde, 13 Bauern) und Thürnen (18 Pferde, 6 Bauern) am Untern Hauenstein sowie Oberdorf (47 Pferde, 14 Bauern) und Waldenburg (50 Pferde, 0 Bauern) am Obern Hauenstein. (45)

Das Bevölkerungswachstum der "armen" Dörfer unterschied sich in krasser Weise vom Wachstum der beiden andern Dorfgruppen. Während die Bevölkerung der Gruppe II stagnierte und in Gruppe I nur um knapp 10 Prozent zunahm, wuchs sie in den "armen" Dörfern zwischen 1709 und 1770 um rund 45 %, d.h. fast dreimal so rasch wie im kantonalen Durchschnitt. Es ist offensichtlich, daß hier der Rahmen des natürlichen Nahrungsspielraumes gesprengt worden war, so daß er nicht mehr wie bei den "mittleren" Dörfern als Wachstumsbremse wirken konnte, und es ist klar, daß diese "Sprengung" mit der Ausbreitung der Seidenbandindustrie und dem Anwachsen der Fabrikarbeiterbevölkerung zusammenhängt, auch wenn die Prozesse, die zur Bevölkerungsvermehrung geführt haben, noch unerforscht sind. Hier, bei diesen "armen" Dörfern, wird die Loslösung des Bevölkerungswachstums von den eigenen Agrarstrukturen deutlich, gleichzeitig aber auch, und besonders durch die 1770/71er Krise, die Entstehung neuer Abhängigkeiten.

Die Bevölkerung wurde doppelt abhängig: einerseits von den Getreideimporten und damit auch von politischen Entscheidun-

gen fremder Fürsten (z.B. Fruchtsperren wegen Kriegen, Mißernten usw.), andererseits von den Seidenbandfabrikanten und von der Konjunktur der Textilindustrie, d.h. von den Löhnen und deren Kaufkraft. Das Bevölkerungswachstum wurde immer unabhängiger von der eigenen landwirtschaftlichen Produktion und gleichzeitig immer abhängiger von der allgemeinen wirtschaftlichen Entwicklung, aber auch von der Mode, die beim Seidenband besonders wichtig war, wobei natürlich die Landwirtschaft noch lange der wichtigste Faktor dieser "allgemeinen" Wirtschaftsentwicklung bleiben sollte.

Die Seidenbandindustrie schob sich gleichsam als Keil zwischen die herkömmliche Agrarwirtschaft (samt Landhandwerk) und die Bevölkerung, lockerte die bisher starke Abhängigkeit zwischen den beiden Faktoren und schuf als neues Element die Voraussetzung für ein erneutes Bevölkerungswachstum, nachdem die Bevölkerung seit dem Beginn des 18. Jahrhunderts praktisch stagniert hatte.

Die neue Grundlage sollte sich trotz einiger Schwierigkeiten als tragfähig erweisen; die Bevölkerung der Landschaft Basel dürfte spätestens seit den 1740er Jahren die Grenzen des natürlichen Nahrungsspielraumes überschritten haben. Die Krise der beginnenden 1770er Jahre machte gerade bei den "armen" Dörfern deutlich, daß diese Grenzen schon längst bedeutungslos geworden waren, daß die Bevölkerungsgröße durch sie nicht mehr bestimmt wurde.

Nimmt man der Einfachheit halber an, daß die Grenzen des natürlichen Nahrungsspielraumes dann erreicht wurden, wenn die Getreideproduktion gerade den Eigenbedarf deckte, so kann man sagen, daß die Bevölkerung der Landschaft Basel in den 1770er Jahren um ein Drittel zu groß gewesen war, während der Krise vielleicht um die Hälfte zu groß. Ist es bloßer Zufall, daß dieses Drittel "Zuviel" (etwa 7.000 Personen) praktisch gleich groß war wie der Anteil der Fabrikarbeiterbevölkerung (29 %) an der Gesamtbevölkerung? Dies ist wenig wahrscheinlich, wenn man sieht, daß aufgrund der obigen De-



finition der "kritischen" Bevölkerungsgröße diese um 1770/79 bei etwa 16.000 Einwohner hätte liegen müssen - zu Beginn des 18. Jahrhunderts etwas höher, vielleicht bei 18.000 - 20.000 Personen, da die Getreideproduktion im Laufe des Jahrhunderts rückläufig war - und dann feststellt, daß die Bevölkerung zwischen etwa 1690 und 1740 auf diesem Niveau stagniert hat. Ein Zusammenhang zwischen der Industrialisierung und dem Bevölkerungswachstum hat unzweifelhaft bestanden, noch ist aber unklar, wie die beiden Faktoren miteinander verknüpft waren. Doch dies ist eine Fragestellung, die nicht im Rahmen dieser Arbeit behandelt werden kann, sondern eine eigene Untersuchung verdient.

Das rasche Bevölkerungswachstum in den "armen" Dörfern hatte natürlich zur Folge, daß auch die Bevölkerungsdichte entsprechend anstieg. Mit 74 Einwohnern pro km<sup>2</sup> wurde ein Wert erreicht, der um 23 % über dem kantonalen Durchschnitt von 60 Einwohnern pro km<sup>2</sup> lag und damit unter anderem Vorzeichen genau so weit von diesem entfernt war wie der entsprechende Wert bei den "reichen" Dörfern.

Die Haushalts- und auch die Familiengrößen waren in keiner Dorfgruppe so groß wie bei der "armen", was, nebenbei bemerkt, zusammen mit der höchsten Geburtenziffer ein Hinweis auf eine größere Fruchtbarkeit von Fabrikarbeiterehen sein könnte. Da dieselbe Dorfgruppe auch die größte Haushaltsziffer (Haushalte pro Wohnhaus) verzeichnete, ist es logisch, daß in den "armen" Dörfern im Durchschnitt am meisten Personen in einem Wohnhaus lebten, nämlich 6,37, also ganz deutlich mehr als in den "mittleren" (5,39) oder "reichen" (5,20). Die Bautätigkeit hatte aus welchen Gründen auch immer mit dem Bevölkerungswachstum nicht Schritt halten können. So lebte man in den "armen" Dörfern viel gedrängter als in den "reichen", auch dies ein Hinweis darauf, daß in der Gruppe III Bremsen versagt hatten, die in den beiden andern noch wirksam waren.

Abschließend möchte ich noch kurz die demographischen Auswirkungen der Krise auf die drei Dorfgruppen und deren

weitere Entwicklung skizzieren.

Während die Bevölkerung im kantonalen Durchschnitt zwischen 1770 und 1774 um 1,9 % gewachsen war - da es hier um die Herausarbeitung relativer Unterschiede geht, möchte ich nur am Rande daran erinnern, daß die 1,9 % eher eine nominale als eine reale Größe darstellen -, hatte sie in den "reichen" Dörfern um 1,3 % (32 Personen), in den "mittleren" um 0,8 % (23 Personen) und in den "armen" um 1,3 % (53 Personen) zugenommen. Zur letzteren Gruppe ist allerdings anzumerken, daß ohne Kleinhüningen (+ 85) und Waldenburg (+ 27) - beides Orte, in welchen die Handwerker dominierten - die Bevölkerung um 1,4 % oder 59 Personen abgenommen hätte, daß also die ausgesprochenen Fabrikarbeiterdörfer am härtesten von der Krise betroffen wurden.

Über die vitalstatistischen Auswirkungen der Krise geben die zwei nachfolgenden Tabellen Auskunft, wobei die Ziffern sich auf den Bevölkerungsstand 1770 beziehen:

Tab. 83

Die Taufen in den drei Dorfgruppen vor und während der Krise von 1770/71					
<u>Taufen</u>	<u>Absolute Zahlen</u> <u>(jährl. Durchschn.)</u>		<u>Ziffern</u> <u>in %</u>		<u>Veränderung</u> <u>in %</u>
	1766-1770	1771	1766-1770	1771	
Reich	79	62	31,2	24,5	- 21,5
Mittel	89	74	31,3	26,1	- 16,6
Arm	147	107	35,8	26,0	- 27,4
<hr style="border-top: 1px dashed black;"/>					
Landschaft	766	598	33,1	25,9	- 21,8

Tab. 84

Die Sterbefälle in den drei Dorfgruppen vor und während der Krise von 1770/71					
Sterbefälle	Absolute Zahlen (jährl. Durchschn.)		Ziffern in %		Veränderung in %
	1766-1770	1771	1766-1770	1771	
Reich	60	87	23,7	34,3	+ 44,7
Mittel	69	74	24,3	26,1	+ 7,4
Arm	97	135	23,6	32,8	+ 39,0
-----					
Landschaft	582	637	25,2	27,5	+ 9,1

Als erstes fällt auf, daß sich bei allen vier Kategorien (inkl. Landschaft) sowohl die Taufen wie die Sterbefälle in dieselbe Richtung bewegt haben, als zweites, daß sich überall die Taufüberschüsse in Sterbeüberschüsse verwandelt haben, nur bei den "mittleren" hielten sich Natalität und Mortalität genau die Waage.

Diese Umkehr ist mit Ausnahme der "reichen" Dörfer in erster Linie auf den Rückgang der Taufen zurückzuführen. Wäre die Zahl der Taufen im Jahre 1771 gleich hoch geblieben wie im fünfjährigen Durchschnitt, so wäre immer noch, trotz des Anstieges der Sterbefälle, ein Taufüberschuß zu verzeichnen gewesen. Besonders deutlich wird dies im Falle der Landschaft: Nur wegen des Rückgangs der Taufen um mehr als zwanzig Prozent wurde erstmals wieder seit 1751 (- 46) ein Sterbeüberschuß verzeichnet (-39). Denn in den Jahren 1761 und 1766 waren wohl als Folge von Epidemien rund 13 Prozent mehr Menschen gestorben als 1771 (708 resp. 724), da aber damals die Zahl der Taufen unverändert hoch geblieben war, hatte sich der Taufüberschuß nicht in ein Defizit verwandelt. Dieser Abfall der Taufen ist denn auch das Charakteristische der Krise von 1770/71 und weist sie als eine Wirt-

schafts- und Hungerkrise aus, die von Epidemien weitgehend frei gewesen sein dürfte, zumindest am Anfang, später machte sich eine Dysenterie bemerkbar. Da die Zahl der Taufen auch noch 1772 tief geblieben war (606), so daß erst wieder 1775 das Niveau von 1770 (812) erreicht wurde, würde sich wohl eine Untersuchung der Frage lohnen, ob hier ein Fall von "aménorrhée de famine" vorliegt, denn der Rückgang der Eheschließungen um 26,7 % (46) und auch die Auswanderung von zwei Prozent der Bevölkerung (47) reichen zur Erklärung der Schrumpfung der Taufen nicht aus, zumal der Rückgang dort am stärksten war, wo der größte Getreidemangel geherrscht hatte. Der Rückgang der Taufen war nicht bloß auf der Landschaft, sondern auch in jeder Dorfgruppe markant. Am ausgeprägtesten war er mit - 27,4 % in den "armen" Dörfern, den Dörfern übrigens mit der eindeutig höchsten Geburtenziffer (mit 35,8 %, lag sie um rund 15 % über dem Niveau der beiden andern Gruppen), am schwächsten in den "mittleren" mit - 16,6 %. Es scheint, als sei dort am heftigsten "gebremst" worden, wo vorher die Bevölkerung am raschesten zugenommen hatte, als habe (über die Versorgungslage?) eine gewisse Abhängigkeit zwischen dem "Druck auf die Bremspedale" und der Geschwindigkeit des Bevölkerungswachstums resp. dem Niveau der Natalität bestanden.

Es mag Zufall sein, doch ist es auffallend, daß sich die Geburtenziffer, unabhängig von der Ausgangshöhe, praktisch durchwegs auf 26 % zurückgebildet hat. Bei den Sterbefällen war es gerade umgekehrt. Hier bewegte sich die Ziffer vor der Krise um 24/25 %, und während der Krise zwischen 26 und 34 %.. Während bei den Taufen ein "Rückzug" auf eine Linie erfolgte, "expandierten" die Sterbefälle von einem gemeinsamen Niveau aus ganz unterschiedlich weit. Am meisten hatten die Sterbefälle in den "reichen" Dörfern zugenommen, am wenigsten in den "mittleren".

Es wäre müßig, den Gründen dieser "mortalité différentielle" ohne eine Detailuntersuchung nachgehen zu wollen, es muß

aber darauf aufmerksam gemacht werden, daß die "mittleren" Dörfer durch die Krise am wenigsten erschüttert wurden: sowohl die Taufen als auch die Sterbefälle waren in keiner Dorfkategorie so wenig von den Durchschnittswerten abgewichen. Diese geringe Fluktuation bei den "mittleren" Dörfern dürfte, wie schon oben angedeutet, nicht auf Zufall beruhen, sondern mit den ausgeglichenen und stabilen sozio-ökonomischen Strukturen dieser Dörfer zusammenhängen, mit der stagnierenden Bevölkerung, mit einer mittleren Bevölkerungsdichte, mit dem hohen Selbstversorgungsgrad, mit der ausgeglichenen Berufsstruktur, dem hohen Anteil der "mittleren" Bevölkerung und vielleicht auch damit, daß das Einkommen aus der sich ausbreitenden Seidenbandindustrie in einen höheren Lebensstandard umgesetzt wurde und nicht in ein Bevölkerungswachstum.

Betrachtet man den Beginn der 1770er Jahre in der langfristigen Entwicklung, so fällt auf, daß damals ein tiefgreifender Wandel in den Wachstumsstrukturen begonnen hat. Die Bevölkerung der Landschaft wuchs zwar immer rascher, doch wurden die bisherigen "Wachstumsgemeinden" von neuen abgelöst, wie am Beispiel der drei Dorfgruppen deutlich gezeigt werden kann. Die Frage, ob ein Zusammenhang zwischen der Krise von 1770/71 und dieser Umschichtung bestanden hat, muß offen bleiben, vorerst mag die Feststellung des Tatbestandes genügen.

Tab. 85

Die Bevölkerungsentwicklung in den drei Dorfgruppen zwischen 1709 und 1970				
a. in absoluten Zahlen				
Zeitraum	I	II	III	Landschaft
1709	2.318	2.750	2.839	20.039
1743	2.322	2.818	3.350	20.771
1770	2.534	2.839	4.110	23.126

Forts. Tab. 85 a.

Zeitraum	I	II	III	Landschaft
1798	2.943	3.442	4.678	26.235
1815	3.078	3.797	4.747	28.416
1850	4.836	5.677	6.743	43.711
1900	5.011	11.135	9.576 (48)	61.301 (48)
1950	5.355	18.797	10.538	97.636
1970	6.919	38.371	13.677	167.653

---

b. in P r o z e n t e n				
Periode	I	II	III	Landschaft
1709 - 1743	0,2	2,5	18,0	3,7
1744 - 1770	9,1	0,7	22,7	11,3
1771 - 1815	21,5	33,7	15,5	22,9
1816 - 1850	57,1	49,5	42,0	53,8
1851 - 1900	3,6	96,1	42,0	40,2
1901 - 1950	6,9	68,8	10,0	60,3
1951 - 1970	29,2	104,1	29,8	71,7

Während in den zwei Perioden vor 1770 jeweils die "armen" Dörfer am raschesten zugenommen hatten, war es nach 1770 genau umgekehrt. Jetzt hinkte die Bevölkerungsentwicklung dieser Gruppe hinter derjenigen der beiden andern Gruppen nach; zudem erreichte die Wachstumsrate nicht einmal mehr den kantonalen Durchschnitt. In der dritten Periode hatten die "mittleren" Dörfer die Spitzenposition übernommen, nachdem deren Bevölkerung in den beiden vorhergehenden Perioden noch stagniert hatt. (49) Die "reichen" Dörfer verzeichneten in der vierten Periode, zwischen 1815 und 1850, den größten Bevölkerungszuwachs. In der fünften und den nachfolgenden Perioden schließlich waren es die "mittleren" Dörfer, die am raschesten zugenommen hatten.

Untersucht man diese Verschiebungen in den Wachstumsstrukturen über den ganzen Zeitraum zwischen 1709 und 1900 hinweg, so wird deutlich, daß diese mit Veränderungen des Bandstuhlbestandes zusammenhängen.

Tab. 86

Die Veränderungen des Bandstuhlbestandes in den drei Dorfgruppen zwischen 1754 und 1908 (in Klammern Anzahl Bandstühle)				
<u>Jahr</u>	I	II	III	<u>Totalbestand</u>
1754	7,5 % ( 90)	6,7 % ( 81)	31,7 % ( 382)	1.205
1786	9,1 % (205)	6,5 % (146)	27,9 % ( 626)	2.242
1856	12,0 % (562)	5,6 % (262)	22,3 % (1.046)	4.691
1908	15,7 % (553)	6,1 % (215)	23,5 % ( 825)	3.513

Zunächst fällt auf, daß die Zahl der Bandstühle in allen drei Gruppen und auch auf der Landschaft bis 1856 ständig zugenommen und nachher ebenso durchgehend abgenommen hat. Die Bevölkerung war aber auch nach 1850 weiter gewachsen. Man kann somit sagen, daß seit der Mitte des 19. Jahrhunderts die Heimindustrie für das Bevölkerungswachstum praktisch bedeutungslos geworden ist. Damals hat sich der Zusammenhang gelöst, der zu Beginn des 18. Jahrhunderts entstanden sein dürfte.

Zuerst hat sich die Seidenbandindustrie, dem Bevölkerungswachstum und dem Bandstuhlbestand des Jahres 1754 nach zu schließen, in den "armen" Dörfern ausgebreitet. Dann, etwa zu Beginn der 1740er Jahre, hat sie auch auf die "reichen" übergegriffen, wodurch dort ebenfalls eine Bevölkerungszunahme ausgelöst wurde. Da in der Folge die Zahl der Bandstühle in den Dörfern der Gruppe I viel rascher wuchs als in der Gruppe III, führte dies dazu, daß die "reiche" Bevölkerung in einem rascheren Tempo zunahm als die "arme".

Die Heimindustrie löste nicht nur ein Wachstum aus, sie bestimmte offensichtlich auch stark dessen Rhythmus, wie dies sowohl bei den "reichen" als den "armen" Dörfern deutlich wird. Als die Zahl der Bandstühle in den "reichen" Dörfern nach 1850 stagnierte, verharrte auch die Bevölkerung auf dem Stand von 1850. Oder bei den "armen" Dörfern: vor 1770 waren Bevölkerung und Bandstühle in einem überdurchschnittlichen Tempo gewachsen, nachher ebenfalls beide in einem unterdurchschnittlichen. Nach 1850 begann sich aber hier, im Gegensatz zu Gruppe I, die Bevölkerungsentwicklung von der Heimindustrie zu lösen: während die Zahl der Bandstühle rückläufig war, nahm die Bevölkerung weiter zu.

Diese Feststellung gilt aber nur für die Gruppe als Ganzes, denn sieben der zehn Dörfer blieben wie die "reichen" auch nach 1850 von der Heimindustrie abhängig; deren Bevölkerung hatte nur um 2,1 % zugenommen, die Zahl der Bandstühle gar um 7,4 % abgenommen (von 824 auf 763). Nur in drei Gemeinden war die Bevölkerung stark gewachsen, nämlich in Kleinhüningen, Sissach und Waldenburg. 95 % des gesamten Wachstums verdankt die Gruppe III allein diesen drei Orten. Alle drei waren seit jeher keine ausgesprochenen Posamenterdörfer gewesen: in Kleinhüningen und Waldenburg dominierten die Handwerker, Sissach war ein Marktflecken mit einem starken Kontingent Fabrikarbeiter (1774: 34,6 %, 1815: 28,4 %). Während sich nun in diesen Gemeinden die Bevölkerung zwischen 1850 und 1900 verdoppelte, nahm die Zahl der Bandstühle um 72,5 % ab (Rückgang von 222 auf 61 Stühle).

Damit hat sich der Zusammenhang zwischen Bevölkerungswachstum und Heimindustrie, wie er bis zur Jahrhundertmitte bestanden hatte, in sein Gegenteil verkehrt; eine neue Epoche war angebrochen: je rascher die Zahl der Bandstühle zurückging, desto rascher nahm die Bevölkerung zu. Dies bedeutete natürlich nicht, daß die Bevölkerung wegen des Schwundes der Bandstühle zugenommen hätte, sondern lediglich, daß die Heimindustrie in diesen Dörfern von zukunftsträgigeren Erwerbsquellen verdrängt wurde: Kleinhüningen war so stark in den



Sog der mächtig expandierenden Stadt Basel geraten, daß es 1893 eingemeindet wurde; Sissach und Waldenburg profitierten sicherlich von ihrer Erhebung zu Bezirkshauptorten (Schulen, Gerichte, Verwaltung), Sissach zusätzlich noch vom Bau der Eisenbahnlinie (Hauenstein), welche Basel seit 1858 mit Olten als Teil der späteren Gotthardlinie verband.

Noch deutlicher als bei den "armen" Dörfern zeigt sich bei den "mittleren", daß Seidenbandindustrie und Bevölkerungsvermehrung keine "siamesischen Zwillinge" waren, und dies schon im 18. Jahrhundert.

Ich habe schon darauf aufmerksam gemacht, daß die Bevölkerung der "mittleren" Dörfer zwischen 1709 und 1770 stagniert hatte, obwohl die Fabrikarbeiterbevölkerung auf 20 Prozent der Gesamtbevölkerung in diesen Dörfern angewachsen war. Nach der Krise von 1770/71 trat jedoch ein radikaler und, wie sich zeigen sollte, dauerhafter Wandel im Wachstumsverhalten dieser Dorfgruppe ein.

Für die Zeit nach 1850 erklärt sich dieser Wandel mit der Zuwanderung in stadtnahe Dörfer im Gefolge der expandierenden Fabrikindustrie der Stadt Basel, hatte doch die Bevölkerung in den fünf relativ stadtnahen Dörfern Bettingen, Biel, Binningen, Bottmingen und Pratteln zwischen 1850 und 1900 um 157,1 % zugenommen, während sie in den restlichen fünf um 6,6 % geschrumpft war. Nach 1900 war dieser Prozeß noch ausgeprägter.

Die fünf stadtnahen Dörfer waren übrigens schon zwischen 1815 und 1850 in den Sog der wachsenden Bevölkerung der Stadt Basel geraten, wie sich aus dem Bevölkerungswachstum (49,5 %) ganz deutlich zeigt: die "stadtnahen" verzeichneten eine Zunahme von 58,8 %, die "übrigen" eine solche von 36,0 %. Da die Seidenbandindustrie in den stadtnahen Dörfern nie stark vertreten und in diesem Gebiet auch zuerst rückläufig war (Rückgang der Bandstühle zwischen 1786 und 1856 von 35 auf 21), kann das Bevölkerungswachstum nicht auf die Heimindustrie zurückgeführt werden. Offenbar hat sich hier schon

zwischen 1815 und 1850 ein ähnlicher Prozeß abgespielt wie später dann in Waldenburg und Sissach. Mehr kann dazu nicht gesagt werden, da Angaben über die Berufsstruktur für diesen Zeitraum fehlen.

Dieses Auseinanderschere in der Bevölkerungsentwicklung von stadtnahen und stadtfernen Dörfern läßt sich zwischen 1770 und 1815 noch kaum beobachten, hatten doch die fünf Dörfer vor den Mauern der Stadt mit 34,6 % kaum rascher zugenommen als die andern mit 32,5 %. Die Zunahme kann somit nicht wie nach 1815 auf einen einsetzenden Verstädterungsprozeß zurückgeführt werden. Sie war aber doch schon zu diesem frühen Zeitpunkt negativ mit der Heimindustrie gekoppelt, war doch die Zahl der Fabrikarbeiter von 120 auf 99 gefallen (- 17,5 %), der Anteil am Total der berufstätigen Haushaltsvorstände gar von 18,7 auf 13,2 % (- 29,4 %), und trotzdem war die Bevölkerung in der Gruppe II doppelt so rasch gewachsen wie in Gruppe III, wo die Zahl der Fabrikarbeiter um 16,7 % (von 383 auf 447) zugenommen hatte. Ja, die Bevölkerung verzeichnete auch in jenen "mittleren" Dörfern, in welchen die Zahl der Fabrikarbeiter zugenommen hatte, mit 29,1 % zu 36,7 % ein geringeres Wachstum als in jenen, wo sie abgenommen hatte.

Das Bevölkerungswachstum kann nicht eindeutig einer Berufsgruppe zugeschrieben werden. Die Zahl der berufstätigen Haushaltsvorstände war von 641 auf 748 Personen oder um 16,7 % angestiegen. Die Bauern hatten um 22,5 % zugenommen (in absoluten Zahlen von 138 auf 169), die Tauner um 13,5 % (von 237 auf 269) und die Handwerker schließlich um 44,5 % (von 146 auf 211).

Es scheint, als sei besonders der Anstieg der Handwerker für das rasche Bevölkerungswachstum verantwortlich gewesen, als hätten sie bei den "Mittleren" die Rolle der Fabrikarbeiter in den beiden andern Dorfguppen übernommen. Besonders deutlich wird diese Funktion bei den fünf stadtnahen Dörfern: hier war die Zahl der Handwerker um 75 Personen oder 82,4 % gewachsen (von 91 auf 166), während diejenige der Fabrikar-

beiter im selben Zeitraum um 36 Personen oder 75,0 % (von 48 auf 12) abgenommen hatte.

Diese Entwicklung der "mittleren" Dörfer zeigt deutlich, daß Bevölkerungswachstum und Ausbreitung der Heimindustrie durchaus nicht parallel verlaufen müssen. Vor 1770 hatte die Bevölkerung dieser Dörfer trotz Heimindustrie stagniert, nach 1770 hatte sie trotz schrumpfendem Bandstuhlbestand rascher zugenommen als in den andern beiden Gruppen. Die "mittleren" Dörfer hatten die Wachstumsphase, welche durch die Seidenbandindustrie provoziert worden war, praktisch ausgelassen, waren von ihr höchstens indirekt beeinflußt worden.

Zusammenfassend kann man sagen, daß die Krise der beginnenden 1770er Jahre die hohe Abhängigkeit der Landschaft Basel, von der Stadt zu schweigen, von Getreideimporten gezeigt hat. Der Anteil der Armen eines Amtes hing in erster Linie von der Höhe des Selbstversorgungsgrades an Brotgetreide ab; sie war weniger die Folge einer ungerechten Verteilung, da die Landschaft im achten Jahrzehnt des 18. Jahrhunderts nur noch etwa zwei Drittel ihres Getreidebedarfs durch die Eigenproduktion decken konnte. In normalen Zeiten reichte die Kaufkraft der Landbewohner aus, um die ständig größer werdende Bedarfslücke durch Importe zu decken, als aber im Herbst 1770 infolge einer Mißernte die produzierte Getreidemenge etwa fünfundzwanzig Prozent unter dem Durchschnitt der vergangenen Jahre zurückgeblieben war und die Preise sich verdreifachten (50), war die Obrigkeit gezwungen, mehr als vierzig Prozent ihrer Untertanen direkt mit Brot und Mehl zu untersützen, wollte sie keine Hungersnot mit vielen Toten sowie Unruhen riskieren. Diese Hilfsmaßnahmen waren umso dringlicher, als gleichzeitig viele Fabrikarbeiter, die wohl den größten Teil der Armen ausgemacht haben dürften, wegen Lohnausfällen infolge einer Krise in der Textilindustrie einen doppelten Kaufkraftverlust erlitten hatten. Gemessen am Anstieg der Sterbefälle müssen die Maßnahmen

der Obrigkeit nicht ohne Erfolg geblieben sein, hatten sie doch auf der Landschaft nur um neun Prozent gegenüber dem Durchschnitt der fünf vorhergehenden Jahre zugenommen. Die Zahl der Sterbefälle war geringer gewesen als etwa 1766 oder 1761, als Epidemien die Landschaft heimgesucht hatten. Charakteristischer als die Zunahme der Sterbefälle ist für die Krise von 1770/71 der Rückgang der Taufen um mehr als 20 Prozent (1771 und 1772), wobei die Schrumpfung umso stärker ausgefallen war, je rascher vorher die Bevölkerung zugenommen hatte, resp. je höher die Natalität gewesen war. Die Krise hatte sich auf die "reichen", "mittleren" und "armen" Dörfer ganz ähnlich ausgewirkt, wenn auch die "armen" relativ am härtesten betroffen und die "mittleren" wegen ihrer ausgeglichenen Strukturen und stagnierenden Bevölkerung am wenigsten stark erschüttert wurden. In diesen Dörfern scheint man übrigens auf die Krise mit einer Entlassung von Dienstboten reagiert zu haben, war doch deren Zahl zwischen 1770 und 1774 um 30 % zurückgegangen. (51)

In der langfristigen Entwicklung bedeutete die Krise keinen Rückschlag, sondern lediglich einen kurzen Stillstand. Die Zahl der Armen war nur ausnahmsweise und für relativ kurze Zeit so hoch. Sie bedeutete eine konjunkturelle und keine strukturelle Armut und dürfte ein absolutes Maximum dargestellt haben. Ständig arm, bettelarm, dürften, wie an anderer Stelle schon ausgeführt, "nur" etwa 10 % der Bevölkerung gewesen sein. Die Bevölkerung nahm weiter, ja sogar beschleunigt zu, die Heimindustrie dehnte sich immer mehr aus. Die Grundlagen der wirtschaftlichen und demographischen Entwicklung waren nicht gefährdet worden; sie hatten sich als flexibel erwiesen. Der Stoß wurde gleichsam "abgefedert", was sich etwa in den Taufen- und Sterbeziffern vor und nach der Krise zeigt:

Tab. 87

Natalität und Mortalität in den drei Dorfgruppen vor, während und nach der Krise 1770/71				
<u>Taufen</u>	I	II	III	<u>Landschaft</u>
Durchschnitt 1766-70:	31,2 %	31,3 %	35,8 %	33,1 %
1771:	24,5 %	26,1 %	26,0 %	25,9 %
Durchschnitt 1773-77:	30,4 %	30,7 %	33,6 %	32,8 %
<u>Sterbefälle</u>	I	II	III	<u>Landschaft</u>
Durchschnitt 1766-70:	23,7 %	24,3 %	23,6 %	25,2 %
1771:	34,3 %	26,1 %	32,8 %	27,5 %
Durchschnitt 1773-77:	22,2 %	22,0 %	20,4 %	23,2 %

Bei der Seidenbandindustrie zeigte sich die Flexibilität darin, daß sich das Schwergewicht der Expansion von den bisherigen Dörfern zu neuen hin verlagerte, von den "armen" hin zu den "reichen". Dies war mit einem langsameren Wachstumstempo hier und einem rascheren dort verbunden. Flexibel erwies sich auch das Bevölkerungswachstum selbst, indem es sich von der Heimindustrie zu lösen begann, wie dies bei den "mittleren" Dörfern deutlich wurde, so daß die Bevölkerung der Landschaft Basel auch nach 1850, nach dem Ende der Expansion der Heimindustrie, gesamthaft gesehen weiterwuchs, auch wenn sie in einigen Gebieten infolge der Stagnation der Seidenbandindustrie ebenfalls stagnierte. Damals hatte die aufkommende Fabrikindustrie in der Stadt Basel die Rolle der Heimindustrie übernommen. Bedenkt man dies und erinnert man sich zugleich daran, daß die Bevölkerung auch im 16. und 17. Jahrhundert, als es noch keine nennenswerte Heimindustrie

gab, (52) zugenommen hatte, so wird offensichtlich, daß die demographische Entwicklung einen Faktor mit einem starken Eigengewicht bildet, der mit keiner ökonomischen Entwicklung untrennbar verbunden ist, nicht einmal, denkt man an die Heimindustrie und die "mittleren" Dörfer, in einem kleinen Gebiet und innerhalb eines begrenzten Zeitraums. Die Bevölkerungsentwicklung ist ein autonomer Faktor, der von wirtschaftlichen, technologischen, politischen, religiösen, kulturellen und sozialen Entwicklungen und Wertvorstellungen beeinflußt wird und seinerseits auf all diese Faktoren wieder einwirkt, wobei überdies Bedeutung und Gewicht der einzelnen Faktoren je nach Bevölkerungsschicht variieren und diese sich auch noch ständig in Raum und Zeit verändern.

Die Bedeutung der Heimindustrie für das Bevölkerungswachstum auf der Landschaft Basel zwischen 1710 und 1850 (dates rondes) muß unter diesem Gesichtspunkt gesehen werden. Sie dürfte in dieser Periode wohl der wichtigste, nicht aber der einzige Faktor für das Wachstum gewesen sein, doch wie sich das Zusammenspiel zwischen den beiden Faktoren gestaltet hat, muß erst noch erforscht werden.

#### C. Die konfessionelle und religiöse Bevölkerungsstruktur in der Stadt und auf der Landschaft

Als im Jahre 1529 die Reformation in der Stadt Basel sich siegreich durchgesetzt hatte, wurde der neue Glaube auch auf der Landschaft sogleich eingeführt. Bis zum Beginn des 19. Jahrhunderts blieben Stadt und Land zu praktisch hundert Prozent reformiert, obwohl Basel fast ganz von katholischem Gebiet (Elsaß, Fürstbistum Basel, Kanton Solothurn, vorderösterreichisches Fricktal) umgeben war. Nur die drei rechtsrheinischen Gemeinden grenzten an protestantisches Gebiet, an die Herrschaft Rötteln in der badischen Markgrafschaft. Da Rötteln aber lutheranisch und nicht reformiert (zwinglianisch) war, bildete der Stand Basel gleichwohl eine konfessionelle Exklave.

Kein Katholike oder Nicht-Reformierte konnte, mit Ausnahme der meist calvinistischen Refugianten, Basler Bürger werden, weder auf der Landschaft noch in der Stadt. Auch unter den Schirmsverwandten (städtischen Hintersässen) dürften sich kaum Katholiken befunden haben, war doch 1534 angeordnet worden, daß sich nur Reformierte in Basel niederlassen dürften, Ausnahmen wurden wie bei den Bürgerrechtsaufnahmen nur bei Refugianten gemacht. Einzig unter den Aufenthaltarn (Dienstboten, Handwerksgesellen usw. mit beschränkter Aufenthaltsbewilligung) könnte sich eine seit der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts wachsende Zahl von Katholiken befunden haben. Die rechtlichen Grundlagen der konfessionellen Abschließung hatten aber bis zum Zusammenbruch des Ancien Régime Bestand, denn erst durch die Helvetische Verfassung (1798) wurde die Niederlassungsfreiheit gewährleistet. (53)

Genaueren Aufschluß über die konfessionellen Verhältnisse erhält man erstmals durch die von Frankreich angeordnete Zählung vom Jahre 1811. Die Angaben, insbesondere die städtischen, sind jedoch mit Vorsicht aufzunehmen, da keine eigentliche Erhebung durchgeführt wurde. Man begnügte sich mit Registerauszügen, so daß die Zahlen, wie die damaligen Behörden selbst schrieben, nur als approximativ gelten können. Immerhin dürften sie realistische Vorstellungen über die Größenordnung vermitteln. Die Zahlenangaben für 1815, 1837, 1847 und 1850 hingegen sind genau und zuverlässig.

Tab. 88

Die konfessionelle und religiöse Bevölkerungsstruktur in Stadt und Landschaft Basel zwischen 1811 und 1850

A. Die Stadt Basel

Jahr	Katholiken		Wiedertäufer		Juden	
	Absolute Zahl	Anteil an Gesamtbev.	Absolute Zahl	Anteil an Gesamtbev.	Absolute Zahl	Anteil an Gesamtbev.
1811	2.500	ca. 17,0 %	120	ca. 0,8 %	240	ca. 1,6 %
1815	.	.	.	.	198	1,2 %
1837	3.489	15,7 %	63	0,3 %	126	0,6 %
1847	4.692	18,2 %	66	0,3 %	100	0,4 %
1850	5.333	19,6 %	.	.	107	0,4 %

B. Die Landschaft Basel und die sieben ehemaligen Ämter

1. Die ganze Landschaft

Jahr	Katholiken		Wiedertäufer	Juden
	Absolute Zahl	Anteil an Gesamtbev.	Absolute Zahl	Absolute Zahl
1811	246	ca. 1,0 %	123	13
1815	.	.	.	24
1850	2.997	6,9 %	.	15

2. Kleinhüningen

Jahr	Katholiken		Wiedertäufer	Juden
	Absolute Zahl	Anteil an Gesamtbev.	Absolute Zahl	Absolute Zahl
1811	17	ca. 4,0 %	0	0
1837	29	6,2 %	0	0
1847	30	5,7 %	0	0
1850	49	9,2 %	.	0



Forts. Tab. 88

3. <u>Riehen</u>				
<u>Jahr</u>	<u>Katholiken</u>		<u>Wiedertäufer</u>	<u>Juden</u>
	Absolu- te Zahl	Anteil an Ge- samtbev.	Absolute Zahl	Absolute Zahl
1811	18	ca. 1,5 %	18	0
1837	86	5,2 %	9	0
1847	85	4,8 %	0	0
1850	126	6,8 %	.	0
-----				
4. <u>Münchenstein</u>				
<u>Jahr</u>	<u>Katholiken</u>		<u>Wiedertäufer</u>	<u>Juden</u>
	Absolu- te Zahl	Anteil an Ge- samtbev.	Absolute Zahl	Absolute Zahl
1811	87	ca. 2,5 %	62	0
1850	773	11,3 %	.	3
-----				
5. <u>Liestal</u>				
<u>Jahr</u>	<u>Katholiken</u>		<u>Wiedertäufer</u>	<u>Juden</u>
	Absolu- te Zahl	Anteil an Ge- samtbev.	Absolute Zahl	Absolute Zahl
1811	15	ca. 0,4 %	25	11
1850	568	9,5 %	.	0
-----				
6. <u>Homburg</u>				
<u>Jahr</u>	<u>Katholiken</u>		<u>Wiedertäufer</u>	<u>Juden</u>
	Absolu- te Zahl	Anteil an Ge- samtbev.	Absolute Zahl	Absolute Zahl
1811	4	ca. 0,3 %	0	0
1850	101	4,2 %	.	1

Forts. Tab. 88

7. <u>Waldenburg</u>				
<u>Jahr</u>	<u>Katholiken</u>		<u>Wiedertäufer</u> Absolute Zahl	<u>Juden</u> Absolute Zahl
	Absolu- te Zahl	Anteil an Ge- samtbev.		
1811	57	ca. 0,8 %	15	1
1850	497	4,4 %	.	2

---

8. <u>Farnsburg</u>				
<u>Jahr</u>	<u>Katholiken</u>		<u>Wiedertäufer</u> Absolute Zahl	<u>Juden</u> Absolute Zahl
	Absolu- te Zahl	Anteil an Ge- samtbev.		
1811	48	ca. 0,5 %	3	1
1850	883	5,9 %	.	9

Diese Zahlen zeigen, daß zu Beginn des 19. Jahrhunderts die Katholiken in der Stadt Basel schon eine starke Minderheit bildeten, während sie auf der Landschaft noch weniger als ein Prozent der Gesamtbevölkerung ausmachten. Dieser Anteil schnellte allerdings, dies nur nebenbei bemerkt, im Jahre 1815 auf rund 15 Prozent hinauf, als das katholische Birseck (5.095 Einwohner) an Basel kam.

In der Zeit zwischen 1811 und 1850 wuchs die Zahl der Katholiken in der Stadt und besonders auch auf der Landschaft sprunghaft an. Die 1798 gewährte Niederlassungsfreiheit konnte auch nach 1815 nicht mehr rückgängig gemacht werden, sondern nur noch restriktiv gehandhabt werden. Dies wird besonders deutlich, wenn man die Katholikenzahlen von Kleinhüningen und Riehen betrachtet: während die Zahlen zwischen 1837 und 1847 stagniert hatten, wuchsen sie zwischen 1847 und 1850, d.h. nach der Gründung des Bundesstaates 1848, als wieder die volle Niederlassungsfreiheit gewährleistet wurde, in beiden

Fällen stark an. Derselbe Vorgang läßt sich, wenn auch in etwas abgeschwächter Form, bei der Stadt Basel beobachten.

Die Stagnation der Katholikenzahl in den beiden ehemaligen Ämtern dürfte mit der Kantonstrennung 1833 zusammenhängen, konnte doch den katholischen Birseckern als Basler Kantonsbürgermerst nach der Trennung die Niederlassung in Riehen oder Kleinhüningen, die bei Basel-Stadt geblieben waren, verwehrt werden. Vorher war dies nicht möglich. Deshalb hat wohl auch die katholische Bevölkerung dort zwischen 1811 und 1833 zunehmen können.

Was für Riehen und Kleinhüningen sowie den späteren Kanton Basel-Stadt galt, nämlich eine starke Zunahme der Katholiken nach 1815 als Folge der Eingliederung des katholischen Birsecks in den Kanton Basel, dürfte auch für die übrige Landschaft und den späteren Kanton Basel-Landschaft zugefallen haben, auch wenn man es nicht mit Zahlen belegen kann. Doch konnte in Baselland nach 1833 die Binnenwanderung von Katholiken nicht verboten werden, so daß der Anteil der katholischen Bevölkerung in den Ämtern der alten Landschaft Basel auch nach der Trennung weiter angestiegen sein dürfte. Daß der Anteil der Katholiken in Münchenstein und Liestal 1850 noch höher war als in den stadtnäheren Riehen und Kleinhüningen, dürfte daher wohl eine Folge der Kantontrennung gewesen sein.

In einem weiteren Rahmen betrachtet, signalisiert die Zunahme der Katholiken zwischen 1811 und 1850 eine allgemein gesteigerte Mobilität, die durch rechtliche Maßnahmen nicht verhindert, sondern höchstens für einige Zeit gebremst werden konnte. Nach 1848 kam definitiv zum Durchbruch, was sich schon 1798 "angekündigt" hatte, die Niederlassungsfreiheit für Schweizerbürger im nationalen Rahmen. Das Wachstum der katholischen Bevölkerung läßt auch den Schluß zu, daß der starke Bevölkerungsstoß zwischen 1815 und 1850 auf der Landschaft Basel mit einer bedeutenden Zuwanderung verbunden gewesen sein muß.

Der zu Beginn des 19. Jahrhunderts in Gang gekommene Prozeß der konfessionellen Durchmischung ist bis heute nicht zum Abschluß gekommen; man ist aber in Stadt und Land von einer gleichmäßigen Verteilung nicht mehr weit entfernt. Betrug der Anteil der Katholiken an der Gesamtbevölkerung im Jahre 1798 in Stadt und Land praktisch null Prozent, so 1850 schon je zwanzig (inklusive Birseck) und 1970 gemäß Volkszählung 40,7 % im Kanton Baselstadt und 39,1 % in Baselland. Der Anteil der Protestanten belief sich 1970 auf 52,7 resp. 57,7 %, derjenige für die Christkatholiken auf 0,7 resp. 0,5 % und jener schließlich für "Andere und solche ohne Konfession" auf 5,0 resp. 2,5 %. Nachdem heute der Prozeß der konfessionellen Durchmischung längst kein Problem mehr darstellt, kann man sich fragen, ob sich der Anteil der "Anderen" ähnlich entwickeln wird wie derjenige der Basler Katholiken vor rund 170 Jahren. Wie bei der Bevölkerungsentwicklung stellt sich auch hier die Frage, ob man nicht im Wesentlichen am Endpunkt einer Entwicklung angelangt sei, ob nicht die bisherigen Probleme allmählich durch neue verdrängt werden.

Wie die kleine Zahl der Katholiken, so hat auch die geringe Anzahl Juden in der Stadt und auf der Landschaft Basel ihre historischen Hintergründe. Nachdem man im Jahre 1349 die in Basel wohnenden Juden unter der Anschuldigung, sie seien für die Pest jenes Jahres verantwortlich, noch vor Ausbruch der Epidemie in Basel auf einer Rheininsel beim Ausfluß des Birsig verbrannt hatte, bemühte man sich dreizehn Jahre später wieder um die Wohnsitznahme von Juden in Basel. Da es nach dem Erdbeben von 1356 an Geld für den Wiederaufbau fehlte, suchte man Juden zum Wohnen in der Stadt zu veranlassen, denn nur diese konnten in den Augen des Stadtherrn und des Rates "den Wiederaufbau Basels .... durch Besteuerungen, insbesondere den Judenschutz Zoll, und Darlehen ... baldigst ermöglichen". (54)

Die Basler Rechnungsbücher jener Zeit enthalten denn auch "jährliche Einnahmen von Juden, seien es Gelder, welche die-

selben für ihre Niederlassung zahlen mußten, oder freiwillige oder auch erzwungene Anleihen, die größtenteils zum Wiederaufbau der durch das Erdbeben beschädigten oder zerstörten Stadtmauern benützt wurden". (55)

"Seit 1362 erfolgte ... eine ununterbrochene Zuwanderung, zumeist aus dem Elsaß ..." (56) So dürfte es denn kein Zufall gewesen sein, daß gerade 1362 mit dem Bau des dritten und letzten Mauerringes begonnen wurde, ebensowenig "das Entweichen der Juden im Jahre 1397 aus der Stadt, aus Angst vor neuen Verfolgungen", (57) wurde doch 1398 der Bau dieses Mauerringes vollendet. "Gerüchte wegen angeblicher Brunnenvergiftung", (58) die da und dort im Elsaß aufgetaucht waren, dürften allein nicht ausgereicht haben, daß sich die Juden in Schutz des Herzogs Leopold von Österreich flüchteten, zumal Basel 1366/67 und 1395 von zwei Pestepidemien heimgesucht wurde, ohne daß die Juden geflohen wären.

Ich muß die Frage offen lassen, ob tatsächlich ein Zusammenhang zwischen dem Bau des dritten Mauerringes und dem Beginn und Ende der zweiten Judengemeinde bestanden hat - meines Wissens ist noch niemand dieser Frage nachgegangen -, doch ist es auffällig, daß die Juden genau so lange in Basel Wohnsitz nehmen konnten, als an den Stadtmauern gebaut wurde.

Während der nächsten 400 Jahre hatte keine eigentliche Juden-niederlassung in Basel mehr bestanden, d.h. die Juden erhielten kein Heimatrecht und keine Niederlassungsbewilligung mehr. Erst die Helvetik brachte 1798 auch den Juden das Recht der freien Niederlassung. Leopold Levy aus Niederhagenthal erhielt am 2. März 1800 als erster Jude die Niederlassungsbewilligung für Basel. Ihm folgten in den nächsten Jahren weitere jüdische Familien nach, die fast ausnahmslos aus dem Sundgau stammten. Seit der Mediationszeit (1803) aber wurde den "elsässischen Juden bei Niederlassungsgesuchen, wo es angängig und möglich war, Schwierigkeiten gemacht. Dennoch (waren) diese nicht derart, wie sie sich in der auf die Mediation folgende Restaurationszeit nachweisen lassen." (59)

Nach 1815 häuften sich "die Versuche, den Juden das Wohnrecht in Basel zu erschweren; das erklärt auch die Abnahme der jüdischen Bevölkerung ... Um das langsame Aussterben der in Basel ansässigen Juden zu fördern, wurde eine Gesetzesbestimmung erlassen, wonach Söhne nur solange Wohnrecht haben sollten, als sie sich nicht verheirateten. Ausnahmen wurden jeweilen nur beim ältesten Sohne einer niedergelassenen Familie gemacht." (60)

Im Jahre 1847 wurde ein neues Niederlassungsgesetz erlassen, welches für die jüdische Siedlung insofern Bedeutung hatte, als "es deren Fortbestand sicherte und der Politik des Aussterbenlassens ein Ende setzte". (61)

Die bürgerliche Gleichstellung der Juden in der Schweiz datiert erst vom 14. Januar 1866, als in einer eidgenössischen Volksabstimmung die Rechtsbeschränkungen aufgehoben wurden. Die religiöse Freiheit wurde erst mit der Gesamtrevision 1874 garantiert.

Erst nach diesen Veränderungen konnte die Zahl der Juden ansteigen. Waren es 1850 noch 107 Personen gewesen, so 1870 schon 503, was 1,1 % der Gesamtbevölkerung darstellte. Bis zum Jahre 1910 war nicht bloß die Zahl, sondern auch der Prozentanteil der israelitischen Bevölkerung ständig gewachsen und hatte 1910 und 1920 mit je 1,8 % den höchsten Stand erreicht. Seither ist dieser Anteil rückläufig, seit 1941 auch die absolute Zahl. Zählte man damals noch 2.854 Israeliten (1,7 %), so ergab die bisher letzte Volkszählung, daß im Jahre 1970 nur noch 2.217 Israeliten ihren Wohnsitz im Kanton Baselstadt hatten, was einem Anteil von 0,9 % an der Gesamtbevölkerung entsprach. (62)

Was über das Verhältnis der Stadt Basel zu den Juden ausgeführt wurde, gilt im wesentlichen auch für die Landschaft. Auch hier konnten die Juden erst in der Helvetik (genau 1801) "regelrechte Einwohner" (63) werden, auch hier blieb ihre Zahl klein, da man sie auch von der Landschaft fernzuhalten suchte. Auch die Kantonstrennung 1833 hatte keine Kursände-

rung zur Folge. Liestal verfolgte gegenüber den Juden dieselbe Politik wie Basel, ja es suchte gar "jüdische Beziehungen noch viel schroffer fernzuhalten ... als Baselstadtheil". (64)

Es sei in diesem Zusammenhang an die Verordnung vom 20. April 1839 erinnert, die u.a. bestimmte, daß es niemandem gestattet sein solle, "einem Juden in irgendwelcher Eigenschaft bleibenden Aufenthalt zu geben", (65) ferner an das Judengesetz vom 17. November 1851, das allen Juden ohne Ausnahme die "Niederlassung sowohl als auch die Ausübung irgendwelchen Handels oder Gewerbes verboten und alles Hausieren ihnen untersagt" (66) hatte. Aufgrund dieses Gesetzes durfte auch niemand einen Juden in seine Dienste nehmen. Die Juden durften ihre Waren nur an öffentlichen Märkten feilbieten und sich nur vorübergehend im Kanton aufhalten, "alles unter Androhung hoher Geld- oder Gefängnisstrafen im Übertretungsfalle". (67)

Gegen dieses Gesetz war zwar ein Veto, eine Art fakultatIVES Referendum, ergriffen worden, doch scheiterte dieses am geforderten absoluten Mehr der Stimmberechtigten. Statt der benötigten 4.904 Unterschriften hatte das Vetokomitee nur deren 3.195 sammeln können, so daß das Judengesetz in Kraft blieb. (68)

Ein grundlegender Wandel erfolgte erst mit der eidgenössischen Volksabstimmung vom 14. Januar 1866, als der bürgerlichen Gleichstellung der Juden in der Schweiz zugestimmt wurde. Baselland hatte diese Verfassungsrevision (§ 41 und § 48) mit 4.246 Ja gegen 2.612 Nein angenommen. Das Gesetz von 1851 war ja juristisch nur möglich gewesen, weil die schweizerische Bundesverfassung von 1848 nur den Angehörigen der christlichen Konfessionen die Niederlassungsfreiheit gewährt hatte.

"Die unbeschränkte Niederlassungsfreiheit äußerte sich ... in einer raschen Steigerung der jüdischen Zuwanderung." (69) Hatte infolge des Judengesetzes die Zahl der Juden zwischen

1850 und 1860 von 15 auf 6 abgenommen, so wuchs sie im nächsten Jahrzehnt auf 131 Personen (0,2 % der Gesamtbevölkerung) an und erreichte im Jahre 1880, als 223 Juden in Baselland lebten, mit 0,4 % den höchsten Anteil im Verlauf der bisherigen Geschichte. Seither wies der Anteil der israelitischen Bevölkerung eine rückläufige Tendenz auf: 1910 etwa belief er sich bei 232 Israeliten auf 0,3 %, 1970 bei 360 Personen auf 0,2 %. (70)

Was schließlich die Wiedertäufer betrifft, so dürfte es sich bei ihnen größtenteils um Leute gehandelt haben, die als Lehenleute Landgüter in der Nähe der Stadt resp. Sennhöfe im Jura bewirtschafteten und meist wohl aus dem Bernbiet stammten.



## Z U S A M M E N F A S S U N G

"Bei dieser Fluctuation in der Bevölkerung Basels ist es fast unmöglich, die Einwohnerzahl der Stadt im Mittelalter auch nur annähernd zu bestimmen" schrieb im Jahre 1860 Andreas Heusler (1834 - 1921) in seiner "Verfassungsgeschichte der Stadt Basel im Mittelalter". Es erstaunt deshalb nicht, daß die Schätzungen der Autoren des 18. und 19. Jahrhunderts für das 15. Jahrhundert zwischen 100.000 und 25.000 Personen schwankten. Einig waren sie sich nur darin, daß die Bevölkerung sehr viel zahlreicher gewesen sei als gegen Ende des Ancien Régime, als die Stadt rund 15.000 Einwohner zählte. Erst Schönberg setzte im Jahre 1879 einen neuen, heute noch gültigen Maßstab, als er aufgrund von Steuerakten zur Erkenntnis kam, daß Basel im 15. Jahrhundert nie mehr als 15.000 Einwohner besessen habe, auch zur Zeit des Konzils (1431 - 1437/1449) nicht, meistens sogar deutlich weniger.

Ich habe nun versucht, die langfristige Bevölkerungsentwicklung zu skizzieren und bin dabei zum Ergebnis gekommen, daß sie sich in drei große Phasen einteilen läßt:

1. Vom Bau der ersten Stadtmauer (um 1100) bis zum Schwarzen Tod 1349 hat sich die Bevölkerung von 2.000 auf rund 12.000 Einwohner versechsfacht.
2. Danach trat eine durch große Schwankungen gekennzeichnete Stagnationsphase ein, welche bis zum Zusammenbruch des Ancien Régime 1798 dauern sollte. In diesen 450 Jahren hat die Bevölkerung nur von 12.000 auf 15.000 Personen zugenommen. In den ersten dreihundert Jahren waren in erster Linie die Pestepidemien und die ihr jeweils folgenden Einbürgerungswellen sowohl für die starken Fluktuationen (im Bereich zwischen 5.000 und 12.000 Einwohnern) als auch die stagnierende Bevölkerungszahl verantwortlich. Nach meinen Schätzungen forderten die 23 Pestepidemien zwischen 1349 und 1667/68 bei einer mittleren Bevölkerungsgröße von weniger als 10.000

Personen rund 50.000 Todesopfer. Es war daher für die Stadt lebensnotwendig, Einbürgerungen in großer Zahl vorzunehmen. So wurden nach meinen Berechnungen im 15. Jahrhundert rund 14.000 Personen eingebürgert, im 16. etwa 10.000, zwischen 1358 und 1798 insgesamt 36.000. - Als aber in der zweiten Hälfte des 17. Jahrhunderts die Bevölkerung durch regelmäßige Geburtenüberschüsse immer stärker anwuchs, versuchten die Behörden mittels einer restriktiven Einbürgerungspolitik ein weiteres Bevölkerungswachstum zu verhindern. Die Einbürgerungen gingen in der Folge ständig zurück und wurden schließlich im Jahre 1700 vom Großen Rat, welcher seit der städtischen Revolte von 1691 das Recht zur Bürgerrechtserteilung besaß und von den Handwerkerzünften dominiert wurde, für sechs Jahre verboten. Dieses Verbot wurde ständig erneuert, so daß während des ganzen 18. Jahrhunderts bis auf ein paar Ausnahmen nur Frauen (außer den einheiratenden nicht selten Witwen, die nach dem Tod ihres Mannes in ihre Vaterstadt zurückkehrten) und Kinder aufgenommen. Die Versuche Isaak Iselins zur Öffnung des Bürgerrechts 1758 und 1761 hatten keinen dauerhaften Erfolg. - Diese Einbürgerungspolitik dürfte ihr Ziel erreicht haben, ist doch anzunehmen, daß die Bevölkerung während des 18. Jahrhunderts bei einem ständigen Sterbeüberschuß seit 1740 stagniert hat oder gar rückläufig gewesen ist. Die langsam aussterbende Bürgerschaft scheint durch weitgehend rechtlose Hintersassen und vor allem Aufenthalter nur gerade ersetzt worden zu sein. Durch den hohen Anteil der Aufenthalter (rund 20 Prozent 1779) dürften sich auch die niedrigen Natalitäts- (23 Promille) und Mortalitätsziffern (26 Promille) zwischen 1750 und 1800 erklären, traten doch die Aufenthalter in der Vitalstatistik kaum in Erscheinung. Für die Bürger alleine habe ich für 1775 - 1779 eine Natalitätsziffer von knapp 26 Promille und eine um 5 Promille höhere Mortalitätsziffer berechnet, für die Hintersassen gar eine Ziffer von jeweils 31 Promille.

3. Die dritte Phase der Bevölkerungsentwicklung begann nach dem Ende der Napoleonischen Ära; sie wurde ausgelöst durch

die städtische Industrialisierung und getragen von der Zuwanderung. Von 1815 bis 1970 hatte sich die Bevölkerung von 16.000 auf 212.000 verdreizehnfacht. 1859/60 mußte der Mauerring dem Druck der wachsenden Bevölkerung weichen, und schon in der Zeit zwischen 1888 und 1900 erreichte die jährliche Zuwachsrate mit 38 Promille ihren höchsten Wert. - Heute zeichnet sich das Ende dieser zweiten großen Wachstumsphase ab, stagniert doch die Bevölkerung seit der Mitte der 1960er Jahre und ist seit 1970 gar rückläufig, ein Vorgang, der seit 1815 noch nie zu beobachten war, nicht einmal zwischen 1910 und 1920, als viele Ausländer wegen des Krieges die Stadt verlassen mußten.

Bei der Bevölkerungsentwicklung der Landschaft Basel - das Untertanengebiet der Stadt maß in den Grenzen der sieben alten Ämter  $385 \text{ km}^2$  - lassen sich keine großen Phasen erkennen, nur ein von relativ kurzen Stagnationsphasen unterbrochenes ständiges Wachstum, was daran liegen mag, daß eine erste Schätzung erst für 1497 möglich ist. Damals dürfte die Bevölkerung etwa 5.000 Personen gezählt haben. Während des 16. Jahrhunderts nahm sie um 140 % oder einer durchschnittlichen jährlichen Zuwachsrate von 0,90 % auf 12.000 Personen zu, im 17. um weitere 55 - 60 % (jährlich 0,45 %) auf etwa 19.000. Im 18. Jahrhundert sank der Zuwachs auf 43 % (jährlich 0,35 %), erhöhte sich im 19. explosionsartig auf 133 % (jährlich 0,86 %) und erreichte im 20. Jahrhundert (1900 - 1970) mit 173 % oder jährlich 1,45 % den bisher höchsten Satz. 1970 zählte die Landschaft in den alten Grenzen rund 167.000 Einwohner.

Die hohe Wachstumsrate des 16. Jahrhunderts kann man mit der Annahme erklären, daß die Landschaft vor 1349 einen relativ hohen Bevölkerungsstand aufwies (worauf die große Besiedlungsdichte - 67 Dörfer auf  $385 \text{ km}^2$  - hindeutet), der dann ähnlich wie weite Gebiete in Frankreich durch Pestepidemien stark reduziert wurde, ein Prozeß, der durch eine ständige Abwanderung in die Stadt (wie die hohen Einbürgerungszah-

len des 14. und 15. Jahrhunderts vermuten lassen) noch verschärft wurde, so daß zu Beginn des 16. Jahrhunderts die Bevölkerung deutlich unter dem Stand vor dem Schwarzen Tod gelegen haben dürfte. Die Zunahme des 16. Jahrhunderts ist daher als ein Rekuperations- und nicht als ein echter Wachstumsprozeß zu sehen. Darauf deutet auch die starke Abschwächung der Zuwachsrate im 17. Jahrhundert hin. Die Bevölkerung nahm nur noch während zweier Perioden zu: von 1600 - 09 und von 1660 bis 1685/90, wobei die letztere mit dem Aufhören der Pestepidemien nach 1667/68 zusammenhänge könnte. Zwischen 1610 und 1660 stagnierte die Bevölkerung unter den Einwirkungen dreier Pestepidemien (1610/11, 1628/29, 1635/36) sowie einer Auswanderungswelle in den 1650er Jahren und scheint um 1690/1710 bei einer Bevölkerung von etwa 20.000 Einwohnern und einer Dichte von 50 E./km<sup>2</sup> die Grenzen des Nahrungsspielraums erreicht zu haben. In den krisenhaften 1690er Jahren (zwischen 1692 und 1699 fanden vier Fruchtaufnahmen statt) ging die Bevölkerung zurück, erholte sich im ersten Jahrzehnt des 18. Jahrhunderts wieder und stagnierte schließlich zwischen 1709 und 1743. Die knapp vierprozentige Zunahme in diesen drei Jahrzehnten ist fast ausschließlich auf das Wachstum des Waldenburger Amtes, dessen Bevölkerungsanteil 1709 lediglich 23 % betrug, zurückzuführen und dürfte mit der Ausbreitung der Heimindustrie (Seidenbandweberei) in diesem Gebiet zusammenzuhängen, scheint doch, daß diese in Waldenburg zuerst angesiedelt wurde. (Noch fehlt eine Monographie über dieses wichtige Thema.) 1754 jedenfalls, als die Bandstühle erstmals gezählt wurden, betrug der Waldenburger Anteil 57,3 %. Für den Ackerbau eignete sich dieses Amt vornehmlich aus topographischen Gründen relativ schlecht u. war deshalb auch stets am dünnsten bevölkert. Wald und Weideland bedeckten rund die Hälfte der Fläche, und der Anteil des Ackerlandes belief sich lediglich auf ein Viertel, der Rest war "Mattland". Der Anteil am Ertrag des Getreidezehnten 1770/79 betrug denn auch bei einem Bevölkerungsanteil von 27 % bloß 16 %.

Die These eines engen Zusammenhangs zwischen Bevölkerungswachstum und Ausbreitung der Heimindustrie erhärtet sich, wenn man die Entwicklung über einen längeren Zeitraum hinweg beobachtet. Zwischen 1709 und 1743 wuchs die Waldenburger Bevölkerung um zwölf, diejenige der übrigen Landschaft nur um ein Prozent, zwischen 1743 und 1770 um weitere 22 resp. 8 Prozent, was vermuten läßt, daß sich die Heimindustrie seit etwa 1740 auch auf die übrigen Ämter des obern Baselbiets auszubreiten begonnen hatte. Die Wachstumsrate der ganzen Landschaft stieg von 1,1 Promille (1709 - 1743) auf 4,0 (1743 - 1770), erhöhte sich auf 4,5 (1774 - 1798) und 4,7 Promille (1798 - 1815) und kulminierte schließlich zwischen 1815 und 1850 bei 12,5 Promille, einem Wert, der ziemlich nahe bei jenem des 20. Jahrhunderts liegt.

Der Vorsprung des Waldenburger Amtes begann schon nach 1743 zu schrumpfen, auch dies ein Hinweis auf die allgemeine Ausbreitung seit etwa 1740, und als um 1850/60 die Expansion der Heimindustrie zu einem Ende gekommen war, hatten sich beide Bevölkerungsgruppen etwas mehr als verdoppelt. Jetzt zeigte sich auch die Kehrseite des engen Zusammenhangs von Heimindustrie und Bevölkerungswachstum, denn während die Einwohnerzahl Waldenburgs (und anderer typischer Heimindustriedörfer im obern Baselbiet) auf dem Stand von 1850 stagnierte, verdreifachte sich die Bevölkerung der übrigen Landschaft zwischen 1850 und 1950 im Gefolge der städtischen Industrialisierung und der damit verbundenen Zuwanderung in die Stadt und die stadtnahen Gebiete. Die Bevölkerung in den Posamenterdörfern war zur Abwanderung gezwungen, da die stagnierende Seidenbandweberei (der definitive Niedergang setzte erst um 1923 ein) durch keine andere "Wachstumsindustrie" abgelöst wurde.

Die Bedeutung des 18. Jahrhunderts für die Bevölkerungsgeschichte liegt nicht in einem starken oder einem erneuten Wachstum nach einer langen Stagnationsphase - in keinem

Jahrhundert zwischen 1500 und 1970 war die Rate so tief, und eine Stagnationsphase gab es auch schon zwischen 1610 und 1660 -, sondern in der Tatsache, daß das Bevölkerungswachstum sich von den Fesseln der eigenen Agrarwirtschaft zu lösen begann, dadurch dauerhaft wurde und eine neue Qualität gewann. Durch die neuen Arbeitsplätze wurden Verdienstmöglichkeiten und Kaufkraft und damit auch die Möglichkeit zur Gründung neuer, zusätzlicher Hausstände geschaffen. Dies gilt zumindest für die Landschaft Basel, denn trotz einer Abnahme der Getreideproduktion zwischen 1740/49 und 1780/89 um 13 Prozent hat die Bevölkerung zwischen 1743 und 1798 um 25 Prozent zugenommen, was wohl nur deshalb möglich war, weil das fehlende Getreide importiert und mit dem Verdienst aus der Heimindustrie bezahlt wurde. (Die Kartoffel spielte in der Ernährungsbilanz auf der Landschaft Basel mindestens bis zum Ende des 18. Jahrhunderts eine unbedeutende Rolle.)

In den 1770er Jahren vermochte die Produktion der Landschaft den Eigenbedarf an Brotgetreide nur noch zu zwei Dritteln zu decken, wobei ich aufgrund zeitgenössischer Angaben als Eigenbedarf 0,6 kg Brot pro Einwohner und Tag berechnet habe. Noch in den 1740er Jahren vermochte die Produktion 80 Prozent des Bedarfs zu decken, zu Beginn des Jahrhunderts noch zu 100 Prozent, was nebenbei bemerkt die These stützt, daß um 1690/1710 die Grenzen des Nahrungsspielraumes erreicht waren.

Die Loslösung von der Agrarwirtschaft wird auch durch die Tatsache belegt, daß 1774 im Kirchspiel Sissach 15 % aller Fabrikarbeiter-Haushalte ohne jeden Landbesitz waren und auch die übrigen nur wenig Land besaßen, zuwenig, um eine Familie ernähren zu können. Meist wurde es dazu benutzt, um Gemüse anzupflanzen und eine Kuh zu halten, oft auch, um Heu zu guten Preisen nach Basel zu verkaufen. Wie stark die Landschaft schon 1774 industrialisiert war, zeigt sich darin, daß in jenem Jahr nur noch 17,4 % aller Haushaltsvorstände Bauern waren, 26,8 % aber Fabrikarbeiter (Posamentier), 29,1 % Handwerker und 27,3 % Tauner. Ergänzt man

diese Angaben mit den berufsspezifischen Haushaltsgrößen (der Haushalt eines Bauern zählte im Durchschnitt 1774 5,6 Mitglieder, eines Fabrikarbeiters 4,9, eines Handwerkers 4,3, eines Tauners 3,2), ergibt sich, daß in den 1770er Jahren rund 30 % der Bevölkerung ihren Lebensunterhalt zur Hauptsache aus heimindustrieller Tätigkeit bestritten.

Worauf das Bevölkerungswachstum rein demographisch zurückzuführen ist, muß wegen der mangelnden Qualität der Sterbezahlen vorläufig offen bleiben, sicher ist aber, daß die Natalität von den 34,5 Promille im Jahre 1709 auf rund 30 Promille in den 1740er Jahren zurückgegangen und anschließend wieder auf 33,1 Promille (1770) angestiegen ist, was zumindest bedeutet, daß das Bevölkerungswachstum nicht allein mit einem Sinken der Mortalität (sie lag in den 1770er Jahren deutlich unter 30 Promille) erklärt werden kann.

Die Gefahren der Industrialisierung, aber auch die Fähigkeit, ihnen erfolgreich zu begegnen, zeigen sich deutlich am Beispiel der Wirtschaftskrise von 1770/71. Im Jahre 1771 war die Getreideproduktion der Landschaft Basel gegenüber dem Durchschnitt der Jahre 1766/70 um 25 Prozent gesunken, die Preise bis auf das dreifache gestiegen. Da die Seidenbandindustrie zur gleichen Zeit in einer Absatzkrise steckte, wurden die Fabrikarbeiter von einem doppelten Kaufkraftverlust betroffen.

Wie wirkte sich diese Krise aus? Die Volkszählung vom November 1770 ergab, daß 20 % der Bevölkerung "reich" war, 38 % "mittel" und 42 % "arm". Das entscheidende Einteilungskriterium bildete die Größe des Getreidevorrates, wobei zu den "armen" gezählt wurde, wer überhaupt keinen Vorrat besaß. Die weitaus meisten Fabrikarbeiter dürften zu dieser Kategorie gehört und etwa drei Viertel der "Armen" gestellt haben. Es gelang nun dem Staat, die Folgen der Mißernte mit Hilfe der Volkszählungsergebnisse erfolgreich zu bekämpfen, indem er der notleidenden Bevölkerung Getreide und Brot verbilligt oder gratis abgab. Obwohl schon in normalen Zei-

ten ein Drittel des Getreides importiert werden mußte, stieg die Zahl der Todesfälle im Jahre 1771 gegenüber dem Durchschnitt der fünf vorhergehenden Jahre nur um 9 % an, von 25,2 auf 27.5 %. In den beiden Epidemiejahren 1761 und 1766 waren deutlich mehr Leute gestorben als 1771. Charakteristischer als der Anstieg der Todesfälle war der Rückgang der Taufen in den Jahren 1771 und 1772 von 33,1 auf 25,9 Promille, d.h. um mehr als 20 Prozent. Da dieser Berechnung Kalender- und keine Erntejahre zugrunde liegen, ist der Rückgang umso auffallender. Am ausgeprägtesten war er in den Posamenterdörfern (- 27 %), was auf eine "aménorrhée de famine" hindeutet, war doch dort der Getreidemangel am stärksten. Schon in normalen Zeiten lag dort der Selbstversorgungsgrad bei bloß 32 Prozent. Der markante Rückgang bei den Heiraten (- 27%) dürfte den Geburtenrückgang allein nicht erklären.

Bevölkerungswachstum und Industrialisierung wurden durch die Krise nicht gebrochen, lediglich etwas gebremst. Nach einer Auswanderungswelle 1770/71 (es sind knapp 2 % der Bevölkerung dauernd oder temporär ausgewandert) setzte sich das Wachstum fort. Die Zuwachsrate stieg von 4,0 auf 4,5 Promille (1774 - 1798) und auch die Zahl der Bandstühle nahm weiter zu, doch verlagerte sich die Expansion von den stark zu den noch schwach industrialisierten Dörfern, was auch eine Verlagerung der Wachstumsschwerpunkte von den "armen" zu den "reichen" Dörfern zur Folge hatte, was bedeutet, daß die Heimindustrie nicht bloß das Wachstum auslöste, sondern auch stark dessen Rhythmus bestimmte.

Am Beispiel der "mittleren" Dörfer konnte aber auch gezeigt werden, daß Bevölkerungswachstum und Industrialisierung durchaus keine "siamesischen Zwillinge" waren. Vor 1770 hatte die Bevölkerung in diesen Dörfern stagniert, obwohl der Fabrikarbeiteranteil auf 20 Prozent angewachsen war, nach 1770 ist die Bevölkerung trotz eines absoluten Rückgangs der Zahl der Fabrikarbeiter stärker als in den Posamenterdörfern gewachsen, was vor allem mit einem Anstieg der Handwerker zusammenhängen dürfte. Dies führt zum Schluß, daß die demographi-



sche Entwicklung einen Faktor mit einem starken Eigengewicht bildet, der mit keiner ökonomischen Entwicklung untrennbar verbunden ist, nicht einmal in einem kleinen Gebiet und innerhalb eines kleinen Zeitraums. Die Bedeutung der Heimindustrie für das Bevölkerungswachstum auf der Landschaft Basel zwischen 1710 und 1850 (dates rondes) muß unter diesem Gesichtspunkt gesehen werden. Sie dürfte in dieser Periode wohl der wichtigste, nicht aber der einzige Faktor für das Wachstum gewesen sein, doch wie sich das Zusammenspiel zwischen den beiden Faktoren gestaltet hat, bleibt noch zu erforschen.

#### S U M M A R Y

"Considering this fluctuation in the population of Basle, it is almost impossible to determine even vaguely the number of inhabitants of the town in the Middle Ages." This was written by Andreas Heusler (1834 - 1921) in 1860 in his "History of the Constitution of Basle in the Middle Ages". The fact that the estimates of authors in the 18th. and 19th. centuries of the population in the 15th. century vary between 1000,000 and 25,000 is therefore not surprising. They agree only in one point, namely that the population was much more numerous than towards the end of the Ancien Régime when the population of the town amounted to approximately 15,000 inhabitants. It was not until 1879 that Schönberg set up a new standard which is still valid today when he - by means of the analysis of tax files - realized that Basle had never had more than 15,000 inhabitants in the 15th. century, not even at the time of the Council (1431 - 1437/49); it is quite clear that most of the time it had had even fewer.

I have tried to sketch the long-term development of the

population and have come to the conclusion that it can be divided into three major phases:

1. From the time at which the first town wall was built (about 1100) to the Black Death in 1349, the population increased sixfold from 2,000 to 12,000.
2. After that there began a stagnant phase which was characterized by major fluctuations and which was to last until the collapse of the Ancien Régime. During these 450 years, the population merely increased from 12,000 to 15,000. During the first three hundred years it was mainly the plague epidemics and the waves of naturalization that followed each of them that were responsible for the strong fluctuations (the population varied between 5,000 and 12,000) as well as for the stagnation of the population. According to my estimates, postulating an average population of less than 10,000, the 23 plague epidemics between 1349 and 1667/68 took toll of about 50,000 lives. It was therefore vital for the town to naturalize as many people as possible. Thus, according to my calculations, about 14,000 people were made citizens in the 15th. century and approximately 10,000 in the 16th. century, giving a total of 36,000 people between 1358 and 1798. - Yet, when the population in the second half of the 17th. century increased due to a regular surplus of births over deaths, the authorities tried to prevent any further population growth by means of a restrictive naturalization policy. As a result, naturalization decreased and in 1700 was eventually prohibited for a period of six years by the Great Council. This institution which had had the right of granting citizenship since the town revolt of 1691 was dominated by the guilds. The ban was renewed regularly with the result that apart from a few exceptions, only women (mostly widows who returned into their home town after their husbands' deaths and women who married townspeople) and children were adopted. Isaak Iselin's attempts in 1758 and 1761 to facilitate the acquisition of citizenship had no lasting result. - This kind of

naturalization policy seems to have fulfilled its aim since it can be assumed that the population stagnated during the 18th. century or even decreased because of a permanent surplus of deaths over births since 1740.

The townspeople who were slowly dying out seem to have been only just replaced by 'Hintersässen' and mainly 'Aufenthalter' who had hardly any rights at all. The high quota of 'Aufenthalter' (ca. 20 % in 1779) may also be one reason for the low rate of natality (23 per thousand) and mortality (26 per thousand) between 1750 and 1800, since the 'Aufenthalter' hardly appeared in the vital statistics. For the citizens exclusively I have calculated a rate of natality for the years 1775 - 1779 of a little less than 26 per thousand and a rate of mortality that was 5 per thousand higher; for the 'Hintersässen' I have even calculated a rate of 31 per thousand each.

3. The third phase in the development of the population began after the end of the Napoleonic Era; it was stimulated by urban industrialisation and was brought about by immigration. Between 1815 and 1970, the population multiplied by thirteen from 16,000 to 212,000. In 1859/60, the wall around the town had to give way to the pressure of the growing population, and already at that time, between 1888 and 1900, the annual rate of increase reached its peak of 38 per thousand. - Today the end of this second phase of rapid growth is noticeable, as the population has been stagnating since the mid-1960's and has even been diminishing since 1970, a process that had never been observed after 1815, not even between 1910 and 1920 when many foreigners had to leave because of the war.

Looking at the development of the county of Basle, - the area subject to the town consisted of 150 square miles withing the boundaries of the seven old boroughs ('Ämter') - no major phase can be noticed but only a steady increase interrupted by relatively short phases of stagnation. This may be due to the fact that a first estimate is possible

for only so late as 1497. The population at that time was supposedly about 5,000. During the 16th. century, it increased by 140 %, an average growth rate of 0,90 % per year, to 12,000; in the 17th. century, it increased by a further 55 - 60 % (annual rate of 0,45 %) to approximately 19,000. In the 18th. century, growth dropped to 43 % (annual rate of 0,35 %), accelerated in the 19th. century to 133 % (0,86 % annually) and reached the highest value so far in the 20th. century (1900 - 1970) with 173 %, an annual rate of 1,45 %. In 1970, the county had about 167,000 inhabitants within the old boundaries.

The high rate of increase in the 16th. century can be explained by assuming that the county had had a relatively large population (this assumption is confirmed by the high density index - 67 villages within 150 square miles) which was then, just as in many areas in France, reduced by the plague epidemics, a process that was further exacerbated by the permanent emigration into the town (as can be deduced from the high number of naturalizations in the 14th. and 15th. centuries). Therefore, at the beginning of the 16th. century, the population must have been considerably less than before the Black Death. The increase in the 16th. century is therefore to be viewed as a process of recuperation rather than a true process of growth. This is also indicated by the strong decrease of the rate of growth in the 17th. century. The population increased only during two periods: 1600 - 09, and from 1660 to 1685/90, the latter increase possibly being connected with the petering out of plague epidemics after 1667/68. The population stagnated between 1610 and 1660 under the impact of three plague epidemics (1610/11, 1628/29, and 1635/36) as well as a wave of emigration in the 1650's, and seems to have reached the limits of sustenance in 1690/1710 with a population of approximately 20,000 and a density of 133 inhabitants per square mile. During the critical 1690's, between 1692 and 1699 four official surveys of the amount of available corn took

place) the population decreased. It recovered in the first decade of the 18th. century, and then stagnated between 1709 and 1743. The increase of almost four per cent during these three decades is almost exclusively due to the growth of population in the borough of Waldenburg whose quota in 1709 amounted to only 23 %, and it must be viewed in connection with the spread of cottage industry (the weaving of silk ribbons) in this area, as it seems that this was first established in Waldenburg. (A monograph on this important subject does not yet exist). In the year 1754 at any rate, when the looms were counted for the first time, Waldenburg's quota amounted to 57,3 %. This borough was relatively badly suited for agriculture mainly for topographic reasons and was therefore always thinly populated. About half of the area consisted of forests and pasture, only one quarter was cultivated land, the rest was "Mattland". Consequently, the borough contributed a mere 16 % to the revenue from the corn tithes in 1770/79 compared with a share of 27 % in the population.

The postulation of a close correlation between the growth of population and the spread of cottage industry is corroborated by the observation of the development over a longer period. The population in the borough of Waldenburg increased by 12 % between 1709 and 1743, the population of the remaining county by a mere 1 %. Between 1743 and 1770 the population increased by a further 22 and 8 % respectively, which indicates that from about 1740 cottage industry began to spread into the remaining boroughs of the upper Basle area. The rate of increase in the whole county rose from 1.1 per thousand (1709 - 1743) to 4.0 (1743 - 1770), then to 4.5 (1774 - 1798) and 4.7 per thousand (1798 - 1815), and later culminated with 12.5 per thousand between 1815 and 1850, a value which approaches that of the 20th. century.

The leading position of the borough of Waldenburg with respect to its population increase gradually disappeared

as early as 1743, another indication of the further spread of cottage industry after about 1740, and when, in 1850/60, this expansion came to a halt, both groups of the population had more than doubled. The negative aspect of the close connection of cottage industry with the increase in population now became obvious: while the population of Waldenburg (and of other typical cottage industry villages in the upper Basle area) remained on the level of 1850, the population of the remaining county trebled between 1850 and 1950 as a consequence of urban industrialization and the resulting immigration into the town and the neighbouring areas. The inhabitants of the villages where silk ribbons were woven were forced to emigrate because this stagnating cottage industry (although the ultimate decline did not begin until 1923) was not replaced by a "thriving industry".

The relevance of the 18th. century for the history of the population lies neither in the rapid increase (in no other century between 1500 and 1970 was the rate so low) nor in a new increase following a long phase of stagnation (there had occurred a phase of stagnation between 1610 and 1660 already), but in the following fact: the population increase began to become independent of the chains of agriculture, and thus became permanent and won a new quality. New jobs created alternative means of earning a living, they created purchasing power, hence the possibility of founding more households than would otherwise have been the case. This is true at least for the county of Basle, where the population increased by 25 % between 1743 and 1798 despite a decrease of 13 % in corn production between 1740/49 and 1780/89. This increase was only made possible by the importation of additional corn, purchased with the revenue from the cottage industry. (Potatoes played a minor rôle in the diet of the inhabitants of the county of Basle, at least up to the end of the 18th. century.)

In the 1770's agricultural output only covered two thirds

of the amount needed, whereby I have calculated a basic need of 0.6 kg per head per day on the basis of contemporary accounts. In the 1740's production had still been capable of covering 80 % of the needs, as early as at the beginning of the century it had covered them all. This, incidentally, corroborates the hypothesis that in 1690/1710, the limits of sustenance had been reached.

Another fact indicates the increasing independence from agriculture, namely that in 1774 15 % of all labourers' households in the parish of Sissach were without any landed property and that the remaining households possessed only very little land, at any rate not enough to support a family. It was mostly used to grow vegetables and keep a cow, often it was used for making hay which was sold in Basle at a good price. In the same year (1774), only 17.4 % of all heads of households were farmers, but 26.8 % were homeworkers ("Posamenter"), 29.1 % were craftsmen, and 27.3 % were "Tauner" (day-labourers, small farmers without draught-animals, and female occasional workers), which illustrates how heavily industrialized the county of Basle was at that time. If in addition to this data one takes into account the specific sizes of the households (a farmer's household averaged 5.6 members in 1774, that of a homeworker 4.9, of a craftsman 4.4, of a "Tauner" 3.2), then one finds that approximately 30 % of the population in the 1770's earned their living mainly through cottage industry.

Because of the deficient records of the rate of mortality, the increase of the population cannot be accounted for in purely demographic terms, but one thing is certain: natality decreased from 34.5 per thousand in 1709 to approx. 30 per thousand in the 1740's, and rose again to 33.1 per thousand (1770), which indicates at least that the increase in population cannot only be explained in terms of a decreasing rate of mortality (the latter being distinctly less than 30 per thousand in the 1770's).

The economic crisis of 1770/71 illustrates quite clearly the dangers of industrialization but also the possibility of meeting them successfully. In 1770 corn production in the county of Basle had decreased by 25 % in relation to the average of the years 1765/69, prices nevertheless had trebled. As the industry of silk ribbon weaving was at the same time in the midst of a slump, the home workers were doubly hit by a loss of purchasing power.

What was the impact of this crisis? The census of November 1770 showed that 20 % of the population were "rich", 38 % were "medium", and 42 % were "poor". The size of the corn reserve was the decisive criterion, "poor" meaning that the person had no reserve at all. The overwhelming majority of the home workers must have belonged to this category and probably made up three quarters of the "poor". The state then managed to counteract the results of the bad harvest successfully - on the basis of the results of the census - by means of distributing among the suffering population corn and bread for little or no money. Although even in normal times one third of the corn had had to be imported, the rate of mortality rose by a mere 9 % in 1771 compared to the average rate of the five previous years, from 25.2 to 27.5 per thousand. In the two years of epidemics, 1761 and 1766, many more people had died than in 1771. Rather more characteristic than the increase of the rate of mortality is the decline in the number of baptisms in the years 1771 and 1772 from 33.1 to 25.9 per thousand, i.e. by more than 20 %. Since this calculation is based on calendar years instead of harvest years, this decline is all the more striking. It was most distinct in the "posamentier" villages (-27 %) which indicates an "aménorrhée de famine", especially as the corn shortage was there at its worst. Even in normal times, the rate of self-supply was a mere 32 %. The marked decrease of marriages (- 27 %) cannot alone account for the decrease in the birth rate.



Industrialization and the increase in population were not interrupted by the crisis but only retarded to a slight extent. The increase went on after a wave of emigration in 1770/71 (almost 2 % of the inhabitants emigrated temporarily or for good). The rate of increase rose from 4.0 to 4.5 per thousand (1774 - 1798). In addition, the number of looms further increased, but the focus of expansion shifted from the heavily industrialized villages to those less industrialized. This also brought in its train a transfer of the centre of growth from the "poor" to the "rich" villages, hence it can be said that cottage industry not only triggered off growth but also exercised a strong influence on its rhythm.

The example of the "medium" villages also illustrates that industrialization and the increase in population were not necessarily "Siamese twins". Before 1770 population in these villages had stagnated although the quota of the home workers had reached 20 %. After 1770 the population increased more rapidly than in the "posamenter" villages despite an absolute decrease in the number of home workers which may be accounted for by an increase of craftsmen. This fact leads to the conclusion that the demographic development is a factor with a strong dead weight which is not inseparably allied with an economic development, not even in a small area within a short period. The relevance of cottage industry for the increase in population in the county of Basle between 1710 and 1850 (dates rondes) must be viewed under this aspect. During this period, it was obviously the most important factor, but not the only one concerning the increase.

Yet, the way in which the interplay of these two factors actually occurred, remains to be examined.

translated by

Claudia Gdaniec

## R É S U M É

<Tenant compte des fluctuations parfois amples de la ville de Bâle, une évaluation, même approximative, du nombre d'habitants au Moyen Age ne paraît guère possible> - c'est ce qu'écrivit, en 1860, Andreas Heusler (1834 - 1921) dans son <Histoire des institutions de Bâle au Moyen Age>. Pour cette raison il n'est donc pas du tout étonnant que les évaluations pour le XVe siècle, faites aux XVIIIe et XIXe siècles, varient entre 100 000 et 25 000 habitants. On était seulement d'accord en estimant qu'au XVe siècle, la population avait été beaucoup plus nombreuse que vers la fin de l'Ancien Régime, quand la ville comptait environ 15 000 habitants. C'est Schönberg qui, en 1879, fixa une nouvelle norme encore valable de nos jours: sur la base des listes d'impositions, il évalua qu'au XVe siècle, la ville de Bâle n'avait jamais plus de 15 000 habitants - le plus souvent même nettement moins.

En essayant d'ébaucher le développement démographique à longue durée, j'ai pu discerner trois grandes phases:

1. Dans la première phase, de la construction des premières fortifications (vers 1100) jusqu'à la peste noire (en 1349), la population s'est multipliée par six en augmentant de 2 000 à 12 000 habitants environ.
2. Il suit une longue phase de stagnation, marquée par de fortes fluctuations, qui devait durer jusqu'à la fin de l'Ancien Régime. Au cours de ces 450 années, la population ne s'est accrue que de 12 000 à 15 000 habitants. Pendant les premières 300 années de cette période, c'étaient avant tout les effets des épidémies de peste et les vagues de naturalisations qui les suivirent directement, qui étaient responsables et des fortes fluctuations (entre 5 000 et 12 000 habitants) et enfin de la stagnation de la population de la ville. D'après mes évaluations, les 23 épidémies de peste ont fait, de 1349 à 1667/68, au total plus de 50 000 victimes - à un état moyen de la population de moins

de 10 000 habitants. Les naturalisations en grand nombre devinrent donc absolument indispensables pour la ville. D'après mes évaluations il y a eu, au XVe siècle, près de 14 000 personnes naturalisées et 10 000 environ au XVIe - 36 000 personnes au total, de 1358 à 1798. - Quand, dans la deuxième moitié du XVIIe siècle, la population ne cessa d'augmenter grâce à un excédent régulier des naissances, les autorités de la ville cherchèrent d'empêcher un accroissement continu de la population par une politique restrictive des naturalisations. Par conséquent, les naturalisations diminuèrent ensuite. C'est en 1700 enfin que le Grand Conseil les interdit pour six ans. Il avait, depuis la révolte urbaine de 1691, le droit d'accorder les naturalisations, tandis que, d'autre part, les métiers jurés des artisans y exerçaient une forte influence. Les autorités renouvelaient continuellement cette interdiction; et pendant tout le XVIIIe siècle, à part quelques exceptions, on ne naturalisait que des femmes - celles qui entraient par mariage et, assez souvent, des veuves, qui retournaient dans leur ville natale après la mort de leurs maris - et des enfants. Les tentatives d'Isaak Iselin en 1758 et 1761 d'ouvrir l'accès au droit de cité n'eurent pas d'efficacité durable. Cette politique contre les naturalisations certainement atteignit son but; car on peut supposer qu'avec une surmortalité permanente au cours du XVIIIe siècle, la population stagna à partir de 1740 ou même diminua. Le nombre des citoyens déclinant ne fut guère remplacé par les 'Hintersassen', qui n'avaient presque pas de droits civils, et les 'Aufenthalter' - qui ne séjournèrent dans la ville que pour un certain temps. On peut certainement expliquer les taux bas de natalité et de mortalité pendant la période de 1750 à 1800 - 23 respectivement 26 % - par la grande part des 'Aufenthalter' dans la ville (20 % environ en 1779), parce que ceux-ci ne furent presque pas dans les registres de l'état civil. En ce qui concerne les citoyens, j'ai évalué - pour les années

de 1775 à 1779 - un taux de natalité de près de 26 % et un taux de mortalité de 31 %, pour les 'Hintersassen' même un taux de 31 % chaque fois.

3. C'est après la fin de l'époque de Napoléon Ier que commença la troisième phase démographique - déclenchée par l'industrialisation urbaine et portée par l'immigration. De 1815 à 1970, la population se multiplia par treize, de 16 000 à 212 000 habitants. En 1859/60, les fortifications durent céder à la poussée démographique, et c'est déjà entre 1888 et 1900, que le taux d'accroissement annuel fut le plus élevé - 38 %. - C'est à notre époque que se dessine la fin de cette grande phase de croissance: depuis le milieu des années 60, la population est stagnante, voire même diminuante depuis 1970. On n'a jamais pu observer une telle évolution depuis 1815, même pas entre 1910 et 1920, époque où beaucoup d'étrangers durent quitter la ville à cause de la guerre.

Par contre on ne peut pas discerner de grandes phases dans le développement démographique du territoire de Bâle - mesurant 385 km<sup>2</sup> dans les limites des sept anciens baillages - mais seulement une montée permanente, interrompue par des phases de stagnation relativement courtes; une première estimation de la population du territoire n'est possible que pour 1497 - avec environ 5 000 habitants. Pendant tout le XVIIe siècle, la population augmenta de 140 % et atteignit 12 000 personnes (taux d'accroissement annuel de 0,90 %), et, au XVIIIe siècle, encore de 55 à 60 % (0,45 % par an) pour atteindre environ 19 000 habitants. Au XVIIIe siècle, l'accroissement déclina vers 43 % (0,35 % par an) mais monta en flambée à 133 % au XIXe siècle (0,86 % par an), et il atteignit, au XXe siècle (de 1900 à 1970), avec 173 % ou 1,45 % par an, le taux le plus élevé. En 1970, la région comptait, dans ses anciennes limites, environ 167 000 habitants.

On peut expliquer la montée forte du XVIIe siècle par la

supposition que la région avait eu - avant 1349 - une population relativement forte, ce que démontrent aussi les 67 villages sur un territoire de 385 km<sup>2</sup>. Elle avait été ravagée ensuite, comme de vastes régions en France, par la peste. Les ravages de la peste furent aggravés par une migration permanente vers la ville - ce que laisse présumer aussi le nombre élevé des naturalisations au XIVe et XVe siècles - de sorte qu'au début du XVIe siècle, la population devrait avoir diminué nettement au-dessous du niveau d'avant la peste. C'est pourquoi l'on devrait considérer l'accroissement de la population au XVIe siècle comme un procès de récupération et non pas comme un procès de croissance véritable. C'est ce que démontre aussi l'atténuation forte du taux d'accroissement au XVIIe siècle. La population ne s'est plus accrue que pendant deux périodes: de 1600 à 1609 et de 1660 à 1685/90; la deuxième période pourrait être en rapport avec la disparition de la peste après 1667/68. Sous les effets des trois épidémies de peste (1610/11, 1628/29, 1635/36) et d'une vague d'émigration dans les années 1650, la population stagna dans les cinq décennies de 1610 à 1660. Elle semble avoir atteint, vers 1690/1710, avec 20 000 habitants et une densité de 50 habitants par km<sup>2</sup>, le plafond dans la production alimentaire ('Nahrungsspielraum'). Pendant les années de crise dans la dernière décennie du XVIIe siècle - de 1692 à 1699, il y eut quatre évaluations du stock de céréales dans les foyers des particuliers ('Fruchtaufnahmen') - la population recula; elle se relava dans la première décennie du XVIIIe siècle et finalement stagna de 1709 à 1743. L'accroissement de près de 4 % pendant ces dernières trois décennies peut être attribué presque uniquement à l'augmentation de la population du baillage de Waldenburg, qui n'avait constitué que 23 % de la population en 1709; cet accroissement pourrait être vu en rapport avec l'expansion de l'industrie à domicile (tissage de rubans

de soie) dans cette région, car celle-ci semble s'être établie d'abord à Waldenburg. (Mais une monographie reste encore à écrire sur ce procès.) En 1754, de toute façon, lors du premier dénombrement des métiers à tisser, la portion de Waldenburg s'élevait à 57,3 %. Pour des raisons topographiques, ce baillage était relativement défavorable à l'agriculture; c'est pourquoi Waldenburg était toujours le baillage le moins peuplé du territoire. Près de la moitié du baillage était couverte de forêts et de prairies, la part de terre labourable ne s'élevait qu'à un quart, le reste était 'Mattland' (des prés et des jardins). En 1770/79, la dîme en grains de ce baillage ne rapportait que 16 % du total - pour 27 % de la population.

En observant l'évolution démographique pendant une certaine période, la thèse d'un rapport étroit entre l'accroissement de la population et l'expansion de l'industrie à domicile se confirme. De 1709 à 1743, la population de Waldenburg a augmenté de 12 % - contre 1 % seulement pour le reste du territoire -, de 1734 à 1770, de nouveau de 22 respectivement 8 %. Ces chiffres laissent supposer que l'industrie à domicile avait commencé, dès 1740, de se répandre aussi dans les autres baillages de la partie sud du territoire de Bâle. Le taux d'accroissement de tout le territoire s'éleva de 1,1 (de 1709 à 1743) à 4,0 % (de 1743 à 1770), ensuite à 4,5 % (de 1774 à 1798) et à 4,7 % (de 1798 à 1815) et atteignit son point culminant entre 1815 et 1850, avec 12,5 % - un taux se rapprochant de très près de celui du XXe siècle.

C'est peu après 1743 que l'avantage du baillage de Waldenburg commença à s'atténuer, ce qui est une indication de plus pour l'expansion générale de l'industrie à domicile depuis 1740 environ. Vers 1850/60, lors de la fin de l'expansion de l'industrie à domicile, les deux groupes de la population avaient un peu plus que doublé. C'est dès cette époque-là, que se manifestait l'envers du rapport

étroit entre l'industrie à domicile et l'accroissement de la population: car pendant que le nombre d'habitants de Waldenburg - comme celui d'autres villages de la région de Haut-Bâle typiques pour l'industrie à domicile - a stagné au niveau de 1850, la population du reste du territoire au triplé de 1850 à 1950 - en conséquence de l'industrialisation urbaine suivie de l'immigration dans la ville et dans la banlieue. Comme il n'y avait aucune 'industrie de croissance' pour remplacer le tissage de rubans de soie qui stagnait (le déclin définitif ne commençait qu'en 1923), les habitants des villages de passementerie furent contraints à émigrer.

L'importance du XVIIIe siècle pour l'histoire démographique ne se montre ni par une poussée forte ni par un accroissement réitéré de la population après une longue phase de stagnation: de 1500 à 1970, le taux d'accroissement n'a jamais été aussi bas que pendant ce siècle, et il y avait déjà eu une phase de stagnation entre 1610 et 1660; cette importance se montre par le fait que le secteur agraire perdait sa prépondérance presque exclusive pour le développement démographique: par la suite, la croissance de la population devint durable et atteignit une nouvelle qualité. Les nouvelles places de travail augmentèrent les possibilités de gain, le pouvoir d'achat et la possibilité de fonder des ménages supplémentaires. Ces indications sont valables au moins pour le territoire de Bâle, car, malgré la diminution de la production céréalière de 13 % pendant les périodes de 1740 à 1749 et de 1780 à 1789, la population augmenta de 25 % entre 1743 et 1798; c'est certainement l'importation des céréales manquantes qui furent payées avec les salaires tirés de l'industrie domestique, qui a rendu possible ce développement. (La pomme de terre n'a joué qu'un rôle négligeable dans l'approvisionnement de cette région - au moins jusqu'à la fin du XVIIIe siècle.)

Dans les années 1770, la production des céréales panifiables ne pouvait plus satisfaire que les deux tiers de la demande. D'après les données contemporaines, j'ai pris comme base de mes évaluations 0,6 kilos de pain par jour et par habitant. Dans les années 1740, la production avait encore pu satisfaire 80 % de la demande, au début du siècle même 100 % - ce qui soutient d'ailleurs la thèse que le plafond dans la production alimentaire avait été atteint vers 1690/1710.

On peut aussi prouver la séparation générale du développement démographique du secteur agraire par le fait qu'en 1774, 15 % des foyers d'ouvriers de la paroisse de Sissach étaient dépourvus de propriété rurale; et le reste en avait trop peu pour pouvoir assurer la subsistance de leurs familles. Le plus souvent, on y plantait des légumes ou tenait une vache, ou l'on vendait le foin à bon prix à Bâle. La forte industrialisation du territoire en 1774 déjà peut être démontrée par les chiffres suivants: 17,4 % seulement des chefs de ménages étaient des paysans, contre 26,8 % d'ouvriers (dans la passementerie), 29,1 % d'artisans et 27,3 % de journaliers ('Tauner'). Si l'on complète ces chiffres par les données de grandeur des ménages par rapport à la profession - en 1774, le foyer d'un paysan comptait en moyenne 5,6 personnes, celui d'un ouvrier 4,9 et celui d'un 'Tauner' 3,2 personnes - il en résulte que dans les années 1770, 30 % environ de la population gagnaient leur vie principalement dans l'industrie à domicile.

Faute de données suffisantes concernant le taux de mortalité, on ne peut pas encore expliquer l'aspect purement démographique de l'accroissement de la population. Il est cependant sûr que la natalité diminua de 1709 jusqu'aux années 1740 de 34,5 % à près de 30 % et qu'elle s'éleva ensuite, en 1770, à 33,1 %. Ces chiffres signifient au moins qu'on ne peut pas expliquer l'accroissement de la population seulement par une baisse de la mortalité, qui



était nettement au-dessous de 30 % aux années 1770.

C'est l'exemple de la crise économique de 1770/71 qui démontre précisément les risques de l'industrialisation aussi bien que les moyens d'y remédier. En 1770, la production céréalière du territoire de Bâle avait diminué de 25 % et les prix avaient jusqu'à triplé - comparé à la moyenne des années 1765/69. Comme, à la même époque, l'industrie des rubans de soie se trouvait dans une crise de vente, les ouvriers durent affronter une perte double du pouvoir d'achat.

Quelles furent les conséquences de cette crise? Le recensement de 1770 révélait 20 % de la population comme 'riches', 38 % comme 'moyens' et 42 % comme 'pauvres'. Les autorités prirent comme critère de classification le stock de céréales, et l'on compta parmi les 'pauvres' ceux qui n'en avait aucun. La plupart des ouvriers devaient donc avoir appartenu à cette catégorie et ils constituaient certainement les trois quarts des 'pauvres'. Mais à l'aide des résultats du recensement, les autorités réussirent à lutter contre les conséquences de la mauvaise récolte en fournissant à la population des céréales et du pain à prix réduits ou même gratuitement. Quoique l'on dût importer déjà durant les époques normales un tiers des céréales, le taux de mortalité en 1771 n'augmenta que de 9 % (de 25,2 à 27,5 %), par rapport à la moyenne des cinq années précédentes. En 1761 et en 1766, pendant les deux années d'épidémies, nettement plus d'habitants étaient morts qu'en 1771. Et c'est la baisse des baptêmes de 33,1 à 25,9 % (de plus de 20 %) qui est beaucoup plus caractéristique pour les années 1771/72 que la hausse de la mortalité. Comme ce sont les années civiles et non pas les années-récoltes que j'ai prises comme base de mes évaluations, la baisse des baptêmes est encore plus frappante. C'est dans les villages de passementerie qu'elle est le plus accentuée (moins 27 %), ce qui pourrait indiquer une aménorrhée de famine - car

c'est là que le manque de céréales était le plus fort. Aux époques normales déjà, on ne réussissait jamais à produire sur place plus de 32 % des céréales demandées dans ces villages. La baisse des mariages (moins 27 %) seule n'est certainement pas suffisante pour expliquer la baisse de la natalité.

La crise n'a interrompu ni l'accroissement de la population ni l'industrialisation, elle les a seulement un peu freinés. C'est après une vague d'émigration en 1770/71 - 2 % de la population ont émigré temporairement ou pour toujours - que la croissance reprit. De 1774 à 1798, le taux d'accroissement monta de 4,0 à 4,5 % et le nombre des métiers à tisser augmentait en même temps. Mais l'expansion de l'industrie à domicile s'est dès lors transférée des villages fortement industrialisés dans ceux qui l'étaient moins. La conséquence de ce développement fut aussi un transfert des points principaux de croissance des villages 'pauvres' aux villages 'riches' - ce qui signifie que l'industrie à domicile ne déclencha pas seulement l'accroissement de la population, mais qu'elle déterminait aussi très fortement son rythme.

A l'exemple des villages 'moyens', on pouvait aussi démontrer que l'accroissement de la population et l'industrialisation n'étaient pas du tout des 'soeurs siamoises'. Bien que la proportion des ouvriers fût montée à 20 %, la population de ces villages 'moyens' avait stagné avant 1770; mais c'est dès 1770 que la population - malgré une baisse absolue du nombre des ouvriers - y augmenta plus fort que dans les villages de passementerie, ce qui pourrait être en relation avec l'augmentation du nombre des artisans.

Ces évaluations mènent à la conclusion que l'évolution démographique a un poids propre important et qu'elle n'est liée inséparablement à aucun développement économique - même pas dans une région ou une période limitées. C'est sous cet aspect que l'on devrait considérer l'influence de l'industrie à domicile sur l'accroissement de la population

dans le territoire de Bâle, de 1710 à 1850 (dates rondes). Pour cette époque, l'industrie à domicile pourrait avoir été le facteur le plus important, mais il n'était pas le seul de ceux qui ont rendu possible l'accroissement de la population. Sur le concours des deux facteurs, il reste encore des recherches à faire.

traduit par

Monika Hänel



A N H A N G

I n h a l t s -  
v e r z e i c h n i s

	<u>Seite</u>
1. Anmerkungen	463
2. Quellen- und Literaturverzeichnis	558
3. Tabellen (Nr. 89 - 113), Karten und graphische Darstellungen	583
4. Verzeichnis der Illustrationen	678
5. Register	682

## ANMERKUNGEN

### I. EINLEITUNG

#### 1. Die Bevölkerung der Stadt und Landschaft Basel vom 15. bis zum 18. Jahrhundert. Eine Literaturübersicht

##### A. Die Stadt Basel

- 1 Die Übersicht über die Reiseberichte erhebt nicht den Anspruch, vollständig zu sein, sie vermittelt aber ein repräsentatives Bild über die Behandlung des Themas "Bevölkerung" in dieser Literatur. - Drei Beiträge wurden bewußt weggelassen: Erstens die Rektoratsrede von Fritz Mangöld, Die Bevölkerung und die Bevölkerungspolitik Basels seit dem 15. Jahrhundert, in: Basler Universitätsreden, H. 9, Basel 1939, weil sie keine neuen Materialien oder Erkenntnisse zum Thema vermittelt; zweitens Albrecht Burckhardts Demographie und Epidemiologie der Stadt Basel während der letzten drei Jahrhunderte 1601 - 1900, Basel 1908, denn hier liegt das Schwergewicht auf der natürlichen Bevölkerungsbewegung, die Bevölkerungsgröße wird lediglich als deren Funktion verstanden; drittens schließlich die Bevölkerungstabelle der Stadt Basel, die Emil J. Walter in seiner "Soziologie der Alten Eidgenossenschaft", Bern 1966, S. 245 publiziert hat. Sie ist nicht das Ergebnis eigener Forschungen. Wie aus seinen Anmerkungen hervorgeht, hat er die Zahlen Geerings "Handel und Industrie der Stadt Basel", der sie seinerseits aus Schönbergs "Finanzverhältnissen" übernommen hat, und Brenners "Adressbuch von 1634" entnommen. Sein eigener Beitrag zu dieser Tabelle bestand darin, daß er für die Jahre 1592 - 1609, 1620, 1628, 1629, 1681 - 1700, 1701 - 1720 und 1721 - 1734 eine Schätzung der Bevölkerung versucht hat. Er war dabei folgender-

maßen vorgegangen: Ausgangspunkt seiner Schätzungen war die durchschnittliche Zahl der Todesfälle pro Jahr, die er mit Hilfe des "Verzeichnisses der getauften und gestorbenen Einwohner der Stadt Basel, H. 9, Handbibliothek des Staatsarchivs Basel" für die oben angegebenen Zeiträume berechnet hatte. Diese Zahlen multiplizierte er dann mit x, einer Zahl, welche die mittlere Lebensdauer ausdrücken sollte. Für das Ende des 16. Jahrhunderts hatte Walter eine mittlere Lebensdauer von 28 bis 30 Jahren angenommen, für das 17. Jahrhundert eine solche von 30 bis 33 Jahren und für das erste Drittel des 18. Jahrhunderts schließlich eine solche von 33 bis 35 Jahren. Walter gibt keine Auskünfte darüber, wie er zu diesen Annahmen der mittleren Lebensdauer gekommen ist. Er räumt deshalb selber ein, daß seine Schätzungen unsicher seien. Da Walter zu keinen umwälzenden Ergebnissen kommt, genügt es, diese zur Kenntnis zu nehmen, zumal sie, wie schon erwähnt, nicht das Resultat eingehender Forschung sind.

Die Zahlen von Mauersbergs "Wirtschafts- und Sozialgeschichte zentraleuropäischer Städte in neuerer Zeit, Frankfurt a.M. 1960" hat Walter übrigens bei der Erstellung seiner Tabelle nicht berücksichtigt.

- 2 Die "Freymühtigen Gedancken über die Entvölckerung unserer Vatterstadt" waren im Februar 1758 anonym in Basel erschienen. In einer nach wenigen Tagen nötig werdenden zweiten Auflage - die erste war rasch vergriffen - gab sich Iselin durch die Hinzufügung seiner 1756 bei der Bewerbung um das Ratsschreiberamt gehaltenen Rede indirekt zu erkennen. Näheres über die Haltung Iselins im Kampf um die Öffnung des Bürgerrechts in den Jahren 1757/58 und 1761/63 in: Im Hof, Ulrich, Isaak Iselin. Sein Leben und die Entwicklung seines Denkens bis zur Abfassung der "Geschichte der Menschheit" von 1764, Erster Teil, Basel 1947, S. 181 ff.



- 3 Freymühtige Gedancken, S. 11.
- 4 Auch diese Schrift war anonym erschienen.
- 5 "Unpartheyische Betrachtung der Freymühtigen Gedancken über die Entvölckerung unserer Vatterstadt", (Basel 1758), S. 6.
- 6 Ebenda, S. 6.
- 7 Ebenda, S. 6.
- 8 Ebenda, S. 7.
- 9 Die einzige bevölkerungsstatistische Quelle jener Zeit war die seit 1729 jährlich von "Avis-Blättlein" publizierte Tabelle der in der Stadt und auf der Landschaft gezählten Taufen, Beerdigungen und Eheschließungen.
- 10 Bericht des Grafen Karl von Zinzendorf über seine handelspolitische Studienreise durch die Schweiz 1764, hg. von O.E. Deutsch, in: Basler Zeitschrift für Geschichte und Altertumskunde, 35. Bd., 1936, S. 293.
- 11 Fäsi, J.C., Genaue und vollständige Staats- und Erdbeschreibung der ganzen Helvetischen Eidgenossenschaft, derselben gemeinen Herrschaften und zugewandten Orten, 4 Bde., 1. Bd., zweite und verb. Auflage, Zürich 1768, 2. - 4. Bd., Zürich 1766 - 1768.
- 12 Im Hof, U., Isaak Iselin, 3. Bd., Bern 1967, S. 300, Anm. 18: "... Eigene Statistiken über Basler Verhältnisse: Zivilstatistik für Fäsis Schweizer Geographie, 1765 (Is. Arch. 60,38) ..."
- 13 Fäsi, a.a.O., 2. Bd., S. 498.
- 14 Füesslin, Johann Conrad, Staats- und Erdbeschreibung der schweizerischen Eidgenossenschaft, 4 Teile, Schaffhausen 1770 - 1772.
- 15 Coxe, William, Travels in Switzerland and the Country of the Grisons: in a series of letters to William Melmoth ... to which are added the Notes and observations of Mr. Ramond, translated from the French. A

New Edition, 3 vols., Basel 1802 (Englische Erstauflage 1779).

- 16 F.J. Durand hat in seiner "Statistique élémentaire ou Essai sur l'Etat géographique, physique et politique de la Suisse, 4 vol., Lausanne 1795 - 1796" diese Zahl ohne Quellenangabe übernommen: " ... qu'en mot cette ville pourrait contenir cent mille habitans." a.a.O., vol. 1, p. 87.
- 17 Coxe, a.a.O., vol. 1, p. 159.
- 18 Näheres über die Einbürgerungspolitik im Abschnitt über die Volkszählung von 1779 (S. 90 ff.) sowie im Abschnitt "Bürgerrechtsaufnahmen" (S. 156 ff.).
- 19 Sinner, Johann Rudolf, Voyage historique et littéraire dans la Suisse occidentale, 2 tomes, Neuchâtel 1781.
- 20 Generaltabelle der 1779er Zählung publiziert in: Ephemeriden, Aug. 1780, S. 252.
- 21 Ephemeriden, 1. Stück, 1776, S. 108 - 111.
- 22 Sinner, a.a.O., T. 1, p. 13.
- 23 Küttner, Carl Gottlob, Briefe eines Sachsen aus der Schweiz an seinen Freund in Leipzig, 3 Teile und Bände, Leipzig 1785/86.
- 24 Ebenda, Bd. 1, S. 62.
- 25 Ebenda, Bd. 2, S. 214.
- 26 Ebenda, S. 214.
- 27 Ebenda, S. 214/215.
- 28 Ebenda, S. 217.
- 29 Wurstisen, Christian, Basler Chronik bis in das Jahr MDLXXX. Zusammengetragen von Chr. W., Basel (1580), S. 169: "In diesem und dem folgenden tausent/dreyhundert/neun und vierzigsten jar/regiert ein solcher greuwlicher Sterbent in allen Landen/under Christen und Heiden/als gesagt ward/das man vermeinet/der Menschen dritte theil were in allen

Nationen mit Tod abgegangen. ... Zu Basel bleiben von Aescheimerthor biss an das Rheinthor herab beiderseits nur drey Ehe gantz/und vergiengen in der Statt bey 14.000 Menschen." Nach Wurstisen, a.a.O., S. 154, waren schon 1313 14.000 Menschen an der Pest gestorben.

Auch Peter Ochs bezog sich auf Wurstisen, als er in seiner "Geschichte der Stadt und Landschaft Basel", 2. Bd., Basel 1792, S. 62 schrieb: "Zu Basel zählte man vierzehen tausend Todte, und vom Aeschemer- bis zum Rheinthor blieben nur drey Ehen gantz." Ochs hatte allerdings im Gegensatz zu Falckhner die Quelle angegeben.

- 30 Falckhner, Johann Heinrich, Basels Statsgeschichte, entworfen von J.H.F. bei dem Antritt des Rektorats 1786, Basel o.J., S. 27.
- 31 Meiners, C., Briefe über die Schweiz, 2. durchaus verbesserte und vermehrte Auflage, 4 Teile, 2 Bde., Tübingen 1791, Bd. 1, 2. Teil, S. 311. (Erstauflage Berlin 1788/1790.) Eine Ausgabe in zwei Teilen war schon 1784 in Berlin erschienen. Christoph Meiners war Professor für Philosophie in Göttingen.
- 32 Vgl. Montesquieu, Lettres persanes, éd. par Paul Vernière, Paris 1965<sup>3</sup> (Classiques Garnier), lettre CXII, p. 232: "Tu n'as peut-être pas fait attention à une chose qui cause tous les jours ma surprise. Comment le Monde est-il si peu peuplé en comparaison de ce qu'il était autrefois? Comment la nature a-t-elle pu perdre cette prodigieuse fécondité des premiers temps?" Weiter heißt es auf Seite 235: "Après un calcul aussi exact qu'il peut l'être dans ces sortes de choses, j'ai trouvé qu'il y a à peine sur la terre la dixième des hommes qui y étaient dans les anciens temps. Ce qu'il y a d'étonnant, c'est qu'elle se dépeuple tous les jours, et, si cela continue, dans dix siècles elle ne sera qu'un désert."

Voilà, mon cher Usbek, la plus terrible catastrophe qui soit jamais arrivée dans le monde; mais à peine s'en est-on aperçu, parce qu'elle est arrivée insensiblement et dans le cours d'un grand nombre de siècles; ce qui marque un vice intérieur, un venin secret et caché, une maladie de langueur qui afflige la Nature humaine." - Die "Lettres persanes" waren 1721 in erster Auflage erschienen.

Vgl. Tissot, S.A., Avis au peuple sur sa santé, Lausanne 1761, p.1: "La diminution du nombre des habitans de ce pais est une vérité de fait, qui frappe tout le monde, et que les dénombrements démontrent." Zit. nach: Olivier, Eugène, Le Pays de Vaud se dépeuplait-il au 18<sup>e</sup> siècle? in: Zeitschrift für Schweizerische Geschichte, 18. Jg., 1938, S. 17.

Im Anhang der zweiten Ausgabe seines Hauptwerkes, die 1761 erschienen war, veröffentlichte übrigens Süssmilch Tissots Vorrede zum "Avis au peuple sur sa santé" in deutscher Übersetzung unter dem Titel: "Gedanken des patriotischen und gelehrten Herrn Tyssot zu Lausanne, von den Ursachen der jetzigen Entvölkerung der Schweiz", 2. Bd., S. 537 - 548.

Vgl. Muret, Jean-Louis, Mémoire sur l'état de la population dans le pays du Vaud, Yverdon 1766, p. 85: "la dépopulation du pays est bien constaté, et même une dépopulation assez considérable". Zit. nach: Olivier, a.a.O., S. 17.

- 33 Ephemeriden der Menschheit, 1776, sechstes Stück, S. 99 - 105. Der Aufsatz ist anonym erschienen, die darin geäußerten Ansichten werden jedoch von Iselin geteilt. (Vgl. Anm. 34) Der Autor dürfte Johannes August Schlettwein sein, der im Winter 1776/77 auf Einladung Iselins hin in Basel Vorlesungen über Staatsökonomie gehalten hatte. (Vgl. auch Im Hof, Iselin III, S. 310, Anm. 41.)

- 34 Ephemeriden, 1776, sechstes Stück, S. 99.
- 35 Die Zahl "dreissig" geht auf Johann Peter Süssmilch zurück; sie findet sich etwa in der ersten seiner zwei Broschüren über "Die göttliche Ordnung in den Veränderungen des menschlichen Geschlechts, besonders im Tode. Durch einige neue Beweisthümer bestätigt und gegen des Königl. Gross-Brittanischen Berg-Raths Herrn von Justi Erinnerungen und Muthmassungen in zweyen Send-Schreiben an selbigen gerettet", Berlin 1756. Diese zwei Broschüren wie auch das 1761 in zweiter Auflage erschienene Hauptwerk von Süssmilch hatte die öffentliche Bibliothek Basel angeschafft.
- 36 1701 geteilt durch 30 ergibt rund 56.
- 37 Ephemeriden, 1776, sechstes Stück, S. 100.
- 38 Ebenda, S. 101.
- 39 Ebenda, S. 101.
- 40 Ephemeriden, Februar 1780, zweites Stück, S. 129-164.
- 41 Ebenda, S. 144.
- 42 Vgl. z.B. Zitatende bei Anm. 39.
- 43 Ephemeriden, Februar 1780, zweites Stück, S. 160.
- 44 Vgl. Anm. 40. Es lassen sich nur Vermutungen darüber anstellen, wie Iselin zur Ansicht gekommen ist, daß die Stadt Basel Ende der 1770er Jahre etwa 36.000 Einwohner hätte zählen können, wenn die Vorfahren nach der Aufhebung des Ediktes von Nantes am 22. Oktober 1685 eine große Zahl französischer Flüchtlinge ins Bürgerrecht aufgenommen hätten. Eine Äußerung im Avis-Blättlein Nr. 2, vom 10. Januar 1742, zeigt nämlich, daß die Ansicht, Basel sei in Bezug auf seine Fläche eine schlecht bevölkerte Stadt, schon seit längerer Zeit in der Stadt verbreitet war und keineswegs nur die persönliche Meinung Isaak Iselins widerspiegelte. In der erwähnten Nummer heißt es: "Wann nun obige Verzeich-

nuss mit der Hiesigen confrontiert wird, so ist zu sehen, daß Unsere Stadt bei weitem nicht nach Proportion ihrer Größe bevölkert seye, sondern wenigstens noch 4 mahl so viel Burgere und Einwohner fassen könnte." - Mit "obigem Verzeichnuss" waren die Listen der Getauften und Verstorbenen der Städte Zürich, Bern, Schaffhausen und St. Gallen gemeint, welche dem Autor des Avisblättlein als Maßstab gedient hatten.

Welche Stadt hatte Iselin bei seiner Äußerung vor Augen? Genf vielleicht? Aber an Genf als Beispiel einer Stadt, deren Bevölkerung dank einer großzügigen Einbürgerungspolitik gegenüber den Refugianten stark angewachsen sei, dürfte Iselin kaum gedacht haben, hatte doch die Calvinstadt nach 1685 eine ziemlich restriktive Einbürgerungspolitik geführt. Nur eine beschränkte Zahl von Emigranten hatte Aufnahme ins Bürgerrecht gefunden. "Un recensement de 1693 indique une population de 16.111 personnes, contre environ 13.000 à la fin du XVI<sup>e</sup> siècle et parmi elles, 3.3000 réfugiés. On encouragea la départ de ces derniers ... Ainsi, alors que le relâchement de la pression de la France aurait pu permettre une augmentation heureuse de la population genevoise par suite du Refuge et une assimilation d'artisans et d'ouvriers qualifiés, la guerre de la Ligue d'Augsburg prolongea pour Genève un état de crise pénible." (Vaucher, Gustave, Le XVII<sup>e</sup> siècle. La politique intérieure, in: Histoire de Genève des origines à 1798, publ. par la Société d'Histoire et d'Archéologie de Genève, t. 1, Genève 1951, p. 356.)

Diese Einbürgerungspolitik dürfte auch Iselin bekannt gewesen sein. Seinen Hinweis auf die seiner Meinung nach falsche Bürgerrechtspolitik Basels nach 1685 kann man daher verstehen als Ausdruck einer durch eigene, bittere Erfahrungen gewonnenen Überzeugung, daß Basel damals die letzte Gelegenheit, die Zahl seiner Einwohner massiv zu erhöhen, ungenutzt hatte vorbeigehen lassen.

- 45 Norrmann, G.P.H., Geographisch -statistische Darstellung des Schweizerlandes mit beständiger Rücksicht auf physikalische Beschaffenheit, Produkte, Industrie und Staatswirtschaft, 4 Bde., Bde. 1 + 2, Hamburg 1795, Bd. 3, 1797, Bd. 4/1, 1798; Abschnitt über Basel in Bd. 2, S. 1563 - 1687.
- 46 Baslerische Mittheilungen zur Förderung des Gemeinwohls, No. 3, 11. Febr. 1826, S. 49 - 57.
- 47 Ebenda, S. 56.
- 48 Der Vortrag erschien gedruckt unter folgendem Titel: Oser, Leonhard, Zunahme und Abnahme der Bevölkerung der Stadt Basel, in: Beiträge zur vaterländischen Geschichte, Bd. 1, Basel 1839, S. 212 - 245.
- 49 Ebenda, S. 213.
- 50 Ebenda, S. 213.
- 51 Ebenda, S. 213.
- 52 Ebenda, S. 235.
- 53 Ebenda, S. 236.
- 54 Die Zahl von 16.120 Seelen hatte er Ochs, a.a.O., Bd. 6, S. 560, entnommen, ohne ihn jedoch zu zitieren.
- 55 Arnold, W.C.F., Verfassungsgeschichte der deutschen Freistädte im Anschluß an die Verfassungsgeschichte der Stadt Worms, 2 Bde., Hamburg und Gotha 1854; 2. Bd., S. 157.
- 56 Heusler, Andreas, Verfassungsgeschichte der Stadt Basel im Mittelalter, Basel 1860, S. 265.
- 57 Ebenda, S. 265.
- 58 Bei den eidgenössischen Volkszählungen von 1850 und 1860 zählte die Stadt Basel 27.170 resp. 37.915 Einwohner. Zit. nach: Statistisches Jahrbuch des Kantons Basel-Stadt 1968, Basel 1969.

- 59 Heusler, a.a.O., S. 266.
- 60 Schönberg, Gustav, Finanzverhältnisse der Stadt Basel im XIV. und XV. Jahrhundert, Tübingen 1879. - Schönberg war noch einmal auf das Thema der Basler Bevölkerungszahl zurückgekommen. In seiner Antwort auf Einwendungen und Bedenken von Paasche, welche dieser in der Einleitung zu seiner Arbeit über die Bevölkerungsverhältnisse der Handelsstadt Rostock vorgebracht hatte, erbrachte er erneut den Nachweis für die Stichhaltigkeit der Resultate wie er sie in den "Finanzverhältnisse" publiziert hatte: Schönberg, G., Basels Bevölkerungszahl im 15. Jahrhundert, in: Jahrbücher für Nationalökonomie und Statistik, N.F. VI. Bd., S. 344 - 380. - Dieser Aufsatz war auch als Separatdruck 1883 in Jena erschienen.
- 61 Diese Angaben nach: Ammann, Hektor, Die Bevölkerung von Stadt und Landschaft Basel am Ausgang des Mittelalters, in: Basler Zeitschrift für Geschichte und Altertumskunde, 49. Bd., Basel 1950, S. 25.
- 62 Ebenda, S. 27.
- 63 Schönberg schätzte den Anteil der 0- bis 14jährigen auf 30 % und rechnete mit einer Haushaltsgröße von 3 - 4 Personen.
- 64 Vgl. Anm. 61.
- 65 Ebenda, S. 34: "Unsere Untersuchung hat im allgemeinen zu durchaus denselben Ergebnissen geführt, die vor 70 Jahren erzielt worden sind. Bloß bin ich heute geneigt, auf Grund der zahlreichen zum Vergleich vorhandenen Möglichkeiten, die von Schönberg mit einem wesentlichen Spielraum aufgestellten Bevölkerungszahlen etwas schärfer zu fassen ...."
- 66 Schönberg, Finanzverhältnisse, S. 251.
- 67 Ammann, a.a.O., S. 40 - 42.



- 68 Staatsarchiv Basel, Volkszählung, A 1.
- 69 Mauersberg, Hans, Wirtschafts- und Sozialgeschichte zentraleuropäischer Städte in neuerer Zeit. Dargestellt an den Beispielen von Basel, Frankfurt a.M., Hamburg, Hannover und München, Göttingen 1960.
- 70 Ebenda, S. 26.
- 71 Nach Felix Platter zählte Basel zur Zeit der Pest 1609/11 1.884 Häuser. Multipliziert man diese Zahl mit sieben, ergibt dies eine Bevölkerung von 13.188 Personen. Diese Zahl sah Mauersberg aber als zu hoch an. Er nahm deshalb die Zahl der an der Pest erkrankten Personen als Berechnungsgrundlage.
- 72 Brenner, C.W., Basels Bevölkerung nach Wohnquartieren zur Zeit des Dreissigjährigen Krieges (unter Beigabe des "Basler Adressbuch" von 1634), in: Basler Zeitschrift für Geschichte und Altertumskunde, 51. Bd., Basel 1952, S. 35 - 106.
- 73 Ebenda, S. 39.
- 74 Mauersberg ist wie folgt auf den Umrechnungsfaktor 4,1 gekommen: Nach der Volkszählung von 1779 lebten 15.040 Personen in Basel; von dieser Zahl subtrahierte er die Bewohner des Spitals (193) und der Kaserne (63) und dividierte die erhaltene Zahl (14.784 durch die Anzahl der Haushaltungen (3.569). Dies ergibt den Quotienten 4,1.
- 75 Mauersberg, a.a.O., S. 27.
- 76 Verzeichnis der Hausbesitzer, vgl. Anm. 68, und Koelner, Paul, Geschichte der Spinnwetterzunft zu Basel und ihrer Handwerke, Basel 1931.
- 77 Mauersberg, a.a.O., S. 28.

I.1.B. Die Landschaft Basel

- 1 Bericht des Grafen Karl von Zinzendorf über seine handelspolitische Studienreise durch die Schweiz 1764, hg. v. O.E. Deutsch, in: Basler Zeitschrift für Geschichte und Altertumskunde, 35. Bd., Basel 1936, S. 293.
- 2 Fäsi, J.C., a.a.O., 2. Bd., S. 498.
- 3 Ephemeriden der Menschheit, 1776, erstes Stück, S. 111.
- 4 Der Artikel dürfte von Johann August Schlettwein stammen. (Vgl. Anm. 31 im vorherg. Abschnitt.)  
Iselin hatte sich mit dessen Meinung identifiziert.
- 5 Ephemeriden, 1776, sechstes Stück, S. 100.
- 6 Ephemeriden, März 1782, drittes Stück, S. 344.
- 7 Meiners, a.a.O., S. 312; Norrmann, a.a.O., Bd. 2, S. 1563 - 1687.
- 8 Norrmann, a.a.O., Bd. 2, S. 1590.
- 9 Sinner, a.a.O., S. XI.
- 10 Durand, a.a.O., S. 253.
- 11 In Daniel Bruckners "Versuch einer Beschreibung historischer und natürlicher Merkwürdigkeiten der Landschaft Basel", 6 Bde., Basel 1748 - 1762, finden sich außer etwa einem gelegentlichen Hinweis, daß die Zahl der Bürger dieses oder jenes Dorfes seit dem Kauf durch die Stadt um x zugenommen habe, keine Angaben zur Bevölkerungsentwicklung. Ein Bild der demographischen Entwicklung der Landschaft seit dem 16. Jahrhundert läßt sich aus seinen "Merkwürdigkeiten" nicht gewinnen.
- 12 Ochs, a.a.O., Bd. 8, S. 67.
- 13 Burckhardt, A., Demographie und Epidemiologie der Stadt Basel während der letzten drei Jahrhunderte 1601 - 1900, Basel 1908, S. 101.

- 14 Suter, P., Beiträge zur Landschaftskunde des Ergolzgebietes, in: Mitteilungen der Geographisch-Ethnologischen Gesellschaft in Basel, Bd. 1, Basel 1926, S. 179.
- 15 Vettiger, M., Die obrigkeitliche Marktpolitik für Agrarprodukte und ihre Wirkung auf die Landschaft, Diss. Basel 1941.
- 16 Bickel, W., Bevölkerungsgeschichte und Bevölkerungspolitik der Schweiz seit dem Ausgang des Mittelalters, Zürich 1947, S. 280.
- 17 Lutz, M., Neue Merkwürdigkeiten der Landschaft Basel oder Fragmente zur Geschichte, Topographie, Statistik und Kultur des schweizerischen Freystaates, 3 Bde., Basel 1805 und 1816, Bd. 1, S. 13f.

Es kann vielleicht beigelegt werden, daß Lutz die Bevölkerungs- und Haushaltzahlen für die einzelnen Gemeinden in seinem Werk dem Manuskript "Flüchtige Anmerkungen über die Landschaft Basel" (StABS, Volkszählung A 5) entnommen hat. Dem Inhalt nach zu schließen dürfte der Autor dieses anonymen Manuskripts Pfarrer Johann Jakob Faesch (26.3.1752 - 17.8.1832) gewesen sein. Vgl. Anm. 18.

- 18 "Aufsatz von Herrn Pfarrer Faesch über die Vermehrung des Kornbaus in unserem Kanton", in: Abhandlungen der ökonomischen Gesellschaft in Basel, 1. Bd. (es war der einzige geblieben), erstes Stück, S. 31 - 70, Basel 1796. - Faesch war Mitglied und Schreiber der ökonomischen Gesellschaft und nach Gauss, Basilea reformata, Basel 1930, S. 68, von 1777 - 1793 Pfarrer in Gelterkinden, 1791 - 1793 Dekan des Farnsburger Kapitels, von 1793 - 1802 Helfer zu St. Theodor in Basel und schließlich von 1802 - 1832 Pfarrer zu St. Theodor. Faesch war auch Mitglied der Helvetischen Gesellschaft gewesen. (Imhof, U., Isaak Iselin und die Spätaufklärung, Bern 1967, S. 339, Anm. 12.)

- 19 Ebenda, S. 36 f.
- 20 StABS, Volkszählung A 1 a. Das Ergebnis dieser Zählung war auch 1782 in den Ephemeriden abgedruckt worden. Vgl. Anm. 6.
- 21 Suter, P., a.a.O., S. 179.
- 22 Rechnet man die Zahlen des Verzeichnisses in den Ephemeriden nach (vgl. Anm. 3), erhält man einen Geburtenüberschuß von 4.289 Personen. Die Differenz zur Zahl von Faesch (4.281) ist so gering, daß der Schluß erlaubt ist, Faesch sei durch das erwähnte Verzeichnis zu seiner Zahl gekommen.
- 23 Die gemeindeweißen Einwohnerzahlen, die Ochs im achten Band seiner "Geschichte" ohne nähere Datierung veröffentlicht hatte, sind mit den Resultaten der Volkszählung von 1798 identisch. Die Zahlen finden sich auf den Seiten 67 - 69 des erwähnten Bandes.
- 24 Ochs, a.a.O., Bd. 8, S. 67, Anm. 1. - Ochs war wahrscheinlich auf diese Annahme verfallen, weil 1774 fremde Knechte und Mägde gesondert erfaßt worden waren. 1798 aber war die Zahl der Einwohner sehr wahrscheinlich ohne eigentliche Zählung mittels Gemeinderegistern und Kirchenbüchern ermittelt worden, so daß Ochs gerne glauben wollte, fremde ledige Knechte und Mägde seien 1798 nicht erfaßt worden. Doch auch wenn Ochsens Vermutung zuträfe, würde sie die Differenz von 1.976 Personen nicht erklären, den 1774 hatte man nur 687 fremde Knechte und Mägde gezählt.
- 25 Bickel, W., a.a.O., S. 280.
- 26 Hier stellt sich ein weiteres Problem, auf das ich kurz hinweisen möchte: Bickel hatte die Einwohnerzahl der Schweiz in ihrem heutigen Umfang am Ende des 18. Jahrhunderts auf mindestens 1.670.000 bis etwa 1.7000.000 veranschlagt. Für das Jahr 1700 hatte er eine Bevölkerungszahl von 1.2000.000 angenommen. Eine wesentlich

raschere Vermehrung der Bevölkerung im 18. Jahrhundert als im 15. bis 17. stehe für ihn außer Zweifel, führte Bickel aus, dies lasse "sich auch anhand von Zahlen eindeutig belegen, denn für dieses Jahrhundert steht uns eine Reihe von Volkszählungen zur Verfügung, die, wenn sie auch nicht immer ganz zuverlässig sind, doch eine brauchbare Abschätzung der Entwicklung gestatten." (Bickel, a.a.O., S. 52.)

Für den Stand Basel habe ich nun aber nachgewiesen, daß die Volkszählungen von 1730 und 1793 nicht bloß "nicht immer ganz zuverlässig" gewesen sind, sondern daß sie überhaupt nicht stattgefunden haben, daß sie eine Fiktion sind. Die Resultate dieser beiden "Zählungen" aber haben bei Bickels Meinungsbildungsprozeß mitgewirkt, der ihn zum obenerwähnten Schluß über die Bevölkerungsentwicklung der Schweiz im 18. Jahrhundert kommen ließ. Es stellt sich daher die Frage, wie stichhaltig die Fakten in andern Kantonen sind, auf die sich Bickel bei seiner Urteilsbildung gestützt hat.

- 27 Vgl. Anm. 59 im Abschnitt über die Stadt Basel.
- 28 Ammann, H., a.a.O., S. 35.
- 29 Ammann, H., a.a.O., S. 49.
- 30 Ebenda.
- 31 Ebenda.
- 32 Ebenda.
- 33 Ebenda.
- 34 Ammann, H., a.a.O., S. 50.
- 35 Baslerische Mittheilungen zur Förderung des Gemeinwohls, Bd. 5, Basel 1830, S. 276 - 280.
- 36 Baslerische Mittheilungen, S. 276. Der Autor ist mit großer Wahrscheinlichkeit Christoph Bernoulli (1782 - 1863), Professor für Naturgeschichte und Technologie der Universität Basel. Er war einer der Herausgeber der vierzehn-

täglich erscheinenden "Baslerischen Mittheilungen" und hat verschiedene bevölkerungsstatistische Aufsätze verfaßt. Vgl. Lüthi, W., Die nationalökonomischen Schriften Christoph Bernoullis, in: Basler Zeitschrift für Geschichte und Altertumskunde, 48 Bd., Basel 1949, S. 167 - 204.

37 Ebenda.

38 Baslerische Mittheilungen, S. 277.

39 Fast zum selben Resultat gelange ich mit einer etwas andern Berechnungsmethode, wobei auch diese auf der Grundannahme beruht, daß die Haushaltsgröße unverändert geblieben sei. 1815 lebten in den 1585 erfaßten Gemeinden 21.955 Personen oder 77,3 % der Gesamtbevölkerung. Wendet man diesen Satz an, erhält man für 1585 eine Bevölkerung von 10.758 Personen. ( $4,60 \cdot 1791 = 8.238,65 = 77,3 \% - 100 \% = 10.758$ )

40 Für 1815: Bei 28.416 Einwohnern und 6.177 Haushalten ergibt sich eine durchschnittliche Haushaltsgröße von 4,60.

Für 1585:  $10.764 : 2.341 = 4,60$ .

Auf das Problem der Haushaltsgröße werde ich weiter hinten eintreten.

41 Vgl. Anm. 14.

42 Suter, P., a.a.O., S. 161.

43 Um 1680 zählte Suter im Durchschnitt pro dörfliche Siedlung einen Einzelhof (54 Dörfer und 49 Einzelhöfe). Weiler ermittelte er fünf an der Zahl (Furlen, Mettenberg, Rösern, Kreuz und St. Hilari).

44 Suter, P., a.a.O., S. 180.

45 Als Grundlage seiner Aussage dienten ihm die Bevölkerungszahlen von 1743, 1770 und 1774.

46 "Bevölkerungszahlen für das 17. Jahrh. G.F. Meyers Entw., 17 Dorfgrundrisse mit Angabe: x cives habens".

Leider konnte mit diesen Zahlen nicht viel angefangen werden, weil sie nur die stimmfähigen, männlichen Bürger angeben, hie und da mit der Häuserzahl übereinstimmen. - Pfarrbuch der Gemeinde Rümlingen (angef. in "Heimatkunde von Baselland", Bd. 5, 218). Einwohnerzahlen der Kirchhöre Rümlingen (Buckten, Häfelfingen, Känerkinder, Rümlingen, Wittinsburg) für 1648. Bruckner, D., a.a.O., p. 231. Einwohnerzahl für Pratteln für 1672." Zit. nach: Suter, P., a.a.O., S. 179.

- 47 Suter kommt auf 12.702 Einwohner. Es sind ihm jedoch verschiedene kleinere Multiplikations- und Additionsfehler unterlaufen, so daß sich das effektive Total nur auf 12.642 Personen beläuft.
- 48 Dörfer des Ergolzgebietes, die nicht zur Landschaft Basel gehörten, waren (in Klammer berechnete Einwohnerzahl): Büren (184), Aarg. Olsberg (103), Nuglar-St. Pantaleon (218) und Wisen (121). Ferner habe ich die 58 Einwohner von Langenbruck vom Total abgezogen, da sich diese Zahl nur auf den Teil des Langenbrucker Bannes bezog, den Suter zum Ergolzgebiet gerechnet hatte, und nicht auf den ganzen Bann von Langenbruck.

## I.2. Das Untersuchungsgebiet

- 1 Ausführlichere Angaben zur Bildung des Territoriums bei: Gauss, D.K., Die Landschaft Basel. Von der Urzeit bis zum Bauernkrieg des Jahres 1653, in: Geschichte der Landschaft Basel und des Kantons Basel-Landschaft, hg. von der Regierung des Kantons Basellandschaft, Bd. 1, Liestal 1932, S. 207 - 213, 217 - 229, 337 - 344, 455 - 460.
- 1a Roth, P., Die Organisation der Basler Landvogteien im 18. Jahrhundert, Diss. Basel 1922, S. 18.
- 2 1893 wurde Kleinhünigen in die Stadt eingemeindet.

- 3 Suter, P., Beiträge zur Landschaftskunde des Ergolzgebietes, Basel 1926, S. 202.
- 4 Ebenda, S. 138.
- 5 Ebenda, S. 139.
- 6 Ebenda, S. 137.
- 7 Ebenda, S. 142.
- 8 Heitz, A., Grenzen und Grenzzeichen der Kantone Baselstadt und Baselland, in: Quellen und Forschungen zur Geschichte und Landeskunde des Kantons Baselland, Liestal 1964.
- 9 Ebenda, S. 112.  
Freivogels Meinung in: Freivogel, L., Die Lasten der baslerischen Untertanen im 18. Jahrhundert, in: Basler Jahrbuch, 1924, S. 169.
- 10 Heitz, a.a.O., S. 32.
- 11 Ich habe die folgenden Dorfgeschichten daraufhin durchgesehen:  
Schaffner, H., Heimatkunde von Anwil, Liestal 1967.  
Tschopp, H., Heimatkunde von Eptingen, Liestal 1967.  
Strübin, E. und eine Arbeitsgruppe, Heimatkunde von Gelterkinden, Liestal 1966.  
Graf, K., Heimatkunde von Maisprach, Liestal 1968.  
Laur-Belart, R., Senti, A., Salathé, R., Koch, W., Geschichte von Augst und Kaiseraugst, Liestal 1962.  
Weber, H., Geschichte von Waldenburg, Liestal 1957.
- 12 Näheres über die politische Organisation und die Verwaltung der Landvogteien bei: Roth, P., Die Organisation der Basler Landvogteien im 18. Jahrhundert, Basel 1922.



## II. DIE QUELLEN

### 1. Die Volkszählungen

#### A. Auf der Landschaft

- 1 Auf dem Staatsarchiv in Basel habe ich folgende Quellen durchgearbeitet:

Protokolle, Kleiner Rat 101 + 102 (1729 - 1731).

- " - Großer Rat 5 (1723 - 1732).

- " - G 2,6 (Haushaltung, 1726 - 1734).

- " - C 1,2 (Dreizehnerrat, 1707 - 1734).

- " - R 1,5 (Deputatenamt, 1722 - 1739).

Finanzakten, B 1 (Dreieramt, Siebner, 1666 - 1830).

- " - B 2 (Haushaltung, Rechenräte, 1724 - 1828).

In Liestal: Altes Archiv, Gemeinde Ämter 1 - 5. Auch 1793 hat entgegen der Ansicht von Peter Ochs keine Volkszählung stattgefunden. Die Zahl für 1793 setzt sich zusammen aus dem Ergebnis der Volkszählung von 1774 und dem Geburtenüberschuß vom 1775 - 1793.

- 2 StABS, Protokolle, Kleiner Rat 63, S. 233.
- 3 StABS, Protokolle, Kleiner Rat 66, S. 182.
- 4 Ebenda, S. 202.
- 5 StABS, Protokolle, Kleiner Rat 70, S. 243.
- 6 StABS, Frucht- und Brotakten, A 5 (Verzeichnisse der bei Privaten vorrätigen Früchte).
- 7 Ebenda.
- 8 Ebenda.
- 9 Ebenda.
- 10 StAL, Altes Archiv, Gemeinde Ämter, 2, Nr. 61.
- 11 Ebenda. - Sperrung durch den Verfasser.

- 12 "Haushaltungen" und "Familien" wurden synonym verwendet. Die Kolonne im Protokoll ist jeweils mit "Haushaltungen" überschrieben, das Total der Haushaltungen ist jedoch ebenso regelmäßig mit "Summe der Familien" bezeichnet.
- 13 Ich zählte 22 Pfarrhaushalte und 13 Haushalte weltlicher Vorgesetzter resp. sonstiger Basler Bürger. Da die vier obern Ämter 1698 zwanzig Pfarrdörfer zählten und in Liestal und Sissach je zwei Pfarrhaushalte aufgeführt wurden, sind folglich alle Pfarrhaushalte der vier Ämter aufgeführt worden. Die 35 Haushalte entsprachen einem Prozent aller Haushalte der obern Ämter.
- 14 StAL, Altes Archiv, Gemeinde Ämter, 2, Nr. 61.
- 15 1698 wurden in den drei untern Ämtern (Kleinhüningen, Riehen und Münchenstein) 1.870 Personen in 468 Haushaltungen gezählt, welche Hafer benötigten.
- 16 StAL, Altes Archiv, Gemeinde Ämter, 2, Nr. 68.
- 17 Drei Haushaltungen des im Basler Stadtbannes liegenden Gundeldingen mit insgesamt dreiundzwanzig Personen sind wie der Pfarrhaushalt von Riehen in der Zahl siebzehn nicht inbegriffen. Die total 18 Haushalte entsprachen zwei Prozent aller Haushalte der untern Ämter.
- 18 StABS, Protokolle, C 1,2 (Dreizehnerrat), S. 40.
- 19 Ebenda, S. 42.
- 20 StABS, Protokolle, Kleiner Rat, 81, S. 153.
- 21 StAL, Altes Archiv, Gemeinde Ämter, 2, Nr. 68.
- 22 Ich möchte darauf hinweisen, daß in Frankreich 1693 und 1709 ganz ähnliche Volkszählungen durchgeführt wurden wie 1694, 1698, 1699 und 1709 auf der Basler Landschaft. So heißt es in einem Aufsatz von J. Dupâquier über die "Problèmes de contrôle des dénombremments": "Lors des crises de subsistances (en particulier 1693 et 1709), le pouvoir a entrepris de recenser village par village, les reserves de grain et le nombre des

- bouches à nourrir. Le résultat a été irrégulièrement conservé. Dans certains cas précis, on a retrouvé des listes nominatives témoignant d'une recherche sérieuse." (In: Annales de démographie historique 1972, Paris 1972, S. 204.)
- 23 StABS, Protokolle, C 1,2 S. 96.
- 24 StABS, Protokolle, Kleiner Rat, 85, S. 37.
- 25 StABS, Protokolle, Kleiner Rat, 92, S. 140.
- 26 Ebenda, S. 195.
- 27 Ebenda.
- 28 StABS, Protokolle, Kleiner Rat, 115, S. 509.
- 29 Ebenda.
- 30 Gemeint ist der Österreichische Erbfolgekrieg von 1740 - 1748.
- 31 Ebenda.
- 32 Münchenstein: StABS, Protokolle, Kleiner Rat, 115, S. 527.  
Riehen: - "- -"- -"- 115, S. 535.  
Liestal: -"- -"- -"- 116, S. 1.  
Homburg: -"- -"- -"- Ebenda.  
Kleinhünigen: -"- -"- -"- Ebenda.  
Farnsburg: -"- -"- -"- 116, S. 6.  
Waldenburg: -"- -"- -"- 116, S. 23.
- 33 StAL, Altes Archiv, Gemeinde Ämter, 4, Nr. 142.
- 34 Am 7. Dezember wurde der Kanzleibefehl erteilt. Das Schreiben des Obervogtes von Waldenburg, das, wie aus dem Protokoll hervorgeht, als letztes vor dem Kleinen Rat verlesen wurde, datiert vom 28. Dezember 1743.
- 35 Bei Frenkendorf wurden 15 Witwen als 1 Haushaltung gezählt, bei Lausen 22 Witwen als eine Haushaltung, bei Liestal 26 Witwen als 2 Haushaltungen, bei Rünenberg 9 "arme Witwen und Weisen" als 1 Haushaltung und bei

Wenslingen schließlich 10 Witwen und Kinder ohne Getreide als 2 Haushaltungen.

- 36 Im selben Jahr fand auch im Fürstbistum Basel eine Volkszählung statt. Es wurden nicht nur die Bewohner gezählt, sondern auch die Häuser und die Berufe. Das Fürstbistum zählte im Jahre 1770 55.235 Einwohner, 87 Pfarreien, 333 Städte, Dörfer und Weiler sowie 11.455 Häuser. (Nach: Boner Georg, Das Bistum Basel. Ein Überblick von den Anfängen bis zur Neuordnung 1828, In: Freiburger Diözesan-Archiv, 88. Bd., Dritte Folge, 20. Bd., 1968, S. 96.)
- 37 StABS, Armenwesen, N 1.
- 38 StABS, Protokolle, Kleiner Rat, 143, S. 405 f.
- 39 Die Haushaltung oder Rechenkammer war die oberste Finanzbehörde. Sie setzte sich seit 1691 wie folgt zusammen: dem neuen und dem alten Oberstzunftmeister, den drei Dreier-Herren, dem Stadt- und dem Ratsschreiber sowie den drei Rechenräten. Rechenräte wurden die Vertreter des Großen Rates genannt.
- 40 StABS, Protokolle, G 2, 13; S. 340 (Haushaltung).
- 41 StABS, Protokolle, G 2, 13; S. 343 (Haushaltung).
- 42 StABS, Bibliothek Bf 1, Mandatensammlung, XI, VII, Nr. 105.
- 43 Aus einem Brief Isaak Iselins an seinen Freund, den in französischen Diensten stehenden Offizier Jean Rodolphe Frey, geht auch bloß hervor, daß die Zählung im Monat November stattgefunden hat. Etwas genauer läßt sich dagegen der Zeitpunkt bestimmen, an dem man das Resultat ermittelt hatte, teilte doch Isaak Iselin im selben, am 20. Januar 1771 verfaßten Briefe seinem Jugendfreund das folgende mit: "Nous savons enfin la population de notre pays. Elle consiste en 23.126 âmes."  
(StABS, Privat-Archiv 98, Isaak Iselin-Archiv, Bd. 55, S. 78.)
- 44 StABS, Frucht- und Brotacten, J 3,1.

- 45 Ebenda.
- 46 StABS, Volkszählung A 5. - Der anonyme Autor dürfte Pfarrer Johann Jakob Faesch gewesen sein.  
Vgl. Anm. 17 im Abschnitt "Literaturübersicht. Die Landschaft Basel."
- 47 Ebenda.
- 48 Ebenda.
- 49 StABS, Frucht- und Brotacten, J 3,1.
- 50 Ebenda.
- 51 StABS, Frucht- und Brotacten, J 3,3.
- 52 Ebenda.
- 53 Ebenda.
- 54 Ebenda.
- 55 Ebenda.
- 56 StABS, Volkszählung A 1a.
- 57 In diesem Zusammenhang möchte ich darauf hinweisen, daß am 26. Januar 1769 im Herzogtum Württemberg eine umfassende Gemeindestatistik angeordnet wurde. Der Herzog verlangte detaillierte Angaben über die Wohnplätze in jedem Oberamt sowie über die Bürger- und Seelenzahlen eines jeden Ortes. Hinzu kamen eine Gebäudestatistik, eine Erhebung über die Liegenschaften nach Kulturarten, eine Viehzählung und die Frage nach dem hauptsächlichsten Lebensunterhalt eines jeden Ortes.
- Dieser großen Erhebung von 1769 folgte 1774 eine gleichartige; sie war am 27. April angeordnet worden, also rund drei Monate vor der Basler.
- Auch in der Kurpfalz wurde in denselben Jahren ähnliche Erhebungen durchgeführt. Bisher konnten zwei Exemplare einer pfälzischen Gemeindestatistik, für 1774 und 1777, festgestellt werden. Sie enthalten für jede Ge-

meinde Zahlen über Familien, Einwohner, Vieh, Gebäude, Liegenschaften, Arme, Geburten, Eheschließungen und Todesfälle. (Alle die vorstehenden Angaben habe ich entnommen: Schaab, M., Die Anfänge einer Landesstatistik im Herzogtum Württemberg, in den Badischen Markgrafschaften und in der Kurpfalz, in: Zeitschrift für Württembergische Landesgeschichte, 26, 1967, S. 89 ff.)

Ich habe bereits zu Beginn des Abschnittes über die 1770er Volkszählung hervorgehoben, daß sich diese Zählung von den früheren unterscheide. Die Erhebungen von 1698, 1699, 1709 und auch von 1743 waren auf dieselbe Art durchgeführt worden wie diejenigen, die zur selben Zeit in Frankreich stattgefunden hatten. Die Zählung von 1770, besonders aber diejenige von 1774 lassen deutlich erkennen, daß sie Vorbildern aus der deutschen Nachbarschaft (den beiden Markgrafschaften, der Kurpfalz und dem Herzogtum Württemberg) nachempfunden sind.

In beiden Fällen ist nicht klar, ob Basel die Zählmethode einfach kopiert oder eigenständig entwickelt hat. Immerhin ist festzustellen, daß alle Zählungen aus Anlaß einer Fruchtteuerung unternommen worden waren, ausgenommen diejenige von 1774. Diese, aber auch schon die 1770er Zählung dürften auf eine gemeinsame Initiative von Isaak Iselin und von Johann August Schlettwein (1731 - 1802) zurückgehen.

Schlettwein hatte von 1763 - 1773 als Polizeirat im Dienste des Markgrafen Karl Friedrich von Baden-Durlach (1728 - 1811) gestanden und war dort als wichtigster physiokratischer Reformers bekannt geworden. Für die Jahre 1764 bis und mit 1768 hatte Schlettwein die Ergebnisse der 1764 in Baden-Durlach eingeführten alljährlichen Volkszählungen ausgewertet. Iselin kannte den Markgrafen von dessen gelegentlichen Besuchen in Basel her (1762, 1765, 1773, 1775, 1777) und lernte 1765

auch Schlettwein persönlich kennen, der im Gefolge des Markgrafen nach Basel gekommen war. Im Winter 1776/77 weilte Schlettwein auf eine Einladung Iselins hin in Basel und hielt eine öffentliche Vorlesung über die Staatsökonomie ab. Außerdem absolvierte Iselins Sohn Dietrich (1763 geb.) im selben Winter einen nationalökonomischen Sonderkurs bei Schlettwein. Überdies hatte dieser Physiokrat in den Jahren 1776 - 78 eine große Anzahl Abhandlungen für die Ephemeriden verfaßt.

Diese Tatsachen legen die Vermutung nahe, daß Schlettwein zumindest der spiritus rector der 1774er Zählung gewesen ist, zumal er auch noch 1773 aus den Diensten des Markgrafen entlassen worden war. Aber auch die Forderung eines einheitlichen Stichtages sowie die Anregung, die Resultate alljährlich fortzuschreiben, deuten auf Schlettwein hin. Denn auch die Zählungen in Württemberg (ab 1757), in Baden-Durlach (ab 1763) und in der Pfalz (ab 1770) erfüllten diese Forderung. Die genannten Zählungen wurden dann auch, im Gegensatz zur Landschaft Basel, tatsächlich alljährlich ergänzt.

Die These, daß Schlettwein der "geistige Vater" der 1774er Zählung auf der Landschaft war, würde nicht nur die Reichhaltigkeit des statistischen Materials, sondern auch das Jahr dieser Zählung zu einem guten Teil erklären. Doch dies ist nur eine begründete Annahme und keine erwiesene Tatsache.

- 58 StABS, Protokolle, G 2, 14 (Haushaltung).
- 59 Johann Jakob Huber (22. Jan. 1731 - 21. Okt. 1800) war von 1754 - 1755 Diakon in Genf, von 1755 - 1765 Pfarrer zu St. Jakob, von 1765 - 1800 Pfarrer zu Sissach und außerdem von 1793 - 1800 Dekan des Farnsburger Kapitels. Überdies gehörte er der Helvetischen Gesellschaft an.  
- Vgl. auch Sartorius, K., J.J. Huber ... und seine

Sammlung zur Geschichte der Stadt und Landschaft Basel, in: BJ 1893, S. 75 - 135.

- 60 StABS, Volkszählung A 2.
- 61 Ebenda.
- 62 Ebenda.
- 63 Das war der 21. August 1774.
- 64 Ebenda.
- 65 Ebenda.
- 66 Er hatte die Berufe eingeteilt in: Bauern, Tauner, Handwerker und Fabrikarbeiter.
- 67 Er hatte diese Kolonne mit "Gustvleh" überschrieben.
- 68 Daß die kleinen Kinder tatsächlich geringer geachtet wurden als die größeren zeigt ein Satz des Zürchers Hans Kaspar Hirzel. Dieser hatte den Bauern geraten, ihre Kinder nach dem Vorbild Kleinjoggs am Boden essen zu lassen, solange sie noch nicht auf dem Felde mitarbeiteten. "Er gibt ihnen damit zu verstehen, daß ein Mensch, solange er nicht arbeitet und der Gesellschaft keinen Nutzen schafft, noch als ein Tier anzusehen sei, welches wohl auf die Ernährung, aber nicht auf die Ehre eines Hausgenossen ein Recht hat." Zit. nach: Hauser, A., Essen und Trinken im alten Zürich, Zürich 1962, S. 112.
- 69 StABS, Volkszählung A 2.
- 70 StABS, Volkszählung A 2.
- 71 "Matten" steht, im Gegensatz zu den Dorftabellen, nicht auf der Generaltabelle. Da aber die Summe der Flächenangaben von "Acker", "Reben", "Holz" und "Weiden" nicht mit der Zahl in der Kolonne "Summe" übereinstimmt und außerdem eine Kolonne leergelassen wurde, muß die Differenz zwischen den beiden Summen die Mattenfläche sein.



- 72 Diese Zahlen wurden publiziert in: Ochs, Peter, Geschichte der Stadt und Landschaft Basel, Bd. 8, Basel 1822, S. 58 - 62.
- 73 Zit. nach: Steiner, Hans, Volkszählungen; Artikel in: Handwörterbuch der schweizerischen Volkswirtschaft, hg. von N. Reichesberg, 3. Bd., 2. Teil, Bern o.J., S. 1446.
- 74 Bickel, W., Bevölkerungsgeschichte der Schweiz, Zürich 1947, S. 50.
- 75 Dieses Kreisschreiben ist abgedruckt in der "Actensammlung aus der Zeit der Helvetischen Republik (1798 - 1803)", XI. Band, bearbeitet von J. Strickler, Bern 1911, S. 106 f.
- 76 StABS, Volkszählung A 5. - Mit seiner Erläuterung und den Hinweisen zur Durchführung der Bevölkerungsaufnahme hatte sich der Regierungsstatthalter genau an die im erwähnten Kreisschreiben vom 21. Oktober erteilten Instruktionen gehalten. Dort heisst es nämlich: "Die Anzahl der Einwohner, die im eigentlichsten und allgemeinsten Sinne zu verstehen ist, wird ohne Zweifel überall aus den von den Pfarrgeistlichen durchgeführten Registern oder aus den Gemeindelisten können angegeben werden, ohne daß zu dem Ende irgendwo eine Volkszählung vonnöten wäre, die in diesem Augenblick Unruhe und Aufsehen erregen müßte, und die übrigens erst auf die gesetzliche Bestimmung der Bevölkerungsregister erfolgen kann." (AS, XI, S. 107.)
- 77 Ebenda.
- 78 Im Schreiben von Bettingen heisst es, daß die Gemeinde höchstens 260 Einwohner zähle.
- 79 Ebenda.
- 80 Ebenda.
- 81 Bergeron, Louis, L'Episode napoléonien. Aspects in-

térieurs 1799 - 1815, Paris 1972, p. 234.

- 82 Bei meinen Ausführungen zur Vorgeschichte des Pariser "Konzils" habe ich mich vor allem auf die zwei nachfolgenden Werke gestützt:  
Heyer, Friedrich, Die Katholische Kirche vom Westfälischen Frieden bis zum Ersten Vatikanischen Konzil, in: Die Kirche in ihrer Geschichte. Ein Handbuch, hg. von Kurt Dietrich Schmidt und Ernst Wolf, Band 4, Lieferung N (1. Teil), Göttingen 1963, S. 86 - 89.  
Aubert, Roger, Die Katholische Kirche und die Revolution, in: Handbuch der Kirchengeschichte, hg. von Hubert Jedin, Band VI: Die Kirche in der Gegenwart, Erster Halbband: Die Kirche zwischen Revolution und Restauration, Freiburg - Basel - Wien 1971, S. 86 - 92.
- 83 Vgl. Anm. 91.
- 84 StABS, Volkszählung B 2.
- 85 Ebenda.
- 86 Ebenda.
- 87 Ebenda.
- 88 Ebenda.
- 89 Ebenda.
- 90 Ebenda.
- 91 Die Meinung über die Zählung von 1811, die ich mir aufgrund der Akten des Basler Staatsarchives gebildet habe, deckt sich mit der nachfolgenden Äußerung Louis Bergerons über die Zählung desselben Jahres in Frankreich: "Jacques Dupâquier n'hésite pas à parler d'une légende de l'excellence statistique de l'époque napoléonienne ... Certes, de 1798 à 1804, François de Neufchâteau, Lucien Bonaparte et Chaptel se préoccupèrent - ils de reprendre la tradition, inaugurée par l'Ancien Régime, de la centralisation des données de l'étatcivil qui permettaient de suivre le mouvement de la population. Un Bureau

de statistique organisa la collecte d'informations de toute sorte et leur analyse, cependant qu'un autre bureau restait spécialisé dans l'état-civil et les recensements. ... Mais au-delà de 1804, de Champagny à Montalivet, la désorganisation s'installa, les rivalités de personnes et de conceptions s'affrontèrent, et le Bureau de statistique fut finalement supprimé en 1812. Il s'écoulera encore plus de vingt ans avant que ne soient organisées les services de la Statistique générale de la France (1835).

D'autre part, la technique des recensements demeure trop peu rigoureuse, et la population globale n'est par suite connue qu'avec une certaine marge d'erreur, et sans que toutes les précisions nécessaires à son analyse aient été recueillies. ... Les opérations s'étalent sur des périodes interminables: de décembre 1799 à novembre 1802 pour le recensement dit de 1801! A cet égard, le recensement de 1806 est le plus pertinent, mené en six mois seulement. Inversement celui de 1811 est fort suspect, truffé de reprises du recensement précédent ou de simples évaluations arithmétiques dans la ligne de celles où se complaisait la statistique démographique de la seconde moitié du XVIII<sup>e</sup> siècle. Ne parlons pas des simples erreurs d'addition." (Bergeron, Louis, a.a.O., p. 127.)

- 92 StABS, Protokolle, Kleiner Rat, 1815, Nr. 184, S. 47.  
93 Ebenda.  
94 Ebenda.  
95 Es sind dies in chronologischer Reihenfolge die Tabellen der folgenden Gemeinden:  
7. Juli: Rothenfluh  
10. Juli: Itingen  
16. Juli: Kilchberg (alle im Bezirk Sissach)  
17. Juli: Rünenberg

10. August: Hersberg  
12. August: Augst  
12. August: Füllinsdorf  
12. August: Ramlinsburg (alle im Bezirk Liestal)  
17. August: Seltisberg  
16. September: Lausen

- 96 StABS, Volkszählung C 1.
- 97 Im Bezirk Birseck, der vom Wiener Kongress im November 1815 dem Kanton Basel zugeteilt worden war, wurde die Zählung nach denselben Grundsätzen wie im übrigen Teil der Landschaft im Dezember 1815 durchgeführt. Die neun Gemeinden dieses Bezirks zählten 5.095 Einwohner.
- 98 In den Bemerkungen zur "Statistischen Tabelle über die Bevölkerung der Landbezirke des Kantons Basel im Jahr 1815" heißt es: "Wo ein Hausvater 2 Gewerbe hat, z.B. Bauer und Possamenter oder Handwerker ist, da wurde derselbe in diejenige Classe gesetzt, in welcher er vorzugsweise den mehreren Erwerb hat." (StABS, Volkszählung C 2.)
- 99 StABS, Volkszählung C 6, Bezirk Sissach.
- 100 In der Stadt fand die Zählung in den Monaten März, April und Mai statt, auf der Landschaft in den Monaten Juli, August und September.
- 101 Mit großer Wahrscheinlichkeit ist wiederum Christ oph Bernoulli (1782 - 1863) der Verfasser dieses Aufsatzes. Vgl. Anm. 36 im Abschnitt I.1.B. (Literaturübersicht. Landschaft Basel).
- 102 Baslerische Mittheilungen, 1829, S. 309.
- 103 Ebenda, S. 310.
- 104 Die Resultate einer solchen Zählung hätten bestimmt jenen Leuten Auftrieb verliehen, welche im Zusammenhang mit der Diskussion über eine Verfassungsrevision eine Vertretung nach Kopfzahl im Großen Rat forderten. Bis

anhin hatte die Stadt 90 und die Landschaft 60 Großräte gestellt. Bei einer Vertretung nach Kopfzahl hätte die Landschaft rund zwei Drittel der Sitze beanspruchen können.

- 105 Der Befehl der Regierung an die Bezirksstatthalter zur Durchführung dieser Zählung ist nicht mehr erhalten. Das Stichdatum geht aus den Berichten der Statthalter an die Regierung über die Durchführung der Zählung hervor.
- 106 StAL, Volkszählung A. Volkszählung überhaupt. 1834 - 1894; Schreiben des Gemeinderates von Gelterkinden. - Diese Akten befinden sich heute auf dem Statistischen Amt in Liestal, nicht mehr im Staatsarchiv.
- 107 Ebenda. Schreiben von Diegten.
- 108 Ebenda. Schreiben von Läuelfingen.
- 109 Ebenda. Schreiben des Bezirksstatthalters an die Regierung.
- 110 Der unerschrockene Rauracher. Ein schweizerisches, wahrheitsliebendes Blatt für Religion, vernünftiges Volksrecht und Aufklärung, Nr. 16, 17. Oktober 1833, S. 125. Standort: Kantonsbibliothek Liestal, L I, 107/1.
- 112 Ebenda, S. 357.
- 113 Ebenda, S. 358.
- 114 Ebenda, S. 359.
- 115 Ebenda.
- 116 Ebenda, S. 360.
- 117 StABS, Volkszählung E 3.
- 118 Gesetzessammlung, Bd. 2, S. 596 - 602.
- 119 StAL, Volkszählung, C 1 und 1a.
- 120 Amtsblatt für den Kanton Basel-Landschaft, 1850, S. 244 - 246.

- 121 Zit. nach: Steiner, Hans, Volkszählungen, Artikel in: Handwörterbuch der schweizerischen Volkswirtschaft, hg. von N. Reichesberg, 3. Bd., 2. Teil, Bern o.J., S. 1450.
- 122 Eidg. Departement des Innern (Hrsg.), Beiträge zur Statistik der schweizerischen Eidgenossenschaft, I. Teil: Übersichten der Bevölkerung der Schweiz nach den Ergebnissen der letzten eidgenössischen Volkszählung (vom 18. - 23. März), Bern 1851, S. 164 - 171. Standort StABS: D.S. Statistik CH 1 - 3.
- 123 Zitat aus der bundesrätlichen Botschaft vom 16. Juli 1862, zit. nach Steiner, Hans, op.cit., S. 1451.

#### II.1.B. In der Stadt

- 1 StABS, Privat-Archiv 98, Iselin Archiv 52, 23. - Mit M. Bourcard ist Johann Jakob Burckhardt gemeint, der Schreiber im Steinenkloster war und von 1732 bis 1820 gelebt hat. Es ist nicht ganz klar, wen Iselin mit "nous" gemeint hat, spricht er doch weiter oben nur von "notre société", wo Abhandlungen gelesen würden, und nennt keine Namen. Es könnte sein, daß es sich dabei um die späteren Basler Mitglieder der Helvetischen Gesellschaft, deren erste Sitzung ja im Mai 1761 stattgefunden hatte, gehandelt hat.
- 2 Ausführungen nach der Iselin-Biographie von U. Im Hof, Bd. 1, S. 180 ff.
- 3 Der Domprobst war Inhaber eines Gerichts, das unter dem Namen des Großen Gescheids vorkommt und das die Aufgabe hatte, "in Twing und Bann der Stadt vor den Ringmauern über Häge und Zäune, Marksteine, Scheidungen der Güter, kurz Gränzstreitigkeiten zu urtheilen, Bussen zu erheben und die Ordnung in Feld und Flur aufrecht zu erhalten." (Heusler, Andreas, Verfassungsgeschichte der Stadt Basel im Mittelalter, Basel 1860, S. 22.) -

"Seit uralter Zeit hielt des Domprobstes Meier seinen Bannritt um die Grenzen des städtischen Twings am Auf-  
fahrtstage, neben ihm der Leutpriester zu St. Ulrich mit  
dem h. Sacrament, und was dabei strafbar befunden wur-  
de, das traf Busse. ... 1491 endlich ging das Gescheid  
vom Domprobst an den Rath über." (Ebenda, S. 222.)

- 4 StABS, Protokolle C 1,4 (Dreizehnerrat).
- 5 StABS, Volkszählung A 3.
- 6 Die Abkürzung bedeutet: Daniel Bernoulli Bürger von  
Basel. Es handelt sich um Daniel Bernoulli II (1751 -  
1834), den Autor des "Specimen inaugurale de usu me-  
dico tabularum baptismalium", Basel 1771, und späteren  
Domprobsteischaffner.
- 7 Standort: StABS, Volkszählung A 3.
- 8 "Anmerkungen", S. 20.
- 9 Ebenda.
- 10 Standort: StABS, Volkszählung A 3.
- 11 Die Krise von 1795, eine Ernährungskrise, war in ver-  
schiedenen europäischen Ländern aufgetreten, so in Frank-  
reich, Großbritannien, Belgien und Spanien. - Auch im  
Kanton Solothurn war übrigens im Jahre 1795 aus Anlaß  
dieser Teuerung in Stadt und Land eine Volkszählung durch-  
geführt worden, wie mir freundlicherweise Theo Ehrsam,  
Liestal, mitgeteilt hat.
- 12 StABS, Protokolle, Kleiner Rat 168, S. 13.
- 13 Ebenda. Der Kleine Rat hatte zu diesem Vorschlag übrige-  
ns folgenden Beschluß gefaßt: "Soll Fabrikarbeitern und  
allen verheirateten in Diensten von bemittelten Bürgern  
stehenden Dienstboten und Arbeitern, worunter Papierer  
und Buchdrucker verstanden werden, von nun an weder obrig-  
keitliche Frucht und Brod im niedersten Preis gegeben  
werden. Sie werden an ihre Herren gewiesen. Diese kön-  
nen 5pfündiges Brod zu 8 1/2 Batzen kaufen." (StABS,

Protokolle, Kleiner Rat 168, S. 14.)

- 14 Am 10. Januar hatte der Kleine Rat beschlossen, es solle in dieser Frage ein Bedenken der Haushaltung abgewartet werden. Am 28. Januar konnte er sich darüber nicht einig werden, ob es zweckmäßig sei, den Frucht-vorrat aufnehmen zu lassen, und verschob den Entscheid auf später. Weitere Hinweise zu diesem Thema haben sich nicht finden lassen.
- 15 StABS, Protokolle, Kleiner Rat 168, S. 14.
- 16 Die Listen des Stadt-Quartiers, des St. Johann-Quartiers, des Spalen-Quartiers sowie des Großbasler-Stadtbannes waren nicht datiert. Die Bevölkerung im Kleinbasler-Bann war am 24. Januar aufgenommen worden.
- 17 StABS, Volkszählung A 4.
- 18 Bericht über die im Jahr 1835 vorgenommene Volkszählung im Kanton Basel-Stadttheil an den Bürgermeister, Basel, den 13. April 1836, Standort: StABS, Volkszählung D 1.
- 19 Verschiedene Hinweise in Akten lassen den Schluß zu, daß 1801 in der Stadt Basel eine Volkszählung abgehalten worden war. Auch dies zeigt übrigens, daß 1798 in der Stadt mit großer Wahrscheinlichkeit keine wirkliche Zählung stattgefunden haben kann. Doch zu den Akten-hinweisen: Am 7. Dezember 1800 schrieb der Regierungstatthalter des Kantons an die Munizipalität der Stadt Basel (Volkszählung A 5), daß nach dem Munizipalitäts-gesetz vom 15. Februar 1799, Artikel 55, der Gemeinderat für die Aufnahme der Bevölkerungstabellen zu sorgen habe. Die Populationsverzeichnisse seien für die Vorsteher der Stadt in verschiedenen Hinsichten allzu notwendig, als daß man sie entbehren könnte. Außerdem benötige Basel solche Tabellen wegen der vorzunehmenden Organisation einer soliden Polizei. Zur Schaffung einer Polizeiorganisation sei Basel als bedeutende Grenz- und Handelsstadt der Republik sowohl des Nutzens



für das Vaterland als auch seiner Ehre wegen verpflichtet.

Jede Sektion (Quartier) solle deshalb bis zum 1. Januar 1801 ihre Basler Gemeindebürger, die seßhaften helvetischen Bürger aus andern Gemeinden der Republik und die seßhaften Fremden registrieren. Die Aufenthalter, die Durchreisenden und das Militär würden von andern staatlichen resp. militärischen Stellen erfaßt werden.

Am 4. Mai antwortete die Munizipalität in einem Schreiben, daß eine niedergesetzte Kommission mit der Abfassung der verlangten Verzeichnisse täglich beschäftigt sei. Die Register von St. Alban und der Aeschen-Sektion seien zur Ablieferung bereit. Die übrigen würden auch noch fertiggestellt werden.

Das Material dieser Zählung ist verschollen bis auf die Zählbogen des St. Johann-Quartiers, die Fritz Mangold in Material aus dem Segerhof entdeckt hat. (Vgl. Mangold, F., Die Bevölkerung und die Bevölkerungspolitik Basels seit dem 15. Jahrhundert, in: Basler Universitätsreden, Heft 9, Basel 1939, S. 11.)

Jetzt befinden sich die Zählbogen an folgendem Standort: StABS, Volkszählung A 6 und A 7. Der Band A 6 enthält das "Verzeichnis der Hauseigentümer, Mieter und ihrer Familienangehörigen in der St. Johann-Sektion, nach Liegenschaften geordnet, 1801", Band A 7 das "Verzeichnis der Handwerksgesellen, Arbeiter, Knechte und Dienstboten in der St. Johann-Sektion nach Liegenschaften geordnet, 1801". Beide Verzeichnisse waren im April 1801 aufgenommen worden.

Band A 6 weist folgende Einteilung auf: Zuerst mußten die Hausnummer und der Hausbesitzer aufgeführt werden; darunter befinden sich die Rubriken: Basler Gemeindegänger, säshafte Helvetische Bürger, säshafte Fremde, Geburtsjahr, Geburtsort, Heimat, Beruf, in Helvetien seit, in der Gemeinde seit, Anmerkungen. Band A 7 ist

eingeteilt in die Rubriken: Namen, Geburtsort, Heimat, Geburtsjahr, Beruf, Haushaltung oder Gewerbe, zu der die Person gehört, in der Gemeinde seit, Anmerkungen.

Jede Person wurde mit Vornamen und Geschlechtsnamen aufgeschrieben, und für jede Haushaltung hatte man einen besonderen Zählbogen verwendet.

Zwischen 1798 und 1811 hatte in der Stadt Basel neben der Zählung von 1801 noch eine weitere stattgefunden. Im Staatsarchiv Basel befindet sich unter der Signatur "Volkszählung B 1" ein "Verzeichnis der stimm- und wahlfähigen Bürger in der Gemeinde Basel, 1803". Es besteht aus acht dünnen Bändchen, für jedes Quartier eines. Diese zeigen folgende Einteilung: Tauf- und Zuname des Bürgers, Nr. der Wohnung, Heimat, Alter (in Jahren), Zivilstand, seit wann wohnhaft in der Gemeinde (in dieser Rubrik war aber die Zunft angegeben worden), Beruf oder Stand, Eigentum: 1. an Liegenschaften (Klasse 1 - 3), 2. an versicherten Schuldbriefen (Klasse 1 - 3).

Diese Klassen wiesen folgende Abstufungen auf:

1. Klasse	Fr.	500
2. Klasse	Fr.	3.000
3. Klasse	Fr.	10.000

Diese Verzeichnisse waren am 21., 22. und 23. März 1803 aufgenommen worden. Den Anlaß hatte die durch die Mediationsakte vorgeschriebene Wahl einer neuen Regierung und eines neuen Großen Rates gebildet. Auch auf der Landschaft waren solche Stimmregister erstellt worden, doch sind diese nicht mehr vorhanden.

20 Die Schreiben der Agenten der einzelnen Sektionen sind wie folgt datiert:

Stadt-Quartier	:	18. November
Bläsi-Quartier	:	20. November
Spalen-Quartier	:	21. November
St. Alban-Quartier	:	30. November

Riehen-Quartier : 1. Dezember  
Steinen-Quartier : 3. Dezember  
Aeschen-Quartier : 4. Dezember  
St. Johann-Quartier : undatiert

21 StABS, Volkszählung C 1 (Memoriale der Polizeikommission vom 3. Mai 1815).

22 Das "Concept" war von oben nach unten folgendermaßen eingeteilt:

Hausnummer, Namen des Gatten und der Gattin, Geburtsjahr, Geburtsort, Heimat und Nation von Gatte und Gattin, Name und Geburtsjahr der Kinder, Beruf, Haushaltung oder Gewerbe zu der die Person gehört, in der Gemeine seit, Datum der Zunftannahme, der Gewerbs- und Aufenthaltsbewilligung und der Aufenthaltskarten, Klasse der Sicherheitsgebühr, steht unter der Caution von, Anzahl der Gesellen, der Knechte und der Mägde, in Feuersnot angestellt, Bemerkungen.

Diese "Concepte" sind nicht mehr vorhanden. Das einzige noch erhaltene, zum Teil ausgefüllte Exemplar findet sich bei den Akten zur Zählung von 1798 (Volkszählung A 5). Wenn man aber die tabellarischen Verzeichnisse mit diesem "Concept" vergleicht, kann kein Zweifel darüber bestehen, daß das "Concept" für die Volkszählung von 1815 ausgearbeitet worden sein muß.

23 StABS, Volkszählung C 3 - 5.

24 StABS, Volkszählung C 1 (Memoriale der Polizeikommission).

25 Ebenda.

26 Im Schreiben der Polizeidirektion an den Bürgermeister vom 22. September 1835 (im Zusammenhang mit der Zählung von 1835) heißt es, daß man bei der Revision der Quartierbücher schon mit dem Jahr 1817 habe beginnen müssen. (Volkszählung D 1.)

Die Tabellen mit den Signaturen C 3 und C 4 sind revidiert worden, diejenigen mit C 5 sind unverändert geblieben.

- 27 Die Bevölkerungsaufnahme dürfte sich zur Hauptsache in den Monaten März und April abgewickelt haben.
- 28 Der Titel der Tabelle lautet vollständig: Tabellarisches Verzeichnis sämtlicher resp. Bürger und Einwohner der Stadt Basel als auch ihre Kinder, Hausgenossen, Dienstboten und Arbeiter. Aufgenommen Anfangs 1815.
- 29 Diese Erläuterungen finden sich auf der "Statistischen Tabelle über die Bevölkerung der Stadt Basel und des Bezirks Basel im Jahre 1815".  
Standort: StABS, Volkszählung C 1.
- 30 Bericht über die im Jahr 1835 vorgenommene Volkszählung im Kanton Basel-Stadttheil an den Bürgermeister und den Großen Rat. Basel, den 13. April 1836. Berichterstatter: Johann Schnell. Manuskript, StABS, Volkszählung D 1.
- Johannes Schnell (1812 - 1889), Dr. jur., war von 1837 - 1839 Dozent und von 1839 - 1878 ordentlicher Professor für schweizerisches Zivil- und Strafrecht an der Universität Basel. Von 1841 - 1875 versah er das Amt des Präsidenten des Zivilgerichts von Basel-Stadt. Neben andern Abhandlungen hatte er auch eine über "Das Basler Zivilrecht im Mittelalter" verfaßt. Ferner war er Herausgeber der Basler und anderer schweizerischer Rechtsquellen sowie Begründer und Redaktor der Zeitschrift für schweizerisches Recht. - Abschließend sei noch darauf hingewiesen, daß der Rechtshistoriker Emil Müller - Büchi an einer Biographie über Johannes Schnell arbeitet.
- 31 Kantonsblatt Basel-Stadttheil, 2. Januar 1835, S. 13.
- 32 Ebenda, S. 15.
- 33 StABS, Volkszählung D 1 (Bericht über die Volkszählung von 1835).

- 34 Vgl. Anm. 36 im Abschnitt "Literaturübersicht. Landschaft Basel".
- 35 Kantonsblatt, 13. Januar 1837, S. 9 - 12.
- 36 StABS, Volkszählung E. 1.
- 37 StABS, Volkszählung E 1. Auch die Konfessions- resp. Religionszugehörigkeit (Protestanten, Katholiken, Wiedertäufer, Griechen und Israeliten) war erfaßt worden, doch wurde es nicht als nötig erachtet, diesen Punkt zu erläutern.
- 38 StABS, Volkszählung E 1. Die Bevölkerungsaufnahme von Basel-Stadttheil am 25. Jenner 1837, Bericht an E.E. Kleinen Rath, Basel 1838, S. 4.
- 39 Ebenda, S. 4 f.
- 40 Ebenda, S. 5.
- 41 Standort dieser Tabellen: StABS, Volkszählung E 4 + 5.
- 42 Vgl. Anm. 38.
- 43 Vgl. Anm. 40.
- 44 StABS, Volkszählung F 1. Die Bevölkerungsaufnahme von Basel-Stadt am 3. Februar 1847, Bericht an E.E. Kleinen Rath, Basel 1848, S. 3.
- 45 Vgl. Anm. 44.
- 46 Kantonsblatt Nr. 11, 1850, S. 91 - 94.
- 47 StABS, Volkszählung G 1, - Instruktion für die Umgänger, S. 2.
- 48 StABS, Volkszählung G 3 + G 4.
- 49 Zusammenstellung der Bevölkerung des Kantons Basel-Stadt, nach Anleit eidgen. Bundesbeschlusses aufgenommen den 18. auf den 19. März 1850. - Publiziert als Beilage zu Nr. 16 des Kantonsblattes.
- 50 Eidg. Departement des Innern (Hrsg.), Beiträge zur

Statistik der schweizerischen Eidgenossenschaft. I. Teil: Übersichten der Bevölkerung der Schweiz nach den Ergebnissen der letzten eidgenössischen Volkszählung (vom 18. - 23. März 1850), Bern 1851, S. 162/163 und 170/71.

## II.2. Sonstige demographische Quellen

- 1 StAL, Altes Archiv, Gemeinde Ämter, 4.
- 2 StAL, Altes Archiv, Gemeinde Ämter, 4.
- 3 StAL, Altes Archiv, Gemeinde Ämter, 4.
- 4 Die folgenden Zahlenangaben lassen sich diesem Rodel entnehmen:

Bennwil	31 Mann	(davon	5 Ledige)
Bubendorf	55	""	"" 8 ""
Hölstein	31	""	"" 3 ""
Lupsingen	35	""	"" 10 ""
Lampenberg	18	""	"" 1 ""
Niederdorf	26	""	"" 2 ""
Oberdorf	62	""	"" 5 ""
Ramlinsburg	11	""	"" 0 ""
Ziefen	38	""	"" 2 ""
- 5 StAL, Altes Archiv, Gemeinde Ämter, 4, Nr. 183.
- 6 Schnyder, Werner, Die Bevölkerung der Stadt und Landschaft Zürich vom 14. bis 17. Jahrhundert. Eine methodologische Studie, Diss. Zürich 1925, S. 33ff.
- 7 Ebenda, S. 33.
- 8 Ebenda, S. 61.
- 9 Ebenda, S. 61 f.
- 10 Ebenda, S. 97.
- 11 12,5 % sind zwar nicht das arithmetische Mittel von 17,4 % und 11,7 %. Aber erstens stammen die 11,7 % aus dem Amt Waldenburg selbst und zweitens sind die 17,4 %

auch keine genaue Zahl, denn im Rodel heißt es bloß, daß in den fünf Dörfern "uff" die zwanzig Junggesellen zur Mannschaft gehörten. Die 17,4 % scheinen daher einen obersten Grenzwert darzustellen, zumal sich unter den Junggesellen auch Überzwanzigjährige befinden dürften.

- 12 Mit Rösern, das 5 Mann stellte.
- 13 Mit Furlen, das 4 Mann stellte.
- 14 Mit der Orismühle, die einen Mann stellte.
- 15 Mit Bad Ramsach, das einen Mann stellte.
- 16 Diese Zahl für Bretzwil stammt aus dem Jahr 1577.
- 17 Im Rodel ist die Zahl 68 für Bubendorf und Ramlinsburg zusammen angegeben. Die Aufteilung auf die zwei Dörfer habe ich aufgrund der Angaben im Rodel von 1582 vorgenommen.
- 18 Zusammen mit Bärenwil.
- 19 Für Liedertswil und Oberdorf trifft dasselbe zu wie für Bubendorf und Ramlinsburg.
- 20 Das Städtlein selbst stellte nur 43 Mann. Je einen Mann habe ich für das Schloß Waldenburg und die zwei Höfe Chellenberg und Sennhus gerechnet.
- 21 Zusammen mit Olsberg.
- 22 3 Mann von der Alp Dietisberg in der Zahl von Diegten inbegriffen.
- 23 Die Zahlen dieses Amtes stammen aus dem Jahr 1577.
- 24 Der Prozentanteil dieser zwei Ämter an der Gesamtbevölkerung der Landschaft Basel betrug im Jahre:

1699	6,54 %	1709	6,81 %
1743	7,26 %	1770	6,78 %
1774	7,15 %	1798	6,92 %.
- 25 StAL, Altes Archiv, Gemeinde Ämter, 1, Nr. 36 a.
- 26 Ebenda.

- 27 Ebenda, Rödel des Homburger Amtes.
- 28 Ebenda, Schreiben des Schultheissen von Liestal.
- 29 Ebenda.
- 30 Ebenda, Schreiben des Obervogtes von Homburg.
- 31 Der durch eine Arbeitsleistung abgegoltene Betrag war gering. Er betrug nur rund 10 % der geforderten Summe. Zwanzig Personen erbrachten im Amt Farnsburg eine Arbeitsleistung im Wert von 23 Pfund und 15 Schilling. Da pro Mann und Arbeitstag 7 Schilling angerechnet wurden, bedeutet dies, daß diese 20 Mann zusammen 68 Tage an der Ausbesserung der Schanzen gearbeitet haben.
- 32 Standort aller Jahrsteuerrödel der Jahre 1669 und 1670: StAL, Altes Archiv, Gemeinde Ämter, 1, Nr. 36 a.
- 33 Ebenda.
- 34 StAL, Altes Archiv, Gemeinde Ämter, 1, Nr. 42.
- 35 StAL, Altes Archiv, Gemeinde Ämter, 1, Nr. 36 a, Rödel des Homburger Amtes.
- 36 Ebenda, Schreiben des Obervogtes von Farnsburg vom 9. Mai 1670.
- 37 Ebenda, Schreiben des Obervogtes von Waldenburg vom 18. März 1670.
- 38 Ebenda.
- 39 Standort der Rödel von 1687: StAL, Altes Archiv, Gemeinde Ämter, 1, Nr. 49. - Zitat aus dem Schreiben des Obervogtes von Farnsburg vom 28. Januar 1688.
- 40 Waldenburger Amt: Der Steuerrodel über die Dörfer Arboldswil, Bennwil, Titterten, Hölstein, Lampenberg, Langenbruck, Liedertswil, Niederdorf, Oberdorf und Waldenburg war im Jahre 1687 erneuert worden; derjenige von Reigoldswil und Lauwil am 29. September 1687. Den Rödel der Dörfer Bubendorf, Lupsingen, Ramlinsburg und



Ziefen hatte man schon 1683 erneuert.

Homburger Amt: Dieser Rodel ist nicht datiert; da er aber auf der Kanzlei mit derselben Nummer registriert wurde wie diejenigen des Waldenburger Amtes und auch mit diesen zusammen aufbewahrt, darf man schließen, daß auch der Homburger Rodel 1687 erneuert wurde.

- 41 Bei der Berechnung der Bevölkerung bin ich so vorgegangen, daß ich für jedes Amt eine spezifische, für 1668, 1670 und 1687 geltende Haushaltsgröße ermittelt und diese dann auf jedes Dorf des betreffenden Amtes angewandt habe.

Berechnung der Haushaltsgröße

<u>Ämter</u>	<u>1698</u>	<u>1699</u>	<u>1709</u>	<u>1770</u>	<u>1774</u>
Riehen (Dorf)	-	4,39	3,99	3,69	4,03
Münchenstein	-	4,17	4,09	3,59	4,01
Liestal	4,22	4,22	4,22	3,83	4,36
Homburg	4,73	4,61	4,27	4,12	4,32
Waldenburg	4,63	4,58	4,40	3,90	4,74
Farnsburg	4,27	4,13	4,11	3,90	4,35
Durchschnitt:	4,46	4,35	4,18	3,85	4,37

Wie die nachfolgenden Zahlen zeigen, differierte die Haushaltsgröße des Städtchens Liestal nicht stark von derjenigen der fünf Dörfer des Amtes Liestal:

Liestal	4,31	4,19	4,25	3,83	4,42
Dörfer	4,13	4,26	4,18	3,83	4,30

Aufgrund dieser Resultate habe ich der Berechnung der Bevölkerung die nachfolgenden Haushaltsgrößen zugrunde gelegt:

Riehen	4,20
Münchenstein	4,10
Liestal	4,20
Homburg	4,50
Waldenburg	4,50
Farnsburg	4,20

- 42 In der Zahl von Frenkendorf sind zwei Haushaltungen von Rösereu und drei von Schauenburg inbegriffen.
- 43 Bei Lausen sind vier Haushaltungen von Furlen inbegriffen.
- 44 Die Zahlen für jede der vier Rotten lauten wie folgt:  
1. Rotte: 70; 2. Rotte: 53; 3. Rotte: 81; 4. Rotte: 74.
- 45 Die Akten geben keine Auskunft darüber, ob die Bärenwiler Haushaltungen in der Zahl von Langenbruck enthalten sind.

46 Die Interpolationen beim Amt Waldenburg:

Bretzwil lasse ich vorerst beiseite, da für dieses Dorf weder für 1668 noch für 1687 Zahlen vorhanden sind.

Die drei Dörfer Lauwil, Lupsingen und Reigoldswil zählten 1687 148 Haushaltungen, was 18,3 % aller Haushaltungen dieses Amtes waren. Überträgt man diesen Prozentsatz auf das Jahr 1668, ergibt dies 129 Haushaltungen. Multipliziert man diese Zahl mit der durchschnittlichen Haushaltsgröße von 4,50 Personen, erhält man eine Bevölkerung von 580 Personen. Addiert man diese 580 Personen zu den 2.583 der übrigen Dörfer des Amtes hinzu, resultiert eine Bevölkerung von 3.163 Personen.

Nun fehlt noch die Bevölkerung von Bretzwil. 1698 belief sich deren Anteil an der Bevölkerung des Waldenburger Amtes auf 6,61 % und 1699 auf 6,28 %. Setze ich für 1668 und 1687 je 6,50 % ein, ergeben sich die folgenden Resultate:

1668: 49 Haushaltungen und 220 Personen  
1687: 56 Haushaltungen und 253 Personen

Addiert man nun diese Zahlen, erhält man die Ergebnisse, wie sie in der Tabelle in den Kolonnen "1668 interpol." und "1687 interpol." festgehalten sind.

Die Interpolationen beim Amt Farnsburg:

Im Jahre 1668 fehlt die Haushaltszahl von Wanslingen, im Jahre 1670 diejenige von Rünenberg. Der Bevölkerungs-

anteil Wenslingens an der Gesamtbevölkerung des Amtes Farnsburg hatte betragen:

1585:	2,39 %	1698:	3,22 %
1699:	3,45 %	1709:	3,60 %

Setze ich, bei einer Haushaltsgröße von 4,20 Personen, wie ich sie für das ganze Amt angewandt habe, setze ich also für 1668 3,0 % ein, ergibt sich für das Dorf Wenslingen das folgende Resultat: 37 Haushaltungen und 155 Personen.

1668 betrug der Anteil Rünenbergs an der Gesamtbevölkerung - mit Berücksichtigung der Zahlen von Wenslingen - 2,40 %. Übertrage ich diesen Prozentsatz auf das Jahr 1670, erhalte ich für dieses Dorf 34 Haushaltungen und 143 Personen.

Durch diese Berechnungen sind die Resultate in den Kolonnen "1668 interpol." und "1670 interpol." zustande gekommen.

47 StAL, Altes Archiv, Gemeinde Ämter, 1, Nr. 41.

48 Ebenda.

49 StAL, Altes Archiv, Gemeinde Ämter, 1, Nr. 42.

Im November 1675 lebten 14 Hintersässen mit ihren Familien im Amte Waldenburg: je 3 in Bretzwil und in Langenbruck, 2 in Waldenburg und je 1 in Hölstein, Liedertswil, Lupsingen, Ramlinsburg und Ziefen. In den übrigen Dörfern wohnten, wie in der Spezifikation ausdrücklich hervorgehoben wurde, keine Hintersässen.

50 Waldenburg: Im Jahre 1774 betrug der Anteil der Jugendlichen unter 16 Jahren an der Gesamtbevölkerung des Amtes ohne die Dienstboten, deren Altersstruktur nicht bekannt ist, 35,5 %.

1833 belief sich der Anteil der Jugendlichen unter 16 Jahren in den im Amte Waldenburg liegenden Dörfern Reigoldswil und Titterten auf 39,2 %.

Für dasselbe Jahr ergab sich für die übersechzehnjährigen, wiederum ohne Berücksichtigung der Dienstboten, eine Sexualproportion von 94 : 100.

Homburg: Die entsprechenden Zahlen dieses Amtes lauten:

Anteil der Jugendlichen: 35,5 %

Sexualproportion: 101 : 100.

Addiert man zur Berechnung der Sexualproportion die Zahlen der beiden Ämter, erhält man eine Proportion von 95 : 100.

Da der Anteil der Jugendlichen unter 16 Jahren, wie die Zahlen zeigen, zwischen 35 und 40 Prozent liegt, habe ich das arithmetische Mittel dieser zwei Grenzwerte als Berechnungsgrundlage genommen.

- 51 Unter den 15 Ledigen befinden sich 4 Dienstknechte aus Bubendorf, Diegten, Eptingen und Tenniken.
- 52 Mit Bärenwil zusammen.
- 53 Inklusive St. Romai und Lauwilberg.
- 54 Unter den Ledigen befinden sich 3 Dienstknechte aus Arboldswil, Reigoldswil und Liedertswil.
- 55 StAL, Altes Archiv, Gemeinde Ämter, 5, Nr. 207.
- 56 Im zitierten Bericht von Miville heißt es: "So ist auf jeden Man des ganzen Landes, deren Anzahl sich ohngefähr auf 4950 belaufen möchte ...". Da in den fünf Ämtern Münchenstein, Liestal, Homburg, Waldenburg und Farnsburg 4.665 Untertanen oder Mann lebten, müssen in den zwei Ämtern Kleinhünigen und Riehen zusammen 285 gewohnt haben.
- 57 StAL, Altes Archiv, Gemeinde Ämter, 5, Nr. 207.
- 58 Für das Liestaler Amt läßt sich nachweisen, daß alle Untertanen oder Mann erfaßt wurden. Hier war bei der Stadt und jedem Dorf die Anzahl der Unterbeamten, Dragoner, Tambouren, Hirten usw. neben den gewöhnlichen Untertanen gesondert angeführt worden. Zur Berechnung des zu leistenden Betrages an die Kosten der Harschie-

rer hatte man aber auch diese Gruppe herangezogen, was durch einen Vergleich des Geldbetrages des Liestaler Amtes mit dessen Anzahl Untertanen (pro Untertane wurden 10 Schilling berechnet) leicht ermittelt werden konnte.

Da die Summe "Untertanen" des Liestaler Amtes sich erstens aus dem Total beider "Untertanengruppen" zusammensetzt und diese Summe zweitens in einer Kolonne mit denjenigen der übrigen Ämter steht, darf man schließen, daß auch in diesen Ämtern die Unterbeamten, Hirten usw. in der Zahl der Untertanen inbegriffen sind.

59 Daß die "Bürgerwitwen" in der Zahl der Untertanen oder Einwohner nicht enthalten sein können, ergibt sich erstens durch einen Zahlenvergleich der Jahre 1770 und 1763; zweitens durch den unter Anmerkung 56 zitierten Passus, wo es ausdrücklich heißt, daß jeder Mann des ganzen Landes jährlich 10 Schilling zahlen müsse, und nicht jeder Haushalt oder etwas Ähnliches.

60 Da in der Volkszählung von 1770 die jeweilige Bürgerzahl der Dörfer Benken, Biel, Binningen und Bottmingen fehlt, habe ich zur Berechnung des Umrechnungsfaktors des Münchensteiner Amtes nur die Angaben von Münchenstein, Muttenz, Pratteln verwenden können. Die in der Tabelle angegebenen Bevölkerungszahl entspricht deshalb auch nur der Summe der Einwohner der drei letztgenannten Dörfer und nicht der des ganzen Amtes. Deren Anteil an der Gesamtbevölkerung des Amtes lag 1770 bei 63 %.

Für Kleinhünigen habe ich einen Umrechnungsfaktor von 5,82 (320 : 55) und für Riehen einen solchen von 5,04 (1.250 : 248) errechnet. Da aber für 1763 nur die Summe der beiden Ämter bekannt ist, habe ich in die Tabelle auch bloß den entsprechenden Faktor aufgenommen:  
 $1.570 : 303 = 5,18.$

61 Vgl. Anm. 60.

III. BEVÖLKERUNGSENTWICKLUNG UND BEVÖLKERUNGSSTRUKTUR

2. Die Bevölkerungsentwicklung und die Bevölkerungsdichte in der Stadt Basel
  - 1 Kaufmann, R., Die bauliche Entwicklung der Stadt Basel. Die Altstadt Groß-Basel, Basel 1948 (126. Neujahrsblatt).  
Ders., Die bauliche Entwicklung der Stadt Basel. Klein-Basel, Vorstädte, heutige Stadt, Basel 1949 (127. Neujahrsblatt).
  - 2 Die Bezeichnung "Augusta Rauricorum" habe ich von Paul Bürgin übernommen. Er verwendet den bezeugten Stadtnamen Augusta Rauricorum (Ptolemäus, Geographie II, 9,9), da antike Quellen für die Stadtbezeichnung Augusta Raurica fehlen. - Bürgin, Paul, Die Stadtmauern von Augusta Rauricorum, in: Basler Zeitschrift für Geschichte und Altertumskunde, 73. Band, Basel 1973, S. 9, Anm. 1.
  - 3 Bürgin, P., a.a.O., S. 18.
  - 4 Ebenda, S. 17.
  - 5 Monumenta Germaniae Historica, Auctorum antiquissimorum, tomus IX: Chronica minora saec. IV. V. VI, VII., ed Th. Mommsen, vol. I, Berolini 1892, p. 597.
  - 6 Stähelin, F., Das älteste Basel, zweite, verbesserte Auflage, Basel 1922, S. 47.
  - 7 Heusler, A., Verfassungsgeschichte der Stadt Basel im Mittelalter, Basel 1860, S. 3.
  - 8 Stähelin, a.a.O., S. 48.
  - 9 Köln, Namur, Verdun, Lüttich führten Ummauerungen schon im späten 10. Jahrhundert aus; Gent, Douai, Ypern vor dem Ende des 11. Jahrhunderts; Tournai errichtete den ersten Mauerring zwischen 1054 und 1090, Brügge vor 1089. (Alle Angaben nach Kaufmann, Großbasel.)
  - 10 Kaufmann, R., Die bauliche Entwicklung der Stadt Basel. Die Altstadt Groß-Basel, Basel 1948, S. 59.

- 11 Ebenda.
- 12 Ebenda, S. 60.
- 13 Kaufmann, R., Die bauliche Entwicklung der Stadt Basel. Klein-Basel, Vorstädte, heutige Stadt, Basel 1949, S. 38. - Vgl. hierzu auch die Ausführungen über die Rolle der Juden bei der Finanzierung des Mauerbaus im Abschnitt über die konfessionelle und religiöse Bevölkerungsstruktur.
- 14 Ebenda.
- 15 Ebenda. Auf diese Aufzählung der Gründe für eine Erweiterung der Stadtmauer werde ich weiter unten zurückkommen. Vgl. den Beginn des Abschnittes: Beschreibung und Analyse der Bevölkerungsentwicklung der Stadt Basel von 1000 - 1970.
- 16 Ebenda.
- 17 Russell, J.C., Die Bevölkerung Europas 500 - 1500, in: Bevölkerungsgeschichte Europas. Mittelalter bis Neuzeit, hg. von Carlo M. Cipolla/Knut Borchardt, München 1971, S. 12. Deutsche Übersetzung von drei Aufsätzen aus: The Fontana Economic History of Europe, London 1969 ff.
- 18 Schaffner, Martin, Die Basler Arbeiterbevölkerung im 19. Jahrhundert. Beiträge zur Geschichte ihrer Lebensformen, Diss. Basel 1972, S. V.
- 19 Die Flächenausdehnung von Großbasel:
- |  |             |
|--|-------------|
| Spät römisches Castrum:  | 5 ha 68 a   |
| 1. Stadtmauer (SM d. Bischofs Burchard von Hasenburg, um 1080) | 16 ha 50 a  |
| 2. Stadtmauer (längs der inneren Gräben, um 1200)              | 36 ha 70 a  |
| 3. Stadtmauer, die letzte, erbaut von 1362 - 1398              | 106 ha 65 a |
- Zahlen für spät römisches Castrum, 1. und 2. Stadtmauer: Kaufmann, Bauliche Entwicklung, 1948, S. 14; Zahl für

### 3. Stadtmauer:

Kaufmann, Bauliche Entwicklung, 1949, S. 42.

- 20 Im Jahre 1083 kam Kleinbasel an das eben gegründete Kloster St. Alban. Wie Wurstisen in seiner Chronik auf Seite 107 schreibt, war Kleinbasel damals noch ein Dorf, was es auch lange Zeit noch bleiben sollte. Erst im Zusammenhang mit der Eröffnung des Gotthardpasses, was den Bau der ersten festen Rheinbrücke durch Bischof Heinrich von Thun um 1225 nach sich gezogen hatte, begann sich Kleinbasel zu entwickeln. Nach Wurstisen (S. 131) wurde der Ort um 1270 eine Stadt mit einer Ringmauer und einem Burggraben. Kleinbasel war, im Gegensatz zum historisch gewachsenen Großbasel, eine planmäßig gegründete Stadt.

Die Fläche:	Anfänglich	14 ha 92 a
	nachträgliche Erweiterungen,	
	die vor 1356 beendet waren:	<u>5 ha 64 a</u>
	Total:	<u>20 ha 56 a</u>

- 21 In der von J. Rosen verfaßten "Chronik von Basel. Hauptdaten der Geschichte", Basel 1971, heißt es unter dem Jahr 1090: "Basel von einem zeitgenössischen Autor als 'volkreiche Stadt' bezeichnet - Basilea quoque civitas populosa. Um 1100 angeblich 3.000 Bewohner, vermutlich weniger." Leider gibt Rosen nicht an, wo er diese Stelle gefunden hat.
- 22 Russell, a.a.O., S. 25.
- 23 Näheres zur Klimageschichte im ausgezeichneten Werk von Emmanuel Le Roy Ladurie: L'Histoire du climat depuis l'an mil, Paris 1967.
- 24 Reinhard, M., Armengaud, A., Dupâquier, J., Histoire générale de la population mondiale, Paris 1968<sup>3</sup>, p. 94.
- 25 Wurstisen, Chronik, S. 154.
- 26 Ebenda.



- 27 Burckhardt, Albrecht, Demographie und Epidemiologie der Stadt Basel während der letzten drei Jahrhunderte, 1601 - 1900, Basel 1908, S. 28 ff.
- 28 Zur Anzahl der Toten ist anzumerken, daß die Angaben bis zum Jahre 1526 auf groben Schätzungen beruhen und nicht das Resultat eingehender Untersuchungen sind. Zuverlässiger sind die Verlustzahlen der zwei Pestilenzten von 1538/41 und 1550/53, beruhen sie doch auf dem handschriftlichen "Pestbüchlein", das der Stadtarzt Felix Platter (1536 - 1614) am Ende seines Lebens verfaßt hatte. Als noch genauer können die Zahlen der Jahre 1563/64, 1582/83, gelten, stammen sie doch von Platter selber, der diese Epidemien als Stadtarzt miterlebt hatte.

Als noch präziser sind jene Verlustzahlen anzusehen, die sowohl auf Platter als auch auf Kirchenbüchern beruhen; dies gilt für die Pestepidemien von 1593/94 bis 1609/11 resp. bis zur letzten im Jahre 1667/68.

29 Burckhardt, A., a.a.O., S. 38.

30 Ebenda, Anm. 2.

31 Die Grundlage zu diesem Abschnitt bildet:

Weiss, F., Bürgerrechtsaufnahmen in Basel, Manuskript, 4 Bde., Bd. 1: 1358 - 1531

Bd. 2: 1532 - 1624

Bd. 3: 1625 - 1699

Bd. 4: 1700 - 1798

Standort: StABS, Privatarhive, 578, A 1: Nachlass F. Weiss-Frei.

32 In den "Bürgerrechtsaufnahmen" stehen die folgenden Kriegszüge verzeichnet:

1. 1365: Zug im Juli gegen die Scharen Arnolds von Cervole.
2. 1366: Zug nach Breisach

3. 1367: Zug nach Endingen.
4. 1372: Zug nach Istein.
5. 1373: Zug nach Herlisheim.
6. 1374: Zug nach Bure (Burnen, Brunnen).
7. 1374: Zug nach Asuel (Städtlein Hasenburg).
8. 1378: Zug nach der Feste Wildenstein.
9. 1391: Zug nach Delsberg.
10. 1392: Zug nach Rheinau (zwischen Breisach und Strassburg).
11. 1393: Zug nach Muttenz.
12. 1396: Zug nach Gemar (bei Colmar).
13. 1403: Zug nach Gemar.
14. 1406: Zug nach Pfeffingen.
15. 1409: Belagerung von Istein.
16. 1411: Zug nach Fürstenstein, Neuenstein und Blauenstein.
17. 1415: Zug nach Seckingen, Thann und Ensisheim.
18. 1424: Zug nach Mülbürg.
19. 1424: Zug nach Hirsingen.
20. 1425: Zug nach Clermont.
21. 1425: Zug nach Héricourt.
22. 1443: Zug nach Laufenburg.
23. 1444: Krieg mit dem Dauphin. Während der Schlacht bei St. Jakob an der Birs hielten sich die Basler hinter ihrer Stadtmauer auf. Sie mußten einen Auszug, mit dem sie den Eidgenossen zu Hilfe eilen wollten, abbrechen, da ihnen der Dauphin mit dem Ziel, die Stadt einzunehmen, den Rückzug abzuschneiden drohte.
24. 1445: Zug nach Pfeffingen.
25. 1448: Rheinfelderkrieg.
26. 1449: Zug nach Blochmont.
27. 1461: Zug nach Ortenberg (bei Schlettstadt).
28. 1474: Zug nach Héricourt.
29. 1475: Zug nach Blochmont.
30. 1476: Zug nach Murten.
31. 1489: Zug nach Heitersheim.

Nach dem Eintritt in die Eidgenossenschaft im Jahre 1501 nahmen die Basler noch an einigen Italienzügen teil, dann war die Zeit solcher Züge vorbei.

- 33 Die wichtigsten Etappen im Kampf zwischen dem Bischof einerseits und dem Rat bzw. den Zünften andererseits um die Herrschaft in der Stadt sind die folgenden:
- 1263: Bischof Heinrich von Neuenburg gibt der Stadt die erste Handfeste. Sie regelte die Wahl und die Verfassung des Rates, bestätigte die Zünfte und enthielt ein gegenseitiges Hilfsversprechen. Diese städtische Verfassung wurde in der Folge von jedem neugewählten Bischof bestätigt resp. modifiziert.
  - 1337: Erstmals Handwerker in den Rat aufgenommen. Sie wurden vom Bischof ernannt, nicht von den Zünften delegiert.
  - 1382: Zunftmeister, von ihren Zünften delegiert, treten in den Rat ein, zusätzlich zu den bisherigen Zunftvertretern.
  - 1521: Rat hebt Handfeste auf und setzt damit Bischof als Stadtherrn ab. Zunftregiment errichtet.
- 34 Ochs, Peter, Geschichte der Stadt und Landschaft Basel, Band II, Basel 1792, S. 443 (IX. Periode, 1356 - 1400).
- 35 Ochs, III, S. 565 f. (XI. Periode, 1431 - 1448).
- 36 Im Sommer 1444, als der Dauphin mit seinen Truppen in der Nähe der Stadt lagerte, bot Basel jedem das Bürgerrecht kostenlos an, der einen Bürgereid leisten wollte.
- 37 Die Ratserkenntnuss aus dem Jahre 1484 lautet wie folgt: "Durch beyde Rätthe ist erkannt worden, daß man zu den Hintersässen, die nicht Bürger sind, sprechen solle: wer das Bürgerrecht bis St. Johannistag erkaufte, dem wolle man den Pfundzoll, den er bisher noch nicht ge-

geben hätte, schenken und fahren lassen; wer aber das Bürgerrecht nicht erkaufe, noch an sich nehmen wolle, der soll schwören von Stund an, zu dem Schreiber im Kaufhause zu gehen, und ihm des Pfundzolls halben überein zu kommen, von allen, was er seitdem er Hintersäss ist, auf Mehrschatz gekauft hat, den Pfundzoll zu entrichten. Künftig soll eine jede Zunft wenn sie Frohnfastengebotten hält, den Hintersässen bey ihren Eiden gebieten, zu dem Kaufhaußschreiber zu gehen, und den Pfundzoll von allem, so sie auf Mehrschatz gekauft haben, zu geben. Falls endlich einer, wie obstehet, sein Bürgerrecht erkaufen wollte, und aber die vier Gulden nicht baar bezahlen könnte, so soll er erst einen Gulden baar, und dann alle Frohnfasten einen Gulden bis zu völliger Bezahlung erlegen." (Zitiert nach Ochs, V, S. 168/9.)

- 38 Ochs, V, S. 167.
- 39 Die Daten zu dieser Aufstellung habe ich Peter Ochsen Basler Geschichte entnommen und ergänzt durch Angaben bei F. Weiss. - Eine Geschichte des Basler Bürgerrechts existiert meines Wissens nicht. Die Liste erhebt deshalb auch nicht Anspruch auf Vollständigkeit, weder chronologisch noch materiell.
- 40 Für die Hintersässen wurde im selben Jahr die folgende Bestimmung erlassen: "Hintersässen in der Stadt. 1534, den 11. Februar. Die neuen Hintersässen sollen ihren Glauben, Mannrecht und Abschied dem Hauptmann beweisen. Sie sollen für den Einsitz 10 s. dem Hauptmann, 1 s. für das Einschreiben und alle Frohnfasten 1 s. Hintersässen-Steuer bezahlen, bis sie Bürger werden. Sie sollen eigene Gewehr und Harnisch haben, welche der Hauptmann frohnfastentlich besehen wird. Sie sollen in Zeit von fünf Jahren kein Allmosen begehren, noch nehmen. Und falls ein Hintersäss etwas werben oder handthieren würde, das in eine Zunft gehört, so soll er

diese Zunft empfangen, und den Pfundzoll geben, von allem, so er kauft, oder verkauft, wie der Jahreid ausweist, so lange er nicht Bürger ist." (Ochs, VI, S. 489 f.)

Im Jahre 1541 verlangte man noch ein freies Vermögen von 10 oder 15 Gulden. Im selben Jahr war dann aber beschlossen worden, daß neue Bürger ein Vermögen von mindestens 40 - 50 Gulden besitzen mußten.

41 Bei Ochs findet sich das nachfolgende Zitat zu diesem Beschluß vom 22. Februar 1546:

"Es haben unsre gnädigen Herren beyd Räte die beschwerliche Last, die uns, unsern Bürgern und Handwerkern, von wegen der Welschen, so bisher in einer Stadt Basel zu Bürgern und zu Hintersässen angenommen worden, und ingesessen sind, vielfältig begegnet. ... Man soll sie glat fürwiesen, und in der Stadt nicht dulden. ... Männiglich soll die Seinen, es seyen Töchter oder Wittwen, warnen, daß sich deren keine mit einem Welschen in die Ehe begeben. Denn, wer sich darin übersähe, einen Welschen zur Ehe nehmen würde, die soll mit dem welschen Manne von Stadt und Land weggeschicket werden." Der Rat behielt sich jedoch Ausnahmen vor: "Falls sich zutragen sollte, daß etwa ein welscher reicher oder kunstreicher Mann zu uns zu ziehen begehrte, von welchem die Stadt Nutzen, Ehre und Ruhm hätte, oder der, um seiner Kunst willen, hier nöthig seyn würde, in solchen Fällen werde der Rath jederzeit vorbehalten, zu thun oder zu unterlassen, was ihn bedünkt der Stadt Nutzen und Ehre zu seyn." (Ochs, VI, S. 491 f.)

Im Zusammenhang mit dieser gegen die Welschen gerichteten Bürgerrechtspolitik wurde ein Jahr später, 1547, gefordert, daß auf der Landschaft nur solche als Hintersässen angenommen werden dürften, die "geborne Deutsche" (Ochs, VI, S. 490) wären.

Diese Politik dürfte damit zusammenhängen, daß das Handwerkerregiment prinzipiell als Einwohner nur Bürger und Aufenthalter und möglichst keine Hintersässen wollte - was allerdings in der Praxis schwierig zu verwirklichen gewesen sein dürfte -, denn Aufenthalter konnte man ohne große Schwierigkeiten fortweisen, und als Bürger nahm man nur auf - was leicht durchzusetzen war -, wer den Zunft Handwerkern keine Konkurrenz machen konnte. Gegen reiche Welsche, die Verdienst brachten, oder gegen Welsche, welche neue Gewerbe oder Techniken einführten, hatten die Zünfte deshalb nichts einzuwenden. Dies war aber die allgemeine Bürgerrechtspolitik. Spezielle Maßnahmen gegen die Welschen dürften deshalb ergriffen worden sein, weil in den 1540er ein immer stärker werdender Flüchtlingsstrom aus den Niederlanden und Nordfrankreich sowie aus Italien und Südfrankreich (1542 war in Italien die Inquisition wieder eingeführt worden) sich auch in Richtung der evangelischen Stände der Eidgenossenschaft ergoß, vor allem nach Zürich und Basel. So dürfte z.B. die 1555 erneuerte Bestimmung von 1546 damit zusammenhängen, daß 1554 eine große Zahl von Locarnesern nach Zürich geflüchtet war, und Basel dasselbe durch diesen Beschluß zu verhindern suchte. Darüber hinaus dürfte mitgespielt haben, daß Basel keinen Bruch mit Frankreich riskieren wollte und wohl auch Bedenken konfessioneller Art gegen die Aufnahme einer großen Zahl von Refugianten hegte. Die Bedeutung der Refugianten für Basel beruhte denn auch nicht "auf der Zahl der Zuwanderer, sondern auf ihrer Qualität". (Geering, Handel und Industrie, S. 445.)

Es gab in Basel nur zwei Perioden, in denen eine größere Zahl von Refugianten einwandern konnte: 1565 - 1596 und 1618 - 1648. Nach der Revokation des Edikts von Nantes nahm Basel die Flüchtlinge nur kurz auf und schickte sie rasch weiter, vor allem ins Württembergische sowie nach Norddeutschland (Preußen resp. Branden-

burg). Ein paar Ausnahmen wurden nach 1650 nur nach der Annexion Strassburgs (1681) gemacht.

42 Ochs, VII, S. 352.

43 Weiss, F., Bürgerrechtsaufnahmen, Manuskript, Bd. 3, Anmerkung zum Jahr 1681.

44 Ochs, VII, S. 399.

45 Ich bin folgendermaßen zu dieser Zahl gekommen:

Ledige	(Faktor 1):	
	$(2/3 \cdot 5.496) \cdot 1 =$	3.664 aufgen. P.
Verheiratete	(Faktor 4):	
	$(1/3 \cdot 5.495) \cdot 4 =$	7.328 aufgen. P.
Verheiratete	(Faktor 4):	
	$(1/5 \cdot 6.868) \cdot 4 =$	<u>5.488 aufgen. P.</u>
Total		<u><u>16.480 aufgen. P.</u></u>

46 Auch rein rechnerisch läßt sich zeigen, daß der Faktor 3 eine realistische Größe ist. Für die Zeit von 1604 - 1636 habe ich 1.205 Aufnahmen gezählt, darunter 196 Aufnahmen von Frauen. Halte ich an der Grundannahme fest (ein Drittel aller neu aufgenommenen Bürger sei ledig gewesen, zwei Drittel verheiratet), so erhalte ich nach der bisherigen Berechnungsart das folgende Resultat:

Ledige	(Faktor 1):	
	$(1.205 - 196) \cdot 1/3 \cdot 1 =$	336 aufgen. P.
Verheiratete	(Faktor 4):	
	$(1.205 - 196) \cdot 2/3 \cdot 4 =$	<u>2.692 aufgen. P.</u>
Total		<u><u>3.028 aufgen. P.</u></u>

Wende ich neu den Faktor 3 an, ergibt sich das nachstehende Ergebnis:

Ledige	(Faktor 1):	
	$1.205 \cdot 1/3 \cdot 1 =$	402 aufgen. P.
Verheiratete	(Faktor 3):	
	$1.205 \cdot 2/3 \cdot 3 =$	<u>2.409 aufgen. P.</u>
Total		<u><u>2.811 aufgen. P.</u></u>

- 47 In 14 Jahren verzeichnete man einen Getauftenüberschuß von 1.978, was einem Jahresdurchschnitt von 141 entspricht.
- 48 Diese Gründe sind: gleichmäßige Befestigung, Einbezug schwach befestigter Teile, Verkürzung des Umfangs durch Ausmerzung von Einbuchtungen, Verlegung in ein günstigeres Terrain.
- 49 Vgl. Anm. 32.
- 50 1437 löste Papst Eugen IV. das Basler Konzil auf und entschied, daß das Unionskonzil in Ferrara stattfinden solle. Dort fand am 10. Januar 1438 die erste Sitzung statt. Alle Dekrete des Basler Konzils wurden als ungültig erklärt. Es bildeten sich eine Papst- (Ferrara) und eine Konzilspartei (Basel). Fortan tagten zwei Konzilien gleichzeitig. 1448 wurde das Basler Konzil nach Lausanne verlegt, wo es sich ein Jahr später auflöste.
- Während der Pest des Jahres 1439 wurden Ablässe ausgeschrieben, sowohl für diejenigen, welche am Konzil ausharren, als auch für jene, welche als Konzilsteilnehmer sterben würden.
- Im selben Jahr herrschte übrigens in Basel eine große Teuerung.
- 51 In welcher großer Notlage sich Basel damals befunden haben muß, zeigt die oben erwähnte Tatsache (vgl. Anm. 36), daß die Stadt jedem das Bürgerrecht gebührenlos anbot, der einen Bürgereid leisten wollte.
- 52 Weiss, F. Bürgerrechtsaufnahmen, Manuskript, Bd. 3, Anmerkung zum Jahr 1607.



- 53 Geering, T., Handel und Industrie der Stadt Basel. Zunftwesen und Wirtschaftsgeschichte bis Ende des XVII. Jahrhunderts, aus den Archiven dargestellt, Basel 1886, S. 508.
- 54 Vgl. Anm. 43.
- 55 Ochs, VII, S. 399.
- 56 Vgl. den Abschnitt über die Volkszählung von 1779 in der Stadt Basel.
- 57 Ich lasse die Frage bewußt offen, ob ein direkter Zusammenhang zwischen der Bürgerrechtspolitik und der Entwicklung des Getauftenüberschusses besteht. Klärung kann erst eine detaillierte Untersuchung bringen. Ich stelle bloß eine zeitliche verschobene, parallel verlaufende Abnahme sowohl der eingebürgerten Personen als auch des Getauftenüberschusses fest und vermute, daß ein Zusammenhang zwischen diesen zwei Variablen bestanden hat. Unbestritten ist allerdings, daß mit einer großzügigen Einbürgerungspolitik die Stagnation in der Bevölkerungsentwicklung hätte überwunden werden können.
- 58 In diesem Zusammenhang möchte ich darauf hinweisen, daß Hans Mauersberg in seiner "Wirtschafts- und Sozialgeschichte zentraleuropäischer Städte in neuerer Zeit", Göttingen 1960, die furchtsame Bevölkerungspolitik des Basler Rates hervorhebt und sie für verschiedene Entwicklungen und Ereignisse verantwortlich macht. So schreibt er S. 75 f.:
- "Basel-Stadt, das mit dem Friedensschluß zu Münster auch offiziell und nach dem Völkerrecht ein souveräner und politisch freier Stand geworden war, hatte in wirtschaftlicher und gewerblicher Hinsicht seine Verhältnisse wohl vergrößern können, blieb aber in der Zahl seiner Einwohner erheblich hinter den andern Städten (gemeint sind Frankfurt am Main, Hamburg, Hannover

und München, Anm. d. Verf.s) zurück ..."

Auf Seite 119 kommt Mauersberg ausführlich auf dieses Thema zurück: "Blutige Bürgerunruhen sozial mißvergnügter Bevölkerungsschichten kann die Geschichtsschreibung der Stadt für diese Zeit (gemeint ist die Zeit von 1529 - 1798, Anm. d. Verf.s) nicht vermelden. Das Fehlen von möglichen Aufständen findet seinen Grund in der Ausgeglichenheit des inneren wirtschaftlichen und sozialen Zustandes der Bürgerschaft. Zahlenmäßig ins Gewicht fallende arme und benachteiligte Schichten hat es innerhalb der Mauern Basels in dieser Epoche gar nicht gegeben, und die vorsichtige Einwanderungs- und Einbürgerungspolitik des Rates hatte grundsätzlich eine Massenansammlung unkontrollierbarer Personen nie gutgeheißen.

Die im 17. und 18. Jahrhundert aufstrebende Baseler Industrie mußte das Hauptkontingent ihrer Arbeiter aus den Untertanen des Baselbietes oder aus den benachbarten Territorien nehmen. Mit dieser Einwanderungspolitik hat der Rat den Grund zu der für die Stadt selbst später verhängnisvoll werdenden zahlenmäßigen Übermacht der Baselbieter Bevölkerung gelegt und damit nicht zuletzt die in der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts gewaltsam erzwungene Abtretung dieses Gebietes und dessen Absonderung in den Halbkanton Basel-Land mit herbeigeführt. Man wollte in der Zeit des Ancien régime die eigentliche Stadt von all den Elementen freihalten, die als Arbeiter nur von dem Geld und dem Auftrag ihrer reichen Handels- und Fabrikherren unmittelbar abhängig waren. So glaubte man all der Wirren und Sorgen enthoben zu sein, die andere Städte durch den zahlreichen Einzug neuer Bevölkerungsschichten erfahren mußten. Man sparte den notwendigen Assimilierungsprozeß aller dieser von dem Wirtschaftsgeschehen der Stadt abhängigen sozialen Elemente mit der Zielsetzung aus, hierdurch den sozialen

Frieden und das Vorrecht der Bürgerschaft besser bewahren zu können. Die notwendige Konsequenz dieser eingeschlagenen Richtung war die Abdrängung wirtschaftlich von der Stadt abhängiger Bevölkerungsschichten auf die Amtsdörfer und ihre Verweisung in das Untertanenverhältnis zur städtischen Obrigkeit. Deshalb kam der Bevölkerungszuwachs, der sich vornehmlich auf das Gedeihen des städtischen Handels und seiner Industrie gründete, in erster Linie den Gemeinden des Baselbietes und den Amtsdörfern der damaligen Stadtgemeinde zugute, da durch das Verlagsystem auch zahlreiche Bandstühle auf dem Lande etabliert worden waren."

59 Vgl. Tabelle 21, S. 172 ff. - Gemäß "Statistischem Jahrbuch des Kantons Basel-Stadt 1972", S. 23, hat sich die mittlere Wohnbevölkerung der Stadt Basel seit 1957 wie folgt entwickelt:

1957:	198.610	1966:	214.240
1958:	200.970	1967:	213.610
1959:	203.390	1968:	213.240
1960:	205.290	1969:	214.160
1961:	207.570	1970:	213.440
1962:	210.780	1971:	210.830
1963:	212.820	1972:	207.930
1964:	214.720	1973:	204.870
1965:	214.930		

- 60 Studer, T., Prognose der Einwohner und der Arbeitsplätze in der Stadt Basel, in: Wirtschaft und Verwaltung, H. 1/2, 1973, S. 50.
- 61 Iselin, Isaak, Freymühtige Gedancken über die Entvölkerung unserer Vatterstadt, Basel 1758, S. 5.
- 62 Studer, T., a.a.O., S. 59.
- 63 Freymühtige Gedancken, S. 3.

III.2. Die Bevölkerungsentwicklung und die Bevölkerungsdichte auf der Landschaft Basel

- 1 Bickel, W., a.a.O., S. 280. Vgl. meine Ausführungen zu diesem Punkt im Abschnitt "Literaturübersicht. Landschaft Basel" mit den entsprechenden Anmerkungen. Dort stelle ich die Gründe der falschen Einschätzung der Bevölkerungsentwicklung klar.
- 2 Das "Avisblättlein" war eine seit 1729 wöchentlich erscheinende Zeitung, der jeder Geistliche in Stadt und Land jeweils zu Beginn eines neuen Jahres die Zahl der in seiner Kirchgemeinde erfolgten Taufen, Beerdigungen und Eheschließungen melden mußte. Diese Zahlen wurden dann publiziert. Sie dürfen als zuverlässig angesehen werden, doch eine endgültige Aussage über deren Qualität wird erst nach einer genauen Überprüfung anhand der Kirchenbücher möglich sein.
- 3 StABS, Privatarhive, Isaak Iselin-Archiv, 55, 299.
- 4 Nur Liestal bildete eine Ausnahme von dieser Regel. Abgesehen vom Zeitraum 1771/74 wuchs die Bevölkerung auch zwischen 1799 und 1815 schneller als im Jahrzehnt 1700/1709.
- 5 Vgl. Karte 2 im Anhang, wo die Dörfer mit über- resp. unterdurchschnittlichem Wachstum aufgezeichnet sind.
- 6 Es waren dies die fünf Dörfer Reigoldswil, Seltisberg, Biel, Tecknau und Bubendorf. Die Ausnahme bildete das in der Nähe Basels liegende Dorf Biel, ein Dorf mit hoher Bevölkerungsdichte und dominierender Landwirtschaft.
- 7 "1462 war der Abgang des Dorfes bereits eine vollendete Tatsache. Gericht, Zwing und Bann des Dorfes wurden mit Liestal vereinigt." Zitat aus dem Artikel von K. Gauss über Munzach im HBLS, V, S. 208.
- 8 Nähere Angaben zur Siedlungsgeschichte in der Dissertation von Peter Suter, Die Einzelhöfe von Baselland,

Liestal 1969.

- 9 Statistisches Jahrbuch der Schweiz 1972, hg. vom Eidg. Statistischen Amt, 80. Jg., Basel 1972, S. 116.
- 10 Schweizerische Arealstatistik, abgeschlossen auf den 1. Juli 1912, in: Schweiz. Statistik, hg. vom Eidg. Statistischen Bureau, Bern 1912, S. 11.
- 11 Stat. Jahrbuch der Schweiz 1893, 3. Jg., Bern 1893, S. 3.
- 12 Beiträge zur Statistik der schweizerischen Eidgenossenschaft, III. Teil: Statistische Übersicht über den Boden der Schweiz, seine Bebauungsarten und Hauptzeugnisse, zusammengestellt vom eidg. Departement des Innern, Bern 1855, S. 44. - Die Angaben beziehen sich auf den Kanton Basellandschaft einschließlich der ehemaligen Birseckgemeinden.
- 13 Gemäß Arealstatistik 1952 betrug nur in vier Gemeinden der Anteil der produktiven Fläche an der Gesamtfläche weniger als 90 Prozent, nämlich in Augst (76 %), Muttenz (81 %), Münchenstein (85 %) und Binningen (86 %).
- 14 Die Aussage bezieht sich auf die 1,7 km<sup>2</sup> Felsen und Schutthalden, die 1893 bei einer Gesamtfläche von 428 km<sup>2</sup> gezählt wurden.
- 15 StABS, Volkszählung A 2. Handschriftliche Instruktion zur Volkszählung von 1774 auf einem Brief Isaak Iselins. Vgl. Kapitel "Quellen", Abschnitt "Volkszählungen auf der Landschaft".
- 16 Ebenda.
- 17 Gutersohn, H., Geographie der Schweiz, Bd. 1: Jura, Bern 1958, S. 186.
- 18 Lutz, M., Neue Merkwürdigkeiten, Bd. 1, Basel 1805, S. 33.

- 19 Gemäß Arealstatistik 1912 betrug der Anteil des Waldes an der Gesamtfläche 35,7 %, gemäß Arealstatistik 1952 nur noch 35,0 %.
- 20 Stat. Jahrbuch der Schweiz 1972, Basel 1972, S. 151. - Per 1. Januar 1971 maß die "bestockte Waldfläche" im Kanton Basellandschaft genau 14.690 ha.
- 21 Kettiger, Johann, Landwirtschaftliche Zustände in Basel-Land, Liestal 1857, S. 54 - Kettiger war der erste Schulinspektor im neuen Kanton Baselland gewesen; zudem hatte er einige Zeit das Präsidium des basellandschaftlichen landwirtschaftlichen Vereins innegehabt.
- 22 Biemann, Jürg, Die Lebensverhältnisse im Urnerland während des 18. und zu Beginn des 19. Jahrhunderts, Diss. Basel 1972, S. 22.

Die relativ hohe Bevölkerungsdichte kommt auch im Vergleich mit dem zum Teil angrenzenden Fürstbistum Basel zum Ausdruck. Im Jahre 1770 zählte dieses Gebiet 35 Einwohner pro km<sup>2</sup>, die Landschaft Basel im selben Jahr 60. (Abplanalp, Franz, Zur Wirtschaftspolitik des Fürstbistums Basel im Zeitalter des Absolutismus, Diss. Bern 1971, S. 26.)

Als drittes sei schließlich noch die Bevölkerungsdichte des Amtes Entlebuch im Kanton Luzern genannt. Dieses Voralpengebiet wies die folgenden Dichtewerte pro km<sup>2</sup> Nutzfläche auf: 1715: 15 Einwohner, 1745: 22, 1780: 30 und 1798: 36. Die Nutzfläche maß 358 km<sup>2</sup>, die Gesamtfläche 392 km<sup>2</sup>. (Bucher, Silvio, Bevölkerung und Wirtschaft des Amtes Entlebuch im 18. Jahrhundert, Diss. Basel 1974, S. 118.)

- 23 Lutz, Markus, Neue Merkwürdigkeiten, Bd. 1, Basel 1805, S. 271.
- 24 Bruckner, Daniel, Versuch einer Beschreibung historischer und natürlicher Merkwürdigkeiten der Landschaft

Basel, 6. Stück, Basel 1751, S. 640.

25 Ebenda.

26 Bruckner, Merkwürdigkeiten, 7. Stück, Basel 1752,  
S. 749.

27 Ebenda, S. 768.

28 Ebenda.

29 Ebenda, S. 780.

30 Lutz, Neue Merkwürdigkeiten I., S. 316.

31 Bruckner, Merkwürdigkeiten, 9. Stück, Basel 1753,  
S. 1024.

32 Lutz, Neue Merkwürdigkeiten II, S. 2.

33 Bruckner, Merkwürdigkeiten, 1. Stück, Basel 1748,  
S. 37.

34 Lutz, Neue Merkwürdigkeiten I, S. 128.

35 Bruckner, Merkwürdigkeiten, 2. Stück, Basel 1748,  
S. 164.

36 Lutz, Neue Merkwürdigkeiten I, S. 159.

37 Ebenda.

38 Das rauhere Klima des Homburger Amtes und der schwerere und weniger fruchtbare Boden dürften die wichtigsten Gründe sein, weshalb dieses Amt trotz des hohen Anteils des Ackerlandes weniger dicht bevölkert war als die "3 Ämter". Die Getreideerträge pro Flächeneinheit dürften geringer gewesen sein als etwa in Liestal oder Riehen. So maß etwa die Ackerfläche des Homburger Amtes 1774 1.964 Jucharten, diejenige des Riehener Amtes 1.420 Jucharten. Trotz dieser unterschiedlich großen Flächen - Homburg besaß 38 Prozent mehr Ackerland als Riehen - waren die prozentualen Anteile am Zehntertrag der Landschaft beinahe gleich groß: Gemäß Lutz betrug im Jahrzehnt 1770/79 der Homburger Anteil am Getreide-

zehnten der Basler Landschaft 6,4 Prozent, der Riehener 6,2 Prozent. Dies läßt deutlich auf unterschiedliche Qualitäten der Ackerflächen schließen. (Vgl. Angaben über den Zehntertrag im Anhang.)

- 39 Bruckner, Merkwürdigkeiten, 12. Stück, Basel 1755, S. 1391 ff.
- 40 Lutz, Neue Merkwürdigkeiten II, S. 71.
- 41 Lutz, Neue Merkwürdigkeiten II, S. 197.
- 42 Ebenda.
- 43 Ebenda.
- 44 Ebenda.
- 45 Ebenda, S. 198.
- 46 Lutz, Neue Merkwürdigkeiten II, S. 101.
- 47 Ebenda.
- 48 Vgl. im Anhang die Tabelle, auf der die Behausungsziffern eines jeden Dorfes verzeichnet sind.
- 49 Zur Berechnung der Behausungsziffer habe ich für 1815 die 209 Pfründner im Spital resp. im Armenhaus von Lies-tal vom Total der Amtseinwohner (3.797 Personen) abgezogen, da dies zwei Kollektivhaushalte waren.
- 50 Es waren dies Läufeufingen, Muttenz und Wintersingen.
- 51 Die Bevölkerungsaufnahme von Basel-Stadt am 3. Februar 1847. Bericht an E.E. Kleinen Rath, Basel 1848, S. 7.
- 52 Die Zahl der Begräbnisse wurde nicht dem Kirchenbuch direkt entnommen, sondern einem Manuskript auf der Universitätsbibliothek Basel, in welchem die Zahl der jährlichen Taufen und Beerdigungen für jede Kirchgemein-de aufgezeichnet sind. Standort: E.J. IV 43.
- 53 Bruckner, Merkwürdigkeiten, 4. Stück, Basel 1749, S. 333 ff.
- Als Beweis für den Aufschwung nach 1585 führte Bruckner



an, daß die Burgerschaft zwischen 1585 und der Zeit der Niederschrift um mehr als 40 Haushaltungen zugenommen habe.

54 Ebenda, S. 355.

55 Bruckner hat das Bevölkerungswachstum wie folgt beschrieben: "Als aber die Einwohner der Gemeinden Bottmingen und Binningen ... täglich zunahmen, so ward in dem Jahre 1673 das alte Kirchlein zum Teil abgebrochen, und das Gebäude in den Stand gesetzt, wie es sich gegenwärtig befindet." (Ebenda, S. 354.)

56 Bruckner, Merkwürdigkeiten, 3. Stück, Basel 1749, S. 231.

57 Ebenda, S. 232.

58 Die Getauftenzahlen habe ich der folgenden Quelle entnommen "Verzeichnis der Getauften, Begrabenen und Ehen in der Stadt und auf der Landschaft Basel von dem Jahre 1526 bis zu dem Jahre 1850". Es ist ein gebundenes Manuskript, das aus vorgedruckten Tabellen und handschriftlichen Eintragungen der jährlichen Taufen usw. besteht. Ich habe die Zahlen nach 1730 mit denen des "Avisblättleins" verglichen und eine fast völlige Übereinstimmung festgestellt.

Albrecht Burckhardt, der Verfasser der "Epidemiologie der Stadt Basel", dürfte dieses Manuskript auch benützt haben, befindet sich doch auf dem ersten Blatt die handschriftliche Eintragung: "Albrecht Burckhardt 1894". Burckhardt hatte die Daten des Manuskriptes mit den Eintragungen in den Kirchbüchern stichprobenweise überprüft und sie als zuverlässig befunden. Ich habe deshalb auf eine nochmalige Kontrolle verzichtet, da diese Angaben für meine Zwecke genügten. Eine Qualitätskontrolle der Kirchenbücher selbst wäre eine Aufgabe für sich. Der Aufwand hätte in keinem Verhältnis zum beabsichtigten Zweck gestanden. - Die Zahlen des Manuskriptes, das sich auf der Universitätsbibliothek

Basel befindet, dürften den Verlauf der Taufen zuverlässig widerspiegeln.

Die Summe der Getauftenzahlen setzt sich aus den Daten der 20 folgenden Kirchgemeinden zusammen:

Frenkendorf, Liestal, Lausen, Pratteln, Benken, Riehen, Sissach, Diegten, Tenniken, Kilchberg, Oltingen, Rothenschulh, Buus, Wintersingen, Waldenburg, Langenbruck, Bennwil, Bubendorf, Läufelfingen und Rümlingen.

Es fehlen die 8 Kirchgemeinden Muttenz, Münchenstein, Binningen, Gelterkinden, Bretzwil, Kleinhüningen, Arisdorf und St. Jakob.

Hier ist noch anzumerken, daß Kleinhüningen erst 1709/10 eine Kirchgemeinde wurde und daß St. Jakob eine kleine Filialkirche vor den Toren der Stadt mit jährlich 2 bis 3 Taufen war.

- 59 Dieser Rückschlag dürfte teilweise wohl auf die Auswanderung nach dem Ende des 30jährigen Krieges zurückzuführen sein, wurde doch 1649 vom Rat der Stadt Basel ein Mandat gegen die Auswanderung erlassen. Es ist bekannt, daß damals viele Schweizer in die verwüsteten Gegenden Süddeutschlands und des Elsasses ausgewandert waren.
- 60 Derselbe Vorgang läßt sich in der zweiten Hälfte des 18. Jahrhundert beobachten. Auch damals stiegen die Getauftenzahl und die Bevölkerungszahl gleichzeitig.
- 61 Bei der Festsetzung der Höhe der Getauftenziffer habe ich mich von zweierlei leiten lassen: 1. der geschätzten Bevölkerungszahl des Jahres 1585 (10.500 - 11.000 Einwohner). Für das Jahrzehnt 1590/99 habe ich eine Getauftenzahl von 557 berechnet, für 1600/09 eine solche von 637. Bei einer Getauftenziffer von 40 Promille entspräche dies einer Bevölkerung von 14.000 Einwohner für 1599 und von 16.000 für 1609. Dies würde bedeuten, daß die Bevölkerung in den 14 Jahren von 1585 - 1599 trotz einer Pest (1593/94) um 27 Prozent zugenommen

hätte, in den 24 Jahren von 1585 - 1609 um 45 Prozent. Dieses Wachstum erscheint mir als zu hoch. Es bleibt somit nur die Wahl, entweder die Getauftenziffer von 45 Promille für zu hoch und die Bevölkerungszahl von 1585 für zu klein oder aber diese geschätzte Zahl für richtig und eine Ziffer von 45 Promille nicht für übertrieben zu halten. Ich habe mich für die zweite Variante entschieden, wobei mir bewußt ist, daß dies nicht mehr als ein erster Diskussionsbeitrag zu einem schwierigen, praktisch noch unerforschten Thema sein kann. - 2. Die zweite Orientierungsmarke bildete die Getauftenziffer der Stadt Basel in der ersten Hälfte des 17. Jahrhunderts. Für diese Zeit habe ich eine Ziffer von 42,3 Promille berechnet. Bei der Festsetzung der Getauftenziffer für die Landschaft bin ich davon ausgegangen, daß sie auf der Landschaft mindestens so hoch wie in der Stadt gewesen sei, wahrscheinlich eher etwas höher und habe sie auch deshalb auf 45 Promille festgesetzt.

- 62 1667/68 hatte die letzte Pestepidemie die Landschaft heimgesucht. Der Bevölkerungsdruck und die Enge des Nahrungsspielraumes dürftendaher in den 1680er Jahren deutlich spürbar geworden sein und sich in einem höheren Heiratsalter und einer steigenden Ledigenquote bemerkbar gemacht haben, was einen Rückgang der Getauftenziffer bewirkt haben dürfte. Auch in der Stadt ist übrigens diese Ziffer in den 1680er Jahren stark gefallen. Für 1679 habe ich eine Ziffer von 35,4 Promille berechnet, für 1689 eine solche von nur noch 28,1 Promille. (Vgl. Tabelle im Anhang.)
- 63 Gauss, Julia, Über die Ursachen des Baselbieter Bauernkrieges von 1653, in: Baselbieter Heimatbuch, Bd. VI, Liestal 1954, S. 186. - Die Zitate im Text stammen aus der Supplikation der Ausschüsse ab der Landschaft vom 20. November 1651. Diese Supplikation wur-

de veröffentlicht in: Baselbieter Heimatblätter, Nr. 2, 18. Jg., Oktober 1953, S. 222 - 225.

- 64 Die Obrigkeit hatte im Juni 1649 ein Auswanderungsverbot erlassen und darin ausgeführt, daß sie mit großem Verdruß und nicht geringem Bedauern sehe, daß sich viele gelüsten ließen, ihr Hab und Gut zu verkaufen und zu verlassen, so daß die Landschaft nach und nach merklich an der Mannschaft entblößt werde und die Felder guten Teils ungebaut blieben, wodurch sie verödeten und zugleich ein verderblicher Mangel an Zehnten und jährlichem Einkommen entstünde. Sie beschloß daher, keinen mehr von seiner Leibeigenschaft zu befreien, sofern keine besonderen Gründe vorlägen. Wer sich trotz dieses Verbotes unter fremden Obrigkeiten niederlasse, den erwarte schwere Ungnade und Strafe. - Alle diese Ausführungen nach Gauss, Julia, a.a.O., S. 190.
- 65 Vgl. Anm. 62.
- 66 Die Gründe für einen starken Rückgang der Getauftenziffer in den 1680er Jahren habe ich in Anmerkung 62 dargelegt. Für 38 Promille habe ich mich entschieden, da diese Ziffer das arithmetische Mittel zwischen den 42 Promille für 1679 und den fast 34 Promille für 1699 bildet.
- 67 Die Bevölkerungsschwankungen, welche von den Pestepidemien verursacht wurden, kommen in der Tabelle nicht zum Ausdruck. Diese vermittelt ein zu ruhiges Bild der Entwicklung, welches der Wirklichkeit nicht gerecht wird. Bevor jedoch Zahlen über die Pestverluste der Landschaft vorliegen, kann die reale Bevölkerungsentwicklung nicht aufgezeigt werden. Man muß sich darauf beschränken, den allgemeinen Trend darzustellen.

### III.3. Die natürliche Bevölkerungsstruktur

- 1 1774 zählte man ohne Berücksichtigung der Fremden 105 Frauen pro 100 Männer, 1837 ohne Berücksichtigung der übrigen Schweizerbürger und der Ausländer nur noch 103. Die Sexualproportion der Baselbieter Bevölkerung war also gesunken. Dies wird verständlich, wenn man sieht, daß 1837 2.074 Baselbieterinnen, aber nur 1.611 Baselbieter in der Stadt lebten, die Sexualproportion der Abgewanderten also 100 : 129 betrug. Es hat also zweifellos eine verstärkte Abwanderung der Frauen stattgefunden.
- 2 Mackenroth, Gerhard, Bevölkerungslehre, Berlin - Göttingen - Heidelberg 1953, S. 18. - Wie 1774 war auch 1837 bei den "Fremden" die Zahl der Männer größer als die Zahl der Frauen. Man zählte bei den Bürgern anderer Kantone 2.093 Männer und 1.859 Frauen (100 : 89) und bei den Ausländern gar 720 Männer und 441 Frauen (100 : 61). Daß in der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts eine verstärkte Zuwanderung der Männer erfolgt war, zeigt sich daran, daß 1774 der Männerüberschuß bei den "Fremden", gemessen an der Gesamtbevölkerung, nur 0,8 % betragen hatte, 1837 jedoch schon 1,2 %.
- 3 Der Berichterstatter zitierte hier Mallet, E., Recherches historiques et statistiques sur la population de Genève, Paris 1837, p. 13.
- 4 Die Bevölkerungsaufnahme von Basel-Stadttheil am 25. Jenner 1837, Bericht an E.E. Kleinen Rath, Basel 1838, S. 11.
- 5 Ebenda.
- 6 Die Bevölkerungsaufnahme von Basel-Stadt am 3. Februar 1847, Bericht an E.E. Kleinen Rath, Basel 1848, S. 10 f.
- 7 StABS, Volkszählung A 2.
- 8 StABS, Volkszählung A 3. Anmerkungen ..., Basel 1780, S. 3.

- 9 Aufgrund dieser Definition würde sich die Bevölkerung der Stadt Basel wie folgt zusammensetzen:

	Personen	in % der Gesamtbevölkerung
Bürger	7.607	50,6
Hintersässen	4.043	26,9
Aufenthalter	<u>3.390</u>	<u>22,5</u>
Total	<u>15.040</u>	<u>100,0</u>

In dieser Gesamtzahl sind auch die Bewohner vor den Toren der Stadt inbegriffen. Es scheint nun aber, daß die Zahl der Aufenthalter zu groß und diejenige der Hintersässen zu klein ist, denn wie es unter den Bürgern Bediente gab, 7,8 % aller Bürger waren Bediente, dürfte es auch unter den Hintersässen solche gegeben haben; wahrscheinlich sogar prozentual mehr als bei den Bürgern. Nimmt man der Einfachheit halber an, es seien 390 Hintersässen Bediente gewesen (9,6 %) so ergibt die folgende neue Zusammensetzung:

	Personen	in % der Gesamtbevölkerung
Bürger	7.607	50,6
Hintersässen	4,433	29,5
Aufenthalter	3.000	19,9

Unter Aufenthalter verstehe ich Personen, meist ledig und jüngeren Alters, die keinen eigenen Haushalt führten und sich nur temporär in der Stadt aufhielten, also v.a. Handwerksgesellen und Dienstboten.

Man kann den Wert resp. Unwert der obigen Zahlen abschätzen, wenn man die Natalität resp. Mortalität jeder Gruppe berechnet, wobei ich allerdings die Aufenthalter unberücksichtigt lasse, da über sie keine näheren Angaben erhältlich sind. Legt man der Berechnung die Tauf- und Sterbezahlen der Jahre 1775 - 79 zugrunde, erhält man die folgenden Ziffern:

	Natalität	Mortalität
Ganze Stadt	22,1 %	24,5 %
Bürger	25,5 %	30,2 %
Hintersässen	31,4 %	31,4 %

(Die Zahlen entstammen dem Manuskript: Verzeichnis der Getauften, Begrabenen und Ehen ..., UB: Falk. 1476.)

Diese Ziffern erscheinen plausibel, wenn auch diejenigen der Hintersässen etwas zu hoch sein mögen, einerseits weil vielleicht die Zahl dieser Kategorie unterschätzt wurde, andererseits wegen der Annahme, daß die Aufenthalter Natalität und Mortalität der Stadt überhaupt nicht beeinflußt haben, was vor allem bei der Mortalität wenig wahrscheinlich ist. Doch dies mag dahingestellt bleiben. Die rechtliche Zusammensetzung der Basler Bevölkerung erklärt jedenfalls deren niedrige vitalstatistischen Ziffern zu einem nicht geringen Teil. Die Mortalität wurde übrigens schon von den Zeitgenossen mit den Aufenthaltern in Verbindung gebracht, wie das folgende Zitat aus den "Anmerkungen", S. 19 f. zeigt: " Daß der Grund dieser so geringen Mortalität hiesiger Stadt, weder in physischen noch in moralischen Ursachen zu suchen sey; oder vielmehr, daß die Mortalität nicht wirklich so klein, sondern nur so geringscheinend sey, erhellet daraus, daß wir schier alle Jahre in unserer Stadt mehr Todte als Getaufte haben. Es ist vielleicht eher eine politische Ursache von dieser scheinbar geringen Mortalität anzugeben, die darinn bestehen mag, daß wir hier sehr viele fremde, meist unverheirathete Dienstboten, Arbeitsleute und dergl. haben, welche, erst nachdeme sie die Jahre der Kindheit längst zurückgelegt haben, hieher, und ehe das hohe Alter kömmt, wieder in ihre Heimath zurückziehen; welche also nur diejenigen ihrer Lebensjahre allhier zubringen, in denen die Mortalität sehr gering ist, und von welchen nur sehr wenige ihr Leben hier

enden. Und es ist überhaupt anzumerken, daß die Gränzstädte, dergleichen unser Basel eine ist, wegen der vielen Immigrationen und Emigrationen, so darinn statt haben, zur Bestimmung der Mortalität gar nicht tauglich sind, weil diese nichts weniger als zu einer allgemeinen Regel dienen kann." (Vgl. auch die Tabelle der Geburten- und Sterbeziffer der Stadt Basel von 1600 - 1900 im Anhang.)

- 10 Schellenberg, W., Die Bevölkerung der Stadt Zürich um 1780, Diss. Uni. Zürich 1951, S. 38 f. - Anders als in Basel und Zürich lagen die Altersverhältnisse in Bern. Dort waren im Jahre 1764 bei den Männern die drei Altersgruppen von 20 - 24, 25 - 29 und 30 - 34 Jahren die stärksten Altersgruppen überhaupt und nur minimal schwächer besetzt als die entsprechenden Gruppen bei den Frauen.  
(Nach Sommer, W., Die Volkszählung der Stadt Bern im Jahre 1764. Geschichtliches und Urmaterial, in: Zschr. f. Statistik und Volkswirtschaft, 1944, 80, S. 551 - 572.)
- 11 Die Bevölkerungsaufnahme von Basel-Stadttheil, Bericht an E.E. Kleinen Rath, Basel 1838, Tab. V. - Man zählte damals in der Stadt Basel 3.734 Schweizer Bürger und 4.366 Schweizer Bürgerinnen.
- 12 Ebenda. Die absoluten Zahlen lauteten wie folgt:  
1.611 Bürger von Baselland und 2.074 Bürgerinnen, total 3.685 Personen.
- 13 Bucher, Silvio, Bevölkerung und Wirtschaft des Amtes Entlebuch im 18. Jahrhundert. Eine Regionalstudie als Beitrag zur Sozial- und Wirtschaftsgeschichte der Schweiz im Ancien Régime, Luzern 1974, S. 113. - Gemäß Zählung von 1780 lebten 10.749 Personen im Amte Entlebuch. Die Bevölkerung der sieben Gemeinden schwankte zwischen 528 (Doppleschwand) und 2.838 (Schüpfheim) Personen. Außer Doppleschwand zählte jede Gemeinde mehr



als 1.000 Einwohner.

- 14 Eigene Berechnung aufgrund der Angaben von Bucher, a.a.O., S. 114.
- 15 Den hohen Knabenanteil resp. den niedrigen Mädchenanteil könnte man noch durch ein gegensätzliches Wanderungsverhalten der Erwachsenen erklären, schwieriger dürfte das Problem zu lösen sein, wieso im Jahre 1820 2.084 Knaben von 0 - 15 Jahren, aber nur 1.432 Mädchen derselben Altersgruppe im Entlebucher Amt gelebt haben. Die Knaben stellten 19,4 % der Gesamtbevölkerung (auf der Landschaft Basel nur 15,9 %), die Mädchen 13,3 % (auf der Landschaft Basel 15,6 %). Als Erklärung bietet sich nur an, daß die Mädchen schon in sehr jungen Jahren ausgewandert, später aber wieder zurückgekehrt sein müssen, sofern nicht wie im Kanton Bern 1764 die Mädchen von 0 - 13 Jahren und nicht diejenigen von 0 - 15 Jahren erfaßt wurden. Im Kanton Bern hatte der Anteil der 0 - 13jährigen Mädchen an der weiblichen Bevölkerung 30,3 % ausgemacht, an der Gesamtbevölkerung 15,6 %. (Zahlen aus: Bickel, Bevölkerungsgeschichte, S. 71.) Vielleicht waren auch im Entlebuch die respektiven Altersgruppen der Knaben und Mädchen nicht identisch.
- 16 So schwankte der Anteil der 0- bis 15jährigen Knaben an der männlichen Bevölkerung zwischen 53 % (Hasle) und 31 % (Entlebuch), derjenige der Mädchen zwischen 33 % (Marbach) und 21 % (Hasle). Wie soll man die extremen Werte von Hasle verstehen? Liegt hier ein einfacher Rechenfehler vor oder gibt es andere Gründe, welche diese Diskrepanz zwischen Buben und Mädchen (335 Buben und 128 Mädchen) erklären können?  
Weiter fällt bei diesen Entlebucher Zahlen von 1780 auf, daß die Ehefrauen nur 15,0 % der Gesamtbevölkerung stellten, auf der Landschaft Basel waren es 1774 20,9 %. Gemessen an der weiblichen Bevölkerung lauteten die ent-

sprechenden Prozentzahlen 30,3 und 41,2 %. Auch hier also große Unterschiede zwischen den Verhältnissen auf der Landschaft Basel und denen im Entlebucher Amt.

- 17 Zit. nach Bickel, Bevölkerungsgeschichte, S. 71.
- 18 Ebenda, S. 279.
- 18 Vgl. die nachfolgenden Ausführungen in diesem Abschnitt über den Altersaufbau der Stadt Basel.
- 20 Schon bei der Volkszählung von 1815 wurde in der Stadt Basel der Jahrgang der Einwohner erfaßt. Bevor jedoch eine Auswertung dieser Daten möglich ist, müssen sie erst einmal in Tabellen zusammengefaßt werden, eine Arbeit, die noch zu tun bleibt. - Auf der Landschaft wurde 1815 nur das Alter der fremden Dienstboten aufgezeichnet.
- 21 Vgl. die Ausführungen über diese Zählung im Kapitel über die Quellen.
- 22 Ich habe 755 einstellige Zahlen resp. Endziffern gezählt, die sich wie folgt auf die einzelnen Ziffern verteilen:

1:	68	( 9,0 %)	6:	72	( 9,5 %)
2:	73	( 9,7 %)	7:	69	( 9,1 %)
3:	90	(11,9 %)	8:	79	(10,5 %)
4:	82	(10,9 %)	9:	61	( 8,1 %)
5:	74	( 9,8 %)	0:	87	(11,5 %)

In 23 Fällen hatte die Altersangabe nicht mit einer ganzen Ziffer geendet, wodurch sie bei der Erstellung der obigen Tabelle nicht berücksichtigt werden konnte.

Die Prozentwerte der einzelnen Ziffern und auch deren Rangfolge zeigen, daß die Altersangaben Vertrauen verdienen. Einzig die Null könnte etwas überrepräsentiert sein, wenn man deren Prozentwert mit demjenigen der Neun resp. der Eins vergleicht.

Daß die Rangfolge der Ziffern bei Reigoldswil-Titterten nicht identisch ist mit der von Roger Mols erstellten,

zeigt der nachfolgende Vergleich. Ein weiterer Beweis für die Zuverlässigkeit der Altersangaben von Reigoldswil-Titterten, ist doch die Mols-Zeile typisch für geschätzte oder berechnete Zahlenangaben:

Rangfolge:	1.	2.	3.	4.	5.	6.	7.	8.	9.	10.
Reigoldswil	3	0	4	8	5	2	6	7	1	9
Nach Mols	0	5	2	3	4	6	8	1	7	9

(Mols, R., Introduction à la démographie historique des villes d'Europe du XIV<sup>e</sup> au XVIII<sup>e</sup> siècle, t. 2, p. 230.)

- 23 Die vitalstatistischen Daten wurden dem Manuskript auf der Universitätsbibliothek Basel (E.J. IV 43) resp. den entsprechenden Jahrgängen des Avisblättlein entnommen, einer regelmäßig erscheinenden Zeitung, in welcher jeweils zu Beginn des Jahres die Pfarrer auf Befehl der Obrigkeit die Zahl der Taufen, Ehen und Beerdigungen ihrer Kirchgemeinde publizieren mußten.
- 24 Die Zahl der Taufen und der Beerdigungen der Kirchgemeinde Reigoldswil-Titterten zwischen 1799 und 1829:

Zeitraum	Taufen	(Durchschn. pro Jahr)	Beerdigungen	(Durchschn. pro Jahr)
1799/1803	204	(40,8)	147	(29,4)
1804/1808	206	(41,2)	195	(39,0)
1809/1813	232	(46,4)	135	(27,0)
1814/1818	212	(42,4)	195	(39,0)
1819/1823	247	(49,4)	131	(26,2)
1824/1828	211	(42,2)	176	(35,2)
1829/1831	140	(46,7)	78	(26,0)

1819/23 wurden 121 Knaben und 126 Mädchen geboren,  
1814/18 118 Knaben und nur 94 Mädchen.

- 25 Vgl. Anm. 24.
- 26 Normalerweise wird die Sexualproportion der Geborenen

berechnet, indem man die Zahl der Knaben auf 100 Mädchen mißt - im Falle von Reigoldswil waren es 115 Knaben pro 100 Mädchen gewesen -, doch der besseren Vergleichbarkeit wegen habe ich im Text die Zahl der Mädchen pro 100 Knaben berechnet.

- 27 Die theoretisch denkbare Alternative zu dieser These, den Männerüberschuß als Folge einer Zuwanderung zu sehen, erscheint nicht als völlig ausgeschlossen, doch dürfte ein solcher Prozeß, wenn überhaupt, nur in einem geringen Umfang stattgefunden haben. Das Bild der Alterspyramide sowie die nachgewiesene enge Abhängigkeit des Altersaufbaus von den Taufen und Beerdigungen in der Kirchgemeinde lassen diese These viel weniger plausibel erscheinen als die im Text vertretene.
- 28 Die Bevölkerungsaufnahme von Basel-Stadttheil am 25. Jenner 1837. Bericht an E.E. Kleinen Rath, Basel 1838, S. 3.
- 29 Der Bericht liegt auf dem Staatsarchiv Basel-Stadt. Standort: Volkszählung E 1. - Es wurde nicht nur der Altersaufbau der Stadt erfaßt, sondern auch derjenige des Landbezirkes sowie des ganzen Kantons.
- 30 Im Bericht an E.E. Kleinen Rath heißt es zu diesem Punkt S. 14: "Der Anwachs rührt nicht sowohl von einem Überschusse der Geborenen über die Verstorbenen her, denn in Basel gleichen sich die jährlich Gebornen und Verstorbenen fast aus ..."  
Gemäß Avisblättlein wurden in den sieben Jahren von 1830 bis 1836 3.341 Kinder getauft; im selben Zeitraum starben 3.368 Personen.
- 31 Außer für Reigoldswil-Titterten ist es auch für den Landbezirk des Kantons Baselstadt, d.h. die drei Gemeinden Riehen, Bettingen und Kleinhüningen möglich, den Altersaufbau zu eruieren, denn die anlässlich der Volkszählung von 1837 erhobenen Daten wurden für den Landbezirk gesondert erfaßt. Die Bevölkerung dieser

drei Gemeinden, deren Gebiet übrigens mit dem der zwei ehemaligen Ämter Riehen und Kleinhüningen identisch ist, wuchs von 1815 - 1837 um 25 %, also etwas weniger rasch als die ganze Landschaft Basel, die um 31 % zugenommen hatte. Sie blieb mit ihrer Zunahme von 25 % auch etwas unter den 29 % von Reigoldswil Titterten.

Der Landbezirk zählte anlässlich der Zählung von 1837 2.117 Einwohner.

Wie aus der nachstehenden Tabelle hervorgeht, weichen die beiden Dorfgruppen vor allem beim Promilleanteil der 0- bis 14jährigen voneinander ab (Landbezirk 302 ‰, Reigoldswil-Titterten 371 ‰), ein Unterschied, der auch schon 1774 bei den 0- bis 15jährigen bestanden hatte (286 zu 330 ‰), wobei derjenige von Reigoldswil näher beim kantonalen Durchschnitt von 315 ‰ gelegen hatte als jener von Riehen. In beiden Fällen jedoch ist der Anteil der Kinder an der Gesamtbevölkerung gestiegen; der Anteil der 0- bis 14jährigen in den 1830er Jahren war in beiden Gebieten sogar größer als derjenige der 0- bis 15jährigen im Jahre 1774.

Diese Vergleiche zeigen indirekt, daß man den Altersaufbau von Reigoldswil-Titterten im Jahre 1833 durchaus als repräsentativ für die ganze Landschaft ansehen kann, wobei man sich dessen bewußt sein sollte, daß der Anteil der 0- bis 14jährigen in Reigoldswil-Titterten etwas über dem kantonalen Durchschnitt liegen könnte.

Die Altersgliederung des Landbezirkes des Kantons Baselstadt im Jahre 1836 (per 31. Dezember) verglichen mit derjenigen der Kirchgemeinde Reigoldswil-Titterten im Jahre 1833

---

Promilleverteilung

Alter in Jahren	Männer		Frauen		Zusammen	
	Landbez.	Reig.	Landbez.	Reig.	Land.	Reig.
0 - 9	114	105	92	122	206	227
10 - 19	99	121	92	126	191	247
20 - 29	93	92	86	69	179	161
30 - 39	66	59	62	50	128	109
40 - 49	54	56	61	51	115	107
50 - 59	45	32	44	40	89	72
60 - 69	29	21	28	19	57	40
70 - 79	14	19	13	12	27	31
80 - 89	3	5	4	1	7	6
90 - 99	0	0	1	0	1	0
Zusammen	517	510	483	490	1.000	1.000

III.4. Zur sozialen Struktur der Bevölkerung

- 1 StABS, Volkszählung A 2.
- 2 Ebenda.
- 3 Ebenda.
- 4 Ebenda.
- 5 "Alphöfe sind für den Kettenjura typisch. Sie liegen alle über 700 Meter über Meer. Die Sennhöfe gehören zu den ältesten Einzelsiedlungen im Baselbiet. Sie sind aus primitiven Sömmerungsunterkünften hervorgegangen. Die Urbarisierung der Kulturlandflächen kann historisch nicht belegt werden. Viele Weidebetriebe waren zur Zeit der Dreifelderwirtschaft Privateigentum und deutlich vom Gemeindeland ausgeschieden. Schon im Mittelalter fallen

die Besitzungen durch eine geschlossene Großflächigkeit auf. Diese ist durch die teilweise auch heute noch geringen Erträge des Weideareals und die extensive Bewirtschaftung bedingt. Sämtliche Güter liegen im niederschlagreichsten Teil von Baselland, und ihre Böden haben die nötigen Voraussetzungen für einen intensiven Graswuchs. Diese Vorteile werden aber durch die ungünstige Höhenlage, das steile, coupierte Gelände und die kürzere Vegetationszeit aufgehoben. Wirtschaftlich gehören die Sennhöfe nach Paravicini<sup>+</sup>) zur Gruppe der 'Jurabetriebe mit Weide'. Es sind hochgelegene, extensive Großbetriebe mit einer starken Ausdehnung des Weide- und Waldareals. 'Das Ackerland, speziell der Getreidebau tritt hingegen zurück. Die Milch wird meist auf den Höfen selbst verarbeitet. Die Jurabetriebe mit Weide sind aber selbständige Unternehmungen auf den Jurahöhen, die im Tal kein Land besitzen.'<sup>11</sup> (Zit. aus: Suter, Peter, Die Einzelhöfe von Baselland, Diss. Basel, Liestal 1969, S. 111 f.)

+ ) Mit Paravicini ist gemeint: Paravicini, E., Die Bodennutzungssysteme der Schweiz in ihrer Verbreitung und Bedingtheit, in: Petermanns Mitteilungen, Ergänzungsheft Nr. 200, Gotha 1928. - Das Zitat am Schluß stammt aus der Arbeit von Suter, S. 52.

- 6 Gemäß der zeitgenössischen statistischen Tabelle zählte die Landschaft 6.177 Haushaltungen, nach meiner Rechnung waren es aber nur 6.157.
- 7 Auf der zeitgenössischen statistischen Tabelle finden sich nur 97 Haushaltungen "ohne Gewerbe". Die Differenz zu den 308 nach meiner Zählung dürfte daher rühren, daß die Zeitgenossen auch Witwen ohne Berufsangaben zu den Taunern gezählt haben, heißt es doch in einer Anmerkung auf der Tabelle: "In der Rubrique Tauner befinden sich auch Tagelöhner und alle welche nicht in eine der übrigen Classen gehören." Ich aber habe zum Beispiel in Muttenz 35 Frauen ohne Berufsangabe,

meist Witwen, keiner der vier Kategorien zugeordnet, sondern sie zu den Haushaltungen "ohne Gewerbe" gezählt.

- 8 StABS, Volkszählung C 2, Blatt mit der Überschrift: Statistische Tabelle über die Bevölkerung der Landbezirke des Kantons Basel im Jahre 1815.
- 9 Vgl. Anm. 7:  $308 - 97 = + 211$ .
- 10 StABS, Volkszählung C 2, Blatt wie bei Anm. 8.
- 11 StABS, Volkszählung C 2, Blatt Waldenburg. Ich habe die Seidenwinder den "Fabrikarbeitern" zugezählt.
- 12 StABS, Volkszählung C 6, Band Bezirk Sissach.
- 13 Nach Ludwig Freivogel, Die Lasten der baslerischen Untertanen im 18. Jahrhundert, in: Basler Jahrbuch 1924, S. 143, maß eine alte Basler Jucharte 28,36 a.
- 14 Vgl. Anm. 13.
- 15 Gemäß Statistischem Jahrbuch des Kantons Basel-Landschaft 1968 betrug das Total der sechs Gemeindebänne von Sissach, Böckten, Diepflingen, Itingen, Thürnen und Zunzgen, welche im 18. Jahrhundert die Kirchgemeinde Sissach bildeten, 2.487 ha. Dividiert man diese Zahl durch die 6.930 Jucharten (Resultat der Zählung 1774), erhält man die im Text angegebene Zahl von 35,9 a pro Jucharte. Da aber 1774 nur die Nutzfläche geschätzt wurde, habe ich dies für meine Rechnung ebenfalls berücksichtigt. Gemäß Statistischem Jahrbuch betrug der Anteil der unproduktiven Fläche an der Gesamtfläche rund 5%. Wendet man diesen Satz auf die 35,9 a an, so erhält man die im Text wiedergegebenen 34,1 a.
- 16 Das unterschiedliche Bevölkerungswachstum der beiden Ämter Riehen und Waldenburg ist eine Tatsache, doch bleibt offen, wie diese Tatsache zu erklären ist. Hatten mehr Personen geheiratet? War in jüngeren Jahren geheiratet worden, was eine höhere Fruchtbarkeit hätte zur Folge haben können? Hatte eine Zuwanderung in die heimindustrialisierten Dörfer stattgefunden? War die



Sterblichkeit in diesen Dörfern rascher gefallen als etwa in Bauerndörfern? Diese und ähnliche Fragen kann man erst nach einer "reconstitution des familles" zu beantworten versuchen. Als sicher kann bis jetzt nur gelten, daß nicht ein, sondern mehrere Faktoren sowohl für das Wachstum als die Stagnation der Bevölkerung verantwortlich zu machen sein werden und daß dabei die Heimindustrie eine wichtige Rolle gespielt haben muß.

17 Von den 96 Tauern des Sissacher Kirchspiels besaßen 17 oder 17,7 % überhaupt kein Land, ebenso 11 oder 10,7 % von den 103 Handwerkern, wobei 9 von den 11 ihren Wohnsitz in Sissach hatten. Da alle Bauern eigenes Land besaßen, kann man feststellen, daß im Jahre 1774 im Kirchspiel Sissach von den 432 Haushaltungen resp. Haushaltsvorständen 55 oder 12,7 % überhaupt kein Stückchen Land ihr eigen nennen konnten, nicht einmal eine Achteljucharte, die kleinste Einheit, die bei der Zählung erfaßt wurde. Diese Achteljucharte entsprach etwa einer Fläche von 3,5 a, anders ausgedrückt, einem Quadrat von 18 m Seitenlänge.

18 Christ, Hieronymus (1729 - 1806, Landvogt von Münchenstein), Nachricht von dem Zustande des Ackerbaues in dem Kanton Basel, in: Abhandlungen und Beobachtungen der Ökonomischen Gesellschaft zu Bern, Bd. 10, Bern 1764, S. 89 f.

19 Zahlen gemäß der Generaltabelle der Volkszählung 1774; StABS, Volkszählung A 2.

20 Die Berufsstruktur des Liestaler Amtes mit und ohne Städtchen 1774 und 1815:

1774: 654 resp. 325 berufstätige Haushaltsvorstände

	Bauern	Tauner	Handwerk.	Fabrikarb.
mit L:	84 (12,8 %)	140 (21,4 %)	324 (49,5 %)	106 (16,3 %)
ohne L:	67 (20,6 %)	106 (32,6 %)	76 (23,4 %)	76 (23,4 %)

1815: 663 resp. 362 berufstätige Haushaltsvorstände

	Bauern	Tauner	Handwerk.	Fabrikarb.
mit L.:	98 (14,8 %)	158 (23,8 %)	316 (47,7 %)	91 (13,7 %)
ohne L.:	72 (19,9 %)	117 (32,3 %)	93 (25,7 %)	80 (22,1 %)

- 21 Die Zahlen habe ich selbst aufgrund der noch vorhandenen originalen Dorf-Tabellen ermittelt. (StABS, Volkszählung C 6).

Da ich für jedes einzelne Dorf die Berufsstruktur kennen mußte, war dieses Vorgehen unumgänglich, da in den statistischen Tabellen nur das jeweilige Total einer Berufskategorie eines ganzen Bezirkes festgehalten war. Diese Bezirke waren aber mit den alten Ämtern keineswegs mehr identisch, so daß diese mit Hilfe der Dorfzahlen wieder "rekonstruiert" werden mußte, wenn man die Berufsstruktur von 1774 mit derjenigen von 1815 vergleichen wollte.

Die Differenz zwischen den beiden Haushaltszahlen war übrigens gering: Gemäß zeitgenössischer statistischer Tabelle zählte die Landschaft Basel (ohne Birseck) im Jahre 1815 6.177 Haushaltungen, gemäß meiner Zählung 6.157. In Bezug auf die Unterschiede bei den einzelnen Berufskategorien verweise ich auf Anm. 7 und den Textabschnitt "Einleitende Bemerkungen".

- 22 Der geringe Anstieg der Fabrikarbeiterzahl hängt natürlich auch damit zusammen, daß bei Doppelberufen "Posamentier" meist an zweiter Stelle stand und der betreffende Haushaltsvorstand deshalb von mir nicht zu den "Fabrikarbeitern" gerechnet wurde.

Der wichtigste Grund für den geringen Anstieg dürfte aber doch gewesen sein, daß der Bandstuhl immer stärker als Nebenerwerbsquelle angesehen wurde. Eine Ausnahme bildete nur Waldenburg, hier dürfte eher ein Tauner- oder Handwerkerbetrieb eine sekundäre Rolle gespielt haben. Dies könnte auch der Grund für den starken An-

stieg der Fabrikarbeiter in diesem Amt gewesen sein, denn die Zahl der Bandstühle war in den andern Ämtern zwischen 1786 und 1856 rascher gewachsen als in Waldenburg. In Farnsburg hatte die Zahl der Bandstühle von 701 auf 2.076, d.h. um 196 % zugenommen, in Waldenburg nur von 1.168 auf 2.130, d.h. um 82 %.

23 Für die einzelnen Ämter ergeben sich die folgenden Sätze:

Für Riehen: Zunahme von 40 auf 60 Bauern = 50 %  
Für Münchenstein: Zunahme von 105 auf 163 "-" = 55 %  
Für Waldenburg: Zunahme von 153 auf 236 "-" = 54 %.

24 Vgl. Anm. 22.

25 Zahlen nach Thürkauf, E., Verlag und Heimarbeit in der Basler Seidenbandindustrie, Diss. Basel, Stuttgart 1909, S. 248 f.

26 Die Bevölkerung der Stadt Basel nahm zwischen 1815 und 1850 von 16.674 auf 27.170 Einwohner zu, die Bevölkerung der vier Dörfer Kleinhüningen, Binningen, Münchenstein und Muttenz von 2.485 auf 4.937. Von 1850 - 1900 stieg die Bevölkerung der Stadt von 27.170 auf 109.161 (ohne das 1893 eingemeindete Kleinhüningen auf etwa 107.500), diejenige der vier Dörfer von 4.937 auf etwa 15.000. (Die Bevölkerung der Dörfer ohne Kleinhüningen war von 4.406 auf 13.239 gestiegen.)

27 Ich verweise auf die in Arbeit befindliche Dissertation von Roger Blum über die Anfänge des Parteienwesens im Kanton Baselland.

28 Pluz, Anne-Marie, *Pauvres et pauvreté dans les sociétés pré-industrielles*, in: SZG, 23. Jg (1973), H. 3, S. 545.

29 Ebenda, S. 546.

30 Ebenda.

31 Pfarrer Faesch hat seinen Aufsatz im Februar 1796 vor der Ökonomischen Gesellschaft mündlich vorgetragen. Nach

einer Umarbeitung beschloß die Gesellschaft, ihn drucken zu lassen. Er findet sich in den Abhandlungen der Ökonomischen Gesellschaft in Basel, 1. Band, 1. Stück, Basel 1796, S. 30 - 70.

- 32 Für Einzelheiten verweise ich auf die Tabelle über den Zehntertrag im Anhang.
- 33 Faesch, a.a.O., S. 42.
- 34 Ebenda, S. 43. - Es stellt sich nun die Frage, wieviel Brot aus den 1,33 Sack Kernen produziert werden konnte. Zu diesem Problem habe ich ebenfalls in den "Abhandlungen der Ökonomischen Gesellschaft in Basel" im ersten Band, drittem Stück, S. 31 - 35, Basel 1797, den "Bericht über unsere Brodanstalten" gefunden, aus welchem das nachfolgende Zitat stammt: "In ehevorigen Zeiten, wenn bey uns der Staat zum Besten der Dürftigen Brod backen ließ, lieferte der Müller circa 170 Pf. Mehl aus einem Sack Kernen, so gewöhnlich Pf. 200 wiegt, und der Becker verrechnete für Pf. 4 Mehl Pf. 5 Brod.

Die angestellten Versuche der Partikularen wurden nicht geachtet, und man blieb auf obiger Berechnung, welche das Vorurtheil für die Klugheit unserer Väter, das überwiegende Ansehen erhielt. Indessen gaben sich einige Verwaltungen unsrer Armenhäuser, die eigne Beckereyen hatten, Mühe, genauere Aufsicht zu halten, und bewerkstelligten endlich, daß aus Pf. 3 Mehl Pf. 4 Brod geliefert wurde.

Da nun vor einigen Jahren Theuerung und gesperrte Zufuhr des Getreides U.G. Herren veranlassten, für das Bedürfnis eines grossen Theils ihrer Angehörigen zu sorgen, und Brod für eigne Rechnung backen und verkaufen zu lassen, befließ man sich so genau als möglich aufzusehen, um den ohnehin äußerst beträchtlichen Verlust des gemeinen Guts zu vermindern.

Allervorderst traf man die Anstalt, daß der Kernen den Müllern auf ein bestimmtes Gewicht eingeliefert wurde,

und jeder Sack Pfund 200 wägen mußte. Von Pf. 200 Kernen lieferte der Müller Pf. 180 Mehl mit Inbegriff des Sacks; diese Pf. 180 Mehl verbackte der Bäcker im Verhältnis von Pf. 3 = Pf. 4 Brod. Durch diese Einrichtung wurde schon ein beträchtlicher Schade verhindert und 27,5 Pf. Brod per Sack mehr gewonnen."

Nach alter Rechnung hätte nun 1,33 Sack Kernen etwa 140 kg Brot entsprochen, nach neuer 18 kg oder 13 % mehr.

Etwas vereinfachend kann man sagen, daß die von Pfarrer Faesch angenommene Getreidemenge ausgereicht hätte, um jeden Bewohner der Landschaft Basel täglich mit einem Pfund Brot zu versorgen.

35 Faesch, a.a.O., S. 43.

36 Die Berechnung des Selbstversorgungsgrades habe ich wie folgt vorgenommen: Auf der ganzen Landschaft waren auf einen Bewohner im Durchschnitt 2,09 Viernzel entfallen, was einem Selbstversorgungsgrad von 67 % entsprach. Ich habe nun für jedes Amt ebenfalls die Anzahl Viernzel pro Kopf berechnet und bin dabei zu folgenden Resultaten gekommen:

Kleinhüningen: 0,72, Riehen: 2,40, Münchenstein: 3,08, Liestal: 1,32, Homburg: 2,81, Farnsburg: 2,62, Waldenburg: 1,24.

Für die 1740er Jahre habe ich einen durchschnittlichen Ertrag von 2,57 Viernzel pro Einwohner ermittelt (53.326 V. : 20.771 E.), für die 1780er Jahre einen solchen von 1,85 (46.218 : 25.000 E.), was einem Selbstversorgungsgrad von 81 resp. 58 % entsprach.

37 Wagenführ, Rolf, Statistik leicht gemacht, Köln 1953<sup>3</sup>, S. 100. Wagenführ beruft sich bei diesem Zitat auf den amerikanischen Statistiker Chaddock.

38 Die Bevölkerung habe ich mit Hilfe der berufstätigen

Haushaltsvorstände und der durchschnittlichen Haushaltsgröße (Bauer: 5,6 P., Tauner: 3,2 P., Handwerker: 4,3 P., Fabrikarbeiter: 4,9 P.) berechnen müssen. Die berechnete Summe weicht nur bei der Gruppe I deutlich von der effektiven ab (+ 6,0 %), bei der Gruppe II (- 1,7 %) und der Gruppe III (- 0,8 %) sind die Unterschiede unbedeutend.

39 Den Selbstversorgungsgrad habe ich auf dieselbe Art und Weise berechnet wie bei den Ämtern. Eine kleine Schwierigkeit ergab sich bei der Berechnung daraus, daß nicht in jedem Falle Dorfbann und Zehntbezirk identisch waren, z.B. dann, wenn mehrere Dörfer einen Zehntbezirk bildeten. In solchen Fällen habe ich den Zehntertrag für das betreffende Dorf aufgrund des Verhältnisses der Ackerflächen zueinander geschätzt.

Für die drei Dorfgruppen habe ich die nachfolgenden Werte pro Einwohner ermittelt:

"Reich": 2,94 Vierhünder, "Mittel": 2,70 V., "Arm": 1,01 V.

40 Da eine Jucharte 28,36 a maß, entfielen in den "reichen" Dörfern auf eine Person im Durchschnitt 40 a, in den "mittleren" 37 a und in den "armen" schließlich 17 a Ackerland.

41 Im Jahre 1774 lebten auf der Landschaft gemäß Volkszählung 911 Witwen. Für 1770 ist es schwieriger, die Zahl der Witwen festzustellen. Gemäß Generaltabelle waren es 690, doch fehlen die Angaben für einige Dörfer (Biel, Benken, Binningen, Bottmingen und Kleinhüningen), und für Riehen und Bettingen können sie nicht stimmen. In diesen beiden Dörfern stellten nämlich die Witwen (5) nur 0,4 % der Amtsbevölkerung, während sonst der Anteil zwischen 3 und 4 Prozent schwankte. 1774 z.B. belief er sich für die Landschaft auf 3,86 %, für das Amt Riehen gar auf 4,6 %.

Da in den sieben Dörfern mit fehlenden oder offensichtlich unzuverlässigen Angaben 11,4 % der Gesamtbevölke-

rung lebten, entsprachen die 690 Witwen nur 88,6 % der gesamten Bevölkerung. Ergänzt man diesen Satz auf 100 %, so erhält man 780 Witwen für 1770, eine Zahl, die eher an der untern Grenze liegen dürfte.

42 1774 lebten in den "reichen" Dörfern 91 Witwen, in den "mittleren" 110 und in den "armen" 144. Berechnet man die Differenz in der Zahl der Haushaltungen zwischen 1774 und 1770, erhält man die folgenden Resultate:

Gruppe I	:	+	28
Gruppe II	:	+	84
Gruppe III	:	+	155

Nimmt man nun an, daß die Differenz der Zahl der Witwen ohne eigene Haushaltung entspricht, so führten in den "reichen" Dörfern 28 der 91 Witwen oder 31 % keine eigene Haushaltung, in den "mittleren" 76 % und in den "armen" 100 %.

43 Die Dienstboten verteilten sich wie folgt auf die drei Dorfgruppen (in Klammern Anzahl Dienstboten pro Haushalt):

	I	II	III
1770	216 (0,35)	225 (0,29)	366 (0,35)
1774	216 (0,37)	158 (0,23)	421 (0,47)

Haushaltsgröße ohne Dienstboten:

1770	3,78	3,38	3,55
1774	4,01	3,92	4,16

Anteil der Dienstboten am jeweiligen Total der Dorfgruppenbevölkerung:

1770	8,52 %	7,93 %	8,91 %
1774	8,42 %	5,52 %	10,11 %

44 Um die Größe der Kernfamilie, d.h. Eltern und Kinder, berechnen zu können, muß man außer den Dienstboten auch

die Witwen ohne eigenen Haushalt (vgl. Anm 42) und die Witwer (I: 62, II: 48, III: 48) von der Bevölkerungszahl subtrahieren. Dies ergibt dann die folgenden Resultate:

1774                    3,86                    3,73                    3,95

- 45 Wie die hohen Pferdebestände von Reigoldswil (43 Pferde, 5 Bauern) und Bretzwil (41 Pferde, 13 Bauern), diesen zwei Posamenterdörfern, zu erklären sind, muß ich offen lassen. Wurden sie auch als Zugpferde verwendet oder hat gar eine Pferdezucht (Juraweiden) bestanden?
- 46 Im Durchschnitt der Jahre 1766 - 70 wurden auf der Landschaft gemäß "Avisblättlein" 232 Ehen geschlossen, 1771 nur 170 und 1772 gar nur 160. In den fünf Jahren von 1773 - 1777 war der jährliche Durchschnitt wieder auf 227 Ehen angestiegen.
- 47 "Je puis y ajouter encore que l'émigration de 1770 et de 1771 a enlevé au Canton 115 familles ou 484 personnes. Cette perte est surement déjà remplacée." Zit. aus einem Brief Iselins an Frey vom 17. April 1775. - StABS, Is. Archiv, 55,299.
- 48 Kleinhünigen, das zur Gruppe III gehörte, wurde 1893 in die Stadt Basel eingemeindet. 1888, anlässlich der letzten Volkszählung vor der Eingemeindung, zählte es 1.322 Einwohner. Um die Bevölkerungsentwicklung der drei Dorfgruppen auch nach 1900 miteinander vergleichen zu können, war ich gezwungen, die Bevölkerung Kleinhünigens zu schätzen. So habe ich für dieses ehemalige Dorf jeweils 1.500 Einwohner eingesetzt.
- 49 Das unterschiedliche Wachstumstempo zwischen 1774 und 1815 wirkte sich, dies nur nebenbei, auf die Behausungsziffer und auch die Haushaltsgröße aus. Während in den "armen" Dörfern, wohl als Folge des langsameren Wachstums, sowohl die Haushaltsgröße als auch die Behausungsziffer kleiner geworden waren - die erstere war von durchschnittlich 4,63 auf 4,51 Personen zurückgegangen,



die letztere von 6,37 auf 6,03 -, ist in den beiden andern Gruppen, wohl als Folge des rascheren Wachstums, bei beiden Ziffern ein Anstieg zu verzeichnen. In den "reichen" Dörfern war die Haushaltsgröße von 4,38 auf 4,58 Personen angestiegen, die Behausungsziffer von 5,20 auf 5,47, in den "mittleren" von 4,15 auf 4,69 resp. von 5,39 auf 5,84 Personen, so daß die Gruppe II im Jahre 1815 statt die kleinste wie 1770 jetzt mit Abstand die größte Haushaltsgröße verzeichnete.

- 50 Diese beiden Zahlenangaben verdanke ich einer freundlichen Mitteilung von Herrn Professor Mattmüller, der gegenwärtig an einer genauen Untersuchung der Ursachen, des Ablaufes und der Auswirkungen der Krise von 1770/71 arbeitet.
- 51 Vgl. Anm. 43. - Es ist interessant zu sehen, daß die Zahl der Dienstboten in den "reichen" Dörfern zwischen 1770 und 1774 unverändert geblieben ist, in den "mittleren" um 67 Personen abgenommen hat und in den "armen" um 55 angestiegen ist. Ohne diese starke Zunahme wäre die Bevölkerung in diesen Dörfern rückläufig gewesen, während sie in den "mittleren" trotz des beträchtlichen Rückganges zugenommen hat. Auch dies zeigt, daß die "armen" Dörfer relativ am härtesten von der Krise betroffen wurden. Den Anstieg der Dienstboten kann ich nicht erklären, er könnte mit einem Aufschwung der Seidenbandindustrie zusammenhängen - in Bretzwil etwa war die Zahl von 11 auf 25 gestiegen - sowie mit einem Zug in gewerbliche Zentren, hatten doch etwa die Dienstboten in Kleinhüningen um 19 Personen zugenommen, in Sissach ebenfalls um 19 und in Waldenburg um 10.
- 52 Im Jahre 1603 wies der Rat der Stadt Basel alle Weltschen, die weder Bürger noch Hintersässen waren, aus der Stadt aus. Unter den Ausgewiesenen befanden sich viele Seidenmüller, Samtweber und Passementer. Diese siedelten sich in der Umgebung der Stadt an und arbei-

teten weiter für ihre in der Stadt lebenden Verleger. Zwar wurde ihnen bei Strafe der Konfiskation verboten, in die Stadt zu kommen, um Arbeit zu holen, den städtischen Meistern wurde aber gestattet, auf dem Lande arbeiten zu lassen, nur mußten sie die Arbeit hinaus schaffen und dann wieder abholen lassen. Dies waren die Anfänge der Heimindustrie auf der Landschaft Basel.

Über die zahlenmäßige Stärke dieser neuen Industrie weiß man wenig. Geering erwähnt in seinem Buch "Handel und Industrie der Stadt Basel", S. 600, eine Beschwerde städtischer Passementer, wonach diese allein in den drei Orten Muttenz, Münchenstein und Gundeldingen über 40 Stühle gefunden hätten.

Emil Thürkauf (Verlag und Heimarbeit in der Basler Seidenbandindustrie, Stuttgart 1909, S. 77) hat diese Zahl für seine statistische Übersicht über die Zahl der Bandstühle übernommen, doch wurde durch einen Druckfehler aus 1646 das Jahr 1546, was dazu führte, daß verschiedene Autoren (etwa Adölf Ballmer in seinem Aufsatz über den "Einfluß der Landschaft auf die wirtschaftlichen Verhältnisse im Baselbiet", in: Baselbieter Heimatblätter, 5, 1950, S. 257) diese falsche Jahreszahl übernommen haben.

Für 1670 gibt Thürkauf 359 Bandstühle an, ohne jedoch die Quelle zu erwähnen, der er diese Zahl entnommen hat. Doch dies waren sogenannte Bandschemel, auf denen nur ein einziges Band gewoben werden konnte. Das Schiffchen mußte von Hand geworfen werden. Diese Stühle unterschieden sich grundsätzlich von den sogenannten Kunststühlen oder Bändelmühlen, welche die gleichzeitige Herstellung von 14 - 16 Bändern erlaubten. "Es handelte sich dabei um eine erste Stufe der Mechanisierung, welche verschiedene Arbeitsgänge in einen zusammenlegte, jedoch ohne mechanischen Antrieb. Mit einer Triebstange konnte selbst ein in der Weberei Unerfahrener sämtliche Weberschiffchen und das Geschirr gleichzeitig in Bewegung

setzen. Damit wurden Arbeitsgänge, die vorher Geschicklichkeit des Webers verlangt hatte, mechanisch ausgeführt." (Zit. nach Schaffner, M., Die Basler Arbeiterbevölkerung im 19. Jahrhundert, Diss. Basel 1972, S. 15 f.).

Diese Kunststühle, welche die technische Voraussetzung für eine weite Verbreitung der Heimindustrie bildeten, wurden nach Geering erst um 1670 in Basel eingeführt. Der um die Zulassung dieses Stuhles ausgebrochene Streit zwischen zünftigen Handwerkern und Verlagsindustriellen wurde schon früh zugunsten des Kunststuhles entschieden, doch fielen erst 1733 die letzten Zunftschranken, als der Rat bestimmte, daß eine Beschränkung der ländlichen Bandweberei auf bestimmte Artikel nicht mehr möglich sei. "Unzünftige Heimarbeiter konnten jetzt auch façonnierte (gemusterte) Bänder herstellen, was früher den städtischen Handwerkern vorbehalten war." (Schaffner, a.a.O., S. 16.)

Den vollen Durchbruch der ländlichen Seidenbandindustrie signalisierte die am 4. Januar 1738 erfolgte Gründung der Fabrique-Commission, welche aus 5 Kleinräten und drei Direktoren der Kaufmannschaft (ein um 1680 gegründetes Kollegium, welches zunächst für das Postwesen, später auch für den Außenhandel zuständig war) bestand, und sich nur mit der Seidenbandindustrie zu befassen hatte. Die Verleger durften natürlich in dieser Kommission nicht vertreten sein.

53 "1766 wurde zum ersten Mal wieder katholischer Gottesdienst abgehalten in der Privatkapelle des kaiserlichen Residenten. Stillschweigend wurde in der Folge geduldet, daß von den damals ca. 400 katholischen Aufhaltern manche diesem Gottesdienst beiwohnten. Auch die Sakramente durften wieder gespendet werden, 1768 die erste Taufe, 1784 die erste Ehe, 1798 das erste Begräbnis. 1792 überließ der Rat die St. Martinskirche zur Benützung. Die Seelsorge besorgten Kapuziner

aus Dornach. Zur Zeit der französischen Revolution wurde die junge Gemeinde vermehrt durch französische Emigranten. Auch unter den Truppen der ständigen eidgenössischen Hilfsbesatzung befanden sich viele katholische Innerschweizer. 1798 wies die Regierung den Katholiken als Gottesdienstlokal das Magazin des Klarahofs an, einen Schopf, der ca. 100 Personen fassen konnte. Aber noch im selben Jahr wurde die Mitbenützung der Klara-kirche erlaubt. Sie wurde von 1817 an definitiv den Katholiken zur Benützung überlassen. ... Die eigentliche Organisation der Gemeinde begann 1797. 1798 erschien der erste Pfarrer: Roman Heer von Klingnau." Zit. aus Artikel von Dr. Anton Häfliger im HBLs, II, Neuenburg 1924, S. 7.

- 54 Nordemann, Theodor, Zur Geschichte der Juden in Basel, Basel 1955, S. 25.
- 55 Ebenda, S. 26.
- 56 Ebenda, S. 25.
- 57 Ebenda, S. 28.
- 58 Ebenda.
- 59 Ebenda, S. 51.
- 60 Ebenda, S. 54 f.
- 61 Ebenda, S. 57.
- 62 Ebenda, S. 63. - Die Angaben für 1970 wurden dem Statistischen Jahrbuch der Schweiz 1972, S. 44, entnommen.
- 63 Nordmann, Achilles, Die Juden im Kanton Baselland, in: Basler Jahrbuch 1914, Basel o.J., S. 181.
- 64 Ebenda, S. 183.
- 65 Ebenda, S. 209.
- 66 Ebenda, S. 224.
- 67 Ebenda, S. 225.
- 68 Die Zahlenangaben stammen aus dem oben zitierten Aufsatz

von A. Nordmann, S. 227.

69 Ebenda, S. 246.

70 Ebenda, S. 246 f. - Die Zahl für 1970 wurde dem Statistischen Jahrbuch der Schweiz 1972, S. 44, entnommen.



- Grenzen
  - A 1 (Allgemeines und einzelnes 1505 - 1865)
  - A 3 (Grenzdeputation und deren Rechnungen 1807 - 1833)
  - B 1 (Großbasel-Bann 1726 - 1820)
  - B 2 (Kleinbasel-Bann 1382 - 1869)
  - E 2 (Solothurn bei Anwil, Oltingen, Zeglingen 1528 - 1830)
  
- Volkszählung
  - A 1 (Verzeichnisse der Hausbesitzer in der Stadt 1590 - 1595)
  - A 1 a (Zählung 1770, Landschaft)
  - A 2 (Zählung 1774, Landschaft)
  - A 3 (Zählung 1779, Stadt)
  - A 4 (Zählung 1795, Stadt)
  - A 5 (Helvetische Zählung 1798, Stadt und Landschaft)
  - A 6 + 7 (Bevölkerungsverzeichnis der St. Johann-Sektion 1801)
  - B 1 (Zählung der stimm- und wahlfähigen Bürger in der Gemeinde Basel 1803)
  - B 2 (Zählung 1811, Stadt und Landschaft)
  - C 1 - 7 (Zählung 1815, Stadt und Landschaft, inkl. Birseck)
  - D 1 - 4 (Zählung 1835, Stadt und Landbezirk)
  - E 1 - 5 (Zählung 1837, Stadt und Landbezirk)
  - F 1 - 4 (Zählung 1847, Stadt und Landbezirk)
  - G 1 - 4 (Zählung 1850, Stadt und Landbezirk)
  
- Kirchenarchiv
  - HH 8 (Armenwesen auf der Landschaft 1574 - 1830)
  - HH 9 (Geschichte der Armenseckel auf der Landschaft Basel, 1789)
  
- Privatarchive
  - 98 (Isaak Iselin-Archiv, Bde. 12, 13, 14, 15, 52, 55, 60, 61, 62)
  - 578, A 1 (Nachlass F. Weiss - Frei; Weiss, F., Bürgerrechtsaufnahmen in Basel 1358 -

- Privatarhive 1798, 4 Bde., Manuskript)  
417, K 1 (Hans Joneli-Archiv)

Staatsarchiv Basel-Landschaft, Liestal (StAL)

- Altes Archiv, Gemeinde Ämter 1 - 5 (Zählungen 1698,  
1699 und 1709 in G.A. 2, 1743 in 4)
- Altes Archiv, II F Allgemeines. Historisch-statistische  
Notizen zur Geschichte der Landschaft,  
gesammelt von Markus Lutz, Pfarrer in  
Läufelfingen, 1833
- Volkszählung A Volkszählung überhaupt 1834 - 1894 (Volks-  
zählung 1833)
- Volkszählung C 1 und 1 a (Zählung 1837)
- Volkszählung D 1 (Zählung 1837, Handschriftliche Tabelle  
des Bezirkes Liestal)

Alle oben aufgeführten Volkszählungsakten befinden sich nicht  
mehr im Staatsarchiv, sondern beim Statistischen Amt in Liestal.

Schweizerisches Wirtschaftsarchiv, Basel (SWA)

- Volks. H XII, 13 c (Die wichtigste Literatur, inkl. Zeitungs-  
artikel, zur Geschichte der Basler Seiden-  
bandindustrie ist hier gesammelt. Für nähere  
bibliographische Angaben verweise ich auf  
das Literaturverzeichnis.)

Universitätsbibliothek, Basel (UB)

- E.J. IV 43 (Verzeichnis der zu Basel Getauften und  
Begrabenen Personen; gebundenes Manuskript  
/handschriftliche Eintragungen auf vorge-  
druckten Tabellen/; jährliche Eintragungen  
für jede Kirchgemeinde in der Stadt und auf  
der Landschaft zwischen 1593 und 1774, wo-



- E.J. IV 43 bei der Beginn der Eintragungen sowohl nach Getauften und Begrabenen als auch nach Kirchgemeinden unterschiedlich ist.)
- Falk. 1476 (Verzeichnis der Getauften, Begrabenen und Ehen in der Stadt und auf der Landschaft Basel von dem Jahre 1526 bis zu dem Jahre 1850; die zeitliche Abgrenzung ist nicht korrekt: die ersten Eintragungen (Getaufte) stammen aus dem Jahre 1529, die letzten aus dem Jahr 1812. Im übrigen gelten dieselben Vorbehalte wie bei E.J. IV 43.)

B. Gedruckte Quellen und zeitgenössische Literatur

- Actensammlung aus der Zeit der Helvetischen Republik (1798 - 1803), bearbeitet von Johannes Strickler, XI. Bd. des Gesamtwerkes, der kulturhistorischen Serie I. Band, Bern 1911 (Kreisschreiben des Innenministers an die Regierungsstatthalter vom 21. Oktober 1798 betreffend die Helvetische Volkszählung)
- Anmerkungen über die neulich publicierte Tabelle der Einwohner unserer Stadt Basel nebst einigen daraus hergeleiteten Zusätzen von D.B.B.V.B., Basel 1780.  
(Der Autor dieser Schrift war Daniel Bernoulli II /1751 - 1834/.)
- Arnold, W.C.F., Verfassungsgeschichte der deutschen Freistädte im Anschluß an die Verfassungsgeschichte der Stadt Worms, 2 Bde., Hamburg und Gotha 1854
- Betrachtungen über das Verzeichnis der Getauften, der Verstorbene und der Ehen der Stadt und der Landschaft Basel von 1725 - 1775, in: Ephemeriden 1776, 6. Stück, S. 99 - 105. (Verfasser anonym, vermutlicher Autor: Johann August Schlettwein)

- Brenner, C.W., Basels Bevölkerung nach den Wohnquartieren zur Zeit des Dreissigjährigen Krieges (unter Beigabe des "Basler Adressbuches" von 1634), in: Basler Zeitschrift für Geschichte und Altertumskunde, 51. Bd., Basel 1952
- Bruckner, Daniel, Versuch einer Beschreibung historischer und natürlicher Merkwürdigkeiten der Landschaft Basel, 6 Bde., Basel 1748 - 1762
- Burckhardt, Albrecht, Demographie und Epidemiologie der Stadt Basel während der letzten drei Jahrhunderte, 1601 - 1900, Basel 1908 (Abdruck der jährlichen Zahl der Getauften und Begrabenen resp. der Geburten und Todesfälle der Stadt Basel von 1601 - 1900 sowie der Landschaft Basel von 1741 - 1800)
- Burckhardt, L.A., Der Kanton Basel, historisch, geographisch, statistisch geschildert, 1. Hälfte: Basel-Stadttheil, St. Gallen und Bern 1841 (2. Hälfte nie erschienen)
- Christ, Hieronymus (Landvogt zu Münchenstein), Nachricht von dem Zustande des Ackerbaues in dem Kanton Basel, in: Abhandlungen und Beobachtungen der Ökonomischen Gesellschaft zu Bern, Bd. 10, Bern 1764
- Coxe, William, Travels in Switzerland and the Country of the Grisons: in a series of letters to William Melmoth ... to which are added the notes and observations of Mr. Ramond, translated from the French. A New Edition, 3 vols, Basel 1802 (Eine erste Ausgabe war schon 1779 erschienen.)
- Die Bevölkerungs-Aufnahme von Basel-Stadttheil am 25. Jenner 1837. Bericht an E.E. Kleinen Rath, Basel 1838
- Die Bevölkerungs-Aufnahme von Basel-Stadt am 3. Februar 1847. Bericht an E.E. Kleinen Rath, Basel 1848.
- Eidgenössisches Departement des Innern (Hrsg.), Beiträge zur Statistik der Schweizerischen Eidgenossenschaft. I. Theil: Übersichten der Bevölkerung der Schweiz nach den Ergebnissen der letzten eidgenössischen Volkszählung (vom 18. - 23. März 1850), Bern 1851,

II. Teil: Übersichten der Bevölkerung und anderer, die Statistik der Schweiz betreffenden Gegenstände, zusammengestellt vom eidg. Departement des Innern, Bern 1854,

III. Teil: Statistische Übersicht über den Boden der Schweiz, seine Bebauungsarten und Haupterzeugnisse, Bern 1855

Durand, F.J., Statistique Élémentaire ou Essai sur l'Etat géographique, physique et politique de la Suisse, 4 vols, Lausanne 1795/96

Einige Bemerkungen über die Meinung, daß Basel eine schlecht bevölkerte Stadt sey, in: Baslerische Mittheilungen zur Förderung des Gemeinwohls, No. 3, 11. Februar 1826, S. 49 - 57 (Der Autor dieses Artikels ist unbekannt; es dürfte sich um Christoph Bernoulli, den Begründer der "Baslerischen Mittheilungen" handeln.)

Faesch, Johann Jakob, Über die Vermehrung des Kornbaus in unserem Kanton, in: Abhandlungen der Ökonomischen Gesellschaft in Basel, 1. Bd. (es war der einzige geblieben), Basel 1796, S. 31 - 70

Falckhner, Johann Heinrich, Basels Statsgeschichte, entworfen von J.H.F. bei dem Antritt des Rektorats 1786, Basel o.J.

Fäsi, Johann Conrad, Genaue und vollständige Staats- und Erdbeschreibung der ganzen Helvetischen Eidgenossenschaft, derselben gemeinen Herrschaften und zugewandten Orten, 4 Bde., zweite und verbesserte Auflage, Zürich 1768 (erster Band der ersten Auflage 1765 erschienen)

Füesslin, Johann Conrad, Staats- und Erdbeschreibung der schweizerischen Eidgenossenschaft, 4 Teile, Schaffhausen 1770 - 72

Generaltabelle der Volkszählung von 1779 in der Stadt Basel, in: Ephemeriden, August 1780, S. 252

- Heusler, Andreas, Verfassungsgeschichte der Stadt Basel im Mittelalter, Basel 1860
- Hirschfeld, C.C.L., Briefe über die vornehmsten Merkwürdigkeiten der Schweiz, 1. /und einziger/ Band, Leipzig 1769 (Dieser Band war anonym erschienen, doch war Hirschfeld unzweifelhaft der Autor.)
- Ders., Briefe die Schweiz betreffend, neue und vermehrte Ausgabe, Leipzig 1776
- Ders., Neue Briefe über die Schweiz, Kiel 1785
- Iselin, Isaak, Freymühtige Gedancken über die Entvölkerung unserer Vatterstadt, Basel 1758 (Anonym erschienen; ein paar Wochen später war eine zweite, vermehrte und verbesserte Auflage erschienen.)
- Ders., Anmerkungen über die unparteiische Betrachtung der Freimühtigen Gedanken über die Entvölkerung unserer Vaterstadt, Basel 1758 (anonym erschienen.)
- Ders., Über die Annahme von Bürgern in republikanischen Handelsstädten, in: Ephemeriden, Februar 1780, S. 129 - 64
- Iselin, Johann Rudolf, Unpartheyische Betrachtung der Freymühtigen Gedancken über die Entvölkerung unserer Vatterstadt, Basel 1758 (anonym erschienen.)
- Kettiger, Johann, Landwirtschaftliche Zustände in Basel-Land, Liestal 1857
- Küttner, Carl Gottlob, Briefe eines Sachsen aus der Schweiz an seinen Freund in Leipzig, 3 Theile und Bände, Leipzig 1785/86
- Lutz, Markus, Neue Merkwürdigkeiten der Landschaft Basel oder Fragmente zur Geschichte, Topographie, Statistik und Kultur des schweizerischen Freystaates, 3 Bde., Basel 1805 (Bde. 1 + 2) und 1816
- Meiners, C., Briefe über die Schweiz, 2. durchaus verbesserte und vermehrte Auflage, 4 Theile, 2 Bde., Tübingen 1791

(Eine Ausgabe in zwei Teilen schon 1784 in Berlin erschienen; Erstauflage in Berlin 1788/90; nur Bd. 1 war in zweiter Auflage erschienen)

- Meister, Leonhard, Historisches geographisch-statistisches Lexikon von der Schweiz oder vollständige alphabetische Beschreibung aller in der schweizerischen Eidgenossenschaft und den derselben zugewandten Orten liegende Städte, Klöster etc., 2 Bde., Ulm 1796
- Montesquieu, Lettres persanes, éd. par Paul Vernière, Paris 1965, troisième édition revue et augmentée (Classiques Garnier), lettre CXII, pp. 232 - 236
- Norrmann, G.P.H., Geographisch-statistische Darstellung des Schweizerlandes mit beständiger Rücksicht auf physikalische Beschaffenheit, Produkte, Industrie und Staatswirtschaft, 4 Bde., Bde. 1 + 2 Hamburg 1795, Bd. 3 1797, Bd. 4 1798
- Ochs, Peter, Geschichte der Stadt und Landschaft Basel, 8 Bde., 1. Bd. Berlin und Leipzig 1786, 2. Bd. Basel 1792, 3. + 4. Bd. Basel 1819, 5., 6. + 7. Bd. Basel 1821, 8. Bd. Basel 1822
- Oser, Leonhard, Zunahme und Abnahme der Bevölkerung der Stadt Basel, in: Beiträge zur vaterländischen Geschichte, Bd. 1, Basel 1839, S. 212 - 245.
- Platter, Felix, Siben regierende Pestilentzen oder Sterbendt zu Basel, die ich erlebt hab und darby gewesen, auch in fünf letzten, alss ein Artzet vilen gerathen und gedient, doch durch Gottes sundere Gnadt biszher von denen bewart und erhalten worden; im Anhang von Hunziker, Rose, Felix Platter als Arzt und Stadtarzt zu Basel, Diss. Basel 1939 (Platter, 1536 - 1614, hatte die sieben Pestzüge zwischen 1539 und 1611 erlebt.)
- Publikation des Ergebnisses der von dem E. Regierungsrathe im Monate März 1837 angeordnete Zählung der Bewohner des Kantons Basel-Landschaft, in: Gesetze des Kantons

Basel-Land, Bd. 2, S. 596 - 602, Liestal 1838

Schweizerische Arealstatistik, abgeschlossen auf den 1. Juli 1912, in: Schweizerische Statistik, hg. v. Eidg. Statistischen Bureau, Bern 1912

Sinner, Johann Rudolf, Voyage historique et littéraire dans la Suisse occidentale, 2 tomes, Neuchâtel 1781

Süssmilch, Johann Peter, Die göttliche Ordnung in den Veränderungen des menschlichen Geschlechts, besonders im Tode. Durch einige neue Beweisthümer bestätigt und gegen des Königl. Groß-Brittanischen Berg-Raths Herrn von Justi Erinnerungen und Muthmassungen in zweyen Send-Schreiben an selbigen gerettet, Berlin 1756

Ders., Die göttliche Ordnung in den Veränderungen des menschlichen Geschlechts, aus der Geburt, dem Tode und der Fortpflanzung desselben erwiesen.

Erster Theil: worin die Regeln der Ordnung bewiesen werden, welche Gottes Weisheit und Güte in dem Lauf der Natur zur Erhaltung, Vermehrung und Verdoppelung des menschlichen Geschlechts vestgesetzt hat, woraus denn die wahren Grundsätze einer vernünftigen Bevölkerung hergeleitet werden. Zwote und ganz umgearbeitete Ausgabe, Berlin 1761;

Zweiter Theil: worin die Beförderungs- und Hinderungsmittel der Bevölkerung betrachtet, die christliche Religion wider Montesquieu gerettet, die Zahl der Menschen auf der Welt und in einigen alten und neuen großen Städten bestimmt, und die übrigen Ordnungen in der Fortpflanzung und im Sterben der Menschen nach den Jahren und Krankheiten erwiesen werden. Zwote und ganz umgearbeitete Auflage, Berlin 1762

Tabellen der Volkszählungen auf der Landschaft Basel von 1770 und 1774, in: Ephemeriden, März 1782, S. 344.

Übersicht der Bevölkerung des Kantons Basel 1815, in: Baslerische Mittheilungen zur Förderung des Gemeinwohls, Bd. 2, Basel 1827, S. 66 - 70

Verzeichnis der Bürgerseelenzahl des Kantons Basel-Landschaft im September 1833, in: Der unerschrockene Rauracher, Nr. 16, Liestal, 17. Oktober 1833 (Band 1, S. 125)

Verzeichnis der Gebornen, der Verstorbenen und der Ehen der Stadt und Landschaft Basel seit 1725 bis 1775, in: Ephemeriden, 1. Stück, S. 108 - 111 (1776)

Wurstisen, Christian, Basler Chronik bis in das Jahr MDLXXX, Basel 1580

Zinzendorf, Graf Karl von, Bericht des Grafen Karl von Zinzendorf über seine handelspolitische Studienreise durch die Schweiz 1764, hg. von O.E. Deutsch, in: Basler Zeitschrift für Geschichte und Altertumskunde, 35. Bd., 1936, S. 167 - 332

Zunahme der Population auf unserer Landschaft seit 250 Jahren, in: Baslerische Mittheilungen zur Förderung des Gemeinwohls, Bd. 5, 1830, S. 276 - 280 (Autor anonym, doch dürfte es sich um Christoph Bernoulli /1782 - 1863/ handeln. Dieser war der Sohn des Daniel II Bernoulli /1751 - 1834/, des Autors der "Anmerkungen" über die Volkszählung von 1779 in der Stadt Basel.)

### C. Periodika

Abhandlungen und Beobachtungen durch die Ökonomische Gesellschaft zu Bern gesammelt

Abhandlungen der Ökonomischen Gesellschaft in Basel (nur ein Band 1796/97 erschienen)

Amtsblatt für den Kanton Basel-Landschaft

Annales de Démographie historique

Avis-Blatt, 1729 - 1833 (alljährlich wurde hier die Zahl der Taufen, Sterbefälle und Eheschließungen jeder

Kirchgemeinde in Stadt und Land publiziert)

Baselbieter Heimatblätter (BHbl)

Baselbieter Heimatbuch (BHB)

Baslerische Mittheilungen zur Förderung des Gemeinwohls,  
Jahrgang 1 - 6, Basel 1826 - 31

Basler Jahrbuch (BJ)

Basler Zeitschrift für Geschichte und Altertumskunde (BZfGA)

Der unerschrockene Rauracher. Ein schweizerisches, wahr-  
heitsliebendes Blatt für Religion, vernünftiges Volks-  
recht und Aufklärung (Nr. 1 Juli 1832, Liestal)

Ephemeriden der Menschheit oder Bibliothek der Sittenlehre  
und der Politik (1776 - 1782)

Gemeindespiegel. Kanton Basel-Landschaft

Gesetze, Verordnungen und Beschlüsse für den Kanton Basel-  
Landschaft (Gesetzessammlung)

Kantonsblatt Basel-Stadttheil

Neujahrsblatt, hg. von der Gesellschaft zur Beförderung des  
Guten und Gemeinnützigen, Basel

Schweizerische Zeitschrift für Geschichte (SZG)

Statistisches Jahrbuch der Schweiz

Statistisches Jahrbuch des Kantons Basel-Landschaft

Statistisches Jahrbuch des Kantons Basel-Stadt

Wirtschaft und Verwaltung (hg. vom Statistischen Amt Basel-  
Stadt)

Zeitschrift für Württembergische Landesgeschichte



## II. Sekundärliteratur

- Abel, Wilhelm, Massenarmut und Hungerkrisen im vorindustriellen Deutschland, Göttingen 1972
- Abplanalp, Franz, Zur Wirtschaftspolitik des Fürstbistums Basel im Zeitalter des Absolutismus, Diss. rer.pol. Bern 1971
- Ammann, Hektor, Bevölkerungsgeschichte der Schweiz, in: Actes du colloque international de démographie historique, Liège, avril 1963. Problèmes de mortalité, Liège 1965
- Ders., Die Bevölkerung von Stadt und Landschaft Basel am Ausgang des Mittelalters, in: BZfGA 49, 1950, S. 25-52
- Ariès, Philippe, Histoire des populations françaises et de leurs attitudes devant la vie depuis le XVIII<sup>e</sup> siècle, Paris 1971
- Ass, Abraham, Das wirtschaftspolitische Verhältnis zwischen Stadt und Land im Kanton Basel vornehmlich im 18. Jahrhundert, Diss. Basel 1927, Breslau 1930
- Aubert, Roger, Die katholische Kirche und die Revolution, in: Handbuch der Kirchengeschichte, hg. v. Hubert Jedin, Bd. VI: Die Kirche in der Gegenwart, Erster Halbband: Die Kirche zwischen Revolution und Restauration, Freiburg - Basel - Wien 1971, S. 3-99
- Bachmann, E., Die Basler Stadtvermessung, Basel 1950, 1969<sup>2</sup>
- Bachofen - Merian, J.J., Kurze Geschichte der Bandweberei in Basel, zusammengestellt aus den Urkunden, Basel 1862
- Ballmer, Adolf, Der Einfluß der Landschaft auf die wirtschaftlichen Verhältnisse im Baselbiet, in: BHB 5, 1950, S. 247 - 272
- Bergeron, Louis, L'Episode napoléonien. Aspects intérieurs 1799 - 1815, Paris 1972

- Bernoulli, Christoph, Handbuch der Populationistik, Ulm 1841
- Bickel, Wilhelm, Bevölkerungszahlen in Vergangenheit und Zukunft. Festrede gehalten an der 134. Stiftungsfeier der Universität Zürich am 28. April 1967, Zürich o.J.
- Ders., Bevölkerungsgeschichte und Bevölkerungspolitik der Schweiz seit dem Ausgang des Mittelalters, Zürich 1947
- Ders., Die Bevölkerung des Kantons Basel-Stadt seit 1835. Hauptergebnisse der Eidgenössischen Volkszählung vom 1. Dezember 1941, in: Wirtschaft und Verwaltung 1, 1942, S. 99 - 115
- Bielmann, Jürg, Die Lebensverhältnisse im Urnerland während des 18. und zu Beginn des 19. Jahrhunderts, in: Basler Beiträge zur Geschichtswissenschaft, Bd. 126, Basel 1972
- Blaschke, Karlheinz, Bevölkerungsgeschichte von Sachsen bis zur industriellen Revolution, Weimar 1967
- Bodmer, Walter, Die Entwicklung der schweizerischen Textilwirtschaft im Rahmen der übrigen Industrien und Wirtschaftszweige, Zürich 1960
- Ders., Tendenzen der Wirtschaftspolitik der eidgenössischen Orte im Zeitalter des Merkantilismus, in: SZG 1, 1951, S. 562-598
- Ders., Der Einfluß der Refugianteneinwanderung von 1550-1700 auf die schweizerische Wirtschaft. Ein Beitrag zur Geschichte des Frühkapitalismus und der Textilindustrie, in: Zs. f. schweiz. Ges., Beiheft 3, 1946
- Ders., Die schweizerische Zuwanderung in Strassburg im Rahmen der allgemeinen Einwanderung, in: Zs. f. schweiz. Ges. 23, 1943, S. 201-233
- Boner, Georg, Das Bistum Basel. Ein Überblick von den Anfängen bis zur Neuordnung 1828, in: Freiburger Diözesan-Archiv 88, Dritte Folge, 20. Bd., 1968, S. 5 - 101
- Boserup, Ester, Evolution agraire et pression démographique, Paris 1970 (Originalausgabe: The Conditions of Agricultural Growth, London 1965)

- Bombach, Gottfried, Bevölkerung und Wirtschaft, in: Akademische Vorträge, gehalten an der Universität Basel, 6, Basel 1970, S. 61-80
- Braudel, Fernand, Histoire et sciences sociales. La longue durée, in: F. Braudel, Ecrits sur l'histoire, Paris 1969, pp. 41-83 (Erstveröffentlichung in: Annales E.S.C., no 4, octobre-décembre 1958, pp. 725-753)
- Ders., La démographie et les dimensions des sciences de l'homme, in: F. Braudel, Ecrits sur l'histoire, Paris 1969, pp. 193-235 (Erstveröffentlichung in: Annales E.S.C., no 3, mai-juin 1960, pp. 493-523)
- Bucher, R., Maurer, W. u.a., Bevölkerung und Wirtschaft der Regio. Ökonomische und demographische Grundlagen-Untersuchung, Schriften der Regio 1, Basel 1965
- Bucher, Silvio, Bevölkerung und Wirtschaft des Amtes Entlebuch im 18. Jahrhundert. Eine Regionalstudie als Beitrag zur Sozial- und Wirtschaftsgeschichte der Schweiz im Ancien Régime, in: Luzerner Historische Veröffentlichungen, Bd. 1, Luzern 1974
- Buess, Heinrich, Die Pest in Basel im 14. und 15. Jahrhundert, in: BJ 1956, S. 45-72
- Bühler, H., Eichenberger, Ulrich, Kleinhüningen, in: Regio Basiliensis 5, 1964
- Burckhardt, Albrecht, Demographie und Epidemiologie der Stadt Basel während der letzten drei Jahrhunderte, 1601 - 1900, Basel 1908
- Ders., Geschichte der medizinischen Fakultät zu Basel, Basel 1917
- Burckhardt, August, Das Direktorium der Kaufmannschaft zu Basel (1682 - 1798), in: BJ 1963, S. 54-70
- Ders., Stände und Verfassung in Basel vom 16. - 18. Jahrhundert, in: BJ 1915, S. 70-115
- Burckhardt, Fritz, Über Pläne und Karten des Baselgebietes aus dem 17. Jahrhundert, in: BZfGA 5, 1906, S. 291 ff.

- Burckhardt, Paul, Geschichte der Stadt Basel von der Zeit der Reformation bis zur Gegenwart, Basel 1942
- Burckhardt - Sarasin, Carl, Aus der Geschichte der Basler Seidenbandindustrie, Basel 1948 (Maschinenschrift)
- Bürgin, Paul, Die Stadtmauern von Augsta Rauricorum, in: BZfGA 73, 1973, S. 9 - 21
- Chaunu, Pierre, Histoire et prospective. L'Exemple démographique, in: Revue Historique 507 (juillet-septembre 1973), pp. 131-148
- Cipolla, Carlo M., Wirtschaftsgeschichte und Weltbevölkerung, München 1972 (Die englische Originalausgabe erschien 1962 unter dem Titel 'The Economic History of World Population'.)
- Cipolla, Carlo M., Borchardt, Knut (Hrsg.), Bevölkerungsgeschichte Europas. Mittelalter bis Neuzeit, München 1971
- Daszynska, Sophie, Zürichs Bevölkerung im XVII. Jahrhundert, in: Zeitschrift für schweiz. Statistik und Volkswirtschaft 25, 1889, S. 369-415
- Drake, Michael (ed.), Population and Industrialization, London 1969
- Dupâquier, Jacques, Problèmes de contrôle des dénombrements, in: Annales de démographie historique 1972. Techniques et méthodes, Paris 1972, pp. 203-214
- Ders., Sur la population française au XVII<sup>e</sup> et au XVIII<sup>e</sup> siècle, in: Revue Historique 485 (janvier-mars 1968), pp. 43-80
- Faust, Albert Bernhardt, Brumbaugh, Gaius Marcel, Lists of Swiss Emigrants in the Eighteenth Century to the American Colonies, 2 vol., Washington 1920/1925
- Fleury, Michel; Henry, Louis, Nouveau Manuel de dépouillement et d'exploitation de l'état civil ancien, Paris 1965
- Floud, Roderick, An Introduction to Quantitative Methods for Historians, London 1973

- Forcart - Respinger, E., Basel und das Seidenband, Basel 1942
- Freivogel, Ludwig, Die Landschaft Basel in der zweiten Hälfte des achtzehnten Jahrhunderts, Diss. Bern, Basel 1893
- Ders., Stadt und Landschaft Basel in der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts, in: BJ 1899, S. 171-248  
BJ 1902, S. 134-194  
BJ 1903, S. 124-171
- Ders., Die Lasten der baslerischen Untertanen im 18. Jahrhundert, in: BJ 1924, S. 109-192  
BJ 1925, S. 165-211  
BJ 1927, S. 107-146  
BJ 1929, S. 138-171
- Frey, Gustav Adolf, Allerlei Merkwürdigkeiten aus Daniel Bruckners Zeitlichem, SA aus "Neue Basler Zeitung", Basel 1939
- Fromherz, Uta, Johannes von Segovia als Geschichtsschreiber des Konzils von Basel, in: Basler Beiträge zur Geschichtswissenschaft, Bd. 81, Basel 1960
- Gauss, Julia, Über die Ursachen des Baselbieter Bauernkrieges von 1653, in BHB 6, 1954, S. 162 - 193
- Gauss, D.K., Freivogel, L., Gass, O., Weber, K., Geschichte der Landschaft Basel und des Kantons Basellandschaft, hg. von der Regierung des Kantons Basellandschaft, 2 Bde., Liestal 1932
- Gauss, Karl, Basilea reformata. Die Gemeinden der Kirche Basel Stadt und Land und ihre Pfarrer seit der Reformation bis zur Gegenwart, Basel 1930
- Geering, Traugott, Handel und Industrie der Stadt Basel. Zunftwesen und Wirtschaftsgeschichte bis Ende des XVII. Jahrhunderts, aus den Archiven dargestellt, Basel 1886

- Gisi, Wilhelm, Die Bevölkerungsstatistik der Schweizerischen Eidgenossenschaft und ihrer Kantone, Aarau 1868
- Glass, David V., Eversley, D.E.C., Population in History. Essays in Historical Demography, London 1965
- Goetz, Karl, Die Verbindung von Kirche und Staat in der alten reformierten Kirche Basels, in: BZfGA 40, 1941, S. 5-23
- Goubert, Pierre, Cent mille provinciaux au XVII<sup>e</sup> siècle. Beauvais et le Beauvaisis de 1600 à 1730, Paris 1968
- Guillaume, Pierre; Poussou, Jean-Pierre, Démographie historique, Paris 1970
- Gutersohn, Heinrich, Geographie der Schweiz. Bd. 1: Jura, Bern 1958
- Guth, Hans, Entwicklungstendenzen der Bevölkerung, in: Akademische Vorträge, gehalten an der Universität Basel, 6, Basel 1970, S. 39-60
- Hauser, Albert, Essen und Trinken im alten Zürich, Zürich 1962<sup>2</sup>
- Heitz, August, Grenzen und Grenzzeichen der Kantone Baselstadt und Baselland, in: Quellen und Forschungen zur Geschichte und Landeskunde des Kantons Baselland, Bd. V, Liestal 1964
- Henry, Louis, Manuel de démographie historique, Genève - Paris 1967
- Heusler, Andreas, Geschichte der Stadt Basel, Basel 1957<sup>5</sup>
- Heusler, Andreas, Verfassungsgeschichte der Stadt Basel im Mittelalter, Basel 1860
- Heyer, Friedrich, Die katholische Kirche vom Westfälischen Frieden bis zum Ersten Vatikanischen Konzil, in: Die Kirche in ihrer Geschichte. Ein Handbuch, hg. von Kurt Dietrich Schmidt und Ernst Wolf, Bd. 4, Lieferung N (erster Teil), Göttingen 1963

- Huber, Friedrich, Daniel Bernoulli als Physiologe und Statistiker, Diss. med. Basel 1958
- Hunziker, Rose, Felix Platter als Arzt und Stadtarzt in Basel, Diss. med. Basel 1938
- Im Hof, Ulrich, Isaak Iselin: Kritische Beschreibung der Schweiz (1780), in: BZfGA 71, Nr. 1, 1971, S. 121-144
- Ders., Isaak Iselin über Basels Handelsbeziehungen (Miszelle), in: BJ 1964, S. 257-259
- Ders., Isaak Iselin. Sein Leben und die Entwicklung seines Denkens bis zur Abfassung der "Geschichte der Menschheit" von 1764. Erster Teil: Isaak Iselins Leben und Bildungsgang bis 1764. Erster Teil: Isaak Iselins Leben und Bildungsgang bis 1764; zweiter Teil: Iselins Stellung in der Geistesgeschichte des XVIII. Jahrhunderts, 2 Bde., Basel 1947
- Ders., Isaak Iselin und die Spätaufklärung, Bern und München 1967
- Ders., Vom politischen Leben im Basel des 18. Jahrhunderts, in: BZfGA 48, 1949, S. 141-166
- Jastrow, J., Die Volkszahl deutscher Städte zu Ende des Mittelalters und zu Beginn der Neuzeit, in: Historische Untersuchungen, Jg. 1, Berlin 1886
- Joneli, Hans, Arbeitslosenfürsorge im alten Basel, in: BZfGA 6, 1907, S. 180-283
- Kaufmann, Rudolf, Die bauliche Entwicklung der Stadt Basel. Klein-Basel, Vorstädte, heutige Stadt, 127. Neujahrsblatt, Basel 1949
- Ders., Die bauliche Entwicklung der Stadt Basel. Die Altstadt Groß-Basel, 126. Neujahrsblatt, Basel 1948
- Köchlin - Geigy, A., Die Entwicklung der Seidenbandfabrikation in Basel, in: BJ 1885, S. 59-104

- Köllmann, Wolfgang; Marschalck, Peter (Hrsg.), Bevölkerungsgeschichte, Köln 1972
- Koelner, Paul, Geschichte der Spinnwetterzunft zu Basel und ihrer Handwerke, Basel 1931
- Kölner, J.H., Statistisch-topographische Darstellung des Kantons Basel, Basel 1823
- Kraatz, F., Basels Maßnahmen gegen die Pest in den verfloßenen Jahrhunderten, Diss. Basel 1929
- Kummer, Johann Jakob, Geschichte der Statistik der Schweiz, in: Zts. f. schweiz. Statistik und Volksw. 21, 1885, S. 1-32
- Ders., Bevölkerungsfrage, in: Zts. f. schweiz. Statistik und Volksw. 19, 1883, S. 201-206
- Labrousse, Ernest, Esquisse du mouvement des prix et des revenus en France au XVIII<sup>e</sup> siècle, 2 vol., Paris 1932
- Lachiver, Marcel, La population de Meulan du XVII<sup>e</sup> au XIX<sup>e</sup> siècle (vers 1600 - 1870). Etude de démographie historique, Paris 1969
- Laslett, Peter; Eversley, D.E.C., Armstrong, W.A., ed. by E.A. Wrigley, An Introduction to English Historical Demography, from the Sixteenth to the Nineteenth Century, London 1966
- Lee, Robert, Probleme der Bevölkerungsgeschichte in England 1750 - 1850. Fragestellungen und vorläufige Ergebnisse, in: Vierteljahrschrift für Sozial- und Wirtschaftsgeschichte 60, 1973, Heft 3, S. 289-310
- Le Roy Ladurie, Emmanuel, Les Paysans de Languedoc, Paris 1969
- Ders., L'aménorrhée de famine (XVII<sup>e</sup> - XX<sup>e</sup> siècle), in: Le territoire de l'historien, Paris 1973, pp. 331-348 (Erstveröffentlichung in: Annales E.S.C., no 6, novembre-décembre 1969, pp. 1589-1601)
- Ders., Histoire du climat depuis l'an mil, Paris 1967



- Lüthi, Walter, Die nationalökonomischen Schriften Christoph Bernoullis, in: BZfGA 48, 1949, S. 167-204
- Lutz, Markus, Über das Auswandern nach Amerika aus dem Kanton Basel, Basel 1816
- Mackenroth, Gerhard, Bevölkerungslehre. Theorie, Soziologie und Statistik der Bevölkerung, Heidelberg 1953
- Mangold, Fritz, Die Bevölkerung und die Bevölkerungspolitik Basels seit dem 15. Jahrhundert, in: Basler Universitätsreden, Heft 9, Basel 1939
- Ders., Das Basler "Avis-Blatt" (1729 - 1844), in: BJ 1897, S. 187-225
- Mattmüller, Markus, Die Schweiz im 18. Jahrhundert: Die Problematik eines Entwicklungslandes, in: Schriftenreihe der Schweiz. Vereinigung für Ernährung, Heft 14, Bern 1971, S. 21-35
- Mauersberg, Hans, Wirtschafts- und Sozialgeschichte zentral-europäischer Städte in neuerer Zeit (Basel, Frankfurt a.M., Hamburg, Hannover, München), Göttingen 1960
- Mayer, Kurt, Einführung in die Bevölkerungswissenschaft, Stuttgart, Berlin, Köln, Mainz 1972
- Ders., Bevölkerungslehre und Demographie, in: Handbuch der empirischen Sozialforschung, hg. v. René König, Stuttgart 1967<sup>2</sup>, Bd. I, S. 453-479
- Meuvret, Jean, Les crises de subsistance et la démographie de la France d'Ancien Régime, in: Jean Meuvret, Etudes d'Histoire économique. Recueil d'articles, Cahiers des Annales 32, Paris 1971, p. 271-278 (Erstveröffentlichung in: Population 1 (4), octobre-décembre 1946, pp. 643-650
- Meyer, Carl, Anekdoten von Pfarrer Marcus Lutz, Basel 1915
- Mols, Roger, Introduction à la démographie historique des villes d'Europe du XIV<sup>e</sup> au XVIII<sup>e</sup> siècle, 3 vol., I: Les problèmes, II: Les résultats, III: Annexes, Louvain 1954, 1955, 1956

- Morineau, Michel, La disjuncture du XVIII<sup>e</sup> siècle français: économie et démographie, in: Les faux-semblants d'un démarrage économique, Cahiers des Annales 30, Paris 1970, pp. 289-337
- Ders., Y a-t-il eu une révolution agricole en France au XVIII<sup>e</sup> siècle? in: op. cit., pp. 7-95
- Müller - Schoenauer, Alfred, Die Ratsverfassung der Stadt Basel von 1521 - 1798, in BZfGA 53, 1954, S. 5-99
- Müller, Alfred, Die Ratsverfassung der Stadt und Republik Basel von der Reformation bis zur Helvetik (1529 - 1798), Diss. iur. Basel 1946 (Maschinenschrift)
- Nordemann, Theodor, Zur Geschichte der Juden in Basel. Jubiläumsschrift der Israelitischen Gemeinde Basel aus Anlaß des 150jährigen Bestehens, 5565-5715, 1805 - 1955, Basel o.J.
- Nordmann, Achilles, Die Juden im Kanton Baselland, in: BJ 1914, S. 180-249
- Olivier, Eugène, Le Pays de Vaud se dépeuplait-il au 18<sup>e</sup> siècle? in: Zeitschrift für schweizerische Geschichte 18, 1938, S. 16-97
- Piuz, Anne - Marie, Pauvres et pauvreté dans les sociétés pré-industrielles, in: SZG 23, 1973, pp. 544-549
- Pressat, Roland, Démographie sociale, Paris 1971
- Ders., Démographie statistique, Paris 1972
- Regionalplanung beider Basel, Bevölkerungsprognose für die Kantone Basel-Stadt und Basel-Landschaft, 1970 - 1990, o.O. 1973 (Schriften der Regionalplanung beider Basel, 6)
- Reinhard, Marcel; Armengaud, André; Dupâquier, Jacques, Histoire générale de la population mondiale, Paris 1968<sup>3</sup>
- Rosen, Josef, Chronik von Basel. Hauptdaten der Geschichte, Basel 1971 (Mitt. d. Stat. Amtes, Nr. 82)
- Rudin, Wilhelm, Grenzen und Grenzsteine bei Maisprach, in: BHbl. 6 (1951 - 1955), S. 67 - 72

- Roth, Paul, Die Organisation der Basler Landvogteien im 18. Jahrhundert, Diss. Basel 1922
- Russell, J.C., Die Bevölkerung Europas 500 - 1500, in: Bevölkerungsgeschichte Europas, hg. v. Cipolla, C.M. und Borchart, K., München 1971, S. 9-57
- Sartorius - Burckhardt, K., M. Johann Jakob Hüber, weil. Pfarrer und Dekan in Sissach und seine Sammlung zur Geschichte der Stadt und Landschaft Basel, in: BJ 1893, S. 75 - 135
- Sauvy, Alfred, La population. Sa mesure, ses mouvements, ses lois, Paris 1968 (neuvième édition mise à jour)
- Ders., Théorie générale de la population, 2 vol., I: Economie et croissance, II: La vie des populations, Paris 1963<sup>3</sup> und 1966 (Erstauflage 1952/1954)
- Schaab, M., Die Anfänge einer Landesstatistik im Herzogtum Württemberg, in den Badischen Markgrafschaften und in der Kurpfalz, in: Zeitschrift für Württembergische Landesgeschichte 26, 1967, S. 89-112
- Ders., Die Herausbildung einer Bevölkerungsstatistik in Württemberg und in Baden während der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts, in: Zs. f. Württemb. LG 30, 1971, S. 164-200
- Schaffner, Martin, Die Basler Arbeiterbevölkerung im 19. Jahrhundert. Beiträge zur Geschichte ihrer Lebensform, in: Basler Beiträge zur Geschichtswissenschaft, Bd. 123, Basel 1972
- Schellenberg, Walter, Die Bevölkerung der Stadt Zürich um 1780. Zusammensetzung und regionale Verteilung, Diss. phil. II Zürich 1951
- Schnyder, Werner, Die Bevölkerung der Stadt und Landschaft Zürich vom 14. bis zum 17. Jahrhundert. Eine methodologische Studie, Diss. Zürich 1925
- Ders., Zürichs Bevölkerung seit 1400, in: Statistik der Stadt Zürich, Heft 35, Zürich 1929

- Schönberg, Gustav, Basels Bevölkerungszahl im 15. Jahrhundert,  
in: Jahrbücher für Nationalökonomie und Statistik,  
N.F. VI. Bd., Jena 1883, S. 344-380 (auch SA)
- Ders., Finanzverhältnisse der Stadt Basel im XIV. und XV.  
Jahrhundert, Tübingen 1879
- Schwarz, Arnold, Die eidgenössischen Volkszählungen seit 1850.  
Eine vergleichende Übersicht, in: Zs. f. Statistik und  
Volkswirt. 61, 1925, S. 379 - 397
- Schwarz, Ferdinand, Der Kampf um die Wiederaufnahme neuer  
Bürger in Basel (1757 - 1762), in: BJ 1925, S. 212-250
- Schweizer, Eduard, Eine Revolution im alten Basel (Das Einund-  
neunziger Wesen), in: 109. Neujahrsblatt, Basel 1931
- Slicher van Bath, Bernard H., Historical Demography and the  
Social and Economic Development of the Netherlands, in:  
Daedalus, Spring 1968: Historical Population Studies,  
S. 604-621
- Sommer, Walter, Die Volkszählung der Stadt Bern im Jahre  
1764. Geschichtliches und Urmaterial, in: Zs. f. Stat.  
und Volksw. 80, 1944, S. 551-572
- Stahelin, Andreas, Das Erdbeben von Basel, in: BJ 1956,  
S. 12 - 16
- Stähelin, Felix, Das älteste Basel, Basel 1922<sup>2</sup>
- Steiner, Gustav, Die Schweizer Zunftstädte, in: BJ 1961,  
S. 9-65
- Steiner - Stooss, Hans, Volkszählungen, Artikel in: Handwör-  
terbuch der schweiz. Volkswirtschaft, Sozialpolitik und  
Verwaltung, hg. v. N. Reichesberg, 3. Bd., 2. Teil,  
Bern o.J., S. 1446-1463
- Stöcklin, Peter, Diegten im Jahre 1774. Auswertung einer  
Volks- und Betriebszählung, in: BHB 12, Liestal 1974,  
S. 61-83
- Studer, T., Prognose der Einwohner und der Arbeitsplätze in  
der Stadt Basel, in: Wirtschaft und Verwaltung 1973,  
Heft 1/2, Basel 1973

- Suter, Paul, Beiträge zur Landschaftskunde des Ergolzgebietes,  
in: Mitt. der Geographisch-Ethnologischen Gesellschaft  
in Basel, Bd. 1, Basel 1926
- Ders., Zur Erinnerung an den Bauernkrieg von 1653 auf der  
Landschaft Basel, in: BHbl 4, 1951 - 1955, S. 217-48,  
258-63
- Suter, Paul; Zehntner, Leo, Zur Geschichte der Reigoldswiler  
Allmend, in: BHB 1, 1942, S. 219-251
- Suter, Peter, Die Einzelhöfe von Baselland, in: Quellen und  
Forschungen zur Geschichte und Landeskunde des Kantons  
Baselland, Bd. VIII, Liestal 1969
- Teucher, Eugen, Hieronymus Christ, Landvogt von Münchenstein  
(1729 - 1806) als Physiokrat, in: BZfGA 37, 1938,  
S. 147 - 165
- Thürkauf, E., Verlag und Heimarbeit in der Basler Seidenband-  
industrie, Diss. Basel, Stuttgart 1909
- Trachsler, Beat, Das vielfältige Werk des Basler Zeichners  
Emanuel Büchel (1705 - 1775), Basel 1973
- Vettiger, Margarete, Die obrigkeitliche Marktpolitik für  
Agrarprodukte und ihre Wirkung auf die Landschaft, Diss.  
Basel 1941
- Wackernagel, Rudolf, Geschichte der Stadt Basel, 3 Bde. und  
1 Reg.-band, Basel 1907 - 1924, 1954
- Wagenführ, Rolf, Statistik leicht gemacht, Köln 1953<sup>3</sup>
- Walter, Emil J., Soziologie der Alten Eidgenossenschaft,  
Bern 1966
- Ders., Statistische Untersuchungen über das Handwerk auf der  
Landschaft im alten Zürich, in: Zs. f. schweiz. Stat.  
und Volksw. 80, 1944, S. 251-261
- Weldler - Steinberg, Augusta, Geschichte der Juden in der  
Schweiz. Vom 16. Jahrhundert bis nach der Emanzipation,

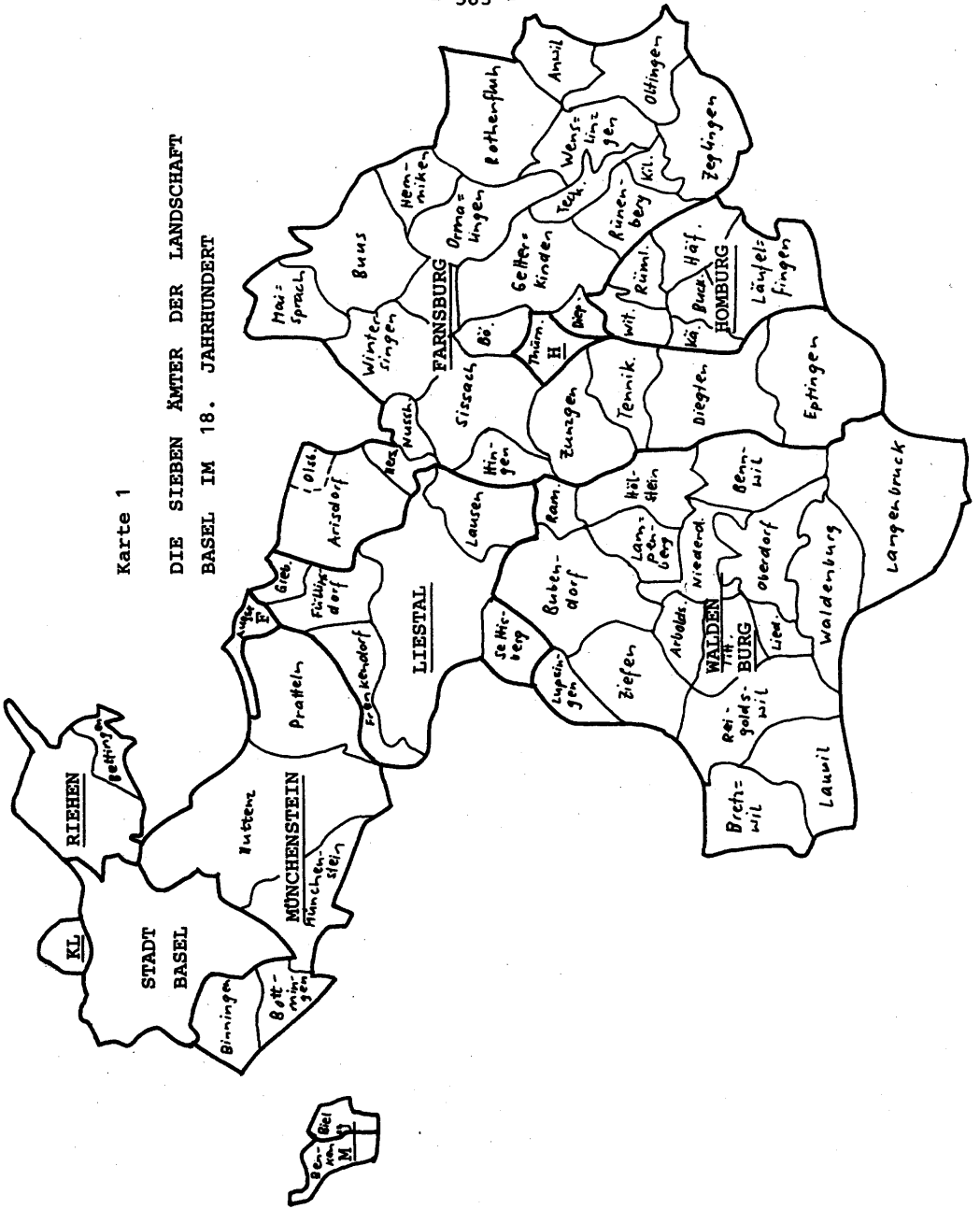
bearbeitet und ergänzt durch Florence Guggenheim - Grünberg, 2 Bde., 1. Bd.: Vom Schutzbrief zur Judenkorporation, 2. Bd.: Die Emanzipation, Goldach 1966 und 1970

Wirz, E., Markus Lutz, in: BHbl 1, 1936 - 1940, S. 177-184

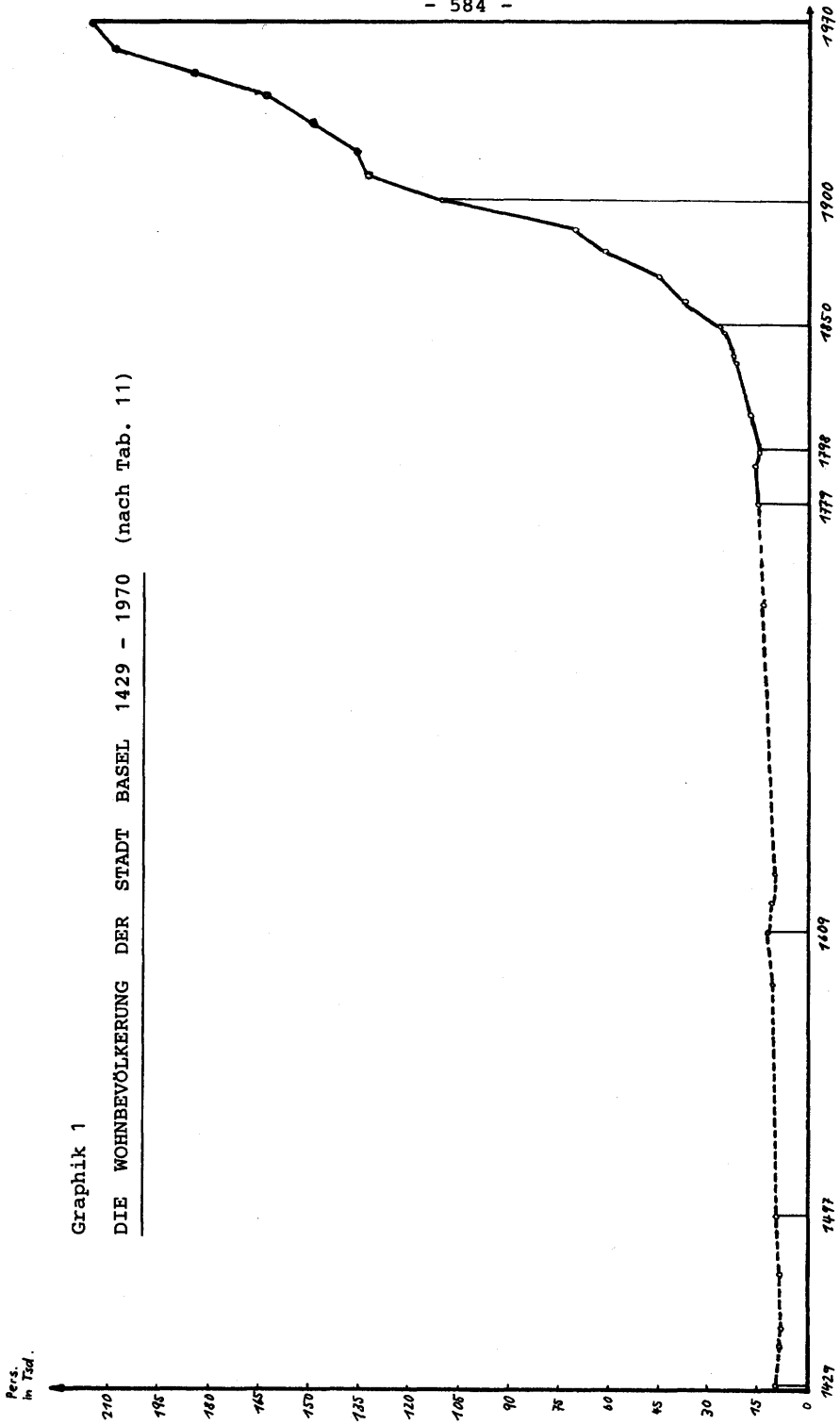
Wrigley, E.A., Bevölkerungsstruktur im Wandel. Methoden und Ergebnisse der Demographie, München 1969.

Karte 1

DIE SIEBEN ÄMTER DER LANDSCHAFT  
BASEL IM 18. JAHRHUNDERT



Graphik 1  
DIE WOHNBEVÖLKERUNG DER STADT BASEL 1429 - 1970 (nach Tab. 11)





Tab. 89

Die Wohnbevölkerung der Landschaft Basel 1497 - 1970 (aufgrund des bisher publizierten Materials)		
<u>Jahr</u>	<u>Wohnbevölkerung</u>	<u>Quelle</u>
1497	4.000	Ammann
1680	16.900	Paul Suter / eigene Berechnung
1730	18.845	Ochs VIII (1822)
1771	23.126	Ephemeriden 1782
1774	23.585	Ephemeriden 1782
1793	28.193	Ochs VIII (1822)
1794	28.193	Lutz I (1805)
1798	26.217	Ochs VIII (1822)
1815	28.416	Baslerische Mittheilungen 1827
1837	37.165	Gesetzessammlung 2 (1837)
1850	43.711	Amtsblatt BL (1850)
1860	47.270	Stat. Jahrbuch BL 1971
1870	49.379	-"-
1880	54.457	-"-
1888	56.529	-"-
1900 +)	59.801	-"-
1910	66.306	-"-
1920	70.931	-"-
1930	78.515	-"-
1941	80.883	-"-
1950	96.136	-"-
1960	130.862	-"-
1970	166.153	-"-

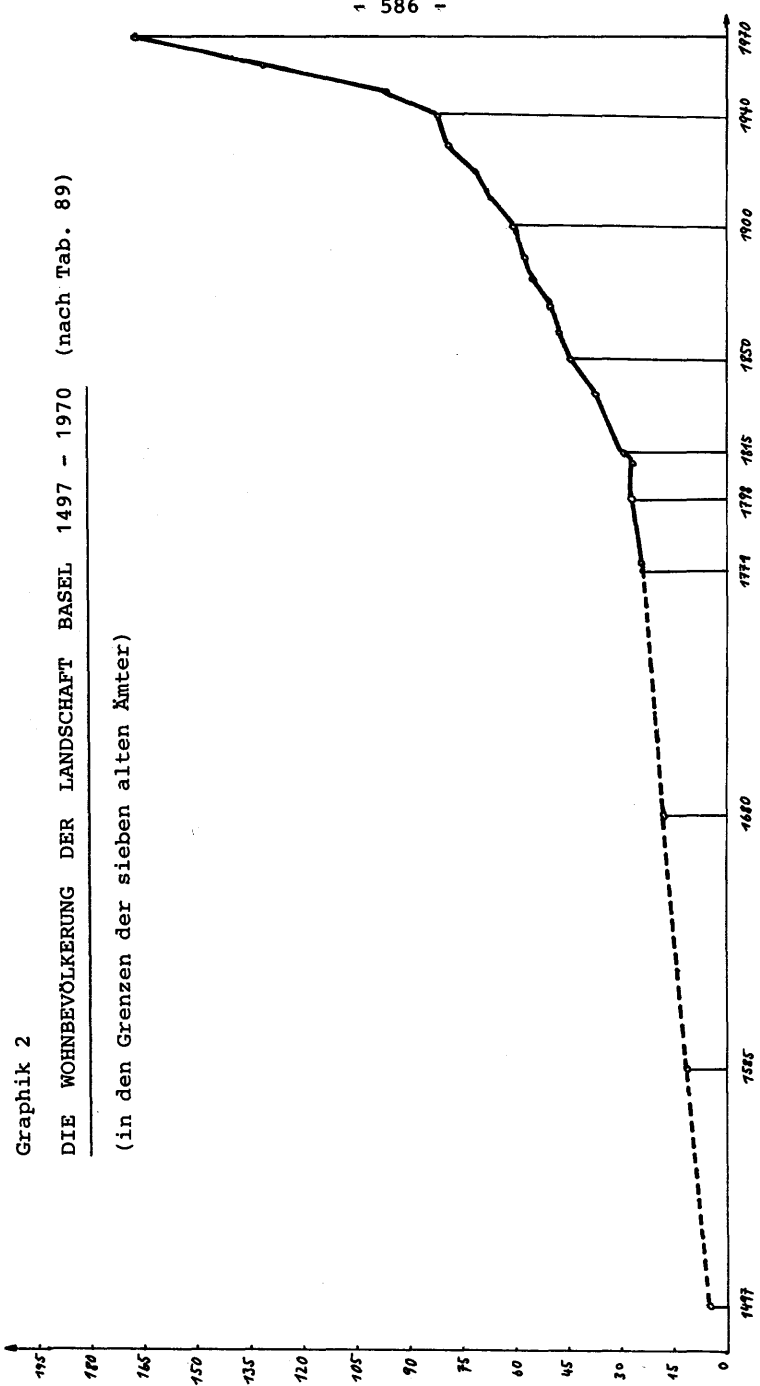
+) Erstmals ohne die Bevölkerung des 1893 in die Stadt Basel eingemeindeten Dorfes Kleinhünigen (1888: 1.322 Einwohner).

Perz.  
in Tsd.

Graphik 2

DIE WOHNBEVÖLKERUNG DER LANDSCHAFT BASEL 1497 - 1970 (nach Tab. 89)

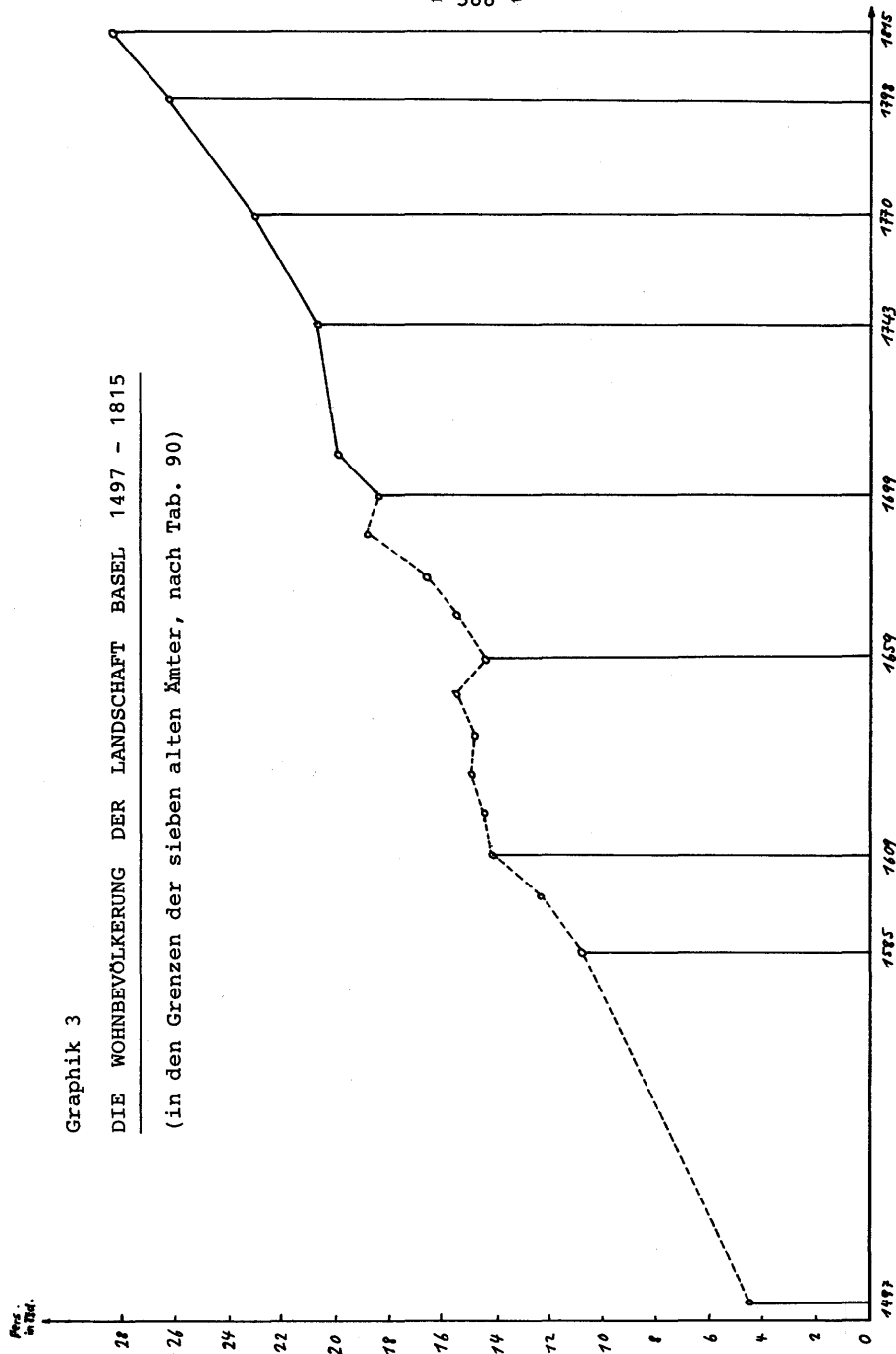
(in den Grenzen der sieben alten Ämter)



Tab. 90

Die Wohnbevölkerung der Landschaft Basel 1497 - 1850 (aufgrund des neuesten Erkenntnisstandes)		
<u>Jahr</u>	<u>Wohnbe- völkerung</u>	<u>Quelle</u>
1497	4.500	Reichssteuerliste/Ammann/eig. Berechnung
1585	10.800	Mannschaftsrödel/eig. Berechn.
1599	12.400	Taufen/eigene Berechnung
1609	14.200	-"- -"
1619	14.400	-"- -"
1629	14.900	-"- -"
1639	14.800	-"- -"
1649	15.500	-"- -"
1659	14.400	-"- -"
1669	15.500	-"- -"
1669	14.600	Steuerrödel/eigene Berechnung
1679	16.700	Taufen/eigene Berechnung
1689	18.800	-"- -"
1699	18.371	Volkszählung (Fruchtaufnahme)
1709	20.039	Volkszählung (Fruchtaufnahme)
1743	20.771	Volkszählung (Fruchtaufnahme)
1770	23.126	Volkszählung (Fruchtaufnahme)
1774	23.568	Volkszählung
1798	26.235	Helvetische Volkszählung
1815	28.416	Volkszählung
1837	37.165	Volkszählung (Eidgenössische Geld- u. Mannschaftsskala)
1850	43.711	Erste eidgenössische Volksz.

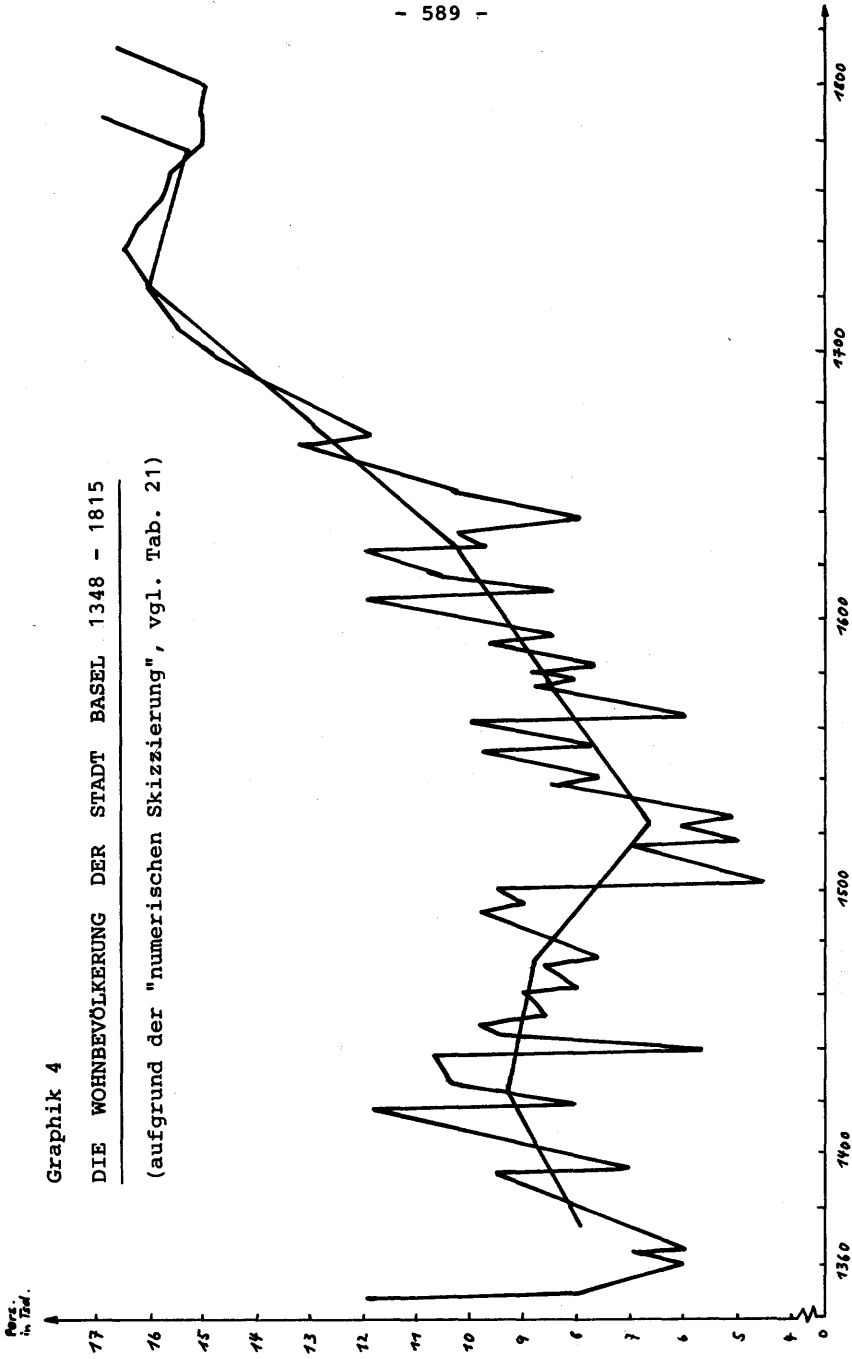
Graphik 3  
DIE WOHNBEVÖLKERUNG DER LANDSCHAFT BASEL 1497 - 1815  
(in den Grenzen der sieben alten Ämter, nach Tab. 90)



Graphik 4

DIE WOHNBEVÖLKERUNG DER STADT BASEL 1348 - 1815

(aufgrund der "numerischen Skizzierung", vgl. Tab. 21)



Tab. 91

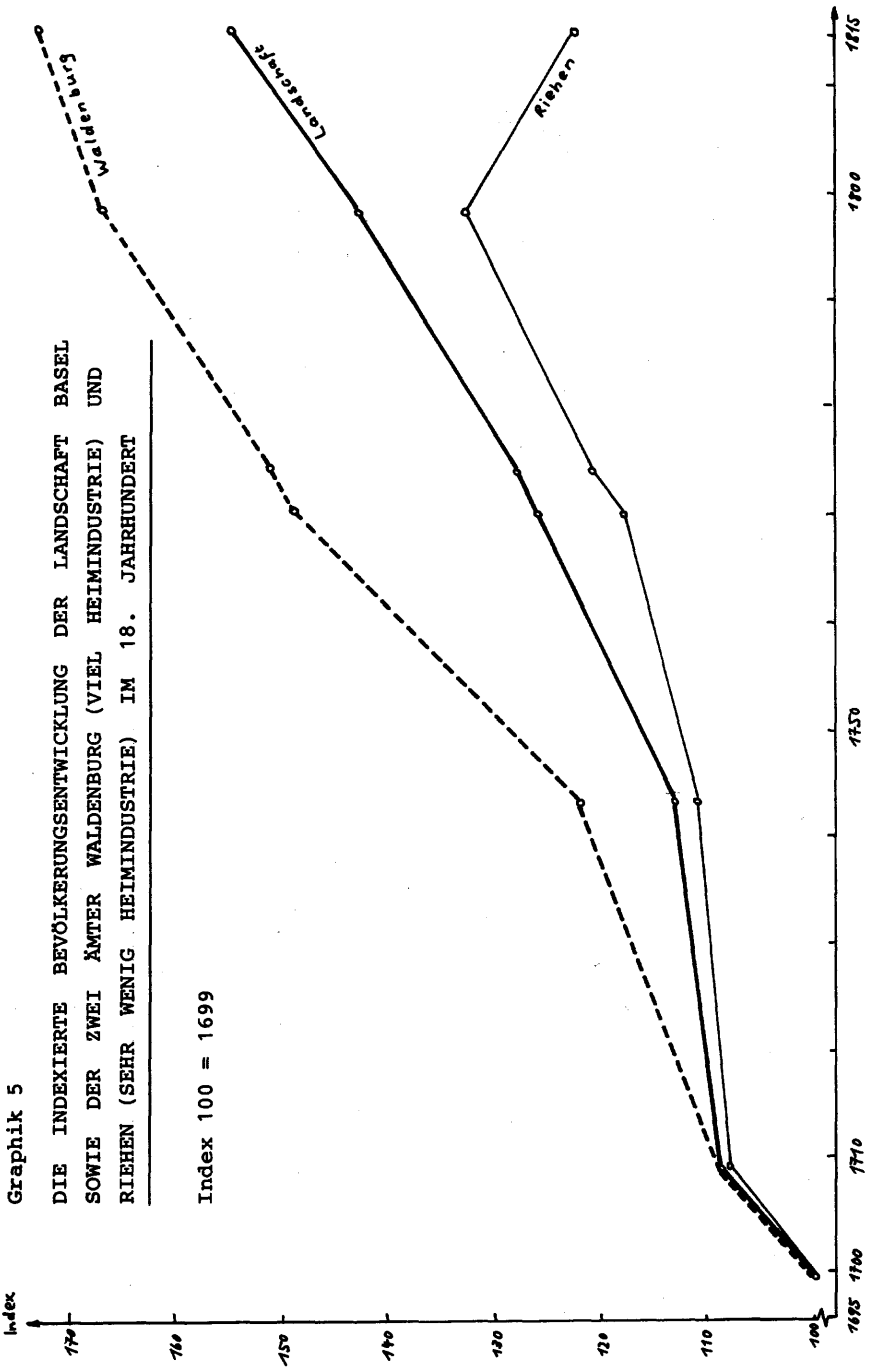
Die Bevölkerung der sieben Ämter 1497 - 1970							
Jahr	Klein- hünin- gen	Riehen	Mün- chen- stein	Lies- tal	Hom- burg	Wal- den- burg	Farns- burg
1497	23	322	680	775	230	973	1.533
1585	55	765	1.100	1.425	640	2.400	4.390
1669	86	857	2.000	2.108	896	3.383	5.250
1680	103	1.007	2.340	2.267	983	3.902	6.473
1698	.	.	.	2.650	1.073	4.142	6.684
1699	136	1.057	2.513	2.664	1.055	4.188	6.758
1709	253	1.140	2.867	2.795	1.128	4.579	7.277
1743	338	1.172	2.929	2.770	1.169	5.110	7.283
1770	320	1.250	2.847	3.113	1.302	6.226	8.068
1774	405	1.281	2.857	3.264	1.278	6.317	8.166
1798	407	1.410	3.125	3.292	1.493	6.986	9.522
1811	423	1.236	3.512	3.870	1.477	7.012	9.038
1815	392	1.299	3.808	3.797	1.653	7.264	10.203
1833	.	.	4.856	4.395	1.965	9.634	12.609
1837	466	1.651	5.245	5.104	2.030	9.309	13.360
1850	531	1.854	6.815	5.975	2.385	11.182	14.967
1900	.	3.066	17.102	9.388	2.534	10.958	16.753
1950	.	12.955	36.042	14.217	2.704	11.693	18.525
1970	.	21.965	77.261	24.403	3.683	14.512	24.208

Die Zahlen zwischen 1497 und 1680 beruhen auf Schätzungen und Berechnungen, die späteren, mit Ausnahme von 1811 und 1833, auf echten Zählungen. 1811 und 1833 wurden zwar auch Zählungen durchgeführt, doch können die Resultate nicht als ganz zuverlässig angesehen werden. Kleinhünigen wurde 1893 in die Stadt Basel eingemeindet.

Graphik 5

DIE INDEXIERTE BEVÖLKERUNGSENTWICKLUNG DER LANDSCHAFT BASEL  
SOWIE DER ZWEI ÄMTER WALDENBURG (VIEL HEIMINDUSTRIE) UND  
RIEHEN (SEHR WENIG HEIMINDUSTRIE) IM 18. JAHRHUNDERT

Index 100 = 1699







Forts. Tab. 92

Gemeinden	1811	1815	1832	1833	1837	1850	1900	1950	1970
<u>I. Kleinhüningen</u>	423	392			466	531	--	--	--
<u>II. Vogtei Rieheu</u>									
1. Rieheu	970	1.066			1.379	1.575	2.576	12.402	20.897
2. Bettingen	266	233			272	279	490	553	1.068
Total	1.236	1.299			1.651	1.854	3.066	12.955	21.965
<u>III. Amt Münchenstein</u>									
1. Benken	319	332			334	354	327	342	605
2. Biel	200	198			212	246	260	256	688
3. Binningen	416	627			898	1.229	5.135	7.864	15.344
4. Botmingen	281	297			371	438	851	1.411	3.976
5. Münchenstein	462	408			869	955	1.988	6.033	11.777
6. Muttenz	1.082	1.058			1.437	2.222	6.116	13.273	29.744
7. Pratteln	752	888			1.124	1.371	2.425	6.863	15.127
Total	3.512	3.808			5.245	6.815	17.102	36.042	77.261
<u>IV. Amt Liestal</u>									
1. Frenkendorf	348	393			642	769	1.267	2.169	5.044
2. Füllinsdorf	315	322			610	722	1.061	1.258	3.104
3. Giebenach	157	148			192	214	237	169	167
4. Lausen	681	602			695	804	1.020	1.733	2.886
5. Liestal	2.079	2.035			2.642	3.032	5.403	8.449	12.500
6. Seltisberg	290	297			323	434	410	439	702
Total	3.870	3.797			5.104	5.975	9.388	14.217	24.403

Forts. Tab. 92

Gemeinden	1497	1680	1698	1699	1709	1743	1770	1774	1798
<b>V. Amt Homburg</b>									
1. Buckten	--	201	208	184	209	230	225	215	285
2. Häfelfingen	--	115	119	123	116	136	150	132	172
3. Känerkinden	--	92	107	102	99	97	142	121	163
4. Läufeifingen	--	246	286	299	361	346	338	357	344
5. Rümelingen	--	121	110	112	116	104	133	125	173
6. Thürnen	--	81	111	106	94	131	158	153	175
7. Wittinsburg	--	127	132	129	133	125	156	175	181
	--	983	1.073	1.055	1.128	1.169	1.302	1.278	1.493
<b>VI. Amt Waldenswil</b>									
1. Arboldswil	25	178	187	191	224	246	280	277	302
2. Bärenwil	--	--	32	34	45	--	51	55	85
3. Bennwil	32	230	250	265	245	250	283	310	355
4. Bretzwil	--	--	274	263	254	296	377	379	506
5. Bubendorf	132	436	575	560	511	571	706	747	786
6. Hölstein	48	219	248	214	254	248	294	299	345
7. Lampenberg	47	178	174	176	216	186	213	231	275
8. Langenbruck	90	--	271	276	315	436	513	514	550
9. Lauwil	30	92	96	108	165	190	293	296	306
10. Liedertswil	--	63	65	47	70	76	96	94	120
11. Lupsingen	30	165	159	149	185	220	255	251	328
12. Niederdorf	92	144	141	141	135	171	206	216	260
13. Oberdorf	92	311	282	318	333	348	453	441	473
14. Ramlinsburg	8	121	124	122	153	162	161	175	207
15. Reigoldswil	95	420	445	471	459	550	758	740	862
16. Titterten	30	109	136	135	159	161	193	180	200
17. Waldensburg	107	345	325	327	354	426	460	487	384
18. Ziefen	78	345	358	391	502	573	634	625	642
Total	(876)	(3.356)	4.142	4.188	4.579	5.110	6.226	6.317	6.986

Gemeinden	1811	1815	1832	1833	1837	1850	1900	1950	1970
<b>V. Amt Homburg</b>									
1. Buckten	224	269			339	438	375	408	496
2. Häfelfingen	190	210			267	309	273	225	232
3. Känerkinden	161	150			187	190	199	211	255
4. Läufelfingen	373	428			522	704	889	1.093	1.243
5. Rümelingen	163	194			243	207	210	219	390
6. Thürnen	201	214			253	264	347	331	818
7. Wittinsburg	165	188			219	245	241	217	249
Total	1.477	1.653			2.030	2.387	2.534	2.704	3.683
<b>VI. Amt Waldenburg</b>									
1. Arboldswil	296	300			334	474	405	341	381
2. Bärenwil	--	--			96	--	--	--	--
3. Bennwil	296	324			480	615	545	456	408
4. Bretzwil	400	478			609	732	732	592	628
5. Bubendorf	886	872			1.193	1.485	1.376	1.390	2.070
6. Hölstein	290	389			620	620	549	957	1.343
7. Lampenberg	176	269			315	338	401	318	307
8. Langenbruck	690	652			742	927	827	979	873
9. Lauwil	250	305			411	508	449	330	307
10. Liedertswil	112	109			138	153	133	86	95
11. Lupsingen	348	302			339	396	366	336	422
12. Niederdorf	185	271			385	506	488	740	1.337
13. Oberdorf	480	499			588	743	801	1.362	1.953
14. Ramlinsburg	230	239			304	343	309	210	316
15. Reigoldswil	780	865			1.108	1.270	1.298	1.148	1.306
16. Titterten	220	225			293	392	386	333	305
17. Waldenburg	458	484			629	756	1.055	1.224	1.449
18. Ziefen	915	681			830	910	901	891	1.012
Total	7.012	7.264			9.309	11.182	10.958	11.693	14.512

Gemeinden	1497	1680	1698	1699	1709	1743	1770	1774	1798
<b>VII. Amt Farnsburg</b>									
1. Anwil	--	173	172	185	197	173	167	180	181
2. Arisdorf	--	460	492	515	556	517	489	523	608
3. August	69	127	151	142	191	180	204	162	130
4. Böckten	--	115	140	137	137	173	193	201	236
5. Buus	57	--	351	360	385	381	380	385	370
6. Diegten	105	357	307	318	356	359	440	431	596
7. Diepflingen	--	69	85	82	76	125	182	163	188
8. Eptingen	9	259	335	326	344	303	358	378	500
9. Gelterkinden	177	518	551	552	590	572	682	684	790
10. Hemmiken	20	127	174	169	183	150	150	149	154
11. Hersberg	62	40	50	44	51	57	66	66	87
12. Itingen	--	161	156	154	175	211	254	237	275
13. Kilchberg	23	63	65	62	67	66	77	72	80
14. Maisprach	--	--	264	270	306	294	263	279	280
15. Nussdorf	--	--	65	58	68	88	93	93	126
16. Olisberg	--	--	47	44	34	29	31	30	30
17. Otingen	--	265	265	288	294	261	293	305	409
18. Ormalingen	95	413	335	369	443	366	394	456	481
19. Rickenbach	--	109	155	149	142	146	190	176	230
20. Rothenfluh	53	351	356	385	397	414	471	474	521
21. Rüfenberg	26	173	190	185	211	227	247	254	319
22. Sissach	120	684	718	664	666	726	854	848	1.049
23. Tecknau	23	75	76	69	69	77	96	98	100
24. Tenniken	--	173	165	165	187	218	245	241	315
25. Wenslingen	71	201	215	233	262	246	301	310	377
26. Wintersingen	71	--	354	343	383	434	405	407	424
27. Zeglingen	36	230	270	274	306	225	263	249	305
28. Zunzgen	56	230	180	216	222	254	300	315	361
Total	(1.073)	(5.373)	6.684	6.758	7.287	7.283	8.088	8.166	9.522

Gemeinden	1811	1815	1832	1833	1837	1850	1900	1950	1970
<b>VII. Amt Farnsburg</b>									
1. Anwil	162	218			303	334	361	300	297
2. Arisdorf	523	678			779	837	763	720	785
3. Augst	249	231			367	369	501	672	863
4. Böckten	204	208			308	316	393	420	556
5. Buus	415	460			590	611	590	676	666
6. Diegten	570	549			839	924	717	711	824
7. Diepflingen	201	178			222	218	230	222	356
8. Eptingen	395	484			646	787	657	556	534
9. Gelterkinden	780	897		1.164	1.406	2.031	2.031	3.113	5.157
10. Hemmiken	165	203		314	363	363	335	249	232
11. Hersberg	87	76		91	106	86	86	108	137
12. Kingen	286	275		423	500	559	644	644	1.083
13. Klichberg	64	95		96	100	116	116	107	90
14. Maisprach	292	363		508	543	578	578	454	483
15. Nusshof	60	139		187	197	162	162	153	119
16. Olsberg	36	--		38	--	--	--	--	--
17. Oltingen	394	445		486	563	469	469	437	329
18. Ormalingen	474	503		668	783	917	917	824	1.116
19. Rickenbach	231	245		283	289	294	294	286	331
20. Rothenfluh	599	630		726	844	647	647	574	607
21. Rünenberg	292	334		460	516	589	589	492	434
22. Sissach	915	1.030		1.284	1.374	2.798	2.798	3.493	4.938
23. Tecknau	109	107		138	139	138	139	425	643
24. Tenniken	275	291		358	432	425	425	445	512
25. Wenslingen	373	430		527	615	603	603	496	486
26. Wintersingen	325	425		549	575	567	567	492	502
27. Zeglingen	254	349		486	520	520	520	486	466
28. Zunzgen	308	370		520	633	685	685	954	1.660
Total	9.038	10.203		13.360	14.967	16.753	16.753	18.525	24.206

Tab. 93

Die Bevölkerungsentwicklung in den einzelnen Dörfern  
zwischen 1699 und 1815

<u>Jahr</u>	<u>Anwil (F)</u>		<u>Arboldswil (W)</u>		<u>Arisdorf (F)</u>	
	Bevölk.	Index	Bevölk.	Index	Bevölk.	Index
1699	185	100	191	100	559	100
1709	197	106	224	117	590	106
1743	173	94	246	129	546	98
1770	167	90	280	147	520	93
1774	180	97	277	145	553	99
1798	181	98	302	158	638	114
1815	218	118	300	157	678	121

<u>Jahr</u>	<u>Augst (F)</u>		<u>Benken (M)</u>		<u>Bennwil (W)</u>	
	Bevölk.	Index	Bevölk.	Index	Bevölk.	Index
1699	142	100	237	100	265	100
1709	180	127	257	108	245	92
1743	191	135	240 +)	101	250	94
1770	204	144	280	118	283	107
1774	162	114	271	114	310	117
1798	130	92	287	121	355	134
1815	231	163	332	140	324	122

<u>Jahr</u>	<u>Bettingen (R)</u>		<u>Biel (M)</u>		<u>Binningen (M)</u>	
	Bevölk.	Index	Bevölk.	Index	Bevölk.	Index
1699	163	100	174	100	227	100
1709	175	107	169	97	360	159
1743	206	126	167 +)	96	364	160
1770	191	117	209	120	344	152
1774	193	118	189	109	325	143
1798	260	160	203	117	482	212
1815	233	143	198	114	627	276

+ ) Erläuterung siehe am Schluß der Tab. 93

Forts. Tab. 93

<u>Jahr</u>	<u>Böckten (F)</u>		<u>Bottmingen (M)</u>		<u>Bretzwil (W)</u>	
	Bevölk.	Index	Bevölk.	Index	Bevölk.	Index
1699	137	100	201	100	263	100
1709	137	100	229	114	254	97
1743	173	126	255	127	296	113
1770	193	141	223	111	377	143
1774	201	147	210	104	379	144
1798	236	172	271	135	506	192
1815	208	152	297	148	478	182

<u>Jahr</u>	<u>Bubendorf (W)</u>		<u>Buckten (H)</u>		<u>Buus (F)</u>	
	Bevölk.	Index	Bevölk.	Index	Bevölk.	Index
1699	560	100	184	100	360	100
1709	511	91	209	114	385	107
1743	571	102	230	125	381	106
1770	706	126	225	122	380	106
1774	747	133	215	117	385	107
1798	786	140	285	155	370	103
1815	872	156	269	146	460	128

<u>Jahr</u>	<u>Diegten (F)</u>		<u>Diepflingen (F)</u>		<u>Eptingen (F)</u>	
	Bevölk.	Index	Bevölk.	Index	Bevölk.	Index
1699	318	100	82	100	326	100
1709	356	112	76	93	344	106
1743	359	113	125	152	303	93
1770	440	138	182	222	358	110
1774	431	136	163	199	378	116
1798	596	187	188	229	500	153
1815	549	173	178	217	484	148

Forts. Tab. 93

<u>Jahr</u>	<u>Frenkendorf (L)</u>		<u>Füllinsdorf (L)</u>		<u>Gelterkinden (F)</u>	
	Bevölk.	Index	Bevölk.	Index	Bevölk.	Index
1699	340	100	309	100	552	100
1709	370++)	109	303++)	98	590	107
1743	384	113	239	77	572	104
1770	399	117	256	83	662	120
1774	370	109	254	82	684	124
1798	405	119	336	109	790	143
1815	393	116	322	104	897	163

<u>Jahr</u>	<u>Giebenach (L)</u>		<u>Häfelfingen (H)</u>		<u>Hemmiken (F)</u>	
	Bevölk.	Index	Bevölk.	Index	Bevölk.	Index
1699	127	100	123	100	169	100
1709	124	98	116	94	183	108
1743	143	113	136	111	150	89
1770	131	103	150	122	150	89
1774	138	109	132	107	149	88
1798	148	117	172	140	154	91
1815	148	117	210	171	203	120

<u>Jahr</u>	<u>Hersberg (F)</u>		<u>Hölstein (W)</u>		<u>Itingen (F)</u>	
	Bevölk.	Index	Bevölk.	Index	Bevölk.	Index
1699	44	100	214	100	154	100
1709	51	116	254	119	175	114
1743	57	130	248	116	211	137
1770	66	150	294	137	254	165
1774	66	150	299	140	237	154
1798	87	198	345	161	275	179
1815	76	173	389	182	275	179

++) Erläuterung siehe am Schluß der Tab. 93



Forts. Tab. 23

<u>Jahr</u>	<u>Känerkinder (H)</u>		<u>Kilchberg (F)</u>		<u>Kleinhüningen</u>	
	Bevölk.	Index	Bevölk.	Index	Bevölk.	Index
1699	102	100	62	100	136	100
1709	99	97	67	108	253	186
1743	97	95	66	106	338	249
1770	142	139	77	124	320	235
1774	121	119	72	116	405	298
1798	163	160	80	129	407	299
1815	150	147	85	137	392	288

<u>Jahr</u>	<u>Lampenberg (W)</u>		<u>Langenbruck (W)</u>		<u>Läufelfingen (H)</u>	
	Bevölk.	Index	Bevölk.	Index	Bevölk.	Index
1699	176	100	310	100	299	100
1709	216	123	360	116	361	121
1743	186	106	436	141	346	116
1770	213	121	564	182	338	113
1774	231	131	569	184	357	119
1798	275	156	635	205	344	115
1815	269	153	652	210	428	143

<u>Jahr</u>	<u>Lausen (L)</u>		<u>Lauwil (W)</u>		<u>Liedertswil (W)</u>	
	Bevölk.	Index	Bevölk.	Index	Bevölk.	Index
1699	356	100	108	100	47	100
1709	433	122	165	153	70	149
1743	468	131	190	176	76	162
1770	538	151	293	271	96	204
1774	551	155	296	274	94	200
1798	536	151	306	283	120	255
1815	602	169	305	282	109	232

Forts. Tab. 93

<u>Jahr</u>	<u>Liestal (L)</u>		<u>Lupsingen (W)</u>		<u>Maisprach (F)</u>	
	Bevölk.	Index	Bevölk.	Index	Bevölk.	Index
1699	1.352	100	149	100	270	100
1709	1.385	102	185	124	306	113
1743	1.353	100	220	148	294	109
1770	1.544	114	255	171	263	97
1774	1.719	127	251	168	279	103
1798	1.575	116	328	220	280	104
1815	2.035	151	302	203	363	134

<u>Jahr</u>	<u>Münchenstein (M)</u>		<u>Muttenz (M)</u>		<u>Niederdorf (W)</u>	
	Bevölk.	Index	Bevölk.	Index	Bevölk.	Index
1699	276	100	791	100	141	100
1709	341	124	869	110	135	96
1743	316	114	875	111	171	121
1770	242	88	850	107	206	146
1774	298	108	832	105	216	153
1798	262	95	825	104	260	184
1815	408	148	1.058	134	271	192

<u>Jahr</u>	<u>Nusshof (F)</u>		<u>Oberdorf (W)</u>		<u>Oltingen (F)</u>	
	Bevölk.	Index	Bevölk.	Index	Bevölk.	Index
1699	58	100	318	100	288	100
1709	68	117	333	105	294	102
1743	88	152	348	109	261	91
1770	93	160	453	142	293	102
1774	93	160	441	139	305	106
1798	126	217	473	149	409	142
1815	139	240	499	157	445	155

Forts. Tab. 23

<u>Jahr</u>	<u>Ormalingen (F)</u>		<u>Pratteln (M)</u>		<u>Ramlinsburg (W)</u>	
	Bevölk.	Index	Bevölk.	Index	Bevölk.	Index
1699	369	100	607	100	122	100
1709	443	120	642	106	153	125
1743	366	99	712	117	162	133
1770	394	107	699	115	161	132
1774	456	124	732	121	175	143
1798	481	130	795	131	207	170
1815	503	136	888	146	239	196

<u>Jahr</u>	<u>Reigoldswil (W)</u>		<u>Rickenbach (F)</u>		<u>Riehen (R)</u>	
	Bevölk.	Index	Bevölk.	Index	Bevölk.	Index
1699	471	100	149	100	894	100
1709	459	97	142	95	965	108
1743	550	117	146	98	966	108
1770	758	161	190	128	1.059	118
1774	740	157	176	118	1.088	122
1798	862	183	230	154	1.150	129
1815	865	184	245	164	1.066	119

<u>Jahr</u>	<u>Rothenfluh (F)</u>		<u>Rümlingen (H)</u>		<u>Rünenberg (F)</u>	
	Bevölk.	Index	Bevölk.	Index	Bevölk.	Index
1699	385	100	112	100	185	100
1709	397	103	116	104	211	114
1743	414	108	104	93	227	123
1770	471	122	133	119	247	134
1774	474	123	125	112	254	137
1798	521	135	173	154	319	172
1815	630	164	194	173	334	181

Forts. Tab. 93

<u>Jahr</u>	<u>Seltisberg (L)</u>		<u>Sissach (F)</u>		<u>Tecknau (F)</u>	
	Bevölk.	Index	Bevölk.	Index	Bevölk.	Index
1699	180	100	664	100	69	100
1709	180	100	666	100	69	100
1743	183	102	726	109	77	112
1770	245	136	854	129	96	139
1774	232	129	848	128	98	142
1798	292	162	1.049	158	100	145
1815	297	165	1.030	155	107	155

<u>Jahr</u>	<u>Tenniken (F)</u>		<u>Thürnen (H)</u>		<u>Titterten (W)</u>	
	Bevölk.	Index	Bevölk.	Index	Bevölk.	Index
1699	165	100	106	100	135	100
1709	187	113	94	89	159	118
1743	218	132	131	124	161	119
1770	245	148	158	149	193	143
1774	241	146	153	144	180	133
1798	315	191	175	165	200	148
1815	291	176	214	202	225	167

<u>Jahr</u>	<u>Waldenburg (W)</u>		<u>Wenslingen (F)</u>		<u>Wintersingen (F)</u>	
	Bevölk.	Index	Bevölk.	Index	Bevölk.	Index
1699	327	100	233	100	343	100
1709	354	108	262	112	383	112
1743	426	130	246	106	434	127
1770	460	141	301	129	405	118
1774	487	148	310	133	407	119
1798	384	117	377	162	424	124
1815	484	148	430	185	425	124

Forts. Tab. 93

<u>Jahr</u>	<u>Wittinsburg (H)</u>		<u>Zeglingen (F)</u>		<u>Ziefen (W)</u>	
	Bevölk.	Index	Bevölk.	Index	Bevölk.	Index
1699	129	100	274	100	391	100
1709	133	103	306	112	502	128
1743	125	97	225	82	573	147
1770	156	121	263	96	634	162
1774	175	136	249	91	625	160
1798	181	140	305	111	642	164
1815	188	146	349	127	681	174

<u>Jahr</u>	<u>Zunzgen (F)</u>	
	Bevölk.	Index
1699	216	100
1709	222	103
1743	254	118
1770	300	139
1774	315	146
1798	361	167
1815	370	171

Erläuterung zu +) resp. ++)

- +) Die Bevölkerungszahl von Benken resp. Biel im Jahre 1743 ist geschätzt; es ist nur die Summe beider Dörfer (407) bekannt. Da aber während des 18. Jahrhunderts zwischen den Einwohnerzahlen von Benken und Biel ständig ein Verhältnis wie 6 : 4 bestanden hatte, habe ich diese Proportion auch auf die 407 Einwohner des Jahres 1743 angewandt.
- ++) Gemäß Volkszählung 1709 zählte Frenkendorf 460 und Füllinsdorf 213 Einwohner. Diese beiden Zahlen können aber nicht stimmen, denn 1709 wurden die Niederschönthaler ausnahmsweise zu Frenkendorf und nicht zu Füllinsdorf gerechnet.

net. Das im Füllinsdorfer Bann liegende Niederschönthal, ein Drahtzug, zählte im Jahre 1698 89 und 1699 93 Einwohner; 1709 dürften dort etwa 90 Personen gewohnt haben. Da nur Gleiches mit Gleichem verglichen werden soll, habe ich die 90 Niederschönthaler von der Frenkendörfer Bevölkerung subtrahiert und sie zur Füllinsdörfer hinzugezählt und bin so zu den Ergebnissen gekommen, wie sie in der Tabelle zu finden sind.







## Die Zuwachsraten der Gemeinden während des 18. Jahrhunderts

Gemeinden	1699 - 1709		1710 - 1743		1744 - 1770		1771 - 1774		1775 - 1798		1799 - 1815	
	Zuna. JWR in in %	%o	Zuna. JWR in in %	%o	Zuna. JWR in in %	%o	Zuna. JWR in in %	%o	Zuna. JWR in in %	%o	Zuna. JWR in in %	%o
Anwil (F)	6,5	6,4	-12,2	-3,4	-3,5	-1,3	7,8	19,0	0,6	0,3	20,4	11,0
Arboldswil (W)	17,3	16,1	9,8	2,7	13,8	4,8	-1,1	-2,7	9,0	3,6	-0,7	-0,4
Arisdorf (F)	5,5	5,4	-7,5	-2,1	-4,8	-1,7	6,3	15,4	15,4	6,0	6,3	3,6
Augst (F)	26,8	24,0	6,1	1,7	6,8	2,4	-20,6	-48,0	-19,8	-7,6	77,7	34,0
Benken (M)	8,4	8,1	-6,6	-1,9	16,7	5,7	-3,2	-7,9	5,9	2,4	15,7	8,6
Bennwil (W)	-7,5	-7,2	2,0	0,6	13,2	4,6	9,5	22,9	14,5	5,7	-8,7	-4,9
Bettingen (R)	7,4	7,2	17,7	4,8	-7,9	-2,8	1,0	2,5	34,7	12,5	-10,4	-5,8
Biel (M)	-2,9	-2,9	-1,2	-0,3	25,1	8,3	-9,6	-23,2	7,4	3,0	-2,5	-1,5
Bimingen (M)	58,6	47,2	1,1	0,3	-5,5	-2,0	-5,5	-13,5	48,3	16,6	30,1	15,6
Böckten (F)	0,0	0,0	26,3	6,9	11,6	4,1	4,1	10,1	17,4	6,7	-11,0	-6,2
Botmingen (M)	13,9	13,1	11,4	3,2	-12,5	-4,4	-5,8	-14,2	29,0	10,7	9,6	5,4
Bretzwil (W)	-3,4	-3,4	16,5	4,5	27,4	9,0	0,5	1,3	33,5	12,1	-5,5	-3,2
Bubendorf (W)	-8,8	-8,5	11,7	3,3	23,6	7,9	5,8	14,2	5,2	2,1	10,9	6,1
Buckten (H)	13,6	12,8	10,0	2,8	-2,2	-0,8	4,4	10,8	32,6	11,8	-5,6	-3,2
Buus (F)	6,9	6,7	-1,0	-0,3	-0,3	-0,1	1,3	3,2	-3,9	-1,6	24,3	12,9
Diegten (F)	11,9	11,3	0,8	0,2	22,6	7,6	-10,4	-5,0	38,3	13,6	-7,9	-4,5
Diepfingen (F)	-7,3	-7,1	64,5	14,7	45,6	14,0	-2,0	-25,1	15,3	5,9	-5,3	-3,0
Eptingen (F)	5,5	5,4	-11,9	-3,3	18,2	6,2	5,6	13,7	32,3	11,7	-3,2	-1,9
Frekendorf (L)	8,8	8,5	3,8	1,1	3,9	1,4	-7,3	-17,8	9,5	3,8	-3,0	-1,7
Föllinsdorf (L)	-1,9	-1,9	-21,1	-5,6	7,1	2,5	-0,8	-2,0	32,3	11,7	-4,2	-2,4
Gelterkinden (F)	6,7	6,5	-3,1	-0,9	15,7	5,4	3,3	8,2	15,5	6,0	13,5	7,5
Giebenach (L)	-2,4	-2,4	15,3	4,2	-8,4	-3,0	5,3	13,0	7,2	2,9	0,0	0,0

Gemeinden	1699 - 1709		1710 - 1743		1744 - 1770		1771 - 1774		1775 - 1798		1799 - 1815	
	Zuna. in %	JWR in %	Zuna. in %	JWR in %	Zuna. in %	JWR in %	Zuna. in %	JWR in %	Zuna. in %	JWR in %	Zuna. in %	JWR in %
Häfeldingen (H)	- 5,7	- 5,6	17,2	4,7	10,3	3,6	- 12,0	28,7	30,3	11,1	22,1	11,8
Hemmiken (F)	8,3	8,0	- 18,0	- 4,9	0,0	0,0	- 0,7	1,7	3,4	1,4	31,8	16,4
Hersberg (F)	15,9	14,9	11,8	3,3	15,8	5,4	0,0	0,0	31,8	11,6	- 12,6	- 7,0
Hölstein (W)	18,7	17,3	- 2,4	- 0,7	18,5	6,3	1,7	4,2	15,4	6,0	12,8	7,1
Itingen (F)	13,6	12,8	20,6	5,5	20,4	6,9	- 6,7	- 16,3	16,0	6,2	0,0	0,0
Känerkinder (H)	- 2,9	- 2,9	- 2,1	- 0,6	31,7	10,3	- 14,8	- 35,1	34,7	12,5	- 8,0	- 4,5
Kilchberg (F)	8,1	7,8	- 1,5	- 0,4	16,7	5,7	- 6,5	- 15,9	11,1	4,4	6,3	3,6
Kleinhüttingen	86,0	64,0	33,6	8,6	- 5,3	- 1,9	26,6	60,7	0,5	0,2	- 3,7	- 2,1
Lampenberg (W)	22,7	20,7	- 13,4	- 3,7	14,5	5,0	8,5	20,6	19,0	7,3	- 2,2	- 1,3
Langenbruck (W)	16,1	15,0	21,1	5,6	29,4	9,6	0,9	2,2	11,6	4,6	2,7	1,6
Läufelingen (H)	20,7	19,0	- 4,2	- 1,2	- 2,3	- 0,9	5,6	13,7	- 3,6	- 1,5	24,4	12,9
Lausen (L)	21,6	19,8	8,1	2,3	15,0	5,2	2,4	5,9	- 2,7	- 1,1	12,3	6,8
Lauwil (W)	52,8	43,3	15,2	4,2	54,2	16,2	1,0	2,5	3,4	1,4	- 0,3	- 0,2
Liedertswil (W)	48,9	40,6	8,6	2,4	26,3	8,7	- 2,1	- 5,2	27,7	10,2	- 9,2	- 5,2
Liestal (L)	2,4	2,4	- 2,3	- 0,7	14,1	4,9	11,3	27,1	- 8,4	- 3,4	29,2	15,2
Lupsingen (W)	24,2	21,9	18,9	5,1	15,9	5,5	- 1,6	- 4,0	0,4	0,2	29,6	15,4
Maisprach (F)	13,3	12,6	- 3,9	- 1,1	- 10,5	- 3,7	6,1	14,9	12,1	- 4,8	55,7	26,4
Münchenstein (M)	23,6	21,4	- 7,3	- 2,1	- 23,4	- 7,8	23,1	53,3	- 0,8	- 0,3	28,2	14,7
Muttetz (M)	9,9	9,5	0,7	0,2	- 2,3	- 0,9	- 2,1	- 5,2	20,4	7,8	4,2	2,4
Niederdorf (W)	- 4,3	- 4,2	26,7	7,0	20,5	6,9	4,9	12,0	20,4	7,8	4,2	2,4
Nussdorf (F)	17,2	16,0	29,4	7,6	5,7	2,0	0,0	0,0	35,5	12,7	10,3	5,8
Oberdorf (W)	4,7	4,6	4,5	1,3	30,2	9,8	- 2,6	- 6,4	7,3	2,9	5,2	3,0
Oltingen (F)	2,1	2,1	- 11,2	- 3,1	12,3	4,3	4,1	10,1	34,2	12,3	8,8	5,0
Ormalingen (F)	20,1	18,5	- 17,4	- 4,7	7,7	2,8	15,7	37,1	5,5	2,2	4,6	2,6

Gemeinden	1699 - 1709		1710 - 1743		1744 - 1770		1771 - 1774		1775 - 1798		1799 - 1815	
	Zuna. jWR in %	jWR in %	Zuna. jWR in %	jWR in %	Zuna. jWR in %	jWR in %	Zuna. jWR in %	jWR in %	Zuna. jWR in %	jWR in %	Zuna. jWR in %	jWR in %
Pratteln (M)	5,8	5,7	10,9	3,0	- 1,8	- 0,7	4,7	11,6	8,6	3,4	11,7	6,5
Ramlingen (W)	25,4	22,9	5,9	1,7	- 0,6	- 0,2	8,7	21,1	18,3	7,0	15,5	8,5
Reigoldswil (W)	- 2,5	- 2,5	18,5	5,0	37,8	11,9	- 2,4	- 5,9	16,5	6,4	0,3	0,2
Rickenbach (F)	- 4,7	- 4,6	2,8	0,8	30,1	9,8	- 7,4	- 18,0	30,7	11,2	6,5	3,7
Riehen (R)	7,9	7,6	0,1	0,0	9,6	3,4	2,7	6,7	5,7	2,3	- 7,3	- 4,2
Rothenfluh (F)	3,1	3,1	4,3	1,2	13,8	4,8	0,6	1,5	9,9	3,9	20,9	11,2
Rümlingen (H)	3,6	3,5	- 10,3	- 2,9	27,9	9,2	- 6,0	- 14,7	38,4	13,6	12,1	6,7
Rünenberg (F)	14,1	13,3	7,6	2,2	8,8	3,1	2,1	5,2	25,6	9,5	4,7	2,7
Seitsberg (L)	0,0	0,0	1,7	0,5	33,9	10,9	- 5,3	- 13,0	25,9	9,6	1,7	1,0
Sisach (F)	0,3	0,3	9,0	2,5	17,6	6,0	- 0,7	- 1,7	23,7	8,9	- 1,8	- 1,1
Tecknau (F)	0,0	0,0	11,6	3,2	24,7	8,2	2,1	5,2	2,0	0,8	7,0	4,0
Tenniken (F)	13,3	12,6	16,6	4,5	12,4	4,3	- 1,6	- 4,0	30,7	11,2	- 7,6	- 4,3
Thürnen (H)	- 11,3	- 10,8	39,4	9,8	20,6	7,0	- 3,2	- 7,9	14,4	5,6	22,3	11,9
Titterten (W)	17,8	16,5	1,3	0,4	19,9	6,8	- 6,7	- 16,3	11,1	4,4	12,5	7,0
Waldenburg (W)	8,3	8,0	20,3	5,4	8,0	2,9	5,9	14,4	- 21,1	- 8,0	26,0	13,7
Wenslingen (F)	12,4	11,8	- 6,1	- 1,7	22,4	7,5	3,0	7,4	21,6	8,2	14,1	7,8
Wintersingen (F)	11,7	11,1	13,3	3,7	- 6,7	- 2,4	0,5	1,3	4,2	1,7	0,2	0,1
Wittinsingen (H)	3,1	3,1	- 6,0	- 1,7	24,8	8,2	12,2	29,2	3,4	1,4	3,9	2,3
Zeglingen (F)	11,7	11,1	- 26,5	- 6,9	16,7	5,7	5,3	13,0	22,5	8,5	14,4	7,9
Ziefen (W)	28,4	25,3	14,1	3,9	10,6	3,7	- 1,4	- 3,5	2,7	1,1	6,1	3,5
Zumzen (F)	2,3	2,3	14,4	4,0	18,1	6,2	5,0	12,3	14,9	5,8	2,5	1,5

Die fünf Wachstumsphasen der Gemeinden während des 18. Jahrhunderts.

Dorf	1699 - 1709					1709 - 1743					1743 - 1770					1774 - 1798					1798 - 1815				
	1	2	3	4	5	1	2	3	4	5	1	2	3	4	5	1	2	3	4	5	1	2	3	4	5
1. Kleinhüningen	X					X					X					X									
2. Binningen	X						X									X									
3. Lauwil	X							X				X					X								
4. Liedertswil	X						X					X	X												
5. Ziefen	X							X				X	X												
6. Ramlinsburg	X						X					X													
7. Luplingen	X						X					X													
8. Lampenberg	X						X					X	X												
9. Lausen	X						X	X				X	X	X											
10. Läuelfingen	X						X	X				X	X	X											
11. Ormalingen	X						X	X				X	X	X											
12. Hölstein	X											X	X	X											
13. Titterten	X											X	X	X											
14. Arbodswil	X								X			X													
15. Nusahof	X						X		X			X													
16. Langenbruck	X						X		X			X													
17. Hersberg	X						X		X			X	X												
18. Rimenberg	X						X		X			X	X												
19. Bottingen	X						X		X			X	X												
20. Buckten	X						X		X			X													
21. Itingen	X						X		X			X													
22. Tenniken	X						X		X			X													

Dorf	1699 - 1709					1709 - 1743					1743 - 1770					1774 - 1798					1798 - 1815				
	Phase					Phase					Phase					Phase					Phase				
	1	2	3	4	5	1	2	3	4	5	1	2	3	4	5	1	2	3	4	5	1	2	3	4	5
23. Wenslingen	X									X	X														
24. Wintersingen	X									X															
25. Zeglingen	X									X															
26. Frenkendorf	X								X																
27. Kilchberg	X								X																
28. Riehen	X								X																
29. Diepfingen					X																				
30. Böckten				X	X																				
31. Giebenach				X	X																				
32. Reigoldswil					X				X																
33. Seltisberg					X																				
34. Oberdorf																									
35. Biel									X																
36. Wittinsburg									X																
37. Tecknau					X				X																
38. Bubendorf					X				X																
39. Zumzgen				X	X				X																
40. Rümmlingen																									
41. Diegten									X																
42. Bettingen									X																
43. Känerkinden									X																
44. Oltingen					X				X																
45. Bretzwil									X																
46. Eptingen					X				X																

Dorf	1699 - 1709					1709 - 1743					1743 - 1770					1774 - 1798					1798 - 1815									
	1	2	3	4	5	1	2	3	4	5	1	2	3	4	5	1	2	3	4	5	1	2	3	4	5					
47. Fullinsdorf	X										X					X										X				
48. Rickenbach				X			X				X	X				X	X				X	X				X	X			
49. Sissach				X							X					X					X					X				
50. Niederdorf				X			X				X					X					X					X				
51. Arisdorf				X							X					X					X					X				
52. Bennwil				X							X					X					X					X				
53. Augst				X							X					X					X					X				
54. Münchenstein				X			X				X					X					X					X				
55. Hemmiken				X							X					X					X					X				
56. Maisprach				X							X					X					X					X				
57. Liestal				X							X					X					X					X				
58. Muttenz				X							X					X					X					X				
59. Waldenburg				X							X					X					X					X				
60. Buus				X							X					X					X					X				
61. Thürnen				X							X					X					X					X				
62. Häfelfingen				X							X					X					X					X				
63. Rothenfluh				X							X					X					X					X				
64. Anwil				X							X					X					X					X				
65. Benken				X							X					X					X					X				
66. Gelterkinden				X							X					X					X					X				
67. Pratteln				X							X					X					X					X				
Total	28	16	3	8	12	3	5	19	20	20	8	18	20	11	10	13	20	13	14	7	15	8	12	14	18					

Tab. 96

Die Bevölkerungsentwicklung der einzelnen Dörfer zwischen 1699 und 1815, aufgeschlüsselt nach Perioden und Wachstumsphasen und geordnet nach der Höhe der jeweiligen Zuwachsrate

---

Um zu zeigen, wie differenziert das Bevölkerungswachstum verlaufen ist, habe ich den Zeitraum von 1699 - 1815 in fünf Perioden unterteilt und für jedes Dorf und jede Periode die durchschnittliche jährliche Wachstumsrate berechnet. Anschließend habe ich festgestellt, wieviele und welche Dörfer ihre stärkste Wachstumsphase in der ersten Periode durchlaufen haben, wieviele in der zweiten. Entsprechend bin ich bei den übrigen Wachstumsphasen verfahren.

Die fünf Phasen habe ich von 1 - 5 numeriert, wobei 1 die stärkste und 5 die schwächste Phase bedeutet. Das Resultat dieser "Computer-Arbeit" sind die nachstehenden Tabellen.

A. Phase 1 (stärkste Wachstumsrate)

Periode I: 1699 - 1709

<u>durchschnittl. jährl. Wachstumsrate (in Promille)</u>	<u>Dorf</u>	<u>durchschnittl. jährl. Wachstumsrate (in Promille)</u>	<u>Dorf</u>
64,0	Kleinhüningen	16,0	Nusshof
47,2	Binningen	15,0	Langenbruck
43,3	Lauwil	14,9	Hersberg
40,6	Liedertswil	13,3	Rünenberg
25,3	Ziefen	13,1	Bottmingen
22,9	Ramlinsburg	12,8	Buckten
21,9	Lupsingen	12,8	Itingen
20,7	Lampenberg	12,6	Tenniken
19,8	Lausen	11,8	Wenslingen
19,0	Läufelfingen	11,1	Wintersingen
18,5	Ormalingen	11,1	Zeglingen
17,3	Hölstein	8,5	Frenkendorf
16,5	Titterten	7,8	Kilchberg
16,1	Arboldswil	7,6	Riehen

Forts. Tab. 96

Periode II: 1709 - 1743

durchschnittl. jährl. Wachstumsrate (in Promille)	Dorf
14,7	Diepflingen
6,9	Böckten

durchschnittl. jährl. Wachstumsrate (in Promille)	Dorf
4,2	Giebenach

Periode III: 1743 - 1770

durchschnittl. jährl. Wachstumsrate (in Promille)	Dorf
11,9	Reigoldswil
10,9	Seltisberg
9,8	Oberdorf
8,3	Biel

durchschnittl. jährl. Wachstumsrate (in Promille)	Dorf
8,2	Wittinsburg
8,2	Tecknau
7,9	Bubendorf
6,2	Zunzgen

Periode IV: 1774 - 1798

durchschnittl. jährl. Wachstumsrate (in Promille)	Dorf
13,6	Rümlingen
13,6	Diegten
12,5	Bettingen
12,5	Känerkinden
12,3	Oltingen
12,1	Bretzwil
11,7	Eptingen

durchschnittl. jährl. Wachstumsrate (in Promille)	Dorf
11,7	Füllinsdorf
11,2	Rickenbach
8,9	Sissach
7,8	Niederdorf
6,0	Arisdorf
5,7	Bennwil



Forts. Tab. 96

Periode V: 1798 - 1815

<u>durchschnittl. jährliche Wachstumsrate (in Promille)</u>	<u>Dorf</u>	<u>durchschnittl. jährliche Wachstumsrate (in Promille)</u>	<u>Dorf</u>
34,0	Augst	11,9	Thürnen
26,4	Münchenstein	11,8	Häfeldingen
16,4	Hemmiken	11,2	Rothenfluh
15,4	Maisprach	11,0	Anwil
15,2	Liestal	8,6	Benken
14,7	MuttENZ	7,5	Gelterkinden
13,7	Waldenburg	6,5	Pratteln
12,9	Buus		

B. P h a s e 2 (zweitstärkste Wachstumsrate)

Periode I: 1699 - 1709

<u>durchschnittl. jährl. Wachstumsrate (in Promille)</u>	<u>Dorf</u>	<u>durchschnittl. jährl. Wachstumsrate (in Promille)</u>	<u>Dorf</u>
24,0	Augst	7,2	Bettingen
21,4	Münchenstein	6,7	Buus
12,6	Maisprach	6,5	Gelterkinden
11,3	Diegten	6,4	Anwil
9,5	MuttENZ	5,7	Pratteln
8,1	Benken	5,4	Arisdorf
8,0	Hemmiken	4,6	Oberdorf
8,0	Waldenburg	3,1	Wittinsburg

Periode II: 1709 - 1743

<u>durchschnittl. jährl. Wachstumsrate (in Promille)</u>	<u>Dorf</u>	<u>durchschnittl. jährl. Wachstumsrate (in Promille)</u>	<u>Dorf</u>
9,8	Thürnen	3,9	Ziefen
8,6	Kleinhüningen	3,7	Wintersingen
7,0	Niederdorf		

Forts. Tab. 96

Periode III: 1743 - 1770

<u>durchschnittl. jährl. Wachstumsrate (in Promille)</u>	<u>Dorf</u>	<u>durchschnittl. jährl. Wachstumsrate (in Promille)</u>	<u>Dorf</u>
16,2	Lauwil	6,0	Sissach
14,0	Diepflingen	5,7	Kilchberg
10,3	Känerkinden	4,9	Liestal
9,8	Rickenbach	4,8	Arboldswil
9,6	Langenbruck	4,8	Rothenfluh
9,2	Rümlingen	4,6	Bennwil
9,0	Bretzwil	3,4	Riehen
6,9	Itingen	2,8	Ormalingen
6,2	Eptingen	2,5	Füllinsdorf

Periode IV: 1774 - 1798

<u>durchschnittl. jährl. Wachstumsrate (in Promille)</u>	<u>Dorf</u>	<u>durchschnittl. jährl. Wachstumsrate (in Promille)</u>	<u>Dorf</u>
16,6	Binningen	9,5	Rünenberg
12,7	Nusshof	8,5	Zeglingen
11,8	Buckten	8,2	Wenslingen
11,6	Hersberg	7,3	Lampenberg
11,2	Lupsingen	6,7	Böckten
11,2	Tenniken	6,4	Reigoldswil
11,1	Häfelingen	5,8	Zunzgen
10,7	Bottmingen	3,8	Frenkendorf
10,2	Liedertswil	3,0	Biel
9,6	Seltisberg	2,9	Giebenach

Forts. Tab. 96

Periode V: 1798 - 1815

<u>durchschnittl. jährl. Wachstumsrate (in Promille)</u>	<u>Dorf</u>	<u>durchschnittl. jährl. Wachstumsrate (in Promille)</u>	<u>Dorf</u>
12,9	Läufelfingen	6,8	Lausen
8,5	Ramlinsburg	6,1	Bubendorf
7,1	Hölstein	5,0	Oltingen
7,0	Titterten	4,0	Tecknau

C. P h a s e 3 (mittlere Wachstumsrate)

Periode I: 1699 - 1709

<u>durchschnittl. jährl. Wachstumsrate (in Promille)</u>	<u>Dorf</u>	<u>durchschnittl. jährl. Wachstumsrate (in Promille)</u>	<u>Dorf</u>
5,4	Eptingen	- 1,9	Füllinsdorf
2,4	Liestal		

Periode II: 1709 - 1743

<u>durchschnittl. jährl. Wachstumsrate (in Promille)</u>	<u>Dorf</u>	<u>durchschnittl. jährl. Wachstumsrate (in Promille)</u>	<u>Dorf</u>
7,6	Nusshof	3,3	Bubendorf
5,6	Langenbruck	3,2	Tecknau
5,4	Waldenburg	2,8	Buckten
5,0	Reigoldswil	2,5	Sissach
4,8	Bettingen	0,6	Bennwil
4,7	Häfeldingen	0,2	MuttENZ
4,5	Bretzwil	- 0,3	Biel
4,5	Tenniken	- 0,6	Känerkinden
4,2	Lauwil	- 2,1	Münchenstein
4,0	Zunzgen		

Forts. Tab. 96

Periode III: 1743 - 1770

<u>durchschnittl. jähr. Wachstumsrate (in Promille)</u>	<u>Dorf</u>	<u>durchschnittl. jähr. Wachstumsrate (in Promille)</u>	<u>Dorf</u>
8,7	Liedertswil	5,0	Lampenberg
7,6	Diegten	4,3	Oltingen
7,0	Thürnen	4,1	Böckten
6,9	Niederdorf	3,7	Ziefen
6,8	Titterten	3,1	Rünenberg
6,3	Hölstein	2,4	Augst
5,7	Benken	1,4	Frenkendorf
5,5	Lupsingen	0,0	Hemmiken
5,4	Hersberg	- 0,1	Buus
5,2	Lausen	- 0,9	Läufelfingen

Periode IV: 1774 - 1798

<u>durchschnittl. jähr. Wachstumsrate (in Promille)</u>	<u>Dorf</u>	<u>durchschnittl. jähr. Wachstumsrate (in Promille)</u>	<u>Dorf</u>
7,0	Ramlinsburg	3,4	Pratteln
6,2	Itingen	2,3	Riehen
6,0	Gelterkinden	1,7	Wintersingen
5,9	Diepflingen	0,3	Anwil
4,4	Kilchberg	0,2	Kleinhüningen
3,9	Rothenfluh	0,2	Maisprach
3,6	Arboldswil		

Forts. Tab. 96

Periode V: 1798 - 1815

<u>durchschnittl. jähr. Wachstumsrate (in Promille)</u>	<u>Dorf</u>	<u>durchschnittl. jähr. Wachstumsrate (in Promille)</u>	<u>Dorf</u>
15,6	Binningen	3,6	Arisdorf
7,9	Zeglingen	3,0	Oberdorf
7,8	Wenslingen	2,6	Ormalingen
6,7	Rümlingen	2,3	Wittinsburg
5,4	Bottmingen	1,0	Seltisberg
3,7	Rickenbach	0,0	Giebenach

D. Phase 4 (zweitschwächste Wachstumsrate)

Periode I: 1699 - 1709

<u>durchschnittl. jähr. Wachstumsrate (in Promille)</u>	<u>Dorf</u>	<u>durchschnittl. jähr. Wachstumsrate (in Promille)</u>	<u>Dorf</u>
3,5	Rümlingen	0,3	Sissach
3,1	Rothenthal	0,0	Böckten
2,3	Zunzgen	- 2,4	Giebenach
2,1	Oltingen	- 2,9	Känerkinden

Periode II: 1709 - 1743

<u>durchschnittl. jähr. Wachstumsrate (in Promille)</u>	<u>Dorf</u>	<u>durchschnittl. jähr. Wachstumsrate (in Promille)</u>	<u>Dorf</u>
5,5	Itingen	1,7	Augst
5,1	Lupsingen	0,8	Rickenbach
3,8	Frenkendorf	0,5	Seltisberg
3,3	Hersberg	0,3	Binningen
3,2	Bottmingen	0,2	Diegten
3,0	Pratteln	0,0	Riehen
2,7	Arboldswil	- 0,3	Buus
2,4	Liedertswil	- 0,7	Liestal
2,3	Lausen	- 1,1	Maisprach
1,7	Ramlinsburg	- 1,2	Läufelfingen

Forts. Tab. 96

Periode III: 1743 - 1770

<u>durchschnittl. jähr. Wachstumsrate (in Promille)</u>	<u>Dorf</u>	<u>durchschnittl. jähr. Wachstumsrate (in Promille)</u>	<u>Dorf</u>
7,5	Wenslingen	- 0,8	Buckten
5,7	Zeglingen	- 1,3	Anwil
5,4	Gelterkinden	- 1,7	Arisdorf
4,3	Tenniken	- 1,9	Kleinhünigen
3,6	Häfelingen	- 2,8	Bettingen
2,9	Waldenburg		

Periode IV: 1774 - 1798

<u>durchschnittl. jähr. Wachstumsrate (in Promille)</u>	<u>Dorf</u>	<u>durchschnittl. jähr. Wachstumsrate (in Promille)</u>	<u>Dorf</u>
6,0	Hölstein	2,1	Bubendorf
5,6	Thürnen	1,4	Hemmiken
4,6	Langenbruck	1,4	Lauwil
4,4	Titterten	1,4	Wittinsburg
2,9	Oberdorf	0,8	Tecknau
2,4	Benken	- 0,3	MuttENZ
2,2	Ormalingen	- 4,8	Münchenstein

Periode V: 1798 - 1815

<u>durchschnittl. jähr. Wachstumsrate (in Promille)</u>	<u>Dorf</u>	<u>durchschnittl. jähr. Wachstumsrate (in Promille)</u>	<u>Dorf</u>
5,8	Nusshof	- 1,3	Lampenberg
3,6	Kilchberg	- 1,5	Biel
3,5	Ziefen	- 1,9	Eptingen
2,7	Rünenberg	- 2,4	Füllinsdorf
2,4	Niederdorf	- 3,0	Diepflingen
0,2	Reigoldswil	- 3,2	Bretzwil
0,1	Wintersingen	- 4,9	Bennwil

Forts. Tab. 96

E. Phase 5 (schwächste Wachstumsrate)

Periode I: 1699 - 1709

<u>durchschnittl. jährl. Wachstumsrate (in Promille)</u>	<u>Dorf</u>	<u>durchschnittl. jährl. Wachstumsrate (in Promille)</u>	<u>Dorf</u>
0,0	Seltisberg	- 4,6	Rickenbach
0,0	Tecknau	- 5,6	Häfeltingen
- 2,5	Reigoldswil	- 7,1	Diepflingen
- 2,9	Biel	- 7,3	Bennwil
- 3,4	Bretzwil	- 8,5	Bubendorf
- 4,2	Niederdorf	-10,8	Thürnen

Periode II: 1709 - 1743

<u>durchschnittl. jährl. Wachstumsrate (in Promille)</u>	<u>Dorf</u>	<u>durchschnittl. jährl. Wachstumsrate (in Promille)</u>	<u>Dorf</u>
2,2	Rünenberg	- 0,9	Gelterkinden
1,3	Oberdorf	- 1,7	Wenslingen
1,2	Rothenfluh	- 1,7	Wittinsburg
0,4	Titterten	- 1,9	Benken
- 0,4	Kilchberg	- 2,1	Arisdorf
- 0,7	Hölstein	- 2,9	Rümlingen
- 3,1	Oltingen	- 4,7	Ormalingen
- 3,3	Eptingen	- 4,9	Hemmiken
- 3,4	Anwil	- 5,6	Füllinsdorf
- 3,7	Lampenberg	- 6,9	Zeglingen

Forts. Tab. 96

Periode III: 1743 - 1770

<u>durchschnittl. jähr. Wachstumsrate (in Promille)</u>	<u>Dorf</u>	<u>durchschnittl. jähr. Wachstumsrate (in Promille)</u>	<u>Dorf</u>
2,0	Nusshof	- 2,4	Wintersingen
- 0,2	Ramlinsburg	- 3,0	Glebenach
- 0,7	Pratteln	- 3,7	Maisprach
- 0,9	MuttENZ	- 4,4	Bottmingen
- 2,0	Binningen	- 7,8	Münchenstein

Periode IV: 1774 - 1798

<u>durchschnittl. jähr. Wachstumsrate (in Promille)</u>	<u>Dorf</u>	<u>durchschnittl. jähr. Wachstumsrate (in Promille)</u>	<u>Dorf</u>
1,1	Ziefen	- 3,4	Liestal
- 1,1	Lausen	- 7,6	Augst
- 1,5	Läufelfingen	- 8,0	Waldenburg
- 1,6	Buus		

Periode V: 1798 - 1815

<u>durchschnittl. jähr. Wachstumsrate (in Promille)</u>	<u>Dorf</u>	<u>durchschnittl. jähr. Wachstumsrate (in Promille)</u>	<u>Dorf</u>
1,6	Langenbruck	- 4,2	Riehen
1,5	ZunZgen	- 4,3	Tenniken
0,0	Itingen	- 4,5	Diegten
- 0,2	Lauwil	- 4,5	Känerkinder
- 0,4	Arboldswil	- 4,5	Lupsingen
- 1,1	Sissach	- 5,2	Liedertswil
- 1,7	Frenkendorf	- 5,8	Bettingen
- 2,1	Kleinhüningen	- 6,2	Böckten
- 3,2	Buckten	- 7,0	Hersberg



Forts. Tab. 96

Z u s a m m e n f a s s u n g

Durchschnittliche jährliche Wachstumsrate in Promille

<u>Perioden</u>	<u>Phase 1</u>	<u>Phase 2</u>	<u>Phase 3</u>	<u>Phase 4</u>	<u>Phase 5</u>	<u>Durchschn.</u>
P. I	20,1	9,3	2,0	0,8	- 4,7	5,5
P. II	8,6	6,6	3,2	1,7	- 2,1	3,6
P. III	8,9	7,3	4,4	1,9	- 2,3	4,0
P. IV	10,7	8,9	3,5	2,2	- 3,2	4,4
P. V	14,5	7,2	5,0	0,0	- 2,9	4,8
<u>Durchschn.</u>	<u>12,6</u>	<u>7,9</u>	<u>3,6</u>	<u>1,3</u>	<u>- 3,0</u>	<u>4,5</u>

Tab. 27

Die Entwicklung der Bevölkerungsdichte der einzelnen Dörfer zwischen 1699 und 1815

Jahr	<u>Anwil:</u> 397 ha		<u>Arbolds.:</u> 347 ha		<u>Arisd.:</u> 1000 ha	
	Flächenant.: B.-dichte	1,0 BA	Flächenant.: B.-dichte	0,8 BA	Flächenant.: B.-dichte	2,5 BA
1699	47	1,0	55	1,0	56	3,0
1709	50	1,0	65	1,1	59	2,9
1743	44	0,8	71	1,2	55	2,6
1770	42	0,7	81	1,2	52	2,2
1774	45	0,8	80	1,2	55	2,3
1798	46	0,7	87	1,2	64	2,4
1815	55	0,8	86	1,1	68	2,4

Jahr	<u>Augst:</u> 164 ha		<u>Benken:</u> 223 ha		<u>Bennwil:</u> 653 ha	
	Flächenant.: B.-dichte	0,4 BA	Flächenant.: B.-dichte	0,5 BA	Flächenant.: B.-dichte	1,6 BA
1699	87	0,8	106	1,3	41	1,4
1709	110	0,9	115	1,3	38	1,2
1743	116	0,9	108	1,2	38	1,2
1770	124	0,9	126	1,2	43	1,2
1774	99	0,7	122	1,1	47	1,3
1798	79	0,5	129	1,1	54	1,4
1815	141	0,8	149	1,2	50	1,1

Jahr	<u>Betting.:</u> 223 ha		<u>Biel:</u> 188 ha		<u>Binn.:</u> 442 ha	
	Flächenant.: B.-dichte	0,5 BA	Flächenant.: B.-dichte	0,5 BA	Flächenant.: B.-dichte	1,1 BA
1699	73	0,9	93	0,9	51	1,2
1709	78	0,9	90	0,8	81	1,8
1743	92	1,0	89	0,8	82	1,8
1770	86	0,8	111	0,9	78	1,5
1774	87	0,8	101	0,8	74	1,4
1798	117	1,0	108	0,8	109	1,8
1815	104	0,8	105	0,7	142	2,2

Forts. Tab. 97

<u>Jahr</u>	<u>Böckten:</u> 228 ha		<u>Bottm.:</u> 300 ha		<u>Bretzw.:</u> 734 ha	
	Flächenant.:	BA	Flächenant.:	BA	Flächenant.:	BA
	0,6		0,7		1,8	
	B.-dichte		B.-dichte		B.-dichte	
1699	60	0,7	67	1,1	36	1,4
1709	60	0,7	76	1,1	35	1,3
1743	76	0,8	85	1,2	40	1,4
1770	85	0,8	74	1,0	51	1,6
1774	88	0,9	70	0,9	52	1,6
1798	104	0,9	90	1,0	69	1,9
1815	91	0,7	99	1,0	65	1,7

<u>Jahr</u>	<u>Bubend.:</u> 1080 ha		<u>Buckten:</u> 200 ha		<u>Buus:</u> 884 ha	
	Flächenant.:	BA	Flächenant.:	BA	Flächenant.:	BA
	2,7		0,5		2,2	
	B.-dichte		B.-dichte		B.-dichte	
1699	52	3,0	92	1,0	41	2,0
1709	47	2,6	105	1,0	44	1,9
1743	53	2,7	115	1,1	43	1,8
1770	65	3,1	113	1,0	43	1,6
1774	69	3,2	108	0,9	44	1,6
1798	73	3,0	143	1,1	42	1,4
1815	81	3,1	135	0,9	52	1,6

<u>Jahr</u>	<u>Diegten:</u> 964 ha		<u>Diepfl.:</u> 144 ha		<u>Epting.:</u> 1118 ha	
	Flächenant.:	BA	Flächenant.:	BA	Flächenant.:	BA
	2,4		0,4		2,8	
	B.-dichte		B.-dichte		B.-dichte	
1699	33	1,7	57	0,4	29	1,8
1709	37	1,8	53	0,4	31	1,7
1743	37	1,7	87	0,6	27	1,5
1770	46	1,9	126	0,8	32	1,5
1774	45	1,8	113	0,7	34	1,6
1798	62	2,3	131	0,7	45	1,9
1815	57	1,9	124	0,6	43	1,7

Forts. Tab. 97

Jahr	<u>Frenk.:</u> 462 ha		<u>Füllins.:</u> 462 ha		<u>Gelter.:</u> 978 ha	
	Flächenant.:	BA	Flächenant.:	BA	Flächenant.:	BA
	B.-dichte		B.-dichte		B.-dichte	
1699	74	1,9	67	1,7	56	3,0
1709	80	1,8	66	1,5	60	2,9
1743	83	1,8	52	1,2	58	2,8
1770	86	1,7	55	1,1	68	2,9
1774	80	1,6	55	1,1	70	2,9
1798	88	1,5	73	1,3	81	3,0
1815	85	1,4	70	1,1	92	3,2

Jahr	<u>Giebenach:</u> 134 ha		<u>Häfeld.:</u> 397 ha		<u>Hemmiken:</u> 339 ha	
	Flächenant.:	BA	Flächenant.:	BA	Flächenant.:	BA
	B.-dichte		B.-dichte		B.-dichte	
1699	95	0,7	31	0,7	50	0,9
1709	93	0,6	29	0,6	54	0,9
1743	107	0,7	34	0,7	44	0,7
1770	98	0,6	38	0,6	44	0,6
1774	103	0,6	33	0,6	44	0,6
1798	110	0,6	43	0,7	45	0,6
1815	110	0,5	53	0,7	60	0,7

Jahr	<u>Hersberg:</u> 166 ha		<u>Hölstein:</u> 602 ha		<u>Itingen:</u> 313 ha	
	Flächenant.:	BA	Flächenant.:	BA	Flächenant.:	BA
	B.-dichte		B.-dichte		B.-dichte	
1699	27	0,2	36	1,2	49	0,8
1709	31	0,3	42	1,3	56	0,9
1743	34	0,3	41	1,2	67	1,0
1770	40	0,3	49	1,3	81	1,1
1774	40	0,3	50	1,3	76	1,0
1798	52	0,3	57	1,3	88	1,0
1815	46	0,3	65	1,4	88	1,0

Forts. Tab. 97

<u>Jahr</u>	<u>Känerk.:</u> 148 ha		<u>Kilchb.:</u> 159 ha		<u>Kleinh.:</u> 159 ha	
	Flächenant.:	BA	Flächenant.:	BA	Flächenant.:	BA
	B.-dichte		B.-dichte		B.-dichte	
1699	69	0,6	39	0,3	86	0,7
1709	67	0,5	42	0,3	159	1,3
1743	66	0,5	42	0,3	213	1,6
1770	96	0,6	48	0,3	201	1,4
1774	82	0,5	45	0,3	255	1,7
1798	110	0,6	50	0,3	256	1,6
1815	101	0,5	53	0,3	247	1,4

<u>Jahr</u>	<u>Lampenb.:</u> 409 ha		<u>Langenb.:</u> 1566 ha		<u>Läufelf.:</u> 815 ha	
	Flächenant.:	BA	Flächenant.:	BA	Flächenant.:	BA
	B.-dichte		B.-dichte		B.-dichte	
1699	43	1,0	20	1,7	37	1,6
1709	53	1,1	23	1,8	44	1,8
1743	45	0,9	28	2,1	42	1,7
1770	52	0,9	36	2,4	41	1,5
1774	56	1,0	36	2,4	44	1,5
1798	67	1,0	41	2,4	42	1,3
1815	66	0,9	42	2,3	53	1,5

<u>Jahr</u>	<u>Lausen:</u> 557 ha		<u>Lauwil:</u> 730 ha		<u>Liedert.:</u> 194 ha	
	Flächenant.:	BA	Flächenant.:	BA	Flächenant.:	BA
	B.-dichte		B.-dichte		B.-dichte	
1699	64	1,9	15	0,6	24	0,3
1709	78	2,2	23	0,8	36	0,3
1743	84	2,3	26	0,9	39	0,4
1770	97	2,3	40	1,3	49	0,4
1774	99	2,3	41	1,3	48	0,4
1798	96	2,0	42	1,2	62	0,5
1815	108	2,1	42	1,1	56	0,4

Forts. Tab. 27

Jahr	<u>Liestal:</u> 1818 ha		<u>Lupsing.:</u> 311 ha		<u>Maisprach:</u> 504ha	
	Flächenant.:	BA	Flächenant.:	BA	Flächenant.:	BA
	B.-dichte		B.-dichte		B.-dichte	
1699	74	7,4	48	0,8	54	1,5
1709	76	6,9	59	0,9	61	1,5
1743	74	6,5	71	1,1	58	1,4
1770	85	6,7	82	1,1	52	1,1
1774	95	7,3	81	1,1	55	1,2
1798	87	6,0	105	1,3	56	1,1
1815	112	7,2	97	1,1	72	1,3

Jahr	<u>Münch.:</u> 719 ha		<u>Muttenz:</u> 1917 ha		<u>Niederd.:</u> 440 ha	
	Flächenant.:	BA	Flächenant.:	BA	Flächenant.:	BA
	B.-dichte		B.-dichte		B.-dichte	
1699	38	1,5	41	4,3	32	0,8
1709	47	1,7	45	4,3	31	0,7
1743	44	1,5	46	4,2	39	0,8
1770	34	1,0	44	3,7	47	0,9
1774	41	1,3	43	3,5	49	0,9
1798	36	1,0	43	3,1	59	1,0
1815	57	1,4	55	3,7	62	1,0

Jahr	<u>Nusshof:</u> 172 ha		<u>Oberd.:</u> 621 ha		<u>Olting.:</u> 718 ha	
	Flächenant.:	BA	Flächenant.:	BA	Flächenant.:	BA
	B.-dichte		B.-dichte		B.-dichte	
1699	34	0,3	51	1,7	40	1,6
1709	40	0,3	54	1,7	41	1,5
1743	51	0,4	56	1,7	36	1,3
1770	54	0,4	73	2,0	41	1,3
1774	54	0,4	71	1,9	42	1,3
1798	73	0,5	76	1,8	57	1,6
1815	81	0,5	80	1,8	62	1,6

Forts. Tab. 97

Jahr	<u>Ormal.:</u> 693 ha		<u>Pratteln:</u> 1071 ha		<u>Ramling.:</u> 224 ha	
	Flächenant.:	B.-dichte	Flächenant.:	B.-dichte	Flächenant.:	B.-dichte
	1,7	BA	2,7	BA	0,5	BA
1699	53	2,0	57	3,3	54	0,7
1709	64	2,2	60	3,2	68	0,8
1743	53	1,8	66	3,4	72	0,8
1770	57	1,7	65	3,0	72	0,7
1774	66	1,9	68	3,1	78	0,7
1798	69	1,8	74	3,0	92	0,8
1815	73	1,8	83	3,1	107	0,8

Jahr	<u>Reigolds.:</u> 925 ha		<u>Rickenb.:</u> 290 ha		<u>Riehen:</u> 1086 ha	
	Flächenant.:	B.-dichte	Flächenant.:	B.-dichte	Flächenant.:	B.-dichte
	2,3	BA	0,7	BA	2,7	BA
1699	51	2,6	51	0,8	82	4,9
1709	50	2,3	49	0,7	89	4,8
1743	59	2,6	50	0,7	89	4,7
1770	82	3,3	66	0,8	98	4,6
1774	80	3,1	61	0,7	100	4,6
1798	93	3,3	79	0,9	106	4,4
1815	94	3,0	84	0,9	98	3,8

Jahr	<u>Rothenf.:</u> 1095 ha		<u>Rümling.:</u> 228 ha		<u>Rünenb.:</u> 501 ha	
	Flächenant.:	B.-dichte	Flächenant.:	B.-dichte	Flächenant.:	B.-dichte
	2,7	BA	0,6	BA	1,2	BA
1699	35	2,1	49	0,6	37	1,0
1709	36	2,0	51	0,6	42	1,1
1743	38	2,0	46	0,5	45	1,1
1770	43	2,0	58	0,6	49	1,1
1774	43	2,0	55	0,5	51	1,1
1798	48	2,0	76	0,7	64	1,2
1815	58	2,2	85	0,7	67	1,2

Forts. Tab. 97

Jahr	<u>Seltisb.:</u> 356 ha		<u>Sissach:</u> 890 ha		<u>Tecknau:</u> 235 ha	
	Flächenant.:	B.-dichte	Flächenant.:	B.-dichte	Flächenant.:	B.-dichte
	0,9	BA	2,2	BA	0,6	BA
1699	51	1,0	75	3,6	29	0,4
1709	51	0,9	75	3,3	29	0,3
1743	51	0,9	82	3,5	33	0,4
1770	69	1,1	96	3,7	41	0,4
1774	65	1,0	95	3,6	42	0,4
1798	82	1,1	118	4,0	43	0,4
1815	83	1,0	116	3,6	46	0,4

Jahr	<u>Tennik.:</u> 467 ha		<u>Thürnen:</u> 226 ha		<u>Tittert.:</u> 371 ha	
	Flächenant.:	B.-dichte	Flächenant.:	B.-dichte	Flächenant.:	B.-dichte
	1,1	BA	0,5	BA	0,9	BA
1699	35	0,9	47	0,6	36	0,7
1709	40	0,9	42	0,5	43	0,8
1743	47	1,0	58	0,6	43	0,8
1770	52	1,1	70	0,7	52	0,8
1774	52	1,0	68	0,6	49	0,8
1798	67	1,2	77	0,7	54	0,8
1815	62	1,0	95	0,8	61	0,8

Jahr	<u>Waldenb.:</u> 832 ha		<u>Wensl.:</u> 592 ha		<u>Winters.:</u> 686 ha	
	Flächenant.:	B.-dichte	Flächenant.:	B.-dichte	Flächenant.:	B.-dichte
	2,1	BA	1,4	BA	1,7	BA
1699	39	1,8	39	1,3	50	1,9
1709	43	1,8	44	1,3	56	1,9
1743	51	2,1	42	1,2	63	2,1
1770	55	2,0	51	1,3	59	1,8
1774	59	2,1	52	1,3	59	1,7
1798	46	1,5	64	1,4	62	1,6
1815	58	1,7	73	1,5	62	1,5



Forts. Tab. 97

<u>Jahr</u>	<u>Wittinsb.:</u> 321 ha		<u>Zegling.:</u> 792 ha		<u>Ziefen:</u> 782 ha	
	Flächenant.:	B.-dichte	Flächenant.:	B.-dichte	Flächenant.:	B.-dichte
		BA		BA		BA
1699	40	0,7	35	1,5	50	2,1
1709	41	0,7	39	1,5	64	2,5
1743	39	0,6	28	1,1	73	2,8
1770	49	0,7	33	1,1	81	2,7
1774	55	0,7	31	1,1	80	2,7
1798	56	0,7	39	1,2	82	2,4
1815	59	0,7	44	1,2	87	2,4

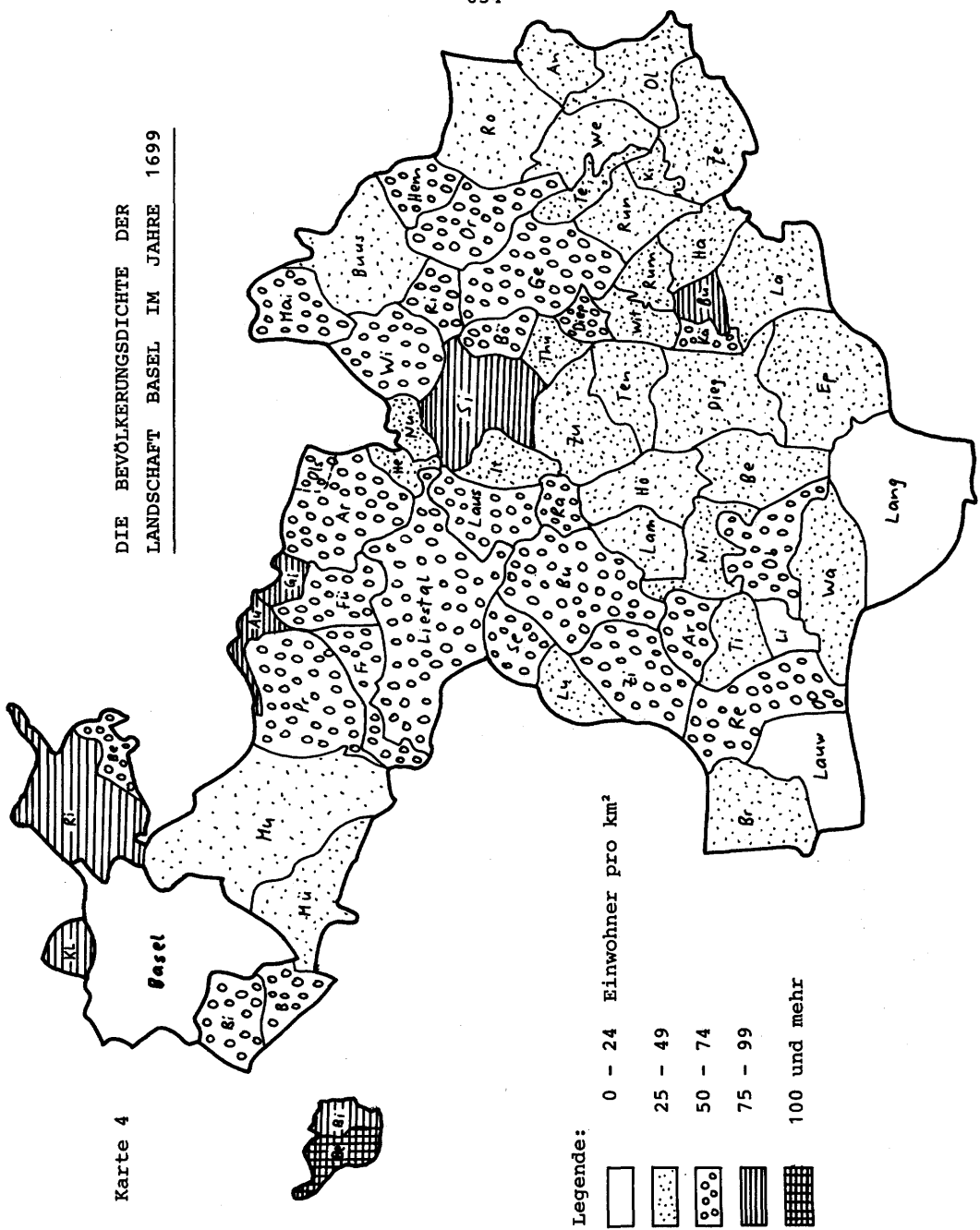
<u>Jahr</u>	<u>Zunzgen:</u> 686 ha	
	Flächenant.:	B.-dichte
		BA
1699	31	1,2
1709	32	1,1
1743	37	1,2
1770	44	1,3
1774	46	1,3
1798	53	1,4
1815	54	1,3

Anmerkung: BA = Bevölkerungsanteil des Dorfes an jeweiliger Gesamtbevölkerung

Bevölkerungsdichte: Anzahl Einwohner pro km<sup>2</sup>

DIE BEVÖLKERUNGSDICHTE DER  
LANDSCHAFT BASEL IM JAHRE 1699

Karte 4

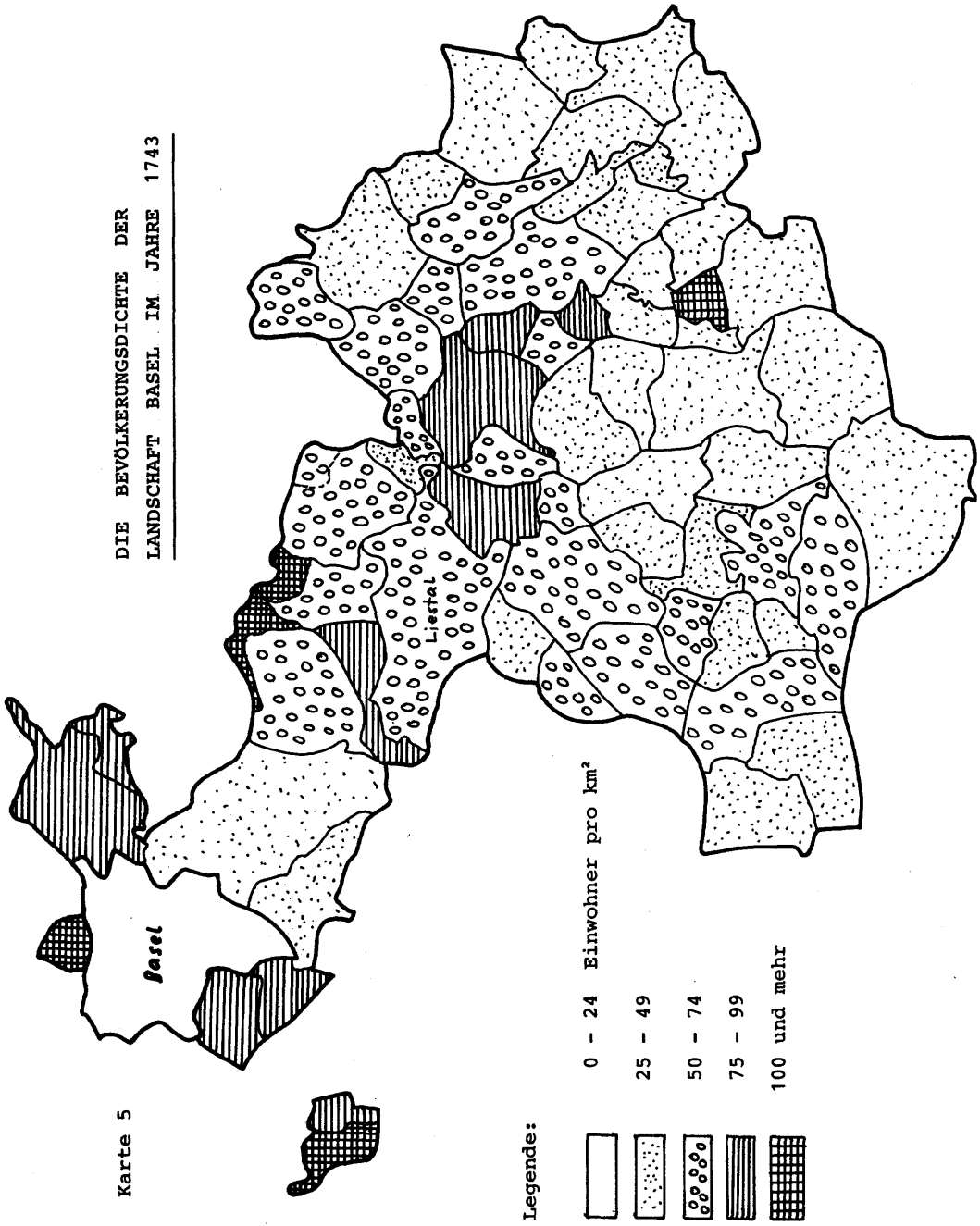


Legende:

- 0 - 24 Einwohner pro km<sup>2</sup>
- 25 - 49
- 50 - 74
- 75 - 99
- 100 und mehr

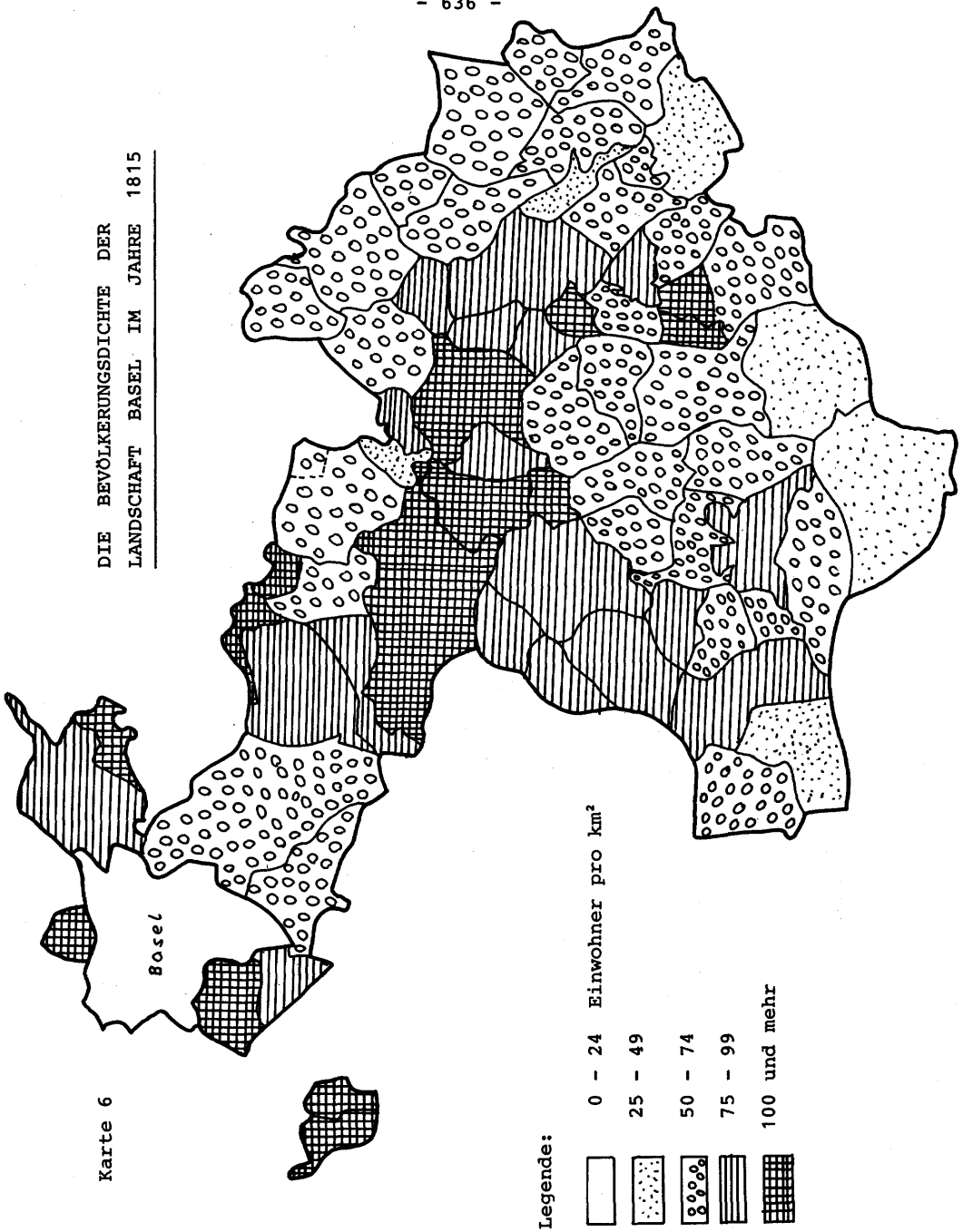
DIE BEVÖLKERUNGSDICHTE DER  
LANDSCHAFT BASEL IM JAHRE 1743

Karte 5



DIE BEVÖLKERUNGSDICHTE DER  
LANDSCHAFT BASEL IM JAHRE 1815

Karte 6



Legende:

- 0 - 24 Einwohner pro km<sup>2</sup>
- 25 - 49
- 50 - 74
- 75 - 99
- 100 und mehr

Tab. 98

Die Entwicklung der Bevölkerungsdichte der ganzen Landschaft sowie der sieben Ämter																	
<u>Landschaft Basel:</u> Fläche: 38.448 ha																	
Jahr			Dichte														
1699			48														
1709			52														
1743			54														
1770			60														
1774			61														
1798			68														
1815			74														
<table border="0" style="width: 100%;"> <tr> <td colspan="3"><u>Amt Münchenstein:</u> Fläche: 4.860 ha; Anteil: 12,6</td> <td colspan="3"><u>Amt Riehen:</u> Fläche: 1.309 ha; Anteil: 3,4</td> </tr> <tr> <th style="text-align: left;">Jahr</th> <th style="text-align: left;">Dichte</th> <th style="text-align: left;">Bev.-anteil</th> <th style="text-align: left;">Jahr</th> <th style="text-align: left;">Dichte</th> <th style="text-align: left;">Bev.-anteil</th> </tr> </table>						<u>Amt Münchenstein:</u> Fläche: 4.860 ha; Anteil: 12,6			<u>Amt Riehen:</u> Fläche: 1.309 ha; Anteil: 3,4			Jahr	Dichte	Bev.-anteil	Jahr	Dichte	Bev.-anteil
<u>Amt Münchenstein:</u> Fläche: 4.860 ha; Anteil: 12,6			<u>Amt Riehen:</u> Fläche: 1.309 ha; Anteil: 3,4														
Jahr	Dichte	Bev.-anteil	Jahr	Dichte	Bev.-anteil												
1699	52	13,7	1699	81	5,8												
1709	59	14,3	1709	87	5,7												
1743	60	14,1	1743	90	5,7												
1770	59	12,3	1770	95	5,4												
1774	59	12,1	1774	98	5,4												
1798	64	11,9	1798	108	5,4												
1815	78	13,4	1815	99	4,6												

Forts. Tab. 98

<u>Amt Liestal:</u>			<u>Amt Homburg:</u>		
Fläche: 3.789 ha; Anteil: 9,9			Fläche: 2.335 ha; Anteil: 6,1		
Jahr	Dichte	Bev.-anteil	Jahr	Dichte	Bev.-anteil
1699	70	14,5	1699	45	5,7
1709	74	13,9	1709	48	5,6
1743	73	13,3	1743	50	5,6
1770	82	13,5	1770	56	5,6
1774	86	13,9	1774	55	5,4
1798	87	12,5	1798	64	5,7
1815	100	13,4	1815	71	5,8

<u>Amt Waldenburg:</u>			<u>Amt Farnsburg:</u>		
Fläche: 10.821 ha; Anteil: 28,1			Fläche: 15.175 ha; Anteil: 39,5		
Jahr	Dichte	Bev.-anteil	Jahr	Dichte	Bev.-anteil
1699	39	22,8	1699	45	36,8
1709	42	22,9	1709	48	36,3
1743	47	24,6	1743	48	35,1
1770	58	26,9	1770	53	34,9
1774	58	26,8	1774	54	34,6
1798	65	26,6	1798	63	36,3
1815	67	25,5	1815	67	35,2

<u>Amt Kleinhüningen:</u>		
Fläche: 159 ha; Anteil: 0,4		
Jahr	Dichte	Bev.-anteil
1699	86	0,7
1709	159	1,3
1743	213	1,6
1770	201	1,4
1774	255	1,7
1798	256	1,6
1815	247	1,4

Tab. 22

Kumulierter Getauftenüberschuß der Stadt Basel von 1600 - 1829								
1600	+	156	1630	-	2.652	1660	-	2.233
01	+	299	31	-	2.537	61	-	2.161
02	+	451	32	-	2.474	62	-	2.122
03	+	592	33	-	2.537	63	-	1.997
04	+	759	34	-	4.630	64	-	1.881
05	+	894	35	-	4.846	65	-	1.763
06	+	1.060	36	-	5.142	66	-	1.664
07	+	1.196	37	-	5.170	67	-	2.881
08	+	1.241	38	-	5.213	68	-	3.231
09	+	1.360	39	-	5.288	69	-	3.102
1610	-	1.928	1640	-	5.035	1670	-	2.962
11	-	2.041	41	-	4.746	71	-	2.822
12	-	1.839	42	-	4.566	72	-	2.642
13	-	1.660	43	-	4.578	73	-	2.506
14	-	1.441	44	-	4.380	74	-	2.438
15	-	1.288	45	-	4.175	75	-	2.551
16	-	1.132	46	-	3.925	76	-	2.482
17	-	1.084	47	-	3.777	77	-	2.356
18	-	1.216	48	-	3.587	78	-	2.417
19	-	1.002	49	-	3.527	79	-	2.335
1620	-	822	1650	-	3.419	1680	-	2.214
21	-	754	51	-	3.269	81	-	2.097
22	-	813	52	-	3.206	82	-	1.999
23	-	758	53	-	3.056	83	-	1.832
24	-	611	54	-	2.966	84	-	1.792
25	-	465	55	-	2.870	85	-	1.683
26	-	381	56	-	2.701	86	-	1.577
27	-	237	57	-	2.598	87	-	1.527
28	-	382	58	-	2.493	88	-	1.385
29	-	2.724	59	-	2.306	89	-	1.453

Forts. Tab. 99

1690	-	1.361	1720	+	582	1750	+	378
91	-	1.315	21	+	636	51	+	261
92	-	1.213	22	+	727	52	+	236
93	-	1.211	23	+	722	53	+	194
94	-	1.207	24	+	784	54	+	141
95	-	1.105	25	+	804	55	+	64
96	-	972	26	+	868	56	-	3
97	-	801	27	+	718	57	-	76
98	-	670	28	+	648	58	-	66
99	-	558	29	+	606	59	-	209
1700	-	400	1730	+	638	1760	-	250
01	-	277	31	+	675	61	-	328
02	-	203	32	+	619	62	-	408
03	-	285	33	+	577	63	-	436
04	-	174	34	+	663	64	-	457
05	+	22	35	+	705	65	-	496
06	+	138	36	+	664	66	-	488
07	+	215	37	+	666	67	-	630
08	+	199	38	+	784	68	-	653
09	+	28	39	+	854	69	-	670
1710	+	139	1740	+	773	1770	-	740
11	+	279	41	+	752	71	-	739
12	+	321	42	+	627	72	-	855
13	+	281	43	+	532	73	-	868
14	+	229	44	+	497	74	-	917
15	+	340	45	+	486	75	-	943
16	+	388	46	+	458	76	-	963
17	+	465	47	+	347	77	-	1.002
18	+	494	48	+	339	78	-	1.031
19	+	517	49	+	361	79	-	1.080



Forts. Tab. 99

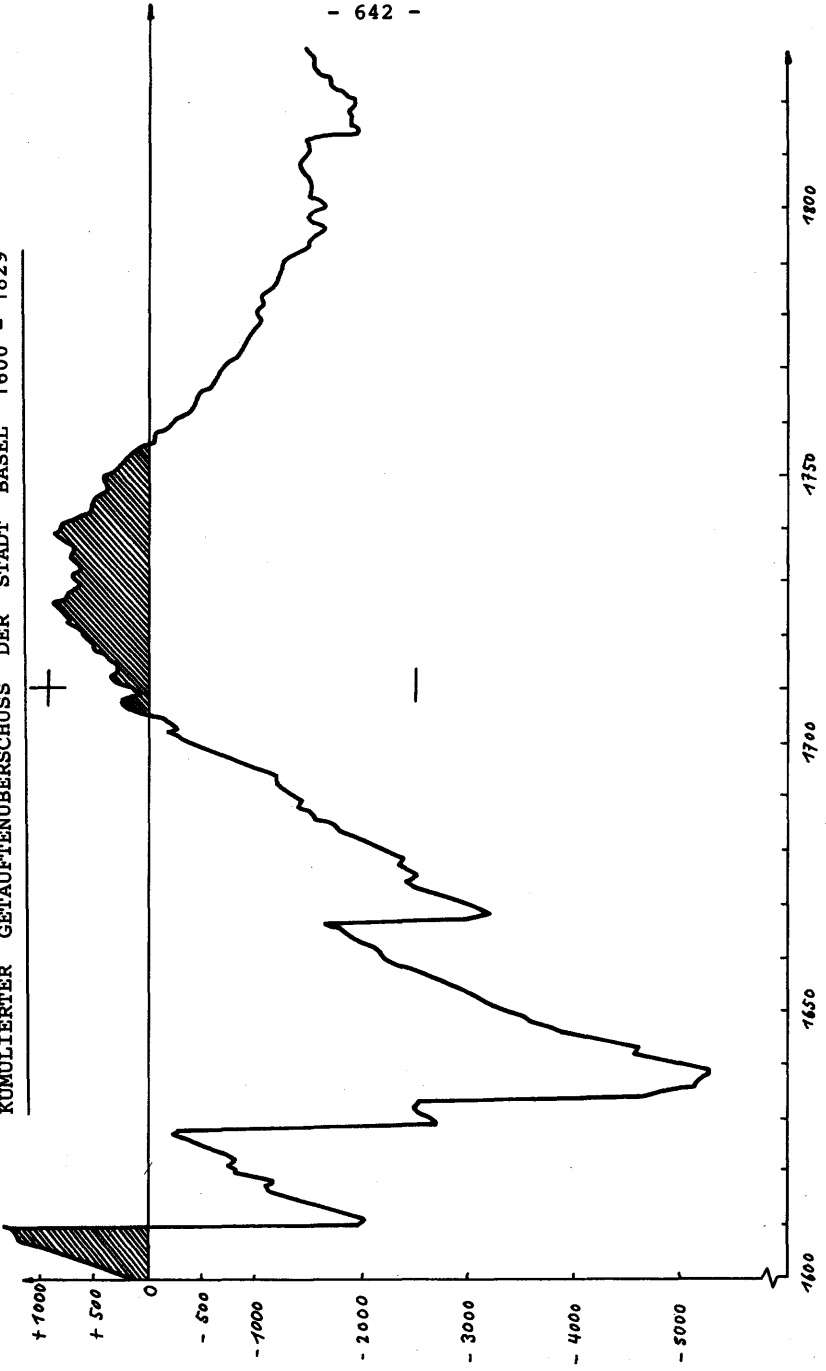
1780 - 1.028	1800 - 1.681	1820 - 1.942
81 - 1.038	01 - 1.647	21 - 1.844
82 - 1.125	02 - 1.502	22 - 1.816
83 - 1.106	03 - 1.527	23 - 1.735
84 - 1.129	04 - 1.539	24 - 1.702
85 - 1.181	05 - 1.543	25 - 1.607
86 - 1.217	06 - 1.505	26 - 1.572
87 - 1.250	07 - 1.510	27 - 1.549
88 - 1.246	08 - 1.478	28 - 1.542
89 - 1.299	09 - 1.433	29 - 1.514
1790 - 1.274	1810 - 1.484	
91 - 1.365	11 - 1.508	
92 - 1.464	12 - 1.524	
93 - 1.532	13 - 1.499	
94 - 1.522	14 - 1.985	
95 - 1.600	15 - 1.974	
96 - 1.677	16 - 1.931	
97 - 1.624	17 - 1.915	
98 - 1.536	18 - 1.928	
99 - 1.518	19 - 1.917	

Getauftenüberschüsse bzw. -defizite nach Jahrzehnten

1600-09 + 1.360	1710-19 + 489	1600-49 - 3.527
1610-19 - 2.362	1720-29 + 89	1650-99 + 2.969
1620-29 - 1.722	1730-39 + 248	1700-49 + 919
1630-39 - 2.564	1740-49 - 493	1750-99 - 1.879
1640-49 + 1.761	1750-59 - 570	
1650-59 + 1.221	1760-69 - 461	1600-99 - 558
1660-69 - 796	1770-79 - 410	1700-99 - 960
1670-79 + 767	1780-89 - 219	
1680-89 + 882	1790-99 - 219	1730-79 - 1.686
1690-99 + 895	1800-09 + 85	1780-29 - 434
1700-09 + 586	1810-19 - 484	
	1820-29 + 403	1730-29 - 2.120

Graphik 6  
KUMULIERTER GETAUFTENÜBERSCHUSS DER STADT BASEL 1600 - 1829

Getauften-  
Überschuss



Tab. 100

Geburten- und Sterbeziffer der Stadt Basel von 1609 bis 1900 (in Promille)

<u>Jahr</u>	<u>Geburtenziffer</u>	<u>Sterbeziffer</u>	<u>Differenz</u>
1609	35,3 ‰	57,8 ‰	- 22,5
1619	39,0	31,9	+ 7,1
1629	39,5	61,7	- 22,2
1639	58,8	85,8 +)	- 27,0
1649	38,8	24,5	+ 14,3
1659	33,2	24,1	+ 9,1
1669	36,2	42,1	- 5,9
1679	35,4	30,1	+ 5,3
1689	28,1	23,4	+ 4,7
1699	27,4	20,5	+ 6,9
1709	26,7	23,4	+ 3,3
1719	23,3	19,8	+ 3,5
1729	22,2	23,7	- 1,5
1739	21,9	22,8	- 0,9
1749	19,3	21,5	- 2,2
1759	20,4	24,5	- 4,1
1769	21,4	24,4	- 3,0
1779	23,2	24,6	- 1,4
1789	23,7	27,2	- 3,5
1799	27,2	28,1	- 0,9
1815	24,6	27,5	- 2,9
1837	22,5	22,5	0,0
1847	23,7	22,1	+ 1,6
1850	23,6	21,6	+ 2,0
1860	25,6	19,9	+ 5,7
1870	31,6	23,5	+ 8,1
1880	32,5	21,7	+ 10,8
1888	29,1	19,0	+ 10,1
1900	28,9 ++)	15,0 ++)	+ 13,9

Anmerkung zu +) resp. ++) siehe am Schluß von Tab. 100.

Forts. Tab. 100

Geburten- und Sterbeziffern (Durchschnittswerte)			
<u>Zeit</u>	<u>Geburtenziffer</u>	<u>Sterbeziffer</u>	<u>Differenz</u>
1600 - 49	42,3 ‰	52,3 ‰	- 10,0 ‰
1650 - 99	32,1	28,0	+ 4,1
1700 - 49	22,7	22,3	+ 0,4
1750 - 99	23,2	25,8	- 2,6
1815 - 50	23,6	23,4	+ 0,2
1851 - 00	29,5	19,8	+ 9,7
1600 - 99	37,2	40,2	- 3,0
1700 - 99	23,0	24,1	- 1,1
1815 - 00	26,9	21,4	+ 5,5

Anmerkung zu +) resp. ++): +) Berechnungsgrundlage: die Jahre 1634 - 1642

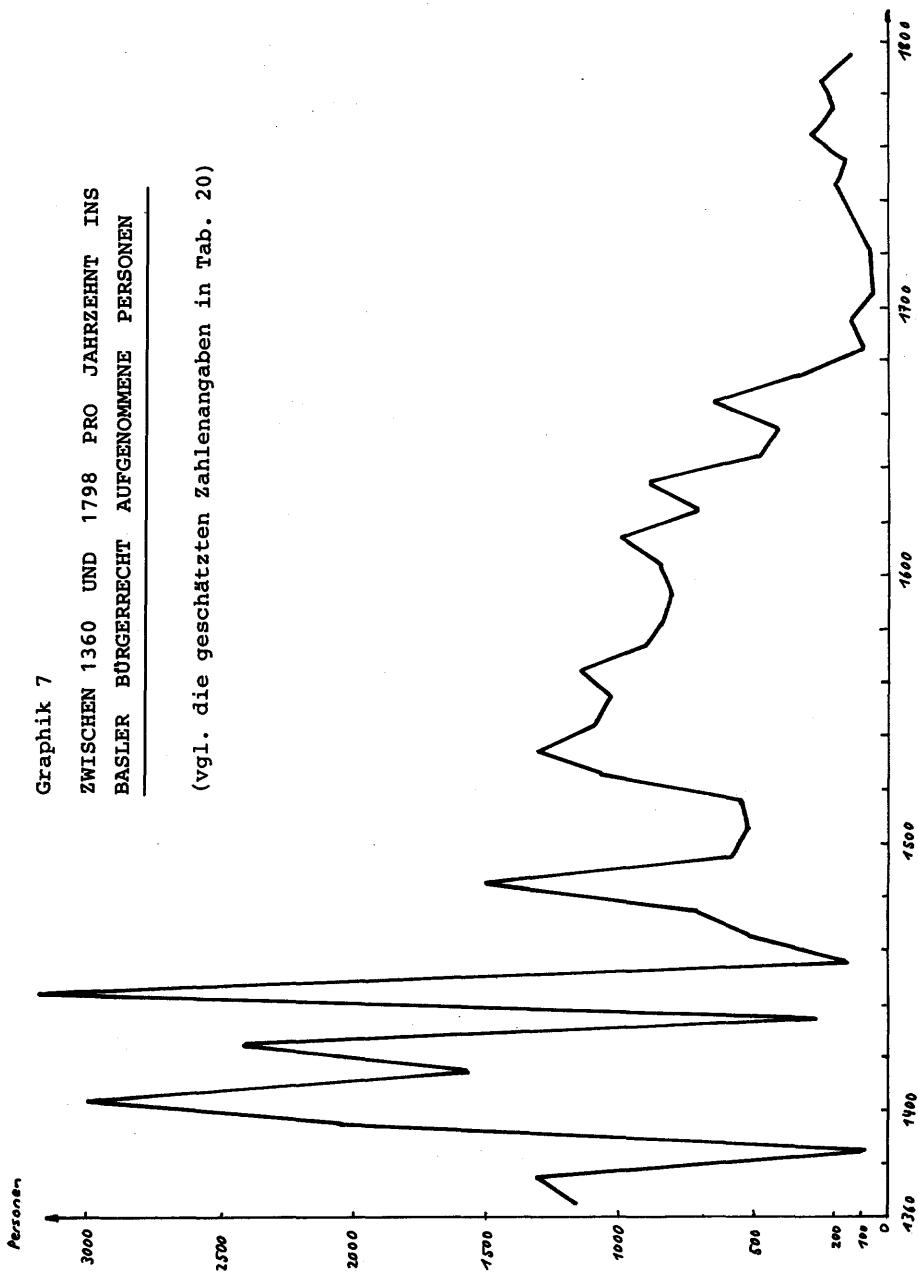
++) Berechnungsgrundlage: die Jahre 1896 - 1900

Quellen: Bevölkerungsgröße: "numerische Skizzierung" und Volkszählungsergebnisse (seit 1779, aber noch ohne 1789)

Vitalstatistik: Burckhardt, Epidemiologie

Graphik 7  
ZWISCHEN 1360 UND 1798 PRO JAHRZEHT INS  
BASLER BÜRGERRECHT AUFGENOMMENE PERSONEN

(vgl. die geschätzten Zahlenangaben in Tab. 20)



Tab. 101

A l t e r s s t r u k t u r I

(Rangfolge der Gemeinden nach der Höhe des prozentualen Anteils der Kinder unter 16 Jahren, o h n e Berücksichtigung der Dienstboten, im Jahre 1774

1. Niederdorf	44,8 %	31. Kleinhüningen	35,4 %
2. Oltingen	43,1	32. Thürnen	35,4
3. Diepflingen	42,6	33. Rünenberg	35,0
4. Hölstein	41,7	34. Münchenstein	34,7
5. Diegten	41,6	35. Maisprach	34,4
6. Zunzgen	41,2	36. Lauwil	34,3
7. Reigoldswil	39,3	37. Lupsingen	34,2
8. Känerkinden	38,9	38. Rickenbach	33,8
9. Wenslingen	38,9	39. Binningen	33,1
10. Ormalingen	38,8	40. Frenkendorf	33,1
11. Anwil	38,6	41. Läufelfingen	33,0
12. Wittinsburg	38,6	42. Ziefen	33,0
13. Lausen	38,5	43. Ramlinsburg	32,9
14. Rümlingen	38,4	44. Pratteln	32,8
15. Benken	37,9	45. Arisdorf	32,7
16. Gelterkinden	37,4	46. Buus	32,5
17. Sissach	37,2	47. Glebenach	32,5
18. Itingen	37,1	48. Eptingen	32,3
19. Lampenberg	37,1	49. Tenniken	32,0
20. Bretzwil	37,0	50. Biel	31,9
21. Buckten	36,6	51. Waldenburg	31,7
22. Böckten	36,5	52. Bettingen	31,6
23. Langenbruck	36,5	53. Riehen	31,5
24. Seltisberg	36,5	54. Zeglingen	31,1
25. Bennwil	36,4	55. Füllinsdorf	31,0
26. Tecknau	36,4	56. Wintersingen	31,0
27. Bubendorf	36,0	57. Häfelfingen	30,9
28. Oberdorf	35,9	58. Arboldswil	30,8
29. Liestal	35,7	59. Augst	30,8
30. Hemmiken	35,6	60. Hersberg	30,6

Forts. Tab. 101

61. Rothenfluh	29,6 %	65. Titterten	26,0 %
62. Liedertswil	29,4	66. Kilchberg	25,0
63. Bottmingen	29,2	67. Nussdorf	20,9
64. Muttenz	27,2		

Tab. 102

A l t e r s s t r u k t u r I I

(Rangfolge der Gemeinden nach der Höhe des prozentualen Anteils der Kinder unter 16 Jahren, m i t Berücksichtigung der Dienstboten, im Jahre 1774

1. Oltingen	40,0 %	21. Itingen	32,9
2. Niederdorf	39,8	22. Böckten	32,8
3. Diepflingen	38,7	23. Seltisberg	32,8
4. Zunzgen	38,4	24. Oberdorf	32,7
5. Anwil	37,8	25. Tecknau	32,7
6. Diegten	36,9	26. Rünenberg	32,3
7. Hölstein	36,8	27. Münchenstein	32,2
8. Känerkinden	36,4	28. Sissach	32,2
9. Wenslingen	36,1	29. Kleinhüningen	31,9
10. Reigoldswil	35,8	30. Lupsingen	31,9
11. Benken	35,4	31. Pratteln	31,7
12. Hemmiken	34,9	32. Lampenberg	31,6
13. Ormalingen	34,9	33. Liestal	31,6
14. Wittinsburg	34,9	34. Bettingen	31,1
15. Bretzwil	34,6	35. Läufelfingen	31,1
16. Buckten	34,4	36. Binningen	30,8
17. Gelterkinden	34,4	37. Biel	30,7
18. Rümelingen	34,4	38. Langenbruck	30,7
19. Lausen	33,9	39. Lauwil	30,7
20. Bennwil	33,2	40. Arisdorf	30,6

Forts. Tab. 102

41. Buus	30,4 %	55. Waldenburg	28,5 %
42. Frenkendorf	30,3	56. Rothenfluh	28,3
43. Maisprach	30,1	57. Wintersingen	28,3
44. Thürnen	30,1	58. Riehen	28,1
45. Bubendorf	30,0	59. Ramlinsburg	28,0
46. Tenniken	29,9	60. Zeglingen	27,7
47. Giebenach	29,7	61. Füllinsdorf	27,6
48. Augst	29,6	62. Bottmingen	26,7
49. Eptingen	29,6	63. Liedertswil	26,6
50. Ziefen	29,4	64. Muttenz	24,6
51. Rickenbach	29,0	65. Titterten	21,7
52. Arboldswil	28,9	66. Kilchberg	20,8
53. Häfelfingen	28,8	67. Nussdorf	20,4
54. Hersberg	28,8		

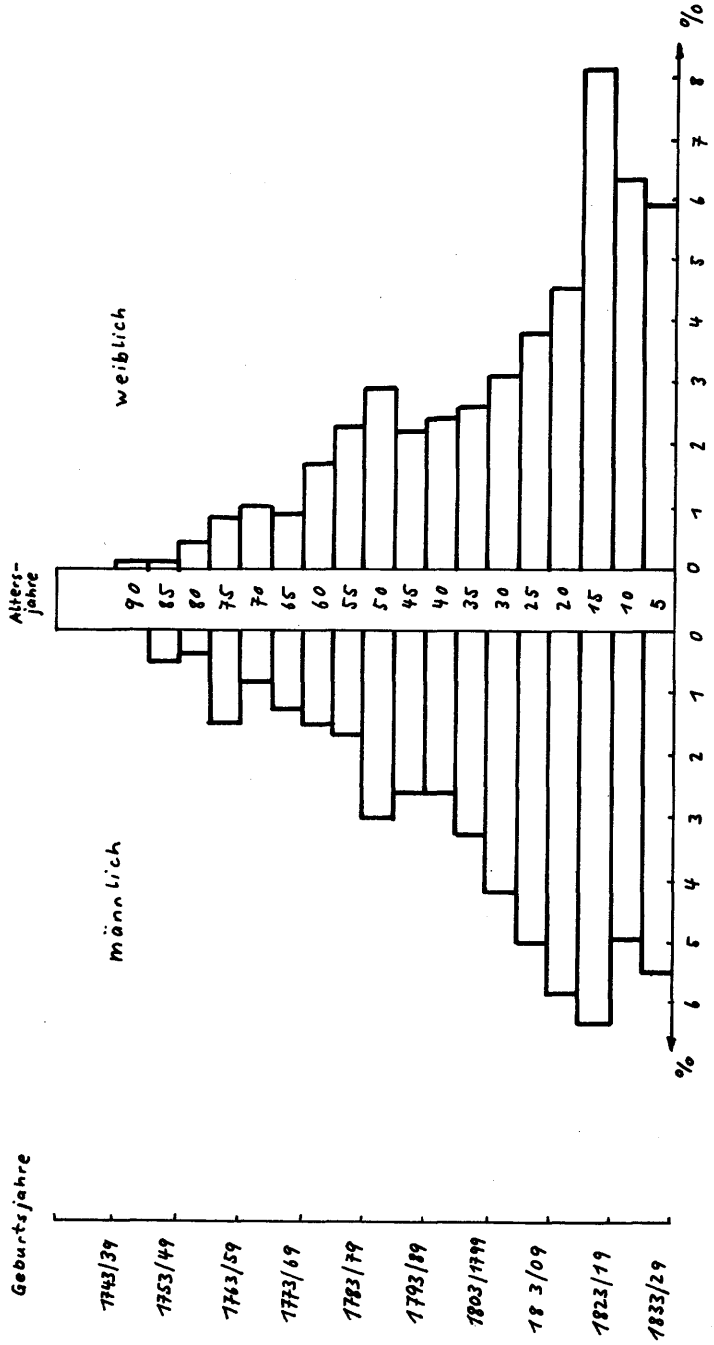


Tab. 103

Altersaufbau der Kirchgemeinde Reigoldswil-Titterten per Anfang September 1833						
Grundzahlen und Promilleverteilung						
Alter in Jahren	Grundzahlen			Promilleverteilung		
	M.	F.	Z.	M.	F.	Zu.
0 - 4	43	46	89	55	59	114
5 - 9	39	49	88	50	63	113
10 - 14	49	63	112	63	81	144
15 - 19	45	35	80	58	45	103
20 - 24	39	29	68	50	38	88
25 - 29	33	24	57	42	31	73
30 - 34	26	20	46	33	26	59
35 - 39	20	19	39	26	24	50
40 - 44	20	17	37	26	22	48
45 - 49	23	23	46	30	29	59
50 - 54	13	18	31	17	23	40
55 - 59	12	13	25	15	17	32
60 - 64	10	7	17	13	9	22
65 - 69	6	8	14	8	10	18
70 - 74	12	6	18	15	8	23
75 - 79	3	3	6	4	4	8
80 - 84	4	0	4	5	0	5
85 - 89	0	1	1	0	1	1
90 - 94	0	0	0	0	0	0
95 - 99	<u>0</u>	<u>0</u>	<u>0</u>	<u>0</u>	<u>0</u>	<u>0</u>
Total	397	381	778	510	490	1.000
0 - 14	131	158	289	168	203	371
15 - 64	241	205	446	310	264	574
65 u.m.	25	18	43	32	23	55

Graphik 8  
DER ALTERSAUFBAU DER KIRCHGEMEINDE REIGOLDSWIL-TITTERTEN  
ANFANG SEPTEMBER 1833 (778 PERSONEN ERFASST)

Prozentzahlen



Tab. 104

Der Altersaufbau der Stadt Basel per 31. Dezember 1836  
und per 31. Dezember 1846 (Grundzahlen)

Alter in Jahren	Männer		Frauen		Zusammen	
	1836	1846	1836	1846	1836	1846
0 - 4	961	1.111	991	1.183	1.952	2.294
5 - 9	796	958	809	1.018	1.605	1.976
10 - 14	807	915	898	946	1.705	1.861
15 - 19	1.071	1.130	917	1.116	1.988	2.246
20 - 24	1.347	1.451	1.305	1.717	1.652	3.168
25 - 29	1.102	1.298	1.215	1.615	2.317	2.913
30 - 34	951	1.003	1.141	1.182	2.092	2.185
35 - 39	780	893	988	1.075	1.768	1.968
40 - 44	588	782	692	974	1.280	1.756
45 - 49	484	652	631	840	1.115	1.492
50 - 54	511	471	593	588	1.104	1.059
55 - 59	357	369	483	500	840	869
60 - 64	272	330	360	423	632	753
65 - 69	194	229	295	336	489	565
70 - 74	155	148	183	192	338	340
75 - 79	79	78	100	109	179	187
80 - 84	42	23	41	40	83	63
85 - 89	7	12	25	13	32	25
90 - 94	0	3	0	2	0	5
95 - 99	0	0	0	1	0	1
Total	10.504	11.856	11.667	13.870	22.171	25.726
0 - 14	2.564	2.984	2.698	3.147	5.262	6.131
15 - 64	7.463	8.379	8.325	10.030	15.788	18.409
65 u.m.	477	493	644	693	1.121	1.186

Tab. 105

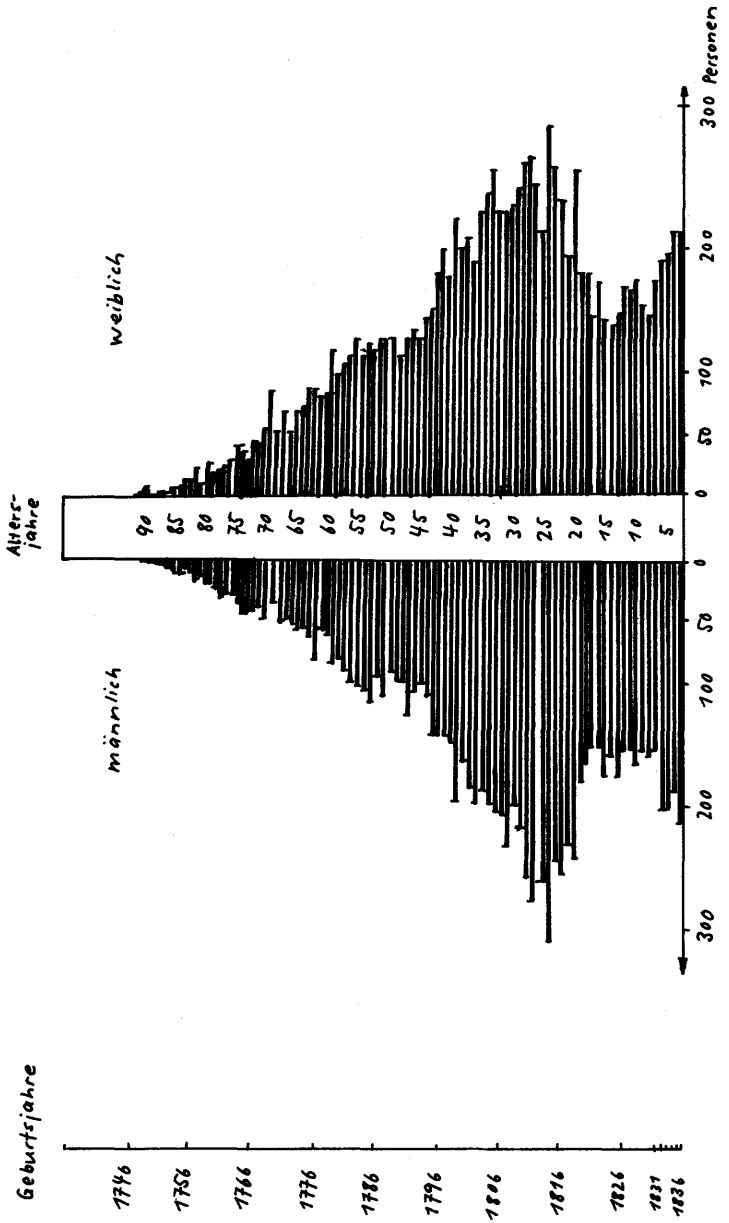
Der Altersaufbau der Stadt Basel per 31. Dezember 1836  
und per 31. Dezember 1846 (Promilleverteilung)

Alter in Jahren	Männer		Frauen		Zusammen	
	1836	1846	1836	1846	1836	1846
0 - 4	43	43	45	46	88	89
5 - 9	36	37	36	39	72	76
10 - 14	36	36	41	37	77	73
15 - 19	48	44	41	43	89	87
20 - 24	61	57	59	67	120	124
25 - 29	50	50	55	63	105	113
30 - 34	43	39	51	46	94	85
35 - 39	35	35	45	42	80	77
40 - 44	27	30	31	38	58	68
45 - 49	22	25	28	33	50	58
50 - 54	23	18	27	23	50	41
55 - 59	16	14	22	19	38	33
60 - 64	12	13	16	16	28	29
65 - 69	9	9	13	13	22	22
70 - 74	7	6	8	7	15	13
75 - 79	4	3	5	4	9	7
80 - 84	2	1	2	2	4	3
85 - 89	0	1	1	1	1	2
90 - 94	0	0	0	0	0	0
95 - 99	0	0	0	0	0	0
Total	474	461	526	539	1.000	1.000
0 - 14	115	116	122	122	237	238
15 - 64	337	325	375	390	712	715
65 u.m	22	20	29	27	51	47

Graphik 9  
DER ALTERSAUFBAU DER STADT BASEL PER 31. DEZEMBER 1836

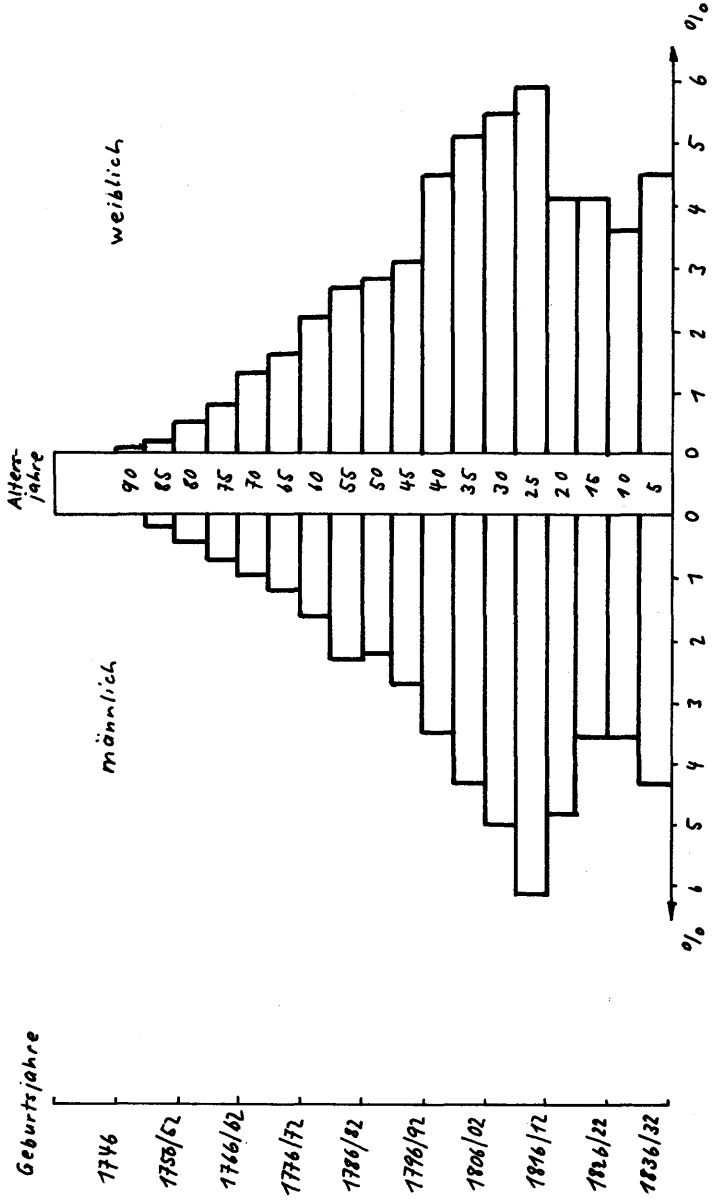
Absolute Zahlen

Total der Einwohner: 22.171 (männlich: 10.504, weiblich: 11667)



Graphik 10  
DER ALTERSAUFBAU DER STADT BASEL PER 31. DEZEMBER 1836

Prozentzahlen



Tab. 106

**Rangfolge der Gemeinden nach der Bebauungsziffer**

Rang	Zählung 1774	Zählung 1798	Zählung 1815
1	7, 81 Rümplingen	8, 90 Buckten	9, 15 Lupsingen
2	7, 76 Diepflingen	8, 65 Rümplingen	7, 95 Oltingen
3	7, 40 Lauwil	8, 53 Reigoldswil	7, 55 Binningen
4	7, 33 Hersberg	7, 95 Diegten	7, 22 Augst
5	7, 11 Kleinhühningen	7, 83 Diepflingen	7, 17 Weuslingen
6	6, 95 Hölstein	7, 81 Eptingen	7, 16 Rothenfluh
7	6, 93 Arboldswil	7, 72 Oltingen	7, 15 Reigoldswil
8	6, 67 Reigoldswil	7, 47 Füllinsdorf	7, 13 Tecknau
9	6, 65 Bretzwil	7, 25 Hersberg	7, 13 Thürnen
10	6, 60 Lampenberg	7, 15 Böckten	7, 12 Diepflingen
11	6, 57 Sissach	7, 13 Lupsingen	7, 03 Anwil
12	6, 49 Oltingen	6, 90 Kleinhühningen	7, 00 Häfelfingen
13	6, 44 Lupsingen	6, 68 Ramlinsburg	6, 93 Rümplingen
14	6, 43 Titterten	6, 67 Tecknau	6, 82 Hölstein
15	6, 38 Ziefen	6, 57 Arboldswil	6, 73 Buckten
16	6, 34 Diegten	6, 55 Itingen	6, 69 Lausen
17	6, 28 Böckten	6, 45 Titterten	6, 55 Rünenberg
18	6, 23 Liestal	6, 41 Ormalingen	6, 53 Kleinhühningen
19	6, 13 Binningen	6, 38 Rünenberg	6, 52 Sissach
20	6, 10 Biel	6, 35 Seltisberg	6, 48 Münchenstein
21	6, 06 Zunzgen	6, 33 Zunzgen	6, 46 Ramlinsburg
22	6, 05 Langenbruck	6, 31 Lausen	6, 36 Gelterkinden

Rang	Zählung 1774	Zählung 1798	Zählung 1815
23	6, 00 Rothenfluh	6, 25 Thümen	6, 32 Bubendorf
24	5, 93 Itingen	6, 19 Bubendorf	6, 27 Zunzgen
25	5, 84 Wenslingen	6, 17 Ziefen	6, 25 Arboldswil
26	5, 79 Bubendorf	6, 16 Hölstein	6, 25 Ziefen
27	5, 74 Lausen	6, 05 Bettingen	6, 23 Zeglingen
28	5, 73 Oberdorf	5, 82 Rothenfluh	6, 17 Diegten
29	5, 68 Niederdorf	5, 90 Gelterkinden	6, 12 Böckten
30	5, 65 Ramlingen	5, 83 Tenniken	6, 11 Itingen
31	5, 63 Ormalingen	5, 82 Känerkinden	6, 07 Liestal
32	5, 39 Riehen	5, 80 Wenslingen	6, 04 Pratteln
33	5, 36 Tenniken	5, 78 Niederdorf	5, 96 Füllinsdorf
34	5, 35 Buus	5, 75 Rickenbach	5, 89 Niederdorf
35	5, 34 Pratteln	5, 75 Riehen	5, 88 Wittinsburg
36	5, 32 Hemmiken	5, 73 Häfelfingen	5, 85 Hersberg
37	5, 32 Münchenstein	5, 73 Liestal	5, 78 Ormalingen
38	5, 30 Wittinsburg	5, 68 Arisdorf	5, 77 Känerkinden
39	5, 30 Zeglingen	5, 68 Pratteln	5, 67 Kilchberg
40	5, 29 Füllinsdorf	5, 66 Wittinsburg	5, 67 Maisprach
41	5, 29 Rütenberg	5, 61 Lampenberg	5, 65 Arisdorf
42	5, 28 Benken	5, 50 Langenbruck	5, 57 Rickenbach
43	5, 28 Häfelfingen	5, 48 Giebenach	5, 56 Nusshof
44	5, 26 Maisprach	5, 46 Bennwil	5, 54 Frenkendorf
45	5, 25 Bottmingen	5, 46 Lauwil	5, 53 Benken



Rang	Zählung 1774	Zählung 1798	Zählung 1815
46	5,24 Waldenburg	5,44 Bretzwill	5,50 Seltisberg
47	5,14 Anwil	5,33 Frenkendorf	5,49 Hemmiken
48	5,14 Kilchberg	5,33 Kilchberg	5,48 Giebenach
49	5,10 Gelterkinden	5,27 Siesach	5,40 Bottmingen
50	5,10 Thürnen	5,24 Binningen	5,38 Lampenberg
51	5,08 Bennwil	5,22 Liedertswil	5,30 Langenbruck
52	5,04 Eptingen	5,21 Bottmingen	5,29 Buus
53	5,03 Arisdorf	5,08 Zeglingen	5,26 Eptingen
54	5,00 Bärenwil	5,04 Münchenstein	5,20 Bretzwill
55	4,95 Liedertswil	5,04 Nusshof	5,20 Riehen
56	4,93 Frenkendorf	5,03 Anwil	5,18 Bettingen
57	4,89 Buckten	4,95 Biel	5,11 Titterten
58	4,89 Nusshof	4,93 Buus	5,04 Oberdorf
59	4,84 Känerkinden	4,93 Oberdorf	4,95 Biel
60	4,83 Seltisberg	4,71 Läuelfingen	4,88 Muttenz
61	4,76 Giebenach	4,70 Benken	4,75 Waldenburg
62	4,76 Läuelfingen	4,67 Hemmiken	4,74 Liedertswil
63	4,76 Rickenbach	4,67 Maisprach	4,70 Bennwil
64	4,70 Augst	4,33 Augst	4,65 Läuelfingen
65	4,67 Tecknau	4,33 Wintersingen	4,61 Tenniken
66	4,47 Wintersingen	4,29 Olsberg	4,55 Lauwil
67	4,39 Bettingen	4,25 Langenbruck	4,38 Wintersingen
68	4,08 Muttenz	4,04 Waldenburg	--- Bärenwil
69	3,75 Olsberg	4,00 Muttenz	--- Olsberg

Rangfolge der Gemeinden nach dem prozentualen Anteil der reichen, mittleren und armen Bevölkerung an der Gesamtbevölkerung für das Jahr 1770

Rang	"Reich"	"Mittel"	"Arm"
1	51,5 % Anwil	74,4 % Wittinsburg	71,8 % Lupsingen
2	48,9 % Wintersingen	70,9 % Binningen	70,3 % Lauwil
3	47,0 % Hersberg	62,4 % Rümelingen	64,7 % Bärenwil
4	45,6 % Böckten	62,2 % Biel	63,7 % Diepflingen
5	43,2 % Häufelfingen	58,0 % Hemmiken	62,9 % Bretzwil
6	40,7 % Läuflingen	57,6 % Bettingen	60,2 % Sissach
7	39,7 % Zunzen	56,1 % Pratteln	58,7 % Kleinhüningen
8	38,0 % Eptingen	52,5 % Böttingen	58,2 % Thürnen
9	35,8 % Zeglingen	52,2 % Arisdorf	58,1 % Oberdorf
10	34,3 % Rickenbach	52,2 % Tenniken	57,4 % Waldenburg
11	32,9 % Itingen	51,8 % Benken	56,2 % Reigoldswil
12	32,3 % Wenslingen	51,6 % Olberg	54,7 % Ziefen
13	32,3 % Nusshof	50,3 % Ormalingen	54,2 % Tecknau
14	32,1 % Oltingen	49,3 % Lampenberg	53,8 % Bennwil
15	31,6 % Maisprach	47,4 % Wintersingen	51,5 % Itingen
16	30,8 % Gelterkinden	47,3 % Häufelfingen	51,4 % Diegen
17	29,9 % Augst	47,2 % Känerkinden	51,1 % Füllinsdorf
18	29,5 % Buns	47,1 % Maisprach	50,8 % Bubendorf
19	29,3 % Buckten	46,7 % Buckten	50,4 % Frenkendorf
20	29,1 % Thürnen	45,3 % Seltisberg	47,9 % Arboldswil
21	26,0 % Kilchberg	44,8 % Muttenz	47,2 % Ramlingen
	25,3 % Häufelfingen		

Rang	"Reich"	"Mittel"	"Arm"
22	25,0 % Diegten	42,9 % Kilchberg	46,6 % Langenbruck
23	23,7 % Riehn	42,9 % Rothenfluh	46,6 % Titterten
24	23,6 % Rothenfluh	42,7 % Tecknau	46,2 % Tenniken
25	23,2 % Bennwil	42,1 % Arboldswil	45,0 % Zunzgen
26	22,3 % Niederdorf	41,3 % Lausen	44,6 % Münchenstein
27	22,1 % Bubendorf	40,5 % Giebenach	43,7 % Liedertswil
28	21,9 % Füllinsdorf	40,5 % Rickenbach	43,2 % Niederdorf
29	21,9 % Liedertswil	40,3 % Kleinhünigen	43,0 % Liestal
30	21,7 % Ramlinsburg	39,9 % Oltingen	42,7 % Giebenach
31	21,5 % Münchenstein	39,2 % Augst	42,1 % Rünenberg
32	21,1 % Hölstein	39,2 % Reigoldswil	41,6 % Ormalingen
33	20,1 % Liestal	38,9 % Rünenberg	41,4 % Böckten
34	19,7 % Sissach	38,8 % Hölstein	40,5 % Lausen
35	19,0 % Rünenberg	38,0 % Riehn	40,1 % Hölstein
36	18,2 % Lausen	37,6 % Nussdorf	39,6 % Benken
37	18,2 % MuttENZ	36,9 % Liestal	38,7 % Känerkinden
38	17,6 % Titterten	36,8 % Langenbruck	38,3 % Riehn
39	17,4 % Ziefen	36,5 % Wenslingen	37,6 % Seltisberg
40	17,3 % Wittinsburg	36,5 % Zeglingen	37,0 % MuttENZ
41	17,1 % Seltisberg	35,8 % Titterten	36,8 % Bus
42	17,0 % Arisdorf	35,3 % Bärenwil	36,6 % Bettingen
43	17,0 % Diepflingen	35,2 % Läuelfingen	34,9 % Gelterkinden
44	17,0 % Frenkendorf	34,5 % Niederdorf	34,5 % Biel
45	16,6 % Langenbruck	34,4 % Liedertswil	34,3 % Lampenberg

Rang	"Reich"	"Mittel"	"Arm"
46	16,4 % Lampenberg	34,3 % Gelterkinden	33,5 % Eptingen
47	16,1 % Botmingen	33,9 % Münchenstein	33,5 % Rothenfluh
48	16,1 % Olisberg	33,7 % Buus	32,9 % Pratteln
49	16,0 % Hemmiken	32,6 % Frankendorf	32,3 % Olsberg
50	14,2 % Giebenach	31,1 % Ramlinsburg	31,8 % Hersberg
51	14,1 % Känerkinden	29,8 % Oberdorf	31,4 % Botmingen
52	13,0 % Waldenburg	29,6 % Waldenburg	31,1 % Kilchberg
53	12,1 % Oberdorf	29,4 % Bretzwil	30,9 % Augst
54	11,3 % Binningen	27,9 % Ziefen	30,8 % Arisdorf
55	11,0 % Pratteln	27,1 % Bubendorf	30,8 % Rümelingen
56	10,0 % Arboldswil	27,0 % Füllinsdorf	30,6 % Wenslingen
57	8,6 % Benken	26,8 % Eptingen	30,1 % Nusshof
58	8,5 % Lauwil	23,6 % Diegten	29,9 % Anwil
59	8,1 % Ormalingen	23,1 % Lupsingen	28,0 % Oltingen
60	7,7 % Bretzwil	23,0 % Bennwil	27,4 % Häfelfingen
61	6,8 % Rümelingen	21,2 % Hersberg	26,0 % Hemmiken
62	5,8 % Bettingen	21,2 % Lauwil	25,5 % Zeglingen
63	5,1 % Lupsingen	20,1 % Sissach	24,0 % Buckten
64	4,6 % Reigoldswil	19,3 % Diepflingen	23,7 % Rickenbach
65	3,3 % Biel	18,6 % Anwil	21,6 % Läuelfingen
66	3,1 % Tecknau	14,3 % Zunzgen	21,3 % Maisprach
67	1,6 % Tenniken	14,2 % Itingen	17,8 % Binningen
68	1,0 % Kleinbünningen	13,0 % Böckten	8,3 % Wittinsberg
69	0,0 % Bärenwil	12,7 % Thürnen	3,7 % Wintersingen

Tab. 108

**Der Zehntertrag der einzelnen Gemeinden**  
in den Jahren 1740 - 49, 1770 - 79, 1780 - 89

Vorbemerkung: Als Quelle habe ich die Neuen Merkwürdigkeiten von Pfarrer Markus Lutz benützt. - Ein Viernzel oder Stück Korn oder Haber besteht aus zwei Säcken. Ein Viernzel Korn wiegt ungefähr 227 Pfund, ein Viernzel Haber ungefähr 247 Pfund.

Der Zehntertrag setzt sich aus rund 2/3 Winter- oder Brotfrüchten (größtenteils Korn resp. Dinkel) und 1/3 Sommerfrüchten (vor allem Hafer und Gerste) zusammen. - Index 100 = Vz1. 1740 - 49.

Gemeinden	1740 - 1749 Vrzl. Index	1770 - 1779 Vrzl. Index	1780 - 1789 Vrzl. Index
<b>I. <u>Kleinhünningen</u></b>	260 100	292 112	267 103
<b>II. <u>Vogtei Riehen</u></b>			
1. Riehen	2.850 100	2.770 97	2.834 99
2. Bettingen (1)	300 100	300 100	300 100
<b>Total</b>	<b>3.150 100</b>	<b>3.070 97</b>	<b>3.134 99</b>
<b>III. <u>Amt Münchenstein</u></b>			
1. Benken	1.325 100	1.230 93	1.254 95
2. Biel			
3. Binningen			
4. Bottmingen	1.675 100	1.770 106	1.746 104
5. Münchenstein	1.093 100	962 88	1.009 92
6. Muttenz	2.600 100	2.670 103	2.460 95
7. Pratteln	2.140 100	2.180 102	1.910 89
<b>Total</b>	<b>8.833 100</b>	<b>8.812 100</b>	<b>8.379 95</b>

Forts. Tab. 108

Gemeinden	1740 - 1749		1770 - 1779		1780 - 1789	
	Vrzl. Index		Vrzl. Index		Vrzl. Index	
<b>IV. Amt Liestal</b>						
1. Frenkendorf	796	100	750	94	681	86
2. Füllinsdorf	606	100	516	85	558	92
3. Giebenach (2)	--	--	--	--	--	--
4. Lausen	760	100	730	96	800	105
5. Liestal	1.756	100	1.841	105	1.590	91
6. Seltis- berg (3)	460	100	460	100	460	100
<b>Total</b>	<b>4.378</b>	<b>100</b>	<b>4.297</b>	<b>98</b>	<b>4.089</b>	<b>93</b>

<b>V. Amt Waldenburg</b>						
1. Arboldswil	419	100	373	89	355	85
2. Bennwil	898	100	730	81	626	70
3. Bretzwil	430	100	345	80	348	81
4. Bubendorf	1.007	100	820	81	807	80
5. Hölstein	863	100	524	61	520	60
6. Lampenberg	790	100	689	87	401	51
7. Langenbruck (4)	550	100	402	73	372	68
8. Lauwil (5)	80	100	80	100	80	100
9. Liedertswil	140	100	136	97	91	65
10. Lupsingen	500	100	473	95	464	93
11. Niederdorf	628	100	436	69	369	59
12. Oberdorf	1,022	100	833	82	730	71
13. Ramlinsburg	177	100	178	101	150	85
14. Reigoldswil	400	100	341	85	251	63
15. Titterten	523	100	575	110	436	83
16. Waldenburg	170	100	75	44	59	35
17. Ziefen	900	100	850	94	807	90
<b>Total</b>	<b>9.497</b>	<b>100</b>	<b>7.860</b>	<b>83</b>	<b>6.866</b>	<b>72</b>

Forts. Tab. 108

Gemeinden	1740 - 1749 Vrzl. Index	1770 - 1779 Vrzl. Index	1780 - 1789 Vrzl. Index
<b>VI. Amt Farnsburg</b>			
1. Anwil	776 100	820 106	901 116
2. Arisdorf	1.201 100	1.009 84	1.256 105
3. Augst (6)	863 100	665 77	639 74
4. Böckten (7)	1.044 100	941 90	824 79
5. Buus	1.310 100	1.280 98	1.280 98
6. Diegten	1.370 100	1.230 90	1.198 87
7. Diepflingen	-- --	-- --	-- --
8. Eptingen	685 100	860 126	746 109
9. Gelterkinden	1.588 100	1.399 88	1.234 78
10. Hemmiken	663 100	467 70	524 79
11. Hersberg (8)	-- --	-- --	-- --
12. Itingen	580 100	560 97	524 90
13. Kilchberg (9)	2.540 100	2.501 98	2.344 92
14. Maisprach	1.246 100	1.240 100	860 70
15. Nusshof	460 100	449 98	400 87
16. Olsberg	40 100	40 100	40 100
17. Oltingen (10)	-- --	-- --	-- --
18. Ormalingen	1.314 100	1.170 89	1.090 83
19. Rickenbach (11)	-- --	-- --	-- --
20. Rothenfluh	1.820 100	1.886 104	1.748 96
21. Rünenberg (9)	-- --	-- --	-- --
22. Sissach	1.070 100	1.001 94	966 90
23. Tecknau	196 100	180 92	165 84
24. Tenniken	800 100	636 80	521 65
25. Wenslingen (10)	1.580 100	1.553 98	1.617 102
26. Wintersingen	1.336 100	1.022 76	1.186 89
27. Zeglingen (9)	-- --	-- --	-- --
28. Zunzgen	1.070 100	900 84	800 75
<b>Total</b>	<b>23.552 100</b>	<b>21.809 93</b>	<b>20.917 89</b>

Forts. Tab. 108

Gemeinden	1740 - 1749		1770 - 1779		1780 - 1789	
	Vrzl. Index		Vrzl. Index		Vrzl. Index	
<b>VII. Amt Homburg</b>						
1. Buckten	--	--	--	--	--	--
2. Häfelfingen	--	--	--	--	--	--
3. Känerkinden	--	--	--	--	--	--
4. Läufeifingen	1.260	100	1.020	81	925	73
5. Rümelingen (12)	2.396	100	2.144	89	1.641	68
6. Thürnen (13)	--	--	--	--	--	--
7. Wittinsburg	--	--	--	--	--	--
<b>Total</b>	<b>3.656</b>	<b>100</b>	<b>3.164</b>	<b>87</b>	<b>2.566</b>	<b>70</b>

ZUSAMMENFASSUNG

Ämter	1740 - 1749		1770 - 1779		1780 - 1789	
	Vrzl. Index		Vrzl. Index		Vrzl. Index	
1. Kleinhünigen	260	100	292	112	267	103
2. Riehen	3.150	100	3.070	97	3.134	99
3. Münchenstein	8.833	100	8.812	100	8.379	95
4. Liestal	4.378	100	4.297	98	4.089	93
5. Waldenburg	9.497	100	7.860	83	6.866	72
6. Farnsburg	23.552	100	21.809	93	20.917	89
7. Homburg	3.656	100	3.164	87	2.566	70
<b>Total</b>	<b>53.326</b>	<b>100</b>	<b>49.304</b>	<b>92</b>	<b>46.218</b>	<b>87</b>

Anmerkungen und Nachbemerkung zur Tabelle 108:

Anmerkungen:

- (1) Bei Lutz heißt es bloß, daß der Getreidezehnten jährlich etwa 30 Stück betrage.
- (2) Der Giebenacher Zehnten ist im Augster enthalten.



- (3) Lutz vermerkte lediglich, daß der Zehnten in zehn Jahren etwa 460 Stück abwerfe.
- (4) Bei Bärenwil kein Fruchtzehnten angegeben; er dürfte sehr klein gewesen sein.
- (5) Lutz merkte an, daß der Zehnten schon seit vielen Jahren 7 - 8 Stück pro Jahr abwerfe.
- (6) In diesem Zehnten ist auch der von Giebenach enthalten.
- (7) In diesem Zehnten sind auch diejenigen von Thürnen und Diepflingen enthalten; er wurde der Drei-Dörfer-Zehnten genannt.
- (8) Hersberger Zehnten im Nushofer enthalten.
- (9) Zum Kilchberger-Zehnten gehörten auch der Rünenberger- und der Zeglinger-Zehnten.
- (10) Oltingen und Wenslingen bildeten einen Zehntbezirk.
- (11) Das Rickenbacher Ackerfeld war zehntfrei.
- (12) Die fünf Dörfer Rümelingen (Pfarrdorf), Wittinsburg, Känerkinder, Buckten und Häfelfingen bildeten nicht bloß einen Zehntbezirk, sondern auch eine Kirchgemeinde.
- (13) Thürnen bildete zusammen mit den im Farnsburger Amt liegenden Dörfern Böckten und Diepflingen einen Zehntbezirk.

Nachbemerkung:

Die Erträge der drei Zehntbezirke Binningen-Bottmingen, Arboldswil sowie Wenslingen-Oltingen beruhen auf Berechnungen. Ich habe die Summe der Einzelangaben von der Summe des Amtes, in dem der Zehntbezirk mit der fehlenden Angabe lag, subtrahiert und die Differenz als Zehntertrag eingesetzt. Dies war möglich, weil Lutz sowohl für jedes Dorf als auch für jedes Amt den Zehntertrag mitgeteilt hatte. Ganz allgemein müssen die Zahlen von Lutz mit Vorsicht aufgenommen werden. Er erwähnt nirgends, woher die Angaben stammen. Ich

habe sie auch nicht anhand der Quellen im Staatsarchiv Basel überprüft. Es ist sehr wahrscheinlich, daß Lutz die Zahlen nicht selber zusammengestellt, sondern sie wie die demographischen einem Bericht oder Aufsatz entnommen hat.

Bis zu einem allfälligen Beweis des Gegenteils dürfen die Zahlen als zuverlässig angesehen werden, zumal ich zum Beispiel keine unwahrscheinlichen Relationen zwischen der Ackerfläche des Dorfes und dessen Zehntertrag oder andere Ungereimtheiten entdeckt habe.

Schließlich ist noch nachzutragen, daß Lutz, wie im Titel wiedergegeben, von Zehnterträgen in den Jahren 1740-50, 1770-80, 1780-90 spricht. Es ist also nicht ganz klar, ob seinen Zahlen die Erträge von zehn oder elf Jahren zugrunde liegen. Da aber ein zehnjähriger Zeitraum wahrscheinlicher ist als ein elfjähriger, stellte sich nur noch die Frage, von wann bis wann sich die Jahrzehnte erstreckt haben. Ich habe mich entschieden, die Dekaden mit der Endziffer 0 (1740 usw.) und nicht mit 1 beginnen zu lassen.

Tab. 109

Der prozentuale Anteil der einzelnen Ämter am Zehntertrag der Landschaft Basel			
Ämter	1740/49	1770/79	1780/89
Kleinhüningen	0,5 %	0,6 %	0,6 %
Riehen	5,9 %	6,2 %	6,8 %
Münchenstein	16,6 %	17,9 %	18,1 %
Liestal	8,2 %	8,7 %	8,8 %
Waldenburg	17,8 %	16,0 %	14,8 %
Farnsburg	44,2 %	44,2 %	45,3 %
Homburg	6,8 %	6,4 %	5,6 %
Total	100,0 %	100,0 %	100,0 %

Rangfolge der Gemeinden nach der Höhe des jeweiligen Zehntertrages  
(in Klammern der Promille-Anteil)

Rang	Zehntertrag 1740-49 in Vrzl.	Zehntertrag 1770-79 in Vrzl.	Zehntertrag 1780-89 in Vrzl.
1	2. 850 (53) Riehen	2. 770 (56) Riehen	2. 834 (61) Riehen
2	2. 600 (49) Muttenz	2. 670 (54) Muttenz	2. 460 (53) Muttenz
3	2. 540 (48) Kilchberg	2. 501 (51) Kilchberg	2. 344 (51) Kilchberg
4	2. 396 (45) Rümlingen	2. 180 (44) Pratteln	1. 910 (41) Pratteln
5	2. 140 (40) Pratteln	2. 144 (43) Rümlingen	1. 748 (38) Rothenfluh
6	1. 820 (34) Rothenfluh	1. 886 (38) Rothenfluh	1. 746 (38) Binningen-Bottm.
7	1. 756 (33) Liestal	1. 841 (37) Liestal	1. 641 (36) Rümlingen
8	1. 675 (31) Binningen-Bottm.	1. 770 (37) Binningen-Bottm.	1. 617 (35) Wenslingen
9	1. 588 (30) Gelterkinder	1. 553 (31) Wenslingen	1. 590 (34) Liestal
10	1. 580 (30) Wenslingen	1. 399 (28) Gelterkinder	1. 280 (28) Buus
11	1. 370 (26) Diegten	1. 280 (26) Buus	1. 256 (27) Arisdorf
12	1. 336 (25) Wintersingen	1. 240 (25) Maisprach	1. 254 (27) Biel-Benken
13	1. 325 (25) Biel-Benken	1. 230 (25) Biel-Benken	1. 234 (27) Gelterkinder
14	1. 314 (25) Ormalingen	1. 230 (25) Diegten	1. 198 (26) Diegten

<u>Rang</u>	<u>Zehntertrag 1740-49 in Vrzt.</u>	<u>Zehntertrag 1770-79 in Vrzt.</u>	<u>Zehntertrag 1780-89 in Vrzt.</u>
15	1. 310 (25) Buns	1. 170 (24) Ormalngen	1. 186 (26) Wintersingen
16	1. 260 (24) Läufeifngen	1. 022 (21) Wintersingen	1. 090 (24) Ormalngen
17	1. 246 (23) Maisprach	1. 020 (21) Läufeifngen	1. 009 (22) Münchenstein
18	1. 201 (23) Arisdorf	1. 009 (20) Arisdorf	966 (21) Sissach
19	1. 093 (20) Münchenstein	1. 001 (20) Sissach	925 (20) Läufeifngen
20	1. 070 (20) Sissach	962 (20) Münchenstein	901 (20) Anwil
21	1. 070 (20) Zunzgen	941 (19) Böckten	860 (19) Maisprach
22	1. 044 (20) Böckten	900 (18) Zunzgen	824 (18) Böckten
23	1. 022 (19) Oberdorf	860 (17) Eptingen	807 (17) Bubendorf
24	1. 007 (19) Bubendorf	850 (17) Ziefen	807 (17) Ziefen
25	900 (17) Ziefen	833 (17) Oberdorf	800 (17) Lausen
26	898 (17) Beauwil	820 (17) Anwil	800 (17) Zunzgen
27	863 (16) Augst	820 (17) Bubendorf	746 (16) Eptingen
28	863 (16) Hölstein	750 (15) Frenkendorf	730 (16) Oberdorf
29	800 (15) Tenniken	730 (15) Beauwil	681 (15) Frenkendorf
30	796 (15) Frenkendorf	730 (15) Lausen	639 (14) Augst
31	790 (15) Lampenberg	689 (14) Lampenberg	626 (14) Beauwil

<u>Rang</u>	<u>Zehntertrag 1740-49 in Vrztl.</u>	<u>Zehntertrag 1770-79 in Vrztl.</u>	<u>Zehntertrag 1780-89 in Vrztl.</u>
32	776 (15) Anwil	665 (13) Augst	558 (12) Füllinsdorf
33	760 (14) Lausen	636 (13) Tenniken	524 (11) Hemmiken
34	685 (13) Epkingen	575 (12) Titterten	524 (11) Itingen
35	663 (12) Hemmiken	560 (11) Itingen	521 (11) Tenniken
36	628 (12) Niederdorf	524 (11) Hölstein	520 (11) Hölstein
37	606 (11) Füllinsdorf	516 (10) Füllinsdorf	464 (10) Luplingen
38	580 (11) Itingen	473 (10) Luplingen	460 (10) Seltisberg
39	550 (10) Langenbruck	467 (9) Hemmiken	436 (9) Titterten
40	523 (10) Titterten	460 (9) Seltisberg	401 (9) Lampenberg
41	500 (9) Luplingen	449 (9) Nusshof	400 (9) Nusshof
42	460 (9) Nusshof	436 (9) Niederdorf	372 (8) Langenbruck
43	460 (9) Seltisberg	402 (8) Langenbruck	369 (8) Niederdorf
44	430 (8) Bretzwil	373 (8) Arboldswil	355 (8) Arboldswil
45	419 (8) Arboldswil	345 (7) Bretzwil	348 (8) Bretzwil
46	400 (8) Reigoldswil	341 (7) Reigoldswil	300 (6) Bettingen
47	300 (6) Bettingen	300 (6) Bettingen	267 (6) Kleinhüningen
48	260 (5) Kleinhüningen	292 (6) Kleinhüningen	251 (5) Reigoldswil
49	196 (4) Tecknau	180 (4) Tecknau	165 (4) Tecknau
50	177 (3) Ramlnsburg	178 (4) Ramlnsburg	150 (3) Ramlnsburg
51	170 (3) Waldenburg	136 (3) Liedertswil	90 (2) Liedertswil
52	140 (3) Liedertswil	80 (2) Lauwil	80 (2) Lauwil
53	80 (2) Lauwil	75 (2) Waldenburg	59 (1) Waldenburg
54	40 (1) Olsberg	40 (1) Olsberg	40 (1) Olsberg

Tab. 111

Die Zahl der Bandstühle in den einzelnen Gemeinden in den Jahren 1754, 1770, 1786, 1856 und 1908					
Gemeinden	1754	1770	1786	1856	1908
<u>Kleinhünigen</u>	2	2	3	-	-
<u>Riehn</u>					
1. Riehn	2	1	2	-	-
2. Bettingen	0	0	2	-	-
Total	2	1	4	-	-
<u>Amt Münchenstein</u>					
1. Benken	25	2	30	8	0
2. Biel					
3. Binningen (1)	13	8	5	9	0
4. Bottmingen	0	0	0	1	0
5. Münchenstein	1	4	5	2	0
6. Muttenz	9	2	20	35	2
7. Pratteln	10	2	16	8	0
Total	58	18	76	63	2
<u>Amt Liestal</u>					
1. Frenkendorf	2	4	8	1	0
2. Füllinsdorf	1	3	3	3	0
3. Giebenach	3	7	12	5	0
4. Lausen (2)	35	43	62	101	15
5. Liestal	10	8	44	23	1
6. Seltisberg	10	14	27	96	80
Total	61	79	156	229	96

Forts. Tab. 111

Gemeinden	1754	1770	1786	1856	1908
<u>Amt Homburg</u>					
1. Buckten	5	4	16	26	46
2. Häfelfingen	13	8	9	34	38
3. Känerkinden	20	20	23	28	41
4. Läufelfingen	13	12	25	18	39
5. Rümelingen (3)	7	13	17	15	18
6. Thürnen	10	16	18	36	39
7. Wittinsburg	7	14	26	36	52
Total	75	87	134	193	273

<u>Amt Waldenburg</u>					
1. Arboldswil	48	43	56	117	90
2. Bennwil	19	11	52	101	45
3. Bretzwil	18	52	62	157	138
4. Bubendorf	94	113	148	272	230
5. Hölstein	8	12	40	119	59
6. Lampenberg	18	22	50	99	65
7. Langenbruck (4)	12	26	68	86	32
8. Lauwil	46	58	72	93	115
9. Liedertswil	9	9	12	26	20
10. Lupsingen	55	53	70	117	98
11. Niederdorf	19	20	25	132	6
12. Oberdorf	25	47	58	69	20
13. Ramlinsburg	19	16	37	71	62
14. Reigoldswil	130	164	190	306	318
15. Titterten	32	38	44	84	92
16. Waldenburg	15	31	29	59	4
17. Ziefen	124	138	155	222	166
Total	691	853	1.168	2.130	1.560

Forts. Tab. 111

Gemeinden	1754	1770	1786	1856	1908
<u>Amt Farnsburg</u>					
1. Anwil	2	2	4	54	87
2. Arisdorf	11	20	23	58	5
3. Augst	3	7	4	8	0
4. Böckten	8	20	30	66	32
5. Buus	1	3	7	41	61
6. Diegten	25	36	53	151	80
7. Diepflingen	17	25	33	46	36
8. Eptingen	15	22	28	62	42
9. Gelterkinden	34	41	59	264	125
10. Hemmiken	0	1	8	34	54
11. Hersberg	0	2	5	7	4
12. Itingen	17	20	30	78	89
13. Kilchberg	6	6	5	12	6
14. Maisprach	3	7	9	63	10
15. Nuss Hof	0	3	6	7	16
16. Olsberg	0	0	0	0	0
17. Oltingen	3	11	24	96	81
18. Ormalingen	15	22	32	92	67
19. Rickenbach	9	16	18	45	40
20. Rothenfluh	11	21	44	150	79
21. Rünenberg	12	16	34	117	153
22. Sissach	64	65	91	163	57
23. Tecknau	9	14	15	29	15
24. Tenniken	21	27	34	93	86
25. Wenslingen	4	18	39	114	137
26. Wintersingen	6	8	11	27	59
27. Zeglingen	0	2	13	78	53
28. Zunzgen	20	25	41	127	108
Total	316	460	701	2.076	1.582
<u>Basel (Stadt u. Bann)</u>	33		26		



ZUSAMMENFASSUNG

Ämter	1754	1770	1786	1856	1908
Kleinhünningen	2	2	3	--	--
Riehen	2	1	4	--	--
Münchenstein	58	18	76	63	2
Liestal	61	79	156	229	96
Homburg	75	87	134	193	273
Waldenburg	691	853	1.168	2.130	1.560
Farnsburg	316	460	701	2.076	1.582
Total	1.205	1.500	2.242	4.691	3.513

Anmerkungen:

- (1) Die Stühle vom Holee (1754 und 1786 je 1) in der Zahl von Binningen inbegriffen.
- (2) Die Stühle von Furlen (1754: 1, 1786: 6) bei Lausen mitgezählt.
- (3) Die Stühle von Mettenberg (1754 und 1786 jeweils 2) in der Zahl von Rümlingen enthalten.
- (4) Die Stühle von Bärenwil (1754: 4, 1786: 14) in der Zahl von Langenbruck enthalten.

Tab. 112

Der prozentuale Anteil der Ämter am Totalbestand der Bandstühle 1754, 1770, 1786, 1856 und 1908

Ämter	1754	1770	1786	1856	1908
Kleinhüningen	0,2 %	0,1 %	0,1 %	---	---
Riehen	0,2 %	0,1 %	0,2 %	---	---
Münchenstein	4,8 %	1,2 %	3,4 %	1,3 %	0,1 %
Liestal	5,1 %	5,3 %	7,0 %	4,9 %	2,7 %
Homburg	6,2 %	5,8 %	6,0 %	4,1 %	7,8 %
Waldenburg	57,3 %	56,9 %	52,1 %	45,4 %	44,4 %
Farnsburg	26,2 %	30,6 %	31,2 %	<del>44,3</del> %	45,0 %
Total	100,0 %	100,0 %	100,0 %	100,0 %	100,0 %

Quelle:

Thürkauf, E., Verlag und Heimarbeit in der Basler Seidenbandindustrie, Diss. Basel, Stuttgart 1909, S. 248 f.

Für 1770: StABS, Volkszählung A 1a, Generaltabelle der Volkszählung von 1770 resp. die Amtstabellen.

Die Rangfolge der Gemeinden nach der Anzahl Bandstühle 1754, 1770, 1786, 1856 und 1908  
(in Klammern Promille-Anteil am Totalbestand)

Rang	Zählung 1754	Zählung 1770	Zählung 1786	Zählung 1856	Zählung 1908
1	130 (108) Reig	164 (109) Reig	190 (85) Reig	306 (65) Reig	318 (91) Reig
2	124 (103) Zief	138 (92) Zief	155 (69) Zief	272 (58) Bube	230 (65) Bube
3	94 (78) Bube	113 (75) Bube	148 (66) Bube	264 (56) Gelt	166 (47) Zief
4	64 (53) Siss	65 (43) Siss	91 (41) Siss	222 (47) Zief	153 (44) Rüne
5	55 (46) Lups	58 (39) Lauw	72 (32) Lauw	163 (35) Siss	138 (39) Bret
6	48 (40) Arbo	53 (35) Lups	70 (31) Lups	157 (33) Bret	137 (39) Wens
7	46 (38) Lauw	52 (35) Bret	68 (30) Lang	151 (32) Dieg	125 (36) Gelt
8	35 (29) Laus	47 (31) Ober	62 (28) Bret	150 (32) Roth	115 (33) Lauw
9	34 (28) Gelt	43 (29) Arbo	62 (28) Laus	132 (28) Nied	108 (31) Zunz
10	32 (27) Titt	43 (29) Laus	59 (26) Gelt	127 (27) Zunz	98 (28) Lups
11	25 (21) BeBl	41 (27) Gelt	58 (26) Ober	119 (25) Höls	92 (26) Titt
12	25 (21) Dieg	38 (25) Titt	56 (25) Arbo	117 (25) Arbo	90 (26) Arbo
13	25 (21) Ober	36 (24) Dieg	53 (24) Dieg	117 (25) Lups	89 (25) Itin
14	21 (17) Tenn	31 (21) Wald	52 (23) Benn	117 (25) Rüne	87 (25) Anwi
15	20 (17) Käne	27 (18) Tenn	50 (22) Lamp	114 (24) Wens	86 (24) Tenn
16	20 (17) Zunz	26 (17) Lang	44 (20) Lies	101 (22) Benn	81 (23) Olti
17	19 (16) Benn	25 (17) Zunz	44 (20) Roth	101 (22) Laus	80 (23) Dieg
18	19 (16) Nied	25 (17) Diep	44 (20) Titt	99 (21) Lamp	80 (23) Selt
19	19 (16) Raml	22 (15) Epti	41 (18) Zunz	96 (20) Olti	79 (22) Roth
20	18 (15) Bret	22 (15) Lamp	40 (18) Höls	96 (20) Selt	67 (19) Orna
21	18 (15) Lamp	22 (15) Orna	39 (17) Wens	93 (20) Lauw	65 (19) Lamp
22	17 (14) Diep	21 (14) Roth	37 (17) Raml	93 (20) Tenn	62 (18) Raml
23	17 (14) Itin	20 (13) Aris	34 (15) Rüne	92 (20) Orna	61 (17) Buus

Rang	Zählung 1754	Zählung 1770	Zählung 1786	Zählung 1856	Zählung 1908
24	15 (12) Epti	20 (13) Böck	34 (15) Tenn	86 (18) Lang	59 (17) Höls
25	15 (12) Orna	20 (13) Itin	33 (15) Diep	84 (18) Tlitt	57 (17) Wint
26	15 (12) Wald	20 (13) Käne	33 (15) Orna	78 (17) Itin	57 (16) Siss
27	13 (11) Binn	20 (13) Nied	30 (13) BeBi	78 (17) Zegl	54 (15) Hemm
28	13 (11) Häfe	18 (12) Wens	30 (13) Böck	71 (15) Raml	53 (15) Zegl
29	13 (11) Läufe	16 (11) Raml	30 (13) Itin	69 (15) Ober	52 (15) Witt
30	12 (10) Lang	16 (11) Böck	29 (13) Wald	66 (14) Böck	46 (13) Buck
31	12 (10) Rüme	16 (11) Rüme	28 (12) Epti	63 (13) Mais	45 (13) Benn
32	11 (9) Aris	16 (11) Thür	27 (12) Selt	62 (13) Epti	42 (12) Epti
33	11 (9) Roth	14 (9) Selt	26 (12) Witt	59 (13) Wald	41 (12) Käne
34	10 (8) Lies	14 (9) Teck	25 (11) Läufe	58 (12) Aris	40 (11) Rick
35	10 (8) Prat	14 (9) Witt	25 (11) Nied	54 (12) Anwi	39 (11) Läufe
36	10 (8) Salt	13 (9) Rümml	24 (11) Olti	46 (10) Diep	39 (11) Thür
37	10 (8) Thür	12 (8) Höls	23 (10) Aris	45 (10) Rick	38 (11) Häfe
38	9 (7) Lied	12 (8) Läufe	23 (10) Käne	41 (9) Buns	36 (10) Diep
39	9 (7) Mut	11 (7) Benn	20 (9) Mut	36 (8) Thür	32 (9) Böck
40	9 (7) Rick	11 (7) Olti	18 (8) Rick	36 (8) Witt	32 (9) Lang
41	9 (7) Teck	9 (6) Lied	18 (8) Thür	35 (7) Mut	20 (6) Lied
42	8 (7) Böck	8 (5) Binn	17 (8) Rümml	34 (7) Häfe	20 (6) Ober
43	8 (7) Höls	8 (5) Häfe	16 (7) Buck	34 (7) Hemm	18 (5) Rümml
44	7 (6) Witt	8 (5) Lies	16 (7) Prat	29 (6) Teck	16 (5) Nuss
45	7 (6) Rümml	8 (5) Wint	15 (7) Teck	28 (6) Käne	15 (4) Laus

Rang	Zählung 1754	Zählung 1770	Zählung 1786	Zählung 1856	Zählung 1908
46	Kilch	Augs	13 (6) Zegl	Wint	Teck
47	Wint	Gieb	12 (5) Gieb	Buck	Mais
48	Buck	Mais	12 (5) Lied	Lied	Kilch
49	Wens	Kilch	11 (5) Wint	Lies	Nied
50	Augs	Buck	9 (4) Häfe	Läuf	Aris
51	Gieb	Fren	9 (4) Mais	Rüml	Hers
52	Mais	Münch	8 (4) Fren	Kilch	Wald
53	Olti	Buus	8 (4) Hemm	Binn	Mutt
54	Anwi	Füll	7 (3) Buus	Augs	Lies
55	Fren	Nuss	6 (3) Nuss	BeBi	Augs
56	Klei	Anwi	5 (2) Binn	Prat	BeBi
57	Rieh	BeBi	5 (2) Hers	Hers	Binn
58	Buus	Hers	5 (2) Kilch	Nuss	Bott
59	Füll	Klei	5 (2) Münch	Gieb	Fren
60	Münch	Mutt	4 (2) Anwi	Füll	Füll
61	Bett	Prat	4 (2) Augs	Münch	Gieb
62	Bott	Zegl	3 (1) Füll	Bott	Münch
63	Hemm	Hemm	3 (1) Klei	Fren	Olsb
64	Hers	Rieh	2 (1) Bett	Olsb	Prat
65	Nuss	Bett	2 (1) Rieh	Bett	Bett
66	Olsb	Bott	0 (0) Bott	Klei	Klei
67	Zegl	Olsb	0 (0) Olsb	Rieh	Rieh

VERZEICHNIS DER ILLUSTRATIONEN

1. Tabellen (89 - 113)

<u>Tab. Nr.</u>		<u>Seite</u>
89	Die Wohnbevölkerung der Landschaft Basel 1497 - 1970	585
90	Die Wohnbevölkerung der Landschaft Basel 1497 - 1850	587
91	Die Bevölkerung der sieben Ämter 1497 - 1970	590
92	Die Bevölkerung der einzelnen Dörfer 1497 - 1970	592
93	Die Bevölkerungsentwicklung in den ein- zelnen Dörfern zwischen 1699 und 1815	598
94	Die Zuwachsraten der Gemeinden während des 18. Jahrhunderts	609
95	Die fünf Wachstumsphasen der Gemeinden während des 18. Jahrhunderts	612
96	Die Bevölkerungsentwicklung der einzelnen Dörfer zwischen 1699 und 1815, aufge- schlüsselt nach Perioden und Wachstums- phasen und geordnet nach der Höhe der jeweiligen Zuwachsrate	615
97	Die Entwicklung der Bevölkerungsdichte der einzelnen Dörfer zwischen 1699 und 1815	626
98	Die Entwicklung der Bevölkerungsdichte der ganzen Landschaft sowie der sieben Ämter	637
99	Kumulierter Getauftenüberschuß der Stadt Basel von 1600 - 1829	639

<u>Tab. Nr.</u>		<u>Seite</u>
100	Geburten- und Sterbeziffer der Stadt Basel von 1609 bis 1900 (in Promille)	643
101	Altersstruktur I (Rangfolge der Gemeinden nach der Höhe des prozentualen Anteils der Kinder unter 16 Jahren, ohne Berücksichtigung der Dienstboten, im Jahre 1774)	646
102	Altersstruktur II (Rangfolge .... mit Berücksichtigung der Dienstboten)	647
103	Altersaufbau der Kirchgemeinde Reigoldswil-Titterten per Anfang September 1833	649
104	Der Altersaufbau der Stadt Basel per 31. Dezember 1836 und per 31. Dezember 1846 (Grundzahlen)	651
105	Der Altersaufbau .....(Promilleverteilung)	652
106	Rangfolge der Gemeinden nach der Höhe der Behausungsziffer 1774, 1798 u. 1815	655
107	Reich, Mittel und Arm im Jahre 1770	658
108	Der Zehntertrag der einzelnen Gemeinden in den Jahren 1740 - 1750, 1770 - 1780 und 1780 - 1790	661
109	Der prozentuale Anteil der einzelnen Ämter am Zehntertrag der Landschaft Basel	666
110	Rangfolge der Gemeinden nach der Höhe des jeweiligen Zehntertrages	667
111	Die Zahl der Bandstühle in den einzelnen Gemeinden in den Jahren 1754, 1770, 1786 1856 und 1908	670

<u>Tab. Nr.</u>		<u>Seite</u>
112	Der prozentuale Anteil der Ämter am Totalbestand der Bandstühle 1754, 1770, 1786, 1856 und 1908	674
113	Rangfolge der Gemeinden nach der Anzahl Bandstühle 1754, 1770, 1786, 1856 und 1908	675

## 2. Karten (1 - 6)

<u>Karte Nr.</u>		<u>Seite</u>
1	Die 67 Dörfer und die 7 Ämter der Landschaft Basel im 18. Jahrhundert	583
2	Dörfer mit, gemessen am kantonalen Bevölkerungswachstum, über- resp. unterdurchschnittlichem Wachstum zwischen 1699 und 1815	607
3	Das Bevölkerungswachstum in den einzelnen Gemeinden zwischen 1699 und 1815	608
4	Die Bevölkerungsdichte auf der Landschaft Basel im Jahre 1699	634
5	Die Bevölkerungsdichte auf der Landschaft Basel im Jahre 1743	635
6	Die Bevölkerungsdichte auf der Landschaft Basel im Jahre 1815	636

## 3. Graphische Darstellungen (1 - 10)

<u>Nr.</u>		<u>Seite</u>
1	Die Wohnbevölkerung der Stadt Basel von 1429 - 1970	584



<u>Nr.</u>		<u>Seite</u>
2	Die Wohnbevölkerung der Landschaft Basel von 1497 - 1970	586
3	Die Wohnbevölkerung der Landschaft Basel von 1497 - 1815	588
4	Die Wohnbevölkerung der Stadt Basel von 1348 - 1815	589
5	Die indexierte Bevölkerungsentwicklung der Landschaft Basel sowie der sieben Ämter im 18. Jahrhundert	591
6	Kumulierter Getauftenüberschuß der Stadt Basel von 1600 - 1829	642
7	Zwischen 1360 und 1798 ins Basler Bürgerrecht aufgenommene Personen (pro Jahrzehnt)	645
8	Der Altersaufbau der Kirchgemeinde Reigoldswil-Titterten 1833	650
9	Der Altersaufbau der Stadt Basel per 31. Dezember 1836; absolute Zahlen pro Jahr	653
10	Der Altersaufbau der Stadt Basel per 31. Dezember 1836; Prozentzahlen, Fünf-Jahres-Gruppen	654

REGISTER

- Ackerland pro Einwohner, 406
- Altersstruktur
- 18. Jh. 329 ff.
  - 19. Jh. 336 ff.
  - Pyramide (Land) 341 f.
  - Pagode (Stadt) 341 f.
- Aménorrhée de famine, 412
- Amerbach, Bonifacius,  
des Rats (um 1770), 57
- Amiens, 143
- Ammann, Hektor, 14, 24, 25,  
26, 27, 111, 175, 183 f.,  
294
- Analphabetismus, 111
- Arbeiter, 55, 95
- Arealstatistik
- Baselland 238 ff., 243
  - Landschaft 240 ff.
  - Kleinhüningen 251
  - Riehen 254
  - Liestal 257
  - Münchenstein 259
  - Homburg 267
  - Farnsburg 271
  - Waldenburg 274
- Arm, Mittel, Reich 1770, 59 ff.,  
382
- Armensäckel, 55
- Arnold, C.W.F. (1826 - 1883), 11
- Ärzte und Chirurgen, 347
- "auf einen Stuhl hin  
heiraten", 354
- Aufenthalter, 327, 423
- Augusta Rauricorum, 143,  
144, 236
- Augustodunum (Autun), 143
- Avenches, 143, 144
- Avis-Blättlein, 19, 23,  
206
- Baden (D), 323
- Barcelona, 15
- Baslerische Mittheilungen  
(Zeitschrift), 9, 27, 80,  
111, 112
- Bauer, 344 f.
- Bauernkrieg 1525 und 1653,  
186
- Beck, Schloßschreiber von  
Waldenburg (um 1770), 57
- Behausungsziffer, 29, 277 ff.
- Kritische Grenze, 285, 289
- Bern Kanton, 27, 76, 334
- Bernoulli, Christoph, 103
- Berufe
- Klassifikation 1815 (Stadt)  
78
  - Struktur (Land) 1774: 360 ff.  
1815: 369 ff.
  - Landbesitz nach Berufs-  
kategorie, 349 ff.

- Besançon, 144
- Bevölkerung, rechtliche, 23, 81
- Bickel, Wilhelm, 21, 23, 24, 44, 69, 204
- Boom, 312
- Brandenburg, 5
- Braun, Basler Staatsschreiber um 1815, 77
- Brenner, C. W., 16
- Bruckner, Daniel, 252 f., 255, 258, 261 f., 268, 301 f.
- Brügge, 15
- Bucher, Silvio, 334
- Burckhardt, Albrecht, 21, 154, 156, 180, 183, 185
- Bürgerrechtspolitik 1534-1798  
- Chronologische Liste, 160
- Christ, Hieronymus, (Altlandvogt von Münchenstein), 56, 355 f.
- Coxe, William (1747-1828), 3, 5, 23
- Degen, Bärbel, 48
- Dreissigjähriger Krieg, 190, 308
- Edikt von Nantes, 8
- Eigenbedarf an Brotgetreide (Land), 353, 385 ff., 391, 406, 408
- Einschlag, 52, 244
- Elsass, 308, 323, 353, 422, 429
- Entlebuch, Amt, 331, 334 f.
- Entvölkerung  
- These, 1, 6  
- Gegenthese 6 ff., 9 f. 14 f.  
- Hauptursache, 2  
- seit dem Mittelalter, 3, 4, 10, 11  
- Urteil von Iselin, 198  
- in der Gegenwart, 199, 315
- Entwicklung, demographische, 422
- Ephemeriden (Zeitschrift), 7, 9, 19, 20, 23
- Epidemien, 411 f., 420  
- Chronologie für Basel, 154  
- Pest (Landschaft), 298 f.
- Erdbeben von 1356, 9, 14, 146, 157, 180
- Fabri(c)k(en)arbeiter (Posamenter), 346, 348, 355, 418 f.
- Faesch (Landvogt von Homburg um 1770), 56
- Faesch, Johann Jakob (Pfarrer) 22, 23, 384 f.
- Faesch, Lukas, Landvogt von Riehen (um 1774), 67
- Falckhner, Johann Heinrich (1760-1814), 6

- Falckhner, Daniel, des Rats  
und Deputat, 45, 46, 47
- Fäsi, Johann Conrad  
(1727-1790), 2, 19
- Fesch (Kardinal), 73
- Franscini, Stefano (Bundes-  
rat), 90
- Freiburg, Kanton, 23, 76
- Freivogel, Ludwig, 34
- Friedrich III., 159
- Fruchtaufnahme, 44 ff.,  
50 f., 53
- Füesslin, Johann Conrad  
(1704-1775), 3
- Geering, Traugott, 189
- Glarus, Kanton, 335
- Gotthardbahn, 417
- Grimm de Wartenfels  
(Landammann der Schweiz  
1811), 74
- Handwerker, 346 f.
- Hausbau, 244, 255
- Haushalt
- Größe, 17, 28, 287 f.,  
352, 356 ff., 400 ff.
- Kollektiv, 106, 290
- Haushaltsziffer, 288 ff.;  
402, 409
- Heimindustrie (Seiden-  
bandindustrie), 231, 246,  
269 f., 276 f., 300, 309,
- 315, 318f., 321, 354, 359,  
366 ff., 376 ff., 384, 391,  
399, 407 f., 413, 415 f.,  
418 f., 420 ff.
- Heitz, August, 34
- Heusler, Andreas (1834-1921)  
12, 13, 145
- Hintersässen (zeitgen. Um-  
schreibung), 327
- Huber, Pfarrer und Dekan in  
Sissach, 62 ff., 97, 240,  
326, 343, 351
- Huber, F. J. R., Pfarrer in  
Riehen um 1798, 70
- Huber, Hans Rudolf, Stadt-  
schreiber zu Liestal (1709),  
50
- Hungersnot, 153, 307, 419
- Industrialisierung, 276 f.,  
314 f., 352, 405, 409
- Iselin, Isaak (1728-1782),  
1, 3, 6, 7, 8, 9, 19, 20,  
23, 62, 63, 90 ff., 192 f.,  
198 f., 206, 351
- Juden, 428 ff.
- gesetz von 1851, 431
- Kartoffel, 353, 356, 384
- Katholiken, 423 ff.
- Kaufmann, Rudolf, 143 ff.
- Kettiger, Johann, 245
- Kirschwasser, 270, 273

- Kläuser, Gemeindepräsident  
von Kleinhüningen um 1811,  
75
- Klybeck, 201
- Köln, 143, 152
- König von Preussen, 5
- Konzil  
- zu Basel, 9, 15, 183  
- National-, 73
- Korrelationskoeffizient,  
387, 390, 392
- Küttner, Carl Gottlob  
(1755-1805), 4, 5
- Landarmenhaus in Liestal,  
87
- Landbesitz, nach Berufs-  
kategorie, 349 ff.
- Landgüter, 200 f
- Lausanne (Bistum), 27
- Leopold, Herzog von  
Österreich, 429
- London, 152
- Lüttich, 145
- Lutz, Markus, 21, 22, 244,  
251, 256, 258, 261 f.,  
269 f., 273, 384
- Luzern, Kanton, 27, 76
- Mackenroth, G., 321
- Mainz, 143, 153
- Mauersberg, Hans, 15,  
16, 17, 179
- Meiners, Christoph (1747-  
1810), 6, 20
- Metz, 143
- Merian, Mattheus, 12
- Meyer, Georg Friedrich,  
29, 33, 111
- Mobilität, 324 ff., 335 f.,  
338, 427
- Mortalität, 335  
- Landschaft um 1770, 411,  
420 f.  
- differentielle, 412
- Münch (Meister um 1770), 56
- Nahrung, 55
- Nahrungsspielraum, 180, 307,  
309, 318, 353 f., 367, 384,  
390 f., 407 f.
- Napoleon I., 72 f
- Natalität (Getauftenziffer)  
- Landschaft 17. Jh., 306  
- - " - um 1770, 410,  
- bei Fabrikarbeiterbev., 409  
- 1770/71, 420 f.
- Neue Welt, 201, 237
- Niederlagenthal, 429
- Niederschönthal, 237
- Norrmann, G.P.H., 9, 20
- Notitia Galliarum, 144
- Nyon, 143, 144
- Ochs, Peter, 21, 22, 23
- Orléans, 143

- Oser, Leonhard, 10, 11  
Papst Pius VII., 72 f.  
Paris, 72, 143, 152  
- Notre Dame, 73  
Particulare, gewütsücht-  
ige, 52  
Pinz, Anne-Marie, 383  
Planta, Madame zu Wilden-  
sein, 46  
Platter, Felix, 11, 15, 16,  
187  
Prag, 152  
Pratteln  
- Handwerker, 302  
Rappenkrieg, 186  
Realteilung (erbrechtlich)  
352, 368  
Reformation 1529, 11, 40,  
177, 186, 353, 422  
Reichstag zu Worms, 24  
Reims, 143  
Rengger, Minister des  
Innern in der Helvetik,  
69  
Revolution  
- von 1691, 192  
- von 1830/33, 379  
Rosenburger (Rechenrat  
um 1770), 56, 57, 62  
Russell, J.C., 150 ff.  
Savona, 73  
Schellenberg, W. 328  
Schnell, Johann, 97, 100,  
103  
Schönberg, Gustav (1839-  
1908), 13, 14, 18, 151,  
175, 183 f.  
Schönbrunn bei Wien, 72  
Schnyder, Werner, 113 f.,  
295  
Schwäbischer Bund, 159  
Selbstversorgungsgrad bei  
Brotgetreide, 386, 398,  
403 f., 406, 413, 419  
Sexualproportion, 320 ff.  
- und Wirtschaftskrise, 323  
Sinner, Johann Rudolf  
(1730-1787), 4, 20  
Sommer, W., 334  
Speyer, 153  
Spreng, Schloßschreiber zu  
Farnsburg (um 1774), 63  
Stähelin, Felix, 144 f.  
Stecklin, Peter, 48  
Straßburg, 143, 153  
Strukturen reicher, mitt-  
lerer und armer Dörfer,  
393 ff.  
Sundgau, 429  
Süssmilch, J.P., 19  
Suter, Paul, 21, 23, 28,  
29, 30, 33, 34, 111, 244, 297

- Talleyrand, Comte Auguste, 73
- Tauner, 345 f., 348
- Teuerung, 44, 51, 54, 55, 153, 382, 391
- von der Obrigkeit befürchtete Folgen, 56, 58, 59, 96
  - Verhalten der Obrigkeit 1795, 95 f.
- Trier, 143
- Troyes, 143
- Tournai, 143, 145
- Uhrenindustrie, 381
- Venedig, 15
- Veto, 431
- Vettiger, Margarete, 21
- Volk, wohllüstiges, 55
- Volkszählung
- Fragebogen 1837, 86
  - Instruktion 1774, 64 ff.
    - "- 1837, 104 ff.
  - Organisation 1850, 88
- Wein(berg), 256, 270
- Wettstein, Johann Rudolf, Stadtschreiber zu Liestal (1698) und Ratsherr (1709), 47, 50, 51
- Wiedertäufer, 424 ff., 432
- Wieland, Basler Staats-  
schreiber um 1811, 74
- Wirz, Johann Jakob, 99
- Worms, 143, 153
- Wurstisen, Christian, 6, 153
- Württemberg, 323
- Wüstung, 236 f.
- Zinzendorf, Graf Karl von, 2, 19
- Zürich, Kanton, 9, 27, 76, 113 f.
- Stadt, 328
- Zwillinge, Siamesische, 417

